York de Cuvry

Die Wettbewerbsfähigkeit der britischen und westdeutschen Wollindustrie im Hinblick auf einen möglichen Beitritt Großbritanniens zur EWG

1967

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41547217_0022

Die Wettbewerbsfähigkeit der britischen und westdeutschen Wollindustrie im Hinblick auf einen möglichen Beitritt Großbritanniens zur EWG

INAUGURAL-DISSERTATION
zur Erlangung des akademischen Grades
eines Doktors der Wirtschaftswissenschaft
durch die
Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät
der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster

vorgelegt von

Diplom-Kaufmann York de Cuvry
Münster
Edith-Stein-Str. 9

UNIV.
LEIDEN
BIBL.

Erster Berichterstatter: Prof. Dr. W. Hoffmann
Zweiter Berichterstatter: Prof. Dr. H.K. Schneider
Dekan: Prof. Dr. Mülhaupt
Tag der mündlichen Prüfung: 24. Juli 1967

Inhaltsverzeichnis

		Seite
Einführung		1
I.	Großbritannien und die EWG - Hintergründe dieser Untersuchung	1
II.	Probleme, Zielsetzung und Abgrenzung der Arbeit	1
1.	Problem der Arbeit	4
2.	Zielsetzung und Abgrenzung der Arbeit	8
1. Kapitel	Theoretische Grundlegung und Klärung der Begriffe	11
I.	Definition der "Wollindustrie" im Rahmen dieser Arbeit	11
1.	Probleme der Definition der Wollindustrie	11
2.	Definition des Begriffs Wollindustrie	18
II.	Der Begriff des Wettbewerbs und der Wettbewerbsfähigkeit	18
III.	Formen des Wettbewerbs zwischen Anbietern der Wollindustrie	20
1.	Die Konkurrenzbeziehungen zwischen Anbietern der Wollindustrie	20
1.1.	Die Marktform des Angebots für Wollartikel	20
1.2.	Die Marktstellung der Wollartikelanbieter	24
2.	Die Beziehung zwischen Preiswettbewerb, Qualitätswettbewerb und Leistungswettbewerb	26
2. Kapitel	Die Analyse des Außenhandels zur Charakterisierung der Wettbewerbslage der britischen und westdeutschen Wollindustrie in der Welt und besonders auf dem westeuropäischen Markt	29
I.	Einige theoretische Gedanken zum Außenhandel mit Wollartikeln	29
II.	Der britische und westdeutsche Außenhandel von Wollprodukten	34
1.	Kennziffern zur Außenhandelssituation der britischen und westdeutschen Wollindustrie	35
2.	Die Entwicklung des britischen und westdeutschen Außenhandels mit Wollprodukten in der EWG und EFTA	36
2.1.	Die Entwicklung des Außenhandels Großbritanniens	36

Seite

2.2.	Die Entwicklung des Außenhandels der Bundesrepublik	46
2.3.	Die Konkurrenzsituation der britischen und westdeutschen Anbieter von Wollartikeln auf Märkten der EWG und EFTA	59
2.3.1.	Die Konkurrenzsituation auf Drittmärkten	59
2.3.2.	Die Konkurrenzsituation auf dem westdeutschen Binnenmarkt	61
3.	Die Entwicklung des Außenhandels mit Wollartikeln zwischen Großbritannien und der Bundesrepublik	67
3.1.	Der Marktanteil als Kennzeichen der Wettbewerbsfähigkeit	67
3.2.	Die Entwicklung der Außenhandelsvolumina von Wollartikeln zwischen Großbritannien und der Bundesrepublik	72
3.2.1.	Die Einfuhr britischer Wollartikel in die Bundesrepublik	78
3.2.1.1.	Die Gesamtstruktur der Wollartikelimporte	78
3.2.1.2.	Die Zusammensetzung der Wollgarnimporte	78
3.2.1.3.	Die Zusammensetzung der Wollgewebeimporte	79
3.2.2.	Die westdeutsche Ausfuhr von Wollartikeln nach Großbritannien	84
3.2.2.1.	Die Zusammensetzung der Wollgarnexporte	84
3.2.2.2.	Die Zusammensetzung der Wollgewebeexporte	87
4.	Die Entwicklung der Durchschnittspreise von Wollartikeln beim Außenhandel zwischen Großbritannien und der Bundesrepublik	88
4.1.	Die Durchschnittspreise britischer Wollartikel bei der Einfuhr in die Bundesrepublik	90
4.1.1.	Die Preisstruktur britischer Wollgarne	90
4.1.2.	Die Preisentwicklung britischer Wollgarne	92
4.1.3.	Die Preisstruktur britischer Wollgewebe	95
4.1.4.	Die Preisentwicklung britischer Wollgewebe	100
4.2.	Die Durchschnittspreise westdeutscher Wollartikel bei der Ausfuhr nach Großbritannien	101
4.2.1.	Die Preisstruktur westdeutscher Wollgewebe	102
4.2.2.	Die Preisentwicklung westdeutscher Wollgewebe	105

Seite

III. Zwischenergebnis 106

3. Kapitel Handelspolitische Bestimmungsgründe der Wettbewerbsfähigkeit der britischen und westdeutschen Wollindustrie 110

I. Allgemeine Vorbemerkungen 110
1. Die Bedeutung der Preise im Außenhandel 110
2. Begriff und Arten handelspolitischer Maßnahmen 110
3. Der Rahmen handelspolitischer Möglichkeiten zur Regulierung des Außenhandels 111
4. Handelspolitische Maßnahmen und Zahlungsbilanzsituation 112

II. Einfuhrregulierungsbestimmungen 114
1. Zollpolitische Einfuhrregulierung 114
1.1. Zolltheoretischer Exkurs 114
1.2. Der Einfluß der Zölle für Wollartikel auf die Wettbewerbsstellung der britischen und westdeutschen Wollindustrie 115
1.2.1. Einige Vorbemerkungen über Zölle und Kontingente 116
1.2.2. Die Entwicklung der Zölle im Zeitablauf und ihre Auswirkungen auf den Handel mit Wollartikeln 116
1.2.3. Die relative Zollerhöhung und ihre Auswirkungen auf die Wettbewerbsfähigkeit der untersuchten Wollindustrien 119
1.2.4. Unterschiede in der absoluten Höhe der Zollsätze als Kennzeichen für Wettbewerbsdisparitäten 121
2. Steuerliche Einfuhrregulierung 122

III. Ausfuhrförderungsmaßnahmen 124
1. Steuerliche Exportförderung 125
2. Kreditpolitische Exportförderung 128
2.1. Staatliche Exportfinanzierung 129
2.2. Staatliche Exportgarantien 130
3. Sonstige Ausfuhrförderungsmaßnahmen 134

IV. Zwischenergebnis 136

Seite

4. Kapitel Betriebliche Bestimmungsgründe der Wettbewerbsfähigkeit der britischen und westdeutschen Wollindustrie 141

I. Strukturelle Faktoren 141

1. Der Standort der britischen und westdeutschen Wollindustrie 141

1.1. Vorbemerkungen zum Material 141

1.2. Die Standortfaktoren der Wollindustrie 142

1.3. Die Standortverteilung der britischen und westdeutschen Wollindustrie 142

1.3.1. Die regionale Verteilung der britischen Wollindustrie 142

1.3.2. Die regionale Verteilung der westdeutschen Wollindustrie 147

1.3.2.1. Allgemeine Entwicklungstendenzen 147

1.3.2.2. Die westdeutsche Wollspinnerei 149

1.3.2.3. Die westdeutsche Wollweberei 153

1.4. Die Auswirkungen des Standorts auf die Wettbewerbsfähigkeit 155

2. Die Konzentration in der britischen und westdeutschen Wollindustrie 157

2.1. Beobachtete Beispiele von Unternehmungszusammenschlüssen 157

2.2. Erscheinungsformen, Ursachen und Wirkungen der Konzentration 160

2.2.1. Erscheinungsformen der Konzentration 160

2.2.2. Ursachen und Wirkungen der Konzentration 162

2.3. Die Konzentration der Wirtschaftseinheiten in der Wollindustrie 165

2.3.1. Die Unternehmungskonzentration 167

2.3.1.1. Vergleich der Unternehmungsformen 167

2.3.1.2. Deutung der unterschiedlichen Unternehmungsformen 169

2.3.2. Die Betriebskonzentration 172

2.3.2.1. Die Anzahl der Betriebe 172

2.3.2.2. Die durchschnittliche Betriebsgröße 175

Seite

2.3.2.3. Die vertikale Konzentration 181

II. Produktionstechnische Bestimmungsgründe der Wettbewerbsfähigkeit 186

1. Produktionstechnische Faktoren und Produktivität der britischen und westdeutschen Wollindustrie 186

1.1. Der Produktivitätsbegriff 187

1.2. Die Produktivitätsmessung 188

1.3. Der Produktivitätsvergleich 191

1.4. Produktionstechnische Faktoren und betriebliche Produktivität in einzelnen Sparten der britischen und westdeutschen Wollindustrie 193

1.4.1. Möglichkeiten und Grenzen der betrieblichen Produktivitätssteigerung 193

1.4.2. Die Produktivitätsentwicklung in einzelnen Sparten der britischen und westdeutschen Wollindustrie 195

1.4.2.1. Die Produktivitätsentwicklung in den Sparten der britischen Wollindustrie 195

1.4.2.2. Die Produktivitätsentwicklung in den Sparten der westdeutschen Wollindustrie 205

1.4.3. Der Produktivitätsvergleich zwischen den Sparten der britischen und westdeutschen Wollindustrie 214

1.5. Zwischenergebnis 232

III. Kostenmäßige Bestimmungsgründe der Wettbewerbsfähigkeit 236

1. Die Problematik internationaler Kostenvergleiche 238

1.1. Voraussetzungen internationaler Kostenvergleiche 239

1.1.1. Voraussetzungen im Hinblick auf das Vergleichsobjekt 239

1.1.2. Voraussetzung im Hinblick auf die Vergleichsbasis 243

1.2. Möglichkeiten und Arten internationaler Kostenvergleiche 244

1.2.1. Möglichkeiten internationaler Kostenvergleiche 244

1.2.1.1. Vergleich absoluter Kosten 244

1.2.1.2. Vergleich relativer Kosten 244

Seite

1.2.2.	Arten internationaler Kostenvergleiche	246
1.2.2.1.	Kostenartenvergleich	246
1.2.2.2.	Kostenträgervergleich	248
2.	Der internationale Kostenartenvergleich zwischen der britischen und westdeutschen Wollindustrie	249
2.1.	Die wesentlichen Kostenprobleme der britischen und westdeutschen Wollindustrie	249
2.2.	Die Kostenstruktur der britischen und westdeutschen Wollindustrie als Indikator der Kostensituation	251
2.3.	Die Untersuchung der wichtigsten Kostenarten zur Charakterisierung der Wettbewerbsfähigkeit	254
2.3.1.	Materialkostenvergleich	254
2.3.1.1.	Die Rohmaterialkosten als Ursache eventueller Kostendisparitäten	254
2.3.1.1.1.	Der unterschiedliche Wolleinsatz als Kostenfaktor	254
2.3.1.1.2.	Die unterschiedliche Rohstoffstruktur als Kostenfaktor	262
2.3.1.1.3.	Die Nebenkosten des Rohmaterialeinkaufs als Kostenfaktor	269
2.3.1.2.	Unterschiedliche Hilfs- und Betriebsstoffpreise als Kriterium möglicher Materialkostenunterschiede	270
2.3.2.	Der Lohnkostenvergleich	271
2.3.2.1.	Die Lohnkosten als Ursache möglicher Kostendisparitäten	272
2.3.2.2.	Die tariflichen Stundenlöhne als Beurteilungskriterium eventueller Lohnkostenunterschiede	273
2.3.2.3.	Unterschiedliche Männer- und Frauenlöhne als denkbarer Grund von Lohnkostendifferenzen	275
2.3.2.3.1.	Bruttolöhne für Männer und Frauen	275
2.3.2.3.2.	Der Anteil von Männern und Frauen am Produktionsprozeß als Grund für Lohnkostenunterschiede	276
2.3.2.4.	Das Verhältnis von Arbeitern und Angestellten als Gradmesser der Arbeitsgemeinkosten	277

		Seite
2.3.2.5.	Die unterschiedliche Arbeitszeit als Verursachungsfaktor von Lohnkostendisparitäten	279
2.3.3.	Kapitalkostenvergleich	282
2.3.3.1.	Unterschiedliche Importfinanzierung als mögliche Ursache von Kostendifferenzen	284
2.3.3.2.	Ungleiche Investitionskosten als denkbarer Grund für Wettbewerbsdisparitäten	286
2.4.	Die Beschäftigung als zentrales Wettbewerbsproblem der Wollindustrie	293
2.4.1.	Anpassungsformen und Kosten	294
2.4.2.	Schichtarbeit und Kosten	297
2.4.3.	Kapazitätsausnutzung und Wettbewerbsfähigkeit	303

Abschließendes Ergebnis der Untersuchung 314

Literaturverzeichnis 321

Tabellenverzeichnis

		Seite
Tabelle 1	Die Betriebsarten der britischen und westdeutschen Wollindustrie	13
Tabelle 2	Übersicht des Wollverbrauchs der britischen und westdeutschen Kamm- und Streichgarnspinnerei im Jahre 1964	14
Tabelle 3	Die Wollgarnverarbeitung in der Weberei sowie in der Wirkerei und Strickerei in der Bundesrepublik im Jahre 1964	15
Tabelle 4	Die Struktur des Garneinsatzes der westdeutschen Wollweberei im Jahre 1964	16
Tabelle 5	Die Gegenüberstellung der Wollgewebeproduktion der britischen und westdeutschen Wollweberei im Jahre 1964	17
Tabelle 6	Importe Großbritanniens von Wollgarnen 1954-1964	39
Tabelle 7	Exporte Großbritanniens von Wollgarnen 1954-1964	40
Tabelle 8	Importe Großbritanniens von Wollgeweben 1954-1964	44
Tabelle 9	Exporte Großbritanniens von Wollgeweben 1954-1964	45
Tabelle 10	Importe der Bundesrepublik von Wollgarnen 1954-1964	49
Tabelle 11	Exporte der Bundesrepublik von Wollgarnen 1954-1964	50
Tabelle 12	Die Außenhandelssalden der westdeutschen Wollindustrie	52
Tabelle 13	Importe der Bundesrepublik von Wollgeweben 1954-1964	55
Tabelle 14	Exporte der Bundesrepublik von Wollgeweben 1954-1964	56
Tabelle 15	Die Inlandsverfügbarkeit der Bundesrepublik von Wollgarnen	68
Tabelle 16	Die Inlandsverfügbarkeit der Bundesrepublik von Wollgeweben	69
Tabelle 17	Die Inlandsverfügbarkeit Großbritanniens von Wollgarnen	70

		Seite
Tabelle 18	Die Inlandsverfügbarkeit Großbritanniens von Wollgeweben	71
Tabelle 19	Die Struktur der westdeutschen Einfuhr von Wollartikeln aus Großbritannien	77
Tabelle 20	Die Struktur der westdeutschen Einfuhr von Wollgarnen aus Großbritannien	81
Tabelle 21	Die Struktur der westdeutschen Einfuhr von Wollgeweben aus Großbritannien	83
Tabelle 22	Die Struktur der westdeutschen Ausfuhr von Wollgeweben und die summarische Ausfuhr von Wollgarnen nach Großbritannien	86
Tabelle 23	Indices von Mengen, Werten und Durchschnittspreisen westdeutscher Kammgarnimporte aus Großbritannien	91
Tabelle 24	Exporte der britischen Wollindustrie in die Bundesrepublik, Durchschnittspreise für Kammgarn, Streichgarn und sonstige Wollgarne	94
Tabelle 25	Exporte der britischen Wollindustrie in die Bundesrepublik, Durchschnittspreise für Wollgewebe	99
Tabelle 26	Exporte der westdeutschen Wollindustrie nach Großbritannien, Durchschnittspreise für Wollgarne und Wollgewebe	104
Tabelle 27	Die Zölle für Wollartikel in Großbritannien und der Bundesrepublik	118
Tabelle 28	Die westdeutsche Ausgleichssteuer bei der Einfuhr von Wollartikeln	123
Tabelle 29	Die Bedeutung der Ausfuhrvergütung in der westdeutschen Wollindustrie unter Berücksichtigung der durchschnittlichen Umsatzsteuerbelastung aus Vorstufen	127
Tabelle 30	Die Kosten der britischen kurzfristigen Exportkreditversicherung bei einer Laufzeit bis zu 6 Monaten	132
Tabelle 31	Die Wirkung von Einfuhrregulierungsbestimmungen und steuerlichen Exportförderungsmaßnahmen beim Außenhandel mit Wollartikeln zwischen dem Vereinigten Königreich und der Bundesrepublik im Jahre 1964	137
Tabelle 32	Die regionale Verteilung der Wollweberei	144
Tabelle 33	Die regionale Verteilung der Produktionsmittel in der Wollindustrie	145
Tabelle 34	Die regionale Analyse der Versandmenge von Wollgeweben im Jahr 1963	146

			Seite
Tabelle	35	Das Unternehmungsalter in der Wollindustrie	148
Tabelle	36	Die regionale Verteilung der Kammgarnspinnerei	152
Tabelle	37	Die regionale Verteilung der Streichgarnspinnerei	152
Tabelle	38	Die regionale Verteilung der Wollweberei	155
Tabelle	39	Die Unternehmungsformen der britischen und westdeutschen Wollindustrie	166
Tabelle	40	Die Anzahl der Betriebe in den Sparten der britischen und westdeutschen Wollindustrie 1956 und 1964	173
Tabelle	41	Die Aufteilung der Betriebe nach Betriebsgrößenklassen in der britischen und westdeutschen Wollindustrie im Jahr 1964	176
Tabelle	42	Die Aufteilung der Betriebe nach Betriebsarten und nach Betriebsgrößenklassen in der britischen und westdeutschen Wollindustrie im Jahre 1964	178
Tabelle	43	Ein- und mehrstufige Betriebe in der britischen und westdeutschen Wollindustrie im Jahre 1960	183
Tabelle	44	Produktivitätsbetrachtung der britischen Wollindustrie	197
Tabelle	45	Produktivitätsbetrachtung der westdeutschen Wollindustrie	207
Tabelle	46	Der Beschäftigungsgrad der britischen und westdeutschen Wollindustrie	221
Tabelle	47	Der prozentuale Anteil der einzelnen Kostenarten an den Selbstkosten der britischen und westdeutschen Wollindustrie in den Jahren 1958 und 1962	252
Tabelle	48	Die Einfuhr von Rohwolle und Kammzug nach Großbritannien und der Bundesrepublik im Jahr 1964	255
Tabelle	49	Das Niveau der Wollpreise in den Haupterzeugerländern, 4. Quartal 1964	258
Tabelle	50	Der Einsatz von Wolle und Wollkammzug in der britischen und westdeutschen Wollspinnerei im Jahre 1964	259
Tabelle	51	Die Wollgewebeproduktion der britischen und die Garnverarbeitung der westdeutschen Wollweberei im Jahre 1964	262
Tabelle	52	Die Verarbeitung von Kammzug in der britischen und westdeutschen Kammgarnspinnerei 1964	264

		Seite
Tabelle 53	Die Spinnfaserpreise in Großbritannien und Westdeutschland im Jahre 1964	265
Tabelle 54	Die Verarbeitung von Wolle und anderen Fasern in der britischen und westdeutschen Streichgarnspinnerei 1964	266
Tabelle 55	Die Verarbeitung von Kammgarn in der britischen und westdeutschen Wollweberei 1964	267
Tabelle 56	Großhandelspreise von Hilfs- und Betriebsstoffen in Großbritannien und der Bundesrepublik im Dezember 1964	271
Tabelle 57	Die durchschnittlichen gesamten Lohnkosten je Arbeitsstunde in der britischen und westdeutschen Wollindustrie Ende 1964	273
Tabelle 58	Die tariflichen Stundenlöhne in der britischen und westdeutschen Wollindustrie im Jahre 1964	275
Tabelle 59	Die Bruttolöhne für Männer und Frauen in der britischen und westdeutschen Wollindustrie im Jahre 1964	276
Tabelle 60	Der Anteil von Männern und Frauen am Produktionsprozeß der britischen und westdeutschen Wollindustrie im Jahre 1964	277
Tabelle 61	Das Verhältnis von Arbeitern und Angestellten in der britischen und westdeutschen Wollindustrie im Jahre 1964	278
Tabelle 62	Zinssätze des britischen und westdeutschen Banksystems, August und Dezember 1964	283
Tabelle 63	Die Investitionen der Textil- und Wollindustrie in Großbritannien und der Bundesrepublik	287
Tabelle 64	Die Kapitalkosten je Maschinenstunde	298
Tabelle 65	Die Lohnkosten je Maschinenstunde	300
Tabelle 66	Die Gesamtkosten je Maschinenstunde	301
Tabelle 67	Die Auswirkungen der Schichtarbeit auf die Arbeits- und Maschinenkosten, bezogen auf den Kostenträger in der britischen Baumwollindustrie 1964	302
Tabelle 68	Die Maschinenproduktivität in den einzelnen Sparten der britischen und westdeutschen Wollindustrie bei Normalbeschäftigung im Jahre 1964	303
Tabelle 69	Das Stückkostenniveau eines gegebenen Artikels in Großbritannien, der Bundesrepublik und den USA	304
Tabelle 70	Die Produktionsstruktur der britischen und westdeutschen Kammgarnspinnerei 1964	305
Tabelle 71	Der Beschäftigungsgrad der britischen und westdeutschen Wollindustrie	307

Verzeichnis der Abbildungen

		Seite
Abbildung 1	Importe und Exporte Großbritanniens von Wollgarnen	37
Abbildung 2	Importe und Exporte Großbritanniens von Wollgeweben	42
Abbildung 3	Importe und Exporte der Bundesrepublik von Wollgarnen	47
Abbildung 4	Importe und Exporte der Bundesrepublik von Wollgeweben	53
Abbildung 5	Importe der Bundesrepublik von Wollgarnen	63
Abbildung 6	Importe der Bundesrepublik von Wollgeweben	65
Abbildung 7	Der Außenhandel mit Wollartikeln zwischen Großbritannien und der Bundesrepublik	74
Abbildung 8	Die Struktur der westdeutschen Einfuhr von Wollartikeln aus Großbritannien	76
Abbildung 9	Die Struktur der westdeutschen Einfuhr von Wollgarnen aus Großbritannien	80
Abbildung 10	Die Struktur der westdeutschen Einfuhr von Wollgeweben aus Großbritannien	82
Abbildung 11	Die Struktur der westdeutschen Ausfuhr von Wollgeweben nach Großbritannien	85
Abbildung 12	Indices von Mengen, Werten und Durchschnittspreisen westdeutscher Kammgarnimporte aus Großbritannien	90
Abbildung 13	Durchschnittspreise britischer Wollgarne bei der Einfuhr in die Bundesrepublik	93
Abbildung 14	Durchschnittspreise britischer Wollgewebe bei der Einfuhr in die Bundesrepublik	97
Abbildung 15	Durchschnittspreise westdeutscher Wollgewebe bei der Ausfuhr nach Großbritannien	103
Abbildung 16	Der prozentuale Anteil der Betriebe in den Betriebsgrößenklassen der britischen und westdeutschen Wollindustrie 1964	176
Abbildung 17	Prozentualer Anteil der Betriebe in den Betriebsgrößenklassen in den Sparten der britischen und westdeutschen Wollindustrie 1964	177
Abbildung 18	Indices der britischen Kammgarnspinnerei	198
Abbildung 19	Indices der britischen Streichgarnspinnerei	200

Seite

Abbildung 20 Indices der britischen Wollweberei 203
Abbildung 21 Indices der westdeutschen Kammgarnspinnerei 208
Abbildung 22 Indices der westdeutschen Streichgarnspinnerei 210
Abbildung 23 Indices der westdeutschen Wollweberei 212
Abbildung 24 Die Arbeitskräfte in der britischen und westdeutschen Wollindustrie 215
Abbildung 25 Betriebsbereite Spindeln in der britischen und westdeutschen Wollindustrie 215
Abbildung 26 Indices der britischen Kammgarnspinnerei
Indices der westdeutschen Kammgarnspinnerei 216
Abbildung 27 Die Arbeitsproduktivität der britischen und westdeutschen Kammgarnspinnerei 217
Abbildung 28 Die Maschinenproduktivität der britischen und westdeutschen Kammgarnspinnerei 218
Abbildung 29 Indices der britischen Streichgarnspinnerei
Indices der westdeutschen Streichgarnspinnerei 222
Abbildung 30 Die Arbeitsproduktivität der britischen und westdeutschen Streichgarnspinnerei 223
Abbildung 31 Die Maschinenproduktivität der britischen und westdeutschen Streichgarnspinnerei 225
Abbildung 32 Indices der britischen Wollweberei
Indices der westdeutschen Wollweberei 227
Abbildung 33 Die Arbeitsproduktivität der britischen und westdeutschen Wollweberei 228
Abbildung 34 Die Maschinenproduktivität der britischen und westdeutschen Wollweberei 229
Abbildung 35 Betriebsbereite Webstühle in der britischen und westdeutschen Wollindustrie 231
Abbildung 36 Der Schurwollimport nach Großbritannien und der Bundesrepublik im Jahre 1964 257

Verzeichnis der Standortkarten

Standortkarte 1 Der Standort der Wollindustrie in Großbritannien 143
Standortkarte 2 Der Standort der Kammgarnspinnerei in der Bundesrepublik Deutschland 150
Standortkarte 3 Der Standort der Streichgarnspinnerei in der Bundesrepublik Deutschland 151
Standortkarte 4 Der Standort der Tuch- und Kleiderstoffweberei in der Bundesrepublik Deutschland 154

Einführung

I. Großbritannien und die EWG – Hintergründe dieser Untersuchung

In der vorliegenden Arbeit werden Struktur und Wettbewerbsverhältnisse der britischen und der westdeutschen Wollindustrie untersucht. Dies geschieht in der Annahme, daß Großbritannien eines Tages der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft beitreten wird[1]. Wenn auch mit dem 29. Januar 1963 der erste Anlauf zu einem Beitritt nicht zum Erfolg geführt hat, so sprechen doch gewichtige Gründe dafür, daß England das Ziel, in die Sechsergemeinschaft einzugehen, geduldig, aber nachdrücklich verfolgen wird. Dafür sprechen sowohl politische als auch ökonomische Überlegungen. Wie die Gewichte bei der Abwägung dieser Gedankengänge verteilt sind, ist nachfolgend aufzuzeigen:

Mit dem 1961 ausgesprochenen Gesuch des Vereinigten Königreichs, der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft beizutreten, wird nachdrücklich versucht, sich enger an die kerneuropäischen Staaten anzuschließen. Dies muß eigentlich verwundern, denn die Politik der vorangegangenen Nachkriegsjahre macht deutlich, daß sich Großbritannien intensiver mit der Commonwealthpolitik befaßt hatte und auch zwischen den Machtblöcken der USA und Rußland eine eigene Strategie zu wahren bemüht war. Auch auf wirtschaftlichem Gebiet erschien es wirkungsvoller, sich vertraglich vornehmlich an das mächtige Gebilde des Commonwealth zu binden und die europäischen Interessen auf diesem Sektor nur soweit wahrzunehmen, als dies ohne politisches Engagement möglich war[2]. Damit hatte Großbritannien – abgesehen von den Verbindlichkeiten des Kriegsgeschehens – den spezifisch kontinentaleuropäischen Problemen den Rücken gekehrt und den traditionellen Status des peripheren Außenseiters erneut unterstrichen. Diese Lösung war – wie sich heute deutlich herausstellt – nicht glücklich. Die blutigen oder unblutigen Rückzugsgefechte aus den Ländern des Commonwealth machen den Prestigeverlust Englands deutlich, zumal auch

---

1 Vgl. dazu: Stamp, Arthur Maxwell, Eine britische Meinung über die Beziehungen zwischen Großbritannien und den Sechs, abgedruckt in: Rundschreiben Außenhandel Nr. 46/63, Gesamtverband der Textilindustrie, Frankfurt/M., Juli 1963, S. 3.

2 Vgl. Mc.Cawley, J. Austin, Britain: What the Common Market Thinks, in: Annual Review of the Man-Made Fibres Industry für das Jahr 1962, S. 47.

die Außenpolitik mit den Großmächten keine entscheidende Belebung erfährt. Hingegen beginnt sich in Kontinentaleuropa eine neue Initiative abzuzeichnen. Die sich lange Jahre im Fahrwasser der USA bewegenden Nationen der Kernländer versuchen, mit der Konzeption der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft in die Eigenständigkeit hineinzuwachsen. Damit ist die Grundlage für einen engeren Zusammenschluß der europäischen Völker geschaffen, eine Grundlage, die nicht nur handelspolitischen oder selbst wirtschaftspolitischen Vorstellungen entspricht, sondern unbestreitbar auch Mittel und Ausdruck einer grundlegenden politischen Idee darstellt[1]. Ein Plan der wirtschaftlichen Einigung, von dem der Präsident der EWG Kommission, Hallstein, sagte: "Noch niemals haben für die Organisation dieser europäischen Wirtschaftsgemeinschaft Verantwortliche eine andere Auffassung vertreten als die, daß der letzte Sinn, die letzte Rechtfertigung und Erklärung dieser Bemühungen die Absicht ist, die politische Einheit Europas zu fördern"[2]. Gerade diese Konzeption aber, deren letztes Ziel es ist, eine politische Einheit[3] unter den Mitgliedstaaten herzustellen, mag Großbritannien seinerzeit davon abgehalten haben, sich Kerneuropa als Vollmitglied einer "unkündbaren"[4] Gemeinschaft anzuschließen. Der supranationale Charakter des EWG-Vertrages schien in seiner zu engen Bindung der Partner aneinander der spezifisch englischen Politik nicht die nötige Handlungsfreiheit zu belassen. Außerdem hätten sich weitreichende Konsequenzen für die Agrarstruktur des Landes und die Behandlung gewisser Commonwealthprobleme ergeben. So wurde die Freihandelszone mit der nach außen hin verbleibenden Handels- und Zollautonomie bevorzugt, ein Gebilde, von dem Stohler bemerkt: "Sie soll keine Organisation für die Ewigkeit sein, sondern die gesamteuropäische Integration herbeiführen und sich schließlich in einem solchen für die Zukunft erhofften Verband auflösen"[5].

---

1 Vgl. Erstes Memorandum der Kommission der EWG an den Ministerrat der Gemeinschaft, Brüssel v. 26.2.1959, S. 9 f.

2 Die Rede ist abgezogen als Drucksache der EWG unter der Nr. 05171/59-D, das Zitat befindet sich auf S. 9.

3 Vgl. dazu auch: Pella, Giuseppe, Die Vereinigten Staaten von Europa, Europa Nr. 1, Bad Reichenhall, Januar 1960.

4 Vgl. dazu: Artikel 240 des EWG-Vertrages in Wolfarth-Everling-Glaesner-Sprung, Die EWG, Kommentar zum Vertrag, Berlin und Frankfurt 1960.

5 Stohler, Jacques, In Stockholm konferierte die Konkurrenz, in: Die Zeit, 27.11.1959.

Damit hatte die englische Regierung einen Weg beschritten, der einerseits die politische Autonomie gewährleistete, andererseits aber - wie sich bald zeigen sollte - Großbritannien soweit von Kerneuropa isolierte, daß eine direkte Einflußnahme nur noch bedingt möglich war. Im Bestreben um die Neuordnung der europäischen Verhältnisse war damit deutlich die Entscheidung zugunsten Frankreichs gefallen. Vornehmlich aus der Erkenntnis dieser Situation ist das Einschwenken der englischen Politik auf die Linie der föderierten festlandseuropäischen Staaten zu verstehen und das Beitrittsgesuch an die Gemeinschaft aufzufassen. Daß "die politischen Probleme dabei letzten Endes wichtiger als die wirtschaftlichen"[1] waren, ist heute unbestritten.

So treten die wesentlichen politischen Gründe, die Großbritanniens Beitrittswunsch zur Sechsergemeinschaft vornehmlich lebendig halten, deutlicher hervor: Schwächung der Position im Commonwealth, unvollkommenes Betätigungsfeld englischer Politik in Resteuropa, Verlust der Initiative an kerneuropäische Mächte.

Doch hieße es die Situation einseitig sehen, sollte nur aus der politischen Zielsetzung der britische Integrationswunsch erklärt werden. Denn "das Problem der wirtschaftlichen Integration gehört zum Bereich der politischen Ökonomie. Politische Motive und Zielsetzungen, politische Vorbedingungen und Folgen sind fast untrennbar mit wirtschaftlichen Faktoren verquickt"[2].

So sind es auch eine Reihe ökonomischer Überlegungen, die Großbritannien an Kontinentaleuropa Anschluß suchen lassen. Erleichtert wird dieses Bemühen durch die Tatsache, daß sich vor dem Hintergrund zunehmenden Freihandels die wirtschaftliche Integration zwischen der EWG und England sowie auch den anderen EFTA-Ländern sukzessive vollzieht[3]. Es stellt sich allerdings die Frage, ob die Wirtschaftsprobleme Großbritanniens im Rahmen dieser Möglichkeiten gelöst werden können, zumal sich die Verhandlungen im Gatt (Kennedy Runde) noch hinziehen werden, bevor sich konkrete Erleichterungen für den englischen Außenhandel ab-

---

1 Meade, James Edward, Großbritannien als Partner der EWG, Frankfurt/M. 1962, S. 17.

2 Haberler, Gottfried, Die wirtschaftliche Integration Europas, in: Wirtschaftsfragen der Welt, Frankfurt/M. 1957, S. 521.

3 Vgl. dazu: Lange, Gunnar, Neue Zürcher Zeitung, 17.1.63.

zeichnen. Die aktuellen Wirtschaftsprobleme verlangen aber eine baldige Lösung. Denn in den letzten 2 Jahren hat sich deutlich herausgestellt, daß das angewachsene Defizit der Zahlungsbilanz und die davon ausgelöste Pfundkrise nicht durch die derzeitigen Maßnahmen behoben werden kann. Bei der hohen Exportabhängigkeit des Vereinigten Königreichs[1] scheint es kaum möglich, "Englands wirtschaftliche Probleme außerhalb Europas und ohne Zutritt zu einem großen Binnenmarkt"[2] zu lösen.

Diese Situation kann nur durch einen Beitritt zur EWG verändert werden. So ist der Artikel 237 des Vertrages von Rom[3] das Tor, durch das England zum kerneuropäischen Raum Eingang findet. Nur über einen Anschluß an die EWG kann England an der Neuordnung Europas entscheidenden Anteil haben. Zum anderen läßt sich vermuten, daß im Verbande der Sechsergemeinschaft auch die ökonomischen Probleme besser gemeistert werden können. Bis dahin gilt es die Zeit zu nutzen; einerseits die Fragen des Commonwealth zu lösen, andererseits die eigene Wirtschaftsstruktur auf das Ziel auszurichten. "Wenn Großbritannien die Möglichkeit haben wird, alle Anordnungen des Vertrages von Rom anzunehmen, wird nichts es hindern können, dem Gemeinsamen Markt beizutreten"[4].

II. Probleme, Zielsetzung und Abgrenzung der Arbeit

1. Probleme der Arbeit

Das Problem der Wettbewerbsfähigkeit wird besonders dann aktuell, wenn bisher getrennte Wirtschaftsräume integriert werden. Ein Beispiel für eine derartige Situation ist die sich entwickelnde europäische Wirtschaftsgemeinschaft. Gerade in diesem Wirtschaftsraum stellt sich mit zunehmendem Abbau der Zollmauern - und für die folgende Untersuchung

---

1 Vgl. Wohlgemuth, Heinz, Ist das Commonwealth-Präferenzsystem ein Hinderungsgrund für einen Beitritt des Vereinigten Königreichs zur Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft?, Winterthur 1962, S. 89 f.

2 Sir Alec entfaltet das Europa-Banner, Wirtschaftsnöte könnten England zum Kurs in Richtung Kontinent zwingen, aus: Die Welt, 17.2.1965.

3 Vgl. Groeben-Boeckh, Kommentar zum EWG-Vertrag, Bonn 1960.

4 Couve de Murville, Maurice, Le Monde, 31.1.63, (Übersetzung).

beispielhaft - die Problematik der Wettbewerbsverzerrungen im grenzüberschreitenden Warenverkehr dar. Betroffen sind vornehmlich einzelne Branchen der Textilindustrie. Ihre Exportgüter unterliegen nicht nur den gegenwärtig noch bestehenden Zolldisparitäten in der Gemeinschaft, sondern werden außerdem von weiteren ungleichen wirtschaftspolitischen Maßnahmen betroffen.
Damit ist der Problemkreis angeschnitten, in dem sich eines Tages die britische und die westdeutsche Wollindustrie bewegen, wenn das Vereinigte Königreich dem Gemeinsamen Markt näher rückt.

Wird die Konkurrenzsituation der französischen gegenüber der westdeutschen Wollindustrie als aktuelles Beispiel betrachtet, so zeigen sich bereits heute die tiefgreifenden Folgen der Zollsenkung. Es stellt sich heraus, daß nicht die Herabsetzung der Zollsätze die zum Teil schwerwiegenden Eingriffe in die Wettbewerbslage darstellen, sondern daß der Abbau der Zollschutzmauern andere Wettbewerbsunterschiede erst wirksam in Erscheinung treten läßt. In diesem Zusammenhang werden von der westdeutschen Wollindustrie besonders die unterschiedlichen handelspolitischen Bedingungen wie steuerliche- und finanzpolitische Praktiken angeführt.

Deshalb liegt es nahe, dieser Problematik auch bei der Beurteilung der Wettbewerbsposition der britischen gegenüber der westdeutschen Wollindustrie nachzugehen. Dennoch kann eine derartige Betrachtung bei der Lösung der offenen Fragen nicht genügen. Wenn auch - wie das Beispiel Frankreichs zeigt - in der ökonomischen Diskussion zuerst auf politische Maßnahmen hingewiesen wird, die den Wettbewerb ungleich gestalten, so darf diese Tatsache nicht darüber hinwegtäuschen, daß gerade die unterschiedlichen betrieblichen Faktoren bei der Einschätzung der Wettbewerbslage eine weitere entscheidende Rolle spielen. Die Einbeziehung derartiger Fragen wurde bisher in den meisten Fällen gegenwartsnaher Forschung vermieden. Sicher häufig deshalb, weil das betriebliche Geschehen für den Betrachter nur schwer überschaubar ist und/oder das erforderliche Material nicht zur Verfügung steht.

Diese Schwierigkeiten stehen auch der folgenden Untersuchung entgegen. Hinzu kommen die prinzipiellen Probleme der übernationalen Vergleichbarkeit. Dabei stellt sich neben den Beschränkungen durch den Mangel an statistischen Unterlagen die Frage, inwieweit ein übernationaler Bran-

chenvergleich überhaupt sinnvoll ist, zumal die einander gegenübergestellten Sektoren recht unterschiedlich geartet sein können. Hier scheint eine Analyse der Branchenstruktur unerläßlich, um wenigstens in groben Umrissen die vergleichbaren Elemente herauszustellen und möglichst vergleichbare Betriebseinheiten zu bilden. Dennoch bleiben die grundsätzlichen Schwierigkeiten des Vergleichs bestehen. Es zeigt sich das Problem, daß bisweilen nur nominell gleichartige Gebilde zusammengefaßt werden. Diese Einschränkung bezieht sich besonders auf alle produktionstechnischen Faktoren und auf gewisse Elemente der Kostenstruktur. Beispielsweise wird bei der Begehung verschiedener Wollspinnereien deutlich, daß die Maschinenausstattung sehr unterschiedlich ist. Das bezieht sich keineswegs nur auf die Struktur des Spindelbestandes, sondern auch auf die Ausstattung der Zwirnerei und Spulerei; Abteilungen, deren Arbeitsweise die Produktivität des Betriebes ebenfalls beeinflussen. Im Hinblick auf die Kostenstruktur läßt sich zur Problematik der Vergleichbarkeit als bezeichnendes Beispiel anführen, daß bei zwei untersuchten Betrieben die Personalnebenkosten auf das Gehalt einmal 11,34 % betragen, beim anderen Betrieb mit 25 % ausgewiesen werden.

Eine Methode, mit deren Hilfe diese Probleme bis zu einem gewissen Grade ausgeschaltet werden könnten, wäre ein Kostenträgervergleich gleicher Artikel weitgehend einheitlicher Betriebe. Ein Verfahren, das durch eine umfassende Nachkalkulation den Artikelverkaufspreis in seine einzelnen Kostenelemente zerlegt. Die vergleichende Betrachtung gibt dann exakten Aufschluß über Kostenvor- oder -nachteile der vergleichbaren Produkte des einen oder anderen Landes, womit die Frage nach der Wettbewerbslage im Preiswettbewerb beantwortet ist. Nicht beantwortet ist allerdings die Frage nach dem ökonomischen Gewicht der Präferenzen für die Konkurrenzsituation. Während die Elemente des Preises quantifiziert werden können, ist der Einfluß der Präferenzen in seiner Bedeutung nicht exakt meßbar. Dieser Mangel bleibt auch für die folgende Untersuchung unüberwindlich, obwohl in manchen Fällen das bisweilen bestehende "Image" britischer Wollwaren eine Berücksichtigung dieses Faktors zur Beurteilung der Wettbewerbsfähigkeit wünschenswert erscheinen läßt.

Darüber hinaus ergibt sich im Verlauf dieser Zweiländerbetrachtung die Frage nach der Behandlung der Commonwealthländer[1] und der damit möglichen Auswirkungen auf die Wettbewerbslage der zu untersuchenden Industriebranchen. Diese Frage könnte deshalb von Interesse sein, weil die Möglichkeit besteht, daß Commonwealthproduzenten über Großbritannien einen Teil ihrer Wollerzeugnisse in den westeuropäischen Wirtschaftsraum einschleusen. Dieses Problem scheint jedoch bei der gegenwärtigen Situation - und mit einem Seitenblick auf die französischen assoziierten Gebiete - für den Wollbereich nicht gegeben. Wie die Außenhandelsstatistiken[2] zeigen, sind zwar das Vereinigte Königreich und auch die Bundesrepublik wichtige Importeure von Commonwealthrohwollen, jedoch ist die Einfuhr von Wollgarnen aus diesen Ländern unbedeutend, und Wollgewebeimporte konnten bis zum Jahr 1963 nicht festgestellt werden. Beispielsweise beliefen sich die britischen Wollgarnimporte aus dem Commonwealth im Spitzenjahr 1963 nur auf 2,8 % der gesamten Wollgarneinfuhr, eine Größe, deren geringes Gewicht die Ausschaltung der Commonwealthfrage für die folgende Untersuchung gerechtfertigt erscheinen läßt. Selbst wenn sich diese Situation in den nächsten Jahren graduell ändert, so sind auf dem Wollgarn- und -gewebesektor unter den geplanten Voraussetzungen langfristig kaum Störungen zu erwarten. Denn wie aus dem fünften Gesamtbericht der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft hervorgeht "erklärte Herr Lahr, daß der Außentarif der erweiterten Gemeinschaft in der Endstufe gegenüber sämtlichen Drittländern einschließlich der Länder des Commonwealth angewendet werden müsse"[3], womit dem zukünftigen Eindringen von Wollprodukten möglicherweise erstarkter Commonwealthindustrien über Großbritannien Einhalt geboten wird.

---

1 Zur Problematik der Commonwealthländer vergleiche auch: Vereinigte Wirtschaftsdienste - Wolle, Frankfurt/M., Ausgabe 22.8. 1962, Anhang und 5.9.1962, S. 2 f.

2 Für Westdeutschland: Der Außenhandel der Bundesrepublik Deutschland, Teil 2, Kapitel 53, 1963, S. 299 ff.
Für Großbritannien und die Bundesrepublik: World Trade in Wool and Wool Textiles 1952-1963, Commonwealth Economic Committee, London 1965, S. 19 f. und 85 f.

3 Fünfter Gesamtbericht über die Tätigkeit der Gemeinschaft, (1. Mai 1961 - 30. April 1962), Europäische Wirtschaftsgemeinschaft, Kommission, Brüssel 1962, S. 244.

2. Zielsetzung und Abgrenzung der Arbeit

Ziel der Untersuchung der Wettbewerbsfähigkeit der britischen und westdeutschen Wollindustrie ist eine weitgehend auf die empirischen Zusammenhänge ausgerichtete Analyse der entscheidenden Wettbewerbsfaktoren und deren bilateraler Vergleich. Der Versuch, die in Rede stehende Problemstellung aus der Theorie des internationalen Handels oder davon ausgehend aus der Integrationstheorie herzuleiten[1], kann nicht gelingen. Ein derartiges Bemühen scheitert an der Tatsache, daß theoretische Erörterungen so allgemein gehalten sind, daß sich die differenzierten Verhältnisse der internationalen Wettbewerbsfähigkeit eines relativ kleinen Teilmarktes nicht ableiten lassen. Deshalb wenden wir uns nachfolgend den spezifischen Wettbewerbsverhältnissen der britischen und westdeutschen Wollindustrie vorwiegend empirisch zu. Gehen wir dabei von der Vorstellung aus, daß bei gegebener Nachfrage und vergleichbarem Artikelangebot die Wettbewerbsfähigkeit weitgehend von den Produktionsbedingungen[2] abhängt und daß sich diese letztlich in den Kosten niederschlagen, so wird die Konkurrenzlage britischer und westdeutscher Anbieter von Wollprodukten besonders an den einzelnen Kostenelementen ihrer Artikelverkaufspreise sichtbar. Diese und die sie fixierenden Wettbewerbsfaktoren, nämlich handelspolitische[3] und betriebliche Bestimmungsgründe der Wettbewerbsfähigkeit, werden zum Zentrum der Untersuchung.

Ausgangspunkt des Vergleichs ist eine Analyse der Warenströme der britischen und westdeutschen Wollindustrie, wodurch die Bedeutung des Außenhandels dieser Zweige verdeutlicht wird. Weiterhin lassen sich durch Beobachtungen dieser Entwicklung erste Anhaltspunkte über den Einfluß der Zölle gewinnen. Es wird sich außerdem zeigen, auf welchen Märkten britische und westdeutsche Wollartikel im Wettbewerb stehen und in welchem Maße die Existenz der EWG diesen Außenhandel beeinflußt und

---

1 Vgl. Scitovsky, Tibor, Economic Theory and Western European Integration, London, 1958. Balassa, Bela, The Theory of Economic Integration, London 1962.

2 Vgl. Eichner, Heinrich, in: Der Gemeinsame Markt, Europa-Union Deutschland, Bonn 1957, S. 40.

3 Handelspolitische Bestimmungsgründe der Wettbewerbsfähigkeit werden in dieser Arbeit mit außenhandelspolitischen Bestimmungsgründen identifiziert.

umgelenkt hat. Dabei wird besonders der Außenhandel mit Wollartikeln zwischen dem Vereinigten Königreich und der Bundesrepublik herausgehoben, wobei die Bedeutung der jeweiligen Handelsströme zur ersten Beurteilung der Wettbewerbsposition auf den beiden Binnenmärkten herangezogen wird. Es ist aber schon an dieser Stelle einschränkend darauf hinzuweisen, daß die Ausfuhr westdeutscher Wollprodukte nach Großbritannien seit langer Zeit eine "quantité négligeable" darstellt. Deshalb ist auch für die nahe Zukunft zu vermuten, daß bei einem möglichen Anschluß des Vereinigten Königreichs an den kerneuropäischen Markt der Wettbewerb von britischen und westdeutschen Wollartikeln forciert auf dem Markt der Bundesrepublik ausgetragen wird. Entgegen der bisweilen geäußerten Ansicht, daß der britische Markt mit dem Fallen der Zollschutzmauern ein lohnendes Absatzgebiet für die westdeutsche Wollindustrie sein könnte, meint Kahmann: "Eine wesentliche Verbesserung der westdeutschen Absatzmöglichkeiten in Großbritannien ist dagegen auch nach einem Beitritt Großbritanniens zur EWG nicht sehr wahrscheinlich"[1] [2]. Eine Ansicht, die nicht nur von Praktikern[3], sondern auch von Sprechern der britischen Wollindustrie[4] geteilt wird. Diese Aussagen werden weiterhin durch die Tatsache gestützt, daß die Bundesrepublik die wesentlichen Mengen ihrer Wollartikelproduktion im Inland absetzt[5], während die britische Wollindustrie in größerem Um-

---

1 Aus: Kahmann, Hannedore, Der Beitritt Großbritanniens zur EWG und seine textilwirtschaftlichen Aspekte, in: Der Spinner und Weber, 80. Jg. 1962, S. 302.

2 "Wenn die deutsche Wollindustrie daher weniger mit ihrer britischen Konkurrenz in Großbritannien selbst konfrontiert wird, so um so mehr in dritten Ländern und am deutschen Markt." Aus: Marktinformationsdienst der Bundesstelle für Außenhandelsinformation, Die britische Wollindustrie, Köln, März 1962 - III c, S. 2.

3 Der Autor hatte Gelegenheit, mit Herren der Praxis diese Frage zu diskutieren, so beispielsweise mit Mr. Ferguson, Vorsitzer des Vorstandes der Firma Schwanenwolle, und mit Herrn N. Schilling, Präsident der Internationalen Wollvereinigung.

4 Vgl. dazu: Die britische Wollindustrie, in: Marktinformationsdienst der Bundesstelle für Außenhandelsinformation, B) Fachberichte Nr. 8/479, Köln, März 1962, S. 3.

5 1963 z.B. wurde die Wollgarnproduktion von der Textilfachstatistik mit 79.728 t angegeben, wovon 4,2 % exportiert wurden. Eine Ausfuhr nach Großbritannien fand nicht statt. Für den Gewebesektor lauten die vergleichsweisen Daten: Produktion: 121.151.000 m^2; davon Export 7,9 %, anteilig nach England 0,5 %.

fang exportorientiert ist[1] [2]. Diese Feststellung bedeutet für die folgende Arbeit, daß es sinnvoll ist, die Wettbewerbssituation britischer und westdeutscher Wollprodukte in erster Linie auf dem westdeutschen Binnenmarkt zu analysieren und daß etwaige Wettbewerbsvorteile der britischen Wollindustrie gegenüber ihren westdeutschen Konkurrenten von primärem Interesse sind.

Nach dieser für den Untersuchungsablauf bedeutsamen Anmerkung führt der Gedankengang in den engeren Bereich des Themenzusammenhangs. Mit diesem Schritt rücken Einfuhrregulierungsbestimmungen und Ausfuhrförderungsmaßnahmen als wesentlicher Begriffsinhalt handelspolitischer Instrumente, und strukturelle, produktionstechnische und kostenmäßige Faktoren als Unterpunkte betrieblicher Bestimmungsgründe der Wettbewerbsfähigkeit in den Brennpunkt der Betrachtung.

Der geplante Vergleich bezieht sich auf das Jahr 1964. Soweit aber die Konturen der augenblicklichen Situation durch eine Beobachtung der Entwicklung der Verhältnisse über eine längere Periode schärfer werden, führen Zeitreihenvergleiche an die Gegenwart heran. So werden die Außenhandelsbeziehungen, gewisse handelspolitische Maßnahmen, strukturelle Probleme und produktionstechnische Faktoren der Wollindustrie in Zeitreihen auf das Untersuchungsjahr 1964 zugeführt. Für die Abschätzung der gegenwärtigen Wettbewerbsverhältnisse zur Beurteilung der Wettbewerbsfähigkeit treten Querschnittsanalysen hinzu, die besonders auf betriebliche Bestimmungsgründe der Wettbewerbsfähigkeit der britischen und westdeutschen Wollindustrie im Jahr 1964 eingehen.

Das Ergebnis der Untersuchung wird zeigen, wie sich die Wettbewerbsposition der britischen und westdeutschen Wollindustrie im gegenwärtigen Zeitpunkt und besonders dann darstellt, wenn das Vereinigte Königreich durch den Abbau der Zollmauern mit dem westeuropäischen Wirtschaftsraum der Gemeinschaft integriert wird.

---

1 Nach eigenen Berechnungen ergibt sich für die britische Wollindustrie im Jahr 1963: Garnproduktion 552,7 Mill.lbs, davon Export 6,1 %, davon Export in die BR 1,8 %. Gewebeproduktion 325.245 Mill.sq.yds., davon Export 25,6 %, davon Export in die BR 6,2 %. Die Basisdaten wurden entnommen aus: Annual Abstract of Statistics, Her Majesty's Stationary Office, London 1963, S. 147. Monthly Bulletin, a.a.O., Nr. 146, 158, 170 und World Trade in Wool Textiles 1952-1963, Commonwealth Economic Committee, London 1965, S. 85 f.

2 Exports: "This is the sixth largest export industry, accounting for roughly 4 1/2 per cent of our visible exports." Aus: Growth of the United Kingdom Economy to 1966, National Economic Development Council, London 1963, S. 121.

1. Kapitel Theoretische Grundlegung und Klärung der Begriffe

I. Definition der "Wollindustrie" im Rahmen dieser Arbeit

Für den übernationalen Vergleich gilt es den Begriff "Wollindustrie" so zu fassen, daß seine Anwendung auf die britischen und westdeutschen Verhältnisse möglich ist. Die wesentlichen und gleichzeitig vergleichbaren Bereiche sind aus dem weitverzweigten Komplex der Wollwirtschaft herauszulösen.

1. Probleme der Definition der Wollindustrie

Zur Definition und damit verbundenen Abgrenzung von textilen Industriezweigen sind grundsätzlich drei Möglichkeiten denkbar. Es kann vom eingesetzten Rohstoff, vom Verwendungszweck der Maschinenausstattung oder auch von den hergestellten Produkten ausgegangen werden. Während beispielsweise die Baumwollindustrie durch "die Verarbeitung von textilen Grundstoffen auf Baumwollbearbeitungsmaschinen"[1] definiert wird, ist das wesentliche Kriterium zur Bestimmung der Wollindustrie immer noch der Rohstoffeinsatz geblieben. Dieses Unterscheidungsmerkmal erweist sich aber in zunehmendem Maße als problematisch. Schon bei der Betrachtung der Struktur des Spinnstoffinputs der Wollspinnerei im Vereinigten Königreich und in der Bundesrepublik wird deutlich, daß neben dem Ausgangsmaterial Wolle auch andere Rohstoffe zum Einsatz kommen. Diese Tatsache führt nicht nur im Bereich der Wollspinnerei, sondern besonders auch im Rahmen der Wollweberei, wo neben Wollgarnen auch Garne aus Chemiefasern, Tierhaaren und Baumwolle verarbeitet werden, zu beachtlichen Abgrenzungsschwierigkeiten. So bleibt als Ausweg nur die Möglichkeit, solche Betriebe der Wollindustrie zuzuordnen, die als wesentliches Ausgangsmaterial Wolle einsetzen. Nur unter diesem Aspekt kann auch die De-

---

1 Statistisches Amt der europäischen Gemeinschaften, Industriestatistik 1964, Nr. 2, S. 10.

finition verstanden werden, wie sie Köllner/Kaiser[1] und auch Herzog[2] vornehmen, indem sie in gegenseitiger Übereinstimmung unter dem Begriff "Wollindustrie" die Betriebe der Kamm- und Streichgarnspinnerei sowie der Tuch- und Kleiderstoffweberei verstehen. Wesentlich umfassender ist im Gegensatz dazu die Definition, mit der das National Economic Development Council diesen Industriezweig umschreibt: "The wool textile industry is taken as covering all the processes involved in converting into finished cloth raw or recovered wool, speciality animal hairs and some man-made fibres. It comprises two sections, the worsted and the woollen, distinguished by differences in the manufacturing processes prior to weaving ... . It excludes the manufacture of clothing, carpets, and machine knitting in all forms"[3] [4].

Wird versucht, diese Definition zu einer für die Untersuchung brauchbaren Synthese zu verbinden, so ist grundsätzlich zu klären:

1. welche Produktionsstufen für die vorliegende Problemstellung der Wollindustrie zugeordnet werden müssen,
2. ob diese für die Wollindustrie als repräsentativ herausgestellten Stufen für den Zwei-Länderfall als vergleichbar angesehen werden können.

ad 1) Wird der Produktionsablauf verfolgt, so zerfällt die Wollindustrie in die drei Stufen: Wollwäscherei und -kämmerei, Wollspinnerei und Wollweberei. Für den speziellen Fall des Zwei-Ländervergleichs scheint es jedoch nicht klar zu sein, welche dieser Stufen in den Bereich der Wollindustrie aufgenommen werden müssen. Während in Großbritannien und der Bundesrepublik die Wollspinnerei und Wollweberei als wesentliche Fertigungsstufen einheitlich der Wollindustrie zugerechnet werden, wird die Zuordnung der Wollwäscherei und -kämmerei (Combing) - wie sich aus den Definitionen ergibt - in diesen Ländern unterschiedlich vorgenommen.

---

1 Vgl. Köllner, Lutz/Kaiser, Manfred, Die internationale Wettbewerbsfähigkeit der westdeutschen Wollindustrie, Forschungsberichte des Wirtschafts- und Verkehrsministeriums Nordrhein-Westfalen, Köln und Opladen 1965, S. 15.

2 Vgl. Herzog, Klaus, Das Verhältnis von ein- und mehrstufigen Unternehmungen in einzelnen Branchen der Textilindustrie, Forschungsbericht des Landes Nordrhein-Westfalen, Köln und Opladen 1964, S. 92.

3 Growth of the United Kingdom Economy to 1966, a.a.O., S. 120-121.

4 Vgl. dazu auch: Working Party Reports, Wool, London 1947, S. 7.

Trotz dieser unterschiedlichen Gliederung bleibt für beide Länder die Tatsache bestehen, daß die Wollwäscherei und -kämmerei als vorgelagerte Stufe zwar eine gewisse Bedeutung hat, aber nicht als entscheidender Bereich angesehen werden kann. Dieser Gesichtspunkt und die Notwendigkeit,

Tabelle 1 Die Betriebsarten der britischen[1] und westdeutschen[2] Wollindustrie

Gruppen	Produktionsstufen / Betriebsarten	
Spinnstoffaufbereitung und Spinnstoffbearbeitung	Combing	Wollwäscherei und -kämmerei
Spinnstoffverarbeitung	Worsted Spinning	Wollspinnerei: Kammgarnspinnerei
	Woollen Spinning	Streichgarnspinnerei
Gespinstverarbeitung	Worsted Weaving	Wollweberei: Tuch- u. Kleiderstoffweberei, Wolldecken-u. Schuhoberstoffweberei, Filztuchweberei
	Woollen Weaving	

Quellen: 1. Monthly Bulletin of Statistics Nr. 182, Wool Industry Bureau of Statistics, Bradford, February 1965, S. 7.
2. Die Textilindustrie der Bundesrepublik Deutschland im Jahre 1964, (Textilfachstatistik), 15. Jahrgang, Textil-Statistik GmbH, Frankfurt/M., S. 35 ff.

möglichst alle Sonderprobleme des Rohstoff- und Halbfabrikatehandels[1] zu eliminieren, rechtfertigen es, diese Produktionsstufe nicht gesondert zu betrachten, zumal für die Wettbewerbsfähigkeit der Wollindustrie aus der Untersuchung dieser Stufe keine prinzipiell neuen Erkenntnisse zu gewinnen sind. So umfaßt im Rahmen der Betrachtung der Begriff Wollindustrie die beiden wesentlichen Bereiche:

Wollspinnerei
Wollweberei

1 Vgl. dazu: Köllner, Lutz/Kaiser, Manfred, Die internationale Wettbewerbsfähigkeit der westdeutschen Wollindustrie, a.a.O., S. 15.

ad 2) Werden die Hauptproduktionsstufen der Wollindustrie, nämlich die britische und westdeutsche Wollspinnerei und die Wollweberei auf ihre Vergleichbarkeit untersucht, so zeigt sich, daß eine Gegenüberstellung der Betriebsarten der Wollspinnerei durchaus möglich ist. Hingegen ist die Vergleichbarkeit im Wollwebereibereich verhältnismäßig problematisch.

a) Wollspinnerei

Betrachten wir zuerst die britische und westdeutsche Wollspinnerei mit ihren Betriebsarten Kammgarn- und Streichgarnspinnerei, so stellt sich heraus, daß in den jeweiligen Ländern weder Abgrenzungsschwierigkeiten noch größere Probleme im Hinblick auf die übernationale Vergleichbarkeit bestehen. Gehen wir vom Rohstoffeinsatz als Zuordnungskriterium

Tabelle 2 Übersicht des Wollverbrauchs der britischen und westdeutschen Kamm- und Streichgarnspinnerei im Jahre 1964

	Großbritannien[1] t	Bundesrepublik[2] t
Verbrauch der gesamten Textilindustrie:	236.327 100 %	79.062 100 %
Anteil der:		
Kammgarnspinnerei[a]	79.349 33,6 %	42.119 53,3 %
Streichgarnspinnerei	119.793 50,7 %	27.930 35,3 %

a Aus dem zur Verfügung stehenden statistischen Material konnte der Wollverbrauch der britischen Kammgarnspinnerei nicht ermittelt werden. Deshalb wurde vom Kammzugeinsatz ausgegangen. Das hiervon abgeleitete Ergebnis ist dennoch grundsätzlich richtig, denn der Verbrauchsanteil gewaschener Wolle liegt in dieser Sparte noch höher.

Quellen: 1. Monthly Bulletin Nr. 182, a.a.O., S. 12 f. Annual Abstract of Statistics, Central Statistical Office, London 1965, S. 155.
2. Die Textilindustrie der Bundesrepublik Deutschland, Gesamtverband der Textilindustrie, Frankfurt/M. 1964, S. 28.

aus, so ergibt sich, daß in Großbritannien 84,3 % und in der Bundesrepublik 88,6 % des Wollverbrauchs der gesamten Textilindustrie in die Kamm- und Streichgarnspinnerei eingehen. Ein Argument, das diese Betriebsarten eindeutig der Wollindustrie zuordnet. Spinnereien anderer Branchen haben fast keinen Wollverbrauch, was begriffliche Überschneidungen und damit Abgrenzungsschwierigkeiten ausschaltet. Wir können deshalb für die Untersuchung feststellen, daß sowohl in Großbritannien wie auch in der Bundesrepublik weitgehend solche Spinnereistufen Wolle verarbeiten, die aufgrund ihres charakteristischen Rohstoffeinsatzes der Wollindustrie zugerechnet werden müssen. In beiden Ländern werden somit alle Wollspinnereien erfaßt, so daß begrifflich gleiche Bereiche einander gegenübergestellt werden können.

b) Wollweberei

Wesentlich problematischer ist die Vergleichbarkeit zwischen der britischen und westdeutschen Wollwebereistufe. Schon im jeweiligen Land bestehen beachtliche Abgrenzungsschwierigkeiten, weil Wollgarne in den unterschiedlichsten Betriebsarten eingesetzt werden und somit eine exakte Zuordnung der Wollgarn verarbeitenden Webereien zur Wollindustrie nicht möglich ist. Betrachten wir einmal beispielhaft die Verhältnisse in der Bundesrepublik, so stellt sich heraus, daß neben der Tuch- und

Tabelle 3 Die Wollgarnverarbeitung in der Weberei sowie in der Wirkerei und Strickerei in der Bundesrepublik im Jahre 1964

Wollgarnverarbeitung insgesamt	Tuch- u. Kleiderstoffweberei	Seiden- u. Samtweberei	Wolldecken- und Schuhoberstoffweberei	Möbel- u. Dekorationsstoffweberei	Filztuchweberei	Wirkerei und Strickerei	übrige[a] Webereien
85.419	37.713	3.006	4.529	3.510	1.657	25.564	9.440
100 %	44,1 %	3,5 %	5,3 %	4,1 %	1,9 %	29,9 %	11,2 %

a Es ist in Großbritannien sowie in der Bundesrepublik unstrittig, daß die Teppichweberei (unter "übrige Webereien") und die Wirkerei und Strickerei nicht zur Wollindustrie gehören. Deshalb wird auf diese Sparten nicht eingegangen.

Quelle: Textilfachstatistik 1964, a.a.O., S. 37* f.

Kleiderstoffweberei besonders die Seiden- und Samtweberei, die Wolldecken- und Schuhoberstoffweberei und die Möbel- und Dekorationsstoffweberei Wollgarne einsetzen. Wird jedoch vom überwiegenden Garneinsatz aus-

gegangen, so können nur die Tuch- und Kleiderstoffweberei, die Wolldekken- und Schuhoberstoffweberei und die Filztuchweberei mit einem durchschnittlichen Wollgarnanteil von 75,2 % ihrer insgesamt eingesetzten Garne als für die Wollweberei charakteristisch angesehen werden.

Tabelle 4 Die Struktur des Garneinsatzes der westdeutschen Wollweberei im Jahre 1964

Betriebsarten	Wollgarne	Baumwollgarne	Sonstige Garne	Garneinsatz total
Tuch- u. Kleiderstoffweberei	37.713 73,8 %	5.108 9,9 %	8.333 16,3 %	51.154 100 %
Wolldecken- u. Schuhoberstoffweberei	4.529 87,5 %	583 11,3 %	64 1,2 %	5.176 100 %
Filztuchweberei	1.657 80,4 %	175 8,5 %	230 11,1 %	2.062 100 %
Wollweberei insges.	43.899 75,2 %	5.866 10,0 %	8.627 14,8 %	58.392 100 %

Quelle: Textilfachstatistik 1964, a.a.O., S. 37* f.

Diese soeben diskutierten Abgrenzungsschwierigkeiten treffen gleichermaßen auf die britische Wollweberei zu. Allerdings werden in Abweichung zur westdeutschen Wollweberei - die mit der Tuch- und Kleiderstoffweberei, der Wolldecken- und Schuhoberstoffweberei und der Filztuchweberei identifiziert wird[1] - vom Wool Industry Bureau of Statistics als wesentliche Betriebsarten außer der Tuch- und Kleiderstoffweberei die Futterstoffweberei, die Plüsch- und Florgewebeweberei und 6 weitere Betriebsarten der Wollweberei genannt[2]. Damit ist die Zahl der Betriebsarten in der britischen Wollweberei umfangreicher und der Begriff umfassender. So stellt sich für den übernationalen Vergleich die Frage, ob die genannten Betriebsarten der westdeutschen Wollweberei den britischen Betriebsarten dieses Industriebereiches gegenübergestellt werden können[3]. Trotz des gemachten Einwands, daß keine vollkommen kon-

1 Vgl. Rott, Walter, Wandlungen im Rohstoffeinsatz der westdeutschen Textilindustrie, in: Textildienst Nr. 1/2, Forschungsstelle für Allgemeine und Textile Marktwirtschaft, Münster 1962, S. 35.

2 Vgl. Monthly Bulletin Nr. 182, a.a.O., S. 16.

3 Es ist auch nicht möglich, die Betriebsarten der westdeutschen Wollweberei zu erweitern, da beispielsweise im Rahmen der Produktivitätsbetrachtung weder der Anteil mit Wollgarn beschickter Stühle zu ermitteln ist, noch die mit Wollweberei befaßten Beschäftigten festgestellt werden können.

gruenten Bereiche aus dem jeweiligen Komplex der Wollweberei herausgelöst werden können, scheint ein Zwei-Ländervergleich für diesen Sektor doch durchführbar zu sein. Betrachten wir die Produktionszahl der britischen und westdeutschen Wollweberei, so stellen wir fest, daß in Großbritannien 88,1 % und in der Bundesrepublik 74,8 % der gesamten Wollgewebeproduktion auf den Bereich der Tuch- und Kleiderstoffweberei entfallen. Ein Kriterium, das die wesentliche Bedeutung dieser Bereiche im

Tabelle 5 Die Gegenüberstellung der Wollgewebeproduktion der britischen[1] und westdeutschen[2] Wollweberei im Jahre 1964

roßbritannien	Gesamtprod. in 1000 m²	Tuch- u. Kleiderstoffweberei	Futterstoffweberei	Plüsch- und Florgewebeweberei	übrige Wollwebereien
	271.709	239.370	14.928	4.703	12.708
	100 %	88,1 %	5,5 %	1,7 %	4,7 %
undesrepublik	**Gesamtprod. in 1000 m²**	**Tuch- u. Kleiderstoffweberei**	**Wolldecken- u. Schuhoberstoffweberei**	**Filztuchweberei[a]**	**übrige Wollwebereien**
	156.078	116.788	8.715	n.v.	30.575
	100 %	74,8 %	5,6 %	-	19,6 %

Von der Statistik nicht gesondert ausgewiesen.

uellen: 1. Monthly Bulletin of Statistics Nr. 182, a.a.O., S. 16.
2. Textilfachstatistik 1964, a.a.O., S. 20* f.

Rahmen der jeweiligen Wollweberei unterstreicht. Die Ungenauigkeit, daß die restlichen, unterschiedlichen Betriebsarten der Wollweberei nicht identisch sind, läßt sich wegen der statistischen Schwierigkeiten nicht vermeiden. Doch scheint die Ergänzung der westdeutschen Tuch- und Kleiderstoffweberei durch die Wolldecken- und Schuhoberstoffweberei und die Filztuchweberei mögliche Fehler soweit zu mildern, daß die gegenübergestellten Betriebsarten der britischen und westdeutschen Wollindustrie als weitgehend vergleichbar angesehen werden können.

2. Definition des Begriffs Wollindustrie

Nach den vorangestellten Erörterungen wird der Begriff Wollindustrie im Rahmen der vorliegenden Zwei-Länder-Betrachtung wie folgt gefaßt:

Wollspinnerei:	
Kammgarnspinnerei	Worsted Spinning
Streichgarnspinnerei	Woollen Spinning
Wollweberei:	
Tuch- und Kleiderstoffweberei, Wolldecken- u. Schuhoberstoffweberei, Filztuchweberei	Worsted Weaving Woollen Weaving

Die der Wollspinnerei vorgelagerte Stufe der Wollwäscherei und -kämmerei bleibt in diesem Zusammenhang ausgeklammert. Weiterhin finden andere Wollgarn verarbeitende Branchen, wie Wirkerei und Strickerei, Teppichweberei, Seiden- und Samtweberei und Möbelstoff- und Dekorationsstoffweberei keine Berücksichtigung.

II. Der Begriff des Wettbewerbs und der Wettbewerbsfähigkeit

Wird die Wettbewerbsfähigkeit der britischen und westdeutschen Wollindustrie untersucht, so stellt sich die grundsätzliche Frage nach den Begriffen des Wettbewerbs und der Wettbewerbsfähigkeit.

Der Wettbewerb ist wesentliches Element unseres gegenwärtigen Wirtschaftssystems. Er bewirkt den marktwirtschaftlichen Prozeß und erfüllt in der bei uns herrschenden Wirtschaftsverfassung als Triebfeder und Regulator eine doppelte Funktion. Einmal ermöglicht er - im Rahmen der gesetzten Spielregeln - die Entfaltung der freien unternehmerischen Tätigkeit, zum anderen übt er über den Preismechanismus seine Lenkungsfunktion aus. Auf diese Weise beeinflußt der Wettbewerb Anbieter und Nachfrager und regelt die Beziehungen zwischen ihnen.

Geht es aber um die Analyse des Wettbewerbs zwischen der britischen und westdeutschen Wollindustrie, so gilt unser vordringliches Interesse den Verhältnissen auf der Angebotsseite. Denn bei dem Versuch der Erklärung von Marktpositionen, Preis- und Kostenverhältnissen richtet sich der Blick automatisch auf die Produktionssphäre. Damit setzen wir den Akzent mit Röpke[1], der darauf hinweist, daß unter Wettbewerb in der Regel der Wettbewerb der Anbieter verstanden wird. So soll für die folgende Untersuchung, - in der Wettbewerb als rivalisierende Beziehung zwischen Anbietern der Wollindustrie aufzufassen ist -, der Wettbewerbsbegriff in allgemeiner Formulierung als "das gleichzeitige Auftreten mehrerer Anbieter auf demselben Wollartikelmarkt definiert werden"[2].

Eine enge Beziehung besteht zwischen Wettbewerb- und Wettbewerbsfähigkeit. Während im vorliegenden Falle Wettbewerb als das marktwirtschaftliche System zur Regelung der Konkurrenzbeziehungen zwischen Produzenten auf der Angebotsseite des Wollartikelmarktes charakterisiert ist, kennzeichnet Wettbewerbsfähigkeit die Stellung der Wollartikelanbieter und ihrer Produkte im Wettbewerb. Versuchen wir aber, die Wettbewerbsfähigkeit etwas konkreter zu fassen, um zu einem brauchbaren Begriffsinhalt zu kommen. Es ist grundsätzlich festzustellen, daß die Wettbewerbsfähigkeit durch quantifizierbare und nicht quantifizierbare Faktoren festgelegt wird. Dabei sind quantifizierbare Faktoren im wesentlichen die Kosten als bestimmendes Element der Preise. Nicht quantifizierbare Faktoren hingegen gewinnen Gestalt in der Qualität der Artikel sowie in zusätzlichen Vergünstigungen (z.B. Sortimentsbreite, Kundendienst, Lieferungs- und Zahlungsbedingungen, Garantie etc.)[3], die der Unternehmer mitzuliefern in der Lage ist. Die Marktposition wird demnach von den dargelegten Faktoren gekennzeichnet, die sich für den einzelnen Produzenten

---

1 Vgl. Röpke, Wilhelm, Wettbewerb, Ideengeschichte und ordnungspolitische Stellung, Handwörterbuch der Sozialwissenschaften, 12. Band, Stuttgart-Tübingen-Göttingen 1965, S. 33.

2 Vgl. zum Wettbewerbsbegriff: Krelle, Wilhelm, Preistheorie, Tübingen-Zürich 1961, S. 13. Wessels, Theodor, Wettbewerb, in: Staatslexikon, 8. Band, Freiburg 1963, S. 642 f. Rainnie, G.F., Competition, The Woollen and Worsted Industry, Oxford 1965, S. 59. Henzler, Reinhold, Außenhandel, Wiesbaden 1961, S. 22.

3 Gemeint sind vornehmlich die Faktoren, die Gutenberg mit "akquisitorischem Potential" bezeichnet. Vgl. dazu: Gutenberg, Erich, Grundlagen der Betriebswirtschaftslehre, Zweiter Band, Der Absatz, 8. Auflage, Berlin, Heidelberg, New York 1965, S. 238.

in seiner unternehmerischen Leistung niederschlagen und die auf dem Markt im individuellen Wollartikel den Artikeln der Konkurrenten gegenübertreten. Der Begriff Wettbewerbsfähigkeit umschreibt für den Zweck der nachfolgenden Untersuchung "das Vermögen der Anbieter von Wollartikeln im Leistungswettbewerb gegenüber anderen Mitbewerbern ihre Marktposition zu behaupten oder zu erweitern".

III. Formen des Wettbewerbs zwischen Anbietern der Wollindustrie

1. Die Konkurrenzbeziehungen zwischen Anbietern der Wollindustrie

1.1. Die Marktform des Angebots für Wollartikel

Zur Charakterisierung des Wollartikelmarktes ist der Frage nachzugehen, ob sich das zu untersuchende Marktgeschehen auf vollkommenen oder unvollkommenen Märkten vollzieht. Zu diesem Zweck wird der Versuch unternommen, den Wollartikelmarkt in das theoretische Konzept der Erscheinungsformen einzufügen. Dieses Bemühen kann aber nicht darin gipfeln, eine bis ins einzelne gehende Ableitung des allgemeinen Marktformenschemas vorzunehmen[1]. Vielmehr geht es an dieser Stelle nur darum, den theoretischen Hintergrund anzudeuten, vor dem das praktische Beispiel Leben gewinnt.

Das bekannte Marktformenschema von Stackelbergs[2] kennzeichnet die Wettbewerbsbeziehungen des vollkommenen Marktes. In dieser Systematik wird "die Anzahl der Marktteilnehmer durch die vollständige Begriffsreihe "viele - wenige - einer", die Größe durch die ebenfalls vollständige Begriffsreihe "klein - mittel - groß" berücksichtigt"[3]. Diese Kriterien führen durch

---

1 Es hat zahlreiche Versuche gegeben, die Morphologie der Tauschbeziehungen in einem festen Marktformenschema zu verankern. Um dieses Problem haben sich unter anderen Augustin Cournot, Heinrich von Stackelberg und auch Erich Schneider verdient gemacht. Vgl. Cournot, Augustin, Recherches sur les principes mathématiques de la théorie des richesses, Paris 1938. von Stackelberg, Heinrich, Grundlagen der theoretischen Volkswirtschaftslehre, 2. Auflage, Tübingen und Zürich 1951. Schneider, Erich, Einführung in die Wirtschaftstheorie, II. Teil, 6. Auflage, Tübingen 1960.

2 von Stackelberg, Heinrich, Grundlagen der theoretischen Volkswirtschaftslehre, a.a.O., S. 235.

3 Ebenda, S. 234.

die entsprechenden Kombinationsmöglichkeiten zur vollständigen Konkurrenz, zu oligopolistischen oder monopolistischen Marktbeziehungen. Nach den theoretischen Möglichkeiten können sich aber Tauschbeziehungen auf vollkommenen oder unvollkommenen Märkten entwickeln. Und im Normalfall ist davon auszugehen, daß der größte Teil der Handelsbeziehungen auf unvollkommenen Märkten stattfindet[1]. Diese Tatsache wird besonders dann deutlich, wenn wir die engen Voraussetzungen hervorheben, unter denen das Vorliegen eines vollkommenen Marktes angenommen wird. So spricht Ott[2] dann von einem "vollkommenen Markt", wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

1. Sachliche Gleichartigkeit (Homogenität, Fungibilität) der Güter;
2. personelle Gleichartigkeit der Verkäufer bzw. Käufer, d.h. Nichtvorhandensein persönlicher Präferenzen;
3. Nichtvorhandensein räumlicher Differenzierungen zwischen den einzelnen Anbietern bzw. Nachfragern;
4. Nichtvorhandensein zeitlicher Differenzierung zwischen den einzelnen Anbietern bzw. Nachfragern, z.B. in den Liefer- oder Zahlungsfristen;
5. vollständige Markttransparenz

Unter diesen Voraussetzungen ergibt sich der seltene Fall, daß die Nachfrager gegenüber ihren Anbietern keine Präferenzen haben, und daß durch eine gewisse Preissenkung eines Anbieters sofort alle Kunden dem billigeren Angebot zuströmen. Diese Situation ist jedoch nur auf hochorganisierten Märkten[3] denkbar, auf denen weitgehend homogene Welthandelsgüter - in den meisten Fällen Rohstoffe oder einheitliche Stapelgüter - angeboten werden. In diesem Zusammenhang kann beispielsweise auf den Rohwollmarkt verwiesen werden, der in seiner Ausprägung der Form des "vollkommenen Marktes" recht nahe kommt[4]. Im Gegensatz dazu zeigt sich der Wollartikelmarkt in weiten Bereichen als "unvollkommener Markt". Die Viel-

---

1 Vgl. Abbott, Lawrence, Qualität und Wettbewerb, München und Berlin 1958, S. 8.

2 Ott, Alfred E., Marktform und Verhaltensweise, Stuttgart 1959, S. 22 f.

3 Beispielsweise im Börsengeschäft.

4 Liefmann-Keil, E., Organisierte Konkurrenzpreisbildung, Großhandelsversteigerung und Warenbörse, Leipzig 1936.

falt der angebotenen Artikel, nach spezifischen technologischen Verfahren hergestellt, mit unterschiedlichsten Färbungen und Dessins versehen, in mannigfaltiger Aufmachung angeboten, machen den Wollartikelmarkt zum differenzierten Markt heterogener Güter. Die Voraussetzungen des vollkommenen Marktes sind weitgehend aufgehoben, denn die angebotenen Güter werden nur noch selten als identische angesehen, vollkommene Markttransparenz ist nicht vorhanden, dazu erhöhen vorhandene Käufer-Präferenzen sachlicher, räumlicher oder persönlicher Art den Unvollkommenheitsgrad dieses Marktes. Damit ist in erster Annäherung darauf hingewiesen, daß der Markt für Wollartikel als unvollkommener Markt bezeichnet werden muß. Wir haben aber noch keine Antwort auf die Frage geben können, wie die Marktform des Angebots für Wollartikel beschaffen ist. Hier scheint sich der Einwand zu erheben, "daß sich das (auf vollkommene Märkte abgestellte) Marktformenschema auf die Wirklichkeit (die überwiegend aus unvollkommenen Märkten besteht) nicht anwenden lasse, weil die Gruppen von Anbietern resp. Nachfragern nicht abzugrenzen seien, mithin lassen sich auch keine Märkte bzw. Marktformen abgrenzen"[1]. Diese Bedenken werden verständlich, wenn wir uns verdeutlichen, daß die Güter eines Marktes auch noch mit den Gütern anderer Märkte in Konkurrenzbeziehungen stehen. Dies gilt selbst für Artikelgruppen des gleichen Verwendungszwecks. So stehen Wollgarne und Polyacrylgarne, Wollgewebe und Gewebe aus Polyesterfasern unter Umständen in einer ganz engen Austauschbeziehung. Durch ein etwas loseres Substitutionsverhältnis können aber auch Wollgarne mit Sisalgarnen oder Baumwollgewebe mit Seidenstoffen verbunden sein. Schon Joan und E.A.G. Robinson haben in allgemeiner Formulierung darauf hingewiesen, daß alle Güter miteinander in Konkurrenz stehen, weil sie durch eine "Kette von Substitutionsbeziehungen" miteinander verknüpft sind[2]. Hierbei wird die gegenseitige Abhängigkeit der Güter von der Kreuzpreiselastizität der Nachfrage festgelegt. Ist diese = 0, so besteht keine Substitutionsbeziehung.
In der "Kette der Substitutionsbeziehungen" klafft dann eine "Substitutionslücke". In Weiterführung dieses Gedankens läßt sich schnell erkennen, daß die Substitutionsbeziehung um so fester ist, je weniger "Substitutionslücken" zwischen benachbarten Märkten bestehen. Hingegen steigert sich der Wettbewerb mit steigender Kreuzpreiselastizität der Nach-

---

1 Wellenreuther, Helmut, Textilwirtschaft im Strukturwandel, Tübingen 1966, S. 31.

2 Vgl. Robinson, Joan, The Economics of Imperfect Competition, London 1933, S. 5. Robinson, E.A.G., Monopoly, 7. Auflage, London 1949, S. 4 ff.

frage, wodurch das Netz der Substitutionslücken engmaschiger wird. In Anlehnung an die Darlegungen von J. und E.A.G. Robinson gelingt Ott der Nachweis, daß die Gruppe mit Hilfe des Begriffs "Substitutionslücke" auch für Anbieter heterogener Güter abgegrenzt werden kann, wodurch das Marktformenschema auch für die Einteilung unvollkommener Märkte verwendbar ist[1].
Dieses Marktformenschema[2] und seine Terminologie werden zur Grundlage der folgenden Ausführungen.

Versuchen wir nun, die Wollindustrie in das genannte Marktformenschema einzufügen. Bei diesem Vorgehen ist zu bedenken, daß sich die Wollindustrie nicht nur in verschiedene Sparten, sondern auch in verschiedene Produktionsstufen aufgliedert. So kann einmal zwischen den Sparten Kammgarnspinnerei, Streichgarnspinnerei und Wollweberei unterschieden werden, zum anderen läßt sich die Spinnereistufe gegen die Webereistufe absetzen. Die Vielfalt der Erscheinungsformen spricht für eine enge Marktbeziehung innerhalb der Wollindustrie. Nicht nur von Stufe zu Stufe werden Tauschbeziehungen beobachtet, sondern auch die einzelnen Sparten sind durch eine "Kette von Substitutionsbeziehungen" verbunden. Eine

1 Vgl. Wellenreuther, Helmut, Textilwirtschaft im Strukturwandel, a.a.O., S. 32.

2 Ott, Alfred E., Marktform und Verhaltensweise, a.a.O., S. 16.

Anbieter / Nachfrager	viele Kleine	viele Kleine wenige Mittlere	wenige Mittlere	viele Kleine ein Großer	ein Großer
viele Kleine	Bilaterales Polypol	Teil-oligopol	Oligopol	Teil-monopol	Monopol
viele Kleine wenige Mittlere	Teil-oligopson	Bilaterales Teil-oligopol	Teil-oligopsonist. beschränktes Oligopol	Teil-oligopsonist. beschränktes Teilmonopol	Teil-oligopsonist. beschränktes Monopol
wenige Mittlere	Oligopson	Teil-oligopolist. beschränktes Oligopson	Bilaterales Oligopol	Oligopsonist. beschränktes Teilmonopol	Oligopsonist. beschränktes Monopol
viele Kleine ein Großer	Teil-monopson	Teil-oligopolist. beschranktes Teil-monopson	Oligopolist. beschranktes Teil-monospon	Bilaterales Teil-monopol	Teil-monopsonist. beschränktes Monopol
ein Großer	Monopson	Teil-oligopolist. beschränktes Monopson	Oligopolist. beschränktes Monopson	Teil-monopolist. beschranktes Monopson	Bilaterales Monopol

verallgemeinernde Aussage über die Wollindustrie kann deshalb nur mit Einschränkungen gemacht werden. Vielmehr ist in verschiedener Richtung zu differenzieren, wobei die Spartengliederung gerade im Hinblick auf den angestrebten Vergleich in den Vordergrund gerückt werden muß.
Die Abbildung 17 gibt uns über die prozentuale Verteilung der Betriebe auf die einzelnen Größenklassen einen Eindruck von der Marktform des Angebots der britischen und westdeutschen Wollindustrie[1]. Ohne schon an dieser Stelle auf feine Unterschiede der Angebotsstruktur einzugehen[2], zeigt die Streuung über die Betriebsgrößenklassen, daß die Marktform des Angebots in den Sparten der englischen und westdeutschen Wollindustrie grundsätzlich nicht voneinander abweicht. Die Kammgarnspinnerei ist nach dem Ottschen Schema als Teiloligopol zu charakterisieren. Viele kleine und wenige mittlere Anbieter beherrschen das Marktfeld. Großbetriebe spielen eine untergeordnete Rolle, lassen aber die Tendenz zum Oligopol erkennen. Im Gegensatz zum Erscheinungsbild der Kammgarnspinnerei ist die Zuordnung der Streichgarnspinnerei und der Wollweberei verhältnismäßig unproblematisch. Die Märkte werden vorwiegend durch das Vorhandensein vieler kleiner Anbieter gekennzeichnet. Es ist aber nicht zu übersehen, daß auch in diesen Sparten Anzeichen einer gewissen Strukturverschiebung bestehen. Erste Ansätze teiloligopolistischer Tendenzen werden erkennbar. Dennoch wird bei einem Blick über alle Sparten der Wollindustrie festgestellt, daß im Sinne des Ottschen Marktformenschemas vorwiegend "viele kleine Anbieter" auf dem Markt für Wollprodukte rivalisieren[3]. Somit scheint das hervorstechende Merkmal bei Tauschbeziehungen der Wollartikelanbieter die polypolistische Konkurrenz zu sein.

1.2. Die Marktstellung der Wollartikelanbieter

Wird der Handel auf dem Wollartikelmarkt unter dem Aspekt polypolistischer Konkurrenz etwas genauer betrachtet, so zeigt sich bei hinreichender Kenntnis der praktischen Verhältnisse, daß "direkte Wettbewerbsbeziehungen" äußerst selten und mehr zufällig sind. Charakteristisch für

---

1 Siehe dazu: 4. Kapitel, I, 2.3.2.2, S. 177.

2 Einzelheiten werden im Rahmen des 4. Kapitels in einer Abhandlung über die Konzentration der britischen und westdeutschen Wollindustrie behandelt.

3 Vgl. Wellenreuther, Helmut, Textilwirtschaft im Strukturwandel, a.a.O., S. 41.

diesen Markt sind vielmehr die "indirekten Wettbewerbsbeziehungen", die zwischen Anbietern heterogener Wollartikel ungleicher Qualitätslage bestehen. In diesem Zusammenhang muß also mehr von einer Substitutionskonkurrenz gesprochen werden, der das differenzierte Wollartikelangebot unterliegt. Die so umschriebene Situation hat zur Folge, daß die individuelle Absatzkurve jedes Anbieters von Wollartikeln einen monopolistischen Bereich[1] aufweist, der entsprechend der Marktstellung jedes einzelnen Unternehmers mehr oder weniger groß sein kann. Jedes Unternehmen besitzt also in der Zone des monopolistischen Kurvenbereichs einen annähernd reservierten Markt, der bei gleichbleibender Qualität der Artikel eine gewisse Manipulationsmarge für den Artikelpreis ermöglicht. Oberhalb dieses monopolistischen Abschnittes sieht sich der Unternehmer im Feld weitgehend polypolistischen Wettbewerbs. Bei der Erhöhung seines Artikelpreises muß er damit rechnen, daß seine Kunden sukzessive abwandern. Unterhalb des individuellen monopolistischen Bereichs hingegen kann bei weiteren Preissenkungen erwartet werden, daß der Unternehmer Kundschaft der Konkurrenzanbieter anlockt. Anders ausgedrückt läßt sich sagen, daß im monopolistischen Kurvenbereich die Nachfrage relativ unelastisch ist, während die Absatzkurve oberhalb und unterhalb dieses Abschnittes verhältnismäßig flacher verläuft, wodurch die relativ elastischere Nachfrage gekennzeichnet ist. -

Versuchen wir abschließend, im Zusammenhang mit dem bereits näher bezeichneten "monopolistischen Bereich" der Absatzkurve den Wollmarkt unter einem anderen Aspekt zu charakterisieren. In der Diskussion wird häufig davon ausgegangen, daß weitgehend preisliche Gesichtspunkte beim Angebot von Wollartikeln die Wettbewerbslage beeinflussen. Diese Aussage ist dann richtig, wenn aufgrund verhältnismäßig geringer Präferenzen die Substituierbarkeit der angebotenen Artikel recht groß ist und der monopolistische Kurvenabschnitt des Anbieters nur einen kleinen Bereich aufweist. In der zu untersuchenden Praxis ist diese Situation weitgehend in den unteren und mittleren Preislagen gegeben, wo weniger die Qualität, sondern vielmehr der Angebotspreis den Kaufentschluß herbeiführt. Im gehobenen Genre von Wollartikeln ergibt sich eine andere Situation. Hier wird der Kaufentschluß weniger von Preisüberlegungen gelenkt, vielmehr

---

1 Vgl. dazu: Gutenberg, Erich, Grundlagen der Betriebswirtschaftslehre, a.a.O., S. 233 ff.

spielen Qualitätsüberlegungen der Käufer die größere Rolle, und die Produktbeschaffenheit rückt in den Vordergrund des Kaufinteresses[1]. Diese Feststellung besagt, daß im gehobenen Genre die Präferenzen in erhöhtem Maß wirksam werden, wodurch sich der monopolistische Bereich der entsprechenden Anbieter auf seiner individuellen Absatzkurve erweitert. Ohne im einzelnen genau festlegen zu können, wann der eine oder der andere Fall gegeben ist, läßt sich grundsätzlich sagen, daß Anbieter des gehobenen und oberen Genres über einen relativ breiteren monopolistischen Bereich verfügen, woraus sich für preispolitische Maßnahmen ein verhältnismäßig großer Spielraum ergibt. Im Gegensatz dazu wird der monopolistische Bereich, je mehr wir uns der Situation von Anbietern unterer Preislagen nähern, immer kleiner, wodurch der Manipulationsspielraum für die Verkaufspreise eingeengt wird.

2. Die Beziehung zwischen Preiswettbewerb, Qualitätswettbewerb und Leistungswettbewerb

Wettbewerb als reiner Preiswettbewerb ist in der Regel nur auf vollkommenen Märkten anzutreffen. Auf unvollkommenen Märkten, wie dem Markt für Wollartikel, wird das Konkurrenzverhältnis der Produkte und damit die Wettbewerbslage der Unternehmer nicht nur von den Wettbewerbspreisen, sondern zu einem großen Teil von Qualitätsmerkmalen bestimmt. Neben den Preiswettbewerb als bestimmendes Element des Marktgeschehens tritt der Qualitätswettbewerb.

Im Außenhandel spielt bei der Erschließung neuer Märkte - eine Ausgangslage, in der sich auch die westdeutsche Wollindustrie befindet - der Preiswettbewerb die dominierende Rolle. Viele Hersteller, deren Produkte im Ausland unbekannt sind, können mit entsprechenden inländischen Artikeln nur dann konkurrieren, wenn sie im Preiswettbewerb bestehen[2]. Denn oftmals sind für neu angebotene Artikel keine oder nur geringe Präferenzen vorhanden. Eine Situation, die sich auch daran erkennen läßt, daß

---

1 Vgl. dazu: Gutenberg, Erich, Grundlagen der Betriebswirtschaftslehre, a.a.O., S. 237.

2 Vgl. dazu: Henzler, Reinhold, Außenhandel, Betriebswirtschaftliche Hauptfragen von Export und Import, Wiesbaden 1961, S. 26.

häufig Preisdifferenzierung gegenüber den Artikeln des Heimatlandes betrieben werden muß, wobei die im Ausland angebotenen Produkte unter dem Angebotspreis des Inlands liegen. Sind aber - wie im Falle des Wettbewerbs britischer Wollprodukte auf dem westdeutschen Markt - die Artikel bereits eingeführt, dann ergibt sich eine andere Marktsituation. Dann wird der Preiswettbewerb mit fortschreitender Differenzierung und Verbesserung der Artikelqualitäten zunehmend zum Qualitätswettbewerb. Dieser vollzieht sich im Rahmen einzelner Preislagen über die Qualitätsvariation, die von den konkurrierenden Anbietern durch effektive Veränderung der Produkte oder durch Schaffung von Präferenzen realisiert wird.

Nun läßt sich der Einwand erheben, daß dem Begriff des Qualitätswettbewerbs grundsätzlich keine eigenständige Bedeutung zukommt, und daß auch im vorliegenden Zusammenhang Preiswettbewerb nur eine andere Ausdrucksweise für Qualitätswettbewerb sei. Für diese Möglichkeit spricht die enge Beziehung zwischen den Begriffspaaren, denn für den Nachfrager bedeutet eine Qualitätsverschlechterung eine Preissteigerung und eine Verbesserung der Qualität eine Preissenkung. Insoweit handelt es sich also nur um reziproke Ausdrücke für dieselbe Situation[1]. Aber nicht alle Qualitätsunterschiede lassen sich auf diese Weise erklären. Gerade auf dem Sektor der Wollgarne und noch eindeutiger im Bereich der Wollgewebe sind die Kriterien subjektiver Wertschätzung von wesentlicher Bedeutung. Hierbei geht es um die persönliche Beurteilung von Farbe, Dessin, Webstruktur, Aufmachung, wobei derselbe Artikel von verschiedenen Nachfragern recht unterschiedlich beurteilt werden kann. Das Qualitätsurteil unterliegt also nicht unbedingt einer objektiven Rangordnung und meßbaren Kriterien, sondern ist oftmals das Ergebnis subjektiver Motive, was auf die Eigenständigkeit des Begriffs Qualitätswettbewerb hinweist.

Wenn nun kurz dargelegt wurde, daß sowohl der Preiswettbewerb als auch der Qualitätswettbewerb auf dem Wollartikelmarkt anzutreffen sind, so ist damit die Wettbewerbssituation doch nicht hinreichend charakterisiert. Henzler hat in allgemeiner Feststellung darauf hingewiesen, daß "der Begriff des Wettbewerbs, der häufig mit dem Preiswettbewerb identifiziert und damit eingeengt wird, mit dem Begriff der Leistung zu "Leistungswettbewerb" zu ergänzen"[2] sei. Diese Notwendigkeit ergibt

---

1 Vgl. Abbott, Lawrence, Qualität und Wettbewerb, a.a.O., S. 146 f.
2 Henzler, Reinhold, Außenhandel, a.a.O., S. 12.

sich auch für die Konkretisierung der Wettbewerbssituation der britischen und westdeutschen Wollindustrie. Denn nicht nur preisliche Gesichtspunkte oder Fragen der Artikelqualität sichern die Marktstellung der Wollprodukte. Gerade auf diesem Textilmarkt entscheidet die betriebliche Leistung im umfassenden Sinn. Neben der Grundleistung, dem Produkt, entscheiden beim Kaufabschluß die Zusatzleistungen, wie beispielsweise günstige Modalitäten, Garantie, Kreditgewährung, Risikobehandlung, Vertriebssystem, Kundendienst. Weiterhin gilt besonders für den Wollartikelsektor, daß die Hersteller auf den spezifischen Geschmack der Nachfrager ihres Exportlandes Rücksicht nehmen[1].

Da im Wettbewerb britischer und westdeutscher Wollartikelproduzenten die marktwirtschaftliche Leistung das entscheidende Kennzeichen ist, muß die betrachtete Konkurrenzbeziehung als "Leistungswettbewerb" bezeichnet werden.

---

1 Als negatives Beispiel wurde vom Autor beobachtet, daß britische Fabrikanten von Wollsakkos im Rahmen der "Englischen Woche" in Bremen durch falsche Modellwahl nur schlecht ins Geschäft gekommen sind.

2. Kapitel Die Analyse des Außenhandels zur Charakterisierung der Wettbewerbslage der britischen und westdeutschen Wollindustrie in der Welt und besonders auf dem westeuropäischen Markt

Die vorliegende Problemstellung, die sich mit der Wettbewerbsfähigkeit der britischen und westdeutschen Wollindustrie befaßt, ist unmittelbar mit der Frage nach den entsprechenden Außenhandelsbeziehungen verbunden. Damit wird der Außenhandel wesentliche Voraussetzung des Untersuchungsobjektes, eigentlich das Medium, das erste Erkenntnisse über die Wettbewerbslage vermittelt, und damit vorsichtige Schlüsse auf die Wettbewerbsfähigkeit der Wollindustrie Großbritanniens und der Bundesrepublik zuläßt.

I. Einige theoretische Gedanken zum Außenhandel mit Wollartikeln

Im Rahmen des internationalen Handels ist unter der Voraussetzung ökonomischen Verhaltens davon auszugehen, daß jedes Land nur solche Güter produziert, bei deren Herstellung es Vorteile gegenüber anderen Ländern hat. So werden sich in der Regel Staaten mit günstigen natürlichen Gegebenheiten auf die Produktion von landwirtschaftlichen Erzeugnissen konzentrieren, während sich Staaten mit Rohstoffvorkommen und spezifischen technischen Fähigkeiten der tätigen Bevölkerung mehr der Herstellung industrieller Güter widmen. Welche Güter vorwiegend gefertigt werden, liegt demnach an den Produktionsbedingungen und deren Unterschieden, "die einzelne Länder zur Erzeugung bestimmter Produkte besonders geeignet machen"[1]. Hierbei kann eine günstige Ausgangssituation immer dann angenommen werden, wenn die Herstellung gleichartiger Güter im Inland mit absoluten Kostenvorteilen gegenüber dem Ausland durchzuführen ist. Bei gegebener Nachfrage wird dann die Überlegenheit der inländischen Produktion deutlich und der Außenhandel gewinnversprechend. Aber

---

1 Rose, Klaus, Theorie der Außenwirtschaft, Grundlagen der Theorie der komparativen Kosten, Berlin u. Frankfurt/M. 1964, S. 171 f.

nicht nur unter diesem Aspekt ist eine Beteiligung am Außenhandel zu realisieren. Denn seit Ricardo[1] ist bekannt, daß Außenhandel zwischen zwei Ländern auch dann lohnend ist, "wenn trotz absoluter Kostenunterschiede in der Herstellung aller Produkte komparative Kostendifferenzen zwischen einigen Produkten existieren"[2]. Das bedeutet, daß der Außenhandel für ein Land selbst dann sinnvoll sein kann, wenn seine Produkte zwar mit komparativen - aber nicht mit absoluten Kostenunterschieden herzustellen sind[3]. Diese Tatsache bedeutet aber keineswegs, daß komparative Differenzen den Außenhandel in Gang setzen. So meint Hesse unter der Voraussetzung vollständiger Konkurrenz[4], freien Außenhandels und ohne Berücksichtigung von Transportkosten: "Kostendifferenzen ermöglichen den Außenhandel, aber erst der Wettbewerb der in- und ausländischen Unternehmer und die dabei entscheidenden absoluten Unterschiede in den Geldkosten der in- und ausländischen Konkurrenten lösen ihn tatsächlich aus. Erst wenn die Anbieter eines Gutes a in einem Land 1 nicht nur einen komparativen, sondern auch einen absoluten Kostenvorteil vor den Unternehmern des Landes 2 besitzen, werden sie im Wettbewerb auf dem in- und ausländischen Markt bestehen und Gut a ausführen können"[5]. Mit anderen Worten bedeutet diese Aussage, daß im übernationalen Marktgeschehen nicht relative Preisdifferenzen, sondern die beim herrschenden Wechselkurs absoluten Preisunterschiede den Außenhandel auslösen und bestimmen.

Selbst wenn wir davon ausgehen, daß "der Handel unmittelbar von Geldpreisen und Geldkosten (einschließlich der Frachtkosten und Nebengebühren) gelenkt wird", so wäre die Vermutung doch nicht richtig, "daß nach ihr jedes Land jene Güter ausführen würde, die es in Geldwerten bei Fehlen des Handels billiger produziert"[6]. Diese Aussage darf so interpretiert werden, daß die Höhe des Außenhandels nicht ausschließlich von den Angebotspreisen als Derivat der wirklich entstandenen Kosten bestimmt

---

1 Vgl. Ricardo, David, The Principles of Political Economy and Taxation, XVIII. Auflage, London - New York 1960, S. 82 f.

2 Rose, Klaus, Theorie der Außenwirtschaft, a.a.O., S. 172.

3 Wie 1. Das bekannte Tuch-Weinbeispiel verdeutlicht diesen Zusammenhang.

4 Hesse identifiziert den Terminus "vollständige Konkurrenz" mit dem Begriff "vollkommene Konkurrenz".

5 Hesse, Helmut, Strukturwandel im Welthandel 1950-1960/61, Habilitationsschrift, Münster 1965, S. 118.

6 Haberler, Gottfried, Reale Kosten, Geldkosten, komparative Vorteile, in: Zeitschrift für Nationalökonomie, Band XIII, Wien 1952, S. 415 ff.

wird, sondern auch noch von anderen Faktoren abhängig ist. Betrachten wir die Bestimmungsgründe, die das Zustandekommen des Außenhandels bewirken, etwas eingehender, so wird deutlich, daß der übernationale Güteraustausch unter der Annahme vollkommener Konkurrenz sowohl von den Produktionsmöglichkeiten als auch von der Nachfragestruktur abhängig ist[1] [2]. Daraus ergibt sich für die Untersuchung, daß keiner der genannten Faktoren, isoliert betrachtet, den Außenhandel von Wollartikeln und daran anschließend die Wettbewerbslage der in Frage stehenden Wollindustrien umfassend erklären kann. Wenn nun nachfolgend zur Einschätzung der Wettbewerbsfähigkeit der britischen und westdeutschen Wollindustrie vorwiegend die Bedingungen der Angebotsseite durchleuchtet werden, so geschieht das mit dem Wissen, daß mit der Eliminierung der Nachfrageseite ein Faktor zur Erklärung des Außenhandels und damit zur Beurteilung der diskutierten Wettbewerbsfähigkeit unberücksichtigt bleibt. Ohne Zweifel besteht die Möglichkeit, einige Aussagen über gewisse Elemente der Nachfrage zu machen, doch kann es in diesem Zusammenhang nicht gelingen, die Präferenzstruktur und deren Bedeutung in quantitativen Größen auszudrücken. So ist es beispielsweise bei der Beurteilung der umfangreichen britischen Wollartikelexporte in die Bundesrepublik nicht möglich, exakt festzulegen, wieviel Prozent dieses Auslandsabsatzes auf echte Preisvorteile als Folge absoluter Kostenvorteile zurückgeht, oder welcher Anteil auf die Wirkung von Präferenzen zurückzuführen ist. Wenn wir nun aus den genannten Gründen bei der Untersuchung davon ausgehen müssen, daß in Großbritannien und der Bundesrepublik die Nachfragebedingungen als gegeben hinzunehmen sind, so stellt sich die Frage, inwieweit ein derartiges Vorgehen gerechtfertigt ist, ohne daß der Aussagewert der Untersuchung wesentlich gemindert wird.

Gehen wir von den neuesten Verbrauchszahlen der Food and Agriculture Organisation aus, so wird deutlich, daß der Pro-Kopf-Verbrauch von Wolle in Großbritannien und der Bundesrepublik in den letzten Jahren annähernd konstant geblieben ist. Er beläuft sich in beiden Ländern zwischen 1960 und 1963 auf durchschnittlich 2,4 kg/Kopf der Bevölkerung[3], was darauf

---

1 Vgl. dazu: Vanek, Jaroslav, International Trade, Theory and Economic Policy, Homewood, Illinois, 1962, S. 181.

2 Vgl. dazu: Rose, Klaus, Theorie der Außenwirtschaft, a.a.O., S. 178 f.

3 Per Caput Fibre Consumption Levels 1948 - 1958. World Apparel Fiber Consumption 1960 - 1962, Monthly Bulletin of Agricultural Economics and Statistics, Volume 14, Food and Agriculture Organisation of the United Nations, Rome July/August 1965.

II. Der britische und westdeutsche Außenhandel von Wollprodukten

Bevor das statistische Zahlenmaterial betrachtet wird, sind an dieser Stelle noch einige methodische Anmerkungen zu machen.

Für die nachfolgende Untersuchung werden für den Außenhandel Großbritanniens die OEEC-Statistical-Bulletins, und für die entsprechenden Zahlen der Bundesrepublik die offizielle Außenhandelsstatistik herangezogen. Diese Maßnahme empfiehlt sich deshalb, weil beide Statistiken die Quantitäten in Tonnen bzw. Doppelzentnern ausweisen. Denn nur so ist ein Vergleich der in Rede stehenden Im- und Exportmengen möglich. Die offizielle britische Statistik des Board of Trade (Trade and Navigation Accounts) hingegen erfaßt den Außenhandel von Wollstoffen nur in "square yards".

Weiterhin ist darauf hinzuweisen, daß zur Schaffung weitgehend kongruenter Warengruppen die Artikel folgender Warennummern des Warenverzeichnisses der westdeutschen Außenhandelsstatistik[1] zugrundegelegt und in den Vergleich mit einbezogen werden:

Streichgarne aus Wolle, nicht in Aufmachung für den Einzelverkauf		
5306/11,15,19	roh	t
5306/51,55,59	gebleicht, gefärbt oder bedruckt	t
Kammgarne aus Wolle, nicht in Aufmachung für den Einzelverkauf		
5307/11,15,19	roh	t
5307/51,55,59	gebleicht, gefärbt oder bedruckt	t
Garne aus feinen Tierhaaren, nicht in Aufmachung für den Einzelverkauf		
5308/11,19,51,59	gezwirnt und ungezwirnt	t
Garne aus Wolle, aus feinen oder groben Tierhaaren oder aus Roßhaar, in Aufmachung für den Einzelverkauf		
5310/10,21,29,50	Handstrickgarne, Handarbeitsgarne und Kammgarne, roh oder in Strähnen	t
Gewebe aus Wolle oder feinen Tierhaaren		
5311/01	dichte Gewebe für Möbel- und Innenausstattung, mehr als 250 g/m^2	t

1 Der Außenhandel der Bundesrepublik Deutschland, Warenverzeichnis für die Außenhandelsstatistik, Ausgabe 1962, Hrsg. Statistisches Bundesamt, Stuttgart 1961, S. 216 f.

Gewebe mit Kette ganz aus synthetischen oder künstlichen Spinnfäden		
5311/21,25		t
Andere Gewebe, mit einem Quadratmetergewicht		
5311/50	von mehr als 700 g	t
5311/60	von mehr als 500 bis 700 g	t
5311/70	von mehr als 300 bis 500 g	t
5311/80	von mehr als 200 bis 300 g	t
	von 200 g oder weniger:	
5311/91	roh	t
5311/95	gebleicht oder gefärbt	t
5311/96	bedruckt	t
5311/97	buntgewebt	t
5311/05,91,95,96,97	Einlagenstoff für Oberbekleidung und Wollgewebe/ roh, gebleicht oder gefärbt, bedruckt, buntgewebt	t

Die Untersuchung wird als reine Mengenbetrachtung durchgeführt. Für die Verdeutlichung der grundlegenden Phänomene, die sich in diesem Rahmen aus der westeuropäischen Integration ergeben, kann diese Methode als ausreichend angesehen werden. Dies besonders auch deshalb, weil sich aus einer ergänzenden Wertbetrachtung keine grundsätzlich neuen Erkenntnisse gewinnen lassen. Wie sich aus der tabellarischen Sammlung und besonders aus den beigefügten Schaubildern der Wertgrößen ergibt, besteht bis auf geringe Modifikationen im Untersuchungszeitraum ein weitgehend gleicher Verlauf der Entwicklung von Mengen und Werten. Erst im Teil 4 dieses Kapitels, in dem ein Vergleich der Mengen- und Wertgrößen des britischen und westdeutschen Außenhandels durchgeführt wird, ist es zur Erhärtung der Argumentation dienlich, auf die Preisentwicklung von Wollartikeln im EWG- und EFTA-Handel einzugehen.

1. Kennziffern zur Außenhandelssituation der britischen und westdeutschen Wollindustrie[1]

Im Jahre 1964 beläuft sich der britische Export von Wollgarnen auf 14.568 t, die Ausfuhr von Wollgeweben auf 23.130 t. Das sind auf dem Garnsektor 5,7 % und im Gewebebereich 27,4 % der inländischen Produk-

---

1 Die Zahlen fußen auf folgenden Unterlagen: OECD Statistical Bulletins, Trade by Commodities, Series C, Paris 1964. Annual Abstract of Statistics No. 101, Central Statistical Office, London 1964. World Trade in Wool und Wool Textiles 1952-1963, Commonwealth Economic Committee, London 1965. Außenhandel der Bundesrepublik Deutschland, Statistisches Bundesamt, Stuttgart und Mainz 1964. Textilfachstatistik, a.a.O., 1964.

tion. Im Verhältnis dazu ist die Einfuhr gering. An Wollgarnen werden nur 2.350 t, an Wollgeweben immerhin 8.587 t importiert. Diese Mengen entsprechen rund 1,0 % der Inlandsverfügbarkeit an Garnen bzw. 10,2 %[1] der von Geweben. Bei einem Vergleich der Im- und Exporte zeigt sich, daß die Einfuhrmengen von Wollgarnen 16,1 % der Ausfuhr und die Importmengen von Wollgeweben 37,1 % der Exporte ausmachen.

Für dasselbe Jahr zeigt sich in der Bundesrepublik eine umgekehrte Situation. Einer umfangreichen Einfuhr steht nur eine verhältnismäßig unbedeutende Ausfuhr gegenüber. Die entsprechenden Ausfuhrmengen betragen bei Wollgarnen 3.471 t und bei Wollgeweben 3.040 t. Von der inländischen Produktion sind das für Wollgarne 3,5 % und für Wollgewebe 6,0 %. Im gleichen Zeitraum beträgt der Wollgarnimport 32.036 t, die Gewebeeinfuhr 22.598 t. Bei Garnen entsprechen diese Mengen 26,8 % und bei Wollgeweben 28,1 % der Inlandsverfügbarkeit. Werden die Importmengen den Ausfuhrvolumina gegenübergestellt, so wird deutlich, daß die Garnausfuhr nur 10,8 % der -einfuhr, der Gewebeexport 13,5 % der -importe beträgt.

Im Untersuchungszeitpunkt stellt sich die Lage so dar, daß Großbritannien auf dem Wollartikelsektor beachtliche Ausfuhrüberschüsse besitzt, während die Bundesrepublik einen umfangreichen Einfuhrüberhang aufweist.

2. Die Entwicklung des britischen und westdeutschen Außenhandels[2] mit Wollprodukten in der EWG und EFTA

2.1. Die Entwicklung des Außenhandels Großbritanniens

Wird unterstellt, daß der Außenhandel vorwiegend die Kostenlage und damit die Wettbewerbsfähigkeit eines Industriezweiges widerspiegelt, so ergibt sich für die britische Wollindustrie bei erster Annäherung eine grundsätzlich günstige Situation. Wie die Abbildungen 1 und 2 zeigen, hat die Ausfuhr von Wollartikeln in der bezeichneten Periode in allen Jahren weit über der Einfuhr gelegen. Die geringste Differenz zwischen

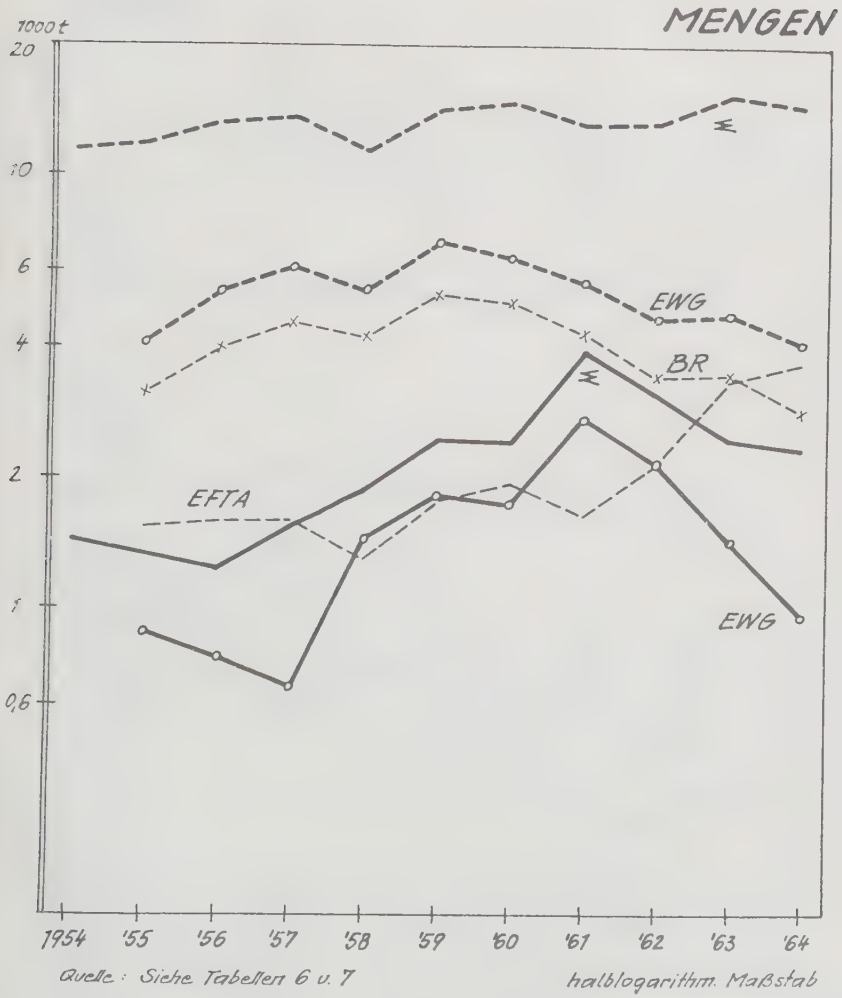
---

1 Wool Intelligence, Volume XVIII, No. 12, Commonwealth Economic Committee, London 1965, S. 769.

2 Zur Wollartikelstruktur siehe: Der Außenhandel der Bundesrepublik Deutschland, Warenverzeichnis für die Außenhandelsstatistik, Ausgabe 1962, a.a.O., S. 216 ff.

Abbildung: 1

Importe und Exporte Großbritanniens von Wollgarnen



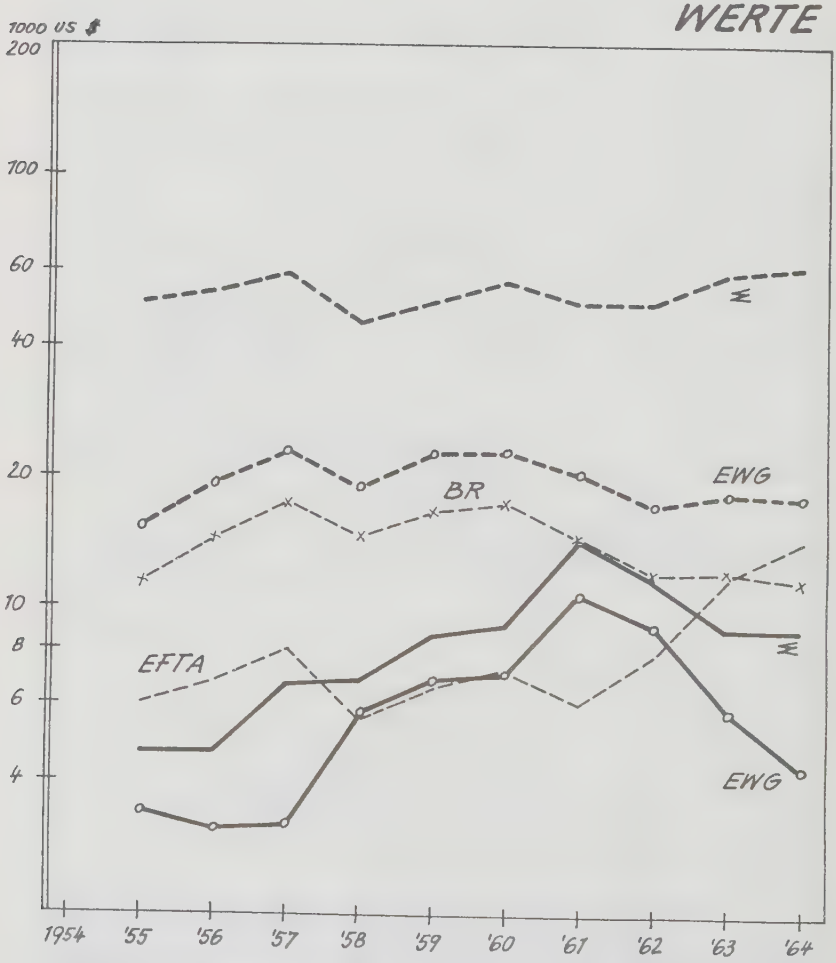
Quelle: Siehe Tabellen 6 u. 7

halblogarithm. Maßstab

Abbildung: 1A

Importe und Exporte Großbritanniens von Wollgarnen

WERTE



Quelle: Siehe Tabellen 6 u. 7

halblogarithm. Maßstab

Tabelle 6

Impo

	1954		1955		1956		1957		
	t	1000 US $	t	1000 US $	t	1000 US $	t	1000 US $	
Bundes-republik			11	45	9	38	8	35	
Frank-reich			782	3.075	674	2.777	585	2.945	1
Italien			19	38	2	10	-	-	
Belgien			60	241	76	274	56	224	
Holland			3	13	7	30	9	35	
Luxemburg			-	-	-	-	-	-	
EWG			875	3.412	768	3.129	658	3.239	1
Schweiz			3	18	3	16	2	11	
Oster-reich			3	17	-	-	5	27	
Dänemark			3	15	-	-	-	-	
Norwegen			19	34	-	-	-	-	
Schweden			-	-	10	24	-	-	
Portugal			-	-	-	-	-	-	
EFTA			28	84	13	40	7	38	
Andere Länder			423	1.212	445	1.501	915	3.405	
Gesamt-importe	1.426+)		1.326	4.708	1.229	4.670	1.580	6.682	1

Quelle: 1955-1958: OEEC Statistical Bulletins, Foreign Trade Textiles, I
1959-1964: OEEC Bulletins, Foreign Trade, Trade by Commodities,

+) geschätzt

s von Wollgarnen 1954-1964

-Werte in 1000 US $

1959		1960		1961		1962		1963		1964	
	1000 US $	t	1000 US $	t	1000 US $	t	1000 US $	t	1000 US $	t	1000 US $
4	47	22	78	27	96	47	104	25	86	27	128
9	5.972	1.563	6.524	2.512	10.199	1.984	8.245	1.198	5.056	725	3.382
3	20	1	4	2	10	7	15	1	4	26	92
5	708	146	552	157	571	188	711	162	664	118	508
3	42	6	23	31	91	14	42	40	123	67	252
	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
5	6.789	1.738	7.181	2.729	10.967	2.240	9.117	1.426	5.933	963	4.362
2	10	1	9	3	16	1	8	3	17	7	40
2	25	1	13	5	26	3	18	1	22	3	21
5	19	8	32	2	9	6	37	25	123	18	69
	1	2	9	30	102	19	66	47	180	9	31
5	14	7	38	23	76	27	137	16	55	16	48
	-	-	-	17	67	13	51	3	22	31	151
5	69	19	101	80	296	69	317	95	419	84	363
5	1.846	666	1.908	1.105	3.214	842	2.349	949	2.673	1.303	4.468
7	8.704	2.423	9.190	3.914	14.477	3.151	11.783	2.470	9.025	2.350	9.194

aris 1955-1958,

II, Imports-Exports, Paris 1959-1964.

Tabelle 7

Exporte Groß

Menge

	1954	1955		1956		1957		1
	t	t	1000 US $	t	1000 US $	t	1000 US $	t
Bundesrepublik		3.134	11.387	3.988	14.285	4.599	17.315	4.235
Frankreich		178	757	212	912	110	507	87
Italien		142	747	163	915	151	957	142
Belgien		96	403	138	538	196	828	92
Holland		545	1.990	789	2.624	1.040	3.420	858
Luxemburg		-	-	-	-	-	-	-
EWG		4.095	15.284	5.290	19.274	6.096	23.027	5.414
Schweiz		71	281	81	315	115	509	124
Österreich		138	813	191	1.563	221	1.917	202
Dänemark		489	2.024	467	1.906	579	2.366	478
Norwegen		331	1.303	440	1.743	358	1.612	196
Schweden		503	1.571	400	1.263	318	1.138	324
Portugal		7	30	7	33	14	490	8
EFTA		1.539	6.022	1.586	6.823	1.605	8.032	1.332
Andere Länder		6.335	28.925	6.230	27.984	5.873	28.756	4.730
Gesamtexporte	11.496+)	11.969	50.231	13.106	54.081	13.574	59.815	11.476

Quelle: 1955-1958: OEEC Statistical Bulletins, a.a.O., Jahrgänge 1955-1958;
1959-1963: OEEC Statistical Bulletins, a.a.O., Jahrgänge 1959-1963.

+) geschätzt

ollgarnen 1954-1964

in 1000 US $

9	1960		1961		1962		1963		1964	
1000 US $	t	1000 US $	t	1000 US $	t	1000 US $	t	1000 US $	t	1000 US $
.802	5.163	17.500	4.318	14.462	3.446	12.034	3.458	12.067	2.877	11.601
.193	118	585	89	453	78	435	190	920	275	1.400
.132	161	991	119	676	156	785	208	1.216	177	1.096
623	163	614	182	723	243	978	202	918	164	808
.179	879	3.381	999	3.993	744	2.985	776	3.304	633	31096
-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
.929	6.484	23.071	5.707	20.307	4.667	17.217	4.840	18.425	4.126	18.001
703	130	575	124	496	96	383	121	502	141	699
.346	381	1.835	303	1.481	254	1.269	283	1.611	426	2.500
.138	670	2.371	699	2.421	1.031	3.378	1.464	4.812	1.699	6.013
994	244	963	139	520	218	919	497	1.747	530	2.046
.326	464	1.404	365	1.115	580	1.715	1.018	3.220	871	2.815
48	14	74	21	72	17	99	12	68	39	242
.555	1.903.	7.222	1.651	6.105	2.196	7.763	3.395	11.960	3.706	14.315
.271	6.520	26.782	5.864	24.255	6.512	26.177	7.126	29.184	6.736	29.549
.755	14.907	57.075	13.222	50.667	13.375	51.157	15.361	59.569	14.568	61.865

Aus- und Einfuhr beträgt bei Wollgarnen 1961 immer noch 9.308 t und bei Geweben 13.962 t. Dennoch verdeutlichen die jeweiligen Gesamtkurven eine gewisse Stagnation. Im Rahmen des weltweiten Handels folgt aus den Summenkurven nur ein tendenziell leichtes Ansteigen der Exporte für Wollgarne (zwischen 1955 und 1961 + 10,5 %) und im Wollgewebebereich im gleichen Zeitraum sogar ein Rückgang der Ausfuhrmengen (seit 1955 - 15,6%). Im Gegensatz dazu haben sich die Importe auf dem Wollgarnsektor bis 1961 beachtlich erhöht (zwischen 1955 und 1961 + 195,2 %), so daß diese trotz eines nachfolgenden Rückgangs im Jahre 1963 immer noch 16,1 % der gesamten Garnexporte ausmachen. Etwas andersartig zeigt sich die Importsituation für Wollgewebe. In einer wechselvollen Entwicklung mit zwei wesentlichen Phasen des Importzuwachses zwischen 1955 - 1957 und von 1960 - 1961 hat sich die Einfuhr auf ein Niveau von 8.747 t im Jahre 1963 gesteigert, was einem Anteil von 37,8 % des Exportvolumens gleichkommt.

Wird nun ausschließlich der Wollartikelhandel in Westeuropa betrachtet, so zeigen sich die Auswirkungen der Verträge von Rom und Stockholm. Sehen wir einmal von den Folgen der Textilkrise im Jahre 1958 ab, so läßt sich grundsätzlich feststellen, daß während der Periode von 1954 - 1959 alle Exporte von Wollartikeln tendenziell zugenommen haben. Nach 1959 hingegen zeigt sich deutlich, daß die Ausfuhr in die EWG rückläufig ist, während die Importe der EFTA steigende Tendenz aufweisen. Eine abweichende Entwicklung ist auf der Importseite zu beobachten. Denn hier ist der Kulminationspunkt der Wollartikelimporte erst im Jahre 1961 festzustellen. Vor diesem Zeitpunkt ist auf dem Garnsektor - trotz einer leichten Abschwächung im Jahre 1960 - seit 1956 eine generell steigende Tendenz dieser Importe zu beobachten, wobei der Zuwachs der EWG-Einfuhren seit 1957 die Entwicklung geprägt hat. Die steigende Tendenz der Gewebeeinfuhren wird zwischen 1957 und 1959 unterbrochen. Um so überraschender ist der sprunghafte Anstieg zwischen 1960 und 1961 (+ 48,9 %). Bis zu diesem Zeitpunkt bestimmen Einfuhren aus der EWG, besonders aus Italien, den Verlauf der summarischen Importkurve entscheidend. Nach dem Jahr 1961 ist ein Absinken der Importe festzustellen. Besonders die EWG-Lieferungen gehen stark zurück, und die Einfuhr von Wollartikeln verlagert sich mehr auf die Länder der EFTA. Diese Entwicklung findet sich auch deutlich bestätigt, sobald die ländermäßige Außenhandelsstruktur betrachtet

Abbildung: 2

Importe und Exporte Großbritanniens von Wollgeweben

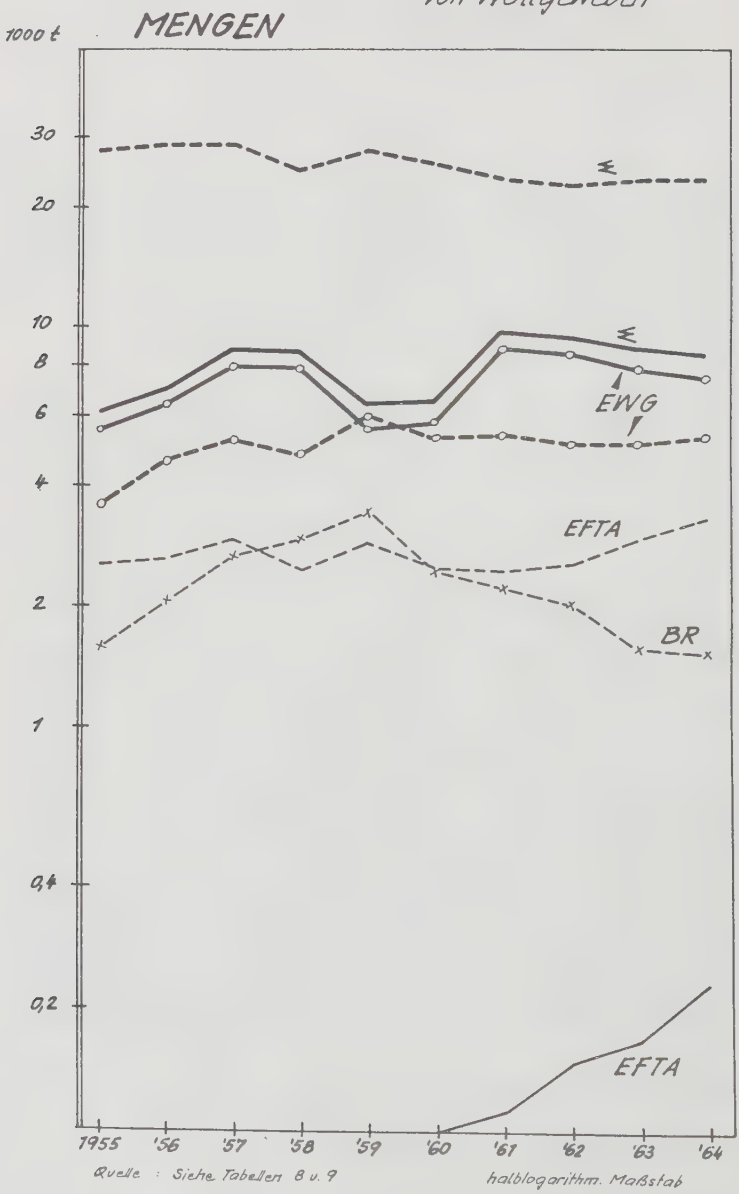
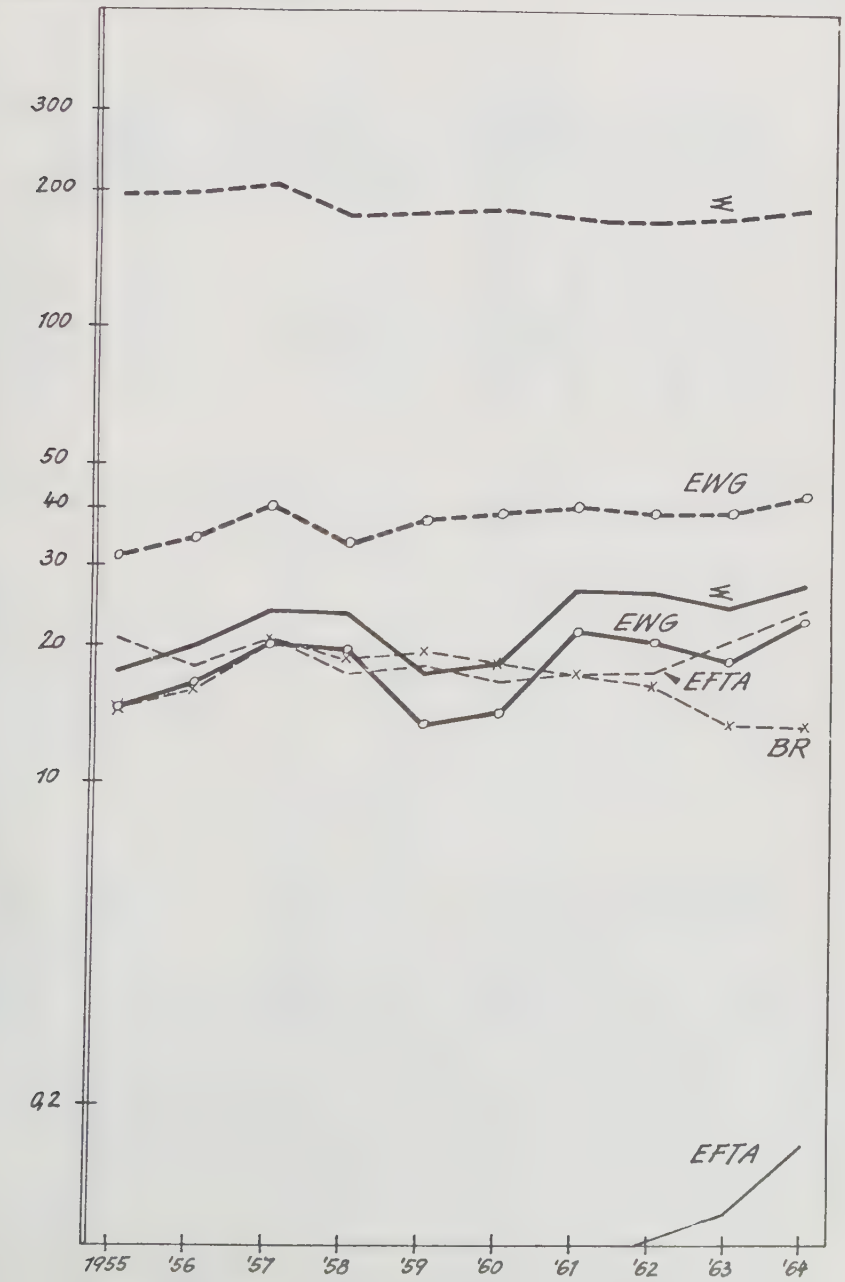


Abbildung: 2 A

Importe und Exporte Großbritanniens von Wollgeweben



Quelle: Siehe Tabellen A u. B

Tabelle 9

Exporte Großbrita

Mengen in

	1954	1955		1956		1957		1958	
		t	1000 US $	t	1000 US $	t	1000 US $	t	100 US
undes-epublik			14.749	2.045	16.022	2.680	20.815	2.934	18.89
rank-eich			4.759	652	5.836	577	5.223	329	2.94
talien			5.251	545	5.341	590	6.014	530	5.43
elgien			3.341	622	3.520	665	4.538	458	3.48
olland			3.258	767	3.759	714	3.880	545	2.86
uxem-urg			-	-	-	-	-	-	-
WG		3.581+)	31.358	4.631	34.478	5.226	40.470	4.796	33.63
chweiz			3.908	562	3.859	575	4.191	466	3.42
ster-eich			1.712	221	1.885	227	1.937	190	1.67
änemark			5.465	677	4.291	916	5.911	825	4.85
orwegen			2.983	347	2.536	336	2.655	226	1.70
chweden			6.526	785	5.283	847	5.908	776	5.47
ortugal			77	11	113	11	147	15	16
FTA		2.552+)	20.671	2.603	17.967	2.912	20.749	2.498	17.30
ndere änder		21.719+)	144.049	21.487	145.328	20.625	145.615	17.539	127.04
esamt-xporte		27.852+)	196.078	28.721	197.773	28.763	206.834	24.833	177.98

uelle: 1955-1958: OEEC Statistical Bulletins, a.a.O., Jahrgänge 1955-1958;
1959-1963: OEEC Statistical Bulletins, a.a.O., Jahrgänge 1959-1963.

) geschätzt

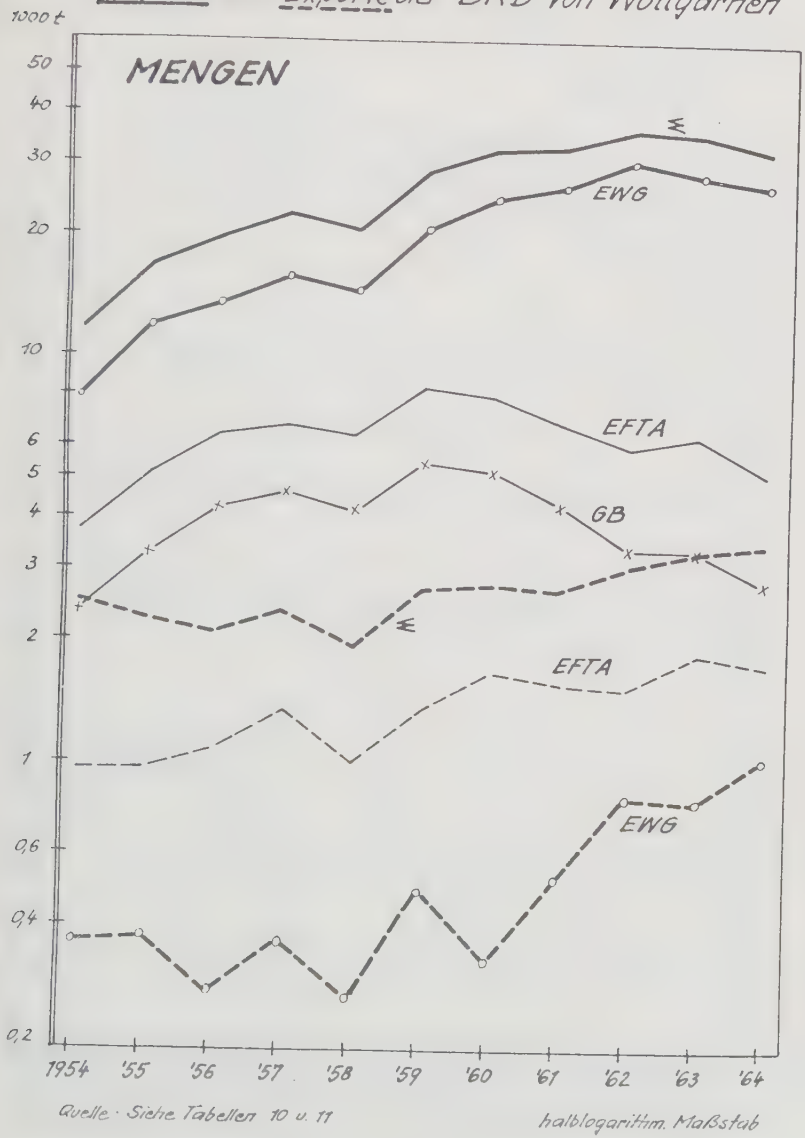
Wollgeweben 1954-1964

te in 1000 US $

959	1960		1961		1962		1963		1964	
1000 US $	t	1000 US $	t	1000 US $	t	1000 US $	t	1000 US $	t	1000 US $
19.522	2.471	18.371	2.222	17.589	2.010	16.606	1.597	13.565	1.525	13.637
4.504	812	5.473	972	6.289	1.012	6.599	1.201	7.985	1.275	8.894
5.550	891	8.037	933	8.330	951	8.550	1.257	10.917	1.294	11.855
4.114	551	4.122	642	4.762	638	4.559	526	3.783	551	4.306
4.337	610	3.875	641	4.142	531	3.563	578	3.932	634	4.654
-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
38.027	5.335	39.878	5.410	41.112	5.142	39.877	5.159	40.182	5.279	43.346
3.241	363	2.888	439	3.516	369	3.121	403	3.272	521	4.387
1.762	255	2.125	284	2.390	262	2.276	262	2.281	327	2.884
5.127	767	4.561	715	4.538	876	5.527	871	5.436	1.051	6.978
2.104	277	1.832	241	1.667	272	1.818	275	1.966	307	2.312
5.702	810	5.199	748	4.900	738	4.885	1.100	7.601	1.106	7.617
199	29	357	30	380	20	294	18	226	27	323
18.135	2.501	16.962	2.457	17.391	2.537	17.921	2.929	20.782	3.339	24.501
124.282	17.969	127.510	15.628	119.826	15.028	116.112	15.064	118.025	14.512	120.542
180.444	25.805	184.350	23.495	178.329	22.707	173.910	23.152	178.989	23.130	188.389

Abbildung: 3

Importe und Exporte der BRD von Wollgarnen

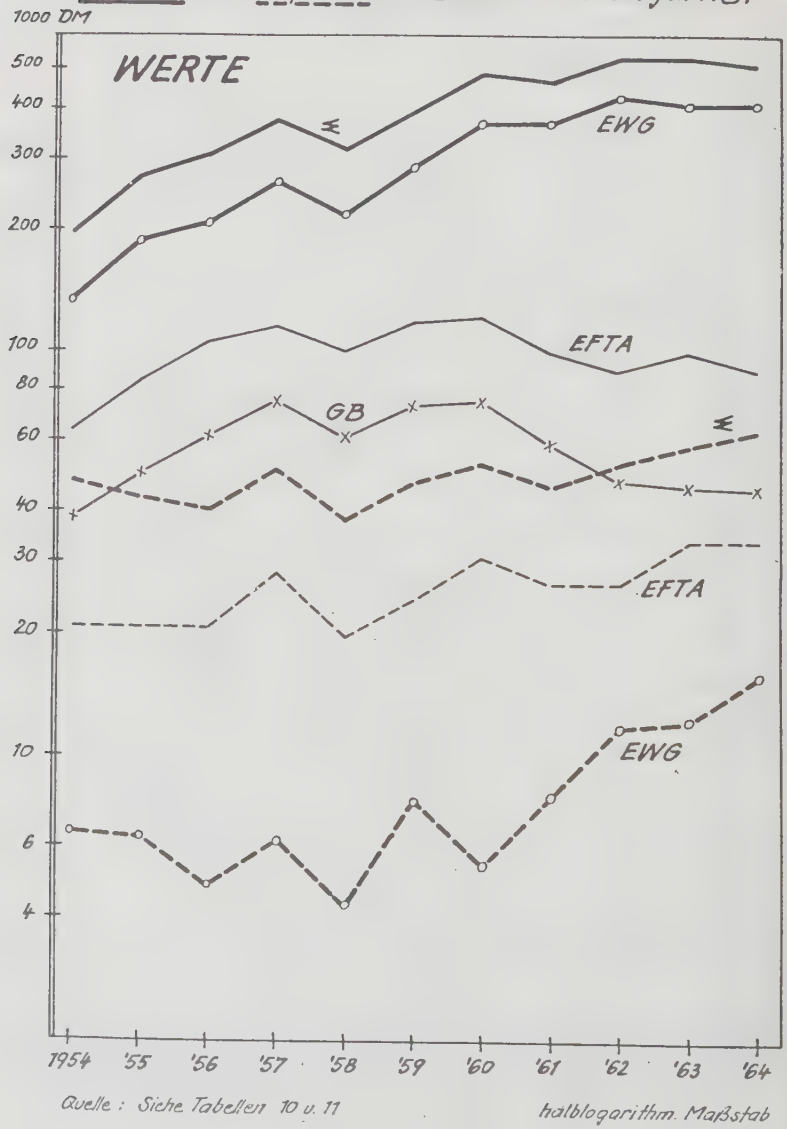


Quelle: Siehe Tabellen 10 u. 11

halblogarithm. Maßstab

Abbildung: 3A

Importe und Exporte der BRD von Wollgarnen



Quelle: Siehe Tabellen 10 u. 11

halblogarithm. Maßstab

	1954		1955		1956		1957		1958	
	t	1000 DM	t	1000 DM	t	1000 DM	t	1000 DM	t	100
Frankreich	4.173	74.134	7.063	115.534	7.999	127.734	7.977	140.433	6.806	108
Italien	149	1.765	327	2.632	482	3.773	1.441	14.766	1.343	15
Belgien	2.476	40.084	3.186	48.654	3.546	54.746	4.968	78.946	4.314	64
Holland	1.075	17.891	1.185	19.481	1.244	19.741	1.314	23.548	1.842	29
Luxemburg	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
EWG	7.873	133.874	11.761	186.301	13.271	206.014	15.700	260.093	14.385	217
Großbritannien	2.400	38.374	3.245	49.871	4.027	60.917	4.616	74.638	4.179	61
Schweiz	994	19.038	1.036	19.475	1.420	25.290	1.143	21.881	1.218	20
Österreich	231	4.864	618	11.685	709	12.915	780	15.715	768	14
Dänemark	49	855	140	1.827	198	2.828	118	1.742	173	2
Norwegen	-	-	-	-	-	-	-	-	4	
Schweden	10	177	10	166	5	47	14	24	4	
Portugal	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
EFTA	3.684	63.308	5.049	83.024	6.359	101.997	6.671	114.000	6.346	99
Andere Länder	8	102	35	595	1	15	19	589	25	
Gesamtimporte	11.565	197.284	16.845	269.920	19.631	308.026	22.390	374.682	20.756	317

Quelle: Der Außenhandel der Bundesrepublik Deutschland, a.a.O., Jahrgänge 195

ublik von Wollgarnen 1954-1964

rte frei Grenze in 1000 DM

59		1960		1961		1962		1963		1964	
1000 DM	t	1000 DM	t	1000 DM	t	1000 DM	t	1000 DM	t	1000 DM	
130.778	11.918	181.150	13.479	192.966	14.775	209.627	12.253	185.470	10.041	165.046	
27.420	2.039	28.625	2.269	28.841	2.466	31.740	3.354	43.174	3.579	43.539	
87.139	7.991	116.642	7.782	105.229	10.321	140.913	9.538	132.114	10.649	160.756	
35.323	2.457	38.029	2.599	38.497	2.827	42.339	2.936	46.012	2.324	39.842	
-	-	-	in Belgien enth.		-	-	-	-	-	-	
280.660	24.405	364.446	26.129	365.533	30.389	424.619	28.081	406.770	26.593	409.183	
72.813	5.202	75.227	4.307	59.304	3.395	47.968	3.335	47.535	2.780	45.455	
25.303	1.463	25.778	1.257	20.370	1.289	20.710	1.447	24.518	1.099	20.335	
16.504	937	16.071	1.056	17.237	1.143	18.551	1.478	24.960	1.067	20.124	
3.044	259	3.636	166	2.073	81	1.018	65	608	17	328	
15	3	36	-	-	1	16	2	33	7	129	
565	30	683	38	858	37	728	26	483	19	354	
-	-	-	1	15	15	199	28	410	126	1.807	
118.244	7.894	121.431	6.824	99.857	5.961	89.190	6.381	98.547	5.115	88.532	
568	8	130	19	2.017	156	2.146	650	9.257	328	5.399	
399.472	32.307	486.007	32.972	467.407	36.506	515.955	35.112	514.574	32.036	503.114	

Tabelle 11

Exporte der Bun

Mengen in

	1954		1955		1956		1957		1958	
	t	1000 DM	t	1000 DM	t	1000 DM	t	1000 DM	t	1000
Frankreich	3	62	8	144	1	15	-	-	5	
Italien	11	299	19	383	25	481	28	596	27	
Belgien	22	998	20	388	17	323	81	1.005	70	
Holland	329	5.157	331	5.355	233	3.963	241	4.175	151	2.
Luxemburg	-	-	-	-	-	-	17	409	15	
EWG	365	6.516	378	6.270	276	4.782	367	6.185	268	4.
Großbritannien	5	111	11	186	1	26	1	23	-	
Schweiz	280	5.633	220	5.971	255	4.718	350	7.080	219	4.
Österreich	77	1.780	137	2.864	221	4.557	347	7.957	336	7.
Dänemark	105	1.898	141	2.149	192	2.990	159	2.962	137	2.
Norwegen	70	1.541	94	1.967	130	2.651	134	3.088	47	
Schweden	422	9.668	360	7.485	292	5.449	338	6.841	262	4.
Portugal	5	104	4	89	4	84	3	68	3	
EFTA	964	20.735	967	20.711	1.095	20.475	1.332	28.019	1.004	19.
Andere Länder	1.168	20.579	902	16.499	726	15.261	687	16.088	672	14.
Gesamtexporte	2.497	47.830	2.247	43.480	2.097	40.518	2.386	50.292	1.944	38.

Quelle: Der Außenhandel der Bundesrepublik Deutschland, a.a.O., Jahrgänge 1954 -

k von Wollgarnen 1954-1964

frei Grenze in 1000 DM

959		1960		1961		1962		1963		1964	
1000 DM	t	1000 DM	t	1000 DM	t	1000 DM	t	1000 DM	t	1000 DM	
148	5	128	13	275	16	364	95	1.579	100	2.273	
896	59	1.244	69	1.434	83	1.572	117	2.438	146	3.034	
3.839	123	1.924	149	2.179	228	2.866	361	4.645	489	5.712	
2.436	121	1.687	291	4.068	493	7.021	230	3.449	284	4.503	
441	21	460	in Belg.	enth.	-	-	-	-	-	-	
7.760	329	5.443	522	7.956	820	11.823	803	12.111	1.019	15.522	
15	8	39	3	68	5	65	-	-	11	250	
5.164	338	6.255	301	4.854	302	4.883	409	7.376	286	5.507	
11.357	838	17.111	873	15.891	890	17.178	1.071	20.973	1.059	22.420	
3.227	123	2.270	172	2.331	213	3.012	199	2.662	251	3.692	
633	17	335	13	216	10	119	1	36	1	34	
3.588	313	4.847	222	3.479	98	1.677	160	2.510	124	2.028	
42	3	60	2	48	2	42	3	54	3	81	
24.026	1.640	30.917	1.586	26.887	1.520	26.976	1.843	33.611	1.736	34.012	
15.651	775	16.456	556	12.054	705	13.735	679	13.667	716	14.332	
47.437	2.744	52.816	2.664	46.897	3.045	52.534	3.325	59.389	3.471	63.943	

Bedeutsam ist die Feststellung, daß nach dieser Zeit von 1962 bis zum Jahre 1964 die Importe von Wollgarnen um 12,2 % und die der Wollgewebe um 3,9 % zurückgehen, was auf eine gewisse Besserung der Wettbewerbslage der inländischen Wollindustrie hindeuten könnte. Gestützt wird diese Tatsache durch den Verlauf der summarischen Ausfuhrkurven. Hier kann besonders auf dem Wollgarnsektor von 1961 bis zum Ende der Betrachtungsperiode eine zunehmende Entwicklung der Ausfuhren (+ 30,3 %) festgestellt werden. Grundsätzlich gilt diese Aussage auch für den Gewebebereich. Zwischen 1954 und 1964 ist auch diese Ausfuhr um 150,7 % auf 3.040 t angestiegen. Dennoch darf nicht übersehen werden, daß sich der dazugehörige Außenhandelssaldo[1] jeweils in Beziehung zum vorangehenden Jahr mit Ausnahme der Jahre 1958 und 1963 laufend vergrößert hat. Bei Wollgarnen beträgt dieser im Durchschnitt der betrachteten 11 Jahre 22.796 t Importüberschuß und differiert zwischen 9.068 t im Jahre 1954 und 33.461 im Jahre 1962. Somit hat die Garnausfuhr im Betrachtungszeitraum höchstens 21,6 % und mindestens 8,3 % der entsprechenden Einfuhr betragen. Dieselbe Situation spiegeln die summarischen Außenhandelskurven für Wollgewebe wider. Auch hier ist die Differenz zwischen Ein- und Ausfuhr - abgesehen von der Entwicklung in den Jahren 1958 und 1963 - im Vergleich zum vorangehenden Jahr laufend größer geworden. Die Importüberschüsse betragen in der zugrundegelegten Periode mindestens 9.362 t und belaufen sich maximal auf 20.415 t. Der Anteil der entsprechenden Ausfuhr von der Einfuhr beträgt zwischen 1954 und 1964 maximal 13,2 % (1962) und wenigstens 11,5 % (1954).

Zur Beurteilung der Integrationswirkung wenden wir uns der Außenhandelsentwicklung der Bundesrepublik in der EWG und EFTA zu. In diesem Rahmen läßt sich über die Importsituation von Wollartikeln sagen, daß mit Ausnahme des Krisenjahres 1958 die Wollartikeleinfuhr zwischen 1954 und 1959 einen grundsätzlich steigenden Verlauf zeigt. Mit dem Jahr 1959 - und hier zeigen sich die ersten Folgen des EWG-Vertrages - wird ein beachtliches Absinken des EFTA-Handels eingeleitet. Dieser schlägt sich im Vergleich zu 1959, und abgesehen von einer kleinen Erholung der Garneinfuhr im Jahre 1963, in einem allgemeinen Rückgang der Wollartikelimporte nieder. Grundsätzlich vollzieht sich zwischen 1959 und 1964 eine Abnahme

---

1 Vgl. dazu Tabelle 12, S. 52.

Tabelle 12

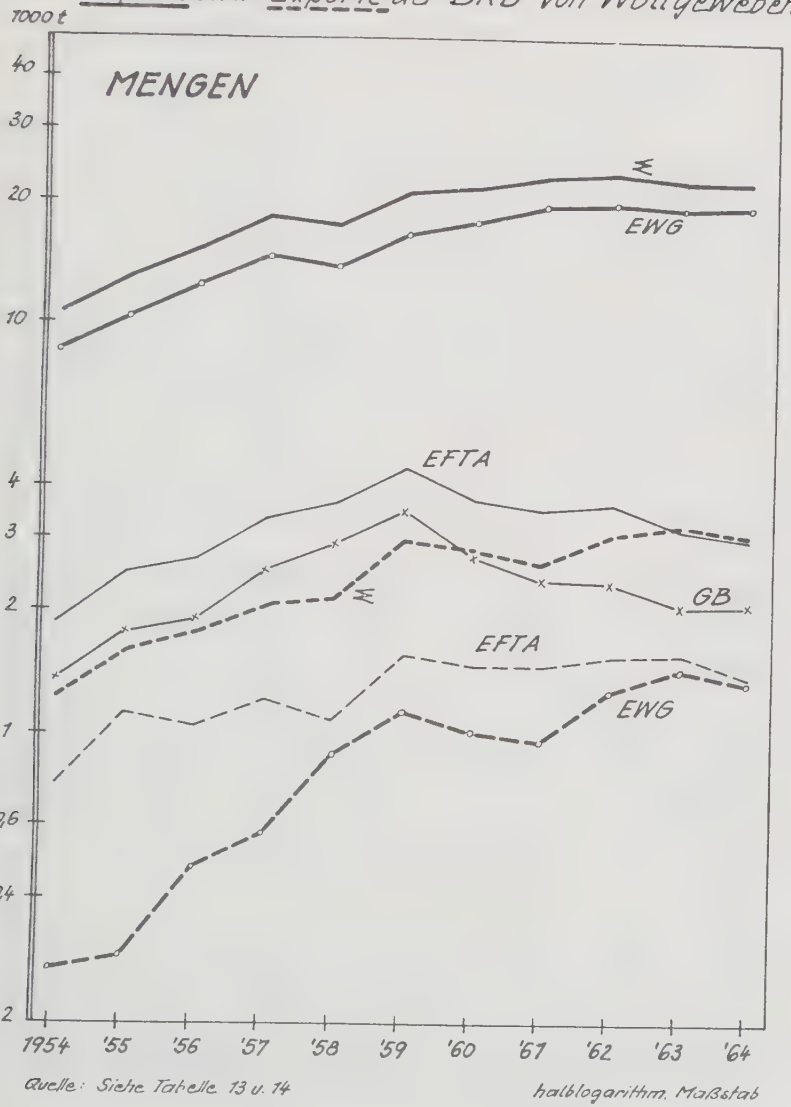
Die Außenhandelssalden der westdeutschen Wollindustrie
(alle in der "Wollindustrie" hergestellten Garne u. Gewebe!)

Wollgarne				Wollgewebe			
Jahr	Importe t	Exporte t	Saldo t	Jahr	Importe t	Exporte t	Saldo t
1954	11.565	2.497	9.068	1954	10.575	1.213	9.362
1955	16.845	2.247	14.598	1955	12.980	1.586	11.394
1956	19.631	2.097	17.534	1956	15.122	1.789	13.333
1957	22.390	2.386	20.004	1957	18.060	2.036	16.024
1958	20.756	1.944	18.812	1958	17.619	2.162	15.457
1959	28.720	2.668	26.052	1959	21.018	2.978	18.040
1960	32.307	2.744	29.563	1960	21.686	2.812	18.874
1961	32.972	2.664	21.308	1961	23.014	2.617	20.397
1962	36.506	3.045	33.461	1962	23.508	3.093	20.415
1963	35.112	3.325	31.787	1963	22.548	3.269	19.279
1964	32.036	3.471	28.565	1964	22.598	3.040	19.558

Quelle: Der Außenhandel der Bundesrepublik Deutschland, a.a.O., Jahrgänge 1954-1964.

Abbildung: 4

Importe und Exporte der BRD von Wollgeweben

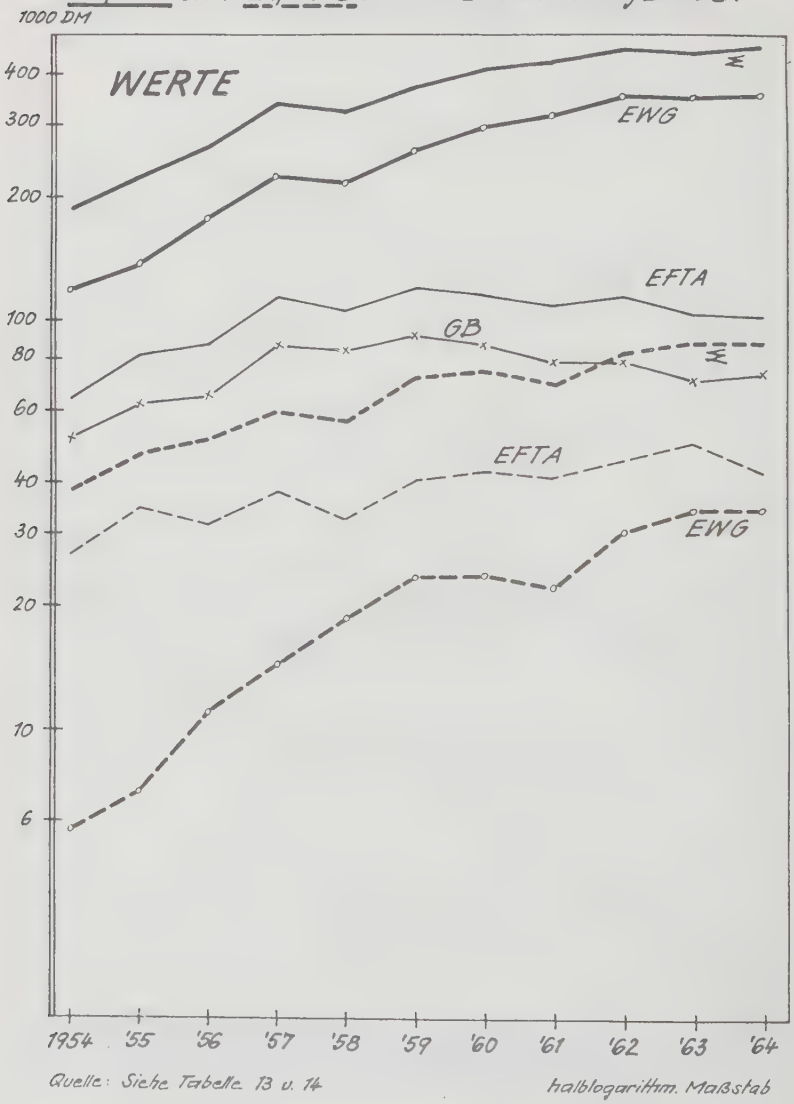


Quelle: Siehe Tabelle 13 u. 14

halblogarithm. Maßstab

Abbildung: 4 A

Importe und Exporte der BRD von Wollgeweben



Quelle: Siehe Tabelle 13 u. 14

halblogarithm. Maßstab

Tabelle 13

Importe

Men

	1954		1955		1956		1957		1958	
	t	1000 DM	t	1000 DM	t	1000 DM	t	1000 DM	t	100
Frankreich	632	20.199	757	22.835	993	28.475	1.176	33.632	1.086	3
Italien	6.709	69.245	8.290	82.398	9.828	111.660	11.666	145.124	10.638	13
Belgien	221	6.832	213	6.439	360	10.334	521	14.781	734	1
Holland	1.043	22.611	1.145	24.745	1.197	25.929	1.284	29.171	1.441	3
Luxemburg	1	28	-	-	-	-	-	-	-	
EWG	8.606	118.915	10.405	136.417	12.378	176.398	14.647	222.708	13.899	21
Großbritannien	1.364	51.823	1.790	62.184	1.903	65.838	2.540	86.680	2.948	8
Schweiz	452	10.782	570	16.537	659	18.586	667	22.240	517	1
Österreich	46	1.182	66	1.560	74	1.737	82	2.050	76	
Dänemark	7	269	11	348	16	444	33	1.044	85	
Norwegen	-	-	-	-	-	10	-	-	13	
Schweden	22	428	39	870	48	874	24	805	38	
Portugal	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
EFTA	1.891	64.484	2.476	81.499	2.700	87.489	3.346	112.819	3.677	10
Andere Länder	78	5.211	99	4.867	44	2.226	67	1.746	43	
Gesamtimporte	10.575	188.610	12.980	222.783	15.122	266.113	18.060	337.273	17.619	32

Quelle: Der Außenhandel der Bundesrepublik Deutschland, a.a.O., Jahrgänge 195

epublik von Wollgeweben 1954-1964

erte frei Grenze in 1000 DM

1959		1960		1961		1962		1963		1964	
1000 DM	t	1000 DM	t	1000 DM	t	1000 DM	t	1000 DM	t	1000 DM	t	1000 D
2 44.417	1.939	57.930	2.387	63.793	2.621	75.616	2.352	72.051	1.676	57.48		
0 152.011	13.300	171.763	14.280	187.002	14.090	201.018	13.741	195.587	14.739	219.01		
3 22.088	772	22.110	688	20.346	955	27.139	1.166	33.483	1.244	34.39		
7 33.321	1.856	40.885	2.008	46.179	2.039	46.157	1.941	43.995	1.809	42.25		
-	-	-	in Belgien enth.		-	-	-	-	-	-		
2 251.837	17.867	292.688	19.363	317.320	19.705	349.930	19.200	345.116	19.468	353.14		
7 90.931	2.739	86.988	2.387	79.432	2.323	79.766	2.050	71.597	2.078	73.93		
1 21.501	583	18.860	631	18.411	750	22.358	682	21.382	595	20.67		
7 2.877	175	4.355	274	5.609	361	6.543	256	5.174	206	4.36		
4 2.858	138	3.823	106	2.938	81	2.672	71	2.229	62	2.03		
0 706	73	1.194	117	2.150	132	2.397	113	2.007	62	1.16		
3 756	30	781	19	469	20	505	18	517	6	18		
-	-	-	-	-	-	-	-	-	2	5		
2 119.629	3.738	116.001	3.534	109.009	3.667	114.241	3.190	102.906	3.011	102.4		
4 1.060	81	3.033	117	6.034	136	2.950	158	3.088	119	5.73		
8 372.526	21.686	411.722	23.014	432.363	23.508	467.121	22.548	451.110	22.598	461.29		

der Garneinfuhr um 38,4 % und der Gewebeimporte um 32,7 %. Diese Situation ist im wesentlichen die Folge der bedeutsamen Einschränkung der Einfuhren von Wollprodukten aus Großbritannien. Seit 1959 bis zum Jahr 1964 sind diese bei Garnen um 48,7 % und bei Geweben um 40,6 % zurückgegangen. Hingegen hat sich seit dem Jahr 1959 der Wollartikelhandel mit der EWG besonders belebt, was sich bis zum Jahr 1962 in einem Zuwachs der Garneinfuhr um 49,1 % und der Gewebeeinfuhr von 19,7 % ausdrückt. Recht wechselvoll hat sich die westdeutsche Ausfuhr von Wollartikeln in die EWG und EFTA entwickelt. Bei Wollgarnen ist bis zum Jahr 1958 eine Tendenz nur undeutlich erkennbar. Ein leichter Anstieg des EFTA-Handels seit 1954 wird durch rückläufige Ausfuhren in die EWG gedämpft, so daß die Gesamtgarnausfuhrkurve bis zum Jahr 1958 eine grundsätzlich abwärts gerichtete Tendenz zeigt. Das Wollgewebegeschäft entwickelt sich im Zeitraum zwischen 1954 und 1959 günstiger. Ein starkes Anwachsen der EWG-Ausfuhr (seit 1954 + 311,8 %) und der EFTA-Exporte (seit 1954 + 105,8 %) läßt auch die summarische Ausfuhrkurve für Gewebe bis zum Jahr 1959 um 145,5 % ansteigen. Mit dem Jahr 1959 zeichnet sich im Vergleich zur betrachteten Vorperiode eine andersartige Entwicklung der Wollartikelausfuhr ab. Die Kurven der Ausfuhren in die EFTA verlaufen grundsätzlich flacher, die Exportkurven für die EWG, besonders für den Wollgarnbereich, trendmäßig wesentlich steiler. Im einzelnen unterliegt das Garngeschäft mit der EFTA leichten Schwankungen. Außer einer rückläufigen Tendenz zwischen 1960 und 1962 sowie im Jahre 1964 bringt eine Zunahme dieser Garnausfuhr im Jahre 1963 mit 1.843 t das höchste Ausfuhrniveau seit 1954. Im Gegensatz zu dieser weitgehend ruhigen Entwicklung, ist die Garnausfuhr in die EWG seit 1960 sprunghaft angestiegen, was sich trotz einer gewissen Abschwächung im Jahre 1963 bis zum Jahr 1964 in einem Ausfuhrzuwachs von 209,7 % ausdrückt. Im Gewebebereich stagniert der gleichnamige EFTA-Handel seit 1959 und zeigt sogar seit 1963 fallende Tendenz. Selbst in der EWG führt die Einstellung auf die neue wirtschaftspolitische Lage bis zum Jahr 1961 zu einem nicht unbedeutenden Abfallen der Gewebeausfuhr (seit 1959 - 14,1 %). Jedoch ist seit diesem Zeitpunkt bis zum Jahr 1964 eine kräftige Zunahme der Gewebeausfuhren um 38,3 % zu beobachten, so daß trotz der gewissen Abschwächung bis zum Jahr 1961 von einem bis zur Gegenwart aufwärts gerichteten Trend gesprochen werden kann.

Wird ergänzend zu den bereits vorliegenden Ergebnissen die länderweise Außenhandelsstruktur der Wollartikelmengen betrachtet, so wird auch unter diesem Aspekt nach 1958 die Verlagerung von EFTA- auf den EWG-Handel deutlich. Als Anteil an den Gesamtimporten beträgt beispielsweise 1957 die Einfuhr von Wollgarnen aus der EWG 70,1 % und aus der EFTA 29,8 %. Nach den entsprechenden Prozentzahlen für das Jahr 1964 entfallen 83,0 % auf EWG-Einfuhren und nur noch 16 % auf Bezüge aus der EFTA. Die gleiche Situation ergibt sich für die Importentwicklung von Wollgeweben. Während 1957 der EWG-Handel mit 81,1 % und die EFTA-Einfuhr mit 18,5 % von der Gesamteinfuhr berechnet werden, beläuft sich im Jahre 1964 die Einfuhrmenge aus der EWG auf 86,2 und aus der EFTA auf 13,3 %. Die grundsätzlich gleiche Tendenz ist auch aus den Ausfuhrzahlen von Wollartikeln abzulesen. Besonders beim Garngeschäft wird der Rückgang der EFTA-Exporte deutlich. Noch 1957 betragen die Lieferungen in die Länder der EWG von der Gesamtausfuhr 15,4 % und in die Freihandelszone 55,8 %. Die gleichen Ausfuhrrelationen ergeben für 1964, daß 29,4 % der Gesamtausfuhr von EWG-Staaten und 50 % von Ländern der EFTA aufgenommen werden. Auf dem Wollgewebebereich steigert sich die EWG-Ausfuhr von 28 % im Jahr 1957 auf 43,6 % im Jahre 1964. Für die beiden entsprechenden Jahre wird ein Rückgang der EFTA-Exporte von 59,7 % auf 45,9 % festgestellt.

Wird die Wirkung der wirtschaftlichen Blockbildung unter einem anderen Gesichtspunkt hervorgehoben, so wird erkennbar, daß eine deutliche Reaktion der Anbieter von Wollprodukten nach 1958 eintritt. Wesentlich ist auch hier die Feststellung, daß die exportierenden EFTA-Firmen den in Rede stehenden Handel mit der Bundesrepublik erst im zweiten Jahr nach der Gründung der EWG nachdrücklich einschränken, während die Einfuhren aus Ländern der Gemeinschaft schon seit 1958 deutlich anwachsen. Auch auf der Ausfuhrseite der Bundesrepublik werden die Folgen der wirtschaftlichen Verschmelzung spürbar. Jedoch vollzieht sich die bereits näher beschriebene Anpassung im Bereich der Garnausfuhr mit einem 'time-lag' von 2 Jahren. Hingegen kann eine Anpassung an die veränderten Daten bei der Gewebeausfuhr schon seit 1959 beobachtet werden.

2.3. Die Konkurrenzsituation der britischen und westdeutschen Anbieter von Wollartikeln auf Märkten der EWG und EFTA

2.3.1. Die Konkurrenzsituation auf Drittmärkten

Im Rahmen der Außenhandelsbetrachtung stellt sich zur Verdeutlichung der Wettbewerbslage der britischen und westdeutschen Wollartikelproduzenten die Frage, in welchen Ländern der EWG und EFTA Auswirkungen der wirtschaftlichen Blockbildung festgestellt werden können, und inwieweit die westeuropäische Integration die Wettbewerbsfähigkeit der britischen und westdeutschen Wollindustrie beeinflußt hat.

Es wurde bereits im einzelnen dargelegt, daß seit der Realisierung des EWG- und EFTA-Vertrages die britische Ausfuhr von Wollartikeln in die Europäische Gemeinschaft eine generell rückläufige Entwicklung zeigt, sich aber der entsprechende Export in die EFTA tendenziell aufwärts entwickelt[1]. Für die Wollartikelausfuhr der Bundesrepublik konnte beobachtet werden, daß seit dem Bestehen der Verträge von Rom und Stockholm hingegen eine trendmäßige Aufwärtsentwicklung der EWG-Exporte stattfindet, daß aber das EFTA-Geschäft stagniert oder sogar in jüngster Vergangenheit eine Abschwächung erfährt[2]. Das bedeutet für beide Länder, daß die veränderten wirtschaftspolitischen Daten, insbesondere die zollpolitischen Fakten, einen beachtlichen Einfluß auf die Außenhandelsentwicklung gehabt haben. Diese Neuordnung wirkt sich beispielsweise im EFTA-Handel so aus, daß die Bundesrepublik zu den herkömmlichen Bedingungen in die Freihandelszone exportiert, während sich für die Ausfuhr Großbritanniens seit dem 31.12.63 die Zollsenkung auf 40 % des Ausgangstarifes bemerkbar macht[3]. So kann es nicht verwundern, daß sich in diesem Raum insgesamt für die westdeutschen Anbieter von Wollartikeln die Wettbewerbslage gegenüber der britischen Konkurrenz verschlechtert hat, und die Wettbewerbsfähigkeit gesunken ist. In Skandinavien[4] beispielsweise - mit den

---

1 Vgl. Abbildungen 1, 2, S. 37 ff.

2 Vgl. Abbildungen 3, 4, S. 47 ff.

3 Vgl. dazu: "Der Zollabbau der kleinen Freihandelszone, in: Die Außenwirtschaft, Nr. 23, Deutscher Wirtschaftsdienst, Köln, 5. Juni 1964, S. 7.

4 Diese und die folgenden Zahlen sind den Tabellen 7, 9, 11 und 14 entnommen.

traditionellen Märkten für westdeutsche Wollartikel - ist seit 1957 bis zum Jahr 1963 das mengenmäßige Garngeschäft von 631 t um 42,9 % auf 360 t zurückgegangen. Im gleichen Zeitraum erhöhen sich die britischen Exporte von 1.255 t um 137,4 % auf 2.972 t. Die gleiche Entwicklung vollzieht sich auf dem Wollgewebesektor. Diese Ausfuhr der Bundesrepublik vermindert sich von 1957 bis zum Jahr 1963 von 588 t um 1,8 % auf 577 t, während die britischen Exporte in derselben Periode von 2.099 t um 7 % auf 2.246 t anwachsen. Für die Bundesrepublik entwickelt sich jedoch das Geschäft mit den übrigen Staaten der EFTA günstiger. Besonders in Österreich und der Schweiz konnte gegenüber den britischen Wettbewerbern zumindest bis zum Jahr 1963 ein absoluter Vorsprung erzielt werden. Seit 1957 bis zum Jahr 1963 steigert sich das Garngeschäft mit Österreich, der Schweiz und Portugal von 700 t um 111,9 % auf 1.483 t. Im gleichen Zeitintervall wächst die britische Ausfuhr nur von 350 t um 18,9 % auf 416 t. Die entsprechende Gewebeausfuhr entwickelt sich für die Bundesrepublik von 616 t im Jahr 1957 um 57,8 % auf 972 t im Jahre 1963. Die gleichartige britische Ausfuhr in dieses Gebiet geht im gleichen Zeitraum von 813 t um 16 % auf 683 t zurück. Es kann deshalb vermutet werden, daß sich im Betrachtungszeitraum die Wettbewerbsfähigkeit der westdeutschen Anbieter von Wollartikeln in den genannten Ländern relativ verbessert hat. Wird nun das Wettbewerbsverhältnis der Wollartikelanbieter in der EWG etwas eingehender betrachtet, so fällt auf, daß britische und westdeutsche Wollartikelproduzenten besonders auf dem niederländischen - sowie belgischen - und vorwiegend auf dem westdeutschen Markt im Wettbewerb stehen. Trotz des EWG-Vertrages und der daraus resultierenden Maßnahmen sind die Einfuhren aus Großbritannien in die Gemeinschaft zwar zurückgegangen, haben aber noch ihr entscheidendes Gewicht behalten. Diese Tatsache wird ganz deutlich durch Importzahlen belegt. Während 1963 die Wollgarnausfuhren der Bundesrepublik in die EWG-Staaten 803 t betragen, exportiert die britische Wollindustrie mit 4.840 t mehr als das Sechsfache der westdeutschen Menge in dieses Gebiet. Im selben Jahr beträgt die britische Ausfuhr von Wollgeweben 5.159 t. Der gleichnamige westdeutsche Export beläuft sich hingegen mit 1.419 t auf 27,5 % des britischen Anteils. Betrachten wir die Ausfuhrentwicklung zwischen 1957 und 1963, so stellt sich heraus, daß besonders

seit 1958 die westdeutschen Exporte in die EWG zugenommen haben. Jedoch wird deutlich, daß selbst in jüngster Vergangenheit britische Wollartikellieferungen die westdeutschen Exportquantitäten im Rahmen der Gemeinschaft bei weitem übersteigen. Dennoch ist nicht zu übersehen, daß auch in diesem Raum die Stellung der westdeutschen Wollproduzenten gefestigt werden konnte. Seit 1957 hat der westdeutsche Garnexport in die EWG von 367 t um 118,8 % auf 803 t im Jahre 1963 zugenommen. Außerdem ist die Wollgewebeausfuhr zwischen diesen Zeitpunkten von 572 t um 148,1 % auf 1.419 t gestiegen. Die zeitlich entsprechenden britischen Garnlieferungen in die Gemeinschaft verringern sich von 6.096 t um 20,6 % auf 4.840 t, und die Gewebeausfuhren sinken von 5.226 t um 1,3 % auf 5.159 t. Es darf abschließend für den EWG-Bereich noch einmal festgestellt werden, daß die Wettbewerbslage der westdeutschen gegenüber der britischen Wollindustrie besonders seit 1958 relativ verbessert werden konnte.

2.3.2. Die Konkurrenzsituation auf dem westdeutschen Binnenmarkt

Wenn gerade festgestellt wurde, daß im EWG-Raum die Wettbewerbsfähigkeit der westdeutschen gegenüber der britischen Wollindustrie verbessert werden konnte, so liegt darin keineswegs die Aussage, daß westdeutsche Wollproduzenten die Position britischer Mitanbieter in der Gemeinschaft entscheidend schwächen konnten[1]. Vielmehr zeigt sich gerade für den westdeutschen Binnenmarkt, welche Bedeutung britische Wollartikellieferungen trotz des bestehenden Gemeinsamen Marktes in den letzten Jahren, und noch heute, haben. Denn in der Mehrzahl der Jahre des Betrachtungszeitraums ist die britische Wollindustrie drittgrößter Garnlieferant und bis auf die Jahre 1962 und 1963 zweitbedeutendster Exporteur von Wollgeweben in die Bundesrepublik. So sind die Befürchtungen der westdeutschen Wollartikelproduzenten zu verstehen, daß sich mit einem möglichen Beitritt Großbritanniens zur Gemeinschaft die Wettbewerbslage der heimischen Wollindustrie erneut verschlechtern könnte. Schon das wirtschaftliche "Zusammenrücken" der Partner in der EWG hat den "frischen Wind" verschärften Wettbewerbs mit sich gebracht und die Wettbewerbsfähigkeit der westdeutschen Wollindustrie so eingeschränkt, daß ein Teil der Produzenten seine Wollartikelproduktion einstellen mußten. Wenn dieser Schrumpfungsprozeß

---

1 Vgl. dazu: Crowther, Guy A., Stimulating Markets at Home and Abroad, Little to fear in EEC, Annual Trade Review of 1962. A Supplement of the Wool Record, Bradford 1963, S. 51.

auch die Wettbewerbsfähigkeit der Wollindustrie insgesamt gesteigert haben mag, so ist doch nicht zu übersehen, daß die entscheidenden Wollgarneinfuhren[1] aus Belgien sowie Italien und bis 1962 auch aus Frankreich laufend zugenommen haben. Während 1964 die französische Einfuhr von Wollgarnen trotz der Abschwächung seit 1962 immer noch mit 10.041 t an erster Stelle steht, verzeichnen seit 1957 die belgischen Importe eine Zunahme um 114,4 % auf 10.649 t und die italienischen Einfuhren um 148,4 % auf 3.579 t. In ähnlicher Weise entwickelt sich auch die Einfuhrsituation[2] von Wollgeweben. Das wesentliche Gewicht haben auf diesem Sektor die italienischen Einfuhren, die sich seit 1957 bis zum Jahre 1964 von 11.666 t um 26,3 % auf 14.739 t erhöhen. Auch Frankreich und Holland können zumindest bis zum Jahre 1962 ihre Ausfuhr in die Bundesrepublik laufend ausweiten. Frankreich erreicht zwischen 1957 und 1962 eine Steigerung von 1.176 t um 122,9 % auf 2.621 t, während die holländische Ausfuhr im gleichen Zeitraum von 1.284 t um 58,8 % auf 2.039 t erweitert wird. Insgesamt verstärkt sich im Hinblick auf den westdeutschen Binnenmarkt der Eindruck, daß ausländische Wollartikelproduzenten in den letzten Jahren immer stärker auf dem Inlandsmarkt der Bundesrepublik Fuß fassen konnten[3]. Diese Tatsache wird auch bei einer Gegenüberstellung der entsprechenden Im- und Exportzahlen mit der heimischen Wollartikelproduktion deutlich. Seit 1958 ist der Anteil der gleichnamigen inländischen Produktion an der Inlandsverfügbarkeit laufend zurückgegangen. Bei Wollgarnen sinkt dieser zwischen 1958 und 1962 von 82,8 % auf 74,2 % und bei Wollgeweben in derselben Periode von 79,7 auf 75,0 %. Ein Zeichen dafür, daß die Wollartikeleinfuhren insgesamt permanent gestiegen sind, wodurch sich der Marktanteil ausländischer Anbieter sukzessive vergrößert hat. Diese Entwicklung scheint aber in jüngster Vergangenheit abzubrechen. Erste Anzeichen für eine verbesserte Situation der heimischen Wollindustrie sind steigende Produktionszahlen und zunehmende Wollartikelausfuhr, verbunden mit einem Rückgang der Wollgarnimporte und einer Stagnation der Gewebeeinfuhren. So konnte der Anteil der Wollgarnproduktion an der Inlandsverfügbarkeit[4] zwischen 1962 und 1964 von 74,2 % auf 83,6 % ge-

---

1 Vgl. dazu Abbildung 5, S. 63.

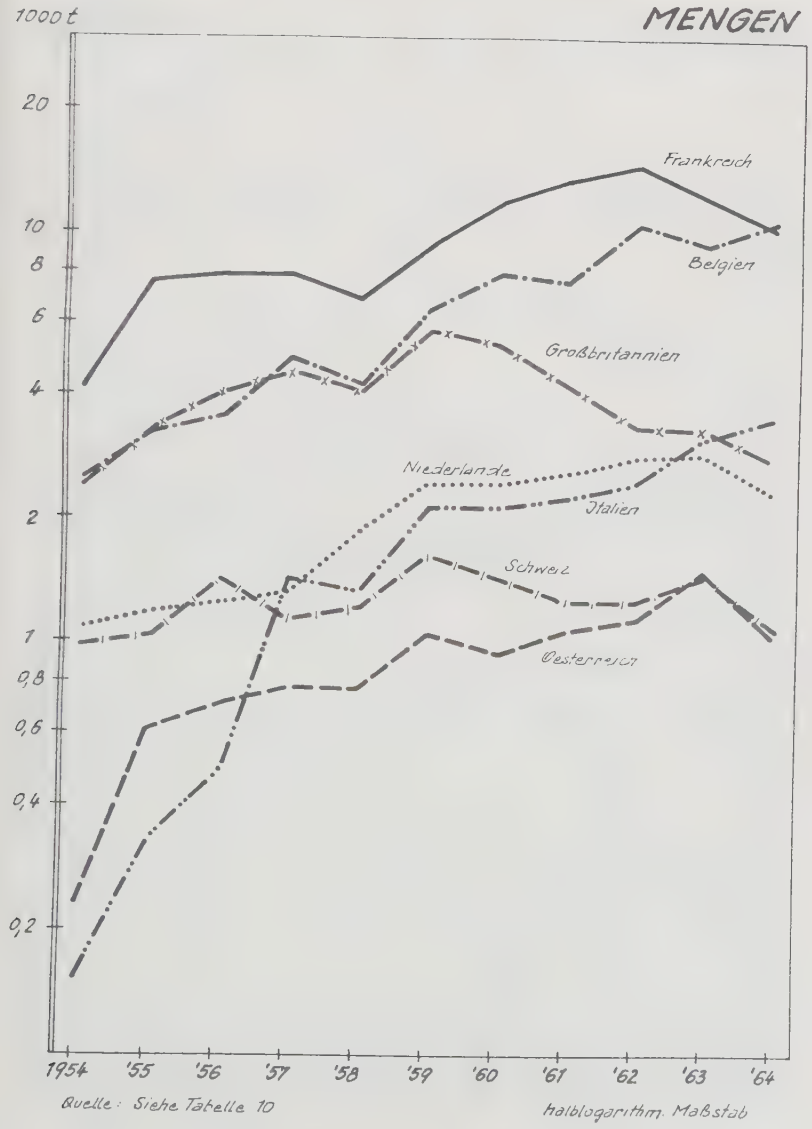
2 Vgl. dazu Abbildung 6, S. 65.

3 Vgl. dazu: Wellenreuther, Helmut, Die Entwicklung der westdeutschen Wollindustrie seit 1950, Textildienst Nr. 1/2, Forschungsstelle für Allgemeine und Textile Marktwirtschaft an der Universität Münster, Münster 1960, S. 5.

4 Vgl. Tabellen 15 u. 16, S. 68 ff.

Abbildung : 5

Importe der Bundesrepublik von Wollgarnen



Quelle: Siehe Tabelle 10

halblogarithm. Maßstab

Abbildung : 5 A

Importe der Bundesrepublik von Wollgarnen

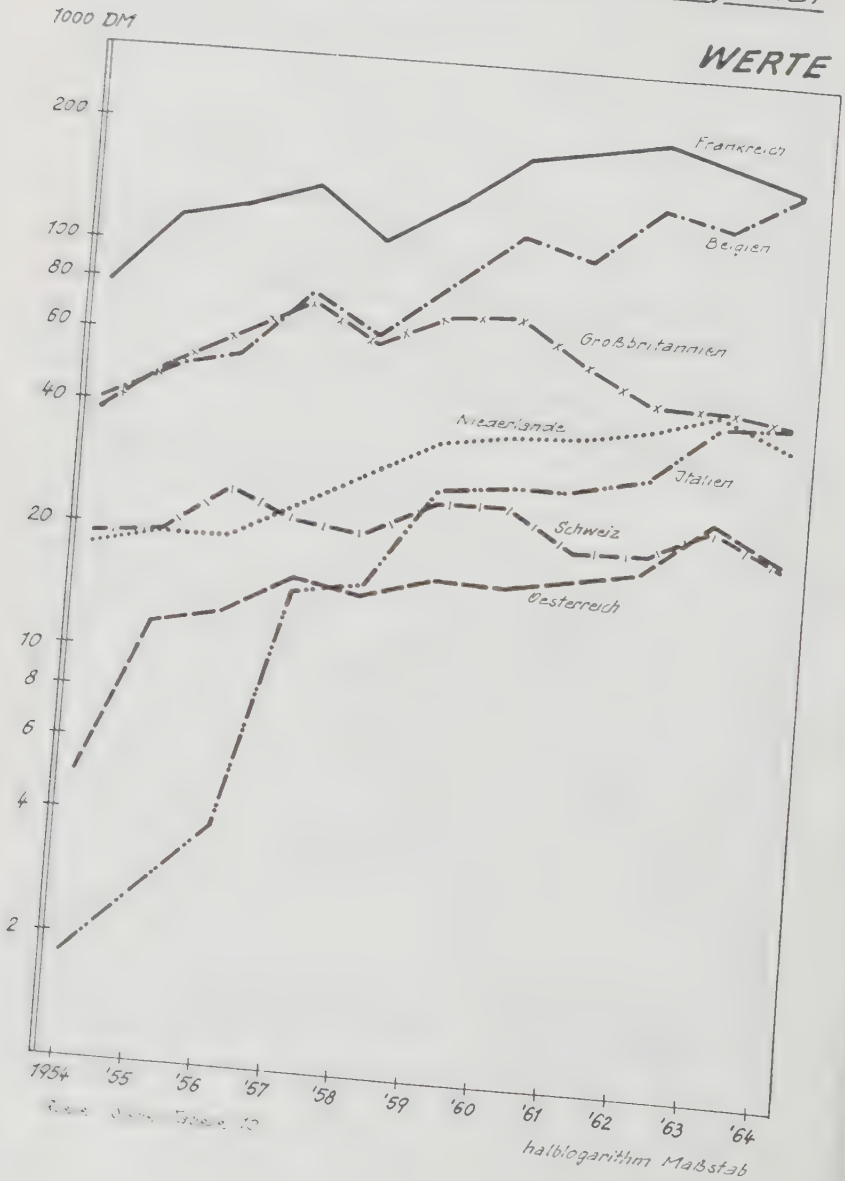
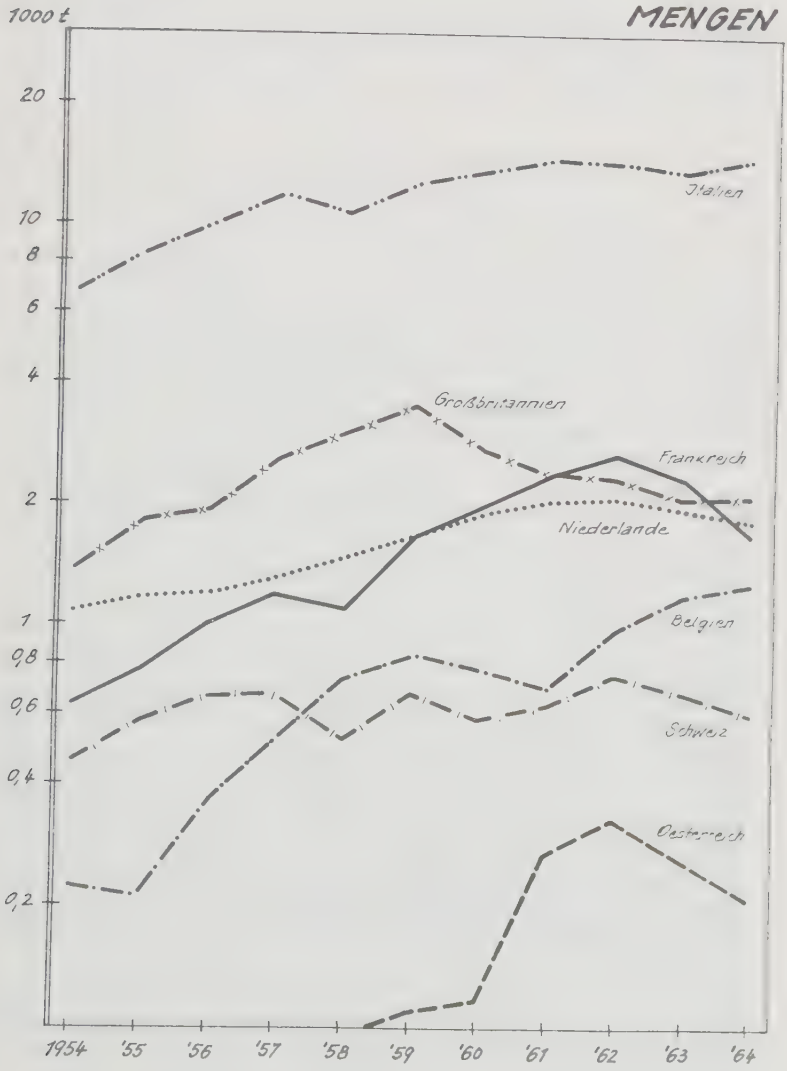


Abbildung: 6

Importe der Bundesrepublik von Wollgeweben

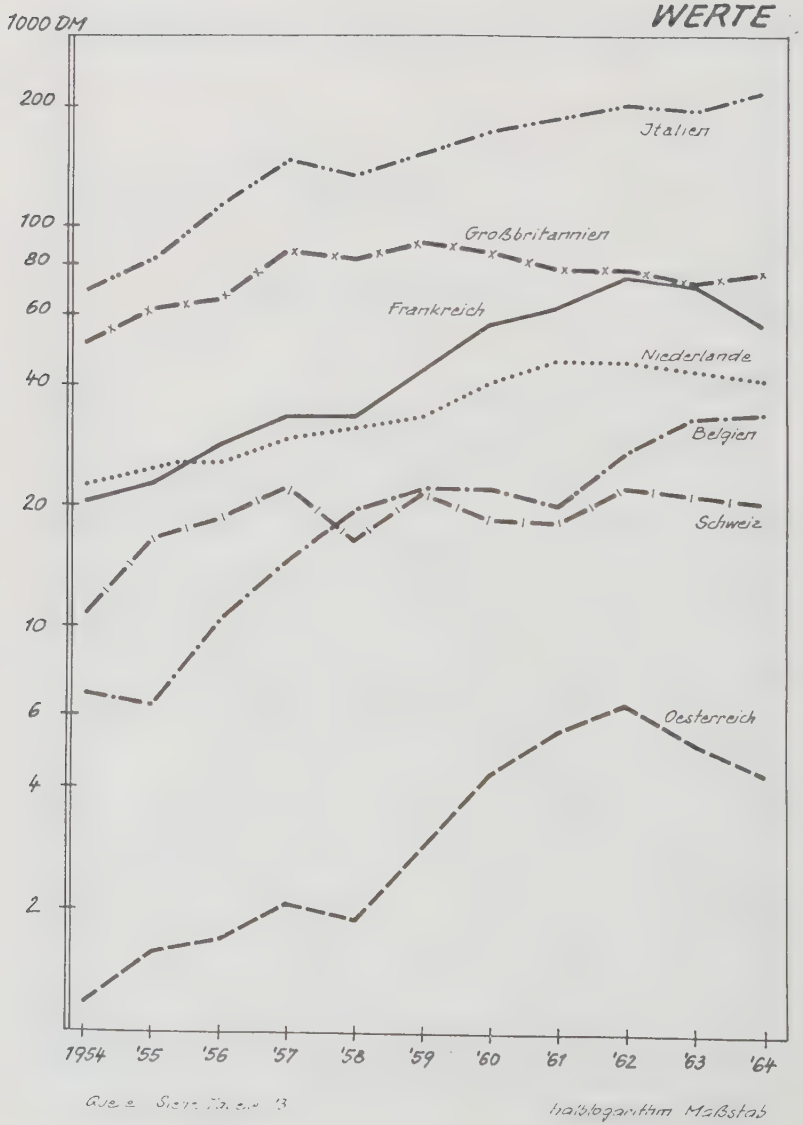


Quelle: Siehe Tabelle 13

halblogarithm. Maßstab

Abbildung: 6 A

Importe der Bundesrepublik von Wollgeweben



steigert werden, während der entsprechende Anteil der Wollgewebeproduktion in dieser Periode von 75,0 % auf 75,7 % angehoben werden konnte. Demnach wird bei erster Beurteilung der Verhältnisse auf dem westdeutschen Binnenmarkt deutlich, daß sich auch in diesem Rahmen die Wettbewerbsfähigkeit der westdeutschen Wollindustrie verbessert hat. Eine Tatsache, die besonders bei der Beurteilung der Wettbewerbsfähigkeit der britischen und westdeutschen Wollindustrie zu berücksichtigen sein wird.

3. Die Entwicklung des Außenhandels mit Wollartikeln zwischen Großbritannien und der Bundesrepublik

3.1. Der Marktanteil als Kennzeichen der Wettbewerbsfähigkeit

Wenn wir unter den gegebenen Voraussetzungen, "Wettbewerbsfähigkeit"[1] als "das Vermögen der Anbieter von Wollartikeln, im Leistungswettbewerb gegenüber anderen Mitbewerbern ihre Marktposition zu behaupten oder zu erweitern" umschrieben haben, so ist zur Konkretisierung dieses Begriffs vom Marktanteil der Konkurrenten auf den in Rede stehenden Binnenmärkten auszugehen.

Betrachten wir den Anteil britischer Wollartikel an der westdeutschen Inlandsverfügbarkeit[2], so zeigt sich die relativ starke Wettbewerbsposition des Vereinigten Königreiches auf dem Binnenmarkt der Bundesrepublik. Auf dem Wollgarnsektor beträgt der besagte britische Anteil zwischen 1954 und 1964 maximal 4,4 % (1959) und wenigstens 2,3 % (1964) der Inlandsverfügbarkeit. Im Bereich der Wollgewebe schwankt der Marktanteil britischer Wolltuche zwischen 1954 und 1964 von maximal 4,4 % (1959) bis wenigstens 1,9 % (1954). Noch deutlicher wird das Gewicht der Wollartikelimporte aus England, wenn wir den britischen Anteil an den gesamten Wollartikelimporten der Bundesrepublik betrachten. Beispielsweise beträgt dieser 1964 bei Wollgarnen 12,1 % und bei Wollgeweben 9,2 %. Wird die Entwicklung im Zeitablauf beobachtet, so zeigt sich auch aus dieser Perspektive, daß seit dem Bestehen der EWG die Wettbewerbsfähigkeit britischer Wollartikel auf dem westdeutschen Binnenmarkt relativ zurückgegangen ist. Während noch 1959 der Marktanteil britischer

---

1 Vgl. dazu 1. Kapitel, II, S. 20.

2 Vgl. Tabellen 15 u. 16, S. 68 ff.

Tabelle 15 Die Inlandsverfügbarkeit der Bundesrepublik von Wollgarnen

Jahr	1	1 in % von 4	2	3	4	5	5 in % von 4	5 in % von 2
	Produktion der Wollspinnerei[1] t	%	Einfuhr[2] t	Ausfuhr[2] t	Inlandsverfügb. t	Einfuhr aus Großbritannien t	Brit. Marktanteil %	Brit. Einfuhranteil %
1954	91.355	91,0	11.565	2.497	100.423	2.400	2,4	20,8
1955	99.389	87,2	16.845	2.247	113.987	3.245	2,8	19,3
1956	100.614	85,1	19.631	2.097	118.184	4.027	3,4	20,5
1957	107.185	84,3	22.390	2.386	127.189	4.616	3,6	20,6
1958	90.673	82,8	20.756	1.944	109.485	4.179	3,8	20,1
1959	97.613	78,9	28.720	2.668	123.665	5.420	4,4	18,9
1960	101.689	77,5	32.307	2.744	131.252	5.202	4,0	16,1
1961	97.683	76,3	32.972	2.664	127.991	4.307	3,4	13,1
1962	96.328	74,2	36.506	3.045	129.789	3.395	2,6	9,3
1963	96.487	75,2	35.112	3.325	128.274	3.335	2,6	9,5
1964	99.709	83,6	32.036	3.471	119.274	2.780	2,3	12,1

Quellen: 1. Textilfachstatistik, a.a.O., Jahrgänge 1954-1964. 2. Der Außenhandel der Bundesrepublik Deutschland, a.a.O., Jahrgänge 1954-1964.

Tabelle 16

Die Inlandsverfügbarkeit der Bundesrepublik von Wollgeweben

Jahr	1	1 in % von 4	2	3	4	5	5 in % von 4	5 in % von 2
	Produktion der Wollweberei[1]		Einfuhr[2]	Ausfuhr[2]	Inlandsverfügb.	Einfuhr aus Großbritannien	Brit. Marktanteil	Brit. Einfuhranteil
	t	%	t	t	t	t	%	%
1954	64.293	87,3	10.575	1.213	73.655	1.364	1,9	12,9
1955	68.142	85,7	12.980	1.586	79.536	1.790	2,3	13,8
1956	68.656	83,7	15.122	1.789	81.989	1.903	2,3	12,6
1957	72.729	81,9	18.060	2.036	88.753	2.540	2,9	14,1
1958	60.574	79,7	17.619	2.162	76.031	2.948	3,9	16,7
1959	60.848	77,1	21.018	2.978	78.888	3.497	4,4	16,6
1960	63.384	77,0	21.686	2.812	82.258	2.739	3,3	12,6
1961	62.896	75,5	23.014	2.617	83.293	2.387	2,9	10,4
1962	61.279	75,0	23.508	3.093	81.694	2.323	2,8	9,9
1963	56.437	74,5	22.548	3.269	75.716	2.050	2,7	9,1
1964	60.782	75,7	22.598	3.040	80.340	2.078	2,6	9,2

Quellen: 1. Textilfachstatistik, a.a.O., Jahrgänge 1954-1964. 2. Der Außenhandel der Bundesrepublik Deutschland, a.a.O., Jahrgänge 1954-1964.

Tabelle 17 Die Inlandsverfügbarkeit Großbritanniens von Wollgarnen

Jahr	1	2	3	4	5	5 in % von 4	5 in % von 2
	Produktion der Wollspinnerei[1] t	Einfuhr[2] t	Ausfuhr[2] t	Inlandsverfügb. t	Einfuhr aus der Bundesrep. t	Westd. Marktanteil %	Westd. Einfuhranteil %
1954	244.524	1.426+	11.496+	234.454	-	-	-
1955	244.615	1.326	11.969	233.972	11	0,005	0,8
1956	240.393	1.229	13.106	228.516	9	0,004	0,7
1957	244.161	1.580	13.574	232.167	8	0,004	0,7
1958	224.367	1.872	11.476	214.763	20	0,009	1,1
1959	247.475	2.487	14.107	235.855	24	0,01	1,0
1960	248.747	2.423	14.907	236.263	22	0,009	0,9
1961	239.394	3.914	13.222	230.086	27	0,01	0,7
1962	235.762	3.151	13.375	225.538	47	0,02	1,5
1963	250.926	2.470	15.361	238.035	25	0,01	1,0
1964	253.922	2.350	14.568	241.704	27	0,01	1,1

Quellen: 1. Monthly Bulletin of Statistics, a.a.O., Nr. 134, 146, 158, 170, 182. 2. Siehe Tabelle 6, S. 39.

+ geschätzt

Tabelle 18

Die Inlandsverfügbarkeit Großbritanniens von Wollgeweben

Jahr	1	2	3	4	5	5 in % von 4	5 in % von 2
	Produktion der Wollweberei[1] 1000 m²	Einfuhr[2] 1000 m²	Ausfuhr[2] 1000 m²	Inlandsverfügb. 1000 m²	Einfuhr aus der Bundesrep. 1000 m²[2]	Westd. Marktanteil %	Westd. Einfuhranteil %
1954	346.024	5.351	75.819	275.556	-	-	-
1955	342.350	10.396	85.647	267.099	166	0,06	1,6
1956	331.161	12.404	87.128	256.437	81	0,03	0,7
1957	329.074	14.341	86.723	256.692	89	0,03	0,6
1958	291.332	13.263	76.010	228.585	98	0,04	0,7
1959	304.775	13.572	81.569	236.778	61	0,03	0,4
1960	306.529	14.472	76.958	244.043	86	0,04	0,6
1961	293.920	21.470	71.483	243.907	96	0,04	0,4
1962	273.797	21.600	69.745	225.652	78	0,03	0,4
1963	271.709	22.120	69.578	224.251	73	0,03	0,3
1964	271.709	22.431+	69.512+	224.628	57	0,02	0,2

Quellen: 1. Monthly Bulletin of Statistics, a.a.O., Nr. 134, 146, 158, 170, 182. 2. Siehe Tabelle 8, S. 44.

+ geschätzt

Wollgarne und britischer Wollgewebe jeweils 4,4 % beträgt, beläuft sich derselbe Anteil 1964 auf 2,3 bzw. 2,6 % der entsprechenden Inlandsverfügbarkeit.

Betrachten wir nun mit den Tabellen 17 und 18 den Anteil westdeutscher Wollartikel an der britischen Inlandsverfügbarkeit, so zeigt sich die geringe Bedeutung dieser westdeutschen Ausfuhr in das Vereinigte Königreich. Auf dem Wollgarnsektor beträgt der Anteil westdeutscher Wollgarne in der Betrachtungsperiode höchstens 0,02 % (1962) und im Falle des geringsten Umfangs 0,004 % (1956/57). Im Bereich der Wollgewebe belaufen sich die entsprechenden Zahlen auf maximal 0,06 % (1955) und wenigstens auf 0,02 % (1964) der Inlandsverfügbarkeit. Auch im Rahmen der britischen Gesamtimporte von Wollartikeln hat die Einfuhr aus der Bundesrepublik nur untergeordnete Wichtigkeit. Bei Wollgarnen übersteigt der westdeutsche Anteil an der britischen Gesamteinfuhr noch nicht einmal 1,5 %, und bei Wollgeweben liegt der Anteil im Betrachtungszeitraum unter 1,6 %. Bei einer Betrachtung des Marktanteils im Zeitablauf zeigt sich, daß die Bildung der EWG und EFTA auf dieses Geschäft kaum Auswirkungen gehabt hat. Seit 1959 liegt der Anteil westdeutscher Wollgarne an der britischen Inlandsverfügbarkeit bei 0,01 % und für Wollgewebe bei 0,04 %. Aus diesen Beobachtungen kann gefolgert werden, daß die Wettbewerbsfähigkeit von westdeutschen Wollartikeln auf dem britischen Binnenmarkt grundsätzlich gering ist. Es ist aber festzustellen, daß sich die Wettbewerbsfähigkeit seit 1958 nicht mehr entscheidend verschlechtert hat.

3.2. Die Entwicklung der Außenhandelsvolumina von Wollartikeln zwischen Großbritannien und der Bundesrepublik

Wird zum Abschluß der Außenhandelsbetrachtung der bilaterale Austausch von Wollartikeln zwischen dem Vereinigten Königreich und der Bundesrepublik näher untersucht, so wird auch in diesem Zusammenhang die starke Position der britischen Wollindustrie auf dem westdeutschen Markt deutlich. Die Einfuhrmengen von Wollgarnen belaufen sich im Betrachtungszeitraum zwischen 2.400 und 5.420 t, die entsprechenden Gewebeeinfuhren liegen zwischen 1.364 und 3.497 t. Gehen wir vom Jahr 1964 aus, so beträgt die Garneinfuhr aus England immer noch 2.780 t und der

entsprechende Gewebeimport 2.078 t. Die Einfuhrmengen dieses Jahres entsprechen 8,7 % bzw. 9,2 % der gesamten Garn- bzw. Gewebeeinfuhr der Bundesrepublik. Im Vergleich dazu ist die westdeutsche Ausfuhr von Wollartikeln nach England unbedeutend. Im Wollgarnbereich variiert diese im Untersuchungszeitraum zwischen 0 und 11 t, auf dem Wollgewebesektor schwankt die Ausfuhr nach Großbritannien zwischen 7 und 32 t. Im Jahre 1964 beläuft sich der westdeutsche Export nach Großbritannien auf 11 t bei Wollgarnen und auf 17 t bei Wollgeweben. Bei einem ersten Vergleich der Im- und Exportzahlen[1] und der daraus abgeleiteten Kurven der Abbildung 7 zeigt sich, daß die westdeutschen Gewebeausfuhren nach Großbritannien im Durchschnitt der letzten 10 Jahre 1 % der entsprechenden britischen Einfuhr nur unwesentlich überschritten haben. Noch deutlicher wird diese Diskrepanz, wenn wir die Kurven der Garnausfuhr vergleichen. Hierbei läßt sich feststellen, daß in der Mehrzahl der Jahre der Untersuchungsperiode der westdeutsche Garnexport nach Großbritannien kaum 1/4 % der britischen Einfuhr beträgt. Gehen wir beispielsweise vom Jahr 1964 aus, so verdeutlichen die Außenhandelszahlen, daß der Wollgewebeexport der Bundesrepublik nach Großbritannien 0,8 % der entsprechenden Einfuhr aus England ausmacht. Der Anteil der westdeutschen Wollgarnexporte nach Großbritannien beträgt 0,4 % der entsprechenden britischen Einfuhr.

Weiterhin machen die Außenhandelskurven im Zeitablauf deutlich, daß die in Rede stehende Wollartikeleinfuhr aus Großbritannien bis zum Jahr 1959 sukzessive angestiegen ist. Nach Konstituierung der EWG jedoch ist zwischen 1959 und 1964 ein Rückgang des gleichnamigen Außenhandels festzustellen. In dieser Periode sinkt die Garneinfuhr aus England von 5.420 t um 48,7 % auf 2.780 t und die entsprechende Gewebeeinfuhr von 3.497 t um 40,6 % auf 2.078 t.

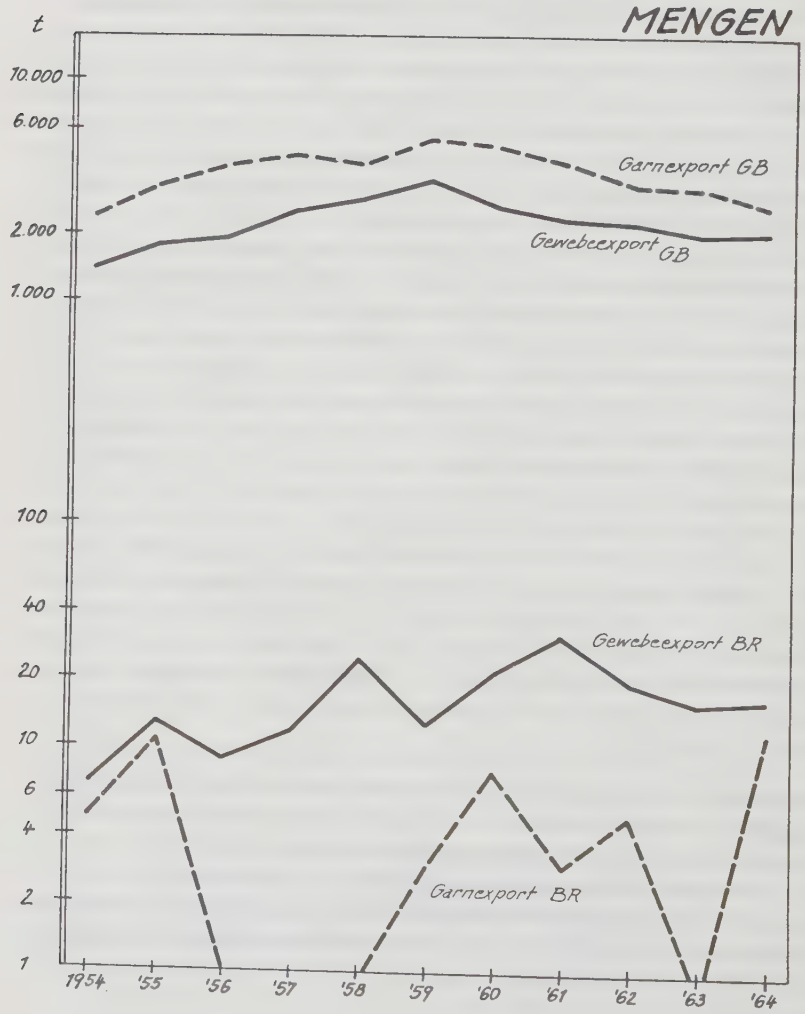
Ohne näher auf die sporadische westdeutsche Garnausfuhr nach Großbritannien einzugehen, ergeben die Zahlen der Gewebeausfuhr in das Vereinigte Königreich seit 1954 einen grundsätzlich steigenden Trend. Immerhin konnte die Ausfuhr zwischen 1954 und 1964 um 142,8 % auf 17 t gesteigert werden. Dennoch zeigt auch dieser Kurvenverlauf, daß die Bildung der EWG und EFTA auf den Außenhandel Auswirkungen gehabt hat. Besonders nach 1961 sinkt die Gewebeausfuhr nach Großbritannien von 32 t um 46,9 % auf 17 t im Jahre 1964.

---

1 Quelle: Tabellen 20, 21 und 22, S. 81 ff.

Abbildung: 7

Der Außenhandel mit Wollartikeln zwischen Großbritannien und der Bundesrepublik

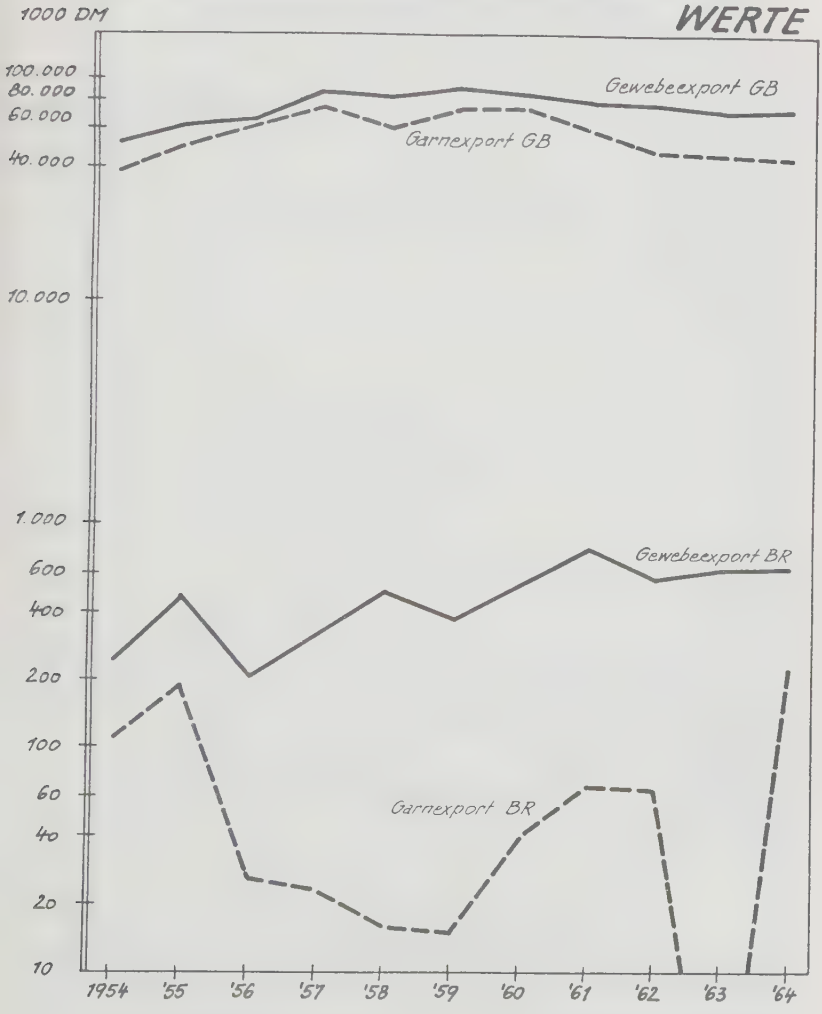


Quelle: Siehe Tabellen 20, 21, 22

halblogarithm. Maßstab

Abbildung: 7 A

Der Außenhandel mit Wollartikeln zwischen Großbritannien und der Bundesrepublik

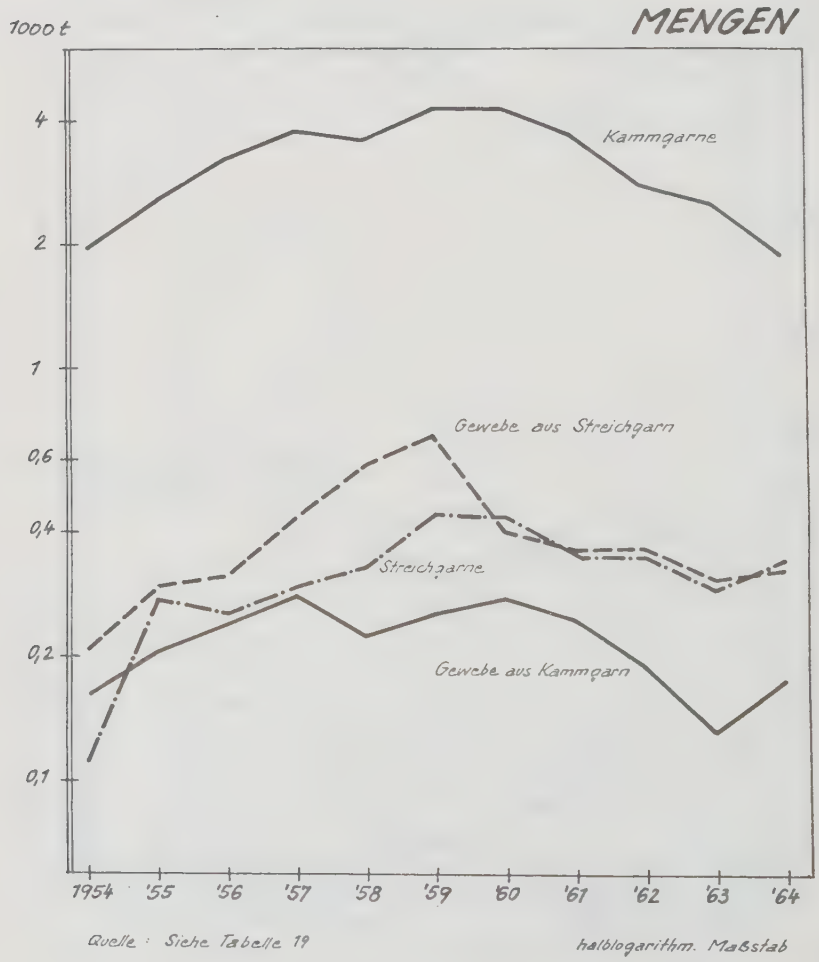


Quelle: Siehe Tabellen 20, 21, 22

halblogarithm. Maßstab

Abbildung : 8

Die Struktur der westdeutschen Einfuhr von Wollartikeln aus Großbritannien



Quelle : Siehe Tabelle 19

halblogarithm. Maßstab

Tabelle 19 Die Struktur der westdeutschen Einfuhr von Wollartikeln aus Großbritannien[1]
(Garne in t, Gewebe in 1000 m^2)

Jahr	Kammgarn		Streichgarn		Gewebe Kammgarn		Gewebe Streichgarn	
	t	£	t	£	1000 m^2	£	1000 m^2	£
1954	1.949	2.419.770	111[2]	139.388[2]	1.601	2.089.404	2.101	2.012.846
1955	2.539	3.032.774	276[2]	353.733[2]	2.088	2.488.778	2.977	2.763.204
1956	3.240	3.804.575	254[2]	322.645[2]	2.438	2.795.376	3.125	2.915.349
1957	3.757	4.718.168	293[2]	358.196[2]	2.848	3.435.040	4.394	3.989,520
1958	3.557	4.152.839	325[1]	383.066[1]	2.220	2.663.782	5.864	4.056.413
1959	4.257	4.383.021	436[1]	511.904[1]	2.508	2.747.773	6.788	4.174.289
1960	4.258	4.733.388	434[1]	537.659[1]	2.749	3.219.793	4.034	3.244.854
1961	3.667	4.130.708	352	460.098	2.419	2.912.741	3.589	3.288.814
1962	2.756	3.137.563	350	465.558	1.919	2.423.708	3.618	3.456.202
1963	2.500[2]	2.839.309[2]	290	419.341	1.305	1.685.003	3.034	3.074.846
1964	1.853[3]	2.300.673[3]	342[3]	412.945[3]	1.741	1.948.487	3.246	2.820.392

Quellen: 1. Accounts relating to Trade and Navigation of the United Kingdom, Board of Trade, London, Jahrgänge 1954-1964. 2. British Wool Textile Exports 1963-1964, Annual Report of the Export Group, National Wool Textile Executive and the National Wool Textile Export Corporation, Bradford 1964, S. 40 ff. 3. Diese Mengen u. Werte fehlen in den offiziellen britischen Statistiken; deshalb wurde zur Berechnung der fehlenden Werte die Außenhandelsstatistik herangezogen. Über einen Index 1958=100 wurde nach den sich ergebenden %-Sätzen der deutschen Statistik die britische bis 1954 zurückgerechnet.

3.2.1. Die Einfuhr britischer Wollartikel in die Bundesrepublik

3.2.1.1. Die Gesamtstruktur der Wollartikelimporte

Betrachten wir mit der Abbildung 8 die Struktur der westdeutschen Einfuhr von Wollartikeln aus Großbritannien eingehender, so wird deutlich, daß im Rahmen der Wollgarne vornehmlich Kammgarne und im Bereich der Wollgewebe besonders Artikel aus Streichgarn importiert werden. Aus den Zahlen der Tabelle 19 läßt sich errechnen, daß der Anteil der Streichgarne an der gesamten Garneinfuhr aus Großbritannien im Durchschnitt der Jahre 1954 - 1964 9,3 % beträgt, und der entsprechende Durchschnittswert der Kammgarngewebe an der gesamten Gewebeeinfuhr aus dem Vereinigten Königreich 36,6 % ausmacht. Es scheint demnach, daß die britischen Wollartikellieferanten bei Kammgarnen besonders wettbewerbsfähig sind und im Bereich der Gewebe vornehmlich auf dem Streichgarnsektor Angebotsvorteile besitzen. Auch nach der Konstituierung der EWG bleiben diese Verhältnisse grundsätzlich bestehen. Allerdings zeigen die Kurven der Abbildung 8, daß sowohl die Kammgarn- als auch die Streichgarngewebelieferungen nach 1959 beachtlich reduziert worden sind. Dieser Rückgang ist weitgehend auf die neue handelspolitische Konstellation zurückzuführen. Denn durch die Blockbildung haben auf dem Kammgarnsektor besonders Frankreich und Belgien, im Streichgarngewebebereich besonders Italien, ihren Marktanteil in der Bundesrepublik wesentlich vergrößern können. Als Folge dieses Substitutionsprozesses kann bis zum Jahr 1964 beobachtet werden, daß der Anpassungsprozeß der britischen Lieferanten an die neuen Verhältnisse im Kammgarn- und Kammgarngewebebereich noch nicht abgeschlossen ist, während sich im Streichgarn- und Streichgarngewebesektor für die britischen Anbieter ein neues Ausfuhrniveau eingependelt hat.

3.2.1.2. Die Zusammensetzung der Wollgarnimporte[1]

Betrachten wir die Struktur der von der Bundesrepublik aus Großbritannien importierten Wollgarne, so zeigt sich das breite Angebot der englischen Wollindustrie. Wie aus der graphischen Darstellung 9 hervorgeht, umfaßt diese Einfuhr Kamm-[2] und Streichgarne[3], sowohl in roh-

---

1 In diesem Zusammenhang werden die Artikel des Warenverzeichnisses für die Außenhandelsstatistik zugrunde gelegt. Quellenangabe: Tabelle 20, S. 81.

2 5307/11,15,19 und 5307/51,55,59.

3 5306/11,15,19 und 5306/51,55,59.

weiß als auch gebleicht, gefärbt oder bedruckt, Garne aus feinen Tierhaaren[1] als Handstrickgarn sowie sonstige Garne aus Wolle in Aufmachung fur den Einzelverkauf[2]. Die Einfuhrmengen zeigen jedoch, daß die Bundesrepublik im wesentlichen Kammgarne als Webgarne in rohweiß (5307/11,15, 19) und Garne aus feinen Tierhaaren, besonders Mohairgarne (5308/11,19, 51,59), als Handstrickgarne aus Großbritannien einführt. Auf Artikel dieser Warennummern entfallen im Jahre 1959 mit 4.977 t 91,8 %, und im Jahre 1964 mit 2.261 t immer noch 81,3 % der in Rede stehenden Garneinfuhr. Alle anderen Garnsorten haben zwar in jüngster Vergangenheit an Gewicht gewonnen, sind aber anteilig von untergeordneter Bedeutung. Dennoch gibt die Struktur aller Garnsorten einige wesentliche Hinweise auf die Entwicklung der Wettbewerbsfähigkeit britischer Produkte auf dem westdeutschen Markt. Wird die Entwicklung seit 1954 betrachtet, so zeigt sich - abgesehen vom Krisenjahr 1958 - eine grundsätzliche Zunahme der Ausfuhr aller Garnsorten bis 1959. Jedoch zeichnet sich in der folgenden Periode als Folge der wirtschaftlichen Blockbildung eine gewisse Umstrukturierung ab. Seit diesem Zeitpunkt ist ein allgemeiner Einfuhrrückgang aller Rohweißgarne festzustellen, während die Importe veredelter Garne (gebleicht, gefärbt, bedruckt) relativ zugenommen haben. In dieser Tatsache können weitere Hinweise gesehen werden, daß der Artikelpreis gerade mit den Auswirkungen der wirtschaftspolitischen Maßnahmen der EWG an Bedeutung gewonnen hat. Besonders bei den relativ preisgünstigen Rohgarnen reagiert die Nachfrage auf Preissteigerungen recht elastisch. Hingegen ist ein derartiger Preisaufschlag bei veredelter Ware verhältnismäßig besser zu "verkraften". So ist dann auch zu verstehen, daß sich die westdeutschen Wollwebereien nach preisgünstigeren Bezugsquellen auf dem Kontinent umgesehen haben.

3.2.1.3. Die Zusammensetzung der Wollgewebeimporte[3]

Bei einer Analyse der westdeutschen Wollgewebeeinfuhr aus dem Vereinigten Königreich ergibt sich, daß im wesentlichen Fertiggewebe importiert werden. Im Vordergrund stehen Kamm- und Streichgarnqualitäten im Quadratmetergewicht zwischen 300 und 700 g[4]. Darüber hinaus werden noch in

---

1 5308/11,19,51,59.

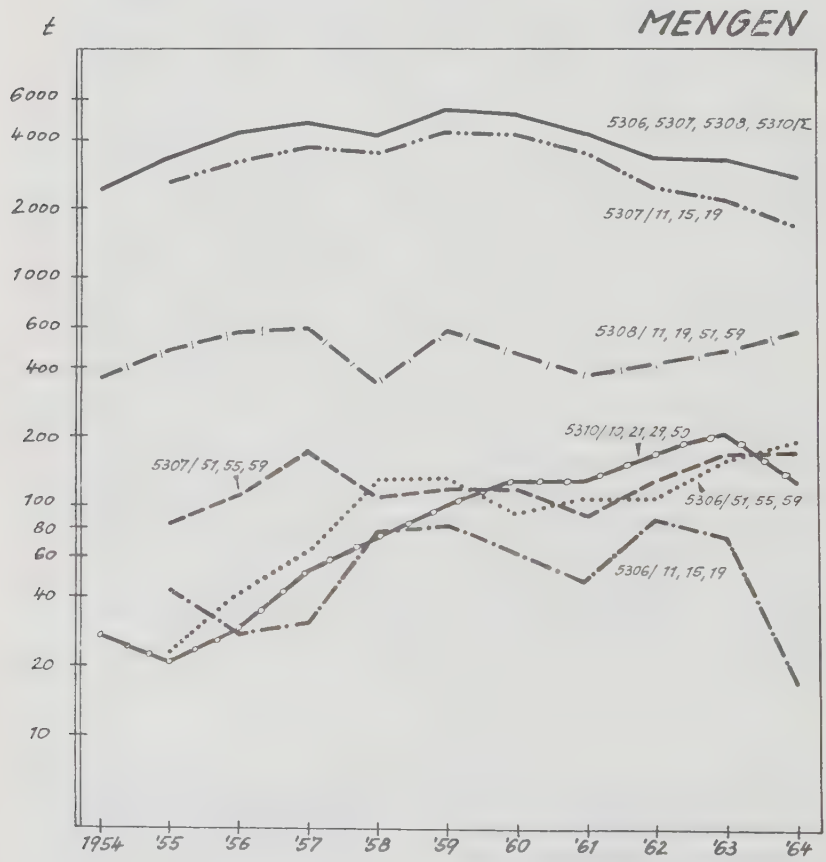
2 5310/10,21,29,50.

3 Vgl. Abbildung 10 und Tabelle 21, S. 82 u. 83.

4 Warennummern 5311/60,70,80.

Abbildung : 9

Die Struktur der westdeutschen Einfuhr von Wollgarnen aus Großbritannien



Quelle : Siehe Tabelle 20

halblogarithm. Maßstab

Tabelle 20 Die Struktur der westdeutschen Einfuhr von Wollgarnen aus Großbritannien

Warennummer:	5107/21,22,29- 5307/11,15,19		5107/61,62,69- 5307/51,55,59		5106/21,22,29- 5306/11,15,19		5106/61,62,69- 5306/51,55,59	
Warenbenennung:	Kammgarn, roh		gebleicht, gefärbt, bedruckt		Streichgarn, roh		gebleicht, gefärbt, bedruckt	
	t	1000 DM	t	1000 DM	t	1000 DM	t	1000 DM
1954	-	-	-	-	-	-	-	-
1955	2.604	36.369	84	1.578	44	620	23	355
1956	3.249	44.561	112	2.064	28	383	41	587
1957	3.695	54.943	174	3.258	31	462	62	948
1958	3.455	46.033	111	1.999	78	1.307	125	2.015
1959	4.383	52.579	122	1.828	85	1.282	134	1.967
1960	4.332	56.520	122	1.898	64	978	93	1.490
1961	3.556	44.442	91	1.407	47	747	108	1.663
1962	2.462	30.200	130	2.048	87	1.295	110	1.626
1963	2.216	26.778	178	2.774	74	1.117	160	2.393
1964	1.678	23.705	179	2.911	17	275	197	3.307

Fortsetzung der Tabelle 20

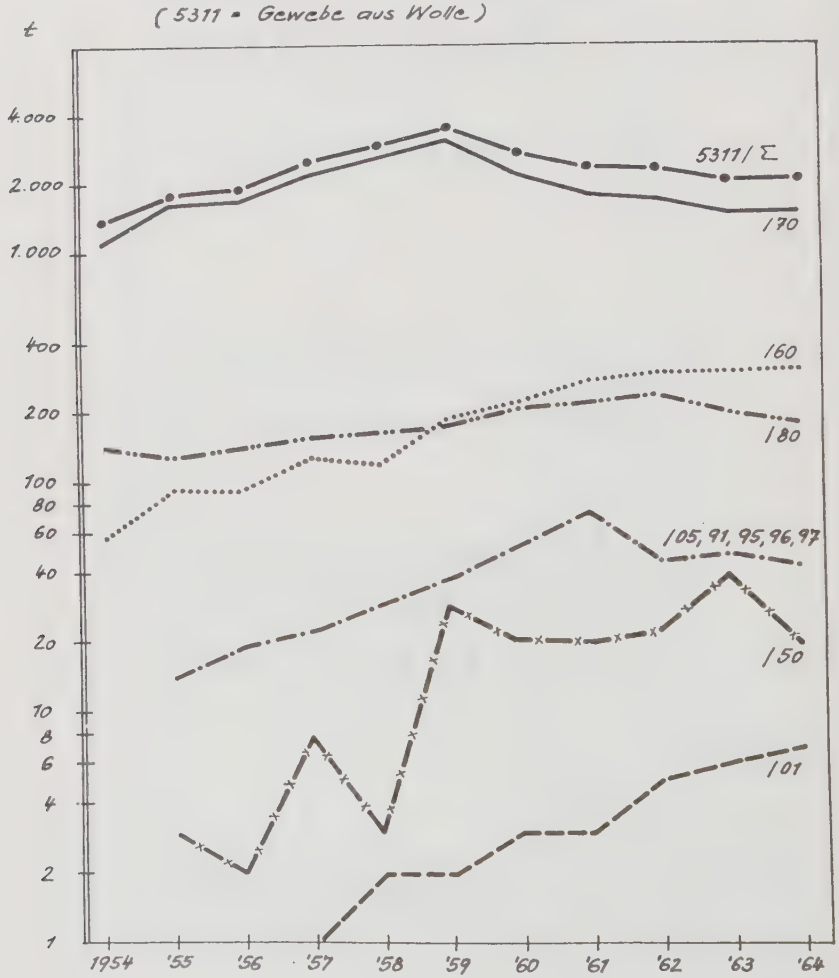
Warennummer:	5108/11-79- 5308/11,19,51,59		5110/11-90- 5310/10-50		Summe aller	
Warenbenennung:	Garne aus feinen Tierhaaren		Garne aus grob. Tierhaaren, Roßhaar		Wollgarne	
	t	1000 DM	t	1000 DM	t	1000 DM
1954	360	8.536	27	504	2.400	38.374
1955	469	10.535	21	415	3.255	50.021
1956	569	12.796	29	526	4.028	60.917
1957	602	13.953	52	1.074	4.616	74.638
1958	336	8.154	73	1.533	4.178	61.041
1959	594	13.109	101	2.048	5.419	72.813
1960	464	11.743	128	2.598	5.203	75.227
1961	377	8.413	128	2.632	4.307	59.304
1962	433	9.302	172	3.497	3.394	47.968
1963	492	10.236	214	4.237	3.334	47.535
1964	583	12.731	126	2.526	2.780	45.455

Quelle: Außenhandel der Bundesrepublik, Teil II, a.a.O., Jahrgänge 1954-1964.

Abbildung : 10

Die Struktur der westdeutschen Einfuhr von Wollgeweben aus Großbritannien

(5311 = Gewebe aus Wolle)



Quelle : Siehe Tabelle 21

halblogarithm. Maßstab

Tabelle 21 Die Struktur der westdeutschen Einfuhr von Wollgeweben aus Großbritannien

Warennummer:	5111/10 - 5311/01		5311/21,25		5111/55 - 5311/50		5111/65 - 5311/60	
Warenbenennung:	Stoffe f. Möbel- u. Innenausstatt.		Gewebe mit synth. oder künstl. Fäden		Gewebe über 700 g/m^2		Gewebe mehr als 500-700 g/m^2	
	t	1000 DM	t	1000 DM	t	1000 DM	t	1000 DM
1954	1	55	-	-	-	-	56	1.606
1955	1	62	-	-	3	103	90	2.430
1956	1	45	-	-	2	58	91	2.411
1957	1	52	-	-	8	156	127	3.502
1958	2	100	1	24	3	95	121	3.001
1959	2	127	1	39	29	522	189	4.301
1960	3	164	-	-	20	410	220	5.433
1961	3	171	-	-	20	481	273	6.341
1962	5	223	-	-	22	487	299	6.908
1963	6	254	4	67	38	752	301	7.285
1964	7	293	3	61	21	500	304	8.220

Fortsetzung der Tabelle 21

Warennummer:	5111/70 - 5311/70		5111/80 - 5311/80		5111/05,91,93,96,97-5311/05,91,95,96,97		Summe aller Wollgewebe	
Warenbenennung:	Gewebe von mehr als 300-500 g/m²		Gewebe von mehr als 200-300 g/m²		Gewebe von 200 g oder weniger /m²			
	t	1000 DM	t	1000 DM	t	1000 DM	t	1000 DM
1954	1.166	44.344	141	5.818	-	-	1.364	51.823
1955	1.553	54.342	126	4.619	14	628	1.787	62.184
1956	1.651	57.401	139	4.986	19	937	1.903	65.838
1957	2.225	75.870	158	5.860	22	1.240	2.541	86.680
1958	2.627	73.117	164	6.014	30	1.518	2.948	83.869
1959	3.064	77.936	175	6.195	37	1.811	3.497	90.931
1960	2.234	69.248	208	8.948	54	2.785	2.739	86.988
1961	1.796	58.585	222	10.408	73	3.939	2.387	79.925
1962	1.715	59.259	238	10.650	45	2.239	2.324	79.766
1963	1.450	51.152	203	10.016	48	2.071	2.050	71.597
1964	1.518	54.429	182	8.331	44	2.101	2.079	73.935

Quelle: Außenhandel der Bundesrepublik Deutschland, s.a.O., Jahrgänge 1954-1964.

gewissem Umfang schwere Gewebequalitäten über 700 g/m^2 [1] sowie Möbel- und Dekorationsstoffe[2] und Gewebehalbfabrikate[3] eingeführt. Die wesentlichen Importmengen bestehen jedoch, wie die graphische Darstellung 10 zeigt, aus den Wollgeweben mittlerer Gewichtsqualität zwischen 300 und 500 g/m^2 [4]. Diese Lieferungen betragen 1959 mit 3.064 t 87,6 % und 1964 mit 1.518 t immer noch 73,1 % der gesamten Gewebeeinfuhren Westdeutschlands aus Großbritannien. Eine zunehmende Bedeutung haben außer diesen Importen Gewebe mit einem Quadratmetergewicht zwischen 500 und 700 g[5] und Lieferungen mit einem Gewicht zwischen 200 - 300 g/m^2 [6]. Fassen wir diese beiden Artikelgruppen zusammen, so ergibt ihr gemeinsamer Anteil an den gesamten westdeutschen Gewebeeinfuhren aus Großbritannien 1959 mit 364 t 10,4 % und 1964 mit 486 t 23,4 %. Beobachten wir die Entwicklung seit 1954, so ist ein grundsätzliches Ansteigen der Gewebeimporte bis zum Jahr 1959 feststellbar. In der folgenden Periode ist jedoch bis zum Jahre 1964 ein trendmäßiges Absinken der Gesamtgewebeeinfuhr aus Großbritannien um 40,6 % auf 2.078 t zu erkennen. Diese Tatsache ist in erster Linie als Folge der rückläufigen Importe der Artikel der Warennummern 5311/70 anzusehen. Seit 1959 ist bei diesen Geweben bis zum Jahre 1964 ein Rückgang um 50,5 % auf 1.518 t zu errechnen. Diese Entwicklung ist vorwiegend das Ergebnis verschärften Wettbewerbs mit den EWG-Mitgliedsstaaten; denn Italien und auch Frankreich können besonders nach 1958 ihren Marktanteil in der Bundesrepublik beachtlich erhöhen. Im Hinblick auf die Struktur zeigt sich weiterhin, daß jedoch die Einfuhr von schweren Geweben (5311/60) und Möbel- und Dekorationsstoffen (5311/01) aus Großbritannien seit 1959 zunimmt.

3.2.2. Die westdeutsche Ausfuhr von Wollartikeln nach Großbritannien[7]

3.2.2.1. Die Zusammensetzung der Wollgarnexporte

Wie schon unter 3.1. näher ausgeführt wurde, handelt es sich bei der westdeutschen Garnausfuhr nach Großbritannien um ein äußerst sporadisches Geschäft. Aus Tabelle 22 ergibt sich nachdrücklich, daß Garnge-

---

1 Warennummer 5311/50.
2 Warennummer 5311/01.
3 Warennummern 5311/05,91,95,96,97.
4 Warennummer 5311/70.
5 Warennummer 5311/60.
6 Warennummer 5311/80.
7 "European Industries are not highly competitive at present in the British market as may be gathered from the low level of imports." Aus: The Economist Intelligence Unit, Britain and Europe, Wool, London 1957, S. 215.

Abbildung: 11

Die Struktur der westdeutschen Ausfuhr von Wollgeweben nach Großbritannien

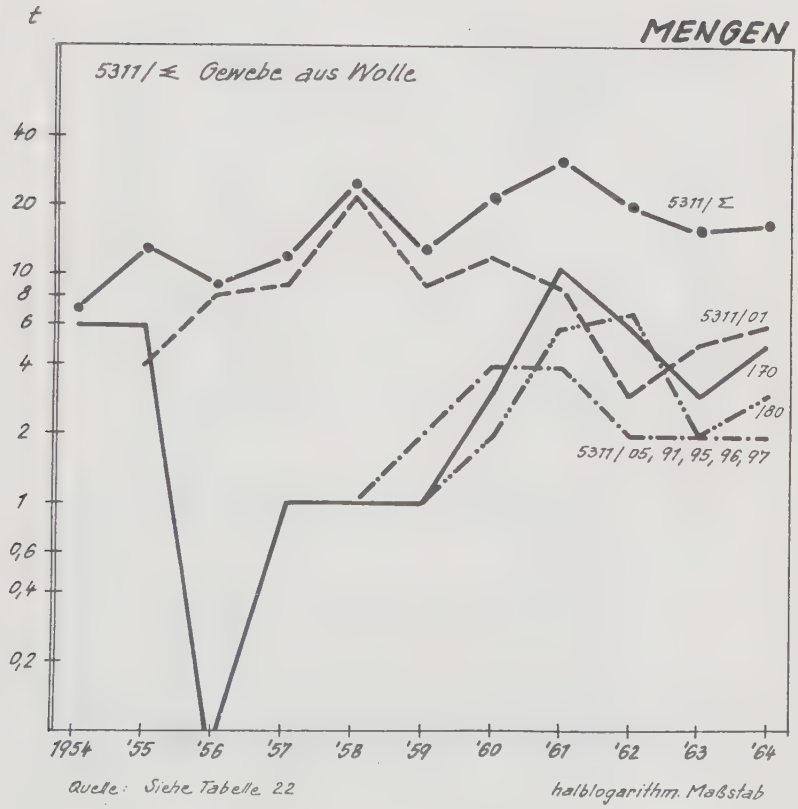


Tabelle 22 Die Struktur der westdeutschen Ausfuhr von Wollgeweben und die summarische Ausfuhr von Wollgarnen nach Großbritannien

Warennummer:	5111/10-5311/01		5111/70-5311/70		5111/80-5311/80		5111/05-97-5311/05-97	
Warenbenennung:	Stoffe f. Möbel- u. Innenausstatt.		Gewebe von mehr als 300-500 g/m²		Gewebe von mehr als 200-300 g/m²		Gewebe von 200 g oder weniger /m²	
	t	1000 DM	t	1000 DM	t	1000 DM	t	1000 DM
1954	-	-	6	219	1	27	-	-
1955	4	62	6	230	1	81	-	-
1956	8	149	0	15	-	-	-	34
1957	9	172	1	32	1	54	1	62
1958	22	359	1	37	1	59	1	36
1959	9	155	1	24	1	59	2	76
1960	12	208	3	84	2	88	4	123
1961	9	159	11	252	6	174	4	101
1962	3	79	6	129	7	151	2	88
1963	5	177	3	56	2	66	2	73
1964	6	253	5	158	3	87	2	81

Fortsetzung der Tabelle 22

Warennummer:	5111/55,65-5311/21-60					
Warenbenennung:	Sonstige Wollgewebe		Summe aller Wollgewebe		Summe aller Wollgarne	
	t	1000 DM	t	1000 DM	t	1000 DM
1954	-	-	7	246	5	111
1955	2	97	13	470	11	186
1956	1	44	9	208	1	26
1957	-	-	12	320	1	23
1958	-	-	25	491	0	16
1959	-	-	13	368	3	15
1960	1	24	22	527	8	39
1961	2	79	32	765	3	68
1962	2	122	20	569	5	68
1963	4	254	16	626	-	-
1964	1	53	17	632	11	250

Quelle: Außenhandel der Bundesrepublik, a.a.O., Jahrgänge 1954-1964.

schäfte mit England äußerst selten und nur im kleinsten Umfang abgewickelt werden. Meistens handelt es sich bei der betrachteten Ausfuhr um Lieferungen von Spezialitäten, die meistens als Effektgarne Verwendung finden. Eine tiefergehende Analyse dieser Exporte erscheint deshalb nicht sinnvoll.

3.2.2.2. Die Zusammensetzung der Wollgewebeexporte[1]

Bei einer Analyse der Gewebeausfuhr westdeutscher Produzenten nach Großbritannien ergibt sich aus dem Schaubild 11 noch einmal die Bedeutungslosigkeit westdeutscher Exporte. Ein gewisses Gewicht haben die Möbel- und Dekorationsstoffe[2] und die Streich- und Kammgarnqualitäten mit einem Quadratmetergewicht zwischen 200 und 500 g[3]. Wie die Entwicklung im Zeitablauf zeigt, haben diese Artikel in zunehmendem Maße seit 1959 ihre Stellung auf dem britischen Markt festigen können, während vor 1959 fast ausschließlich Möbel- und Dekorationsstoffe an den britischen Kunden abgesetzt werden konnten. Diese Tatsache wird deutlich durch die Ausfuhrmengen belegt. Während 1959 mit 9 t noch 69,2 % der Gewebeausfuhr auf die Artikel der Möbel- und Dekorationsstoffweberei entfallen, erreichen diese Artikel 1964 mit 6 t nur 35,3 % der Gesamtausfuhr. Hingegen beläuft sich im gleichen Jahr der Anteil der Streichgarn- und Kammgarngewebe der Warennummern 5311/70,80 mit 8 t bereits auf 47,1 % der gesamten Gewebeexporte in das Vereinigte Königreich.

---

1 Vgl. dazu Abbildung 11 und Tabelle 22, S. 85 u. 86.

2 Warennummer 5311/01.

3 Warennummern 5311/70,80.

4. Die Entwicklung der Durchschnittspreise[1] von Wollartikeln beim Außenhandel zwischen Großbritannien und der Bundesrepublik

Bevor die Entwicklung der Durchschnittspreise behandelt wird, haben wir uns mit der Aussagefähigkeit derartiger Größen zu befassen.
Wie aus dem Warenverzeichnis der Außenhandelsstatistik zu entnehmen ist, liefern die unter einer Warennummer zusammengefaßten Artikel nur eine begrenzte Möglichkeit der Aufgliederung nach gleichartigen Gütern. Beispielsweise ist es im Rahmen der Warennummer 5306 nur möglich, Streichgarne in Rohweißartikel und in veredelte Ware aufzuteilen. Es kann hingegen nicht gelingen, die Garnqualitäten und die bezeichnenden Garnnummern festzustellen. Weiterhin ist es deshalb auch im Rahmen der Zeitreihenanalyse nicht möglich, eventuelle Strukturverlagerungen innerhalb der jeweiligen Warennummer zu erkennen. Eine aufgrund dieser ausschließlich verfügbaren Außenhandelszahlen vorgenommene Aufteilung kann somit nur einen groben Überblick geben und keineswegs eine detaillierte Betrachtung des Sortiments und seiner Struktur ermöglichen. Für die nachfolgende Preisbetrachtung ist deshalb festzuhalten, daß auch in diesem Rahmen eine detaillierte Zuordnung von marktentsprechenden Preisen zu den einzelnen Artikeln innerhalb der jeweiligen Warennummer nicht möglich ist. Für jede Warennummer kann nur aufgrund der globalen Mengen- und Wertangaben der Außenhandelsstatistik ein Durchschnittspreis für jedes Jahr gebildet werden. Eine weitere Möglichkeit, jedem Artikel "seinen" Preis zuzuordnen, besteht nicht. So können die Durchschnittspreise auch nur die Preisentwicklung im Zeitablauf deutlich machen, wobei immer noch die Gefahr bestehen bleibt, daß durch strukturelle Veränderungen im Sortiment Vergleiche von Durchschnittspreisen mehrerer Jahre falsche Folgerungen nach sich ziehen.

Werden unter dieser einschränkenden Bemerkung die Durchschnittspreise untersucht, so lassen sich einige grundsätzliche Feststellungen machen. Gehen wir zur Beurteilung von Preisreaktionen der Anbieter noch einmal auf die graphischen Darstellungen 1 bis 4 und 7 sowie auf 1 A bis 4 A und 7 A zurück. Bei einem Vergleich der Entwicklung dieser Außenhan-

---

1 Wenn in diesem Zusammenhang von Preisen die Rede ist, so sind mit den Durchschnittspreisen aus der Außenhandelsstatistik die Preise frei Grenze des Erhebungsgebietes gemeint. Die dazu in Beziehung gesetzten Preise westdeutscher Wollartikelproduzenten sind in der Regel Ab-Werk-Preise, bzw. Einkaufspreise des Handels.

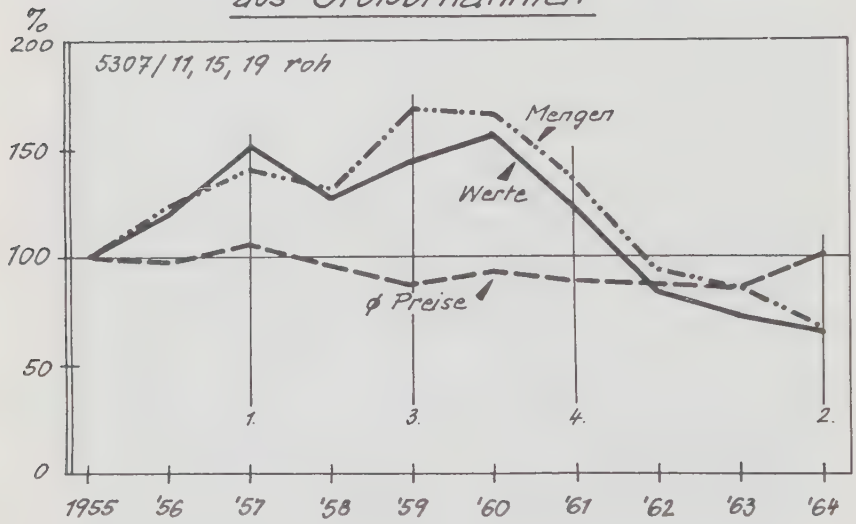
delskurven zeigt sich, daß die tendenzielle Richtung der Entwicklung von Mengen und Werten gleichlaufend ist. Werden beispielsweise die Kurven der Importmengen von Wollgarnen mit den entsprechenden Kurven der Importwerte zur Deckung gebracht, so wird deutlich, daß ein Ansteigen der Mengen auch ein Ansteigen der Werte zur Folge hat und daß umgekehrt ein Rückgang der Mengen von einem Absinken der entsprechenden Außenhandelswerte begleitet wird. Weiterhin läßt sich in der Mehrzahl der vorliegenden Falle seit 1958 beobachten, daß in einer Phase steigenden Außenhandels die Mengen relativ stärker wachsen als die entsprechenden Werte. Im umgekehrten Fall ist in Perioden rückläufigen Außenhandels festzustellen, daß dem Absinken der Mengen ein Rückgang der Werte nur relativ langsamer folgt. Was ergibt sich nun aus diesen Beobachtungen für den in Frage stehenden Problemkreis der Preise? Es zeigt sich, daß zwar eine unmittelbare Beziehung zwischen Außenhandelsmengen, -werten und dazugehörigen Durchschnittspreisen besteht, daß aber vordergründige Schlüsse aus der Bewegung der Werte auf die Entwicklung der Durchschnittspreise nicht gezogen werden dürfen. Zwar sind die Außenhandelswerte als Produkt aus Mengen und Preisen funktional mit den Preisen verbunden, es kann aber mit Hilfe von Indices gezeigt werden, daß ihre Entwicklung keineswegs gleichgerichtet sein muß. So ist beispielsweise an der westdeutschen Einfuhr von britischen Kammgarnen in rohweiß (5307/11,15,19) zu beobachten[1], daß folgende Möglichkeiten für die Entwicklung von Außenhandelspreisen und -werten eintreten können: 1. Preisanstieg und Anstieg der Werte, 2. Preisanstieg und Absinken der Werte, 3. Preisrückgang und Anstieg der Werte, 4. Preisrückgang und Absinken der Werte. Diese Tatsache zeigt ganz deutlich, daß der Betrachtung der Werte nicht die entscheidende Bedeutung zukommt. Vielmehr ist es erforderlich, zur Feststellung von Veränderungen der Wettbewerbsfähigkeit und zur Ergänzung der Mengenbetrachtung von den Außenhandelspreisen direkt auszugeben und zu versuchen, im Zeitablauf von diesen auf die veränderte Wettbewerbslage zu schließen.

---

1 Vgl. dazu Abbildung 12 und Tabelle 23, S. 90 ff.

Abbildung : 12

Indices von Mengen, Werten u. Durchschnittspreisen westdeutscher Kammgarnimporte aus Großbritannien



Quelle: Siehe Tabelle. 23

4.1. Die Durchschnittspreise britischer Wollartikel bei der Einfuhr in die Bundesrepublik

4.1.1. Die Preisstruktur britischer Wollgarne[1]

Mit der Betrachtung der Wollgarnpreise im Zusammenhang mit der Artikelstruktur wird ergänzend an die Ausführungen der reinen Mengenbetrachtung angeknüpft[2]. Unter diesem Aspekt stellt sich heraus, daß die Qualitätslage der einzelnen Artikelgruppen recht unterschiedlich ist. Bei den aus England importierten Streichgarnen (5306) handelt es sich vor-

1 Siehe Abbildung 13 und Tabelle 24, S. 93 ff.

2 Vgl. 2. Kapitel, II, 3.2.1.2. und Abbildung 9, S. 78 u. 80.

Tabelle 23 Indices von Mengen, Werten und Durchschnittspreisen westdeutscher Kammgarnimporte aus Großbritannien

Kammgarn, rohweiß (5107/21,22,29-5307/11,15,19)						
Jahr	Mengen t	Mengenindex	Werte 1000 DM	Wertindex	Durchschnittspreise DM	Preisindex
1955	2.604	100	36.369	100	13,98	100
1956	3.249	124,8	44.561	122,5	13,71	98,1
1957	3.695	141,9	54.943	151,1	14,86	106,3
1958	3.455	132,7	46.033	126,6	13,32	95,3
1959	4.383	168,3	52.579	144,6	11,99	85,8
1960	4.332	166,4	56.520	155,4	13,04	93,3
1961	3.556	136,6	44.442	122,2	12,49	89,3
1962	2.462	94,5	30.200	83,0	12,26	87,7
1963	2.216	85,1	26.778	73,6	12,08	86,4
1964	1.678	64,4	23.705	65,2	14,13	101,1

Quelle: Außenhandel der Bundesrepublik Deutschland, Teil II, Herausgeber: Statistisches Bundesamt Wiesbaden, Stuttgart, Jahrgänge 1955-1964. Siehe auch Tabellen 20, 24.

wiegend um recht hochwertige Garnsorten, die im Genre weit über den im Durchschnitt in Westdeutschland produzierten Qualitäten liegen. Wie die Durchschnittspreise der Tabelle 24 zeigen, liegen diese Garne im Jahre 1964 bei 16,- DM/kg, während die westdeutschen Streichgarne im Durchschnitt mit 9,- DM/kg[1] gehandelt werden. Ebenfalls aus einer verhältnismäßig guten Qualitätslage stammen die importierten Garne aus feinen Tierhaaren (5308), die in den letzten Jahren mit durchschnittlich DM 21,- pro kg frei Grenze bezogen werden. In diesem Preis drückt sich der relativ wertvolle Rohstoff aus, der aus Mohair, Angora, Cashmere, Alpaca, Vicuna oder Kamelhaar besteht. Die aus England bezogenen Handstrickgarne aus Wolle oder in Mischungen (5310) sind nach Erkundigung beim Handel[2] der guten Mittelklasse zuzurechnen. Dies finden wir in einem Durchschnittspreis von 20,- DM/kg bestätigt. Eine vollständig andere Situation ergibt sich auf dem Kammgarnsektor. Wenn wir davon ausgehen, daß grobe Crossbredqualitäten westdeutscher Produktion in rohweiß um 12,50 DM/kg[3] kosten, so wird bei einem Vergleich mit den englischen Preisen deutlich, daß die in Rede stehenden britischen Kammgarne (5307) aus der unteren Qualitätslage hervorgehen. Diese Feststellung ist um so bedeutsamer, weil die größte aus Großbritannien eingeführte Wollgarnmenge, 1964 rund 60 %, aus diesem Genre stammt.

4.1.2. Die Preisentwicklung britischer Wollgarne

Betrachten wir mit dem Schaubild 13 die Wollgarnpreise im Zeitablauf, so zeigt sich auch hier, daß der "mengenmäßige Renner" der Kammgarnimporte aus Großbritannien (5307/11,15,19) im Preisniveau unter allen anderen Artikeln liegt. Das Gewicht dieser Importe wird auch an der Kurve der jährlichen Wollgarndurchschnittspreise (5306, 5307, 5308, 5310/ Σ) deutlich. Dafür spricht nicht nur die Tatsache, daß diese beiden Kurven sehr dicht beieinander liegen, sondern auch die Beobachtung, daß die summarische Kurve der Jahresdurchschnittspreise fast parallel zur Kurve der Kammgarne der Warennummer 5307/11,15,19 verläuft.

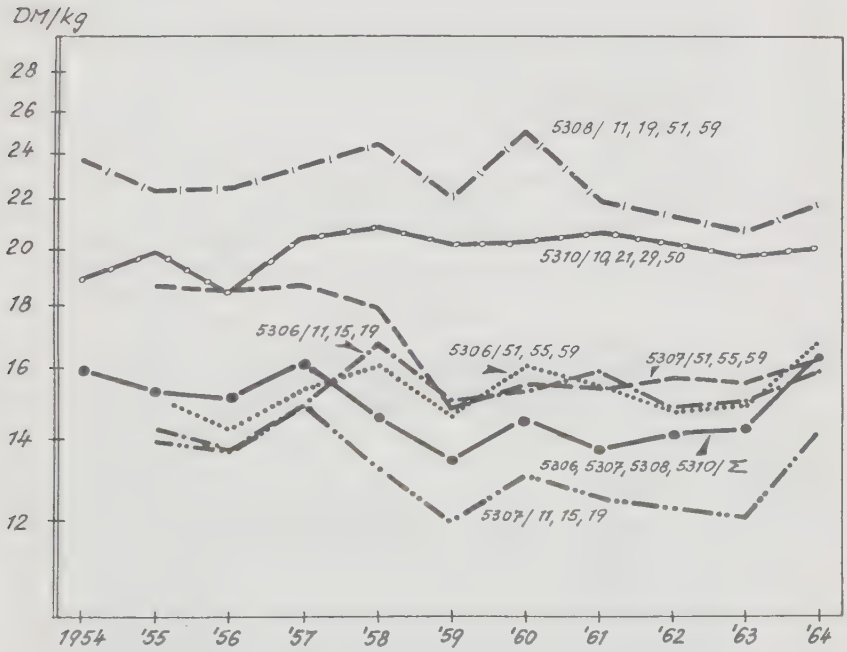
---

1 Quelle: Die Streichgarnspinnerei der Bundesrepublik Deutschland 1949 - 1962. Herausgeber: Verband Deutscher Streichgarnspinner, Düsseldorf 1963, Verbandsdruck, S. 43.

2 3 Nach Auskünften beim Einzelhandel und in der Kammgarnspinnerei.

Abbildung : 13

Durchschnittspreise britischer Wollgarne bei der Einfuhr in die Bundesrepublik



Quelle : Siehe Tabelle 24

halblogarithm. Maßstab

Tabelle 24

Exporte der britischen Wollindustrie in die Bundesrepublik
Durchschnittspreise für Kammgarn, Streichgarn und sonstige Wollgarne

Warennummer:	5307/11,15,19	5307/51,55,59	5306/11,15,19	5306/51,55,59	5308/11,19, 51,59	5310/10,21, 29,50	5307,06,08,10
Warenbenennung:	Kammgarn, roh	gebleicht, gefärbt, bedruckt	Streichgarn, roh	gebleicht, gefärbt, bedruckt	Garne aus fein. Tierh.	sonstige Wollgarne	Summe aller Wollgarne
	DM/kg	DM/kg	DM/kg	DM/kg	DM/kg	DM/kg	DM/kg
1954	-	-	-	-	23,69	18,94	15,99
1955	13,98	18,69	14,22	15,17	22,47	19,95	15,37
1956	13,71	18,51	13,73	14,25	22,48	18,45	15,13
1957	14,86	18,73	14,95	15,32	23,18	20,49	16,17
1958	13,32	18,02	16,67	16,07	24,25	20,97	14,61
1959	11,99	14,95	15,17	14,67	22,06	20,19	13,44
1960	13,04	15,58	15,38	16,02	25,31	20,32	14,46
1961	12,49	15,41	15,86	15,47	22,30	20,56	13,77
1962	12,26	15,74	14,85	14,78	21,46	20,28	14,13
1963	12,08	15,61	15,05	14,94	20,78	19,78	14,25
1964	14,13	16,26	15,90	16,79	21,85	20,03	16,35

Quelle: Der Außenhandel der Bundesrepublik Deutschland, a.a.O., Jahrgänge 1955-1964, eigene Berechnung.

Betrachten wir die Entwicklung der Durchschnittspreise im Untersuchungszeitraum, so zeigt sich als besonderes Phänomen, daß dem Rückgang der Importmengen im Jahre 1958 ein beachtlicher Einbruch aller Garnpreise 1959 folgt. Hierin ist weniger eine Anpassung der britischen Anbieter an die neue handelspolitische Konstellation zu sehen als vielmehr das Bemühen, die mengenmäßige Ausfuhr nach der Textilkrise des Vorjahres zu erhöhen. Nach 1959 zeigen sich jedoch schon erste Reaktionen auf die Bildung der EWG. Während noch einmal bis 1960 die Preise auf das Niveau von 1958 ansteigen, ist die Gesamteinfuhr britischer Wollgarne bereits von der bis zum Ende der Betrachtungsperiode dauernden "Baisse" erfaßt. Die bereits näher bezeichnete Umstrukturierung des Sortiments führt zwischen 1959 und 1961 zu einem wechselvollen Prozeß, in dem auch die Anpassung der Preise als Folge der veränderten handelspolitischen Verhältnisse vor sich geht. Nachdem die mengenmäßige Entwicklung britischer Wollgarnimporte in die Bundesrepublik bereits seit 1961 aufwärts gerichtet ist, zeigt sich die preisliche Anpassung erst mit einem 'time-lag' von einem Jahr. Seit 1962, und für manche Artikel erst seit 1963, kommt die Umstrukturierung des Sortiments in eine relativ höhere Qualitätslage auch im relativ höheren Artikelpreis zum Ausdruck.

4.1.3. Die Preisstruktur britischer Wollgewebe

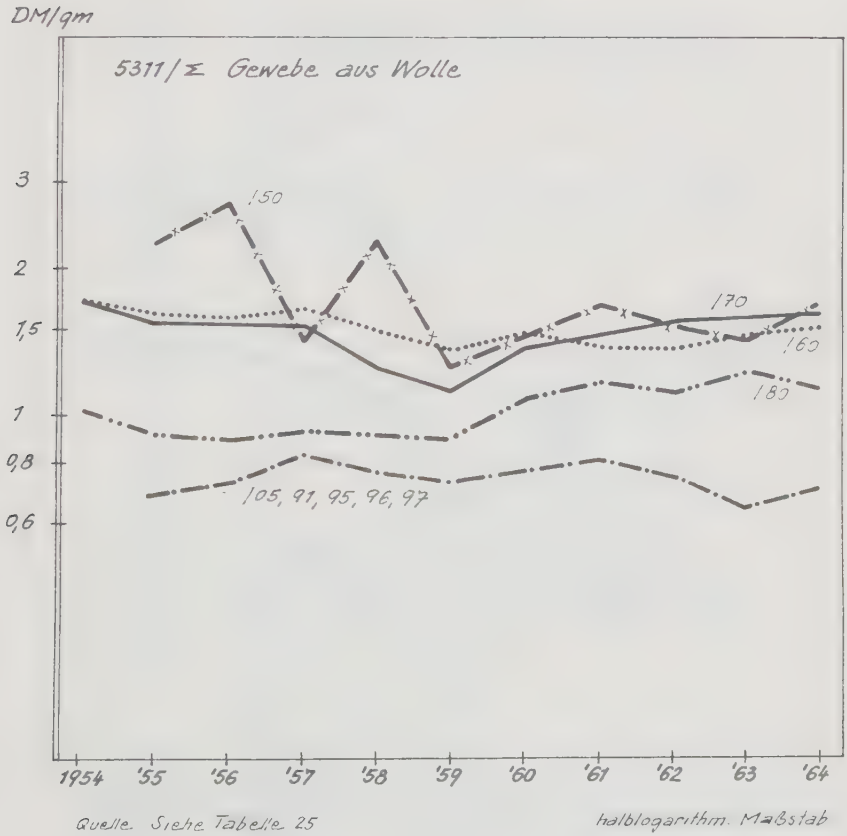
Äußerst schwierig ist die Bestimmung der Qualitätslage britischer Importgewebe nach der Preisstruktur der Durchschnittspreise aus der Außenhandelsstatistik. Gerade bei den untersuchten Wollgeweben ist die Heterogenität des Angebots so groß, daß der Preis des Kilogramms von Artikeln einer Warennummer nur eine äußerst vage Vorstellung von dem Qualitätsniveau dieser Produkte geben kann. Nach dem verfügbaren Zahlenmaterial ist eine Aufschlüsselung des Sortiments unmöglich, und ein korrekter Vergleich annähernd gleicher Artikel kann nicht gelingen. Selbst wenn für einen Vergleich quadratmetergewichtsgleiche bekannte Gewebe des inländischen Angebots herangezogen werden, birgt eine daran orientierte Gegenüberstellung Ungenauigkeiten in sich. Denn die Außenhandelsstatistik faßt verschiedene Artikel unter einer Warennummer zusammen, wobei nicht nach dem verarbeiteten Garnmaterial unterschieden werden kann. Die wesentliche Unterscheidung nach Kammgarn- und Streich-

garngewebe kann deshalb nicht vorgenommen werden. Weiterhin ermöglicht die Angabe der Außenhandelsmengen von Wollgeweben in kg - wie sie von der Außenhandelsstatistik ausschließlich geboten wird - keine praktische Vorstellung von den Durchschnittspreisen pro Gewichtseinheit. Im folgenden wird deshalb zur Verdeutlichung der Preissituation ein Preisverhältnis pro Quadratmeter zugrundegelegt. Diese Umrechnung von Kilogramm in Quadratmeter wird durch die Gewichtsangabe pro m^2 der Statistik ermöglicht. Allerdings schleicht sich durch dieses Vorgehen eine neue Fehlermöglichkeit ein. Da die Außenhandelsstatistik eine Gewichtsmarge pro m^2 angibt, müssen zur Berechnung der Quadratmeter durchschnittliche Grammgewichte je m^2 festgelegt werden. Beispielsweise werden bei der Gewichtsklasse 500-700 g m^2 zur Umrechnung 600 g m^2 für die meisten in dieser Gruppe enthaltenen Gewebe als bezeichnend angenommen. Die dadurch geschaffene Quelle der Ungenauigkeit ist aber nicht so erheblich und kann wegen des Vorteils der gewohnten Vorstellung der Mengenangabe bei Stoffen in m^2 in Kauf genommen werden.

Wenn wir uns unter diesem Vorbehalt den aus der Außenhandelsstatistik ermittelten Durchschnittspreisen zuwenden, so soll in Form einer groben Übersicht festgestellt werden, welchen Preis- und Qualitätslagen die aus Großbritannien eingeführten Wollgewebe entstammen. Vergegenwärtigen wir uns noch einmal anhand der Abbildung 8, daß in der Betrachtungsperiode aus Großbritannien im wesentlichen Streichgarngewebe importiert werden und daß beispielsweise 1964 nur 34,0 % der Gewebeimporte aus Kammgarnstoffen bestehen. Diese Tatsache mag ein erster Hinweis dafür sein, daß höchste Wolltuchqualitäten nur in geringerem Umfang eingeführt werden. Bei einer Betrachtung der Preise - bei der Kammgarn- und Streichgarnqualitäten unter einem Durchschnittspreis verborgen sind - läßt sich ganz allgemein feststellen, daß ausgehend von den Quadratmeterpreisen die britischen Anbieter auf dem westdeutschen Wollartikelmarkt besonders im mittleren und gehoben-mittleren Genre im 'Geschäft' sind. Zur Beurteilung der Qualitätslage fassen wir die wesentlichen britischen Exportartikel ins Auge, nämlich die Gewebe der Warennummer 5511 70, unter der im wesentlichen Anzugstoffe geführt werden. Bei einem Preisvergleich mit inländischen Artikeln gleicher Gewichtsklasse wird deutlich, daß die errechneten Artikeldurchschnittspreise pro m^2 zwischen 13,85 DM und 16,14 DM in den Jahren 1960 bis 1964

Abbildung: 14

Durchschnittspreise britischer Wollgewebe bei der Einfuhr in die Bundesrepublik

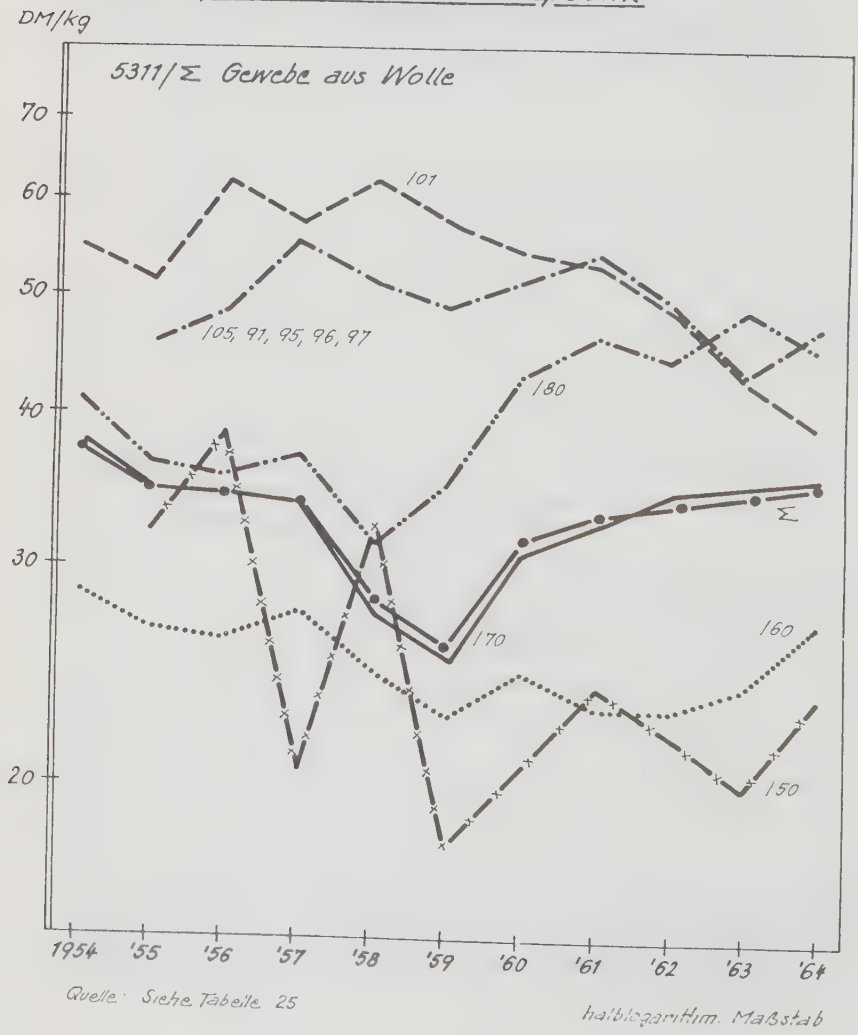


Quelle. Siehe Tabelle 25

halblogarithm. Maßstab

Abbildung : 14 A

Durchschnittspreise britischer Wollgewebe bei der Einfuhr in die Bundesrepublik



Quelle: Siehe Tabelle 25

halblogarithm. Maßstab

Tabelle 25

Exporte der britischen Wollindustrie in die Bundesrepublik
Durchschnittspreise für Wollgewebe

Warennummer:	5111/55-5311/50	5111/65-5311/60	5111/70-5311/70	5111/80-5311/80	5311/05,91,95, 96,97
Warenbenennung:	Gewebe übgr 700 g/m² DM/m²	Gewebe 500-700 g/m² DM/m²	Gewebe 300-500 g/m² DM/m²	Gewebe 200-300 g/m² DM/m²	Gewebe unter 200 g/m² DM/m²
1954	-	17,17	17,11	10,34	-
1955	22,53	16,14	15,75	9,13	6,88
1956	27,06	15,84	15,65	8,98	7,32
1957	14,37	16,57	15,35	9,30	8,34
1958	22,93	14,84	12,52	9,15	7,72
1959	12,55	13,67	11,45	8,86	7,38
1960	14,49	14,79	13,95	10,76	7,76
1961	16,91	13,91	14,68	11,72	8,14
1962	15,49	13,88	15,55	11,17	7,50
1963	14,03	14,50	15,88	12,34	6,47
1964	16,72	16,24	16,14	11,47	7,11

Fortsetzung der Tabelle 25

Warennummer:	5111/10-5311/01	5111/55-5311/50	5111/65-5311/60	5111/70-5311/70	5111/80-5311/80	5311/05,91, 95,96,97	
Warenbenennung:	Möbel- u. Dekostoffe	Gewebe übgr 700 g/m²	Gewebe 500-700 g/m²	Gewebe 300-500 g/m²	Gewebe 200-300 g/m²	Gew. unter 200 g/m²	Summe aller Wollgewebe
	DM/kg	DM/kg	DM/kg	DM/kg	DM/kg	DM/kg	DM/kg
1954	55,00	-	28,63	38,02	41,35	-	37,99
1955	51,67	32,19	26,91	35,00	36,54	45,84	34,79
1956	64,29	38,67	26,41	34,77	35,90	48,80	34,61
1957	57,78	20,53	27,62	34,10	37,18	55,61	34,13
1958	62,50	32,76	24,74	27,83	36,60	51,46	28,45
1959	57,73	17,94	22,78	25,44	35,44	49,21	26,00
1960	54,67	20,71	24,66	31,00	43,04	51,77	31,76
1961	53,44	24,17	23,19	32,62	46,88	54,26	33,48
1962	49,56	22,14	23,14	34,55	44,69	49,98	34,33
1963	43,05	20,05	24,17	35,28	49,36	43,15	34,93
1964	39,59	23,90	27,08	35,86	45,88	47,43	35,57

Quelle: Außenhandel der Bundesrepublik Deutschland, a.a.O., Jahrgänge 1954-1964. Eigene Berechnung.

zur gehobenen Mittelklasse gerechnet werden müssen. Diese Feststellung wird durch Befragungen des Handels[1] fundiert, nach denen derartige Meterware in Preislagen zwischen 14,- DM und 16,- DM/m^2 auf dem westdeutschen Gewebemarkt dem mittleren bzw. gehoben-mittleren Genre zugeordnet wird. Betrachten wir zur Abrundung des Bildes ergänzend die Artikel der Warennummern 5311/60 und 5311/80, die im Rahmen der Meterwarenimporte der Bundesrepublik noch eine gewisse Bedeutung haben. Bei den Artikeln zwischen 500 und 700 g/m^2 (5311/60) handelt es sich vorwiegend um Mantelstoffe und schwere Kostümware, die mit einem Durchschnittspreis zwischen 13,88 und 16,24 DM pro m^2 in der Periode 1960 bis 1964 der mittleren Qualitätslage entsprechen[1]. Ebenfalls demselben Genre entstammen die Stoffqualitäten zwischen 200 und 300 g/m^2 (5311/80). Bei diesen ist davon auszugehen, daß in der Bundesrepublik die Preislage zwischen 11,- und 13,50 DM pro m^2 [1] dem mittleren Verbrauchsniveau entspricht, womit die britischen Stoffqualitäten zwischen 10,76 und 12,34 DM je m^2 in den Jahren 1960 bis 1964 eindeutig zugeordnet sind.

4.1.4. Die Preisentwicklung britischer Wollgewebe

Legen wir zur Beurteilung des Preisniveaus im Zeitablauf die Abbildung 14 zugrunde, so ergeben sich einige wesentliche Erkenntnisse. Es zeigt sich, daß zwischen 1954 und 1959 das Preisniveau der aus Großbritannien importierten Wollgewebe für fast alle Artikelgruppen grundsätzlich sinkt. Ab 1959 ist hingegen zu beobachten, daß mit Ausnahme der Warengruppe 5311/05,91,95,96,97 die Preise der anderen Artikelgruppen trendmäßig ansteigen. Es wird demnach deutlich, daß sich mit dem Jahr 1959 auch auf dem Gewebesektor ein Umstrukturierungsprozeß vollzieht. Erstaunlich ist in diesem Zusammenhang, festzustellen, daß die Textilkrise von 1958 anscheinend keinen bzw. einen nur geringfügigen Einfluß auf diesen Außenhandel gehabt hat. Betrachten wir noch einmal Abbildung 10, so ist festzustellen, daß die mengenmäßige Aufwärtsentwicklung der westdeutschen Wollgewebeeinfuhr aus dem Vereinigten Königreich auch in diesem Krisenjahr nicht unterbrochen wird. Um so mehr ist die mit dem Jahr 1959 einsetzende Reaktion auf die veränderten handelspolitischen Daten zurückzu-

---

1 Auskünfte über die Einkaufs- bzw. Ab-Werk-Preise von Handelsfirmen und aus der Wollweberei.

führen. Die Aufwärtsbewegung der Preise zeigt, daß seit der Bildung der EWG eine qualitative Umstrukturierung innerhalb der wesentlichen Artikelgruppen stattgefunden hat. Besonders deutlich wird diese Tatsache an dem "mengenmäßigen Renner" der Meterwareneinfuhr der Artikelgruppe 5311/70. Hier zeigt sich der angedeutete Prozeß sehr deutlich an der gegenläufigen Entwicklung der Einfuhrmengen und Einfuhrpreise. Während die Einfuhrmengen dieser britischen Wollgewebe zwischen 1959 und 1964 um 50,5 % zurückgehen, steigen die dazugehörigen Gewebepreise in derselben Periode um 41,0 %. Darüber hinaus ist die Tatsache bezeichnend, daß sich das Preisniveau der Artikel dieser Warennummer gegenüber den anderen in die Bundesrepublik eingeführten Wollgeweben laufend verbessert hat. Wird von den quantitativ unbedeutenden Artikeln der Warengruppe 5311/50 abgesehen, so liegt seit 1961 das Preisniveau der Artikelgruppe 5311/70 über allen anderen aus Großbritannien eingeführten Wollgeweben. In diesem Verhalten ist der Versuch der britischen Produzenten zu sehen, "ihrem" wesentlichen "Renner" gegen die zunehmende italienische und auch französische und holländische Konkurrenz einen "eigenen Markt" in der gehoben-mittleren Qualitätslage zu sichern. Eine ähnliche Situation zeigt sich auch für die beiden nächstbedeutenden Artikelgruppen 5311/60 und 5311/80. Grundsätzlich ist auch bei den Wollgeweben dieser Warengruppen eine gewisse Umstrukturierung festzustellen. Jedoch führt das Ausweichen auf bessere Qualitäten zwischen 1959 und 1964 nur zu einer Erhöhung des Preisniveaus von 18,8 bzw. 12,9 %, womit die mittlere Qualitätslage nicht verlassen wird. Eine gewisse Sonderstellung nehmen die leichten Meterwaren der Artikelgruppe 5311/05,91,85,96,97 ein. Während von 1959 bis 1961 eine grundsätzlich gleichgerichtete Entwicklung von Einfuhrmengen und Einfuhrpreisen beobachtet werden kann, fällt nach 1961 mit dem Rückgang der Quantitäten auch das Preisniveau bis 1963. Der bei anderen Artikeln festgestellte Prozeß der Umstrukturierung zeichnet sich erst in jüngster Vergangenheit ab. Trotz fortlaufendem Absinken der Einfuhrmengen kann zwischen 1963 und 1964 die Verbesserung des Preisniveaus beobachtet werden, was als Folge besserer Einfuhrqualitäten anzusehen ist.

4.2. Die Durchschnittspreise westdeutscher Wollartikel bei der Ausfuhr nach Großbritannien

Wie schon die Mengenbetrachtung der Abbildung 7 zeigt, ist die westdeutsche Garnausfuhr nach Großbritannien ein äußerst unbedeutendes Geschäft.

Durchgehende Reihen für Ausfuhrmengen und entsprechende Durchschnittspreise ergeben sich für einzelne Artikelgruppen nicht. Jede Garnsorte wurde nur in einzelnen Jahren der Betrachtungsperiode exportiert, so daß die Zeitreihen jeder Artikelgruppe Lücken aufweisen. Deshalb kann zwar die Mengenreihe der zusammengefaßten Garnausfuhr für das Ausfuhrvolumen einige Hinweise geben, es ist aber nicht möglich, die entsprechende akkumulierte Durchschnittspreisreihe als charakteristisch und aussagefähig hinzustellen.

Deshalb wenden wir uns nachfolgend nur einer Analyse der Durchschnittspreise der aus Westdeutschland in das Vereinigte Königreich ausgeführten Wollgewebe zu.

4.2.1. Die Preisstruktur westdeutscher Wollgewebe[1]

Die Kurven der graphischen Darstellung 15 geben Auskunft über die Preisstruktur und damit auch bis zu einem gewissen Grade über die Qualitätslage der nach Großbritannien ausgeführten Wollgewebe[2]. Gehen wir von den Durchschnittspreisen pro m^2 der Tabelle 26 aus, so wird offenbar, daß die in gegenwartsnaher Zeit nach England ausgeführten westdeutschen Wollgewebe weitgehend aus dem unteren Genre stammen. Anzugstoffe der Artikelgruppe 5311/70 mit Durchschnittspreisen in den Jahren 1961-1963 zwischen 8,13 DM und 10,40 DM/m^2 gehören eindeutig zur unteren Qualitätslage, wenn nach Auskünften der Praxis[3] die unteren Gewebequalitäten im Einkauf zwischen 7,67 DM und 9,32 DM/m^2 liegen und die mittleren Qualitätslagen bei 11,- DM/m^2 beginnen. Diesem Qualitätsniveau ist ebenfalls die 250 g- Meterware (5311/80) zuzuordnen, die im Außenhandel von 1960 bis 1964 eine Schwankung im Durchschnittspreis zwischen 11,- DM und 5,10 DM/m^2 aufweist. Der entsprechende inländische Ab-Werk-Preis liegt für diese Gewichtsklasse im unteren Genre zwischen 7,50 DM und 11,- DM/m^2. Schwieriger ist das Genre der Artikelgruppe 5311/05,91,95,96,97 abzuschätzen, denn die Vielfalt der in dieser Gruppe enthaltenen Artikel gestattet kaum die Bildung eines charakteristischen Durchschnitts. Wenn wir vorsichtig davon ausge-

---

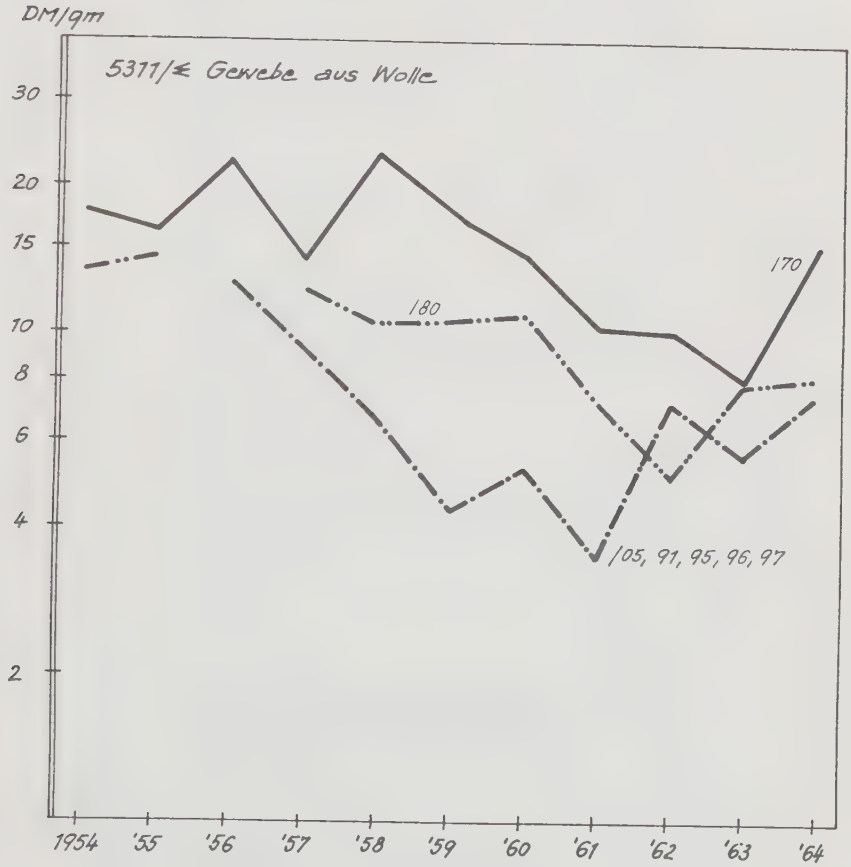
1 Vgl. dazu sinngemäß II. Kapitel, 4.1.3., Absatz 1, S. 95.

2 Es ist unmöglich, Aussagen über die Artikelgruppe 5311/01 zu machen, da die Außenhandelsstatistik für diese keine durchschnittlichen Quadratmetergewichte angibt. Deshalb muß eine Umrechnung der kg-Gewichte in m^2-Größen entfallen.

3 Auf die Quellen aus der Praxis wurde bereits wiederholt hingewiesen.

Abbildung: 15

Durchschnittspreise westdeutscher Wollgewebe bei der Ausfuhr nach Großbritannien



Quelle: Siehe Tabelle 26

halblogarithm. Maßstab

Tabelle 26 Exporte der westdeutschen Wollindustrie nach Großbritannien
Durchschnittspreise für Wollgarne und Wollgewebe

Warennummer:	5111/70-5311/70	5111/80-5311/80	5111-5311/05,91,95, 96,97
Warenbenennung:	Gewebe 300-500 g/m^2 DM/m^2	Gewebe 200-300 g/m^2 DM/m^2	Gewebe unter 200 g/m^2 DM/m^2
1954	17,91	13,50	-
1955	16,43	14,47	-
1956	22,50	-	12,75
1957	14,40	12,27	9,30
1958	23,79	10,54	6,75
1959	18,00	10,54	4,75
1960	14,54	11,00	5,27
1961	10,40	7,25	3,99
1962	10,01	5,10	7,33
1963	8,13	7,86	5,76
1964	15,80	8,24	7,59

Fortsetzung der Tabelle 26

Warennummer:	5306,-07,-08,-10	5111/10-5311/01	5111/70-5311/70	5111/80-5311/80	5111-5311/05,91, 95,96,97	
Warenbenennung:	Summe aller Wollgarne	Möbel- u. Dekostoffe	Gewebe 300-500 g/m^2	Gewebe 200-300 g/m^2	Gewebe unter 200 g/m^2	Summe aller Wollgewebe
	DM/kg	DM/kg	DM/kg	DM/kg	DM/kg	DM/kg
1954	21,76	-	39,82	54,00	-	41,00
1955	17,06	17,22	36,51	57,88	-	36,15
1956	52,00	19,87	50,00	-	85,00	25,37
1957	38,33	18,49	32,00	49,09	62,00	25,81
1958	40,00	16,10	52,86	42,14	45,00	19,48
1959	5,56	16,67	40,00	42,14	31,67	18,82
1960	5,06	17,19	32,31	44,00	35,14	25,34
1961	20,00	17,47	23,12	29,00	26,58	31,49
1962	12,50	23,94	22,24	20,41	48,89	24,89
1963	-	37,66	18,06	31,43	38,42	24,66
1964	22,02	42,17	35,11	32,96	50,63	39,25

Quelle: Außenhandel der Bundesrepublik Deutschland, a.a.O., Jahrgänge 1954-1964. Eigene Berechnung.

hen, daß diese leichte Meterware relativ wertvoll ist und die Preislage des unteren Genres vom Fachhandel mit 10,50 DM bis 12,- DM/m^2 angegeben wird, so muß es sich bei dieser Außenhandelsposition für den Kunden um recht preiswerte Artikel handeln. Ein Außenhandelsdurchschnittspreis von 1960 bis 1964 zwischen 7,59 DM und 3,99 DM/m^2 belegt diesen Tatbestand.

4.2.2. Die Preisentwicklung westdeutscher Wollgewebe

Aus dem Schaubild 15 ist zu erkennen, daß das Preisniveau der wesentlichen Artikel der westdeutschen Gewebeausfuhr bis zum Jahr 1961 trendmäßig stark absinkt. Nach diesem Zeitpunkt ist zu beobachten, daß die Artikelpreise in den folgenden Jahren des Untersuchungszeitraums bis 1964 nach und nach tendenziell aufwärts gerichtet sind. Was in diesem Zusammenhang auffällt, ist die mit dem Jahr 1961 beginnende Zäsur in der Preisentwicklung. Betrachten wir zur näheren Analyse dieser Situation die Mengenentwicklung der Abbildung 11. Hier zeigt sich in gegenläufiger Bewegung zur Entwicklung der Gewebedurchschnittspreise ein grundsätzliches Ansteigen der Gewebeausfuhrmengen bis zum Jahr 1961 und, abgesehen von den Artikeln der Warennummer 5311/01, bis zum Jahr 1963 ein genereller Rückgang der Gewebeausfuhr nach Großbritannien. Dieser Tatbestand deutet für die westdeutsche Meterwarenausfuhr in das Vereinigte Königreich auf einen grundlegenden Umstrukturierungsprozeß im Sortiment hin. Wenn wir davon ausgehen, daß sich die EFTA erst 1960 konstituiert und die Reaktion der westdeutschen Produzenten an die neuen Daten mit einer Verzögerung von mindestens einem Jahr einsetzt, dann ist die mit dem Jahr 1961 sichtbare Zäsur als Folge der Integration zu deuten und die von diesem Zeitpunkt an andersgerichtete Entwicklung erklärlich. Schon seit 1956, und für die Artikel der Warennummer 5311/70 seit 1957, sind die Artikelpreise laufend zurückgegangen. Ein Prozeß, der durch die sukzessive Ausfuhrsubstitution verhältnismäßig teuerer Wollgewebe der mittleren Preislage durch relativ billigere Artikel des unteren Genres hervorgerufen wird. Damit ist erkennbar, daß sich in der Zeitspanne zwischen 1957 und 1961 immer mehr Wollgewebe der unteren Qualitätslage auf dem britischen Markt als wettbewerbsfähig erweisen. Nach Bildung der EFTA jedoch vollzieht sich ein Vorgang in umgekehrter Richtung. Ein Ansteigen der Meterwarenpreise bei der Ausfuhr nach Großbritannien geht

Hand in Hand mit der Verbesserung der relativen Qualitätslage. Diese Entwicklung findet besonders zwischen 1963 und 1964 ihren Ausdruck. Eine Erhöhung fast aller Ausfuhrmengen ist von einem weiteren Ansteigen der Meterwarenpreise begleitet, so daß mit dem Jahr 1964 die Warengruppe 5311/70 preislich bereits die mittlere Qualitätslage erreicht und die übrigen Artikel dem gehobenen-unteren Genre zugerechnet werden müssen.

III. Zwischenergebnis

Nachdem der Außenhandel von Wollartikeln Großbritanniens und der Bundesrepublik einer eingehenden Analyse unterzogen wurde, bleibt abschließend festzuhalten, welche wesentlichen Erkenntnisse aus diesem Kapitel als Ausgangspunkt für die weiteren Abschnitte der Untersuchung hervorgehoben werden müssen.

1. Am britischen und westdeutschen Außenhandel von Wollprodukten kann im Welthandel die allgemein günstige Wettbewerbslage der englischen und die grundsätzlich weniger starke Wettbewerbsposition der westdeutschen Wollindustrie plastisch nachgewiesen werden. Diese Folgerung ergibt sich einmal aus der Lage der absoluten Außenhandelsniveaus, zum anderen aus dem jeweiligen Verhältnis der inländischen Produktion zur Inlandsverfügbarkeit. Damit sind im Themenbereich erste Akzente gesetzt, indem aufgezeigt wird, daß die untersuchte Angebotssituation der britischen und westdeutschen Wollindustrie im Außenhandel recht unterschiedlich ist.

2. Entgegen der oftmals geäußerten Meinung, daß eine ländermäßige Umleitung der Warenströme nicht zwingend als unmittelbare Folge der Integration von Markträumen hinzustellen sei, konnte in diesem Zusammenhang durch Fakten gezeigt werden, daß zwischen der Bildung von EWG und EFTA und der Veränderung des Außenhandels mit Wollartikeln und seiner Struktur direkte Zusammenhänge bestehen. Aus verschiedener Sicht kann immer wieder belegt werden, daß durch die Veränderung der handelspolitischen Verhältnisse - zumindest auf dem Wollartikelsektor - seit 1958 die in Rede stehenden Warenströme Stärke und Richtung geändert haben. Dieser

Tatbestand wird schon bei der Betrachtung der Kurven des multilateralen britischen und westdeutschen Außenhandels von Wollartikeln deutlich[1]. Darüber hinaus vermittelt die Analyse des Wollartikelhandels der EWG- und EFTA-Staaten[2] mit der Bundesrepublik für den westdeutschen Markt generell denselben Eindruck, nämlich, daß in den Jahren nach 1959 die Wollartikeleinfuhr aus EWG-Ländern trendmäßig zunimmt, die EFTA-Importe aber grundsätzlich rückläufig sind. Auch im Rahmen des bilateralen Handels von Wollartikeln zwischen dem Vereinigten Königreich und der Bundesrepublik[3] zeigt sich der sogenannte "trade-diverting-effect" zwischen dem EFTA-Land Großbritannien und dem EWG-Staat Westdeutschland. Diese Tatsache verdeutlicht sich nicht nur bei der Untersuchung der Außenhandelsmengen, sondern auch bei der Analyse der Außenhandelspreise der diskutierten Wollprodukte.

Mit diesen Erkenntnissen wird nicht nur die Wirkung handelspolitischer Maßnahmen belegt, sondern auch das weitere Vorgehen gerechtfertigt, zur Klärung der Wettbewerbsfähigkeit und deren Bestimmungsgründen zuerst die wesentlichen handelspolitischen Faktoren in ihren Auswirkungen auf die Im- und Exporte einer eingehenden Analyse zu unterziehen.

3. Weiterhin kann an der trendmäßigen Entwicklung der globalen Ausfuhrkurven und dem gerade in jüngster Vergangenheit wachsenden Anteil der inländischen Produktion an der Inlandsverfügbarkeit gezeigt werden, daß sich die Wettbewerbsfähigkeit der westdeutschen Wollartikelproduzenten gegenüber den ausländischen und besonders den britischen Wettbewerbern relativ verbessert hat. Eine Beobachtung, die sich auf den EWG-Bereich und zwischen 1957 und 1963 auch auf die nichtskandinavischen EFTA-Staaten erstreckt. Insbesondere gilt diese Feststellung auch für den westdeutschen Inlandsmarkt, wo zwischen 1962 und 1964 steigende Produktionszahlen und zunehmende Wollartikelausfuhr mit einem Rückgang der Wollgarnimporte und einer Stagnation der Gewebeeinfuhren einhergehen. Diese Situation wird auch bei der primär interessierenden Betrachtung des Außenhandels von Wollartikeln zwischen Großbritannien und der Bundesrepublik deutlich. So ist der Anteil britischer Wollartikel auf dem west-

---

1 Vgl. Schaubilder 1,2,3,4, S. 37 ff.

2 Siehe Schaubilder 5,6, S. 63 ff.

3 Siehe Schaubilder 7-14, S. 74 ff.

deutschen Inlandsmarkt seit 1959 sukzessiv zurückgegangen, womit eine entsprechende Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit der inländischen Wollartikelhersteller gegenüber der britischen Konkurrenz aufgezeigt ist. Für die untersuchte Wettbewerbsbeziehung deuten die Außenhandelskurven darauf hin, daß die Erhöhung der Wettbewerbsfähigkeit der westdeutschen gegenüber der britischen Wollindustrie nach der Bildung der Gemeinschaft in zwei Phasen vor sich geht, und zwar zwischen 1959 und 1962 und von 1962 bis 1964. Dabei ist die erste Phase - wie noch nachzuweisen sein wird - zum Großteil durch die Auswirkungen der handelspolitischen Maßnahmen gekennzeichnet. Die relative Verbesserung der Wettbewerbsposition der westdeutschen gegenüber der britischen Wollindustrie beruht weitgehend auf dem "trade-diverting-effect". Die nachfolgende zweite Periode hingegen, in der sich auch die Wettbewerbsposition der deutschen Wollindustrie gegenüber den EWG-Partnern nachdrücklich verbessert, ist vorwiegend durch die Verbesserung der betrieblichen Wettbewerbsfaktoren gekennzeichnet. Modernisierung und Rationalisierung der Betriebe und die daraus resultierende Erhöhung der Produktivität sind neben den Auswirkungen handelspolitischer Faktoren für diese Situation bestimmend.

4. Darüber hinaus wird auf die enge Beziehung zwischen der Qualität des Sortiments und den entsprechenden Durchschnittspreisen hingewiesen. In diesem Zusammenhang kann gezeigt werden, daß in den bilateralen Außenhandel von Wollprodukten zwischen Großbritannien und der Bundesrepublik im wesentlichen Artikel des unteren und mittleren Genres, in geringerem Umfang der gehoben-mittleren Qualitätslage einbezogen sind. Aus dieser Situation ist zu folgern, daß bei diesem Güteraustausch besonders preisliche Gesichtspunkte den Kaufentschluß bewirken, womit erneut auf die Bedeutung der Kostenelemente im Rahmen der Untersuchung hingewiesen ist. -
Die Entwicklung der Durchschnittspreise der bilateral gehandelten Wollprodukte macht deutlich, daß primär der Preiswettbewerb, aber auch der Qualitätswettbewerb seit der Bildung der EWG und EFTA in verschärftem Maße wirksam werden. Nicht nur die Veränderung der Nachfragestruktur sondern vielmehr die neue handelspolitische Konstellation haben die britischen und westdeutschen Anbieter veranlaßt, besonders in gegen-

wartsnaher Zeit auf die Ausfuhr relativ teurer Wollartikel auszuweichen. Diese Maßnahme wird verständlich, wenn wir davon ausgehen, daß im Außenhandel die handelspolitischen Faktoren des Wettbewerbs, insbesondere die Zölle und steuerlichen Hemmnisse, sowie kreditpolitische Maßnahmen den Absatz relativ billiger Artikel stärker beeinflussen. Ein Problemkreis, dem bei der Untersuchung der handelspolitischen Bestimmungsgründe der Wettbewerbsfähigkeit das entscheidende Gewicht zukommt.

5. Nach dem gegenwärtigen Stand der Dinge kann Großbritannien nur noch unter erschwerten Bedingungen die Wollprodukte seiner heimischen Industrie auf den Märkten der EWG-Staaten absetzen. Denn die Tatsache, daß sich das Vereinigte Königreich der EFTA, die Bundesrepublik hingegen der EWG eingliederte, hat neben der "psychologischen Wirkung" reale handelspolitische Hemmnisse mit sich gebracht, die im Wollartikelbereich auf die Kostensituation und damit auf die Wettbewerbslage nachdrücklich eingewirkt haben[1]. Dennoch wäre es grundsätzlich falsch, alle Veränderungen des in Rede stehenden Außenhandels seit 1958 ausschließlich durch die Veränderung der politischen Konstellation zu erklären. Neben konjunkturellen Einflüssen, die auf diesem Markt mehr von der Nachfrage ausgehen, können besonders gleichzeitig auftretende Modifikationen betrieblicher Faktoren auf den Außenhandel einwirken, wobei sich handelspolitische und betriebliche Einflüsse gegenseitig überlagern, verstärken oder abschwächen können. Die betrachtete Außenhandelssituation kann deshalb im Betrachtungszeitraum nur als komplexes Ergebnis handelspolitischer und betrieblicher Faktoren angesehen werden. Wenn wir diese nun nachfolgend isoliert betrachten und die anderen Faktoren jeweils konstant halten müssen, so geschieht das in dem Bewußtsein, daß in der dynamischen Wirtschaft alle Wettbewerbsfaktoren gleichzeitig und permanent wirken.

---

1 Vgl. in diesem Zusammenhang: Reisewitz, Herbert, Der Außenhandel mit Textilien und Bekleidung zwischen der EWG und der EFTA 1955-1963, in: Textildienst der Forschungsstelle für Allgemeine und Textile Marktwirtschaft, Nr. 8/9, Münster 1964, S. 202.

5. Kapitel Handelspolitische[1] Bestimmungsgründe der Wettbewerbsfähigkeit der britischen und westdeutschen Wollindustrie

I. Allgemeine Vorbemerkungen

1. Die Bedeutung der Preise im Außenhandel

Bei vergleichbaren Wollartikeln, die sowohl in Großbritannien als auch in der Bundesrepublik verfügbar sind, wird der Preis darüber entscheiden, ob von inländischen oder ausländischen Produzenten gekauft wird. Sind die in Rede stehenden Artikel nicht völlig vergleichbar, dienen sie aber demselben Zweck, so werden auch in diesem Falle die Preise eine Entscheidung zwischen der Einfuhr und den im Inland produzierten Artikeln herbeiführen[2]. Gehen wir für die folgende Untersuchung von der wirklichkeitsnahen Annahme aus, daß die Entfernung zwischen dem westdeutschen Markt und Großbritannien nur eine geringfügige Rolle spielt und daß außerdem die Frachtraten in beiden Richtungen nicht wesentlich voneinander abweichen, so hängt der Außenhandel von Wollartikeln und damit auch die Wettbewerbsfähigkeit der untersuchten Branchen letztlich vom Ab-Werk-Preis der Produzenten und von den Wirkungen der handelspolitischen Maßnahmen der jeweiligen Staaten auf den Preis ab.

2. Begriff und Arten handelspolitischer Maßnahmen

Handelspolitische Maßnahmen sind im Sinne des Themas Einfuhrregulierungsbestimmungen und Ausfuhrförderungsmaßnahmen. Einfuhrregulierungsbestimmungen sind staatliche Maßnahmen, die durch eine Preis- oder Mengenwirkung den Import ausländischer Waren behindern oder unmöglich machen. Für die folgende Untersuchung werden hierunter Zölle, Kontingente und Ausgleichssteuern gefaßt. Ausfuhrförderungsmaßnahmen sind staatliche Regulative, die dem Exporteur bei der Ausfuhr inländischer Produkte Kostenersparnisse oder sonstige Vorteile mit dem Anreiz verschaffen, durch zu-

---

1 Unter Handelspolitik wird in dieser Arbeit die Außenhandelspolitik verstanden.

2 Vgl. Hesse, Helmut, Strukturwandlungen im Welthandel 1950-1960/61, a.a.O., S. 110 f.

sätzliche Gewinnaussichten mehr zu exportieren. Unter diesem Begriff werden in der vorliegenden Untersuchung steuerliche und kreditpolitische Maßnahmen sowie Exportgarantien und sonstige Ausfuhrhilfen rubriziert.

3. Der Rahmen handelspolitischer Möglichkeiten zur Regulierung des Außenhandels

Das grundsätzlich gleiche marktwirtschaftliche System, das in Großbritannien und der Bundesrepublik den Wirtschaftsablauf regelt, gibt dem Staat im grenzüberschreitenden Warenverkehr Möglichkeiten, durch Einfuhrregulierungsbestimmungen und Ausfuhrförderungsmaßnahmen in gewissem Umfang auf Stärke und Richtung der Handelsströme einzuwirken. Besonders Zölle und Kontingente sind häufig gebrauchte Instrumente, um den Außenhandel zu beeinflussen. Derartige handelspolitische Mittel sind aber im Normalfall durch die Bestimmungen des General Agreement on Tariffs and Trade für Mitgliedsstaaten begrenzt. Denn im GATT gilt zwischen den Partnern: "The first principle is that trade should be conducted on the basis of non-discrimination"[1]. Von entscheidender Bedeutung ist aber: "... that production shall be afforded to domestic industries exclusively through the customs tariff and not through other commercial measures"[2]. Das gilt allerdings nur für die Errichtung neuer Handelshemmnisse. Bestehende Präferenzsysteme, Restriktionen oder hohe Zölle sind nach den Bestimmungen des GATT bei Vorliegen gewisser Tatbestände als Ausnahmen zugelassen[3]. Besonders bei Ungleichgewichten innerhalb der Zahlungsbilanz bestehen auch heute noch Möglichkeiten - wie sich kürzlich am britischen Sonderzoll zeigte -, regierungsindividuelle Maßnahmen zu ergreifen. Darüber hinaus ist es in vielen Freihandelsländern die Regel, außer durch Zölle mit steuerlichen oder kreditpolitischen Maßnahmen indirekt auf den Außenhandel einzuwirken. Solche Eingriffe haben in der Mehrzahl der Fälle den Zweck, ein möglicherweise bestehendes Preisgefälle abzubauen und die Zahlungsbilanzsalden günstiger zu gestalten.

---

1 GATT: what it is ..., what it does ..., how it works ..., The Information and Library Services, Geneva 1964, S. 3.

2 Ebenda, S. 3.

3 Vgl. Predöhl, Andreas, Das Ende der Weltwirtschaftskrise, Hamburg 1962, S. 121.

4. Handelspolitische Maßnahmen und Zahlungsbilanzsituation

Die zunehmende weltwirtschaftliche Verflechtung führt als Folge des vorherrschenden Systems fester Wechselkurse zu einem Mechanismus gelenkter Außenhandelsbeziehungen. Hierbei bleibt es politischen Maßnahmen überlassen, den Zahlungsbilanzausgleich herbeizuführen. Die Rolle des Wechselkurses ist deshalb unter den gegebenen Voraussetzungen nicht mehr von erstrangiger Bedeutung, und die Frage nach einer durch ihn hervorgerufenen Marktreaktion wird nur dann interessant, wenn Zahlungsbilanzschwierigkeiten durch einmalige Änderungen des Kurses beseitigt werden sollen.[12] Derartige Eingriffe werden aber nur in Einzelfällen beobachtet, und bei der herrschenden Wirtschaftsordnung wird deshalb das Problem zur entscheidenden Frage, ob der festgesetzte stets dem gleichgewichtigen Kurs entspricht. "Da aber mit einer solchen Konstanz der Daten nicht gerechnet werden kann, ist es sehr wahrscheinlich, daß bei fixiertem Wechselkurs - auch wenn dieser im Ausgangszustand mit dem Gleichgewichtskurs identisch ist - schon nach kurzer Zeit Defizite oder Überschüsse der Zahlungsbilanz auftreten"[3]. Diese These findet sich durch empirische Beobachtungen bestätigt. Betrachten wir das Beispiel Großbritanniens, so stellen wir schon seit 1954 fest, daß in der Zahlungsbilanz und besonders in der Leistungsbilanz Defizite bestehen[4]. Es scheint demnach zu stimmen, daß der britische Pfund-Kurs seit langer Zeit nicht mehr realistisch ist. Nur so kann die Flut von Importgütern auf dem britischen Binnenmarkt erklärt werden, die durch entsprechende Ausfuhren bisher nicht ausgeglichen werden konnte. Deshalb sieht sich die britische Regierung veranlaßt, durch das Festhalten an den relativ hohen Außenzöllen dem permanenten Zahlungsbilanzdilemma zu begegnen. Daß aber dieser "Zollwall" das gesunde Ausleseverfahren des Wettbewerbs von vielen Wirtschaftsbereichen ferngehalten hat, ist dabei anscheinend übersehen worden. Denn gerade die ungünstige Industriestruktur und das traditionelle Festhalten am Althergebrachten haben mit dem Anbrechen der neuen Wirtschaftsära der Integrationsbestrebungen die vorhandenen Schwächen

---

1 Vgl. Rose, Klaus, Theorie der Außenwirtschaft, a.a.O., S. 35.

2 Zu denken wäre hierbei an das Beispiel der DM-Aufwertung im Jahre 1961 und ihrer Folgen auf die Exportsituation der Bundesrepublik.

3 Rose, Klaus, Theorie der Außenwirtschaft, a.a.O., S. 41.

4 Der Einfuhrüberschuß beträgt 1964 rund 14 Milliarden DM.

der internationalen Wettbewerbsfähigkeit Großbritanniens sichtbar gemacht. Nachteile in der Wettbewerbsposition, die in vielen Fällen nicht einmal durch den Zollschutz und die damit verbundenen Kostenvorteile kompensiert werden können. Nur so sind die intensiven Bemühungen zu verstehen, durch gezielte Exportförderung weitere Wettbewerbsverbesserungen zu erreichen, die britischen Produkten Eingang zum westeuropäischen Festlandsmarkt verschaffen sollen.

Eine grundsätzlich andere Situation zeigt sich für die Bundesrepublik. Im Gegensatz zu den britischen Verhältnissen hat der westdeutsche Außenhandel seit 1952 einen Ausfuhrüberschuß[1]. Diese Tatsache ist um so bemerkenswerter, weil mit der sozialen Marktwirtschaft schon seit der frühen Nachkriegszeit ein sehr liberales Wirtschaftskonzept verfolgt wird. Kontingente sind weitgehend abgebaut, die Zölle bewegen sich auf einem niedrigen Niveau, und staatliche Ausfuhrförderungsmaßnahmen halten sich im üblichen Rahmen.

Vor dem soeben skizzierten Hintergrund vollzieht sich der Außenhandel mit Wollprodukten zwischen Großbritannien und der Bundesrepublik. Wenn wir uns anschließend auf die Einfuhrregulierungsbestimmungen und Ausfuhrförderungsmaßnahmen für Wollartikel konzentrieren, erleichtert uns die Kenntnis der allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse in den Vergleichsländern das Eindringen in das System der handelspolitischen Maßnahmen. Außerdem gewinnen wir Anhaltspunkte, unter welchen allgemeinen handelspolitischen Startbedingungen die britische und westdeutsche Wollindustrie ins "Wettbewerbsrennen" gehen.

Betrachten wir nun den Außenhandel mit Wollprodukten etwas genauer. In Umkehrung der Vorstellung, die wir aus der Zahlungsbilanzsituation beider Länder gewonnen haben, sind die Außenhandelssalden für Wollartikel in Großbritannien insgesamt positiv, in der Bundesrepublik hingegen negativ. Für das Jahr 1964 stellen wir fest, daß die britische Wollindustrie insgesamt einen Ausfuhrüberschuß von rund 848 Millionen DM erzielt. Für die Bundesrepublik hingegen wird im selben Jahr bei Wollartikeln ein Einfuhrüberschuß von zirka 813 Millionen DM festgestellt. Dieselbe Situa-

---

1 Der Ausfuhrüberschuß beläuft sich 1964 auf 6 Milliarden DM.

tion zeigt sich auch im bilateralen Handel mit Wollartikeln zwischen den Untersuchungsländern. Der Einfuhrüberschuß von Wollartikeln aus Großbritannien beträgt für die Bundesrepublik im Jahre 1964 wertmäßig etwa 119 Millionen DM. Bedeutet diese Beobachtung nun zwangsläufig, daß die britische Wollindustrie gegenüber den westdeutschen Konkurrenten insgesamt wettbewerbsfähiger ist? Um diese Frage einer Lösung näher zu bringen, sind die wesentlichen handelspolitischen Bestimmungsgründe der Wettbewerbsfähigkeit im einzelnen zu betrachten. Insbesondere läßt sich aus der Diskussion des GATT und aus den Erfahrungen mit der EWG und EFTA folgern, daß im multilateralen Handel die Zölle eine entscheidende Rolle spielen. Gehen wir für den konkreten Untersuchungsfall als erstes diesem Argument nach, wobei wir mögliche Preiswirkungen des Zolls ins Auge fassen.

II. Einfuhrregulierungsbestimmungen

1. Zollpolitische Einfuhrregulierung

1.1. Zolltheoretischer Exkurs

Im 2. Kapitel wurde eingehend dargestellt, daß sich der Außenhandel mit Wollartikeln zwischen Großbritannien und der Bundesrepublik seit der Realisierung der EWG entscheidend geändert hat. Es wird deutlich, daß seit 1959 die Wollgarn- und -gewebeexporte aus dem Vereinigten Königreich nach Westdeutschland laufend abgenommen haben. Hierfür sind besonders in der ersten Phase nach 1958 handelspolitische Motive bestimmend. Die Vermutung liegt nahe, daß es vorwiegend die Zollwirkungen sind, die Stärke und Richtung des Wollartikelhandels beeinflußt haben. Sind die Preise inländischer Produkte vor Aufnahme der Handelsbeziehungen teurer als vergleichbare ausländische Artikel, so wird nach der Zolltheorie beim Wegfallen der Handelsschranken der Import der billigeren Auslandsartikel steigen. Bei Freihandel und konstanten Wechselkursen tendieren Inlandspreis und Auslandspreis zum Gleichgewicht. Gehen wir aber wie im Falle des Teilmarktes für Wollartikel davon aus, daß beispielsweise von seiten der Bundesrepublik ein Einfuhrzoll erhoben wird, so herrschen Verhältnisse eines unvollkommenen Marktes. "Auch der Außenhandel kann jetzt nicht

verhindern, daß die Preise in beiden Ländern differieren, und zwar wird der Inlandspreis den Auslandspreis um die Höhe der Zollbelastung übersteigen"[1]. Die ausländischen Anbieter werden nach derartigen Maßnahmen ihre Exportpreise senken, um den Zollgraben zu überwinden. Im Inland hingegen werden sich die Artikelpreise erhöhen. Das liegt an dem Faktum, daß sich in der Regel ausländische Anbieter und inländische Nachfrager die zusätzliche Zollbelastung teilen, wobei es von den Angebots- und Nachfrageelastizitäten in beiden Ländern abhängt, welcher Anteil der Preiswirkung von ausländischen Anbietern oder inländischen Nachfragern übernommen werden muß. In der Regel kaufen aber die inländischen Nachfrager die Artikel nach Erhebung des Zolls teurer als bei Freihandel. Für den konkreten Fall der Einfuhr von Wollartikeln spielen die Zölle allerdings nur dann eine entscheidende Rolle, wenn der Auslandspreis einschließlich Zoll das Niveau der Inlandspreise vergleichbarer Wollartikel übersteigt. Nur in diesem Fall werden über die "Preisbremse" und bei hinreichender Preiselastizität der Nachfrage die inländischen Kaufwünsche auf das heimische Angebot abgelenkt. Tritt diese Wirkung ein, so führt der Zoll nicht selten zur Steigerung der inländischen Produktion, auf jeden Fall aber zum Schutz der entsprechenden heimischen Industriebranche.

1.2. Der Einfluß der Zölle für Wollartikel auf die Wettbewerbsstellung der britischen und westdeutschen Wollindustrie

Gehen wir anschließend den Zollwirkungen nach, so geschieht das aus zwei wesentlichen Motiven: Einmal wird damit versucht, die im 2. Kapitel dargestellten Außenhandelsentwicklungen vorwiegend durch den Einfluß der Zölle zu begründen. Dieses Vorgehen scheint deshalb gerechtfertigt, weil - wie noch zu zeigen ist - alle anderen handelspolitischen Faktoren im Untersuchungszeitraum nur unwesentlich verändert worden sind. Zum anderen sollen die eingetretenen Zollwirkungen zur Erklärung der veränderten Wettbewerbsstellung der britischen und westdeutschen Wollindustrie beitragen.

---

1 Rose, Klaus, Theorie der Außenwirtschaft, a.a.O., S. 307.

1.2.1. Einige Vorbemerkungen über Zölle und Kontingente

Das internationale Zollsystem unterscheidet beim Warenimport Mengenzölle, Wertzölle und Mischzölle. Im Außenhandel mit Wollartikeln zwischen Großbritannien und der Bundesrepublik sind aber nur die heute vorwiegend üblichen Wertzölle von Interesse. Bei diesen wird nach § 29 Zollgesetz der Zollwert[1] der Wollartikel zu Bemessungsgrundlage. Weiterhin wird zwischen Finanz- und Schutzzöllen unterschieden. Im Falle der Textilindustrie und auch der Wollindustrie dürfen wir aber davon ausgehen, daß bei den auf Wollartikel erhobenen Importzöllen der Schutzzollgedanke im Vordergrund steht. Die heimische Wollindustrie soll bis zu einem gewissen Grade vor dem uneingeschränkten Wettbewerb potentieller Auslandskonkurrenten bewahrt werden[2]. Dieses Bemühen geht aber nicht so weit, durch quantitative Beschränkungen weitere Schutzmaßnahmen zu schaffen. Besonders die Engländer haben sich auf der Londoner Konferenz der Wool Study Group gegen ein Welt-Wollwaren-Abkommen ausgesprochen[3]. Kontingente für Wollartikel bestehen demnach im Untersuchungszeitpunkt weder weltweit, noch zwischen der Bundesrepublik und Großbritannien[4].

1.2.2. Die Entwicklung der Zölle im Zeitablauf und ihre direkten Auswirkungen auf den Handel mit Wollartikeln

Die Tabelle 27 gibt Zeitreihen der britischen und westdeutschen Außenzölle für Wollartikel zwischen 1954 und 1964. Vergleichen wir ihre Entwicklung, so zeigen die britischen Zölle keine Veränderung, und die westdeutschen Zollsätze für Wollgarne steigen seit 1961 nur in einem geringen Umfang von 1 %. Kann es deshalb an den britischen und westdeutschen

---

1 Nach den Bestimmungen des Zollgesetzes ist der Zollwert der Normalpreis einer Ware. "Als Normalpreis gilt der Preis, der am Tag der Zollabfertigung zwischen voneinander unabhängigen käufern und Verkäufern am Bewertungsort unter den Bedingungen des freien Wettbewerbs erzielbar ist". Ratmann, Joachim, Die Importpraxis in der Textilwirtschaft, in: Textil Praxis, 20. Jahrgang, Heft 1, Stuttgart 1965, S. 55.

2 Vgl. zu diesem Gedanken: Wockenforth, Kurt, Wegweiser durch Grundbegriffe und Gegenwartsfragen der Zollpolitik, Köln 1954, S. 6.

3 Vgl. Rundschreiben Außenhandel Nr. 70/62, Gesamtverband der Textilindustrie, Frankfurt/M., 21.12.62, S. 4.

4 "... without any quantitative restrictions during the last decade have been Canada, Western Europe, Hongkong and the U.S. ...". Price, David, G., The Financial Times, London, November 26, 1964, S. 2. Vgl. auch: Marktinformationsdienst Nr. C. 192, Bundesstelle für Außenhandelsinformation, Köln, Juli 1959, S. 1 ff.

Außenzöllen liegen, daß sich der bilaterale Handel mit Wollartikeln seit 1959 in der bereits beschriebenen Richtung entwickelt hat? Das scheint bei der annähernden Konstanz der Zollsätze sehr unwahrscheinlich. Eine zusätzliche Zollbelastung auf Kammgarne von 1 % wird selbst bei einer hohen Preiselastizität des Angebots zwischen 1959 und 1964 nicht zu dem beobachteten Rückgang der Exporte Großbritanniens in die Bundesrepublik von 56,5 % führen. Dieselbe Aussage gilt sinngemäß für Streichgarn. Für Wollgewebe ist der Außenzollsatz beider Länder seit 1954 unverändert. Trotzdem haben die britischen Wollgewebeexporte nach Westdeutschland im Untersuchungszeitraum um 46,4 % abgenommen. In diesem Falle ist ein direkter Zusammenhang zwischen Ausfuhrbewegung und Zollsatzentwicklung noch weniger erkennbar. Erklärlicher wird die bekannte Entwicklung der britischen Ausfuhr von Wollartikeln in die Bundesrepublik, wenn wir den Abbau der EWG-Binnenzölle näher betrachten (Tabelle 27). Wir stellen fest, daß im Gemeinsamen Markt zwischen 1959 und 1964 die Zollsätze für Kammgarn um 2,5 %, die Sätze für Streichgarn um 2,7 % und die Zollbelastungen für Wollgewebe sogar um 8,7 % gesenkt worden sind[1]. Nur durch diese handelspolitische Konsequenz ist die im 2. Kapitel beschriebene Umlenkung der Warenströme von Wollartikeln zu deuten und die Schwächung der Wettbewerbsposition britischer Wollartikelanbieter zu verstehen. Denn die primären Konkurrenten erwachsen nach der Realisierung des EWG-Vertrages in den Partnern der Gemeinschaft. Die Verschärfung des Wettbewerbs auf dem westdeutschen Binnenmarkt und die Verdrängung britischer Wollartikelangebote geht zwar seit 1962 bis zu einem gewissen Grad auf die Verbesserung der Wettbewerbsposition der westdeutschen Wollindustrie zurück, beruht aber seit 1959 fast ausschließlich auf zunehmenden Konkurrenzangeboten aus Italien, Frankreich, Belgien und Holland. Die stürmische Aufwärtsentwicklung der Wollartikelimporte aus diesen Ländern belegt diese Feststellung. Hinzu kommen, sehr zum Nachteil Großbritanniens,

---

1 "In dieser Vorleistung auf dem Zollgebiet liegt ohne Zweifel einer der Gründe für die hohen und teilweise gefährlichen Einfuhren aus dem EWG-Raum". Flaitz, A., Außenhandelspolitische Probleme der Textilindustrie, Sonderdruck aus Melliand Textilberichte, Vol. 43 Heft 1, Heidelberg 1962, S. 1 ff.

Tabelle 27

Die Zölle für Wollartikel in Großbritannien[1] und der Bundesrepublik[2]

		Außenzölle		EWG-Binnenzoll			Außenzölle		EWG-Binnenzoll
		Großbrit.	Bundesrep.	Bundesrepubl.			Großbrit.	Bundesrep.	Bundesrepubl.
		%	%	%			%	%	%
1954	Kammgarn	7,5	4	-	1961	Kammgarn	7,5	4,4	3,5
	Streichgarn	7,5	6	-		Streichgarn	7,5	6	4
	Wollgewebe	17,5	13	-		Wollgewebe	17,5	13	9
1957	Kammgarn	7,5	4	-	1962	Kammgarn	7,5	4,8	3
	Streichgarn	7,5	6	-		Streichgarn	7,5	6	3,5
	Wollgewebe	17,5	13	-		Wollgewebe	17,5	13	7,5
1959	Kammgarn	7,5	4	4	1963	Kammgarn	7,5	5	2
	Streichgarn	7,5	6	4,5		Streichgarn	7,5	5,2	2,4
	Wollgewebe	17,5	13	10		Wollgewebe	17,5	13	5,8
1960	Kammgarn	7,5	4	4	1964	Kammgarn	7,5	5	1,5
	Streichgarn	7,5	6	4,5		Streichgarn	7,5	5	1,8
	Wollgewebe	17,5	13	10		Wollgewebe	17,5	13	4,3

Quellen: 1. Deutsches Handelsarchiv, Zeitschrift für Handel und Gewerbe, 105. Jahrgang, Juni 1951. Gesamttextil, Rundschreiben Zoll Nr. 34/64, Frankfurt 1964. 2. Deutscher Gebrauchszolltarif, Herausgeber: Bundesminister der Finanzen, Bonn, laufende Jahrgänge. Gesamttextil, EWG-Textilzollvergleich, Frankfurt/M., laufende Jahrgänge.

die psychologischen "disincentives"[1] [2], die sicher auch die eingetretene Handelssituation beeinflußt haben.
Dieselben Argumente treffen unter anderen Vorzeichen für die westdeutschen Wollartikelausfuhren nach Großbritannien zu. Der zwischen 1960 und 1964 zu beobachtende Rückgang der Wollgewebeexporte um 53,1 % kann bei unverändertem Außenzoll nur durch die Senkung der Binnenzölle in der EFTA und durch die psychologische Wirkung des Spaltungseffekts begründet werden.

1.2.3. Die relative Zollerhöhung und ihre Auswirkungen auf die Wettbewerbsfähigkeit der untersuchten Wollindustrien

Nach den im vorangehenden Abschnitt gemachten Ausführungen wird klar, daß die absolute Höhe der britischen und westdeutschen Außenzölle auf die Entwicklung des bilateralen Handels mit Wollartikeln zwischen den Vergleichsländern keinen direkten Einfluß gehabt hat. Es konnte vielmehr gezeigt werden, daß durch den Abbau der Zölle in der EWG und EFTA eine relative Erhöhung der Zollsätze für Wollartikel in Nicht-Partnerländern eintritt. Diese Tatsache bewirkt bei sonst gleichen Bedingungen nicht nur eine relative Veränderung der Kostenverhältnisse, sondern schlägt sich auch in einer Verschiebung der Preisrelationen nieder, wodurch die Wettbewerbsfähigkeit unter Umständen entscheidend verschlechtert wird. So führt die verhältnismäßig hohe Preiselastizität der westdeutschen Nachfrage für Wollartikel zu dem beobachteten Ergebnis, daß mit zunehmender Angleichung der nationalen Zölle viele Wollprodukte preisgünstiger innerhalb der EWG beschafft werden. Bei der vergleichsweise guten durchschnittlichen Qualität britischer Konkurrenzangebote sind dabei scheinbar weniger Qualitätsüberlegungen, als vielmehr die eingetretenen Preiswirkungen der Zollsenkung entscheidend.

---

1 So meint Stolper: "Verglichen mit quantitativen Einfuhrbeschränkungen sind Zölle relativ harmlos... Ihre wichtigste Funktion dürfte heute eine Art "psychologische Kriegsführung" sein. Die Möglichkeit, Zölle erheben zu können, ist oft ein ebenso wichtiges Mittel das Ausmaß und die Richtung des internationalen Handels zu beeinflussen, wie die Höhe der Zölle selbst". Stolper, Wolfgang,F., Zölle, Handwörterbuch der Sozialwissenschaften, 12. Band, Göttingen 1965, S. 454.

2 "Zu berücksichtigen sind vor allem auch psychologische Momente". Reisewitz, Herbert, Der Außenhandel mit Textilien und Bekleidung zwischen der EWG und EFTA 1955-1963, Textildienst der Forschungsstelle für Allgemeine und Textile Marktwirtschaft, Münster 1964, S. 202.

Deutlich spiegeln sich die getroffenen Feststellungen an den Exportpreisen britischer Wollartikelanbieter bei der Einfuhr in die Bundesrepublik wider. Während die britischen Exporte von Wollgarnen und Wollgeweben seit 1959 permanent zurückgehen, steigt das durchschnittliche Preisniveau britischer Wollprodukte laufend an[1]. Wenn wir davon ausgehen, daß die Nachfrage auf Preisänderungen bei "billigen" Artikeln elastischer reagierte als auf Preisvariationen bei "teuren" Produkten, so wird diese Entwicklung verständlich. Da die westdeutschen Nachfrager die "billigen" Artikel jetzt wegen des "entscheidenden" Preisvorteils als Folge der Zollsenkung bevorzugt im EWG-Raum kaufen, sind die britischen Anbieter gezwungen, in die höheren Preis- und Qualitätslagen auszuweichen. Deshalb bieten sie Produkte an, bei denen die Preiselastizität der Nachfrage geringer ist. Oft enthalten diese Artikel auch eine Kalkulationsreserve, so daß beim Auftreten von Konkurrenzangeboten Preiskorrekturen in gewissem Umfang möglich sind. Diese Entwicklung wird durch die Kurven der Abbildungen 9 und 10 in Verbindung mit den Schaubildern 13, 14 und 14 A deutlich belegt. Untersuchen wir zuerst die westdeutschen Einfuhren von britischen Wollgarnen. Dabei zeigen die summarischen Kurvenverläufe des Schaubildes 9 besonders deutlich, daß die Importe seit 1959 sukzessive zurückgehen. Hingegen weist der Trend der summarischen Kurve der entsprechenden britischen Garnpreise (Abbildung 13) eine generell steigende Tendenz auf. Besonders seit 1961 deutet das steigende Preisniveau darauf hin, daß eine Umstrukturierung des Sortiments ins höhere Genre stattfindet. Den grundsätzlich gleichen Eindruck gewinnen wir bei der Analyse der Gewebeeinfuhren aus Großbritannien. Wie die summarischen Kurven der Schaubilder 10 und 14 A nachweisen, zeigt sich auch bei Wollgeweben die gegenläufige Entwicklung von sinkenden Importmengen bei laufend steigenden Einfuhrdurchschnittspreisen.

Für die Situation der verhältnismäßig unbedeutenden westdeutschen Gewebeausfuhr nach Großbritannien mag der Hinweis genügen, daß auch in diesem Falle seit der Bildung der EWG und EFTA sinkende Exportmengen bei steigendem Preisniveau beobachtet werden. Die Ausführer verlagern ihre Wollgewebeangebote ebenfalls auf eine höhere Preisebene.

---

1 Vgl. in diesem Zusammenhang die Abbildungen 9, 10, 13, 14, S. 80 ff.

Als Resultat halten wir für die weitere Untersuchung fest, daß Zollwirkungen - als Folge relativer Änderungen der Zölle - die Wettbewerbsfähigkeit der betrachteten Wollindustrien auf den untersuchten Binnenmärkten beeinflußt haben. Dies wird besonders am Verhalten der britischen Anbieter sichtbar, das sich letztlich in der dargestellten Umstrukturierung des Artikelsortiments ausdrückt. Schon auf eine Zollerhöhung von 2,5 % und eine damit verbundene Kostensteigerung scheint die Angebotsseite entsprechend zu reagieren. Diese Tatsache muß um so mehr verwundern, weil Eßer[1] in einer Studie über die steuerliche Situation der Wollindustrie in der Bundesrepublik feststellt, daß die anteilige Belastung durch Zölle etwa 0,8 % vom Umsatz beträgt[2]. Dem ist allerdings entgegenzuhalten, daß die Ein- und Ausfuhr der verhältnismäßig zollempfindlichen Wollartikel von Unternehmern besorgt wird, die mit dem Pfennig rechnen[3]. Im Hinblick auf die Wettbewerbsfähigkeit können wir daraus schließen, daß unter Umständen schon geringe Unterschiede in der Höhe der Zollsätze Kostendifferenzen verursachen, die im individuellen Fall in Wettbewerbsdisparitäten zu Tage treten. Inwieweit allerdings darüber hinaus noch administrative Vorschriften oder psychologische Motive wirksam werden und ob diesen eine weitere entscheidende Bedeutung beim Außenhandel zukommt, kann in diesem Zusammenhang nicht eindeutig geklärt werden.

1.2.4. Unterschiede in der absoluten Höhe der Zollsätze als Kennzeichen für Wettbewerbsdisparitäten

Wenn wir nun mit den Zahlen der Tabelle 27 die absoluten Unterschiede der Zollsätze für Wollartikel vergleichen, so stellen wir fest, daß der Einfuhrzoll im Vereinigten Königreich höher ist als in Westdeutschland. Im Jahre 1964 ist der Importzoll in Großbritannien für Kamm- und Streichgarn 2,5 % und für Wollgewebe 4,5 % höher als in der Bundesrepublik. Aber auch in den anderen Jahren des Betrachtungszeitraums liegt der britische Importzoll für Wollartikel generell über den Sätzen des westdeut-

---

1 Vgl. Eßer, Josef, Die steuerliche Belastung der Wollindustrie in der Bundesrepublik Deutschland und in Frankreich, Frankfurt/M. 1965, S. 51.

2 In diesem Zusammenhang ist aber darauf hinzuweisen, daß die angeführte Zollbelastung von 0,8 % auf den gesamten Umsatz und nicht nur auf den Auslandsumsatz bezogen ist. In Wirklichkeit ist die anteilige Zollbelastung der Auslandsumsätze wesentlich höher.

3 Vgl. Reisewitz, Herbert, Der Außenhandel mit Textilien und Bekleidung zwischen der EWG und EFTA 1955-1963, a.a.O., S. 203.

schen Zolltarifs. Demnach besteht zwischen dem Vereinigten Königreich und der Bundesrepublik ein grundsätzliches Zollgefälle. Darin mag - entsprechend dem Nachweis der Zollwirkungen - ein nicht zu unterschätzender Kosten- und Wettbewerbsvorteil der britischen Wollindustrie gesehen werden. Ein gesichertes Ergebnis kann aber erst gefunden werden, wenn zur endgültigen Beurteilung auch die zollähnlichen Wirkungen anderer bestehender Einfuhrbelastungen in die Betrachtung einbezogen werden.

2. Steuerliche Einfuhrregulierung

Zollähnliche Einfuhrbelastungen können beim Grenzübergang in gleichem Maße wie Zölle die Preise der Wollartikelimporte erhöhen[1]. In der Regel sind sie den Zollsätzen zuzuschlagen. Die dann entstehende Kumulativbelastung gibt Aufschluß über die effektive Höhe der gesamten Importbehinderung.
Bei der Einfuhr von Wollartikeln in die Bundesrepublik wird zum Ausgleich der im Inland üblichen Umsatzsteuer eine Ausgleichssteuer erhoben. Diese Abgabe zielt darauf hin, eine Niveauangleichung der Kosten zwischen In- und Ausland herbeiführen. Gerade bei dem unterschiedlichen britischen und westdeutschen Umsatzsteuersystem, baut diese Maßnahme einen Teil der Kostenunterschiede ab. Inwieweit hierdurch allerdings ein angemessenes Äquivalent zur kumulativen Umsatzsteuer der Bundesrepublik geschaffen wird, hat eine spätere Betrachtung zu klären. An dieser Stelle ist aber bereits darauf hinzuweisen, daß es in Großbritannien auf der Produktionsstufe keine Umsatzsteuer gibt. Eine Art Umsatzsteuer stellt die purchase-tax dar. Diese wird aber ausschließlich auf der Handelsstufe als einmalige Abgabe erhoben[2] und belastet den Hersteller nicht. Zusätzliche Kosten entstehen dem britischen Ausführer von Wollartikeln erst dann, wenn er beim Export in die Bundesrepublik außer dem Frachtsatz die Ausgleichssteuer zu entrichten hat. Sie hat die Wirkung einer den Einfuhrzoll aufstockenden Belastung und entspricht normalerweise der im Inland zu zahlenden Umsatzsteuer von 4 %. So wird bei der Einfuhr

---

1 "Die Einfuhrbesteuerung berührt sich eng mit der Erhebung der Zölle ...". Schubert, W., Die Kumulativwirkung der deutschen Umsatzsteuer, Köln 1951, S. 71.

2 Vgl. Grundlage der britischen Kaufsteuer (Purchase Tax), in: Steuernachrichten Nr. 7/61, Gesamtverband der Textilindustrie, Frankfurt/M., 9. August 1961, S. 9.

britischer Wollgarne zwischen 1954 und 1962 eine Ausgleichssteuer von 4 % fällig. Für Wollgewebe sind im gleichen Zeitraum zusätzlich zum Zoll 6 % Ausgleichssteuer zu zahlen. Erst in den Jahren 1963 und 1964 wird durch die Erhöhung der westdeutschen Ausgleichssteuer ein weiterer Teil der Umsatzsteuerbelastung aus Vorstufen zur Kostengleichstellung gegenüber ausländischen Wollprodukten erhoben. Als Folge dieser Maßnahme zeigt

Tabelle 28 Die westdeutsche Ausgleichssteuer bei der Einfuhr von Wollartikeln (ad valorem)

		%			%
1954	Kammgarn	4	1961	Kammgarn	4
	Streichgarn	4		Streichgarn	4
	Wollgewebe	6		Wollgewebe	6
1957	Kammgarn	4	1962	Kammgarn	4
	Streichgarn	4		Streichgarn	4
	Wollgewebe	6		Wollgewebe	6
1959	Kammgarn	4	1963	Kammgarn	6
	Streichgarn	4		Streichgarn	4
	Wollgewebe	6		Wollgewebe	8
1960	Kammgarn	4	1964	Kammgarn	6
	Streichgarn	4		Streichgarn	4
	Wollgewebe	6		Wollgewebe	8

Quelle: Deutscher Gebrauchszolltarif, a.a.O., laufende Jahrgänge. Für 1954 und 1957 nach Auskünften der Oberfinanzdirektion Münster.

sich erneut, wie empfindlich die britischen Wollartikelanbieter reagieren. Obwohl die Zollsätze in diesem Zeitraum nur minimal variiert werden, zeigen besonders die Einfuhrpreise für Wollgarn seit 1963 eine sprunghaft steigende Tendenz. Die Entwicklung der summarischen Kurven der Durchschnittspreise in den Abbildungen 13 und 14 verdeutlicht diesen Zusammenhang.

Fassen wir nun abschließend die Zollsätze und die Sätze der Ausgleichssteuern der jeweiligen Jahre zwischen 1954 und 1964 zusammen und vergleichen wir ihre Summe mit den britischen Zollsätzen, so ist die Einfuhrzollbelastung englischer Wollartikel in der Bundesrepublik größer als die entsprechende Belastung auf westdeutschen Wollprodukten bei der Einfuhr in das Vereinigte Königreich. Im Jahre 1964 muß der britische Ausführer beim Export in die Bundesrepublik bei Kammgarn 11 %, bei Streichgarn 9 % und bei Wollgeweben 21 % Einfuhrbelastung[1] in Kauf nehmen. Westdeutsche Ausführer hingegen zahlen beim Grenzübergang in das Vereinigte Königreich nur den üblichen Zollsatz von 7,5 % bei Kamm- und Streichgarnen und 17,5 % bei Wollgeweben.
Unter diesem Aspekt scheint die westdeutsche Wollindustrie bei der Ausfuhr nach Großbritannien gewisse kostenmäßige Wettbewerbsvorteile zu besitzen. Es wird einer nachfolgenden Abhandlung über die Umsatzsteuerverhältnisse und die Exportförderung vorbehalten bleiben, ein abschließendes Urteil zu finden.

III. Ausfuhrförderungsmaßnahmen

Der Katalog der Ausfuhrförderungsmaßnahmen weist in Großbritannien und der Bundesrepublik gewisse Unterschiede auf. Diese liegen weniger im grundsätzlichen System der Exporthilfen, als vielmehr in der beratenden Unterstützung, mit der britische Institutionen dem Ausführer bei der konsequenten Ausschöpfung der Quellen behilflich sind. Gerade wegen der bekannten Außenhandelssituation des Vereinigten Königreichs werden von britischer Seite alle Möglichkeiten wahrgenommen, die staatliche Exportförderung zu einem wirksamen Instrument der Ausfuhrstimulierung auszubauen. Wenn sich diese Bemühungen auch weitgehend im Rahmen der vom GATT gesteckten Grenzen bewegen, so ist doch der Versuch unverkennbar, die natürliche Kostenlage durch staatliche Intervention zu verbessern, und damit die Wettbewerbsfähigkeit gegenüber den Konkurrenten zu heben. Dieses Ziel wird auch von den Unternehmern der britischen Wollindustrie mit zunehmendem Nachdruck verfolgt, wobei das Bestreben im Vordergrund steht, die frühere Position im "Käufermarkt" der Gemeinschaft

1 Gewisse weitere Kostendisparitäten können sich noch durch unterschiedliche Erhebungsverfahren und Bemessungsgrundlagen ergeben. Diese minimale Fehlerquelle soll in diesem Fall und auch bei den folgenden Untersuchungen unberücksichtigt bleiben.

bestmöglich zu verteidigen. Wie die Tabellen 7 und 9 zeigen, wird dabei besonders der Wollartikelmarkt der Bundesrepublik zum bevorzugten Betätigungsfeld britischer Unternehmerinitiative. Diese Bemühungen werden aber nicht nur durch die staatliche Ausfuhrunterstützung gefördert, sondern auch durch entscheidende Unterschiede im britischen und westdeutschen Verbrauchssteuersystem begünstigt.

1. Steuerliche Exportförderung

Es wurde bereits angedeutet, daß die Umsatzsteuer im britischen und westdeutschen Steuersystem recht unterschiedlich gehandhabt wird. Dieser Problematik ist anschließend im Rahmen der steuerlichen Exportförderung unter zwei wesentlichen Aspekten nachzugehen:

1. unter dem Gesichtspunkt der Kumulativwirkung der Umsatzsteuer auf das inländische Kosten- und Preisgefüge der Wollindustrie;

2. im Hinblick auf die umsatzsteuerliche Entlastung bei der Wollartikelausfuhr.

Die westdeutsche Umsatzsteuer "stellt sich .. als eine auf jeder Stufe zwischen selbständigen Unternehmern erhobene, kumulative, an juristische Merkmale eines Verkehrsvorgangs anknüpfende Steuer dar, die nach dem Willen des Gesetzgebers bei Verbot der offenen Überwälzung als allgemeine Verbrauchssteuer wirken soll"[1]. Sie wird demnach auf jeder einzelnen Umsatzstufe erhoben und hat zur Folge, daß auch im Zuge des Reifeprozesses von Wollartikeln zwischen Rohstoffbeschaffung und Absatz des Endprodukts ihre Kumulativwirkung eintritt. Je nach Anzahl der steuerpflichtigen Umsatzphasen ergibt sich eine Kostenerhöhung, die weit über die abschließende Umsatzsteuerbelastung der Endstufe von normalerweise 4 % hinausgeht. Folgen wir Eßer[2], der die umsatzsteuerliche Belastung der Wollindustrie am Beispiel einer Reihe von Kapitalgesellschaften untersucht, so ergibt sich eine gesamte Umsatzsteuerlast auf Wollartikel von 7,6 % des Verkaufspreises. Dieser kumulative Satz be-

---

1 Schubert, W., Die Kumulativwirkung der deutschen Umsatzsteuer, a.a.O., S. 12.

2 Eßer, Josef, Die steuerliche Belastung der Wollindustrie in der Bundesrepublik Deutschland und in Frankreich, a.a.O., S. 51.

steht aus der durchschnittlichen Vorstufen- und Endstufenbelastung von jeweils 3,8 %. Gehen wir in Ermangelung umfassenderer Unterlagen davon aus, daß sich die soeben festgestellten Verhältnisse der Kapitalgesellschaften generell auch auf die verbleibenden Unternehmungen der Wollindustrie übertragen lassen, so zeigt sich das entscheidende Gewicht der Umsatzsteuer als Kalkulationselement und bedeutender Bestimmungsgrund der Wettbewerbsfähigkeit der westdeutschen Wollindustrie. Diese Feststellung wird im Verlauf des Vergleichs schwerwiegender, sobald wir uns noch einmal ins Gedächtnis zurückrufen, daß der britische Wollartikelhersteller keine Umsatzsteuer zu entrichten hat. Die purchase-tax, die bisweilen als Quasi-Umsatzsteuer bezeichnet wird[1], belastet den britischen Unternehmer nicht. Diese Regelung bedeutet für die britischen Wollartikelanbieter einen nicht zu unterschätzenden Kosten- und Wettbewerbsvorteil, der im Außenhandel nur dann nicht wettbewerbsverzerrend wirkt, wenn entsprechende Ausgleichsmaßnahmen für die westdeutschen Wollartikelproduzenten eine hinreichende Entlastung von der Umsatzsteuer vorsehen.

Das westdeutsche Umsatzsteuergesetz gewährt dem Ausführer gewisse Vergünstigungen, die dem eben erläuterten Tatbestand Rechnung tragen. So sind gemäß § 4 Ziffer 3 Umsatzsteuergesetz Ausfuhrlieferungen von der Umsatzsteuer befreit[2]. Das bedeutet, daß für den direkt ins Ausland exportierenden Hersteller die letzte Umsatzphase nicht besteuert wird. In ähnlicher Weise wird der Ausfuhrhändler bei seinen Auslandsgeschäften entlastet. Durch die Ausfuhrhändlervergütung[3], die im Normalfall 4 % beträgt, soll auch in diesem Fall die letzte inländische Umsatzphase von der Steuer freigestellt werden. Hierdurch wird die Gleichstellung des Exporthändlers mit dem direkt exportierenden Hersteller erreicht, und die durch einen Mehrumsatz zusätzlich angefallene Umsatzsteuer zurückvergütet. Allerdings führen diese beiden Wege der Umsatzsteuerentlastung keineswegs zu einem Ausgleich der Umsatzbesteuerung aus Vorstufen, weil in der Tat nur der letzte Inlandsumsatz von der kumulativen Steuer entbunden wird. Zur Förderung der Ausfuhr befreit der Gesetzgeber aber nicht

---

1 Weise, Herbert, Die Steuern im Vereinigten Königreich, Kiel 1957, S. 276.

2 Vgl. Sölch, Otto/Ringleb, Karl, Kommentar zum Umsatzsteuergesetz, 7. Auflage, München und Berlin 1965, § 4, S. 31.

3 Ebenda, § 16, S. 1.

nur die Ausfuhrlieferung selbst von der Steuer, sondern er entlastet die Ausfuhrware auch noch bis zu einem gewissen Grade von Umsatzsteuervorbelastungen[1]. Diese Vergünstigung wird sowohl dem exportierenden Hersteller als auch dem Ausfuhrhändler in Form der Ausfuhrvergütung gewährt. Die folgende Tabelle 29 gibt Aufschluß über die Höhe der Ausfuhrvergütung und über ihre effektive Wirkung unter Berücksichtigung der durchschnittlichen Umsatzsteuerbelastung aus Vorstufen. Die Ver-

Tabelle 29 Die Bedeutung der Ausfuhrvergütung in der westdeutschen Wollindustrie unter Berücksichtigung der durchschnittlichen Umsatzsteuerbelastung aus Vorstufen

	Ausfuhrvergütung[1]			Umsatzsteuerbelastung aus Vorstufen[2]		
	Kammgarn	Streichgarn	Wollgewebe	Kammgarn	Streichgarn	Wollgewebe
	%	%	%	%	%	%
1954–1962	1	1	3	3,8	3,8	3,8
1963	2	1	4	3,8	3,8	3,8
1964	2	1	4	3,8	3,8	3,8

Quellen: 1. Nach Auskünften der Oberfinanzdirektion Münster. 2. Eßer, Josef, Die steuerliche Belastung der Wollindustrie in der Bundesrepublik Deutschland und in Frankreich, a.a.O., S. 51.

gleichszahlen machen deutlich, daß die umsatzsteuerliche Exportvergütung in den meisten Fällen nicht ausreicht, die aus anderen Stufen fortgewälzte Umsatzsteuerbelastung auszugleichen. Nur in Ausnahmefällen, nämlich bei Wollgeweben, kompensiert die Ausfuhrvergütung in den Jahren 1963 und 1964 die Umsatzsteuerbelastung aus Vorstufen. Von einer über die entstandenen Kosten aus der Umsatzsteuer hinausgehenden Exportförderung[2] kann bei den bestehenden steuerlichen Möglichkeiten aber nicht

1 Vgl. Sölch, Otto/Ringleb, Karl, Kommentar zum Umsatzsteuergesetz, a.a.O., § 16, S. 2.

2 Das Ausfuhrförderungsgesetz gewährt seit 1955 keine weiteren Ausfuhrvergünstigungen. Vgl. dazu: Außenhandelsalphabet, Deutsche Bank, Wuppertal 1964, S. 22.

die Rede sein. Besonders im Hinblick auf die Wettbewerbsfähigkeit gegenüber der britischen Wollindustrie - die keine Umsatzsteuerbelastung kennt - muß von einer ausgesprochenen Wettbewerbsbenachteiligung gesprochen werden. Diese Situation wird noch dadurch verschärft, daß die britische Wollindustrie seit Oktober 1964 eine echte Exportvergütung[1] bekommt, die ohne entsprechende steuerliche Vorstufenbelastung[2] als eine Art Exportsubvention[3] angesprochen werden muß. Die Höhe dieser Vergünstigung beträgt für Wollartikel im Durchschnitt 1,5 % vom Ausfuhrwert und kommt dem britischen Ausführer in vollem Umfang als mögliches Instrument der Preisdifferenzierung zugute.

2. Kreditpolitische Exportförderung

Die kreditpolitische Exportförderung zur Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit im Außenhandel erstreckt sich auf zwei wesentliche Gebiete. Einmal umfaßt dieser Komplex die staatliche Exportfinanzierung, zum anderen die staatlichen Exportgarantien. Bei der allgemein herrschenden Kapitalknappheit[4] hilft der Staat unter gewissen Voraussetzungen durch Gewährung von Krediten oder aber durch die Übernahme von Ausfuhrgarantien. Inwieweit diese staatlichen Maßnahmen bei der Ausfuhr von Wollartikeln für die britischen und westdeutschen Unternehmer eine Rolle spielen, ist Gegenstand der folgenden Ausführungen.

---

1 Vgl. Das System der britischen Exportvergütungen, in: Marktinformationsdienst der Bundesstelle für Außenhandelsinformation, Nr. C/501, Köln, Februar 1965, S. 2 f.

2 "Nur wird dabei übersehen, daß es sich bei der britischen Regelung um ein Novum handelt: Dort wird keine Rückvergütung für eine englische Umsatzsteuer gewährt, denn Großbritannien kennt eine Umsatzbesteuerung nur in Form einer Kaufsteuer (purchase tax) ... . Diese entfällt aber von vornherein bei Exporten. Insoweit bedarf es auch keiner Exportvergütung für die englische Kaufsteuer ...". Fischer, Harry, Anbruch einer neuen Vergütungspraxis?, in: Wirtschafts & Sozialpolitik, Informationsdienst für die deutsche Wirtschaft, Bonn, 13.2.65, S. 1.

3 Vgl. Rundschreiben Steuern Nr. 24/65, Gesamtverband der Textilindustrie, Frankfurt/M., 21.4.65, S. 1 f.

4 "Größeres Risiko, wachsende Kosten der Marktbearbeitung und steigendes Kreditierungserfordernis sind große Schwierigkeiten, mit denen der Exporthandel z.Z. im Überseegeschäft zu kämpfen hat, ist von führenden Exporthäusern in Hamburg zu hören". Probleme des Exporthandels, in: Rundschreiben Außenhandel Nr. 7/63, Gesamtverband der Textilindustrie, Frankfurt/M., 12.2.63, S. 2.

2.1. Staatliche Exportfinanzierung

Die staatliche Finanzierungshilfe in der Bundesrepublik wird grundsätzlich als Überbrückungsfinanzierung bei langfristigen Produktionsvorgängen oder zur Erleichterung des Absatzes von Investitionsgütern ins Ausland gewährt. Unter diesem Gesichtspunkt stellt die Ausfuhrkredit-Aktiengesellschaft oder die Kreditanstalt für Wiederaufbau mittel- oder langfristige Kredite bereit, die aber fast ausschließlich von Investitionsgüterproduzenten oder von Industrien für langlebige Gebrauchsgüter in Anspruch genommen werden können. Für Konsumgüterhersteller, zu denen auch die Produzenten von Wollartikeln gehören, sind in Westdeutschland von staatlicher Seite keinerlei Finanzierungshilfen vorgesehen. Das ist um so bedauerlicher, weil dem Exporteur dadurch oftmals eine Möglichkeit verloren geht, seine ausländischen Interessenten über den Anreiz eines Lieferantenkredits zum Kaufabschluß zu bewegen. Gerade dieses "Wettbewerbsmittel" (Henzler) ist deshalb so unentbehrlich, weil sich der ausländische Importeur meistens nicht am Kapitalmarkt refinanziert, sondern dem Lieferanten die Rolle des Kapitalgebers aufzudrängen versucht[1].

Vor ähnlichen Problemen wie der westdeutsche Wollartikelexporteur steht gleichfalls der britische Ausführer von Wollartikeln. Auch für ihn besteht keine Möglichkeit, mit Hilfe von staatlichen Finanzierungsmitteln Wollartikelexporte abzuwickeln. So kann weder die westdeutsche noch die britische Wollindustrie einen Wettbewerbsvorteil aus der staatlichen Exportfinanzierung herleiten. Vielmehr sind die britischen und westdeutschen Ausführer gezwungen, wenn sie ihre Wollartikelausfuhren nicht aus eigenen Mitteln finanzieren können, sich Kredite auf dem freien Markt zu beschaffen[2]. Wie noch im Zusammenhang des Kapitalkostenvergleichs eingehend gezeigt wird, hat der westdeutsche Exporteur durch das 1964 in der Bundesrepublik herrschende günstige Zinsniveau einen gewissen Wettbewerbsvorteil vor seinen britischen Branchenkollegen. Dennoch sollte diese Begünstigung in diesem Zusammenhang nicht überschätzt werden.

---

1 Vgl. Henzler, Reinhold, Außenhandel, a.a.O., S. 74.

2 Kurzfristige Kredite beschafft sich der britische Exporteur in den meisten Fällen über seine Hausbank. Vgl. dazu: Staatliche Exportförderungsmaßnahmen Großbritanniens, in: Marktinformationsdienst Nr. C/336, Bundesstelle für Außenhandelsinformation, Köln, Juli 1962, S. 7.

Es ist nämlich nach Auskünften von Praktikern[1] im Normalfall nicht üblich, die kurzfristige Exportfinanzierung[2] für Wollartikel aus fremden Quellen zu speisen, so daß in diesem Falle nicht von einem entscheidenden Wettbewerbsvorteil der westdeutschen Wollindustrie gesprochen werden kann.

2.2. Staatliche Exportgarantien

Wesentlich mehr Bedeutung für den Außenhandel mit Wollartikeln haben staatliche Exportgarantien. Die Breite der Möglichkeiten und die Vorteile dieses Rückversicherungssystems beeinflussen die Wettbewerbsfähigkeit und den Umfang der Wollartikelexporte nicht unerheblich. Das liegt an der Tatsache, daß viele Ausführer das zusätzliche Exportrisiko scheuen, wenn nicht von staatlicher Seite die Verlustmöglichkeiten auf ein Minimum reduziert werden. Deshalb bestehen heute in vielen Ländern und auch im Vereinigten Königreich und der Bundesrepublik Institutionen, die im Auftrage des Staates "Ausfuhrpromotion" durch das Instrument der Exportkreditversicherung betreiben. Auf diese Weise wird der Ausführer zu mäßigen Prämiensätzen gegen kommerzielle und politische Risiken versichert, wodurch für ihn die Wahrscheinlichkeit abnimmt, durch den Aussenhandel entscheidende finanzielle Einbußen zu erleiden.

Besonders vielseitig ist das System der Exportkreditversicherung in Großbritannien ausgestaltet[3] [4]. Über das Export Credits Guarantee Department (ECGD) gewährt die britische Regierung einen sehr umfassenden Versicherungsschutz zu äußerst günstigen Bedingungen. Im Normalfall bedient sich

---

1 Der Autor diskutierte diesen Fragenkreis mit Herren des Wollhandels und der Webereistufe.

2 Auch Henzler meint, daß "die kurzfristige Exportfinanzierung heute überwiegend wieder mit Hilfe der Geschäftsbanken bzw. aus eigenen Mitteln der Exporteure möglich ist". Henzler, Reinhold, Außenhandel, a.a. O., S. 75.

3 Vgl. dazu: The British Government's Credit Insurance Facilities for Exporters, Export Credits Guarantee Department, London 1965, S. 1 ff. Aids to Export, Board of Trade, London 1961, S. 4 ff. British Government Services for Exporters, Export Services Branch, London 1965, S. 1 ff.

4 "Die Hauptkonkurrenzländer wie die USA und Großbritannien haben zwischenzeitlich ihre Ausfuhrversicherung so großzügig ausgebaut, daß ihre Exportindustrien mit einem wesentlich geringeren oder gänzlich ohne Selbstbehalt arbeiten können. Die deutsche Exportwirtschaft wird dadurch in ihrer Konkurrenzfähigkeit spürbar benachteiligt". Bundesgarantien und -bürgschaften beim Export, Rundschreiben Außenhandel Nr. 40/62, Gesamtverband der Textilindustrie, Frankfurt/M., 22.6.62, S. 2.

der Ausführer von Wollartikeln einer Mantelgarantie (comprehensive guarantee), die vorwiegend beim Export von Konsumgütern benutzt wird. Unter dieser "Umbrella Cover" werden alle kurzfristigen Geschäfte gegen Ausfuhrrisiken abgedeckt. Dabei besteht für den Ausführer die Variante, entweder seinen gesamten Exportumsatz oder aber auch nur den Ausfuhrwert von Waren ausgewählter Bestimmungsmärkte zu versichern. Im einzelnen erstreckt sich der Versicherungsschutz auf folgende wesentliche Deckungsfälle[1]: 1. Zahlungsunfahigkeit des Kunden; 2. Nichteingang von Zahlungen für gelieferte Ware innerhalb von 6 Monaten nach Fälligkeit; 3. Nichterfüllung der Abnahmeverpflichtung nach Verschiffung; 4. Staatliche Blokkierung des Devisentransfers; 5. Neueinführung von Einfuhrrestriktionen oder Widerruf von Importlizenzen; 6. Krieg zwischen dem Empfängerland und Großbritannien, sonstige kriegerische oder revolutionäre Verwicklungen des Empfängerlandes; 7. Neueinführung oder Widerruf von Exportlizenzen durch England; 8. zusätzliche Kosten durch Umladung, Transport oder Versicherung, die aus Unterbrechung oder Umleitung des Transportweges resultieren, für die der Verkäufer keine Entschädigung vom Käufer erhalten kann; 9. jede Art des Verlustes außerhalb Großbritanniens, die weder vom Käufer noch vom Verkäufer verursacht und normalerweise nicht von kommerziellen Versicherungen übernommen wird.

Im Schadensfalle werden bei den ersten beiden Risiken 90 % des Exportwerts vom ECGD vergütet. Bei den restlichen Risiken ist eine Selbstbeteiligung des Ausführers von ungefähr 25 % des Schadens vorgesehen. Die Prämien sind für alle Versicherungsarten gering und betragen 1964 bei einem Exportwert von 100 £ durchschnittlich 0,3 % bei einer Versicherung aller Exportumsätze und für eine Versicherungslaufzeit von 6 Monaten. Leicht über diesem Satz liegen die Prämien bei der Abdeckung von Risiken auf einzelnen Märkten. Ein weiterer Vorteil, den das ECGD bietet, sind Mantelgarantien für alle Außenhandelsumsätze mit einer Laufzeit von 3 Jahren. Bei derartigen Verträgen wird unter gewissen Voraussetzungen am Ende der Versicherungsperiode ein 5 %-iger Rabatt auf die gezahlte Prämie gewährt.

---

1 Die Zusammenstellung befindet sich als Übersetzung in: Exportförderung in Großbritannien, Mitteilungen der Bundesstelle für Außenhandelsinformation Nr. 67, 15. Jahrgang, Frankfurt/M., März 1965, S. 4.

Tabelle 30 Die Kosten der britischen kurzfristigen Exportkreditversicherung bei einer Laufzeit bis zu 6 Monaten

Jahr	Durchschnittliche Prämie für 100 £	
1954-55	11 s. 8 d.	0,58 %
1955-56	11 s. 2 d.	0,56 %
1956-57	8 s. 11 d.	0,45 %
1957-58	8 s. 11 d.	0,45 %
1958-59	9 s. 7 d.	0,48 %
1959-60	8 s. 8 d.	0,43 %
1960-61	8 s. 7 d.	0,43 %
1961-62	7 s. 9 d.	0,39 %
1962-63	7 s. 7 d.	0,38 %
1963-64	6 s. 6 d.	0,32 %
1964-65	6 s. 3 d.	0,31 %

Quelle: The British Government's Credit Insurance Facilities for Exporters, Export Credits Guarantee Department, London 1965, Appendix F.

Darüber hinaus bestehen besondere Bestimmungen für kleine Exporteure[1] mit einem jährlichen Exportumsatz unter 10.000 £. Bei einem Minimum an Formalitäten werden alle Hauptrisiken vom ECGD zu 90 % gedeckt. Allerdings sind die Prämiensätze etwas höher als für größere Firmen und liegen bei durchschnittlich 0,6 % vom Ausfuhrwert.

In der Bundesrepublik liegt die Ausfuhrkreditversicherung in den Händen der Hermes Kreditversicherungs AG und der Deutschen Revisions- und Treuhandgesellschaft[2]. Diese Institutionen entscheiden über die Vergabe von Bundesdeckungen, die vorwiegend in der Form von Ausfuhrgarantien auch von Wollartikelexporteuren in Anspruch genommen werden können. Dabei wer-

1 Vgl. The British Government's Credit Insurance Facilities for Exporters, a.a.O., S. 40 f.

2 Vgl. Außenhandelsalphabet, a.a.O., S. 48.

den ähnlich wie im britischen System Einzel- und Mantelgarantien unterschieden[1]. In der Regel bedient sich aber auch der westdeutsche Ausführer von Konsumgütern einer kurzfristigen Mantelgarantie, die sowohl wirtschaftliche als auch politische Risiken deckt. Der Umfang der gedeckten Risiken weicht nur unerheblich vom britischen Deckungsschutz ab, so daß hierin keine entscheidenden Vor- oder Nachteile gesehen werden können. Hingegen bestehen erhebliche Unterschiede bei der Berechnung der Entgelte und der Selbstbeteiligungssätze. Das Entgelt ist in Westdeutschland je nach Garantievertrag unterschiedlich, beträgt aber in der Regel bei Geschäften bis zu einer vereinbarten Kreditlaufzeit von 6 Monaten 1 % und für jeden angefangenen Monat darüber hinaus 0,065 %. Somit sind die Prämiensätze annähernd dreimal so hoch wie bei der britischen Exportkreditversicherung[2]. Außerdem bestehen auch beachtliche Differenzen in der Höhe der Selbstbeteiligung. Besonders bei den am häufigsten eintretenden wirtschaftlichen Garantiefällen hat der britische Exporteur einen wesentlichen Wettbewerbsvorteil. Während das britische System bei wirtschaftlichen Risiken eine Selbstbeteiligung von nur 10 % vorsieht, hat der westdeutsche Exporteur 20 % des Ausfalls zu übernehmen. Allerdings ist der Selbstbeteiligungssatz bei Konvertierungs- und Transferschäden bei Risiken wegen Zahlungsverbot und Moratorium oder bei Schäden wegen Krieg mit höchstens 15 % um rund 10 % niedriger als im britischen Kreditversicherungssystem.

Bei der vergleichenden Abwägung aller Argumente bleibt aber festzustellen, daß die Leistungen der britischen Exportkreditversicherung umfangreicher sind. Britische Exporteure von Wollartikeln haben nicht nur ein besser auf die individuellen Gegebenheiten abgestimmtes System des Versicherungsschutzes, sondern genießen auch den Kosten- und Wettbewerbsvorteil niedrigerer Prämiensätze. Daneben besteht gegenüber den westdeutschen Ausführern der weitere Vorteil, daß bei den entscheidenden Risiken die Selbstbeteiligungsquote um 10 % unter dem Niveau der westdeutschen Exportkreditversicherung liegt.

---

1 Vgl. Schallehn, Ernst, Garantien und Bürgschaften in der Bundesrepubli Deutschland, Loseblattsammlung des Deutschen Wirtschaftsdienstes, Köln 1954, Kapitel VIII, S. 1 ff.

2 Zur Zusammenstellung der Bearbeitungsgebühren, Entgelte und Selbstbeteiligungssätze siehe: Schallehn, Ernst, Garantien und Bürgschaften in der Bundesrepublik Deutschland, a.a.O., Kapitel XIII, S. 1 ff.

3. Sonstige Ausfuhrförderungsmaßnahmen

Auch bei einem Vergleich der sonstigen Exportförderungsmaßnahmen wird deutlich, daß die Alternativen britischer Ausfuhrunterstützung wesentlich umfangreicher sind als im System westdeutscher Exporthilfen. Schon allein die Vielzahl der in Großbritannien mit den Exportproblemen befaßten Institutionen deutet auf die weitverzweigten Möglichkeiten hin, deren sich der britische Ausführer von Wollartikeln bedienen kann. So bestehen beispielsweise neben oder innerhalb des Board of Trade das Commercial Relations and Exports Department, der Export Licencing Branch, der Export Publicity and Fairs Branch, der Export Services Branch und die Export Service Bulletin Section. All diese Institutionen stehen dem Ausführer mit Rat und Tat zur Seite. In diesem Sinne wird nicht nur passiv durch einen vielseitigen Katalog von Informationen geholfen, sondern auch aktive Unterstützung bei der Exportanbahnung und -durchführung gewährt[1]. Eine besondere Stellung nimmt der Export Services Branch ein. Er hilft den Exporteuren bei der Herstellung von Auslandskontakten, bei der Einleitung von Publicity-Kampagnen, bei der Einholung vertraulicher Informationen über ausländische Firmen oder bei der Beschaffung von Preislisten und Mustern von Konkurrenzprodukten. Alle diese Dienste sind - soweit keine Extraausgaben entstehen - kostenlos.

Im Gegensatz zu der Fülle britischer Informations- und Hilfsquellen fällt die Palette sonstiger Ausfuhrförderungsmöglichkeiten in der Bundesrepublik bescheiden aus. Neben der Unterstützung durch die Fachverbände sind als wesentliche Auskunfts- und Hilfsorgane nur noch die Industrie- und Handelskammern, die Bundesstelle für Außenhandelsinformation und die Messebüros zu nennen. Auch ihre Dienste sind meistens kostenlos. Doch muß die Wirksamkeit ihrer Leistungen oftmals wegen mangelnder staatlicher Unterstützung hinter den Erfolgen der vorwiegend staatlichen britischen Stellen zurückbleiben. Dies wird besonders deutlich, wenn wir aus der Liste der staatlichen britischen Hilfsprogramme beispielhaft einige Ausfuhrförderungsaktionen und ihren finanziellen Hintergrund eingehender betrachten. So ist bekannt, daß für Kollektiv-Beteiligungen bei internationalen Ausstellungen und Messen, "Britischen Wochen" in Kaufhäusern,

---

1 Vgl. Exportförderung in Großbritannien, a.a.O., S. 2.

"British Festivals" sowie für die Entsendung und Empfang von Handelsdelegationen im Finanzjahr 1964/65 rund 875.000 £ bereitgestellt sind[1]. Damit wird das britische "Promotion System" auf eine einmalige finanzielle Basis gestellt, die auch dem britischen Anbieter von Wollartikeln hilft, die heimischen Produkte im Ausland bekannt zu machen oder das vorhandene "Image" zu erhalten. Darüber hinaus finanziert das Board of Trade Auslandsreisen britischer Kaufleute, hoher Ministerialbeamter und Vertreter der Spitzenverbände zu Informationszwecken[2]. Im Gegenzuge ergehen Einladungen an ausländische Abordnungen der Privatwirtschaft und der Presse. Im Verlauf dieses Austausches hat eine umfangreiche westdeutsche Pressedelegation die Zentren der britischen Wollindustrie aufgesucht. Diese Reise führte beispielsweise zu dem Werbeerfolg, daß alle fuhrenden westdeutschen Tageszeitungen ausführlich über die Wettbewerbslage der britischen Wollindustrie berichteten[3]. Ergänzt wird diese Art der Auslandswerbung durch gezielte "Home Trade Promotion" für britische Wolltextilien. Dabei sind die wesentlichen Gesichtspunkte, den Marktanteil britischer Wolltextilien zu halten, ein Etikett für britische Wollartikel einzuführen und auf die nationale Bedeutung der Wollindustrie hinzuweisen[4]. "The industry now wants to ... induce people to buy more clothes, and, because of the rise in imports of wool fabrics and the competition expected on our entry into the Common Market, consumers must be encouraged to realise that 'British wool cloth is the best'"[5]. Außer diesen Maßnahmen zur Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit der eigenen Wollindustrie wird schon seit 1950 die sogenannte "Export Promotion Levy"[6] für Zwecke der Absatzförderung im Ausland und für Forschungsarbeiten erhoben. Über die National Wool Textile Export Corporation werden besonders in letzter Zeit beachtliche finanzielle Mittel für die Absatzwerbung britischer Wollwaren im Ausland verwendet.

---

1 Vgl. Britische Export-Kampagne wird verschärft, in: Nachrichten für Außenhandel, Frankfurt/M., 26.11.64, S. 2.

2 Vgl. Staatliche Exportförderungsmaßnahmen Großbritanniens, in: Marktinformationsdienst Nr. C/336, a.a.O., Juli 1962, S. 3.

3 Vgl. beispielsweise: Der größte Exporteur von Wolltextilien, Frankfurter Allgemeine Zeitung, Frankfurt/M., 8. Juni 1966, S. 20. Siehe auch: Rudolph, Jochen, Begierig auf den Gemeinsamen Markt, in: Blick durch die Wirtschaft, Frankfurt/M., 8.6.66.

4 Vgl. Home Trade Promotion for British Wool Textiles, Wool Digest Vol. XIV, London 10.1.63, S. 1.

5 Ebenda, S. 1.

6 Vgl. Großbritannien - Erhöhung der Abgaben für Zwecke der Exportwerbung und der Forschung bei der Wollindustrie, Rundschreiben der Bundesstelle für Außenhandelsinformation, Köln, 3.6.66, S. 1 f.

Diese keineswegs vollständigen Beispiele mögen genügen, um die Vielfalt der britischen Maßnahmen zur Förderung des Wollartikelhandels aufzuzeigen. Entsprechende finanzielle und institutionelle Möglichkeiten bestehen für die westdeutsche Wollindustrie nicht. Wenn sich auch die daraus resultierenden Wettbewerbsvorteile der britischen Wollindustrie nicht quantifizieren lassen, so besteht doch kein Zweifel, daß die Wettbewerbsposition britischer Wollprodukte auf dem westeuropäischen Markt zu einem Großteil von diesem perfekten System der Exportförderungsmaßnahmen abhängt.

IV. Zwischenergebnis

Im Verlauf des 3. Kapitels werden staatliche Einfuhrregulierungsbestimmungen und Ausfuhrförderungsmaßnahmen für britische und westdeutsche Wollartikel verglichen. Im Detail wird gezeigt, welche wesentlichen handelspolitischen Regulative bestehen. Außerdem verdeutlicht die Gegenüberstellung der einzelnen Maßnahmen, wo und in welchem Umfang beim Außenhandel mit Wollartikeln Wettbewerbsdisparitäten auftreten. Versuchen wir nun abschließend, in einer tabellarischen Übersicht die Wirkungen von Einfuhrregulierungsbestimmungen und steuerlichen Exportförderungsmaßnahmen beim Außenhandel mit Wollartikeln zwischen Großbritannien und der Bundesrepublik gegeneinander abzusetzen. Durch dieses Vorgehen wird es unter Vorbehalt möglich, die Gesamtbelastung von Wollartikeln bei der westdeutschen Einfuhr nach Großbritannien und bei den britischen Exporten in die Bundesrepublik festzustellen und eine abschließende Aussage über Wettbewerbsvor- oder -nachteile zu machen.
Die Tabelle 31 gibt Auskunft über das Gewicht der wesentlichen quantifizierbaren handelspolitischen Faktoren für den Ausfuhrpreis. Im Jahr 1964 zeigt sich, daß die westdeutsche Wollindustrie beim Export in das Vereinigte Königreich auf Kammgarne 9,3 %, auf Streichgarne 10,3 % und auf Wollgewebe 17,3 % Gesamtbelastung auf den Ausfuhrwert hinnehmen muß. Hingegen zahlen britische Ausführer beim Export von Wollartikeln nach Westdeutschland auf den Ausfuhrwert 9,5 % bei Kammgarnen, 7,5 % bei Streichgarnen und 19,5 % bei Wollgeweben. Vernachlässigen wir mögliche

Tabelle 31 Die Wirkung von Einfuhrregulierungsbestimmungen und steuerlichen Exportförderungsmaßnahmen beim Außenhandel mit Wollartikeln zwischen dem Vereinigten Königreich und der Bundesrepublik im Jahre 1964

	Die Belastung bei der Einfuhr nach Großbritannien: ad valorem				
	1	2	3	1+2 ./. 3	2 ./. 3
	Einfuhrzoll	+ Umsatzsteuer aus Vorstufen	./. steuerliche Exportvergütung	Saldo I	Saldo II
Kammgarn	7,5 %	3,8 %	2 %	9,3 %	1,8%
Streichgarn	7,5 %	3,8 %	1 %	10,3 %	2,8%
Wollgewebe	17,5 %	3,8 %	4 %	17,3 %	-

	Die Belastung bei der Einfuhr in die Bundesrepublik: ad valorem				
	1	2	3	1+2 ./. 3	2 ./. 3
	Einfuhrzoll	+ Umsatzausgleichssteuer	./. steuerliche Exportvergütung	Saldo I	Saldo II
Kammgarn	5 %	6 %	1,5 %	9,5 %	4,5%
Streichgarn	5 %	4 %	1,5 %	7,5 %	2,5%
Wollgewebe	13 %	8 %	1,5 %	19,5 %	6,5%

Quellen: Siehe Tabellen 27, 28, 29, S. 118 ff.

Rechenfehler, die sich in der Praxis aus den unterschiedlichen Bemessungsgrundlagen der einzelnen Belastungsarten ergeben, so ist die Ausfuhrbelastung im bilateralen Handel mit Kammgarnen annähernd gleich. Weder der westdeutsche Exporteur noch der britische Ausführer haben einen wesentlichen rechnerischen Wettbewerbsvorteil. Im Gegensatz dazu wird deutlich, daß britische Streichgarnimporte leichteren Zugang zum westdeutschen Markt haben. Ihre Einfuhrbelastung liegt um 2,8 % unter dem Satz, der für westdeutsche Streichgarneinfuhren nach England gilt.

Bei Wollgeweben besteht ein kostenmäßiger Wettbewerbsvorteil der westdeutschen Exporteure. Westdeutsche Gewebeausfuhren werden in Großbritannien um 2,2 % weniger belastet, als die gleichnamigen britischen Exporte in der Bundesrepublik. Bei diesem Vergleich - als Ergebnis einer unvermeidbar groben Methode - bleiben allerdings die nicht quantifizierbaren Faktoren unberücksichtigt. Es läßt sich an dieser Stelle nur zusammenfassend sagen, daß der Einfluß der günstigen Bedingungen aus der britischen Exportkreditversicherung und die Wirkungen aus dem Katalog sonstiger Ausfuhrförderungsmaßnahmen die Stellung des britischen Exporteurs auf dem westdeutschen Binnenmarkt nicht unerheblich verbessert. Diese handelspolitischen Möglichkeiten werden besonders dann zu einem scharfen Instrument, wenn die Zollmauern als wesentliches Einfuhrhemmnis bei einem möglichen Beitritt Großbritanniens zur Gemeinschaft abgetragen werden.

Mit einem derartigen Abbau der Außenzölle ergeben sich für die Wettbewerbsfähigkeit der britischen und westdeutschen Wollindustrie vollständig neue Aspekte. Deshalb muß der Versuch einer Prognose für den Beitrittsfall mit den vorliegenden Hilfsmitteln gewagt erscheinen. Eine Voraussage ist besonders deshalb schwierig, weil sich voraussichtlich nicht nur die zollpolitischen Faktoren ändern, sondern auch eine Reihe weiterer Daten für die Wirtschaft und auch für die Wollindustrie anders gesetzt werden. So ist mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß im Zuge der Steuerharmonisierung auch eine Regelung der unterschiedlichen Umsatzsteuerpraktiken angestrebt wird. Denken wir nur einmal an den gegenwärtigen Stand der Entwicklung in der Wirtschaftsgemeinschaft, in der die Steuerharmonisierung bereits voranschreitet. Abgesehen von diesem Beispiel sind noch weitere Anpassungsmaßnahmen zu erwarten, weil Großbritannien mit dem Beitrittsgesuch grundsätzlich bereit sein muß, die bis zu diesem Zeitpunkt innerhalb der Gemeinschaft geschaffenen wirtschaftspolitischen Gegebenheiten zu akzeptieren.

Trotz dieser Einwände wollen wir modellhaft in aller Kürze eine Beitrittslösung betrachten, bei der unter sonst gleichen Bedingungen nur die Außenzölle wegfallen. Unter dieser sicher nicht sehr realistischen Annahme stellen wir fest, daß die westdeutschen Wollartikelexporte im

Gegensatz zu den britischen Ausfuhren nur noch minimal belastet werden. Wie der Saldo II der Tabelle 31 verdeutlicht, wird infolge umfangreicherer Zollsenkung im Vereinigten Königreich die Wettbewerbsstellung westdeutscher Kammgarne, Streichgarne und Wollgewebe auf dem britischen Mark relativ stärker verbessert als die Angebotsposition britischer Wollartikel auf dem Markt der Bundesrepublik. Im Normalfall müßte diese Situation bei hinreichender Elastizität der Nachfrage zu einem wachsenden Handel mit Wollartikeln in beiden Richtungen führen. Bei annähernd gleicher Preiselastizität der Nachfrage wäre sogar zu erwarten, daß die Exporte der westdeutschen Wollindustrie nach Großbritannien stärker zunehmen als die Ausfuhren britischer Wollartikel in die Bundesrepublik. Nun gewinnen wir aber nach den Ausführungen des 2. Kapitels den Eindruck, daß in Großbritannien schon seit 1954 so gut wie keine Nachfrage nach westdeutschen Wollartikeln besteht. Deshalb ist auch nicht zu erwarten, daß sich die britische Nachfrage bei Preisänderungen als Folge einer Zollsenkung sehr elastisch verhält. Wie schon wiederholt herausgehoben wurde[1], ist mit dem Wegfall des Zollgrabens und den sich dann ändernden Wettbewerbsverhältnissen kaum mit einem namhaften Ansteigen westdeutscher Wollartikelexporte in das Vereinigte Königreich zu rechnen. Hierfür spricht nicht nur die starke Neigung der Engländer, ausländische Wollartikel für qualitativ schlechter zu halten[2], sondern auch die britische Meinung über die Wettbewerbsfähigkeit der eigenen Wollindustrie. So ist zu hören, daß die Unternehmen der Wollindustrie im gegenwärtigen Export bei einem Wettbewerb innerhalb der EWG nur gewinnen könnten[3]. Und David F. Price meint: "The British Wool textile industry is at present broadly competitive in third markets with other European wool textile industries ..."[4]. Ähnlich äußert sich Crowther, der in seiner Eigenschaft als Präsident der Woollen and Worsted Trades' Federation die Ansicht vertritt: "The wool textile industry has often said that it has little to fear, overall, from this country joining the Common Market and that it sees great opportunities over a wide range of cloths, from me-

---

1 Vgl. dazu die ausführlichen Argumente in der Einführung, II., 2., S.9

2 Vgl. Großbritanniens Wolltextilindustrie vor der Umstrukturierung (II), Nachrichten für Außenhandel, Frankfurt/M., 27.11.65, S. 1.

3 Vgl. Kommerzielle Seite der kommenden veränderten Konkurrenzlage zwischen Großbritannien und der EWG, Rundschreiben Außenhandel Nr. 21/62, Gesamtverband der Textilindustrie, Frankfurt/M., 10.4.62, S. 2.

4 Price, David G., Earning by Exports, The Financial Times, 26.11.64, S. 2.

dium woollens to high quality worsteds"[1]. Etwas vorsichtiger schreibt Verret: "The woollen and worsted industry must fear competition from the Common Market, even if it is not as yet of a critical nature"[2]. Ganz allgemein fällt bei den Stellungnahmen britischer Stimmen im Hinblick auf einen möglichen Beitritt Großbritanniens zur EWG auf, daß die westdeutsche Wollindustrie nie als potentieller Konkurrent genannt wird. Diese Einstellung bezieht sich sowohl auf die britische Einfuhr aus der Bundesrepublik als auch auf die mögliche Wettbewerbsstellung britischer Wollprodukte auf dem westdeutschen Binnenmarkt. Diese Haltung scheint nach den bisher gefundenen Untersuchungsergebnissen verständlich. Wie an der Mengen- und Preisentwicklung britischer Wollartikelangebote nachgewiesen werden konnte, ist die Preiselastizität der westdeutschen Nachfrage in bezug auf britische Wollprodukte recht hoch. Eine durch den Zollabbau mögliche Preissenkung bei Garnen um etwa 5 % und bei Wollgeweben sogar um circa 13 % wird einen Großteil der latenten Nachfrage nach britischen Wollartikeln, - vornehmlich nach britischen Geweben -, wieder in Erscheinung treten lassen. Diese Ansicht war auch von Fachleuten während der Britischen Woche in Bremen zu hören[3]. Seinerzeit wurde gerade der um etwa 10 % zu hohe Einkaufspreis britischer Wollstoffe als Hemmschuh für das Verkaufsgeschäft angeführt. Mit der denkbaren Zollsenkung dürfte dieses Argument jedoch ausgeräumt sein. So bleibt abschließend nur noch einmal zu erwähnen, daß sich die britische Wollindustrie nach der Abschaffung der wesentlichen handelspolitischen Hemmnisse "auf eines der perfektesten Systeme staatlicher Exportförderung stützen kann, was dann einen deutlich sichtbaren Konkurrenzvorsprung erzeugen könnte"[4].

---

1 Crowther, A. Guy, Stimulating markets at home and abroad, in: Annual Trade Review of 1962, 11.1.63, S. 51.

2 Verret, Racoul, Must the British Textile Industry Fear Competition from the Common Market?, a.a.O., S. 727.

3 Der Autor besuchte im Oktober 1965 die Britische Woche in Bremen und führte dabei Gespräche mit Herren des Einzelhandels und dem Präsidenten der Industrie- und Handelskammer.

4 Exportförderung in Großbritannien, a.a.O., S. 1.

4. Kapitel Betriebliche Bestimmungsgründe der Wettbewerbsfähigkeit der britischen und westdeutschen Wollindustrie

I. Strukturelle Faktoren

1. Der Standort der britischen und westdeutschen Wollindustrie

1.1. Vorbemerkungen zum Material

Die Erklärung der Standorte der Wollindustrie in Großbritannien und der Bundesrepublik als Folge besonderer Produktionsbedingungen bereitet kaum Schwierigkeiten. Wesentlich problematischer ist es, die Bedeutung der Unternehmen und ihre geographische Streuung durch entsprechende Gewichte sichtbar zu machen. Das kann z.B. durch Umsatzgrößen, die Anzahl der Firmen, den Produktionsmittelbestand oder die Beschäftigtenzahl geschehen. Dabei ergibt sich allerdings die Frage, inwieweit im Rahmen der Zwei-Länder-Betrachtung gleiche Bezugsgrößen aus möglichst gegenwartsnaher Zeit zur Verfügung stehen. Das ist für die vorliegende Betrachtung nur bedingt der Fall. Für das Vereinigte Königreich ist es zwar durch die statistischen Angaben des Census of Machinery möglich, die regionale Bedeutung der Wollwirtschaft Großbritanniens zu ermitteln. Außerdem besteht die Möglichkeit, über eine vorhandene regionale Analyse die Webereiproduktion als Maßgröße heranzuziehen. Jedoch ist für die Bundesrepublik keine entsprechende Vergleichsmöglichkeit über einen regionalen Produktionsmittelzensus gegeben. Für Westdeutschland konnte nur unter Schwierigkeiten eine regionale Verteilung der Beschäftigten erstellt werden, die als Grundlage zur Feststellung von Ballungsräumen dienen muß. Trotz dieses Mangels wird vermutet, daß für einen ersten Überblick ein so aufgebauter Vergleich genügen wird, besonders weil davon ausgegangen werden kann, daß der regionale Maschinenbestand und die regionale Verteilung der Beschäftigten in engem Zusammenhang und in einem bestimmten Verhältnis zur Produktion stehen. Allerdings bleibt bei einer Zwei-Länder-Betrachtung die Fehlermöglichkeit, daß sich bei eventuell unterschiedlichem Mechanisierungsgrad oder bei stark wechselnder Beschäftigung in der Verteilung ein falsches Bild durch die Verwendung ungleicher Gewichte ergeben kann. Für

den Webereisektor hingegen liegt auch für die Bundesrepublik eine geographische Aufteilung der mengenmäßigen Produktion vor, die für gleiche Perioden einen ungestörten Vergleich gestattet und die regionale Verteilung des Webereibereichs in Großbritannien und der Bundesrepublik wiedergibt.

1.2. Die Standortfaktoren der Wollindustrie[1]

Die Heimspinnerei und später das traditionelle Wollhandwerk sind dort ansässig, wo natürliche Gegebenheiten die Wollproduktion und -verarbeitung begünstigen. Besonders in Großbritannien und auch in der Bundesrepublik hat sich die Wollwirtschaft in Gebieten mit hoher Luftfeuchtigkeit und großen Niederschlagsmengen angesiedelt. Bevorzugt werden die Flußläufe, die einmal "als Transportweg, vor allem bei der Anlieferung der Rohwolle, zum anderen als natürliches Produktionsmittel bei den verschiedensten Wasch- und Spülprozesses, beim Walken und der Appretur eine maßgebliche Bedeutung"[2] erlangen. Ursprünglich werden in Regionen mit den erforderlichen klimatischen Bedingungen die Gebiete als Standort gewählt, in denen eine intensive Schafzucht die Rohstoffbasis schafft. Später tritt dieser Standortfaktor jedoch in den Hintergrund. Mit der industriellen Revolution und dem Entstehen der eigentlichen Wollindustrie werden andere Faktoren wesentlicher: das Vorhandensein von genügend Arbeitskräften und die Möglichkeit, den Energiebedarf durch Wasser oder Kohle zu decken. Gerade diese Standortvorzüge haben beispielsweise die britische Wollindustrie in den West Ridings von Yorkshire und die westdeutsche Wollwirtschaft im Aachener und Mönchengladbacher Raum so stark expandieren lassen.

1.3. Die Standortverteilung der britischen und westdeutschen Wollindustrie

1.3.1. Die regionale Verteilung der britischen Wollindustrie

Die Standorte der britischen Wollwirtschaft haben sich seit 1850 kaum geändert. Noch heute sind die bedeutenden Zentren aus der Zeit der "In-

---

1 Vgl. zur Problematik des Standorts: Meinhold, Helmut, Probleme der räumlichen Konzentration, Die Konzentration in der Wirtschaft, Schriften des Vereins für Socialpolitik, Neue Folge, Band 20/III, Berlin 1960, S. 1686 ff.

2 Vgl. Köllner, Lutz/Kaiser, Manfred, Die internationale Wettbewerbsfähigkeit der westdeutschen Wollindustrie, Köln und Opladen 1956, S. 34 f.

Standortkarte 1

dustrial Revolution" erhalten. Hauptballungsraum ist das Gebiet der West Ridings von Yorkshire und East Lancashire. Weitere kleinere Zentren haben sich in Schottland, im West of England, Northern Ireland, in Wales und den Midlands gebildet.

Insgesamt profitiert die englische Wollindustrie von den günstigen natürlichen Gegebenheiten. Die hohe Luftfeuchtigkeit und das Vorhandensein von großen Mengen weichen Wassers ermöglichen eine besonders gute Durchführung der vielseitigen Produktionsprozesse. Aus diesen Gründen hat sich dieser Industriezweig in den Tälern der Pennines mit ihren "Millstone Grit Uplands" angesiedelt. Mit der Lage zwischen den Kohlenfeldern von Süd-Lancashire und West-Yorkshire und dem ehemals bestehenden Bevölkerungsüberschuß werden sowohl die Energieversorgung als auch der Arbeitskräftebedarf sichergestellt.

Heute befinden sich in diesem Gebiet der West Ridings 91 % der britischen Kammgarn-, 75 % der Streichgarnspindeln und 84 % der gesamten Webstuhlkapazität[1]. Wird die Anzahl der Firmen zugrunde gelegt, so ergibt sich nach Rainnie, daß 70 % der britischen Wollwebereien in diesem

Tabelle 32 Die regionale Verteilung der Wollweberei

Gebiet	Anzahl der Firmen	% vom Gebiet West Ridings	% vom U.K.
a) Bradford	164	27,5	19
b) Huddersfield, Halifax, Elland Sowerby Bridge and Holmfith	199	33	23
c) Crosshills, Heighley, Bingley, Shipley	68	11,5	8
d) Burley, Guiseley, Otley, Yeadon	15	2,5	2
e) Leeds, Marley, Batley, Dewsbury, Osset, Wakefield	153	25,5	18
Total	599	100	70

Quelle: Rainnie, G.F., The Woollen and Worsted Industry, Oxford 1965, S. 29 ff.

1 Vgl. dazu: Census of UK Textile Machinery, Wool Record and Textile World, Vol. 108, No. 2932, Bradford, July 23, 1965, S. 31.

Gebiet ansässig sind. Bei der Betrachtung der Betriebsarten zeigt sich, daß die Kammgarnspinnerei im Westen und Norden des in Rede stehenden Industrieraums vorherrscht. Bradford, Halifax, Keighly, Bingley sind einige wesentliche Standorte. Hingegen dominiert im Osten und Süden in den Städten Dewsbury, Batley, Wakefield, Leeds die Streichgarnindustrie[1]. In anderen Orten - so beispielsweise in Huddersfield - sind beide Sparten gleichbedeutend.

Neben diesem Ballungsraum der West Ridings treten die anderen kleineren Zentren in den Hintergrund. Auf die verbleibenden Gebiete verteilen sich 0 % der Kammgarnspindeln, 25,4 % der Streichgarnspindelkapazität und ein Webstuhlbestand von 15,6 %. Relativ am bedeutendsten sind die schottischen Wollproduzenten, auf die immerhin noch 14,7 % der Streichgarnspindeln und 9,2 % der Webstühle entfallen. Dabei sind drei Regionen hervor-

Tabelle 33 Die regionale Verteilung der Produktionsmittel in der Wollindustrie

	Yorkshire, Lancashire	Midlands	West of England	Scotland	Wales	Northern Ireland
Kammgarnspindeln	2.053.610 91,0 %	82.008 3,6 %	17.004 0,8 %	86.794 3,8 %	18.632 0,8 %	
Streichgarnspindeln	1.153.259 74,6 %	37.856 2,5 %	91.167 5,9 %	227.484 14,7 %	16.640 1,1 %	17.650 1,2 %
Webstühle	32.973 84,4 %	206 0,5 %	1.688 4,3 %	3.583 9,2 %	264 0,7 %	367 0,9 %

Quelle: Census of UK Textile Machinery, a.a.O., S. 31 f.

zuheben. Annähernd die Hälfte der schottischen Firmen konzentriert sich an der Ostseite des Landes in Galashiels, Hawick, Jedburgh, und Peebles. Die restlichen befinden sich zu einem Teil im Nordosten in den "counties" von Invernesshire, Banftshire, Morayshire und Aberdeenshire, zum

1 Vgl. dazu: Working Party Reports, Wool, London 1947, S. 1 ff. Stamp, L. Dudley, und Beaver, S.H., The British Isles, 4. Auflage, London 1959, S. 478 ff.

anderen in dem Gebiet von Glasgow, Ayr und Kilmarnock. Vorherrschend sind in diesem Raum kleinere Betriebseinheiten, von denen drei Viertel Streichgarnfirmen sind. Dieses wird auch bei einer Analyse des Gewebeversands deutlich. Von der gesamten schottischen Versandmenge entfallen 82,8 % auf Streichgarn- und dagegen nur 17,2 % auf Kammgarngewebe.

Ein dritter Standort der Wollindustrie liegt im "West of England". Dieses Gebiet - wesentlich unbedeutender als das schottische Zentrum - hat einen Anteil von 0,8 % der Kammgarn-, 5,9 % der Streichgarnspindeln und 4,3 % des gesamten Webstuhlbestandes. Im einzelnen verteilt sich die Wollindustrie auf die Orte Stroud, Trowbridge, Witney, Bath, Chipping, Dursley und auf die Region um Kidderminster und Stourbridge. Auch hier steht die Fertigung von Streichgarnproduktion im Vordergrund. Mit 74,4 % ist der Streichgarnanteil an der Webereiversandmenge beachtlich hoch.

Noch unbedeutender sind im Vergleich zu den bereits besprochenen Gebieten die Midlands, Northern Ireland und Wales. Sie vereinigen 4,4 % der gesamten Kammgarn-, 4,8 % der Streichgarnspindeln und 2,1 % des Webstuhlbestandes des Vereinigten Königreichs auf sich. In den Midlands um

Tabelle 34 Die regionale Analyse der Versandmengen von Wollgeweben im Jahr 1963

1000 sq.yds.	Yorkshire, Lancashire, Midlands	Scotland	West of England	Northern Ireland	Wales
aus Kammgarn	142,709 96,1 %	4.011 2,7 %	1.847 1,2 %	- -	- -
aus Streichgarn	147.803 83,6 %	19.347 10,9 %	5.455 3,1 %	2.201 1,3 %	1.998 1,1 %
Total	290.512 84,9 %	23.358 9,2 %	7.302 4,3 %	2.201 0,9 %	1.998 0,7 %

Quelle: Monthly Bulletin of Statistics, Wool Industry Bureau of Statistics Nr. 159, 162, 165, 168, 170, Bradford 1963, S. 2 bzw. 4.

Leicester herrscht in den Orten Melton Mowbray, Wigston und Loughborough die Kammgarnproduktion vor. In Ireland hingegen steht die Verarbeitung von Streichgarn im Vordergrund. Als Standort sind für dieses Gebiet die Städte Ballymena, Belfast und Cork zu nennen.

In Wales hat sich eine kleine Streichgarnindustrie erhalten. In Carmarthenshire zwischen Lampeter und Newcastle Emlyn wird hauptsächlich Flanell hergestellt. Mit 0,6 % der britischen Webereiversandmenge hat diese Industrie nur untergeordnete Bedeutung.

1.3.2. Die regionale Verteilung der westdeutschen Wollindustrie

1.3.2.1. Allgemeine Entwicklungstendenzen

Im Gegensatz zur britischen Wollindustrie, deren Produktionsstätten weitgehend am historischen Standort geblieben sind, zeigt sich für die westdeutsche Wollindustrie eine zum Teil andersartige Situation. In Parallelentwicklung zur englischen Wollwirtschaft haben sich auch in Westdeutschland einige traditionelle Wollzentren herausgebildet. Unter diesem Aspekt ist vornehmlich das westliche Ruhrgebiet mit dem Raum Mönchengladbach-Rheydt und Aachen zu nennen. Besonders die Aachener Tuchindustrie hat eine ehrwürdige Tradition, die in die Zeit Karls des Großen zurückreicht[1]. Außerdem wird darauf hingewiesen, daß bereits um die Wende des 13. Jahrhunderts ein intensiver Wollhandel mit England stattgefunden hat, da die englischen Schafe infolge des feuchten Seeklimas eine besonders gute und geschmeidige Wolle tragen[2].

Gehen wir aber vom Unternehmensalter aus, so wird nach Erhebungen von Herzog bekannt[3], daß nur rund 30 % der von ihm untersuchten Firmen während oder vor der Zeit der industriellen Revolution gegründet wurden. Weiterhin wird deutlich, daß 12,1 % der befragten Firmen in naher Vergangenheit entstanden und 37,4 % Neugründungen sind. Diese Firmen wurden zwischen 1920 und 1945 oder nach dem zweiten Weltkrieg errichtet. Ihr Standort folgt zum Teil den natürlichen Produktionsbedingungen. Dennoch

---

1 Dahmen, Josef, Die Aachener Tuchindustrie, Berlin-Leipzig-Wien 1930, S. 52.

2 Ebenda S. 54.

3 Herzog, Klaus, Das Verhältnis von ein- und mehrstufigen Unternehmungen in einzelnen Branchen der Textilindustrie, Köln und Opladen 1964, S. 99.

sind diese jüngeren Firmen der Wollindustrie in ihrer Standortwahl wie die gesamte Textilindustrie grundsätzlich arbeitsorientiert[1].

Tabelle 35 Das Unternehmungsalter in der Wollindustrie

	Untersuchte Unternehmen	% Anteil
Gründung vor 1850:	35	18,4
1850-1874:	25	13,2
1875-1899:	22	11,5
1900-1919:	14	7,4
1920-1945:	23	12,1
1946-1960:	71	37,4
	190	100,0

Quelle: Herzog, Klaus, Das Verhältnis von ein- und mehrstufigen Unternehmungen in einzelnen Branchen der Textilindustrie, a.a.O., S. 99.

Das bedeutet, daß diese Unternehmen vor allem aus Lohnkostengründen[2] in periphere Wirtschaftsgebiete einziehen. Oftmals wird dieser Standort jedoch gewählt, um überhaupt Arbeitskräfte zu bekommen. Unter diesen Gesichtspunkten ist ein neues Zentrum der Wollindustrie in Oberfranken entstanden. Zwischen Kronach und Hof haben sich viele der ehemals sächsischen und thüringischen Wollindustriellen angesiedelt, was zu einer gewissen Agglomeration geführt hat. Weitere Ballungen lassen sich in größerem Umfang nicht beobachten. Im Gegensatz zur Situation im Vereinigten Königreich verteilen sich die restlichen Firmen der Wollindustrie über das gesamte Gebiet Westdeutschlands, was nachfolgend für die einzelnen Sektoren aufgezeigt werden soll.

1 Vgl. Schlier, Otto, Regionale Struktur von Wirtschaft, Besiedlung und Verkehr in Europa, Heft 7, Berlin 1950, S. 42.

2 "Der fortschreitende Industrialisierungsprozeß hat die Tendenz, in allen europäischen Ländern frühere Inseln billiger Arbeitskräfte verschwinden zu lassen". Köllner, Lutz/Kaiser, Manfred, Die internationale Wettbewerbsfähigkeit der westdeutschen Wollindustrie, a.a.O., S. 37.

1.3.2.2. Die westdeutsche Wollspinnerei[1]

Die regionale Verteilung der Unternehmen der Kammgarn- und Streichgarnspinnerei wird durch die Standortkarten 2 und 3 veranschaulicht. Danach sind die Firmen der Wollspinnerei über das ganze Gebiet der Bundesrepublik verteilt. Kleinere Agglomerationszentren bestehen für die Kammgarnspinnerei im traditionellen Raum des westlichen Ruhrgebietes mit den wesentlichen Städten Mönchengladbach, Düsseldorf, Wuppertal und im württembergischen Gebiet um Eßlingen, Göppingen, Nürtingen. Darüber hinaus haben sich einige bedeutende Firmen in Hamburg angesiedelt.
Für die Streichgarnspinnerei hat sich ein gewisser Ballungsraum im Ruhrgebiet um die Städte Mönchengladbach, Aachen, Bergisch-Gladbach, Gummersbach entwickelt. In diesen Räumen ist der Standort weitgehend historisch bestimmt. In den anderen Gebieten sind weniger traditionelle Faktoren als vielmehr das günstige Arbeitskräfteangebot für die Ansiedlung der Wollspinnerei entscheidend gewesen.

Wird die regionale Verteilung der Wollspinnerei über das Gewicht der Beschäftigten bestimmt, so ergibt sich für die Kammgarnspinnerei - bei einer Repräsentanz von 100 % -, daß 67,6 % der gesamten Beschäftigten dieses Sektors in Norddeutschland und nur 32,4 % im Süden der Bundesrepublik ansässig sind. Allein auf den nordrhein-westfälischen Raum entfallen 39,8 %. Es folgt in der Bedeutung der Kammgarnspinnereien das Land Niedersachsen, wo besonders im Raum Delmenhorst bedeutende Firmen ihren Sitz haben. Neben Bayern mit 13,8 % der gesamten Beschäftigten ergibt sich noch ein gewisser Schwerpunkt in Baden-Württemberg. Auf dieses Gebiet - vornehmlich den Stuttgarter Raum - entfallen 11,7 % der Beschäftigten des Kammgarnbereichs.

---

1 Methodische Anmerkung: Die nachfolgend verwendeten Zahlen betreffen das Jahr 1963. Die zugrunde gelegte Anzahl der Unternehmen und die entsprechenden regionalen Beschäftigtenzahlen wurden entnommen aus: Die Textilindustrie und ihre Helfer, Industrieschau-Verlagsgesellschaft mbH, Edition Selka, Darmstadt 1964, s. Ca 11 ff. Zum ergänzenden Vergleich wurde die Textilfachstatistik 1963 herangezogen, die Beschäftigtenzahlen für die gesamte Bundesrepublik liefert.

Standortkarte 2

Standortkart 7

Tabelle 36 Die regionale Verteilung der Kammgarnspinnerei

	Erfaßte Unternehmen	Erfaßte Beschäftigte[a]	Beschäftigtenanteil %
Nordrhein-Westfalen	22	8.135	39,8
Niedersachsen	8	3.370	16,4
Holstein	4	430	2,1
Hessen	5	220	1,1
Bayern	16	2.847	13,9
Baden-Württemberg	18	2.400	11,7
Rheinland-Pfalz	2	1.400	6,8
Hamburg, Bremen	4	1.683	8,2
	79	20.485	100,0

a Die Repräsentanz der Beschäftigtenzahlen ergibt sich aus einem Vergleich mit den Angaben der Textilfachstatistik 1963. Dort wurden die Beschäftigten der Kammgarnspinnerei mit 20.458, der Streichgarnspinnerei mit 10.996 und der Wollweberei mit 33.620 angegeben. Vgl. Die Textilindustrie der Bundesrepublik Deutschland im Jahre 1963, Bundesamt für gewerbliche Wirtschaft, Frankfurt/M., Juli 1964, S. 3* f.

Quelle: Die regionale Verteilung der Unternehmen und die Beschäftigtenzahlen wurdenermittelt aus: Die Textilindustrie und ihre Helfer 1964, a.a.O., S. Qa 11 ff.

Die Streichgarnspinnerei - von der 75,3 % der Beschäftigten in die nachfolgende Übersicht einbezogen werden konnten - ist mit 44,4 % der Arbeitnehmer auf das Ruhrgebiet konzentriert. Weitere 24,1 % sind in Baden-Württemberg ansässig, und 18,9 % sind in Bayern an der Streichgarnproduktion beteiligt.

Tabelle 37 Die regionale Verteilung der Streichgarnspinnerei

	Erfaßte Unternehmen	Erfaßte Beschäftigte[a]	Beschäftigtenanteil %
Nordrhein-Westfalen	22	3.670	44,3
Niedersachsen	10	437	5,3
Holstein	2	60	0,7
Hessen	9	280	3,4
Bayern	12	1.568	18,9
Baden-Württemberg	12	1.993	24,1
Rheinland-Pfalz	2	270	3,3
Saar, Berlin, Bremen	3	.	-
	72	8.278	100,0

a Siehe Tabelle 36.

Quelle: Die regionale Verteilung der Unternehmen und die Beschäftigtenzahlen wurden ermittelt aus: Die Textilindustrie und ihre Helfer 1964, a.a.O., S. Qa 11 ff.

1.3.2.3. Die westdeutsche Wollweberei[1]

Aus der Standortkarte 4 ergeben sich deutlich drei Agglomerationszentren der Wollweberei. Einmal handelt es sich um das westliche Ruhrgebiet mit den Zentren Aachen und Mönchengladbach, zum anderen um das oberfränkische Gebiet um Helmbrechts, Kulmbach, Kronach und Hof. Jedes dieser Gebiete hat eine andere Entwicklung genommen. Der historische Standort der Wollweberei ist das Gebiet um Aachen. Noch heute steht hier die traditionelle Tuchherstellung aus Kammgarnen im Vordergrund[2]. 1963 sind diese Gewebe mit ca. 80 % an der Produktion beteiligt. Etwas anders gelagert ist die Situation im benachbarten Ballungsraum um Mönchengladbach. Dieses Zentrum ist relativ jüngeren Ursprungs, was sich nicht zuletzt an einer moderneren Produktionsstruktur zeigt. Wird der Garneinsatz des Jahres 1963 zugrunde gelegt[3], so ergibt sich für die Wollwebereien dieser Region, daß ungefähr 25 % auf den Streichgarneinsatz und die übrigen 75 % je zur Hälfte auf Kammgarn- und sonstigen Faserverbrauch entfallen. Gehen wir von der Wollstückveredlung aus, der weitgehend das Gewebeangebot dieser Region zufließt, so gliedert sich die Produktion des Jahres 1963 in 39 % Wollgewebe konventioneller Art, 48 % Mischgewebe (Wolle, Baumwolle, Zellwolle, Synthetics) und 9 % reine Zellwollgewebe[4].

Das dritte Ballungszentrum im oberfränkischen Raum hat sich weitgehend nach dem 2. Weltkrieg entwickelt. Die hier ansässigen Wollwebereien zeichnen sich durch besondere Anpassungsfähigkeit aus, was sich auch hier in einem vielseitigen Gewebesortiment niederschlägt. Der Garneinsatz umfaßt 1963 annähernd 60 % Kammgarne, der Verbrauch von Streichgarnen und den übrigen Fasern schwankt stark. Produziert werden Heimtextilien (Möbel- und Dekorationsstoffe), reinwollene Oberstoffe, Mischgewebe aus Wolle/Synthetics und auch reine Zellwollgewebe. 1963 ergeben sich für diese drei bedeutenden Gebiete folgende Anteile an der Gesamtproduktion: Aachen 15,6 %, Mönchengladbach 25,3 % und Nordbayern 10,9 %. Insgesamt

---

1 Die Ermittlung der regionalen Aufteilung der Webereiproduktion wurde durch die Verbandsstatistik 1963 des Verbandes der deutschen Tuch- und Kleiderstoffindustrie ermöglicht. Anderes Material war nicht verfügbar. Deshalb können die Ergebnisse wegen der zum Teil eingeschränkten Repräsentanz nur als qualifizierter Überblick angesehen werden. Weiterhin ist einschränkend zu bemerken, daß durch unvermeidbare Doppelzählungen gewisse Fehlerquellen vorhanden sein können.

2 3 Vgl. Verbandsstatistik des Verbandes der deutschen Tuch- und Kleiderstoffindustrie, Köln 1963, laufende Monatsberichte.

4 Vgl. dazu: Mandt, Thomas, Strukturanalyse der Wollstückveredlung in der Bundesrepublik Deutschland 1963, Forschungsstelle für Allgemeine und Textile Marktwirtschaft an der Universität Münster, Münster 1964, S. 6.

Der Standort der weberei in der
Tuch- und Kleiderstoff-
Bundesrepublik
Deutschland
Hamburg
Lübeck
Bremen
Oldenburg
Hannover
Berlin
Krefeld
Mönchengladbach
Aachen
Düren
Eschweiler
Bielefeld
Gütersloh
Münster
Bocholt
Bonn
Koblenz
Bamberg
Amberg
Saarbrücken
Neunkirch
Stuttgart
Calw
Nagold
Reutlingen
Aalen
Heidenheim
Nördlingen
Memmingen
Kempten
Augsburg
Rosenheim
Traunstein
Landshut
Passau
Pfarrkirchen

Tabelle 38 Die regionale Verteilung der Wollweberei

	Erfaßte Unternehmen	Erfaßte Beschäftigte[1]	Beschäftigtenanteil %	Produktionsanteil 1963 %
Nordrhein-Westfalen	110	15.243	63,0	54,8
Niedersachsen	13	215	0,9	1,4
Holstein	9	1.173	4,9	6,5
Hessen	9	861	3,6	7,2
Bayern	49	3.170	13,1	17,3
Baden-Württemberg	21	3.360	13,9	12,1
Rheinland-Pfalz	4	130	0,5	0,7
Berlin, Bremen	4	25	0,1	-

Quellen: 1. Die Textilindustrie und ihre Helfer 1964, a.a.O., S. Q 11 ff
2. Verbrauchsstatistik des Verbandes der Tuch- und Kleiderstoffweberei, a.a.O., laufende Monatsberichte.

vereinigen diese Ballungszentren 51,8 % der gesamten westdeutschen Wollwebereiproduktion[1] auf sich. Wesentlichen Produktionsbeitrag liefern darüber hinaus das restliche Nordrhein-Westfalen mit 13,9 %, Baden-Württemberg (12,1 %) und Hessen mit 7,7 % des Webereiausstoßes.

Wird die Beschäftigtenzahl als Gewicht zugrunde gelegt, so zeigt sich, daß 1963 72,5 % der Arbeitnehmer des Webereibereichs in Norddeutschland ansässig sind (davon 63 % in Nordrhein-Westfalen) und nur 27,5 % auf Süddeutschland entfallen.

1.4. Die Auswirkungen des Standorts auf die Wettbewerbsfähigkeit

Nach der Darstellung der Standortverteilung der britischen und westdeutschen Wollindustrie stellt sich die Frage nach möglichen Wettbewerbsvor- oder -nachteilen, die sich aus der räumlichen Struktur der einzelnen Sparten ergeben.

Wie sich aus der Untersuchung herleitet, hat die britische Wollindustrie einen Wettbewerbsvorteil, der sich aus der stärkeren räumlichen Agglomeration dieser Industriebranche ergibt[2]. Es wurde bereits festgestellt, daß sich in den West Ridings von Yorkshire 91 % der Kammgarn-, 75 % der Streichgarnspindeln und 84 % der gesamten Webstuhlkapazität befinden. Daraus folgt nicht unbedingt - wie noch zu zeigen sein wird - eine höhere Konzentration der Wollindustrie auf weniger Betriebe. Es ergeben sich aber eine Reihe anderer Vorteile, die zwar nicht quantifizierbar sind, die aber

1 Als bedeutsam ist in diesem Zusammenhang festzustellen, daß sich bei einer Gegenüberstellung der Prozentsätze ungefähr gleiche regionale Produktions- und Beschäftigtenanteile ergeben, wodurch die vorgenommene Gewichtung im Wollspinnereibereich begründet erscheint.

2 Vgl. dazu: Arndt, Helmut, und Ollenburg, Günter, Begriff und Arten der Konzentration, Die Konzentration in der Wirtschaft, Schriften des Vereins für Socialpolitik, Neue Folge, Band 20/I, Berlin 1960, S. 35.

unzweifelhaft die Wettbewerbssituation verbessern. Beispielsweise siedelt die in diesem Raum stark geballte Wollindustrie wesentliche Zulieferer an. Die der Garn- und Gewebeproduktion vor- und nachgelagerten Stufen finden ein attraktives Betätigungsfeld. Besonders für die Veredlungsindustrie bietet dieser Mittelpunkt günstige Bedingungen[1]. Neben diesem "Zusammenrücken" der einzelnen Fertigungsstufen hat sich auch der größte Teil der Verbände der britischen Wollindustrie im Agglomerationszentrum niedergelassen. In engem räumlichen Kontakt zur Praxis können hier alle drängenden Probleme beobachtet und ohne Umwege in Angriff genommen werden. Darüber hinaus werden auch noch andere Aufgaben zentral wahrgenommen. So hat am 1. Oktober 1964 in Bradford ein Amt zur Förderung des Berufsnachwuchses seine Tätigkeit aufgenommen. Die Gründung dieser Institution ist durch Gesetz vom Parlament beschlossen worden, wodurch "die gesamte Nachwuchsschulung der britischen Wollindustrie auf nationaler Basis"[2] zusammengefaßt wird. In der Bundesrepublik können derartige Vorteile nur in den drei genannten Produktionszentren bis zu einem gewissen Grade genutzt werden, was als Folge der breiteren geographischen Streuung der westdeutschen Wollindustrie gedeutet werden muß.

Ein offensichtlicher Wettbewerbsnachteil der britischen Wollindustrie scheint sich aber aus der Entfernung des Produktionszentrums zur südlichen Landesgrenze und zu den Abnehmern des westeuropäischen Festlandsmarktes zu ergeben. Gerade durch die starke Exportorientierung entstehen vermutlich bei der Ausfuhr beachtliche Transportkosten[3]. Dieser Kosten-

---

1 "... so gewinnt doch die Transportkostenersparnis in dem Falle an Gewicht, in dem die Standorte der Rohstoffproduktion, der Verarbeitung und des Konsums zusammenfallen". Flemig, Günther, Die Strukturwandlungen und die Außenhandelsverflechtungen in der Welttextilwirtschaft, Kieler Studien, Kiel 1960, S. 20.

2 Vgl. Nachrichtendienst, Internationales Wollsekretariat, Düsseldorf, 30. Sept. 1964, S. 6.

3 Mit Recht wird in der Literatur auf die zunehmende Bedeutung der Kommunikationskosten hingewiesen. Aus diesem Faktor erwächst auch der britische Wollindustrie in ihrem Bemühen um den westdeutschen Konsumenten ein nicht zu unterschätzender Kostennachteil. Beispielsweise ist bekannt, daß nicht nur das internationale Wollsekretariat sondern auch die Fachverbände der britischen Wollindustrie beachtliche Summen zur Schaffung und Aufrechterhaltung des Images britischer Wollartikel auf dem Kontinent aufwenden. Allerdings gelingt es aus Mangel an empirischen Quellen nicht, im Rahmen der vorliegenden Arbeit eine genauere Quantifizierung dieser Kostengröße vorzunehmen.
Über Kommunikation und ihre Bedeutung vgl. Kramer, Rolf, Information und Kommunikation, Berlin 1965, S. 31 ff. Meier, Richard,L., A Communications Theory of Urban Growth, Harvard 1962, S. 8 ff. Insbesondere Siebert, Horst, Zur Theorie des regionalen Wirtschaftswachstums, Tübingen 1965, S. 57 ff. In Analogie lassen sich die von Siebert gemachten Ausführungen über die Bedeutung der Kommunikation im Bereich der Produktionsfaktoren auf dem textilen Konsumgütersektor übertragen.

faktor scheint aber oftmals überschätzt zu werden. So meint der Verein Deutscher Kammgarnspinner: "... bei diesem Industriezweig spielen die Transportkosten im Verhältnis zum Wert der Erzeugnisse nur eine geringfügige Rolle. Selbst Transporte über viele tausend Kilometer verteuern die Kammgarne nicht nennenswert. Die Transportkosten behindern den Import also nicht"[1]. Diese Feststellung wird auch durch Zahlen der britischen Kostenstrukturerhebung[2] belegt. Nach dieser sollen die Transportkosten der Wollindustrie als Teil der gesamten Verkäufe nur 0,7 % der Selbstkosten ausmachen. So können wir zwar annehmen, daß dem britischen Wollartikelanbieter relativ höhere Transportkosten bei der Lieferung auf kerneuropäische Märkte entstehen als dem Konkurrenten aus der Bundesrepublik. Ein entscheidender Wettbewerbsvorteil wird sich für den westdeutschen Anbieter aus niedrigeren Frachtkosten für Wollartikel jedoch nicht ergeben.

2. Die Konzentration in der britischen und westdeutschen Wollindustrie

2.1. Beobachtete Beispiele von Unternehmungszusammenschlüssen

"In der westdeutschen Wirtschaft und auch in der Wirtschaft außerdeutscher Länder" vollzieht "sich ein nach der Zahl und Größe der Beteiligten und nach dem Tempo seiner Durchführung auffallender Konzentrationsprozeß"[3]. Dieser Vorgang, der schon vor dem zweiten Weltkrieg die Schwer- und Chemieindustrie zu größeren Wirtschaftseinheiten zusammenfaßte, ergreift seit einigen Jahren zunehmend auch die Textilwirtschaft. Schauen wir über die Grenzen, so verdeutlicht sich dieser Prozeß besonders an der britischen Baumwollindustrie, deren desintegrierte Struktur seit 1961 mit Hilfe der mächtigen Chemiefaserindustrie überwunden wird[4]. Aber auch

---

1 Verein Deutscher Kammgarnspinner, Bedeutung der steuerlichen Unterschiede im Gemeinsamen Markt für den Wettbewerb, Verbandsdruck, Frankfurt/M., 23.3.66, S. 7.

2 The Report on the Census of Production for 1958, Part 79, Board of Trade, London 1961, S. 3 f.

3 Henzler, Reinhold, Konzentrationsprobleme in der Unternehmungssphäre, Die Konzentration in der Wirtschaft, Schriften des Vereins für Socialpolitik, Neue Folge Band 20/III, Berlin 1960, S. 1544.

4 Vgl. Fabian, Franz, Der Konzentrationsprozeß in der britischen Textilindustrie, Textilwirtschaft im Strukturwandel, Tübingen 1966, S. 81 ff.

in der näher zu untersuchenden britischen Wollindustrie zeichnen sich deutlich Konzentrationstendenzen ab. Besonders seit 1963 werden in zunehmendem Maße Zusammenschlüsse beobachtet[1]:

1.	Februar 1963:	Sarum Fine Woollen Mills übernehmen die Wollspinnerei und -weberei Palmer & MacKay Ltd., Ashton and Courts Mills, Trowbridge.
2.	März 1963:	Extract Wool and Merino kauft L. Whitehead and Co., Waterhead bei Oldham vollständig.
3.	Mai 1963:	Lancashire and Yorkshire Tulketh Group kauft über ihre Tochter Martin Sons and Co. die Firma Benjamin Armitage and Sons, Kammgarnhersteller, Shepley bei Huddersfield.
4.	Mai 1963:	Lancashire and Yorkshire Tulketh Group erwirbt die Kämmerei und Kammgarnspinnerei Joseph Smithies and Sons, Elland.
5.	April 1964:	Illingworth, Morris and Co. kauft weitere Aktien von Joshua Hoyle and Sons und besitzt nun 95 % des Grundkapitals.
6.	Juni 1964:	Die Courtaulds Gruppe beteiligt sich zu 20 % am Kapital der Wollweberei Charles Early and Marriott Ltd., Whitney.
7.	Dezember 1964:	Der Chemiekonzern Imperial Chemical Industries (ICI) beteiligt sich zu 20 % an der Kammgarnweberei Lister & Co. Ltd., Bradford.
8.	Oktober 1964:	Die English Sewing Cotton (ESC) übernimmt die Kammgarnweberei J. Haywood & Sons Ltd., Huddersfield.
9.	Januar 1965:	Lister & Co. Ltd. übernimmt die Kammgarnspinnerei, Fielding & Johnson Ltd., Leicester.
10.	Januar 1965:	J. and P. Coats, Patons and Baldwins beteiligen sich zu 75 % am Grundkapital der Kammgarnspinnerei Schwanenwolle Tittelt & Krüger AG, Hamburg.
11.	April 1965:	Illingworth, Morris and Co. kauft die Aktienmehrheit der Kamm- und Streichgarnweberei R.G. Neill and Son, Langholm, Schottland.
12.	Juni 1965:	Illingworth, Morris and Co. überhimmt das Aktienkapital von Weensland Spinning Co. Ltd., Hawick.
13.	Januar 1966:	S. Jerome and Sons Ltd. kauft durch ihre Tochter John K. Musgrave and Son Ltd. die Kammgarnspinnweberei Merrall and Son Ltd., Ebor Mills, Haworth.

1 Vgl. The Textile Weekly, laufende Nummern, Manchester, laufende Jahrjänge 1963-1966.

14. April 1966: Kelsall and Kemp erwirbt die Streichgarnweberei Pearson Brothers, Victoria Mills in Golcar, Yorkshire.

In der westdeutschen Wollindustrie sind gleichfalls erste Ansätze zur Konzentration vorhanden. Dennoch sind Fusionen nur in Einzelfällen zu beobachten. Hingegen mehren sich seit 1963 die Beispiele, in denen der "Verbund" von Firmen zur Verbesserung der Wettbewerbslage angestrebt wird. Bei weitgehender Erhaltung der Selbständigkeit der Beteiligten führt diese Form überbetrieblicher Zusammenarbeit zu loser Kooperation oder zu Teilzusammenschlüssen (Betriebs-, Vertriebsgesellschaften). Zweck dieses Vorgehens ist in einigen Fällen die Koordinierung der Produktion und ihres Ablaufs. Die meisten derartigen Verbindungen sollen jedoch der Wahrnehmung gemeinsamer Einkaufsaufgaben und der Stimulierung des Absatzes dienen. So kommt es in der westdeutschen Wollindustrie seit 1963 verstärkt zu einer Reihe überbetrieblicher Verbunde[1].

1. Ende 1962: Zusammenschluß der Aktien-Spinnerei Aachen und der Wollspinnerei Leopold Krawinkel, Vollmerhausen, zu einer gemeinsamen Betriebsgesellschaft.

2. September 1963: Zur überbetrieblichen Zusammenarbeit haben sich in Oberfranken 8 Tuch- und Kleiderstoffwebereien und 4 Buntweber zusammengeschlossen.

3. November 1963: Zu einem Verbund schließen sich die Tuchfabrik Allgäuer Wollindustrie GmbH, Opfenbach, die Tuchfabrik Jacob Repp jun. GmbH, Grünberg, und die Tuchfabrik Hinrichssegen GmbH, Hinrichssegen, zusammen. Der Verbund, der unter der Bezeichnung "Tuchring" am Markt auftreten will, wird sich auf den gemeinsamen Einkauf bestimmter Rohstoffe, die Abstimmung des Produktionsprogramms und den gemeinsamen Vertrieb erstrecken.

4. März 1964: Zusammenschluß der Thüringer Wollgarnspinnerei AG, München, mit der Kammgarnspinnerei Schongau Kunold & Co. KG.

5. Mai 1964: Verkaufszusammenschluß der Webereien Gebr. Bartels GmbH, Gütersloh; Feintuchfabrik AG, Mönchen-Gladbach; Jacob Krebs Tuchfabrik, Anrath; H.E. Schniewind, Haan und C.F. Weiss in Helmbrechts.

---

1 Der folgende Katalog ist nicht vollständig.
Quelle: Zeitungsausschnittsarchiv der Forschungsstelle, Münster.

6.	August 1964:	50 % Beteiligung der Augsburger Kammgarn-Spinnerei an der Firma Böhringer und Reuss GmbH, Winterlingen.
7.	Oktober 1964:	Vertriebsverbund zwischen Weberei Däfler GmbH, Aschaffenburg, und der französischen Wollweberei Marius Tissandier, Vienne (Isère).
8.	November 1965:	Die vier Aachener Tuchwebereien Leo Führen, Jos. Königsberger KG, H. Lorenz Kommandite und Nickel & Müller GmbH haben sich zu einem Werbeverbund zusammengeschlossen.
9.	Januar 1966:	Die drei in Neumünster ansässigen Tuchfabriken Ludw. Simons KG, Chr. Friedr. Köster GmbH und W. Wolf GmbH haben gemeinsam die Delta-Textilindustrie GmbH zur Wahrnehmung gemeinsamer Einkaufsaufgaben gegründet.

Die genannten Beispiele zeigen deutlich, daß auch in der Bundesrepublik mit der Realisierung des Verbundgedankens ein grundlegender Schritt zur Konzentration der Wollindustrie unternommen wird.
Geben wir nun anschließend der Frage nach, in welcher Form die Konzentration auftritt, welche besonderen Vorteile sie in sich birgt und wieweit dieser Prozeß in der britischen und westdeutschen Wollindustrie fortgeschritten ist, so geschieht das unter dem Aspekt, daß die Wettbewerbsfähigkeit der zu vergleichenden Sparten in gewissem Umfang von der Zahl der im Markt befindlichen Anbieter, von der Größe der Wirtschaftseinheiten und von der horizontalen und vertikalen Konzentration[1] abhängt.

2.2. Erscheinungsformen, Ursachen und Wirkungen der Konzentration

2.2.1. Erscheinungsformen der Konzentration

Wird der langfristigen Entwicklung der Industriestruktur nachgegangen, so zeigen empirische Untersuchungen, daß unser ökonomisches System den Konzentrationsprozeß der Wirtschaftseinheiten weitgehend begünstigt. Auch im Schrifttum wird darauf hingewiesen, "daß in den entwickelten, hochindustrialisierten Volkswirtschaften Verschiebungen in den Wettbe-

1 Vgl. dazu: Hadorn, Hans, Die Textilindustrie verlangt Konzentration, Textil-Mitteilungen, 30.11.65.

werbsverhältnissen eingetreten sind, die zu einer Dominanz monopolistischer Marktstrukturen führten"[1]. Das bedeutet, daß die marktwirtschaftliche Ordnung tendenziell die Entstehung größerer Wirtschaftseinheiten zur Folge hat. Auf Teilmärkten mit ehemals atomistischen Marktverhältnissen bilden sich größere Wirtschaftsorganismen, deren Marktanteil sich gegenüber den "Kleinen" sukzessive erhöht. So ist auf einzelnen Märkten die Ausprägung oligopolartiger Verhältnisse nicht zu übersehen. Aber auch bei Beibehaltung vorwiegend atomistischer Konkurrenz zeigt sich die Konzentrationstendenz daran, daß eine Reihe von Firmen expandiert, während andere einem Schrumpfungsprozeß unterliegen oder aus dem Wettbewerb ausscheiden. Deshalb ist es für die nachfolgende Betrachtung sicher richtig, Konzentration als einen Prozeß im Zeitablauf zu bezeichnen, "der sich als ein Wachstum des Leistungsanteils der oberen Betriebs- bzw. Unternehmensgrößenklassen gegenüber den kleineren Größenklassen manifestiert"[2]. Liegen aber für den angestrebten empirischen Vergleich keine Leistungsangaben vor, so wird die Betriebs- bzw. Unternehmungsgröße zum alleinigen Beurteilungskriterium für den Konzentrationsprozeß. In diesem Fall wird der Konzentrationsbegriff im hier verstandenen Sinne als eine "Vergrößerung von Betrieb und Unternehmung[3] [4] definiert. Demnach liegt Konzentration dann vor, wenn sich die Marktstruktur in der Weise ändert, daß größere Wirtschaftseinheiten entstehen. Ergänzend hierzu wird aber Konzentration auch dann angenommen, wenn die Zahl der konkurrierenden Unternehmungen und/oder Betriebe geringer wird und damit "die Zahl der Pläne, in welchen über den Wirtschaftsprozeß .. entschieden wird, abnimmt"[5]. Der so umschriebene Konzentrationsbegriff erscheint hiernach in verschiedenen Varianten. So können in unserem Sinne sowohl das Größenwachstum des einzelnen Betriebes als auch die Verdrängung oder der Zusammenschluß mehrerer Wirtschaftseinheiten in mehr oder weniger fester

---

1 Brandt, Karl, Konzentration und wirtschaftliche Entwicklung, Die Konzentration in der Wirtschaft, a.a.O., S. 1471.

2 Gunzert, Rudolf, Konzentration, Markt und Marktbeherrschung, Frankfurt/M. 1961, S. 15.

3 Heinen, Edmund, Konzentration und Kosten, Die Konzentration in der Wirtschaft, a.a.O., S. 1634.

4 "... und um andererseits kein Phänomen auszuschließen, das für den zu untersuchenden Gegenstand von Bedeutung ist, wird hier ... Konzentration als Ballung ökonomischer Größen definiert". Arndt, Helmut/Ollenburg, Günter, Begriff und Arten der Konzentration, Die Konzentration in der Wirtschaft, a.a.O., S. 7.

5 Lenel, Hans Otto, Ursachen der Konzentration, Tübingen 1962, S. 3.

Form den Grad der Konzentration erhöhen[1] [2].

2.2.2. Ursachen und Wirkungen der Konzentration

Konzentration wird unter dem Gesichtspunkt einer größeren Angebotsstärke und einer Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit als günstig angesehen. Nur so ist zu verstehen, daß zunehmend in verschiedenen Industriezweigen Zusammenschlüsse als Mittel zur Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit angestrebt werden. Es geht letztlich um die Senkung der Kosten in der Produktionssphäre. "Büchers Gesetz der Massenproduktion, die 'large scale economies', das Ansteigen der fixen Kosten oder die Vorteile der "externen" und 'internen Ersparnisse' sind die immer wieder vorgetragenen Gründe für diese Ausdehnung"[3]. So können Firmen mit relativ höherem Konzentrationsgrad gegenüber ihren Konkurrenten Kosteneinsparungen besonders auf dem Beschaffungssektor, im Fertigungs- und Absatzbereich realisieren. Beim Einkauf werden von den Lieferanten bei steigendem Bedarf an Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffen besondere Preisnachlässe (Rabatte, Skonti) eingeräumt. Daneben sinken bei steigenden Bezugsmengen auch die Transportkosten durch günstigere Frachttarife. Weiterhin ergeben sich besondere Vorteile bei vertikaler Konzentration, bei der die Belieferung der nachgelagerten Produktionsstufen mit Einsatzmaterial durch die Vorstufen kostengünstiger ausgeführt wird. Im Produktionsbereich treten kostenmäßige Vorteile auf, "wenn die Fertigungsanlagen größer und spezialisierter werden"[4]. Bei dem gegenwärtig herrschenden Arbeitskräfteengpaß und der daraus resultierenden wachsenden Kapitalintensität bieten größere Fertigungsanlagen mit umfangreicheren Losgrößen bei hinrei-

---

1 Vgl. Arndt, Helmut/Ollenburg, Günter, Begriff und Arten der Konzentration, Die Konzentration in der Wirtschaft, a.a.O., S. 20.

2 Lenel sagt: "Der Wege zur Konzentration in unserem Sinne sind viele. Sie kann stattfinden durch Vergrößerung der Betriebe (als technische Einheit), Vergrößerung der Unternehmen (als wirtschaftliche und rechtliche Einheit), etwa durch Gründung von Niederlassungen oder Fusion, Kauf von Unternehmungen (ganz oder teilweise), Ausscheiden von Unternehmungen durch Konkurs oder Liquidation, soweit es nicht durch die Gründung neuer Unternehmungen ausgeglichen wird, Zusammenfassung von Unternehmungen in Konzernen und Interessengemeinschaften, durch langfristige Liefer- und Einkaufsverträge, Unternehmenspacht und andere Verträge, durch welche Unternehmungen ihre wirtschaftliche Selbständigkeit mehr oder weniger weitgehend aufgeben". Lenel, Hans Otto, Ursachen der Konzentration, a.a.O., S. 3.

3 Brandt, Karl, Konzentration und wirtschaftliche Entwicklung, a.a.O., S. 1476.

4 Heinen, Edmund, Konzentration und Kosten, a.a.O., S. 1644.

chender Auslastung der Anlagen Kostenvorteile. Große Fertigungsmengen verteilen die vergleichsweise höheren fixen Kosten auf die Masse der Produkte, so daß in vielen Fällen durch den geringeren Anteil der Fixkosten pro Stück der Gewinn pro Erzeugniseinheit gesteigert werden kann. Außerdem besteht die Möglichkeit (am ausgeprägtesten bei horizontaler Konzentration), das Sortiment zu bereinigen und produktionsmäßig aufzuspalten. Von der Alternativproduktion wird zur Parallelproduktion übergegangen. Die Produktion der einzelnen Betriebseinheiten wird spezialisiert, wodurch der gewünschte Sortimentsumfang erhalten bleibt, aber die produktionstechnischen und damit kostenmindernden Vorteile voll ausgeschöpft werden. Auch im Absatzbereich führt Konzentration - besonders der vertikale Zusammenschluß - zu beachtlichen Kosteneinsparungen. Während bei Erhalt der Selbständigkeit für jede Produktionsstufe getrennte Vertriebskosten anfallen, geben integrierte Wirtschaftseinheiten ihre Leistung unter dem Marktpreis von Stufe zu Stufe weiter. Nur die Fertigungsstufe, die im Markt die Produkte absetzen muß, hat die Belastung der vollen Vertriebskosten. Weiterhin können Einsparungen bei den Kosten für Werbung und Marktforschung erreicht werden. Im Falle konzentrierter Wirtschaftseinheiten richten sich Marktforschung und Werbung nur auf die Produkte der letzten Stufe. Entsprechende Kosten zwischen den einzelnen Stufen fallen somit nicht an.

Vorteile der Konzentration ergeben sich jedoch nicht nur bei Zusammenschlüssen von Betriebs- oder Unternehmungseinheiten. Auch die Vergrößerung einer einzelnen Firma aus dem "eigenen Zellkern" kann sich konzentrationsfördernd und damit oft wettbewerbsverbessernd auswirken. Gerade in gegenwartsnaher Zeit wird diese Möglichkeit durch den technischen Fortschritt begünstigt, was daran zu erkennen ist, daß Fertigungsverfahren laufend verbessert werden und größere und schneller laufende Spezialmaschinen zum Einsatz kommen. Im Gefolge dieser technischen Entwicklung - der fortschreitenden Mechanisierung bis zur Automation - steigt auch die optimale Betriebsgröße in vielen Zweigen der Industrie. So ist beobachtet worden, daß erst seit dem Bestehen der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft in vielen Zweigen die nach dem Stand des technischen Wissens optimale Betriebsgröße erreicht worden ist[1]. Neben den

---

1 Vgl. Lenel, Hans Otto, Ursachen der Konzentration, a.a.O., S. 29.

bereits näher bezeichneten Vorzügen der Konzentration ist der wesentliche Vorteil dieser Entwicklung für die expandierenden Betriebe darin zu sehen, daß in dem Augenblick, in dem die Betriebsgröße stärker als die Nachfrage nach den Produkten steigt, ihre Größenzunahme das Ausscheiden anderer Betriebe desselben Wirtschaftszweiges zur Folge hat[1] [2]. Hierdurch ergibt sich eine stärkere Konzentration und für den individuellen Betrieb in vielen Fällen eine Verbesserung der Marktposition und der Absatzchancen.

Neben diesen genannten Vorteilen kann der Konzentrationsprozeß unter Umständen auch gewisse Nachteile mit sich bringen. Deshalb ist darauf hinzuweisen, daß die einheitliche Massenfertigung zwar bei hinreichender Nachfrage zu der beschriebenen Kostensenkung führt, daß sich aber bei rückläufiger Beschäftigung der genannte Vorteil der Stückkostendegression in einen Nachteil der Stückkostenprogression durch wachsende Fixkostenanteile verwandeln kann. Hierin liegt ein gewaltiges Risiko für Betriebe, deren Fertigungsanlagen im Zuge der Konzentration kapitalintensiver und spezialisierter geworden sind und die dadurch einen Teil ihrer Flexibilität eingebüßt haben. Besonders in der Textilindustrie, die bisweilen starken modischen Schwankungen unterliegt, darf dieses Risiko nicht unterschätzt werden. Hinzu kommt bei vertikaler Konzentration das Problem der Koordinierung zur Vermeidung von Engpässen oder Leerkapazitäten in den einzelnen Produktionsbereichen. So ist es oftmals bei steigender Beschäftigung äußerst schwierig, alle Stufen kostenoptimal auf den Minimumsektor auszurichten. Bei rückläufiger Auftragslage hingegen ist es selbst bei Hereinnahme von Fremdaufträgen nicht immer möglich, alle Fertigungsbereiche hinreichend zu beschäftigen. Alle diese angedeuteten Schwierigkeiten machen klar, daß es letztlich immer an der Qualifikation des dispositiven Faktors (Gutenberg) liegt, ob es gelingt, das Fertigungsprogramm und die Größe eines Betriebes in Angemessenheit zu den Nachfrageverhältnissen auszurichten. Zu derartigen Entscheidungen gehört nicht nur der Weitblick, sich möglicherweise entwickelnde Absatzschwierigkeiten rechtzeitig zu erkennen, sondern auch die Fähigkeit, den Produktions- und Verwaltungsapparat so überschaubar zu halten, daß weder vom Markt noch von der Kostenseite Gefahren eintreten können.

---

1 Vgl. Lenel, Hans Otto, Ursachen der Konzentration, a.a.O., S. 21.

2 Die so charakterisierte Situation ist auch für die britische und westdeutsche Wollindustrie zutreffend.

Wenn nun skizzenhaft die wesentlichen Vor- und Nachteile der Konzentration aufgezeigt wurden, so sollte damit der Hintergrund geschaffen werden, vor dem sich auch der Konzentrationsprozeß der britischen und westdeutschen Wollindustrie vollzieht. Nach den vorliegenden Erfahrungen der letzten Jahre bleibt festzustellen, daß Firmenzusammenschlüsse in jeglicher Form in der Mehrzahl der Fälle die Wettbewerbsfähigkeit verbessert haben. Wird nun anschließend der Konzentrationsgrad der britischen und westdeutschen Wollindustrie verglichen, so gehen wir davon aus, daß bei einem denkbaren Beitritt Großbritanniens zur EWG diejenige Wollindustriebranche einen Wettbewerbsvorteil haben könnte, deren Konzentrationsprozeß weiter fortgeschritten ist.

2.3. Die Konzentration der Wirtschaftseinheiten in der Wollindustrie

Der Konzentrationsprozeß in der britischen und westdeutschen Wollindustrie erfaßt Betriebseinheiten (als organisierte Gesamtheit von betrieblichen Elementarfaktoren[1]) und Unternehmungen (als finanzielle und rechtliche Form von Betriebsstätten[2]). Damit wirkt er sowohl im betrieblichen- als auch im Unternehmungsbereich. Es ist aber auch denkbar, daß der Konzentrationsprozeß innerhalb eines Unternehmens die Struktur der dazugehörigen Betriebseinheiten umgestaltend beeinflußt, oder aber, daß der Konzentrationsvorgang das Unternehmen vergrößert, ohne die Struktur der enthaltenen Betriebe zu verändern. Die Vielzahl der denkbaren Möglichkeiten zeigt, daß Unternehmungskonzentration und Betriebskonzentration nicht unbedingt identische Vorgänge sind. Das bedeutet für den vorzunehmenden Vergleich, daß sowohl auf die Unternehmungs- als auch auf die Betriebskonzentration der britischen und westdeutschen Wollindustrie einzugehen ist. Während die Analyse der Unternehmungsstruktur in bezug auf die Rechtsform Schlüsse über die Unternehmenskonzentration und die Kapitalausstattung zuläßt, ermöglicht die Beobachtung der Betriebsstruktur die Beurteilung des Aggregationsgrades der Produktionsfaktoren und damit der betrieblichen Konzentration.

---

1 Vgl. Gutenberg, Erich, Die Produktion, a.a.O., S. 3.

2 Vgl. Heinen, Edmund, Konzentration und Kosten, a.a.O., S. 1635.

Tabelle 39

Die Unternehmungsformen der britischen und westdeutschen Wollindustrie

Großbritannien[1] 1954	proprietor-ships		partner-ships		private companies		public companies		Summe der erfaßten Unternehmen[2]	
Kammgarnspinnerei Streichgarnspinnerei	54	14 %	-	-	309	80 %	23	6 %	386	100 %
Wollweberei	40	6 %	40	6 %	504	75 %	87	13 %	671	100 %
	94	8,9 %	40	3,8 %	813	76,9 %	110	10,4 %	1.057	100 %

Bundesrepublik[3] 1964	Einzelunter-nehmen		Personenge-sellschaften		Gesellsch.m. beschr. Haft.		Aktienge-sellschaften		Summe der erfaßten Unternehmen	
Kammgarnspinnerei	24	29,3 %	33	40,2 %	9	11,0 %	16	19,5 %	82	100 %
Streichgarnspinnerei	24	33,3 %	37	51,4 %	9	12,5 %	2	2,8 %	72	100 %
Wollweberei	82	37,4 %	100	45,7 %	26	11,9 %	11	5,0 %	219	100 %
	130	34,8 %	170	45,6 %	44	11,8 %	29	7,8 %	373	100 %

Quellen: 1. Für die Prozentsätze: G.F. Rainnie, The Woollen and Worsted Industry. The Structure of British Industry, Volume 2, Cambridge 1958, S. 240 ff.

2. Für die Zahl der Unternehmen: The Report on the Census of Production for 1958, Part 79, Woollen and Worsted, London 1961, S. 6 ff.

3. Die Textilindustrie und ihre Helfer 1964, a.a.O., S. Qa 11 ff.

Vgl. zu den britischen Unternehmungsformen: Curti, Arthur, Englands Privat- und Handelsrecht, 2. Band, Berlin 1927, S. 264 ff.

2.3.1. Die Unternehmungskonzentration

2.3.1.1. Vergleich der Unternehmungsformen

Am Anfang dieses Kapitels wurde an praktischen Beispielen gezeigt, daß Firmenzusammenschlüsse in den letzten Jahren in der britischen Wollindustrie häufiger zu beobachten sind als in der gleichnamigen westdeutschen Industriebranche. Diese Entwicklung deutet darauf hin, daß der Prozeß der Unternehmenskonzentration in der britischen Wollindustrie weiter fortgeschritten ist. Für diese Tatsache sprechen auch Angaben der Tabelle 39[1]. Aus dieser ist zu entnehmen, daß sich die britische Wollindustrie zu 77,3 % aus Kapitalgesellschaften und nur zu 12,7 % aus Einzelunternehmungen und Personalgesellschaften zusammensetzt. Im Gegensatz dazu sind nur 19,6 % der Unternehmungen der westdeutschen Wollindustrie Kapitalgesellschaften und 80,4 % entfallen auf Einzelunternehmungen und Personalgesellschaften. Wird der Komplex der Kapitalgesellschaften weiter aufgegliedert, so zeigt sich darüber hinaus, daß es in der britischen Wollindustrie prozentual sowohl mehr "public companies" als auch "private companies" gibt. Immerhin sind 10,4 % der britischen Firmen Aktiengesellschaften, während in der Bundesrepublik nur 7,8 % der Unternehmungen der Wollindustrie unter dieser Rechtsform firmieren. Der prozentuale Anteil der britischen "private companies" beträgt 76,9 %, im Gegensatz zu nur 11,8 % von Gesellschaften mit beschränkter Haftung im Rahmen der westdeutschen Wollindustrie.
Wenn wir nun unterstellen, daß in der Regel Kapitalgesellschaften größere Wirtschaftseinheiten darstellen als Einzelunternehmungen und Personengesellschaften, so ließe sich auch behaupten, daß aufgrund der beobachteten Unternehmungsstrukturen die britische Wollindustrie höher konzentriert ist. Dies wäre aber nur dann der Fall, wenn die angenommene Identität der Unternehmungsformen britischer Prägung mit denjenigen

---

1 Es ist darauf hinzuweisen, daß im Rahmen dieser Zeitpunktbetrachtung Zahlen über die Struktur der Unternehmungsformen in Großbritannien nur für das Jahr 1954 zur Verfügung stehen. Diesen Angaben werden die entsprechenden Zahlen der westdeutschen Wollindustrie für das Jahr 1964 gegenübergestellt. Dennoch kann das gegenübergestellte Material für einen grundsätzlichen Vergleich als genügend angesehen werden. Denn der schon 1954 vorhandene höhere Konzentrationsgrad der britischen Wollindustrie hat sich seit 1954 - wie beispielhaft bereits gezeigt wurde - im Verhältnis zum westdeutschen Vergleichsobjekt höchstens erhöht, so daß die grundsätzliche Tendenz des höheren britischen Konzentrationsgrades bis zur Gegenwart erhalten bleibt.

deutschen Rechts wirklich gegeben ist. Grundsätzlich kann gesagt werden, daß "public company" der Aktiengesellschaft, "proprietorship" der Einzelunternehmung und "partnership" der Personengesellschaft deutschen Rechts entspricht. Insofern ergeben sich auch für den Vergleich keine Schwierigkeiten. Hingegen bleibt zur Beurteilung der Konzentration noch abzuklären, welcher deutschen Unternehmungsform die "private company" gegenübergestellt werden muß. Versuchen wir, die Wesenszüge dieser Rechtsform festzustellen, so läßt sich sagen: "The modern private company serves two purposes: first, to enable those carrying on a family business to avail themselves of the advantages of corporate trading, and secondly, where used as a subsidiary in a group of companies, to avoid, with respect to that part of the group, the strict requirements obligatory for public companies"[1]. Sie hat demnach einerseits den persönlichen Charakter eines Familienunternehmens. Insoweit ähnelt sie der deutschen Personengesellschaft. Andererseits weist sie aber wesentliche Merkmale der Gesellschaft mit beschränkter Haftung auf. Der Kreis der Teilhaber ist beschränkt, das von den mindestens 2 Gründern zu zeichnende Kapitalminimum ist gering, die Haftung erstreckt sich ausschließlich auf die Höhe des gezeichneten Betrags, und die strengen gesetzlichen Anforderungen, die beispielsweise an die "public company" gestellt werden, gelten nicht für die "private company". Insbesondere entfällt die Publikationspflicht: Obwohl der private Charakter dieser Gesellschaftsform nicht unwesentlich ist, bezeichnet Curti die "private company" als eine besondere Form der Aktiengesellschaft, die wirtschaftlich dieselbe Funktion wie die kontinentale Gesellschaft mit beschränkter Haftung erfüllt[2]. Die "private company" ist deshalb den Kapitalgesellschaften zuzuordnen. Dies zeigt sich auch an der Kapitalausstattung. Die britische "private company" hat immerhin ein durchschnittliches eingezahltes Aktienkapital von über 100.000 DM[3], womit der Rahmen der Mindestbestimmungen der westdeutschen GmbH bei weitem überschritten wird.

Nun läßt sich der Einwand erheben, daß in der Bundesrepublik etliche Personengesellschaften sicher den kapitalmäßigen Umfang britischer "pri-

---

1 Schmitthoff, Clive M., T.P.E. Curry: Palmer's Company Law, 20. Auflage, London 1959, S. 35

2 Vgl. Curtí, Arthur, Englands Privat- und Handelsrecht, 2. Band, Berli 1927, S. 264 f.

3 Errechnet nach Angaben von Penningtòn, Robert R., The Principles of Company Law, London 1959, S. 485 f.

vate companies" erreichen und daß somit die durchschnittliche Größe der "private company" und der Personengesellschaften kaum unterschiedlich ist. Dies trifft für eine Reihe von Fällen sicher zu. Die Mehrzahl der westdeutschen Personengesellschaften sind jedoch mittelständische Familienunternehmen, die in ihrer Unternehmungsgröße den britischen "private companies" nachstehen[1]. Zu einem noch deutlicheren Nachweis der vergleichsweise höheren britischen Konzentration werden die anteiligen "partnerships" und "private companies" zusammengefaßt und dem Anteil der Personengesellschaften und Gesellschaften mit beschränkter Haftung gegenübergestellt. Hierbei zeigt sich, daß 80,7 % der Unternehmen der britischen Wollindustrie auf die genannte Gruppe entfallen, während die westdeutschen Personengesellschaften und Gesellschaften mit beschränkter Haftung nur 57,4 % der gesamten Wollindustrie auf sich vereinigen. Der vergleichsweise höhere Konzentrationsgrad der britischen Wollindustrie wird auch daran sichtbar, daß nur 8,9 % der Unternehmungen der britischen Wollindustrie auf Einzelunternehmen entfallen. Hingegen beläuft sich der entsprechende westdeutsche Anteil auf 34,8 %.

Werden die Sparten der Wollindustrie einzeln betrachtet, so wird auch unter diesem Aspekt der generell höhere Grad der Unternehmungskonzentration der britischen Wollindustriesparten festgestellt. Eine offensichtliche Ausnahme bildet hierbei ein Teil der westdeutschen Kammgarnspinnerei. 19,5 % der Unternehmen dieser Sparte werden in Westdeutschland in der Form der Aktiengesellschaft geführt. Hingegen ergibt sich aus der Tabelle 39, daß in Großbritannien auf die Gruppe der "public companies" nur 6 % der Kammgarn- und Streichgarnspinnerei entfallen.

2.3.1.2. Deutung der unterschiedlichen Unternehmungsformen

Wie ist diese Situation nun zu erklären und im Hinblick auf die Wettbewerbsfähigkeit zu deuten? Rainnie meint, daß die Konzentrationstendenz der Unternehmen der britischen Wollindustrie schon in den Jahren der

---

1 Diese Tatsache findet sich auch bei der Betrachtung der Betriebsgrößenstruktur bestätigt. Wie noch zu zeigen sein wird, sind auch die britischen Betriebseinheiten im Durchschnitt größer als die westdeutschen. Da in der Mehrzahl der Fälle Betrieb und Unternehmung identisch sind, lassen sich die Verhältnisse der Betriebsgröße in vielen Fällen auf die Unternehmungsgröße übertragen.

Vorkriegszeit ihren Anfang nimmt. Besonders drei Gründe führen zu dieser Entwicklung. "This has been induced by a desire to secure adequate supplies of raw materials, by the need to obtain suitable premises for expansion and by the pressure of death-duties on private firms"[1].
Vor allem der letztgenannte Grund, die sehr hohe Erbschaftssteuer, hat gerade in gegenwartsnaher Zeit manche Erbengemeinschaft dazu bewogen, die übernommene Firma an Interessengruppen weiterzugeben. Hinzu kommt mit wachsender Kapitalintensität der Wollindustrie die finanzielle Belastung, die durch die Notwendigkeit von Erneuerungsinvestitionen unvermeidbar geworden ist. Deshalb haben - wie schon früher gezeigt werden konnte - die "private and public companies" einen großen Teil der kapitalschwachen Einzelfirmen übernommen. Dabei haben besonders die Lancashire and Yorkshire Tulketh Group, Patons and Baldwins, Illingworth, Morris and Co., Allied Textiles und die Grampian Holdings Ltd. gesteigerte Aktivität entwickelt. In der Bundesrepublik hingegen ist nur in geringem Umfang fusioniert worden. Der Verbund ist oftmals die höchste Form der Konzentration, wobei die grundsätzliche Selbständigkeit der kooperierenden Firmen erhalten geblieben ist. In Westdeutschland zehren die Unternehmen der Wollindustrie anscheinend von dem Vorteil, daß nach dem 2. Weltkrieg die weitgehend zerstörten Produktionsstätten mit den seinerzeit modernen Aggregaten ausgestattet wurden, wodurch in den folgenden Jahren eine sukzessive Modernisierung mit der Entwicklung des technischen Fortschritts oftmals möglich war. Eine radikale Neuausstattung, wie sie gegenwärtig in Großbritannien bei vielen Firmen nötig ist, aber aus der Eigenfinanzierung nicht ermöglicht werden kann, wurde deshalb in der Bundesrepublik vermieden. Darüber hinaus ist eine weitere Beobachtung für die unterschiedliche Ausgangslage bezeichnend. Für Großbritannien konnte festgestellt werden, daß in vielen Fällen Konzerne der Woll- oder Chemiefaserindustrie finanzschwache Firmen der Wollindustrie übernommen haben, wodurch der Konzentrationsgrad beachtlich gesteigert wurde[2]. Dieses Phänomen fehlt in der Bundesrepublik fast völlig. Großfirmen britischen Ausmaßes bestehen in der westdeutschen Wollindustrie recht selten, und die Konzerne der Chemiefaserindustrie halten sich aus marktpolitischen Erwägungen von Ankäufen der wirtschaftlich

---

1 Rainnie, G.F., The Structure of British Industry, Volume 2, London 1958, S. 240.

2 "Der nächstliegende Weg zur Konzentration in der Wollindustrie führt über die Chemiefaserhersteller, ...". Großbritanniens Wolltextilindustrie vor der Umstrukturierung (I), in: Nachrichten für Außenhandel, Frankfurt/M., 24.11.65, S. 1 f.

schwachen Unternehmen anderer Textilbranchen zurück. So ergibt sich in der Bundesrepublik die Situation, daß in der Mehrzahl der Fälle die Grenzunternehmen vom Markt völlig verschwinden und nicht, wie in Großbritannien, von größeren Wirtschaftseinheiten aufgesaugt werden.
Wie wirkt sich diese Entwicklung nun auf die Wettbewerbsfähigkeit der britischen gegenüber der westdeutschen Wollindustrie aus? "It has already been suggested that the advantage of size for most wool textile manufacturing firms does not lie in the technical economies of large-scale production; but a great advantage, from the commercial standpoint, which large of cloths for sale in different markets"[1]. Deshalb kann es als beachtlicher Wettbewerbsvorteil der britischen Wollindustrie gelten, daß unter einem Unternehmensmantel oft eine Mehrzahl eigenständiger Betriebe mit individuellem Sortiment arbeitet. Gerade dem Bestand der produktionsmäßigen Selbständigkeit und dem Erhalt der Vielfalt von Artikeln wird bei der Bildung größerer Unternehmungseinheiten höchste Bedeutung beigemessen[2]. So ist es in Großbritannien beim Kauf von Familienunternehmungen üblich, nicht nur die technische Ausrüstung und das geschulte Fachpersonal zu übernehmen, sondern auch in vielen Fällen den Betrieb in seiner ursprünglichen Form weiterbestehen zu lassen. Der wesentliche Vorteil dieser Konzentrationsmethode kann darin gesehen werden, daß nicht nur das individuelle Sortiment erhalten bleibt, sondern daß auch die Möglichkeit wahrgenommen wird, gerade bei der wachsenden Kapitalintensität dem Betrieb zur notwendigen Modernisierung die ehemals nicht vorhandenen Mittel zuzuführen.

In der Bundesrepublik sind diese Erneuerungsinvestitionen von den Firmen meistens selbst zu finanzieren. Die Möglichkeit, kapitalstarke Geldgeber zu finden, hat sich nur selten in die Tat umsetzen lassen. So besteht heute für viele Firmen der westdeutschen Wollindustrie gegenüber der britischen Konkurrenz der bedeutende Nachteil, die höheren Fremdkapitalzinsen erwirtschaften zu müssen[3]. Außerdem gelingt es nur bedingt, die Artikelvielfalt zu erhalten. In vielen Fällen wird gerade die Typen-

---

1 Rainnie, G.F., The Structure of British Industry, a.a.O., S. 249.

2 "eine Beruhigung ist die Erfahrung, daß die aufkaufenden Konzerne klugerweise oftmals gerade auf diesem Gebiet den bisherigen Unternehmern weiterhin viel freie Hand lassen". Rudolph, Jochen, Begierig auf den Gemeinsamen Markt, in: Blick durch die Wirtschaft, Frankfurt/M., 8.7.66.

3 "Die deutsche Textilindustrie war nach den schweren Zerstörungen im Kriege vielfach gezwungen, ihre Fabriken mit Fremdkapital wiederaufzubauen". Heiner, H., Deutsche Streichgarnspinner fordern Steuerharmonisierung, in: Mitteilungen über Textilindustrie, 69. Jahrgang, Zürich 1962, S. 237.

bereinigung im Sortiment als kostensparender Faktor angestrebt. Dieses Vorgehen scheint aber nicht immer sinnvoll zu sein. Durch die Tatsache, daß der Umfang des individuellen Sortiments geringer wird, steigt auch die Gefahr, daß die verbleibenden Artikel durch ihre gleichartige Beschaffenheit erhöhtem Wettbewerb ausgesetzt sind. Ein Engländer sagte anläßlich eines Interviews, daß er gerade den großen Wettbewerbsvorteil der britischen Wollindustrie gegenüber der westdeutschen Konkurrenz in der Vielzahl der angebotenen englischen Wollprodukte sehe. Dieser Vorteil der Spezialisierung führe nicht nur zu einer Verbesserung der Wettbewerbslage der einzelnen Firmen auf dem Binnenmarkt, sondern sichere auch einen beachtlichen Vorteil im Auslandsgeschäft. In Westdeutschland hingegen ständen wegen der abnehmenden Produktvielfalt fast alle Firmen miteinander in direktem Wettbewerb[1]. Diese Gefahr ist in jüngster Vergangenheit aber auch von den Wollartikelproduzenten in der Bundesrepublik erkannt worden. Gerade in den letzten Jahren wird von den Firmen versucht, sowohl die kostensenkende Wirkung der Typenbeschränkung wahrzunehmen als auch die Vorteile eines breiteren und besser gestaffelten Sortiments auszunutzen. Einigen Firmen ist es durch einen Produktions- oder Absatzverbund gelungen, beide Vorteile zu realisieren, ohne aber dabei die grundsätzliche Firmenunabhängigkeit aufzugeben. Ob damit allerdings derselbe günstige Effekt auf die Wettbewerbslage erzielt wird wie bei einer vollständigen Verschmelzung von Firmen, sei dahingestellt. Das Problem der einheitlichen Willensbildung bei der Geschäftsführung dürfte dabei das entscheidende Kriterium sein.

2.3.2. Die Betriebskonzentration

2.3.2.1. Die Anzahl der Betriebe

In der britischen und westdeutschen Wollindustrie vollzieht sich im Untersuchungszeitraum ein beachtlicher Schrumpfungsprozeß. Die veränderten Nachfrageverhältnisse haben nicht nur eine Reihe von Betrieben aus dem Wettbewerb ausscheiden lassen, sondern haben auch Strukturverschiebungen der einzelnen Sparten untereinander mit sich gebracht. Betrachten wir mit der Tabelle 40 die in Rede stehenden britischen Verhältnisse, so zeigt

---

1 Der Autor hatte Gelegenheit, mit dem Vorsitzer des Vorstandes der Firma Schwanenwolle, Hamburg, Mr. Ferguson, entsprechende Fragen zu diskutieren.

Tabelle 40 Die Anzahl der Betriebe in den Sparten der britischen und westdeutschen Wollindustrie 1956 und 1964

	1956	1964	prozentuale Zu- bzw. Abnahme
Großbritannien:[a 1]			
Kammgarnspinnerei	307	257	./. 16,3 %
Streichgarnspinnerei	437	366	./. 16,2 %
Wollweberei	702	568	./. 19,1 %
Wollindustrie	1.446	1.191	./. 17,6 %
Bundesrepublik:[b 2]			
Kammgarnspinnerei	66	82	+ 24,2 %
Streichgarnspinnerei	257	166	./. 35,4 %
Wollweberei	438	300	./. 31,5 %
Wollindustrie	761	548	./. 28,0 %

a Number of Firms or Factories

b Betriebe

Quellen: 1. Monthly Bulletin of Statistics, a.a.O., Nr. 95, November 1957, S. 6; Nr. 175, April 1965, S. 6.

2. Textilfachstatistik, a.a.O., Jahrgänge 1956, S. 14 und 1964, S. 3* ff.

sich, daß die Zahl der Betriebe der Kammgarn- und Streichgarnspinnerei sowie der Wollweberei zwischen 1956 und 1964 beachtlich zurückgegangen ist[1]. In diesem Prozeß vermindern sich die Betriebe der britischen Kammgarn- und Streichgarnspinnerei um gut 16 %, die der Wollweberei sogar um 19,1 %.
Gleichgerichtet ist die Entwicklung der westdeutschen Streichgarnspinnerei und der Wollweberei. Die Schrumpfungsquote beträgt im selben Zeitraum für Betriebe der Streichgarnspinnerei 35,4 %, für Betriebe der Wollweberei 31,5 %. Eine Ausnahme bildet die westdeutsche Kammgarnspinnerei. Mit der Zunahme ihrer Betriebe von 66 auf 82 Einheiten erhöht sich zwischen 1956 und 1964 die Gesamtzahl der Betriebsstätten um 24,2 %.
Was bedeutet diese Entwicklung nun im Hinblick auf die Konzentration? Wenn wir uns noch einmal vergegenwärtigen, daß Konzentration dann vorliegt, wenn die Zahl der konkurrierenden Betriebe geringer wird und damit "die Zahl der Pläne, in welchen über den Wirtschaftsprozeß .. entschieden wird, abnimmt"[2], so folgt aus dieser Definition, daß die Betriebskonzentration in der westdeutschen Streichgarnspinnerei und Wollweberei im Betrachtungszeitraum verhältnismäßig stärker zugenommen hat als in den gleichnamigen Sparten der britischen Wollindustrie. Nur im Bereich der Kammgarnspinnerei kann eine höhere Konzentration im Sinne der Definition in Großbritannien festgestellt werden. Aus diesen Beobachtungen läßt sich folgern, daß am Anfang der Untersuchungsperiode die Wettbewerbslage der westdeutschen Streichgarnspinnerei und Wollweberei relativ ungünstiger ist als die der gleichnamigen britischen Sparten. Weiterhin ist aus der verhältnismäßig stärkeren Abnahme der Betriebe der betrachteten westdeutschen Sparten bis zum Jahr 1964 zu schließen, daß sich die Wettbewerbslage der westdeutschen Streichgarnspinner und Wollweber ganz allgemein und damit auch gegenüber den britischen Konkurrenten relativ verbessert hat.

Eine Sonderstellung nimmt bei der Betrachtung der Konzentrationsverhältnisse die westdeutsche Kammgarnspinnerei ein. Gehen wir von der grundsätzlichen Annahme aus, daß Konzentration auf der Angebotsseite die Wett-

---

1 "Vor zehn Jahren waren noch 75 % der schottischen Firmen reine Familienbetriebe. Jetzt sind es nunmehr knapp 40 %, und die Konzentration, die in voller Stärke Anfang der fünfziger Jahre einsetzte, schreitet weiter fort". Britische Tuchweber drängen auf den deutschen Markt, in: Textilwirtschaft Nr. 24, Frankfurt/M., 16.6.66, S. 44.

2 Lenel, Hans Otto, Ursachen der Konzentration, a.a.O., S. 3.

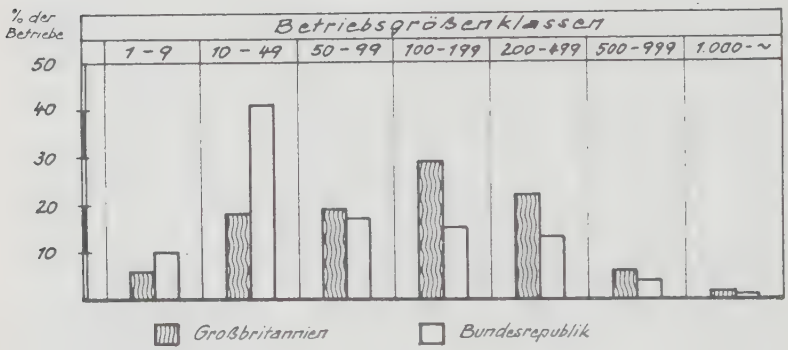
bewerbslage einer Industriesparte verbessert, so läßt sich umgekehrt schließen, daß die Zunahme der Betriebe der westdeutschen Kammgarnspinnerei eine Verschlechterung der Wettbewerbsfähigkeit nach sich zieht. Denn es ist bekannt, daß auf einem verhältnismäßig engen Markt unter der Annahme annähernd gleichbleibender Nachfrageverhältnisse in der Regel das zusätzliche Auftreten von Produzenten mit ähnlichem Sortiment einen Teil der Nachfrage von den "alteingesessenen" Anbietern abziehen wird. Diese grundsätzliche Feststellung gilt auch für die westdeutschen Kammgarnspinnerei, nur mit der entscheidenden Modifikation, daß die sonst sichtbare Verschlechterung der Wettbewerbsfähigkeit eines Teils dieser Betriebe als Folge des "Dekonzentrationseffektes" im Falle der Kammgarnspinnerei überkompensiert wird durch die stimulierende Wirkung der erhöhten Nachfrage nach westdeutschen Kammgarnen seit dem Bestehen der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft. Der neu entstandene Marktraum schafft die Voraussetzung für die besonders seit 1958 beobachtete Expansion der Kammgarnspinnerei der Bundesrepublik. Nur unter diesem Aspekt ist auch die Zunahme ihrer Betriebe zu verstehen und die Wettbewerbssituation zu deuten. So läßt sich bei einem Vergleich mit der britischen Kammgarnspinnerei feststellen, daß die Wettbewerbsfähigkeit der gleichnamigen westdeutschen Sparten zwar nicht durch Konzentration im Sinne einer Dezimierung der Betriebe wie in Großbritannien verbessert wurde, sondern daß die veränderte Situation der Nachfrageverhältnisse in der Gemeinschaft eine starke Verbesserung der Wettbewerbslage mit sich gebracht hat.

2.3.2.2. Die durchschnittliche Betriebsgröße

Wird die durchschnittliche Betriebsgröße als Maß der Konzentration zugrunde gelegt, so läßt sich ein grundsätzlich höherer Grad der betrieblichen Konzentration der britischen Wollindustrie erkennen. Bei einer Aufteilung der Betriebe nach Betriebsgrößenklassen wird deutlich, daß die Mehrzahl der Betriebe der britischen Wollindustrie (50,5 %) auf die Größenklassen zwischen 100 und 499 Beschäftigten entfällt. Im Gegensatz dazu liegt das Schwergewicht der westdeutschen Betriebe (57,9 %) in den Klassen zwischen 10 und 99 Beschäftigten. Recht plastisch wird dieser Zusammenhang durch die Abbildung 16 veranschaulicht. In dieser zeigt die

Abbildung: 16

Der Prozentuale Anteil der Betriebe in den Betriebsgrößenklassen der britischen und westdeutschen Wollindustrie 1964



Quelle: Siehe Tabelle 41

Tabelle 41 Die Aufteilung der Betriebe nach Betriebsgrößenklassen in der britischen und westdeutschen Wollindustrie im Jahr 1964

	Großbritannien[a 1]		Bundesrepublik[2]	
1 - 9	68	5,7 %	54	9,9 %
10 - 49	215	18,1 %	223	40,7 %
50 - 99	224	18,8 %	94	17,2 %
100 - 199	343	28,8 %	81	14,8 %
200 - 499	259	21,7 %	72	13,1 %
500 - 999	65	5,5 %	20	3,6 %
1000 u. mehr	17	1,4 %	4	0,7 %
	1.191	100 %	548	100 %

a Normale Auszählung, ohne Berücksichtigung der Mehrstufigkeit.

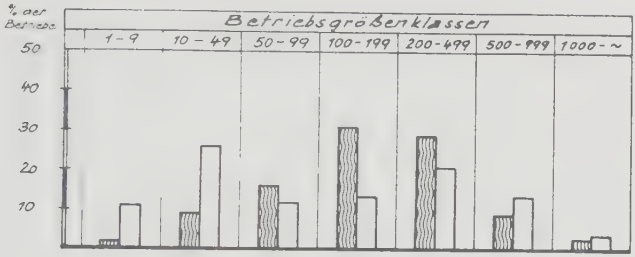
Quellen: 1. Monthly Bulletin of Statistics, Nr. 175, a.a.O., S. 6
2. Textilfachstatistik, 1964, a.a.O., S. 3* ff.

Abbildung 17

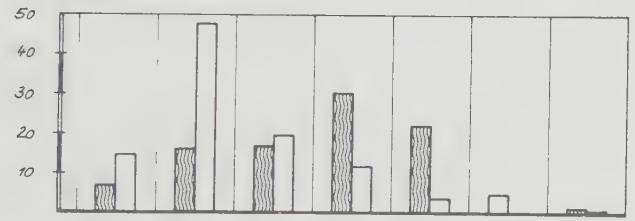
Prozentualer Anteil der Betriebe in den Betriebsgrößenklassen in den Sparten der britischen und westdeutschen Wollindustrie 1964

Quelle Siehe Tabelle 42

Kammgarnspinnerei



Streichgarnspinnerei



Wollweberei

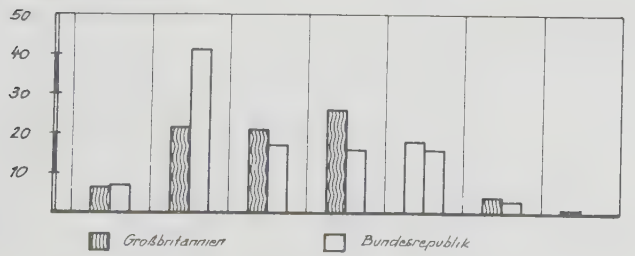


Tabelle 42 Die Aufteilung der Betriebe nach Betriebsarten und nach Betriebsgrößenklassen in der britischen und westdeutschen Wollindustrie im Jahre 1964

	1 - 9		10 - 49		50 - 99		100 - 199		200 - 499		500 - 999		1.000 u. mehr		Summe	
Großbritannien:[1]	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
Kammgarnspinnerei	5	2,0	23	9,0	42	16,3	83	32,3	74	28,8	23	8,9	7	2,7	257	100
Streichgarnspinnerei	26	7,1	60	16,4	63	17,2	112	30,6	82	22,4	18	4,9	5	1,4	366	100
Wollweberei	37	6,5	132	23,2	119	21,0	148	26,1	103	18,1	24	4,2	5	0,9	568	100
Wollindustrie	68	5,7	215	18,1	224	18,8	343	28,8	259	21,7	65	5,5	17	1,4	1.191	100
Bundesrepublik:[2]																
Kammgarnspinnerei	9	11,0	21	25,6	10	12,2	11	13,4	17	20,7	11	13,4	3	3,7	82	100
Streichgarnspinnerei	25	15,0	80	48,2	33	19,9	21	12,7	6	3,6	-		1	0,6	166	100
Wollweberei	20	6,7	122	40,7	51	17,0	49	16,3	49	16,3	9	3,0	-		300	100
Wollindustrie	54	9,9	223	40,7	94	17,2	81	14,8	72	13,1	20	3,6	4	0,7	548	100

Quellen: 1. Monthly Bulletin of Statistics, a.a.O., Nr. 184, S. 6.
2. Textilfachstatistik 1964, a.a.O., S. 3 ff.

prozentuale Aufteilung der Anzahl der Betriebe auf die Betriebsgrößenklassen ganz deutlich, daß der entscheidende Prozentanteil britischer Betriebe in den vier Größenklassen über 100 Beschäftigte zu finden ist (57,4 %). Das Gros der westdeutschen Betriebe hingegen verteilt sich mit 67,8 % auf die drei Betriebsgrößenklassen bis 49 Beschäftigte.

Noch transparenter wird die Situation, wenn wir eine Differenzierung der Wollindustrie nach den einzelnen Sparten vornehmen. Hierbei zeigt die Tabelle 42 und besonders das Schaubild 17, daß auch bei einer derartigen Blickrichtung die höhere betriebliche Konzentration der britischen Streichgarnspinnerei und Wollweberei nachgewiesen werden kann. Bei einem Vergleich mit den britischen Verhältnissen wird aber deutlich, daß ein Teil der westdeutschen Kammgarnspinnerei höher konzentriert ist. Der Zug zum Großbetrieb wird hier sichtbar. Es entfallen in Westdeutschland immerhin 17,1 % der Betriebe der Kammgarnspinnerei auf die beiden Betriebsgrößenklassen über 500 Beschäftigte. In Großbritannien beträgt der entsprechende Anteil nur 11,6 %. Weiterhin fällt auf, daß sich die Mehrzahl der britischen Betriebe (77,4 %) auf die drei Größenklassen zwischen 50 und 499 Beschäftigte konzentriert. Es handelt sich demnach im wesentlichen um Mittelbetriebe. In der westdeutschen Kammgarnspinnerei hingegen befindet sich ein bedeutender Teil der Betriebe in den beiden Größenklassen bis 49 Beschäftigte (36,6 %) und in den drei Klassen über 200 Beschäftigte (37,8 %). Mittelbetriebe sind demnach in der Minderzahl; vorherrschend sind Kleinbetriebe, große Mittelbetriebe und Großbetriebe, die insgesamt 74,4 % aller Betriebe der westdeutschen Kammgarnspinnerei auf sich vereinigen.

Wie schon festgestellt wurde, ist die britische Streichgarnspinnerei und Wollweberei höher konzentriert als die entsprechenden Sparten der westdeutschen Wollindustrie. So läßt die prozentuale Verteilung der Betriebe der Streichgarnspinnerei auf die Größenklassen erkennen, daß in Großbritannien 59,3 % der Betriebe auf die vier oberen Klassen über 100 Beschäftigte entfallen, während der wesentliche Anteil westdeutscher Streichgarnbetriebe mit 83,1 % in den drei unteren Größenklassen bis zu 99 Beschäftigten zu finden ist. Für diese Beobachtung spricht auch die Tatsache, daß die durchschnittliche Spindelzahl pro Betrieb in Großbritannien bei 4.349 Einheiten liegt und in der westdeutschen Streichgarn-

spinnerei durchschnittlich nur 1.952 Spindeln auf einen Betrieb entfallen. Eine ähnliche Situation ergibt sich für die Wollweberei, nur mit dem Unterschied, daß die Dominanz britischer Betriebe in den oberen Größenklassen nicht so ausgeprägt ist. Dennoch haben die britischen Betriebe der Wollwebereien an den vier oberen Klassen immer noch einen Anteil von 49,3 %. Im Gegensatz dazu befindet sich der größte Teil der gleichnamigen westdeutschen Betriebe mit 64,4 % in den drei unteren Größenklassen.

Wenn nun die Konzentration der einzelnen Sparten der britischen und westdeutschen Wollindustrie anhand der Betriebsgröße beurteilt wird, so können damit weitere Anhaltspunkte für die zu vergleichende Wettbewerbsfähigkeit gewonnen werden. Zur Verdeutlichung der Situation knüpfen wir noch einmal an den grundlegenden Gedanken an, daß diejenige Wollindustriebranche einen Wettbewerbsvorteil haben könnte, deren Konzentrationsprozeß weiter fortgeschritten ist. Im Rahmen der Untersuchung der Betriebsgrößenstruktur bedeutet diese Aussage, daß beim Zweiländervergleich diejenige Sparte wettbewerbsfähiger sein muß, deren Betriebe den vergleichsweise höheren Größenklassen angehören. Diese Annahme wird von der Überlegung geleitet, daß die vergleichsweise größeren Betriebe in der Regel auch den vergleichsweise höheren Umsatz erzielen. Das heißt aber nichts anderes, als daß die Betriebe der oberen Betriebsgrößenklassen einen größeren Marktanteil haben, wodurch sich ihre bessere Wettbewerbslage gegenüber den kleineren Anbietern dokumentiert.

Obgleich aus Materialmangel nur die Verteilung der Betriebe auf die Größenklassen zum Kriterium für die Konzentration und damit für die Wettbewerbsfähigkeit gemacht werden könnte, ist an der grundsätzlichen Richtigkeit der gefundenen Ergebnisse kaum zu zweifeln. Es ist sogar zu erwarten, daß sich die relative Bedeutung der oberen Größenklassen bei einer Gewichtung mit Umsatzzahlen noch erhöhen würde. So bleibt als Ergebnis dieses Abschnitts festzuhalten, daß die westdeutsche Kammgarnspinnerei aufgrund der verhältnismäßig höheren Betriebskonzentration wettbewerbsfähiger erscheint als die gleichnamige britische Sparte. Hingegen haben besonders die britische Streichgarnspinnerei und auch die Wollweberei wegen ihrer vergleichsweise beachtlich höheren Betriebskonzentration einen Wettbewerbsvorteil gegenüber den entsprechenden westdeutschen Sparten der Wollindustrie.

2.3.2.3. Die vertikale Konzentration

Die Ein- oder Mehrstufigkeit der Wollindustrie hängt einmal vom herkömmlichen Produktionsprozeß, zum anderen von der Wahl des individuellen Sortiments ab.

Auf der Produktionsseite ist bekannt, daß Kammgarnspinnereien nur sehr selten mit der nachgelagerten Webereistufe verbunden sind. Hingegen finden wir in der Mehrzahl der Fälle, daß Streichgarnspinnereien die Integration mit der Webstufe vollzogen haben. Dieses Verhalten wird weitgehend vom Produktionsablauf vorgegeben. So bewirkt beispielsweise die Vielfalt der im Kammgarnverfahren hergestellten Garne, daß die Wollwebereien je nach den geplanten Webpartien und der jeweiligen Moderichtung entsprechend die gewünschten Garne von den verschiedensten Lieferanten beziehen. Andererseits ist keine Kammgarnspinnerei aufgrund der Vielseitigkeit des Herstellverfahrens und der Vielfalt der Artikel aus Kostengründen in der Lage, das von einer nachgelagerten Weberei gewünschte Garnsortiment selbst herzustellen. Wenn in einigen Fällen doch Kammgarnspinnwebereien angetroffen werden, so ist von diesen bekannt, daß die Spinnereistufe den größten Teil der produzierten Garne auf dem Markt absetzt, während die Webstufe die wesentliche Menge der benötigten Garne von Fremdfirmen zukauft. Eine organische Betriebseinheit, bei der das gesamte Einsatzmaterial bis zum Endprodukt durchgesetzt wird, entsteht dabei nicht. Eine andere Situation ergibt sich für die Streichgarnindustrie. Die Mehrzahl der Betriebe dieser Sparte sind vertikal integrierte Spinnwebereien. Als Erklärung kann gelten, daß der Produktionsprozeß einfacher und die hergestellten Artikel nicht so mannigfaltig sind. So ist in der Streichgarnspinnerei die Garnpalette nicht so umfangreich, weshalb die Ansprüche der integrierten Weberei im Hinblick auf die Vielfalt leichter zu befriedigen sind. Die nachgelagerte Weberei ihrerseits hat wiederum die Garantie, daß die vielseitigen Rohmaterialien schon in der Spinnerei richtig gemischt werden, um den von ihr gewünschten Qualitätsstandard zu erreichen.
Außer diesen mehr vom Produktionsablauf vorgegebenen Argumenten spielt bei der vertikalen Konzentration die Wahl des Sortiments eine weitere entscheidende Rolle. Es ist bekannt, daß ein wesentlicher Vorteil einstufiger Unternehmen in der hohen Flexibilität des Produktionsapparates zu sehen ist. Eine Reaktion auf Nachfrageveränderungen kann unmittelbar

erfolgen. Im Gegensatz dazu sind mehrstufige Unternehmen bei notwendigen Dispositionsänderungen nicht so beweglich. Hier bedarf es erst einer Anpassung aller Stufen an eine neue Nachfragesituation. Für den berührten Problemkreis bedeutet dieser Gedanke, daß flexible einstufige Betriebe besonders für schnellwechselnde, modische Produktion geeignet erscheinen. Mehrstufige Unternehmen hingegen werden bei einem Sortiment von Standard- oder sogar Stapelartikeln wirtschaftlicher arbeiten.

Die Tabelle 43 vermittelt einen Eindruck vom Stand der vertikalen betrieblichen Konzentration in der britischen und westdeutschen Wollindustrie[1]. Die Strukturanalyse gibt Aufschluß über die Anzahl der ein- und mehrstufigen Betriebe in den einzelnen Sparten und ermöglicht damit gewisse Rückschlüsse auf die Wettbewerbsfähigkeit der Wollindustrie in Großbritannien und der Bundesrepublik. Wir stellen fest, daß sowohl in Großbritannien als auch in der Bundesrepublik ein- und mehrstufige Betriebe bestehen. In beiden Ländern haben die einstufigen Unternehmen ein gewisses Übergewicht, die mehrstufigen Betriebe sind in der Minderzahl. Es zeigt sich, daß in der britischen Wollindustrie 607 Betriebe (61,2 %) einstufig und 385 (38,8 %) mehrstufig sind. In der Bundesrepublik gibt es nach dem Erhebungsmodell von Herzog 109 einstufige (57,7 %) und 80 mehrstufige Betriebe (42,3 %). Wird der Prozentsatz der jeweils ein- und mehrstufigen Betriebe in der britischen und westdeutschen Wollindustrie verglichen, so scheint der Anteil mehrstufiger Betriebe in der Bundesrepublik größer zu sein. Hier sind immerhin 42,3 % der zugrundegelegten Betriebseinheiten mehrstufig. Im Gegensatz dazu beläuft sich der entsprechende Anteil in Großbritannien nur auf 38,8 %. Ein klares Vergleichsbild der Situation vermittelt aber erst die Struktur der einzelnen Sparten. Aus dieser Perspektive zeigt sich, daß der Anteil mehrstufiger Betriebseinheiten in der westdeutschen Kammgarnspinnerei mit Kämmerei und in der Kammgarnspinnweberei überwiegt. Aus der gesamten Wollindustrie entfallen 13,2 % der Betriebe auf integrierte Kammgarnspinnereien, während in Großbritannien nur 8 % der Betriebe der

---

1 Die Tabelle 43 gibt eine Zusammenstellung der Betriebsstruktur der britischen und westdeutschen Wollindustrie für das Jahr 1960. Die Zahlen konnten nicht weiter an die Gegenwart herangeführt werden. Außerdem erfaßt die Erhebung von Herzog, auf der die dargelegte Betriebsstruktur der Bundesrepublik basiert, nur 189 von insgesamt 662 Betriebe. Die Repräsentanz liegt demnach bei 28,5 %. Es ist aber trotzdem zu vermuten, daß damit ein gewisser repräsentativer Querschnitt gegeben wird. Es entsteht ein grundsätzlich richtiger Eindruck von den Verhältnissen der gegenwartsnahen Zeit.

Tabelle 43 Ein- und mehrstufige Betriebe in der britischen und westdeutschen Wollindustrie im Jahre 1969

Großbritannien:[1]

Worsted Spinner Combers		Worsted Spinners only		Worsted Spinner Manufact.		Woollen a. Worsted Sprs. a. Worst. Sp. Comb.		Woollen Spinners only		Woollen Spinner Manufact.		Woollen a. Worsted Sprs. a. Mfrs.		Weavers only		Summe der erfaßten Betriebe	
Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
27	2,7	204	20,6	44	4,4	9	0,9	102	10,3	290	29,2	15	1,5	301	30,4	992	100

Einstufige Betriebe: 607 = 61,2 %

Mehrstufige Betriebe: 385 = 38,8 %

Bundesrepublik:[2]

Kammgarnspinn. m. Kämmerei		Kammgarnspinner		Kammgarn-Spinnweber		Streichgarnsp. u. Kammgarnsp. mit Kämmerei		Streichgarnspinner		Streichgarnspinnweber		Kamm- u. Streichg.spi.-weberei		Weber		Summe der erfaßten Betriebe	
Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
17	9,0	8	4,2	8	4,2	-		21	11,2	55	29,1	-		80	42,3	189	100

Einstufige Betriebe: 109 = 57,7 %

Mehrstufige Betriebe: 80 = 42,3 %

Quellen: 1. Monthly Bulletin of Statistics Nr. 138, a.a.O., S. 6.

2. Herzog, Klaus, Das Verhältnis von ein- und mehrstufigen Unternehmungen in einzelnen Branchen der Textilindustrie, a.a.O., S. 94 ff.

gleichnamigen Industrie eine Verflechtung über mehrere Stufen eingegangen sind. Auf dem Streichgarnsektor hingegen ergibt sich eine leichte Überlegenheit der mit der Webstufe integrierten britischen Betriebe. In dieser Sparte ist nicht nur der Prozentsatz mehrstufiger Betriebe mit 30,7 % höher als in der Bundesrepublik, sondern auch der Anteil einstufiger Unternehmen mit 10,3 % aller Betriebe geringer als in der gegenübergestellten westdeutschen Industriesparte. Vergleichen wir ergänzend den Anteil nichtintegrierter Webereien, so deutet auch der niedrigere Prozentsatz britischer einstufiger Webereien darauf hin, daß diese Sparte in Großbritannien grundsätzlich höher konzentriert ist.
Aufgrund dieser Beobachtungen können wir festhalten, daß die vertikale Konzentration in der westdeutschen Kammgarnspinnerei mit Kämmerei und in der Kammgarnspinnweberei weiter fortgeschritten ist. Dabei geht die sich daraus ergebende günstige Wettbewerbssituation besonders auf die kostenmindernden Vorteile der Verbindung des Wäscherei- und Kämmereisektors mit der Spinnereistufe zurück. In einigen Fällen der Spezialisierung wirken sich darüber hinaus auch Kostenvorteile der Integration der Kammgarnspinnerei mit der Webstufe aus. Auf dem Sektor der Streichgarnspinnerei konnte schon im Rahmen der Betriebsgrößenbetrachtung gezeigt werden, daß die Konzentration in Großbritannien weiter fortgeschritten ist[1]. Die gerade festgestellte höhere Tendenz zur Mehrstufigkeit untermauert diese Beobachtung und läßt den Schluß zu, daß zumindest auf der Produktionskostenseite Wettbewerbsvorteile der britischen Streichgarnspinnerei vorhanden sind.

Was läßt sich nun abschließend über die Betriebskonzentration der britischen und westdeutschen Wollindustrie sagen? Ziehen wir das Resümee aus den vorangehenden Abschnitten, so stellen wir fest, daß sich der Konzentrationsprozeß in den einzelnen Sparten der britischen und westdeutschen Wollindustrie unterschiedlich entwickelt hat. Besonders auf der westdeutschen Kammgarnspinnereistufe fällt auf, daß sich gegenläufige Tendenzen abzeichnen. Während hier einerseits durch die zunehmende Anzahl der Betriebe die Konzentration auf dem Markt abnimmt, kann andererseits eine beachtliche Zunahme der betrieblichen Konzentration im Hinblick auf die

---

1 "Andere Wirtschaftszweige des Landes aber sind nach Meinung führender Labour-Wirtschaftlicher womöglich noch konzentrationsreifer, darunter z.B. die Wollindustrie". Aus: Nachrichten für Außenhandel, a.a.O., Frankfurt 14.2.66, o.S.

Betriebsgröße und die Mehrstufigkeit festgestellt werden. Diese Beobachtung weist auf die Tatsache hin, daß im Rahmen der Konzentrationsbetrachtung die einzelnen denkbaren Wege zur Konzentration nicht unbedingt in die gleiche Richtung führen müssen. Teilweise verstärken sich die Wirkungen einzelner Konzentrationsformen, es kann aber auch durch die unterschiedlichen Konzentrationsmöglichkeiten zu gegenseitigen Überlagerungen oder Abschwächungen der wirksamen Einflüsse kommen. So läßt sich beispielsweise im Rahmen des Zweiländervergleichs der in Rede stehenden Sparten erkennen, daß zwar in der westdeutschen Streichgarnspinnerei und Wollweberei die Konzentration im Sinne einer Verminderung der Betriebe weiter fortgeschritten ist, daß aber die durchschnittliche Betriebsgröße und das Ausmaß der vertikalen Konzentration der britischen Wollindustrie nicht erreicht wird. Letzten Endes wird bei einer abwägenden Gegenüberstellung immer die gemeinsame Wirkung der vorliegenden Konzentrationsformen die Wettbewerbsvor- oder -nachteile bestimmen. Betrachten wir daraufhin die untersuchten Beispiele, so wird deutlich, daß Konzentration im Hinblick auf die Betriebsgröße und die Mehrstufigkeit in erster Linie auf die Produktionskosten und damit auf den Angebotspreis einwirkt, während Konzentration im Sinne der Verminderung von Betriebseinheiten darüber hinaus zu einer Neuverteilung der Marktanteile unter den verbleibenden Firmen führt. Gehen wir auch in diesem Zusammenhang von der Annahme gleichbleibender Nachfrage aus, so erhalten die beiden erstgenannten Konzentrationsformen für den angestrebten Vergleich vorrangige Bedeutung. Im Hinblick auf die Wettbewerbsfähigkeit läßt sich - ohne allerdings eine exakte Quantifizierung vornehmen zu können - aus den in den letzten Abschnitten gewonnenen Erkenntnissen folgern, daß im Produktionsbereich beachtliche Wettbewerbsvorteile der westdeutschen Kammgarnspinnerei bestehen. Es wird aber in diesem Zusammenhang deutlich, daß gewisse Wettbewerbsnachteile der westdeutschen Streichgarnspinnerei und Wollweberei gegenüber den entsprechenden britischen Wettbewerbern nicht zu übersehen sind.

Wenn gerade den Konzentrationsvorgängen in Unternehmungen und Betrieben der britischen und westdeutschen Wollindustrie besonders in bezug auf die Angebotsseite nachgegangen wurde, so konnte damit ein erster Eindruck der Situation und Entwicklung in jüngster Vergangenheit gegeben werden. Den-

noch besteht darüber kein Zweifel, daß mit der Strukturanalyse der Wollindustrie vorwiegend von "außen her" eine Beurteilung der Wettbewerbslage versucht wird. Um aber grundsätzlich tiefer in den Zusammenhang der betrieblichen Wettbewerbsdeterminanten einzudringen und um die soeben gezogenen Schlußfolgerungen zu erhärten, wird nachfolgend auf die spezifisch betriebsinternen Kosteneinflußfaktoren eingegangen. Hier fügt sich an der Nahtstelle zwischen den mehr außerbetrieblichen und den vorwiegend innerbetrieblichen Faktoren die Untersuchung der produktionstechnischen Bestimmungsgründe der Wettbewerbsfähigkeit ein. Ihrer Problematik wird anschließend nachgegangen.

II. Produktionstechnische Bestimmungsgründe der Wettbewerbsfähigkeit

1. Produktionstechnische Faktoren und Produktivität der britischen und westdeutschen Wollindustrie

Die Erfassung der einzelnen produktionstechnischen Faktoren und ihre gedankliche Verknüpfung führt kaum zu Komplikationen. Wesentlich problematischer ist der Gesamtkomplex der Produktivität. Unklar ist zuweilen der Begriff, unüberwindliche Schwierigkeiten stellen sich häufig der praktischen Messung entgegen, unsicher ist die Aussagekraft der gefundenen Ergebnisse. Warum den Praktiker dennoch immer wieder die Produktivität interessiert, liegt wohl an der Tatsache, daß die Unternehmer in der gegenwärtigen Zeit des sich vollziehenden technischen Fortschritts die Wettbewerbslage der Vergleichsbetriebe weitgehend nach der Qualität der technischen Ausrüstung beurteilen. Sicher mag dabei die Vorstellung eine Rolle spielen, daß der sich stetig vollziehende Einsatz modernerer Aggregate "eine trendartige Erhöhung der betrieblichen Produktivität" bewirkt, "welche dann ihrerseits wieder das Kostenniveau zu senken tendiert"[1]. Demnach wird die Produktivität als Indikator der Kostenlage eines Betriebes angesehen. In der Tat sind die technisch-organisatorischen Produktionsbedingungen und deren Proportionen mit der Kostensituation des Betriebes eng verbunden. Denn das "Mengengerüst" der Kosten

---

1 Gutenberg, Erich, Grundlagen der Betriebswirtschaftslehre, 1. Band, Die Produktion, 4. Aufl., Berlin-Göttingen-Heidelberg 1958, S. 229.

wird durch die Einsatzmengen der Produktionsfaktoren gebildet, und ihre Ergiebigkeit wirkt damit indirekt auf den Artikelpreis und auf die Marktstellung des Kostenträgers ein. Wieweit aber generell eine funktionale Beziehung zwischen hoher Produktivität und günstiger Kostenlage besteht, ist bis heute noch nicht nachgewiesen[1]. Bei rationalem Verhalten der Unternehmer und bei gegebener Nachfrage ist aber anzunehmen, daß eine hohe Produktivität der Produktionsfaktoren auch eine günstige Kostenlage des Produktes zur Folge hat.

1.1. Der Produktivitätsbegriff[2]

Der Begriff der Produktivität wird recht unterschiedlich gebraucht. Im Rahmen der Wachstumsbetrachtung[3] oder der Diskussion um die gerechte Entlohnung des Faktors Arbeit steht die gesamtwirtschaftliche Produktivität im Vordergrund der Argumentation. Im individuellen Betrieb wird Produktivität zum einzelwirtschaftlichen Begriff. Wird eine Branche - etwa die Wollindustrie - auf ihre Produktivität untersucht, so wird aus der Addition einzelwirtschaftlicher Größen die Branchenproduktivität ermittelt. In jedem Falle wird dabei von einem Produktivitätsbegriff ausgegangen, der den "output" ins Verhältnis zum "input" setzt[4]. Das bedeutet

---

1 "Where one finds ..., that productivity in one country exceeds that in the other over virtually the whole range of manufacturing industries ..., and on the average by a substantial margin, it is not an unreasonable inference that real costs in most of the individual industries in the first country are significantly lower than such costs in corresponding industries in the second. But one should not expect productivity differences to measure real cost differences accurately for any particular industry." Frankel, Marvin, British and American Manufacturing Productivity, University of Illinois Bulletin, Illinois 1957, S. 14.

2 Zur Diskussion um den Produktivitätsbegriff vgl. Mathieu, Joseph und Gnielinski, Max, Die industrielle Produktivität in neuerer Sicht, Forschungsberichte des Wirtschafts- und Verkehrsministeriums Nordrhein-Westfalen, Köln und Opladen 1958, S. 7 ff.

3 Vgl. in diesem Zusammenhang: Bombach, Gottfried, Quantitative und monetäre Aspekte des Wirtschaftswachstums, Schriften des Vereins für Socialpolitik, Neue Folge, Band 15, Herausgeber Walther G. Hoffmann, Berlin 1959, S. 154 ff. Vgl. auch: Hoffmann, Walther G., Zur Vorausschätzbarkeit von Produktivitätsveränderungen im Wachstumsprozeß, Zeitschrift fur die gesamte Staatswissenschaft, 114. Band, Tübingen 1958, S. 66 ff.

4 Vgl. Volkswirtschaftliche Faktoren der Produktivität, Bericht einer Studiengruppe deutscher Fachleute aus den Wirtschaftsforschungsinstituten über eine Reise nach USA, Rationalisierungskuratorium der Deutschen Wirtschaft, Auslandsdienst, München 1956, S. 11 f.

für die Branchenanalyse, daß der Quotient aus Produktionsergebnis und Faktoreinsatz zu bilden ist, wodurch die Ergiebigkeit der Produktion in einer bestimmten Periode festgestellt wird[1]. Die Produktivität wird demnach als Verhältnisgröße definiert, wobei der Nenner dieser Relation immer technisch-mengenmäßigen Charakter hat. Hingegen ist zu beachten, daß sich der Zähler wertmäßig sowie auch technisch-mengenmäßig ausdrücken läßt[2].

1.2. Die Produktivitätsmessung

Zentrales Problem der Produktivitätsanalyse ist die Produktivitätsmessung. Werden dąbei tatsächlich erzielte "Leistungen" (Produktionsergebnisse) zugrunde gelegt, so lassen sich nach Schnettler

a) technisch-mengenmäßige Messungen
b) Messungen in Festwerten
c) Messungen in Marktwerten

unterscheiden[3].

Zu a). Wird das Produktionsergebnis technisch-mengenmäßig gemessen, so wird beispielsweise das zahlenmäßig ermittelte Ergebnis der Produktion (Erzeugung in Stück, kg, qm) zur geleisteten Arbeitszeit (Arbeitsstunden, Maschinenstunden) ins Verhältnis gesetzt, ein Verfahren, das jedoch nur einwandfrei für Betriebe einer Branche mit einheitlicher Massenfertigung anzuwenden ist. Als Vorteil dieser Methode darf aber gelten, daß die verwendeten Maßgrößen international einheitlich sind. Deshalb scheint dieses Verfahren besonders für den übernationalen Vergleich geeignet.

Zu b). Bei heterogener und stark wechselnder Fertigung führen technisch-mengenmäßige Messungen nicht mehr zur exakten Produktivitätsberechnung. Hier kann die sogenannte Volumenrechnung eine Aussage ermöglichen. Bei

---

1 Vgl. Grosser, Hans-Dietrich, Produktivität und technischer Fortschritt in der Textilindustrie, Schriftenreihe der Textilwirtschaft, Frankfurt a.M. 1963, S. 65 f.

2 Vgl. Schnettler, Albert, Betriebsanalyse, a.a.O., S. 369.

3 Ebenda, S. 370 .

diesem Verfahren werden die unterschiedlichen Produkte über den "Wert" als gemeinsamer Basis vergleichbar gemacht. Doe von der Preisseite herrührenden Veränderungen werden ausgeschaltet, indem diese Rechnung "die Preise als konstant unterstellt, so daß sich der Tendenz nach Mengenbeziehungen ergeben"[1]. Diese Tatsache wird um so klarer, wenn wir uns noch einmal verdeutlichen, daß in dem betrachteten Quotienten der Nenner immer technisch-mengenmäßigen Charakter hat. Durch die Einführung von festen Preisen im Zähler sind im Zeitablauf differierende Produktionsergebnisse als reine Veränderungen der Mengengrößen aufzufassen. So kann auch die daraus abgeleitete Produktivität weitgehend als Mengenbeziehung betrachtet werden.

Zu c). Das gegenwärtig aussagefähigste Verfahren, um sowohl die einzel- als auch die gesamtwirtschaftliche Produktivität zu berechnen, geht von der Messung des Fertigungsergebnisses zu Marktwerten aus. Danach wird der mengenmäßige Ausstoß in jeweiligen Preisen ermittelt, was dem wirtschaftlichen Umsatz des Betriebes, der Branche, der Volkswirtschaft entspricht. Fassen wir diesen Begriff genauer, so besteht das umschriebene Produktionsergebnis "aus abgesetzter Ware plus Bestandsveränderungen plus selbsterstellte Anlagen"[2]. Wir erhalten damit den Bruttoproduktionswert, der aber für die Produktivitätsmessung noch nicht brauchbar ist. Um zu einer realistischen Vorstellung von dem Teil des Produktionsergebnisses zu gelangen, der als eigene Leistung dem Kostenträger werterhöhend hinzugefügt wird, sind Vorleistungen abzusetzen, die von anderen Betrieben bezogen werden. Zu denken ist dabei an fremdbezogene Teile oder an übernommene Dienstleistungen, Transport- oder Versicherungsleistungen. Erst nachdem alle Vorleistungen anderer Bereiche rechnerisch ausgesondert sind, ergibt sich der Wert der eigentlichen Betriebs- oder Branchenleistung, der Nettoproduktionswert. Damit wird der Produktivitätsberechnung ein Produktionsergebnis zugrunde gelegt, das ausschließlich als Eigenleistung des betreffenden Wirtschaftsbereichs anzusehen ist. Die darauf fußenden Berechnungen liefern in der Regel aber nur Ziffern über die Gesamtfaktorproduktivität. Die Frage der Aufteilung des gemeinsam erzielten Produktionsergebnisses auf die einzelnen am Produktionsprozeß beteiligten Faktoren wird kaum erreicht. Deshalb wird die Wahl des Nenners zum entscheidenden Problem.

---

1 Vgl. Schnettler, Albert, Betriebsanalyse, a.a.O., S. 371.

2 Fürst, Gerhard, Probleme der Produktivitätsmessung, Produktivität und Lohn, Darmstadt 1956, S. 18 f.

Hierbei ist der grundsätzlichen Frage nachzugehen, in welcher Art die Einsatzfaktoren mit dem Produktionsergebnis in Beziehung zu setzen sind. Nach der heute noch weitgehend praktizierten Methode wird die Relation zwischen dem Produktionsergebnis und jeweils einem Einsatzfaktor gebildet. So wird beispielsweise der Fertigungsausstoß zum Faktoreinsatz an Arbeit oder zu den eingesetzten Produktionsmitteln ins Verhältnis gesetzt. Bei der so gewonnenen Meßzahl - der sogenannten "Arbeits"- oder "Maschinenproduktivität" - wird das Produktionsergebnis oder dessen Zuwachs ausschließlich einem Faktor zugeordnet. Auf diese Weise entsteht dann der Eindruck, als ob ein günstiges Fertigungsergebnis ausschließlich auf die Wirkung der betrieblichen Arbeitsleistung oder die Qualität der Produktionsmittel zurückzuführen sei, ein übliches Vorgehen, das jedoch nicht den wahren Sachverhalt wiedergibt. Denn das Produktionsergebnis kommt durch das Zusammenwirken aller Faktoren zustande, so daß bei der Bildung des Produktivitätsquotienten das Fertigungsergebnis zu allen an der Produktion beteiligten Faktoren in Beziehung zu setzen ist. Nur eine "Gesamtfaktorproduktivität"[1] [2] kann die in der Realität auftretenden Verhältnisse wiedergeben und eine wirklichkeitsnahe Beurteilung des Gewichtes der am Produktionsprozeß beteiligten "produktiven Faktoren" ermöglichen[3]. Diese Tatsache wird sofort deutlich, wenn wir uns vergegenwärtigen, daß an der Erstellung eines Industrieprodukts sowohl die "menschliche Arbeitsleistung im Betrieb" als auch "Arbeits- und Betriebsmittel", "Werkstoffe" und "die Geschäfts- und Betriebsleitung" als dispositiver Faktor beteiligt sind[4]. Gerade die moderne Betriebsstruktur mit den fortlaufend verbesserten Fertigungstechniken ist durch die sich ergänzende Kombination der Faktoren Arbeit und Sachkapital[5] gekennzeichnet. Daraus folgt

---

1 Den Versuch, eine Zweifaktorproduktivität zu bilden, unternimmt Grosser für die Textilindustrie. Vgl. Grosser, Hans-Dietrich, Produktivität und technischer Fortschritt, a.a.O., S. 83 ff.

2 Diese wird bisweilen auch als globale Produktivität bezeichnet.

3 Vgl. Bombach, Gottfried, Probleme der Produktivitätsmessung, Konjunkturpolitik, Zeitschrift für angewandte Konjunkturforschung, 5. Jg., Berlin 1959, S. 322.

4 Zum System der Produktionsfaktoren vgl. Gutenberg, Erich, Die Produktion, a.a.O., S. 3 f.

5 Sachkapital wird hier als Synonym von "Arbeits- und Betriebsmitteln" und "Werkstoffen" betrachtet.

auch ihre enge Substitutionsbeziehung, die bisweilen zu falschen Schlüssen über die Produktivität führt. So kann beispielsweise die Verminderung des Faktors Arbeit in Verbindung mit einer gleichlaufenden Erhöhung des Produktionsmitteleinsatzes zu einer Erhöhung der Produktion und damit zu einer Erhöhung der "Arbeitsproduktivität" führen. Es ist aber leicht zu erkennen, daß hier eine rein statistische Erhöhung der Pro-Kopf-Produktion vorliegt und daß die erreichte Produktivitätssteigerung eigentlich der höheren Effizienz der eingesetzten Aggregate zuzurechnen ist. Genauso kann es passieren, daß eine bessere Arbeitsleistung des Betriebspersonals bei gleichbleibender Leistung der Produktionsmittel als gesteigerte "Maschinenproduktivität" mißdeutet wird.

1.3. Der Produktivitätsvergleich

Der Produktivitätsvergleich zwischen der britischen und der westdeutschen Wollindustrie mit ihren Sparten Kammgarn- und Streichgarnspinnerei sowie der Wollweberei wird betriebsnah geführt. Anhand des verfügbaren Materials soll festgestellt werden, inwiefern sich seit 1954 und besonders seit 1958 das Verhältnis von Produktionsergebnis und entsprechendem Faktoreinsatz für die einzelnen Sektoren dieses Industriezweigs verändert hat. Dabei kann theoretisch von allen drei unter 1.2. aufgezeigten Methoden ausgegangen werden. Bei der praktischen Durchführung geraten wir jedoch in ernsthafte Kollision zwischen gedanklicher Zielsetzung und statistischen Möglichkeiten. Es kann deshalb nicht gelingen, das Produktionssortiment in Festwerten preisbereinigt auszudrücken (Methode b). Darüber hinaus sind über die Nettoproduktionswerte nur lückenhafte Unterlagen vorhanden, so daß auch diese Zahlen nur hilfsweise herangezogen werden können (Methode c). Als einzig gangbarer Weg bleibt die Möglichkeit, die Produktivität aufgrund von technisch-mengenmäßigen Messungen zu ermitteln (Methode a). Das erreichte Ergebnis kann aber auch hierbei zur Zielscheibe der Kritik werden. Es wurde schon an anderer Stelle darauf hingewiesen, daß der Produktivitätsvergleich unter Einbeziehung technisch-mengenmäßiger "Leistungen" streng genommen nur für Wirtschaftseinheiten mit homogener Fertigung geeignet ist. Diese Voraussetzungen sind aber für die betrachteten Sparten der Wollindustrie nicht

gegeben. Die Produktion dieser Textilbranche ist als heterogene Fertigung zu bezeichnen, bei der die unterschiedlichen Kostenträger eigentlich nur über den "Wert" als Basis vergleichbar gemacht werden können. So ist die in Rede stehende Analyse nur durchführbar, wenn wir davon ausgehen, daß sich einmal das Sortiment der britischen und westdeutschen Wollindustrie im Betrachtungszeitraum nicht ändert,und zum anderen, daß die in Rede stehenden Sortimente in ihrer Qualitätsstruktur nicht zu unterschiedlich sind. Nur unter diesen Annahmen ist die Vergleichbarkeit der technisch-mengenmäßigen Produktion und damit der Produktivität gewährleistet.

Weiterhin ist darauf hinzuweisen, daß es auch in diesem Zusammenhang nicht möglich ist, die Gesamtproduktivität aller an der Wollartikelproduktion beteiligten Faktoren in ihrem Zusammenwirken zu messen. Ein derartiger Versuch scheitert weniger an dem statistischen Material als vielmehr an dem Unvermögen, das Produktionsergebnis anteilsmäßig exakt und entsprechend dem Gewicht der Einsatzgrößen am Fertigungsprozeß zuzuordnen[1]. So müssen wir uns darauf beschränken, das Produktionsergebnis mit jeweils nur einem Einsatzfaktor in Beziehung zu setzen. Aus dem Bereich der Teilproduktivitäten kann mit den bekannten Einschränkungen nur auf die sogenannte "Arbeitsproduktivität" und die "Maschinenproduktivität" eingegangen werden. Erreicht wird also nur eine Einfaktorproduktivität, wobei der Fertigungsausstoß einmal auf die Zahl der Arbeiter, zum anderen auf die Anzahl der betriebsbereiten Spindeln bzw. Webstühle bezogen wird[2].

Unter den genannten Vorbehalten wenden wir uns dem empirischen Teil zu. Dabei fußen wir hauptsächlich auf den faktorbezogenen Produktivitäten, denn "solange man sich ihres begrenzten Aussagewertes bewußt ist, sind sie nützliche Instrumente der ökonomischen Analyse[3]."

---

1 "Die Gesamtproduktivität aller Faktoren erfolgreich zu messen, ist bisher wohl kaum gelungen." Aus: Mathieu, Joseph und Gielinski, Max, Die Produktivität in neuerer Sicht, a.a.O., S. 12.

2 Wesentlich aussagefähiger ist ein Verfahren, bei dem zur Produktivitätsberechnung der Ausstoß auf die "Arbeiterstunde" oder die "geleistete Maschinenstunde" bezogen wird. Entsprechende Stundenzahlen liegen aber für die britische Wollindustrie nur unvollständig vor, so daß diese Berechnungsmethode nicht durchführbar ist.

3 Bombach, Gottfried, Konjunkturpolitik, a.a.O., S. 322.

1.4. Produktionstechnische Faktoren und betriebliche Produktivität in einzelnen Sparten der britischen und westdeutschen Wollindustrie

Nach dem Gesetz der "industriellen Faktorkombination" bestimmen die technischen Daten der Produktion die Proportionen zwischen den Faktoreinsatzmengen[1]. Daraus ergibt sich, daß nicht etwa der beliebige Einsatz von Produktionsfaktoren, sondern deren wirksame Kombination gemäß der industriellen Produktionsfunktion die günstigste Ausbringung zuläßt. Dabei sind von der Palette der Möglichkeiten die Modernität der Aggregate, die Qualifikation der Arbeitskräfte, der organisatorische Aufbau und die Flexibilität des Betriebes, das Produktionssortiment und die Auslastung von wesentlicher Bedeutung. Mitbestimmend sind demnach alle Faktoren, die den Vorgang der industriellen Fertigung in Gang halten. Darunter fallen alle Einflußgrößen, die produktionstechnische Faktoren genannt werden sollen.

1.4.1. Möglichkeiten und Grenzen der betrieblichen Produktivitätssteigerung

Nach dem Rationalprinzip ist der Unternehmer im Zuge des Fertigungsprozesses bemüht, mit geringem Aufwand den höchstmöglichen Ertrag zu erwirtschaften. Nichts anderes bezweckt das Streben der Produzenten – besonders bei gleichbleibender Nachfrage –, als die Produktivität der Einsatzfaktoren zu erhöhen. Dabei ist es erklärtes Ziel, "die Produktionsfaktoren, die für eine bestimmte Produktionsleistung zur Verfügung stehen oder dafür eingesetzt werden können, in ihrer Wirksamkeit so zu steigern, daß das Produktionsergebnis größer oder billiger wird"[2]. Daß es dabei letztlich auf die durch die Produktivitätssteigerung erreichbare Kostensenkung ankommt, bedarf keiner weiteren Erklärung.

Für den Wollartikelproduzenten bestehen etliche Wege, diesem Ziel nachzugehen. So kann die Produktivität entscheidend über die Produktionsmittel, die Beschäftigung, die Betriebsgröße und das Fertigungsprogramm

---

1 Vgl. Gutenberg, Erich, Die Produktion, a.a.O., S. 228.

2 Fürst, Gerhard, Die amtliche Statistik im Dienste der Produktivitätsmessung, Wirtschaft und Statistik, 5. Jg., N.F., Heft 6, 1953, S. 239.

beeinflußt werden. Welchem dieser Faktoren die vorrangige Bedeutung zukommt, liegt an der individuellen Wettbewerbslage des einzelnen Betriebes. Dennoch hat sich in jüngster Vergangenheit ein weitgehend einheitliches Vorgehen zur Produktivitätsverbesserung für die gesamte Branche der Wollindustrie als wirksam erwiesen. Die allgemeine Verminderung der Zahl der Beschäftigten geht grundsätzlich mit der Einführung "effizienter Fertigungsverfahren" einher, worin sich die Realisierung des technischen Fortschritts[1] ausdrückt. Bezeichnend für die gegenwärtige Situation ist der Einsatz hoch mechanisierter Produktionsmittel bei gleichzeitigem Abbau veralteter Aggregate. Dieser Prozeß reicht von der technischen Verbesserung schon vorhandener Maschinen bis zur vollständigen Automation. Jedoch ist es nicht für alle Unternehmer möglich, technisch bessere Produktionsmittel einzusetzen. Die Anschaffung scheitert bisweilen am finanziellen Unvermögen der Unternehmer. Oft lassen auch vorangestellte Wirtschaftlichkeitsbetrachtungen eine Anschaffung nicht als lohnend erscheinen. Der Einsatz hochmechanisierter Aggregate ist nicht zuletzt eine Frage der Beschäftigung. Sicher ist es theoretisch möglich, mit einem Vollautomaten die Produktivität wesentlich zu steigern, dennoch kann eine derartige Anlage frühestens bei Zweischichtbetrieb wirtschaftlich genutzt werden. Darüber hinaus ist der denkbare höhere Mechanisierungsgrad auch vom Fertigungsprogramm abhängig. Beispielsweise verlangt ein breit angelegtes Produktionssortiment eine hohe Flexibilität der technischen Ausrüstung, so daß auch unter diesem Aspekt eine zu weitgehende Automatisierung nicht unbedingt sinnvoll sein muß. So bleibt für viele Wollartikelhersteller und besonders für die Grenzanbieter unter ihnen oftmals nur die Möglichkeit, über eine straffere Organisation auf die Produktivität positiv einzuwirken. Die Rationalisierung der Betriebe, verbunden mit einer wirkungsvollen Anordnung der Produktionsmittel und dem Einsatz spezialisierter Arbeitskräfte, steigert in vielen Fällen den Ausstoß pro Faktoreinsatzmenge.

---

1 Vgl. zu diesem Begriff: Bombach, Gottfried, Probleme der Produktivitätsmessung, a.a.O., S. 334.

1.4.2. Die Produktivitätsentwicklung in einzelnen Sparten der britischen und westdeutschen Wollindustrie

1.4.2.1. Die Produktivitätsentwicklung in den Sparten der britischen Wollindustrie

Wird die Produktivitätsentwicklung in der englischen Wollindustrie betrachtet, so kann dies nur unter Berücksichtigung der spezifischen Produktionsbedingungen geschehen. Denn ganz im Gegensatz zur Ausgangslage der westdeutschen Wollindustrie arbeitet dieser britische Industriezweig unter einer Reihe anderer Voraussetzungen.

Bezeichnend für ihre Stellung in der heimischen Wirtschaft ist die Tatsache, daß die englische Wollindustrie lange Jahre die führende Position in der Fertigung von Kammgarn-, Streichgarn und Wollgeweben auf dem Weltmarkt innegehabt hat. Auch heute noch kann für einen Teil der Produktion diese Vorzugsstellung behauptet werden. Deshalb ist es nicht verwunderlich, daß neben dem relativ hohen Inlandsverbrauch an Wollartikeln z.B. 1964 vom umfangreichen Produktionsvolumen noch rund 6 % der Garn- und 17 % der Gewebeerzeugung ausgeführt werden. Dennoch stagniert die Ausfuhr von Wollartikeln in den letzten Jahren mehr oder weniger. Es wird deutlich, daß die Produzenten anderer Länder aufgeholt haben, daß die Konkurrenz schärfer geworden ist. Nach dem Verlust gewisser Märkte im Commonwealth wirkt sich die angespannte Wettbewerbslage gegenüber japanischen und italienischen Anbietern besonders in USA aus. Gleichzeitig gehen wichtige Marktanteile in der europäischen Wirtschaftsgemeinschaft verloren, in der italienische, französische und belgische Hersteller ernsthafte Konkurrenten werden. So ist die Beschäftigung der heimischen Wollindustrie zum Teil ungünstig. Die Folge sind rückläufige Produktion und zunehmende Leerkapazitäten. Erst jetzt werden die in den fünfziger Jahren weitgehend unterlassenen Erneuerungsinvestitionen verstärkt nachgeholt. Ungefähr seit 1960 vollzieht sich dieser Prozeß. Aber im Gegensatz zur Bundesrepublik, in der unmittelbar nach der Gründung der Sechsergemeinschaft modernisiert wird, scheint sich ein Teil der britischen Unternehmer bis zur Absatzkrise im Jahr 1960 weitgehend auf

seinen "Lorbeeren" auszuruhen[1] [2]. So zeigen sich deutliche Anzeichen einer Umorganisation der Betriebsstruktur erst mit dem Jahr 1963, in dem sich ein fortschreitender Abbau alter Aggregate in Verbindung mit "selektiver Anpassung"[3] in sichtbaren Produktivitätssteigerungen niederschlägt. Im Verhältnis zur westdeutschen Wollindustrie geht der Umstrukturierungsprozeß im großen und ganzen langsamer vor sich. Unter diesen Vorzeichen wenden wir uns im einzelnen den Sparten der britischen Wollindustrie zu, wobei sich die soeben angedeuteten Probleme in der Produktivitätsentwicklung widerspiegeln werden.

Die Kammgarnspinnerei[4]

Die Periode von 1954 - 1957 ist durch ein trendmäßig leichtes Ansteigen der Produktion, einen Rückgang der Zahl der Arbeiter und bis zum Jahre 1956 durch eine Verminderung des Spindelbestandes gekennzeichnet. In dieser Zeitspanne steigt die sogenannte jährliche "Arbeitsproduktivität" von 1,911 t je Arbeiter auf 2,057 t, was einen Zuwachs von 7,6 % bedeutet. Die zeitlich entsprechende "Maschinenproduktivität" wird von jährlich 35,336 kg je Spindel auf 37,323 kg gesteigert und erhöht sich damit um 5,6 %. Dennoch bleibt festzustellen, daß weniger die beginnenden Verbesserungen in der Produktionstechnik als vielmehr der Rückgang der Zahl der Arbeiter von 53 585 auf 51 612 und der Spindeln von 2 898 500 auf 2 843 900 Einheiten den Produktivitätszuwachs hervorrufen. Dieser Zusammenhang ist auch insofern leicht erklärlich, als nur die unmodernen Aggregate verschrottet werden und sich damit automatisch die Produktivität der verbleibenden Spindeln stark verbessert.

---

1 Vgl. Rainnie, G. F., The Woollen and Worsted Industry, a.a.O., S. 75. "This is not surprising to find, when the slow rate of advance in machinery is mentioned, that the textile-machinery makers blame the wool textile industry for its lack of interest in new machines and its preponderance of jobbing orders, and that the wool textile manufacturers accuse the textile-machinery industry (in the words of one woollen manufacturer) of having 'been asleep for the last sixty years' ".

2 "Nicht ausgeschlossen ist auch, daß die wirtschaftliche Initiative hinter Zollmauern erschlafft und manche Gelegenheit zur Verbesserung der Produktionsmethoden nicht genutzt werden". Rose, Klaus, Theorie der Außenwirtschaft, a.a.O., S. 308.

3 Gutenberg, Erich, Die Produktion, a.a.O., S. 274.

4 Siehe Tabelle 44, S. 197.

Tabelle 44 Produktivitätsbetrachtung der britischen Wollindustrie

	Kammgarnspinnerei					
	Produktion		Arbeiter		Spindeln[1 2]	
	t	Index		Index		Index
1954	102 422	100,0	53 585	100,0	2 898 500	100,0
1955	100 697	98,3	52 022	97,1	2 876 000	99,2
1956	105 555	103,1	52 967	98,8	2 837 800	97,9
1957	106 145	103,6	51 612	96,3	2 843 900	98,1
1958	93 615	91,4	46 779	87,3	2 754 000	95,0
1959	105 373	102,9	51 340	95,8	2 782 000	96,0
1960	111 185	108,6	52 360	97,7	2 718 500	93,8
1961	111 820	109,2	51 805	96,7	2 630 700	90,8
1962	104 102	101,6	47 802	89,2	2 569 900	88,7
1963	108 824	106,3	47 230	88,1	2 415 700	83,3
1964	105 918	103,4	44 345	82,8	2 302 900	79,5

	Arbeitsproduktiv.		Masch.-Produktiv.	
	kg	Index	kg	Index
1954	1 911,3	100,0	35,336	100,0
1955	1 935,6	101,3	35,012	99,1
1956	1 992,8	104,3	37,196	105,3
1957	2 056,5	107,6	37,323	105,6
1958	2 001,2	104,7	33,992	96,2
1959	2 052,4	107,4	37,876	107,2
1960	2 123,4	111,1	40,899	115,7
1961	2 158,4	112,9	42,505	120,3
1962	2 177,7	113,9	40,508	114,6
1963	2 304,1	120,6	45,048	127,5
1964	2 388,5	125,0	45,993	130,2

Quellen: 1. Monthly Bulletin of Statistics, Wool Industrie Bureau of Statistics, Bradford, Jahrgänge 1954-1964.
2. Textilfachstatistik, Textil-Statistik GmbH, Frankfurt/M., laufende Jahrgänge, und Census of UK. Textile Machinery, Wool Record, Bradford, July 23, 1965.

Fortsetzung Tabelle 44

	Streichgarnspinnerei					
	Produktion		Arbeiter		Spindeln[1 2]	
	t	Index		Index		Index
1954	142 102	100,0	22 794	100,0	2 120 000	100,0
1955	143 918	101,3	22 820	100,1	2 095 000	98,8
1956	134 838	94,9	22 652	99,4	2 050 000	96,7
1957	138 016	97,1	22 272	97,7	2 010 000	94,8
1958	130 752	92,0	21 738	95,4	1 995 000	94,1
1959	142 102	100,0	23 051	101,1	1 909 000	90,0
1960	137 562	96,8	22 381	98,2	1 894 700	89,4
1961	127 574	89,8	21 499	94,3	1 776 200	83,8
1962	131 660	92,7	21 696	95,2	1 750 000	82,5
1963	142 102	100,0	21 815	95,7	1 636 000	77,2
1964	148 004	104,2	21 998	96,5	1 591 800	75,1

	Arbeitsproduktiv.		Masch.-Produkt.	
	kg	Index	kg	Index
1954	6 294,1	100,0	67,029	100,0
1955	6 306,6	101,2	68,695	102,5
1956	5 952,5	95,5	65,774	98,1
1957	6 196,8	99,4	68,661	102,4
1958	6 014,9	96,5	65,539	97,8
1959	6 164,6	98,9	74,437	111,1
1960	6 146,3	98,6	72,603	108,3
1961	5 933,9	95,2	71,824	107,2
1962	6 068,3	97,3	75,234	112,2
1963	6 513,9	104,5	86,859	129,6
1964	6 728,1	107,9	92,979	138,7

Quellen: 1. Textilfachstatistik, Textil-Statistik GmbH, Frankfurt/M., laufende Jahrgänge

2. Census of UK. Textile Machinery, Wool Record, Bradford, July 23, 1965.

Fortsetzung Tabelle 44

	Wollweberei					
	Produktion		Arbeiter		Webstühle[1 2]	
	1000 qm	Index		Index		Index
1954	346 024	100,0	73 577	100,0	59 832	100,0
1955	342 350	98,9	72 390	98,4	58 532	97,8
1956	331 161	95,7	69 311	94,2	56 532	94,5
1957	329 074	95,1	68 813	93,5	55 854	93,3
1958	291 332	84,2	63 305	86,0	52 200	87,2
1959	304 775	88,1	64 615	87,8	51 700	86,4
1960	306 529	88,6	64 867	88,2	47 444	79,3
1961	293 920	84,9	62 054	84,3	43 899	73,4
1962	273 797	79,1	59 072	80,3	42 622	71,2
1963	271 709	78,5	57 586	78,3	39 695	66,3
1964	271 709	78,5	56 729	77,1	37 915	63,4

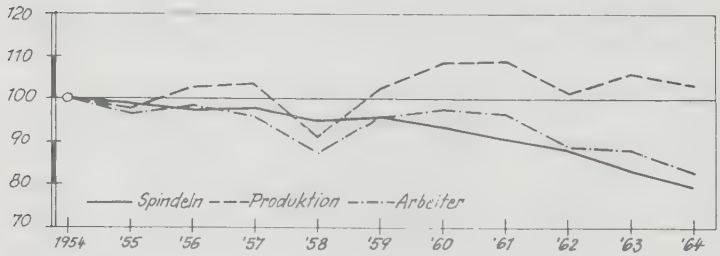
	Arbeitsproduktiv.		Masch.-Produktiv.	
	qm	Index	qm	Index
1954	4 702,8	100,0	5 783	100,0
1955	4 729,2	100,6	5 848	97,7
1956	4 777,8	101,6	5 858	101,3
1957	4 782,1	101,7	5 892	101,9
1958	4 602,0	97,9	5 581	96,5
1959	4 716,7	100,3	5 895	101,9
1960	4 725,4	100,5	6 461	111,7
1961	4 736,5	100,7	6 695	115,8
1962	4 634,9	98,6	6 424	111,1
1963	4 718,3	100,3	6 845	118,4
1964	4 789,6	101,8	7 166	123,9

Quellen: 1. Monthly Bulletin of Statistics, Wool Industrie Bureau of Statistics, Bradford, Jahrgänge 1954-1964.
2. Textilfachstatistik, Textil-Statistik GmbH, Frankfurt/M., laufende Jahrgänge und Census of UK. Textile Machinery, Wool Record, Bradford, July 23, 1965.

Das Jahr 1958 bringt auch der britischen Kammgarnspinnerei eine ernsthafte Krise. Die Produktion sinkt gegenüber 1957 um 11,9 % auf 93 615 t, die Zahl der Arbeiter erreicht mit 46 779 einen vorläufigen Tiefstand, der Abbau wenig leistungsfähiger Aggregate läßt den Spindelbestand auf 2 754 000 sinken. Damit zusammenhängend und besonders wegen der extrem schlechten Beschäftigungslage, sinkt die "Arbeitsproduktivität" auf 2,001 t, die "Maschinenproduktivität" auf 33,992 kg im Jahr. Mit dem Jahr 1959 beginnt eine deutliche Belebung der Produktion. Die überwundene Textilkrise läßt die Beschäftigtenzahlen bis zum Jahr 1960 auf 52 360 anwachsen. Die Rationalisierung schreitet fort, was sich bis 1960 in

Abbildung: 18

Indices der britischen Kammgarnspinnerei



einem leichten Ansteigen der "Arbeitsproduktivität" auf 2,123 t pro Jahr und der "Maschinenproduktivität" auf jährlich 40,899 kg ausdrückt.

Mit dem Jahr 1960 beginnt die sichtbare Umlenkung der Warenströme durch die Verwirklichung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft. Die "traditionellen" kerneuropäischen Abnehmer britischer Wollartikel sehen sich zum Teil nach einfuhrgünstigeren Bezugsquellen um. Die daraus folgende verschärfte Wettbewerbssituation zwingt zu einer durchgreifenden Umstrukturierung der Produktionsfaktoren der britischen Kammgarnspinnerei.

Dieser Tatbestand drückt sich einmal in einem allgemeinen Abbau von Leerkapazitäten und zum anderen in einer umfassenden Änderung der Spindelstruktur aus. Zwischen 1960 und 1964 geht der gesamte Spindelbestand von 2 718 500 um 15,3 % auf 2 302 900 Einheiten zurück. Im selben Zeitraum wird die Anzahl der effizienteren Ringspindeln um 23,5 % auf 543 456 Stück gesteigert. Gleichzeitig werden die Glockenspindeln[1] um 23,2 % auf 1 306 008, die Flügelspinner um 11,9 % auf 381 902 und die Selfaktoren um 50,6 % auf 71 542 Einheiten reduziert. Bei ständig rückläufigen Beschäftigtenzahlen und bei einer durch die neue Exportsituation schwankenden Produktion wird die jährliche "Arbeitsproduktivität" von 1960 bis 1962 von 2,123 t nur um 2,5 % auf 2,117 t erhöht. Aufgrund der schlechten Beschäftigungslage, die 1962 mit 90,6 % einen neuen Tiefpunkt erreicht, sinkt die "Maschinenproduktivität" sogar von jährlich 40,899 kg um 1 % auf 40,508 kg. Diese "Durststrecke" der Kammgarnspinnerei scheint aber nach 1962 überwunden zu sein. Die fortschreitende Mechanisierung und der gleichlaufende Abbau der Zahl der Arbeiter bei nicht übermäßig schwankendem Produktionsausstoß werden an der noch einmal enorm gesteigerten Produktivität deutlich. So kann seit 1962 bis zum Jahr 1964 eine Steigerung der jährlichen "Arbeitsproduktivität" von 2,178 t um 9,7 % auf 2,389 t erreicht werden. In derselben Periode wird die "Maschinenproduktivität" von jährlich 40,508 kg um 13,5 % auf 45,993 kg erhöht. Dieses Ergebnis wird bei einer durchschnittlichen Beschäftigung[2] von 99,4 % 1963 und 103,9 % im Jahr 1964 erzielt.

Die Streichgarnspinnerei[3]

Die britischen Streichgarnspinner haben durch das einmalige Image ihrer spezifischen Artikel eine Vorzugsstellung in der internationalen Wollindustrie. Dennoch unterliegen auch ihre Betriebe bis zu einem gewissen Grade dem textilwirtschaftlichen Umstrukturierungsprozeß. Diese Tatsache geht auf den Umstand zurück, daß sich die Streichgarnspinner schon sehr

---

1 Capspindeln

2 100 % ≈ 1 Schichtbetrieb. Die Basis sind 42,5 Wochenstunden. Vgl. dazu: Monthly Bulletin of Statistics, Nr. 170, a.a.O., S. 3.

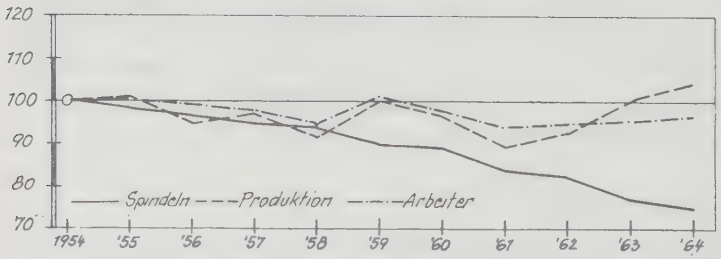
3 Siehe Tabelle 44, S. 197.

früh an die veränderten Wünsche der nachgelagerten Weberei, der Wirkerei und Strickerei und der Teppichindustrie anpassen müssen. Einmal durch den Wandel des Konsumentengeschmacks, aber besonders wegen der zunehmenden ausländischen Konkurrenz von Streichgarngeweben und Strickwaren stehen die heimischen Weber sowie die Wirker und Stricker vor einer Umstrukturierung des Produktionssortiments. Dabei sind es weitgehend die preiswerten Angebote aus Italien, die ernsthafte Wettbewerbsprobleme schaffen. Es verwundert deshalb nicht, daß von diesem Vorgang auch die Spinnerei als Vorstufe erfaßt wird[1].

So beginnt der Rückgang der Gesamtspindelzahl im Betrachtungszeitraum sukzessive seit 1954. Der Abbau alter Aggregate geht mit der beginnenden Rationalisierung Hand in Hand. So kann von 1954 bis 1955 trotz leicht steigender Zahl der Arbeiter eine Erhöhung der jährlichen "Arbeitsproduktivität" von 6,234 t auf 6,307 t und der "Maschinenproduktivität"

Abbildung: 19

Indices der britischen Streichgarnspinnerei



von 67,029 kg auf jährlich 68,695 kg beobachtet werden. Diese verhältnismäßig günstige Entwicklung bricht aber mit dem Jahr 1956 ab. Die folgenden drei Jahre bringen der Streichgarnspinnerei ernste Probleme. Nicht nur, daß 1956 und 1958 der Inlandsabsatz stark zurückgeht, es kommt auch erschwerend die weltweite Textilkrise hinzu, die auch die Exportquoten

1 Die meisten Streichgarnspinnereien sind vertikal integriert, wodurch die frühzeitige Anpassung noch erklärlicher wird.

schrumpfen läßt. Sichtbar wird dieser Vorgang am weiteren Abbau des Spindelbestandes, der seit 1954 und bis zum Jahr 1958 um 5,9 % auf 1 995 000 Einheiten zurückgeht. Weiterhin werden in derselben Periode die Arbeiter von 22 794 um 4,6 % auf 21 738 vermindert. Bei trendmäßig sinkender Produktion kann zwar von 1956 bis 1958 die "Arbeitsproduktivität" von jährlich 5,953 t auf 6,015 t angehoben werden, aber die "Maschinenproduktivität" fällt von 65,774 kg im Jahr 1956 auf 65,539 kg im Jahr 1958.

Das Jahr 1959 bringt eine vorübergehende Erholung. Mit zunehmender Produktion auf 142 102 t und einem Anwachsen der Zahl der Arbeiter auf 23 051 steigt die "Arbeitsproduktivität" auf jährlich 6,165 t und der Ausstoß pro Spindel auf 74,437 kg.

Mit dem Jahr 1960 beginnt aber bereits die verstärkte Anpassung an die Veränderung der Daten als Folge der Gründung der EWG. Die Mechanisierung der Produktionsmittel wird vorangetrieben. Es werden größere Krempelsätze installiert,und die Substitution von Wagenspinnern durch Stand- und Ringspinner schreitet voran. Dennoch geht bis 1961 die Produktion zurück. Die jährliche "Arbeitsproduktivität" sinkt mit 5,934 t auf den tiefsten Stand im Betrachtungszeitraum und die "Maschinenproduktivität" erreicht mit 71,824 kg einen erneuten Tiefstand. Erst ab 1962 scheint sich die wirtschaftliche Lage der britischen Streichgarnspinnerei zu festigen. Die grundsätzliche Anpassung an die verschärften Wettbewerbsverhältnisse auf dem Inlandsmarkt und auch an die neue Situation im Gemeinsamen Markt hat sich vollzogen. Die zunehmende Mechanisierung und Automatisierung läßt den Spindelbestand von 1961 bis 1964 um 10,4 % auf 1 591 800 Einheiten und den Einsatz von Krempeln um 7,6 % auf 3 397 sinken. Trotz dieser statistisch rückläufigen Zahlen ist die technische Verbesserung der Aggregate offensichtlich. So wird im Jahr 1964 mit 148 004 t das höchste Produktionsergebnis seit 1954 erzielt. Und obwohl die Beschäftigtenzahl gegenüber 1961 leicht zugenommen hat, steigt die jährliche "Arbeitsproduktivität" auf 6,728 t. Die gleichzeitig erzielte "Maschinenproduktivität" beläuft sich im Jahr 1964 auf 92,979 kg und erreicht damit einen Höchststand.

So läßt sich für die betrachtete Periode feststellen, daß die britische Streichgarnspinnerei den Anpassungsprozeß erfolgreich durchgeführt hat. Besonders scheint die Sortimentsanpassung an die Wünsche der nachgelagerten Stufen gelungen. Die gegenwärtig günstige Position drückt sich 1964 in einer Beschäftigung der Krempelsätze von 143,8 % aus, ein Faktum, das auch die leicht gestiegene Beschäftigtenzahl erklärlich macht.

Die Wollweberei[1]

Die Produktivitätsentwicklung der britischen Wollweberei ist durch eine schon etliche Jahre dauernde Unterbeschäftigung gekennzeichnet. Hervorgerufen wird dieses Phänomen durch den langsam sinkenden Inlandsverbrauch und den Rückgang der Gewebeausfuhren, verbunden mit einer Zunahme der Gewebeimporte. So ist von 1959 bis 1964 die Produktion von 346 024 000 m^2 um 21,5 % auf 271 709 000 m^2 zurückgegangen. Begleitet wird diese Erscheinung von einem trendmäßigen Rückgang der Arbeiter und des Webstuhlbestandes. Die Beschäftigten werden zwischen 1954 und 1964 von 73 577 um 22,9 % auf 56 729 vermindert, der Webstuhlbestand sinkt im gleichen Zeitraum von 59 832 Einheiten um 36,6 % auf 37 915 Stück. In derselben Periode zeigt sich die "Arbeitsproduktivität" fast unverändert. Sie beträgt 1954 rund 4 703 und 1964 annähernd 4 790 m^2 je Arbeiter. Die jährliche "Maschinenproduktivität" wächst im selben Zeitraum von 5.783 qm pro Webstuhl um 12,4 % auf 7.166 m^2. Damit wird eine Produktivitätssteigerung erzielt, die als mäßig bezeichnet werden muß.

Diese Zahlen machen deutlich, daß die britische Wollweberei seit 1954 einem umfassenden Schrumpfungsprozeß unterliegt. Dies wird im Betrachtungszeitraum nicht nur am Rückgang der mechanischen Webstühle von 47 509 um 44,8 % auf 26 245 Einheiten deutlich, sondern ist auch klar am Abbau der automatischen Webstühle abzulesen. Selbst diese vermindern sich in der gleichen Zeitspanne von 12 323 um 5,3 % auf 11 670 Aggregate. So kann zwar eine Änderung der Webstuhlstruktur festgestellt werden, aber eine umfassende Realisierung des technischen Fortschritts scheint nicht statt-

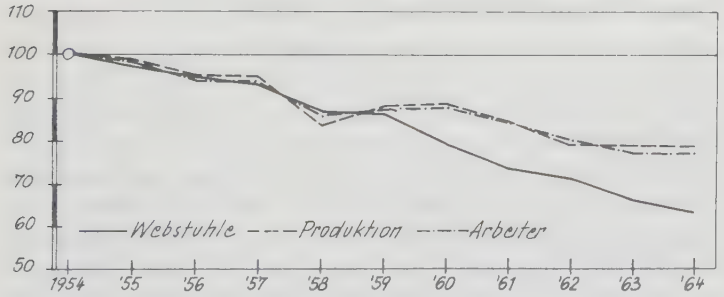
1 Siehe Tabelle 44, S. 197.

zufinden. Nach Auskünften des Internationalen Wollsekretariats soll gegenwärtig der Anteil der Webmaschinen an den automatischen Webstühlen 3 % nicht übersteigen. Deshalb können die nach 1954 erzielten geringen Produktivitätssteigerungen nur als Folge der innerbetrieblichen Rationalisierung und als Ergebnis des Abbaus veralteter Webstühle angesehen werden.

Wird die Entwicklung in den einzelnen Jahren eingehender betrachtet, so kann im Vergleich zu den beiden anderen untersuchten Sparten nicht von einer stürmischen Entwicklung gesprochen werden. Eine Verbesserung des Produktionsmittelbestandes wird zwischen 1954 und 1957 durch den langsam zunehmenden Einsatz von automatischen Webstühlen bei gleichzeitiger Verminderung der Arbeitskräfte erreicht. So kann in dieser Periode die "Arbeitsproduktivität" von jährlich 4 703 m^2 auf 4 782 m^2 gesteigert werden, während die jährliche "Maschinenproduktivität" von 5 783 m^2 auf 5 892 m^2 zunimmt.

Abbildung 20

Indices der britischen Wollweberei



Mit dem Jahr 1958 wirkt sich auch in dieser Sparte die Textilkrise aus. Die schlechte Auftragslage führt zu Entlassungen. Außerdem wird zu Kurzarbeit und Feierschichten übergegangen. In diesem Jahr sinkt die "Arbeits"- und die "Maschinenproduktivität" auf den absolut niedrigsten Stand des

Untersuchungszeitraums. Der Ausstoß pro Arbeiter wird mit 4 602 m^2 errechnet, die Produktion pro Webstuhl erreicht 5 581 m^2. Die allgemeine Konjunkturbelebung erfaßt 1959 und 1960 auch die Wollweberei. Vor den Auswirkungen der Verträge von Rom und Stockholm kann die Produktion 1960 noch einmal auf 306 529 000 m^2 gesteigert werden. In optimistischer Einschätzung der Zukunft wird sogar die Zahl der Arbeiter auf 64 867 erhöht. Jedoch kann bis 1961 die jährliche "Arbeitsproduktivität" nur noch gering auf 4 737 m^2 und die "Maschinenproduktivität" auf 6 695 m^2 erhöht werden. Mit dem Jahr 1962 zeigt sich erneut, daß der Produktionsmittelbestand immer noch nicht sinnvoll der Absatzsituation angepaßt ist. Während die Beschäftigung auf 80,3 % absinkt, muß bei einer Produktion von 273 787 000 m^2 ein erneuter Produktivitätsrückgang hingenommen werden. Der Ausstoß pro Arbeiter vermindert sich auf jährlich 4 634 m^2, der Ausstoß pro Webstuhl sinkt auf 6 424 m^2.

Der weitere Abbau mechanischer Webstühle, die erneut verminderte Zahl der Arbeiter und eine Steigerung des Beschäftigungsgrades führen seit 1963 zur Verbesserung der Produktivität. Bei einer Beschäftigung von 92,9 % erreicht die Relation Produktionsergebnis zu Einsatzfaktoren ihren bisher höchsten Stand. Die jährliche "Arbeitsproduktivität" steigt auf 4 790 m^2, und die "Maschinenproduktivität" erreicht 7 166 m^2.

Trotz dieser in gegenwartsnaher Zeit verbesserten Lage scheint der Schrumpfungsprozeß der britischen Wollweberei noch nicht abgeschlossen. Besonders klar wird diese Situation, wenn wir uns noch einmal vergegenwärtigen, daß 1964 die Gesamtbeschäftigung erst bei 92,9 % liegt. Dabei ist zu bemerken, daß die automatischen Webstühle im Jahre 1964 zwischen 115 und 120 % beschäftigt sind. Hingegen beläuft sich der Beschäftigungsgrad der mechanischen Webstühle nur auf annähernd 80 %. Diese Tatsache darf als wesentlicher Hinweis gewertet werden, daß bei gleichbleibendem Auftragsbestand mit einer zunehmenden Verschrottung von mechanischen Webstühlen zu rechnen ist. Daraus folgt eine weitere Erhöhung der Produktivität in naher Zukunft.

1.4.2.2. Die Produktivitätsentwicklung in den Sparten der westdeutschen Wollindustrie

Betrachten wir die Situation der Wollindustrie von 1954 an, so zerfällt diese Zeit in verschiedene Stadien. Während bis zum Ende des Jahres 1957 ein gleichmäßiges Anwachsen der Produktion in allen Sparten festgestellt werden kann, ergibt sich mit dem Jahr 1958 eine eindeutige Zäsur. Dieser Einschnitt ist im wesentlichen durch die einsetzende Textilkrise bedingt, eine Erscheinung, die als konjunkturelles Phänomen schon mit dem Jahr 1959 weitgehend als abgeschlossen angesehen werden kann.

Ein tiefgreifenderer Impuls geht von dem Inkrafttreten des Vertrages von Rom aus. Hierdurch erhalten die Wollartikelproduzenten der Gemeinschaft begünstigten Zutritt zum westdeutschen Markt, was im Inneren des Gemeinsamen Marktes die Konkurrenzsituation verschärft und einen längerfristigen Umstrukturierungsprozeß im Wollsektor auslöst. Beachtlich ist die Tatsache, daß in den Jahren 1959 und 1960 nur vorsichtige Veränderungen in der Struktur des Wollbereichs festgestellt werden können. Es scheint vielmehr, daß sich die ersten greifbaren Resultate der Neuordnung der Markträume erst mit einem time-lag von 2 Jahren abzeichnen. Diese Beobachtung kann sowohl für den Außenhandelsbereich gemacht werden, als auch teilweise für die Produktionssphäre gelten. Während in den Jahren 1959 und 1960 in allen Sparten eine Erholung der Produktion nach der Textilkrise festzustellen ist, setzt zum Ende des Jahres 1960 eine erste sichtbare Reaktion auf die neuen Verhältnisse im Gemeinsamen Markt ein. Dieses ist durchaus verständlich, wenn wir uns vorstellen, daß die erste Zeit mit vorsichtigem Abtasten der neuen Marktverhältnisse verstreicht. Hinzu kommt die Anlaufzeit, die beispielsweise ausländische Wollartikellieferanten in Kauf nehmen müssen, um in den fremden Markt einzudringen. Weiterhin bleibt zu bedenken, daß die Anpassung der westdeutschen Produzenten unter Umständen erst verzögert einsetzt und dementsprechend später erkennbar wird.

Die Auswirkungen des Anpassungsprozesses zeigen sich bis zur Gegenwart. Allerdings nimmt die Entwicklung in den einzelnen Sparten einen unter-

schiedlichen Verlauf. Im Kammgarnbereich wächst mit der zunehmenden Spindelzahl die Produktion, während im Streichgarnbereich und Webereisektor sowohl die Produktion sowie auch der Produktionsmittelbestand - zumindest bis zum Jahr 1963 - eine rückläufige Tendenz zeigen. Diese Gebarung wirkt sich auf die Produktivität der einzelnen Sparten unterschiedlich aus, was im folgenden näher gezeigt werden soll.

Die Kammgarnspinnerei[1]

Seit 1954 kann die Situation der Kammgarnspinnerei - mit Ausnahme des Krisenjahres 1958 - als günstig bezeichnet werden. Wenn auch die Produktionsergebnisse, die Beschäftigtenzahlen und der Spindelbestand einem fortlaufenden Wandel unterworfen sind, so zeigen die entsprechenden Produktivitätskurven und die Zahlen der Tabelle 45 nachdrücklich, daß sich die sogenannte "Arbeitsproduktivität" sowie die "Maschinenproduktivität" im Betrachtungszeitraum trendmäßig steigend entwickelt haben.

Der Ausstoß pro Arbeiter erhöht sich von 1954 bis 1957 von 2,160 t auf 2,358 t im Jahr, die jährliche Produktion pro Spindel wird von 74,223 kg auf 75,779 kg gesteigert. Die verhältnismäßig kontinuierliche Entwicklung endet plötzlich mit der Textilkrise 1958, in der die entsprechenden Produktivitätsergebnisse auf 2,285 t bzw. auf 64,870 kg sinken. Zeitlich überlagert wird dieser Einbruch durch den Beginn der ersten Phase des EWG-Vertrages, der tiefgreifende Veränderungen auf dem Wollartikelsektor und damit auch in der Kammgarnsparte auslöst. Dabei handelt es sich einmal um die Neuordnung der Marktverhältnisse in Westeuropa, zum anderen wirkt sich der erschwerte Zugang Großbritanniens zu seinen traditionellen kerneuropäischen Absatzmärkten aus. Jedoch ist an dieser Stelle darauf hinzuweisen, daß es in erster Linie die Neuformierung der ökonomischen Kräfte im Gemeinsamen Markt ist, die eine Umstrukturierung der Produktionsfaktoren auf dem Kammgarnsektor beschleunigt. Andererseits darf nicht übersehen werden, daß mit dem Fernbleiben Großbritanniens ein potentieller Konkurrent auf diesem Sektor weitgehend ausgeklammert wird.

---

1 Siehe Tabelle 45, S. 207.

Tabelle 45 Produktivitätsbetrachtung der westdeutschen Wollindustrie

	Kammgarnspinnerei					
	Produktion		Arbeiter		Spindeln	
	t	Index		Index		Index
1954	38 804	100,0	17 965	100,0	522 800	100,0
1955	43 664	112,5	19 613	109,2	579 648	110,9
1956	45 921	118,3	20 307	113,0	619 708	118,5
1957	49 082	126,5	20 817	115,9	647 696	123,9
1958	41 640	107,3	18 227	101,5	641 892	122,8
1959	47 324	122,0	18 794	104,6	632 400	121,0
1960	50 209	129,4	18 233	101,5	645 810	123,5
1961	49 085	126,5	17 888	99,6	679 000	129,9
1962	51 785	133,5	17 809	99,1	674 696	129,1
1963	55 430	142,8	18 408	102,5	683 180	130,7
1964	57 876	149,2	18 072	100,6	709 970	135,8

	Arbeitsproduktiv.		Masch.-Produktiv.	
	kg	Index	kg	Index
1954	2 160,0	100,0	74,223	100,0
1955	2 226,3	103,1	75 328	101,5
1956	2 261,3	104,7	74,101	99,8
1957	2 357,8	109,2	75,779	102,1
1958	2 284,5	105,8	64,870	87,4
1959	2 518,0	116,6	74,832	100,8
1960	2 753,7	127,5	77,745	104,7
1961	2 744,0	127,0	72,290	97,4
1962	2 907,8	134,6	76,753	103,4
1963	3 011,2	139,4	81,135	109,3
1964	3 202,5	148,3	81,518	109,8

Quelle: Textilfachstatistik, a.a.O., laufende Jahrgänge

Fortsetzung Tabelle 45

	Streichgarnspinnerei					
	Produktion		Arbeiter		Spindeln	
	t	Index		Index		Index
1954	52 551	100,0	14 151	100,0	615 173	100,0
1955	55 725	106,0	14 768	104,4	607 860	98,8
1956	54 693	104,1	14 301	101,1	588 015	95,6
1957	58 103	110,6	15 002	106,0	593 403	96,5
1958	49 033	93,3	12 887	91,1	575 493	93,6
1959	50 289	95,7	13 280	93,8	559 000	90,9
1960	51 480	98,0	12 813	90,5	542 946	88,3
1961	48 598	92,5	11 731	82,9	461 937	75,1
1962	44 543	84,8	10 190	72,0	413 545	67,2
1963	41 057	78,1	9 915	70,1	372 512	60,6
1964	41 833	79,6	9 263	65,5	324 094	52,7

	Arbeitsproduktiv.		Masch.-Produktiv.	
	kg	Index	kg	Index
1954	3 713,6	100,0	85,424	100,0
1955	3 773,4	101,6	91,674	107,3
1956	3 824,4	103,0	93,012	108,9
1957	3 873,0	104,3	97,914	114,6
1958	3 804,8	102,5	85,201	99,7
1959	3 786,8	102,0	89,962	105,3
1960	4 017,8	108,2	94,816	111,0
1961	4 142,7	111,6	105,204	123,2
1962	4 371,2	117,7	107,710	126,1
1963	4 140,9	111,5	110,216	129,0
1964	4 516,1	121,6	129,076	151,1

Quelle: Textilfachstatistik, a.a.O., laufende Jahrgänge.

Fortsetzung Tabelle 45

	Wollweberei					
	Produktion		Arbeiter		Webstühle	
	1000 qm	Index		Index		Index
1954	158 391	100,0	44 575	100,0	20 247	100,0
1955	169 189	106,8	46 579	104,5	19 863	98,1
1956	178 298	112,6	45 611	102,3	18 838	93,0
1957	182 510	115,2	45 590	102,3	18 412	90,9
1958	150 148	94,8	38 827	87,1	17 566	86,8
1959	161 609	102,0	40 132	90,0	16 600	82,0
1960	171 213	108,1	39 694	89,0	15 943	78,7
1961	176 229	111,3	38 883	87,2	15 262	75,4
1962	175 964	111,1	36 520	81,9	14 280	70,5
1963	164 340	103,8	32 612	73,2	12 811	63,3
1964	171 722	108,4	30 506	68,4	12 070	59,6

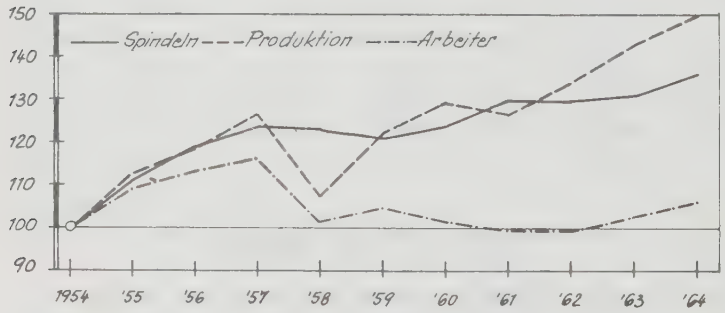
	Arbeitsproduktiv.		Masch.-Produktiv.	
	qm	Index	qm	Index
1954	3 553,4	100,0	7 822,9	100,0
1955	3 632,3	102,2	8 517,8	108,9
1956	3 909,1	110,0	9 464,8	121,0
1957	4 003,3	112,7	9 912,6	126,7
1958	3 867,1	108,8	8 547,6	109,3
1959	4 026,7	113,3	9 735,5	124,4
1960	4 313,3	121,4	10 739,1	137,3
1961	4 532,3	127,5	11 546,9	147,6
1962	4 818,3	135,6	12 322,4	157,5
1963	5 039,2	141,8	12 828,0	164,0
1964	5 629,1	158,4	14 227,2	181,9

Quelle: Textilfachstatistik, a.a.O., laufende Jahrgänge.

So ergibt sich nach dem Krisenjahr 1958 für die Kammgarnindustrie eine völlig neue Ausgangslage, die einen zunehmenden Konkurrenzdruck aus Italien und vor allem aus Frankreich und Belgien mit sich bringt. Betrachten wir die Produktion, die Beschäftigtenzahlen und den Spindelbestand erneut, so zeigen sich die ersten Anzeichen eines bis zur Gegenwart dauernden Anpassungsprozesses. Während im Jahr 1959 mit steigender Beschäftigtenzahl auch die Produktion gesteigert werden kann, sinkt der

Abbildung: 21

Indices der westdeutschen Kammgarnspinnerei



Spindelbestand seit 1957 von 647 696 auf 632 400 Einheiten. Diese Tatsache weist darauf hin, daß die Unternehmer nach der Textilkrise und im Hinblick auf die neue Situation in der Gemeinschaft den Produktionsmittelbestand zu modernisieren beginnen. Dabei werden im Zuge der Rationalisierung als erste Maßnahmen alte und besonders auch ungenutzte Aggregate abgestoßen. Trotz steigender Zahl der Arbeiter kommt es in diesem Jahr zu einer Erhöhung der "Arbeitsproduktivität" auf 2,518 t. Nicht weiter verwunderlich ist die im gleichen Zeitraum beobachtete Steigerung der "Maschinenproduktivität" auf 74,832 kg, ein vorwiegend rechnerisches Ergebnis, das weitgehend auf die Verminderung des Bestandes an "betriebs-

bereiten" Spindeln zurückgeht. Die nachfolgende Periode zwischen 1960 und 1962 kann als Zeit verhältnismäßig stürmischer Anpassung gedeutet werden. Dies zeigt sich bei permanent rückläufigen Zahlen der Arbeiter besonders an den fortgesetzt schwankenden Größen von Produktionsergebnis, Spindelbestand und nicht zuletzt an der unsteten Produktivitätsentwicklung. Dennoch ist für diese Zeitspanne festzuhalten, daß die Produktion zwischen 1960 und 1962 von 50 209 t auf 51 785 t gesteigert wird. Der Spindelbestand erhöht sich im gleichen Zeitraum von 645 810 auf 674 696 Einheiten. So wird einmal mehr deutlich, daß die Kammgarnindustrie relativ umfangreiche Investitionen vorgenommen hat, wobei die sukzessive Substitution alter durch neue Aggregate für den Außenstehenden den wahren Umfang der "Modernisierung" etwas verschleiert. Betrachten wir als Ergebnis dieses Prozesses die Ergiebigkeit der Produktion, so zeigt sich für den in Rede stehenden Zeitraum eine Steigerung der jährlichen "Arbeitsproduktivität" von 2,754 t auf 2,908 t. Hingegen sinkt die "Maschinenproduktivität" von 77,745 kg auf 76,753 kg. Die Jahre 1963 und 1964 bedeuten für die Kammgarnspinnerei eine Zeitspanne der Konsolidierung. Die fortlaufend getätigten Investitionen in Verbindung mit einer Beschäftigung von rund 160 % schlagen sich in gesteigerter Produktion und höherer Produktivität nieder. Bei fast konstanter Zahl der Arbeiter wird in dieser Periode die "Arbeitsproduktivität" auf 3,203 t und die "Maschinenproduktivität" auf 81,518 kg im Jahr gesteigert.

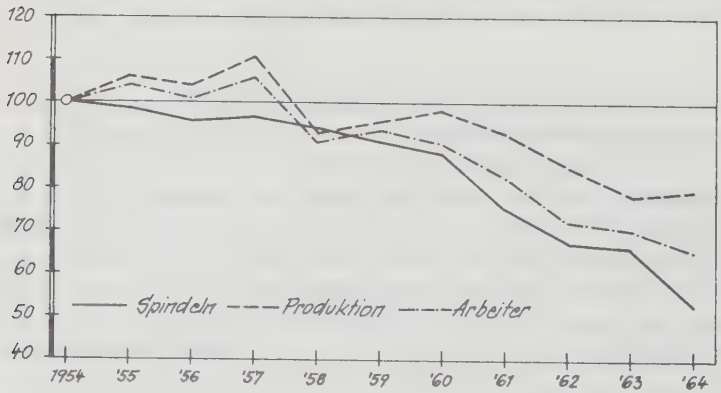
Abschließend läßt sich für die Kammgarnspinnerei feststellen, daß zwischen 1954 und 1964 die jährliche Arbeitsproduktivität von 2,160 t auf 3,203 t und die "Maschinenproduktivität" von 74,223 kg auf 81,518 kg pro Jahr gesteigert werden konnte. Das bedeutet ein Anwachsen der "Arbeitsproduktivität" um 48,3 % und der "Maschinenproduktivität" um 9,8 %. Daß dabei der Produktivitätszuwachs des Faktors Arbeit relativ hoch ausfällt, ist sicher neben der zunehmenden Qualifikation der Arbeitskräfte zu einem großen Teil der gesteigerten Qualität der Produktionsmittel zuzuschreiben.

Die Streichgarnspinnerei

Es ist verständlich, daß ein Industriezweig, der sich plötzlich stärkerem Konkurrenzkampf ausgesetzt sieht, die größten Anstrengungen unternimmt, um sich wettbewerbsfähig zu erhalten. In diese Situation ist die Streichgarnindustrie besonders seit dem Bestehen der EWG hineingestellt. Denn seit die italienische Streichgarnindustrie ihre Produkte verhältnismäßig ungehindert auf dem westdeutschen Markt absetzen kann, hat sich die Lage der inländischen Produzenten entscheidend verschlechtert. Aber schon vor dem Bestehen der EWG beginnt auf diesem Sektor ein verstärkter Umstrukturierungsprozeß. Die Bemühungen der Streichgarnspinner finden ihren sichtbaren Niederschlag in Produktivitätszuwächsen. So konnte zwischen 1954 und 1957 die "Arbeitsproduktivität" von 3,714 t jährlich auf 3,873 t gesteigert werden. Im gleichen Zeitraum wächst die sogenannte "Maschinenproduktivität" von 85,424 kg jährlich auf 97,914 kg. Bereits in dieser

Abbildung: 22

Indices der westdeutschen Streichgarnspinnerei



Periode zeigen sich die ersten Folgen der Rationalisierung. Die Ergiebigkeit des Faktors Arbeit wird zwar nur verhältnismäßig leicht gesteigert, es darf dabei aber nicht übersehen werden, daß die Zahl der Arbeiter im gleichen Zeitraum von 14 151 auf 15 002 gestiegen ist. Beachtliche Fortschritte werden auch im Hinblick auf die Ergiebigkeit des Spindelbestandes gemacht. Bei einem Rückgang der Spindelzahl um rund 4 % gegenüber 1954 wird bis 1957 eine Steigerung der "Maschinenproduktivität" um 14,6 % verzeichnet. Mit der Textilkrise 1958 und der Realisierung der EWG setzt ein verstärkter Schrumpfungsprozeß ein. Von ehemals 265 Betrieben im Jahr 1954 verbleiben im Jahr 1962 noch 200. Gleichermaßen wird die Zahl der Arbeitskräfte, der Spindelbestand und damit der Produktionsumfang erfaßt. Nicht nur deshalb zeigt die sogenannte Maschinenproduktivität in dieser Krisenzeit der Anpassung eine aufwärtsgerichtete Tendenz. Auch in dieser Sparte haben kapitalkräftigere Firmen Investitionen vorgenommen. Im Verlauf dieses Vorgangs werden nicht nur verbesserte Selfaktoren[1] beschafft, sondern, soweit es das Sortiment zuläßt, auch Ringspinnmaschinen[2] eingesetzt. So kann gegenüber 1958 der Ausstoß pro Spindel um 26,4 % auf 107,710 kg im Jahre 1962 vergrößert werden. Im gleichen Zeitraum erhöht sich die "Arbeitsproduktivität" von 3,805 t jährlich auf 4,371 t, ein zufriedenstellendes Ergebnis, das bei einem Absinken der Zahl der Arbeiter von 12 877 im Jahre 1958 auf 10 190 im Jahre 1962 erzielt wird. Dennoch hält der Schrumpfungsprozeß an. Mit dem Jahr 1964 beträgt die Zahl der Streichgarnspinnereien nur noch 166 Betriebe. Das bedeutet, daß 37,4 % der Firmen seit 1954 in dem tiefgreifenden Umwandlungsprozeß "auf der Strecke" geblieben sind. Aus diesem Tatbestand erklärt sich leicht, daß wegen der fortschreitenden Mechanisierung durch den Wegfall relativ schlechterer Produktionsmittel die Ergiebigkeit der Produktion zwischen 1962 und 1964 noch einmal gesteigert werden kann. Während sich der Spindelbestand auf 324 094 Einheiten vermindert und die Zahl der Beschäftigten auf 9 263 sinkt, wird im Jahre 1964 bei einer durchschnittlichen Beschäftigung von 120,9 % die "Arbeitsproduktivität" auf 4,516 t und die "Maschinenproduktivität" auf 129,076 kg ausgeweitet.

Für die nahe Zukunft ist zu erwarten, daß sich der Prozeß der Umstrukturierung in den nächsten Jahren noch fortsetzen wird. Dies ist besonders dann anzunehmen, wenn Großbritannien dem Gemeinsamen Markt beitritt.

---

1 Es werden Standspinner und Wagenspinner unterschieden.

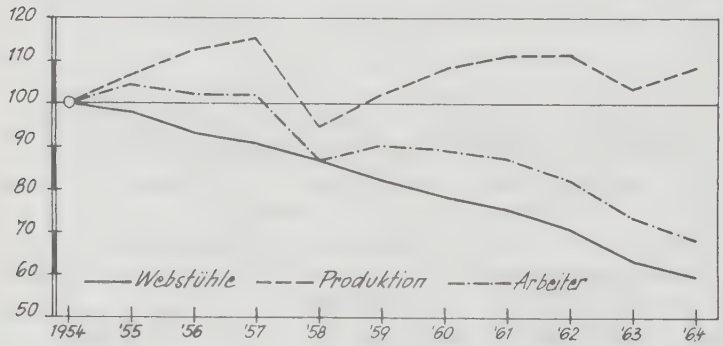
2 Nach eigenen Berechnungen hat der Ringspinner den doppelten Ausstoß des Wagenspinners.

Die Wollweberei[1]

Die Entwicklung der Wollweberei ist im Betrachtungszeitraum von der Realisierung des technischen Fortschritts geprägt. Diese Tatsache zeigt sich einmal an der sukzessiven Abnahme der Arbeiter, an der Zunahme der Anbau- und Vollautomaten und an einem tendenziellen Ansteigen der Produktion zwischen 1954 und 1957 sowie zwischen 1958 und 1964. Schon zwischen 1954 und 1957, also vor der Textilkrise, beginnt die Veränderung des Webstuhlbestandes. Einerseits wird dieser Bestand von 20 247 auf 18 412 Einheiten abgebaut, andererseits wächst der Anteil von Anbau- bzw. Vollautomaten von 1 508 auf 1 969. Damit wird schon in dieser

Abbildung: 23

Indices der westdeutschen Wollweberei



Periode ein Zuwachs der Automaten um 30,5 % erreicht. Als Folge dieser gleichzeitigen Vorgänge haben sich die Produktivitätsziffern, besonders die sogenannte Maschinenproduktivität, enorm steigend entwickelt. Dem Abbau des gesamten Webstuhlbestandes um 9,1 % steht im gleichen Zeitraum ein Zuwachs der "Maschinenproduktivität" von 26,7 % gegenüber. Das bedeutet, daß die Produktion pro Webstuhl von 7 823 m^2 im Jahr 1954 auf

1 Siehe Tabelle 45, S. 207.

9 913 m^2 im Jahre 1957 ansteigt. Im gleichen Zeitraum konnte die sogenannte "Arbeitsproduktivität" von jährlich 3 553 m^2 auf 4 003 m^2 um 12,6 % erhöht werden. Damit wird eine Leistung erreicht, die sicher zum großen Teil auf die höhere Ergiebigkeit des Webstuhlparks zurückgeht, aber auch als wesentlicher Erfolg beginnender betriebsinterner Umorganisation angesehen werden muß. Die zweite Phase der Umstellung beginnt mit dem Krisenjahr 1958, in dem Produktion, Zahl der Arbeiter und Gesamtwebstuhlbestand zurückgehen, der Substitutionsprozeß von mechanischen Webstühlen gegen automatische Aggregate aber fortschreitet. Die Produktivitätsziffern sind leicht rücklaufig. Die "Maschinenproduktivität" sinkt auf 8 548 m^2, und die "Arbeitsproduktivität" erreicht einen vorläufigen Tiefstand mit jährlich 3 867 m^2. Allerdings handelt es sich hierbei nicht um eine echte Produktivitätseinbuße als Folge der gesunkenen Effizienz der Produktionsfaktoren. Diese krisenhafte Erscheinung ist weitgehend die Konsequenz der schlechten Beschäftigung.

Mit dem Jahr 1959 ist diese Ausnahmesituation aber überwunden. Dennoch schreitet die "Bereinigung" im Sektor der Wollweberei fort. Während 1958 noch 384 Betriebe bestehen, geht diese Zahl auf 344 Arbeitsstätten zurück. Mit dem Ausscheiden eines Teils der Grenzanbieter und verbunden mit zunehmender Mechanisierung des Webvorgangs wird die Produktivität erneut gesteigert. Zwischen 1959 und 1961 ist bei permanent steigender Produktion und rückläufiger Beschaftigtenzahl ein Zuwachs der "Maschinenproduktivität" von 9 736 m^2 auf 11 547 m^2 jährlich zu verzeichnen. In der gleichen Periode wächst die "Arbeitsproduktivität" von jährlich 4 027 m^2 auf 4 532 m^2. Auffallend ist, daß auch in dieser Periode die "Maschinenproduktivität" relativ stärker wächst als die "Arbeitsproduktivität", was auf die zunehmende Bedeutung vollmechanisierter Webstühle hinweist.

Erst in der dritten Anpassungsphase, die vom Ende des Jahres 1961 bis zur Gegenwart reicht, zeigt sich eine deutlich erkennbare Reaktion auf die Folgen des Gemeinsamen Marktes. Die zunehmende Konkurrenz besonders aus Frankreich und Italien macht sich zwischen 1961 und 1963 in einem Rückgang der Wollgewebeproduktion bemerkbar. Als Entlastung der verhält-

nismäßig angespannten Wettbewerbslage kann sich auch nicht die Tatsache auswirken, daß in diesem Zeitraum die Einfuhr britischer Wollgewebe um 14,3 % zurückgeht. Dennoch werden gerade in dieser Periode verstärkte Anstrengungen der Wollwebereien beobachtet, den Produktionsapparat noch wirksamer zu gestalten. Zunehmende Investitionen in Form von Vollautomaten (Buntautomaten, Webmaschinen) belasten zwar vorübergehend die Wirtschaftlichkeit, steigern aber die Produktivität ein weiteres Mal. So steigt die "Maschinenproduktivität" zwischen 1962 und 1964 von 12 322 m^2 auf jährlich 14 227 m^2. Und die "Arbeitsproduktivität" erhöht sich im gleichen Zeitintervall von jährlich 4 818 m^2 auf 5 629 m^2. Begünstigt wird diese Entwicklung besonders im Jahr 1964 durch die relativ günstige Auslastung der Produktionsmittel und der Beschäftigten. In diesem Jahr steigt die Beschäftigung auf durchschnittlich 119,1 %. Zum übermäßig starken Anwachsen der Arbeitsproduktivität muß aber noch einmal gesagt werden, daß sie zu einem nicht unwesentlichen Teil Folge der zunehmenden Automation ist. Diese Situation wird besonders deutlich, wenn wir uns abschließend noch einmal vergegenwärtigen, daß mit dem Jahr 1964 vom Gesamtwebstuhlbestand der Wollweberei von 12 070 Stühlen bereits 31,1 % automatisch sind. Im Jahr 1954 beläuft sich der entsprechende Anteil bei 20 247 Einheiten auf 7,4 %.

1.4.3. Der Produktivitätsvergleich zwischen den Sparten der britischen und westdeutschen Wollindustrie

Die Kammgarnspinnerei

Die Betrachtung der Indices von Produktion, Produktionsmitteln und Beschäftigten gibt Aufschluß über die Entwicklung der britischen und westdeutschen Kammgarnspinnerei. Daraus ist abzuleiten, daß sich die westdeutsche Kammgarnspinnerei im Betrachtungszeitraum und besonders nach 1958 recht günstig entwickelt. Im Gegensatz dazu kann der entsprechende britische Industriezweig seine Position höchstens behaupten.

Abbildung: 24

Die Arbeitskräfte in der britischen und westdeutschen Wollindustrie

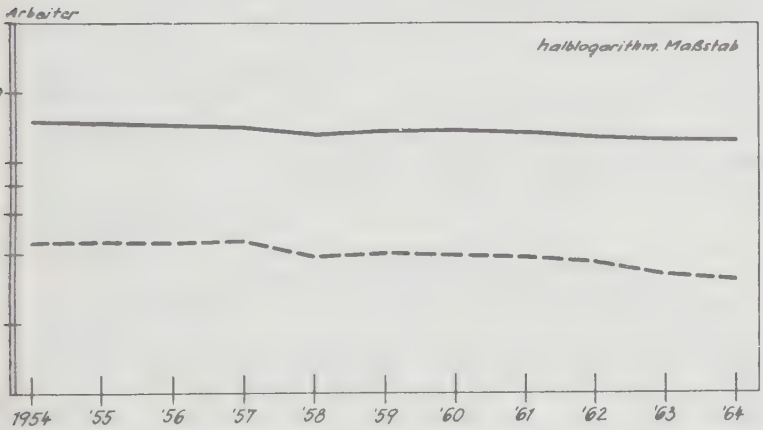


Abbildung: 25

Betriebsbereite Spindeln in der britischen und westdeutschen Wollindustrie

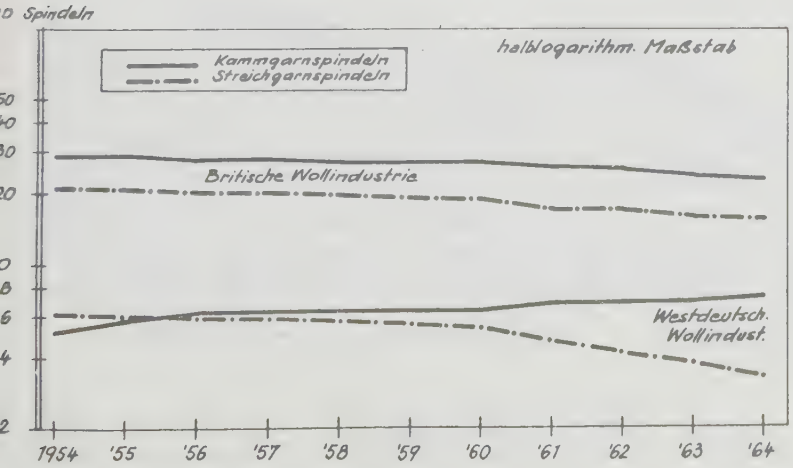
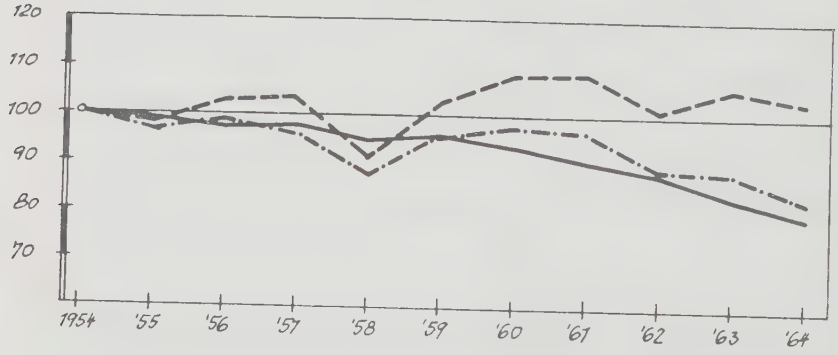
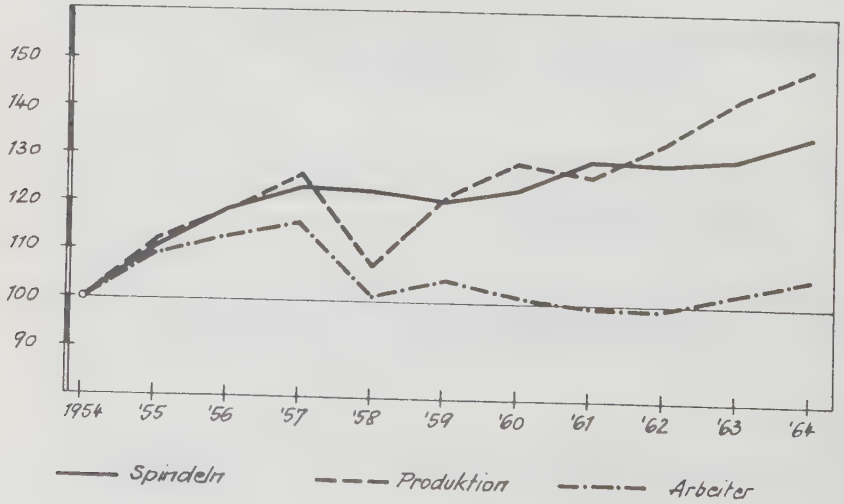


Abbildung : 26

Indices der britischen Kammgarnspinnerei



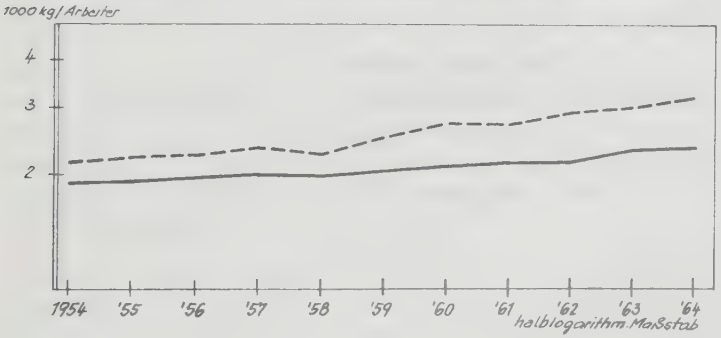
Indices der westdeutschen Kammgarnspinnerei



Bei einem Vergleich der Produktivität wird deutlich, daß die westdeutsche Kammgarnspinnerei effizienter arbeitet. So beläuft sich 1964 der Ausstoß pro Arbeiter auf 3,203 t, die Produktion je Spindel auf 81,518 kg. Die entsprechenden britischen Produktivitäten werden mit 2,389 t bzw. 45,993 kg errechnet. Vergleichend läßt sich für 1964 feststellen, daß die "Arbeitsproduktivität" in der westdeutschen Kammgarnspinnerei um 34,1 % und die "Maschinenproduktivität" sogar um 77,2 % höher als die entsprechende britische Produktivität liegt. Betrachten wir die Entwicklung im Zeitablauf, so steigt die "Arbeitsproduktivität" der westdeutschen

Abbildung: 27

Die Arbeitsproduktivität der britischen und westdeutschen Kammgarnspinnerei

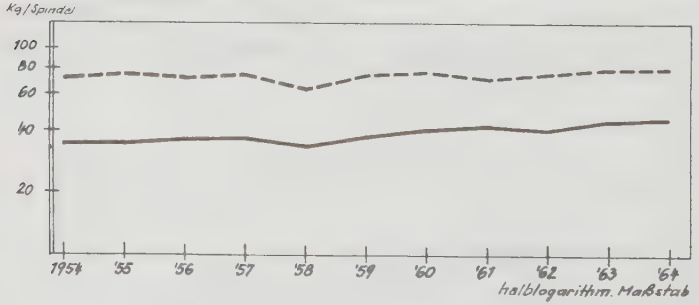


Kammgarnspinnerei von 1954 - 1964 von 2,160 t um 48,2 % auf 3,203 t, während die gleichnamige britische Sparte nur einen Zuwachs von 1,911 t um 25 % auf 2,389 t erzielt. Im gleichen Zeitraum wächst die "Maschinenproduktivität" der britischen Kammgarnspinner relativ schneller. Es wird eine Erhöhung von jährlich 35,336 kg um 30,2 % auf 45,993 kg erreicht. Hingegen gelingt der westdeutschen Kammgarnindustrie in derselben Periode nur ein Zuwachs von 74,223 kg um 9,8 % auf 81,518 kg. Diese Tatsache braucht allerdings nicht zu verwundern, denn die Bundesrepublik hat in

dieser Sparte die grundsätzliche Umstellung von Selfaktoren auf Ringspindeln schon relativ früh vollzogen, wodurch sich schon zeitig ein verhältnismäßig hohes Niveau der Produktivität ergibt. In Großbritannien ist hingegen der Anteil der leistungsfähigeren Ringspinner in den fünfziger Jahren noch gering. Deshalb bleibt auch das Ergebnis als Folge des größeren Einsatzes von Selfaktoren, Flügel- und Glockenspinnern auf einem vergleichsweise niedrigeren Produktivitätsniveau. Vorwiegend deshalb erscheint die erreichte relative Produktivitätssteigerung übermäßig hoch. Der erreichte Produktivitätsfortschritt wird erklärlich, wenn wir etwas eingehender die Strukturveränderung des Spindelparks betrachten. So haben sich allein zwischen 1960 und 1964 die Glockenspindeln um 23,2 %, die Flügelspinner um 11,9 % und die Selfaktoren um 50,6 % vermindert. Gleichzeitig wird die Zahl der Ringspindeln um 23,5 % vermehrt, so daß diese

Abbildung: 28

Die Maschinenproduktivität der britischen und westdeutschen Kammgarnspinnerei



1964 mit 543 456 rund 24 % der insgesamt installierten Spindeln ausmachen. Im Gegensatz zu den britischen Verhältnissen sind in der westdeutschen Kammgarnspinnerei mit wenigen Ausnahmen schon seit Jahren Ringspinner installiert, worauf sich im wesentlichen der relative Unterschied sowohl in der "Maschinen"- als auch in der "Arbeitsproduktivität" begründet.

Daß dabei vergleichsweise die Arbeitsproduktivität so beachtlich steigt, ist allerdings vornehmlich die Folge der Mechanisierung, denn heute können bei der Verwendung modernster Ringspinnmaschinen bereits 800 Spindeln von einer Person überwacht werden. Diese Leistung ist beim Einsatz von Flügel- oder Wagenspinnern nicht denkbar.

Neben dieser Überlegenheit hat die westdeutsche Kammgarnspinnerei ihre Produktivität besonders auch noch dadurch verbessern können, daß sie ehemals bestehende britische Vorsprünge in der Produktionstechnik aufholen konnte. Den größten Produktivitätsfortschritt konnte die gleichnamige britische Sparte Anfang der fünfziger Jahre durch die Entwicklung des "Auto-levelling-Verfahrens"[1] beim Strecken erzielen. Heute findet das Verfahren mit Regelstrecken auch in der Bundesrepublik weitgehend Anwendung. Damit konnte ein Teil der herkömmlichen Sortimente abgebaut werden, wodurch sich automatisch die "Arbeits"- als auch die "Maschinenproduktivität" verbessert hat.

Wenn wir nun über die zugrundegelegte Methode zu der Folgerung kommen, daß sowohl die "Arbeits"- als auch die "Maschinenproduktivität" seit 1954 in der westdeutschen Kammgarnspinnerei höher ist, sind zu dem Ergebnis doch noch einige kritische Anmerkungen zu machen, Anmerkungen, die wegen ihrer grundsätzlichen Natur auch für die noch zu vergleichenden Sparten zutreffend sind.

In diesem Zusammenhang ist noch einmal auf die enge Beziehung von Produktivität und Arbeitszeit hinzuweisen. Wenn aus Mangel an statistischen Unterlagen nur die Relation von Ausstoß zu Beschäftigten oder zur Zahl der betriebsbereiten Spindeln gebildet werden kann, so wird dabei das Moment der Arbeitszeit bis zu einem gewissen Grade ausgeklammert. Es wird bei der Berechnung der Produktivität stillschweigend unterstellt, daß die britischen sowie die westdeutschen Sparten der Wollindustrie eine grundsätzlich gleiche Arbeitszeit haben. So werden bei dem Vergleich beispielsweise Arbeitszeitverkürzungen als denkbare Ursache von Produktionsveränderungen nicht berücksichtigt. Weiterhin können mögliche Fehler, die durch Schichtarbeit entstehen, nur bei der Arbeitsproduktivi-

---

1 Vgl. Andrew, Walther, Englands bedeutsame Wollindustrie, Textil-Revue Nr. 8, 44. Jg., St. Gallen, 26.2.65, S. 438.

tätsberechnung vermieden werden. In diesem Falle besteht ein festes Verhältnis zwischen Produktionsergebnis und den daran beteiligten Arbeitern. Eine zweite Schicht kann eben nur dann gefahren werden, wenn die entsprechende zweite Besetzung der Arbeitsplätze vorgenommen wird. Eine "zeitliche" oder "intensitätsmäßige Anpassung" ist hierbei nicht denkbar. Hingegen können Fehler als Folge unterschiedlicher Schichtpraxis im Rahmen der Maschinenproduktivitätsermittlung entstehen. In diesem Fall leuchtet es ein, daß sich das Produktivitätsergebnis beachtlich verändert, wenn das bei Zweischichtbetrieb erzielte Produktionsergebnis für den Vergleich auf Normalbeschäftigung umgerechnet wird. Denn die Sparte mit der höheren Beschäftigung muß nach der von uns angewandten Ermittlungsmethode zwangsläufig einen rein rechnerischen Vorteil in der "Maschinenproduktivität" haben.

So bleibt für den Produktivitätsvergleich zwischen der britischen und westdeutschen Kammgarnspinnerei darauf hinzuweisen, daß der unterschiedliche Beschäftigungsgrad in beiden Ländern das Ergebnis in gewissem Umfang verzerrt. Dieser Tatbestand wird offenbar, wenn wir nach Tabelle 46 den unterschiedlichen Beschäftigungsgrad in der britischen und westdeutschen Kammgarnsparte feststellen. Es bleibt aber dennoch zu vermuten, daß auch bei einer Gegenüberstellung unter arbeitszeitlich gleichen Bedingungen die Produktivität der westdeutschen Kammgarnspinner über der Ergiebigkeit dieser britischen Sparte liegen würde.

Die Streichgarnspinnerei

Die Indices der Produktion, der Produktionsmittel und der Beschäftigten zeigen die rückläufige Entwicklung der westdeutschen Streichgarnspinnerei seit 1954. Aber auch die Betrachtung der gleichartigen Indices der britischen Streichgarnspinner verdeutlichen die wechselhaften Verhältnisse dieser Sparte zwischen 1954 und 1964. Dennoch bestehen in der Entwicklung der verglichenen Sparten grundsätzliche Unterschiede. Während die westdeutsche Streichgarnspinnerei seit 1959 in erster Linie von einem tiefgreifenden Schrumpfungsprozeß erfaßt wird, geht in der britischen

Tabelle 46 Der Beschäftigungsgrad der britischen und westdeutschen Wollindustrie

Großbritannien[a] 1 2

	Kammgarnspinnerei			Streichgarnspinnerei			Wollweberei		
	geleistete Spindelstunden (Ist)	installierte Kammgarnspindeln	Beschäftigungsgrad	geleistete Krempelstunden* (Ist)	installierte Krempelsätze	Beschäftigungsgrad	geleistete Webstuhlstunden (Ist)	installierte Webstühle	Beschäftigungsgrad
1960	n.v.	2 718 500	95,7 %	n.v.	3 847	122,1 %	n.v.	47 444	81,6 %
1961	n.v.	2 630 700	92,4 %	n.v.	3 676	128,0 %	n.v.	43 899	80,9 %
1962	n.v.	2 569 900	90,6 %	n.v.	3 647	123,7 %	n.v.	42 622	80,3 %
1963	n.v.	2 415 700	99,4 %	9 974 894	3 506	136,9 %	73 521 281	39 695	86,5 %
1964	n.v.	2 302 900	103,9 %	9 301 762*	3 397	143,8 %	68 239 211*	37 915	92,9 %

a In den Fällen, in denen die Iststunden nicht verfügbar waren, wurde der durchschnittliche jährliche Beschäftigungsgrad direkt aus dem Monthly Bulletin als Durchschnittswert der vorliegenden britischen monatlichen bzw. wöchentlichen Beschäftigungsgrade ermittelt.
* 11 Monate

Quellen: 1. Monthly Bulletin of Statistics, Wool Industry Bureau of Statistics, Bradford, laufende Jahrgänge.
2. Die Textilindustrie der Bundesrepublik Deutschland, Textilstatistik GmbH u. Bundesamt f. gewerbliche Wirtschaft, Frankfurt/M., laufende Jahrgänge.

Fortsetzung der Tabelle 46

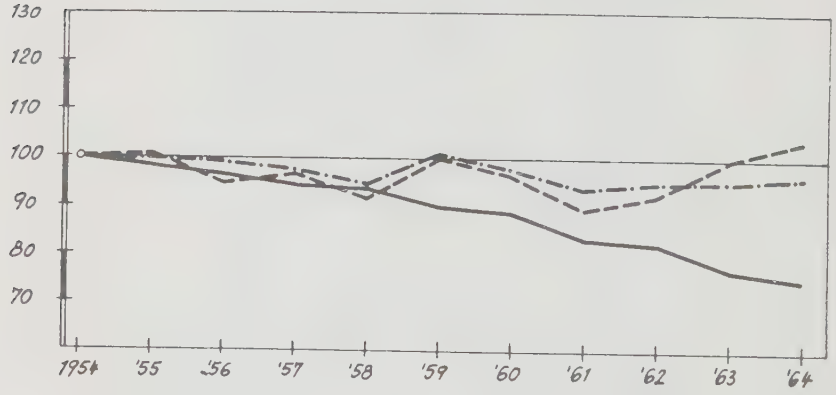
Bundesrepublik[1]

	Kammgarnspinnerei			Streichgarnspinnerei			Wollweberei		
	geleistete Spindelstunden (Ist)	installierte Kammgarnspindeln	Beschäftigungsgrad	geleistete Spindelstunden (Ist)	installierte Streichgarnspindeln	Beschäftigungsgrad	geleistete Webstuhlstunden (Ist)	installierte Webstühle	Beschäftigungsgrad
1960	2 245 446 000	645 810	135,1 %	1 374 338 000	542 946	98,4 %	37 186 000	15 943	90,7 %
1961	2 258 362 000	679 000	151,2 %	1 207 556 000	461 937	118,8 %	36 270 000	15 262	108,0 %
1962	2 354 975 000	674 696	156,1 %	1 203 345 000	413 545	110,7 %	35 010 000	14 280	109,6 %
1963	2 426 569 000	683 180	163,3 %	908 840 000	372 512	112,1 %	31 756 000	12 811	113,9 %
1964	2 502 242 000	709 970	160,8 %	858 970 000	324 094	120,9 %	31 509 000	12 079	119,1 %

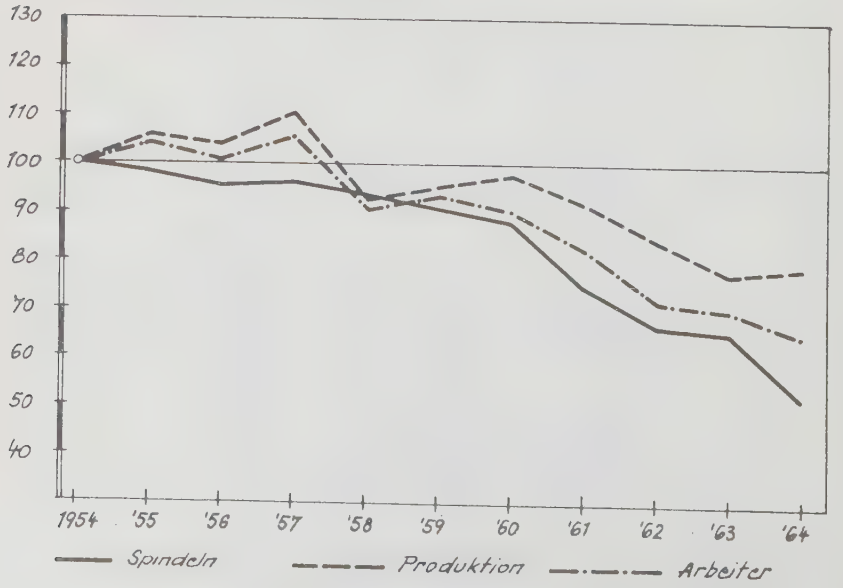
Quelle: 1. Die Textilindustrie der Bundesrepublik Deutschland, Textilstatistik GmbH u. Bundesamt für gewerbliche Wirtschaft, Frankfurt/M., laufende Jahrgänge.

Abbildung: 29

Indices der britischen Streichgarnspinnerei



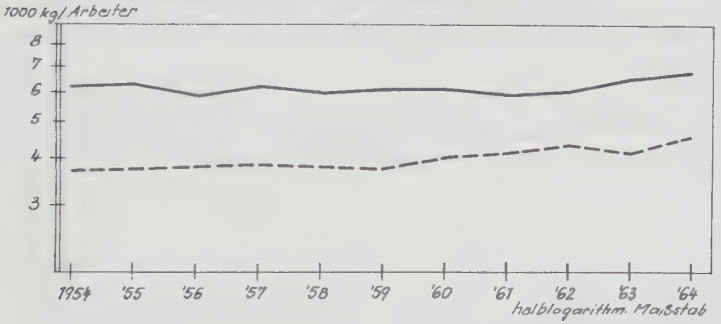
Indices der westdeutschen Streichgarnspinnerei



Sparte primär eine Umstrukturierung der Produktionsfaktoren ohne umfangreiche Betriebsschließungen vor sich. Im Zuge dieser Entwicklung sinkt in der westdeutschen Streichgarnspinnerei von 1954 - 1964 die Produktion auf 41 833 t, die Zahl der Arbeiter auf 9 263 und die Spindelzahl auf 324 094 Einheiten. In derselben Periode gelingt es hingegen der gleichnamigen britischen Sparte bei einem Absinken der Spindeln auf 1 591 800 Stück und einem Rückgang der Beschäftigten auf 21.998 die Produktion auf

Abbildung: 30

Die Arbeitsproduktivität der britischen und westdeutschen Streichgarnspinnerei



das höchste Nachkriegsergebnis von 148 004 t zu steigern. Für den Untersuchungszeitraum zeigt sich, daß die britische Streichgarnspinnerei ihr Produktionsniveau trendmäßig durchaus halten kann. So wird der sukzessive, aber verhältnismäßig harmonische Umwandlungsprozeß durch ein hohes Niveau und ein im Zeitablauf nur leichtes Ansteigen der Arbeitsproduktivität gekennzeichnet. Von 1954 bis 1964 wird eine Steigerung von jährlich 6,234 t um 7,9 % auf 6,728 t erreicht. In derselben Periode geht die Entwicklung der westdeutschen Streichgarnspinnerei wesentlich hektischer vor sich. Besonders seit dem Beitritt Belgiens und Italiens zur Gemein-

schaft im Jahre 1958 verschärft sich der Wettbewerb auf dem westdeutschen Streichgarnmarkt. Die verbleibenden Streichgarnbetriebe der Bundesrepublik machen alle Anstrengungen, den Vorsprung der Konkurrenten aufzuholen. Dieses Bemühen drückt sich zwischen 1954 und 1964 in einer Zunahme der jährlichen Arbeitsproduktivität von 3,714 t um 21,6 % auf 4,516 t aus. Trotz dieses relativ größeren Produktivitätszuwachses wird jedoch das Arbeitsproduktivitätsniveau der britischen Streichgarnspinner nicht erreicht. Mit 6,728 t im Jahr 1964 ist die "Arbeitsproduktivität" der britischen Spinner immer noch um 49 % höher als die der gleichnamigen westdeutschen Sparte.

Wie kann diese Tatsache nun gedeutet werden? Ohne Zweifel ist die im Vergleich höhere britische "Arbeitsproduktivität" zu einem Großteil auf die bessere Qualifikation der Beschäftigten in dieser trationsreichen Sparte zurückzuführen. Wesentlicher sind aber Gründe, die mit der Betriebsstruktur und dem Sortiment zusammenhängen. Im Rahmen der Betriebsstruktur ist es weniger das Argument der Mehrstufigkeit als vielmehr die Tatsache, daß die britischen Betriebseinheiten größer sind. Während in Westdeutschland das Gros der Firmen in der Betriebsgrößenklasse bis 99 Beschäftigte liegt, hat die Mehrzahl der britischen Firmen zwischen 100 und 500 Beschäftigte.

Dafür spricht auch die Tatsache, daß durch ein mehr konservatives Garnsortiment die durchschnittliche Partiegröße in der britischen Streichgarnspinnerei umfangreicher ist. Das bedeutet, daß den britischen Betrieben in vielen Fällen eine im Verhältnis zur westdeutschen Vergleichssparte bessere Ausnutzung der Betriebsmittel möglich wird[1].

Im Hinblick auf die "Maschinenproduktivität" führt die Untersuchung jedoch zu keinem befriedigenden Ergebnis. Hier ist festzustellen, daß die Betriebsmittel und das Garnsortiment nur bis zu einem gewissen Grade vergleichbar sind. Deshalb kann auch die "Maschinenproduktivität" nur unter größten Vorbehalten verglichen werden. Betrachten wir die Spindel-

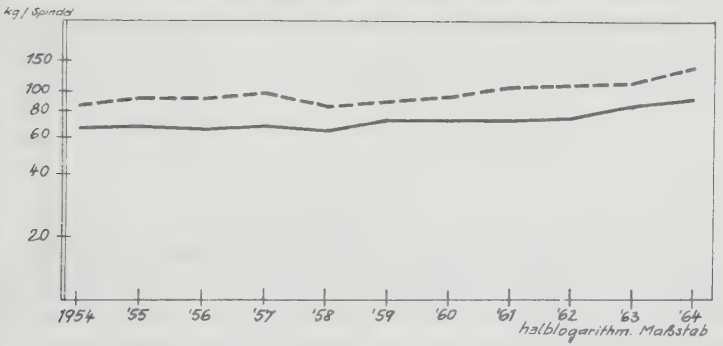
---

1 "There is no precise optimum size of a woollen or worsted firm." Rainnie, G.F., The Woollen and Worsted Industry, The Structure of British Industry, Volume 2, Cambridge 1958, S. 239.

struktur, so stellt sich für das Jahr 1964 heraus, daß die britische Streichgarnspinnerei weitgehend Wagenspinner und nur in kleinem Umfang Ringspinner (7,6 %) einsetzt. In der westdeutschen Streichgarnspinnerei hingegen finden schätzungsweise 49 % Differential-Wagenspinner, 26 % Standspinner und 25 % Ringspinner Verwendung[1]. Es wird demnach deutlich, daß die durchschnittlich moderneren Aggregate in der westdeutschen Streichgarnspinnerei stehen. So kann es bei annähernd vergleichbarem Beschäftigungsgrad auch nicht verwundern, daß die "Maschinenproduktivität"

Abbildung: 31

Die Maschinenproduktivität der britischen und westdeutschen Streichgarnspinnerei



der westdeutschen Vergleichssparte durchweg über dem britischen Niveau liegt. Weiterhin wirkt das unterschiedliche Garnsortiment vergleichsstörend. Denn in beiden Sparten werden Artikel mit verwandtem Charakter nur in geringem Umfang hergestellt. Während die westdeutsche Wollindustrie im Jahre 1964 vorwiegend Webgarne (91,3 %) und Maschinenstrickgarne (7,1 %) herstellt, produziert die britische Streichgarnspinnerei

1 Nach Auskunft des Vereins Deutscher Streichgarnspinner.

vornehmlich Webgarne und in großem Umfang Teppichgarne (35,7 %). Die zu vergleichenden Garne sind somit nicht nur vom Verwendungszweck her, sondern auch im Charakter und Griff überwiegend recht unterschiedlicher Natur. Für den Vergleich der "Maschinenproduktivität" schlägt sich diese Tatsache darin nieder, daß die durchschnittliche Nm der britischen Streichgarnspinner niedriger ist als in der westdeutschen Vergleichssparte. Wenn das in westdeutschen Betrieben durchschnittlich gesponnene Garn beispielsweise die Nm 9-10 aufweist, so liegt die durchschnittliche Nm der britischen Vergleichsbranche bei circa 7 oder 8. Die Berechnung der "Maschinenproduktivität" wurde zwar vorgenommen, eine eindeutige Interpretation der Vergleichskurven ist aber bei den differenzierten Verhältnissen kaum möglich. Wir haben aber aus dem Vergleich der Kurven die grundsätzliche Erkenntnis gewonnen, daß die westdeutsche Streichgarnspinnerei schon seit 1954 mit schnellaufenden und häufig auch moderneren Spinnmaschinen arbeitet. Wie weit allerdings der Markt den oftmals realisierten technischen Fortschritt honoriert, ist in diesem Falle eine andere Frage.

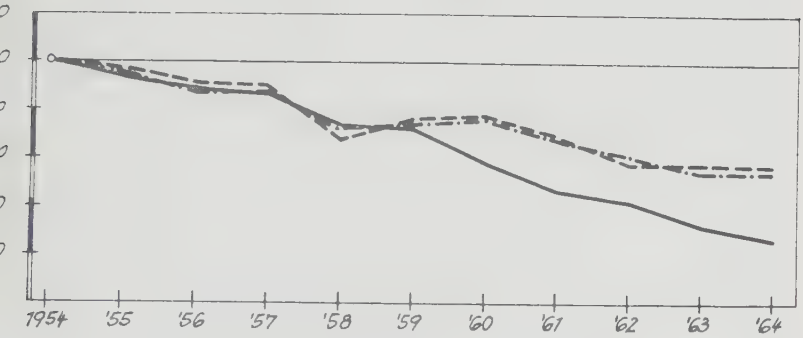
Die Wollweberei

Die Entwicklung der britischen und westdeutschen Wollweberei wird am eindringlichsten durch die Indices von Produktion, Produktionsmitteln und Beschäftigten gekennzeichnet. Aus diesen läßt sich für die britische Wollweberei ein allgemeiner Schrumpfungsprozeß, für die entsprechende westdeutsche Sparte eine wechselvolle, aber im Produktionsergebnis recht günstige Situation ableiten[1]. Betrachten wir zunächst die britischen Indices etwas genauer. Hierbei erkennen wir bis 1959 eine annähernde Parallelentwicklung zwischen den Kurven von Produktion, Webstuhlbestand und Beschäftigten und stellen ab 1959 eine leichte Gabelung zwischen Produktion und Webstuhlausstattung fest. Das bedeutet im ersten Fall eine Stagnation sowohl der "Arbeits"- als auch der "Maschinenproduktivität", im zweiten Beispiel eine leichte Aufwärtsentwicklung der "Maschinenproduktivität" seit 1959. Im Gegensatz dazu zeigt das seit

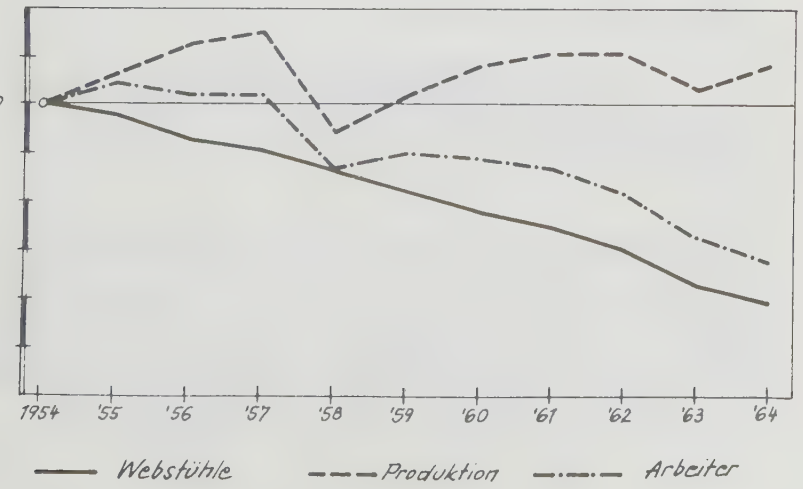
1 Vgl. dazu: Ziel: Optimale Betriebsgröße, Textil-Mitteilungen, Textil-Zeitung, 21. Jg., Düsseldorf, 17.5.1966, S. 1 und 2.

bbildung 32

Indices der britischen Wollweberei



Indices der westdeutschen Wollweberei

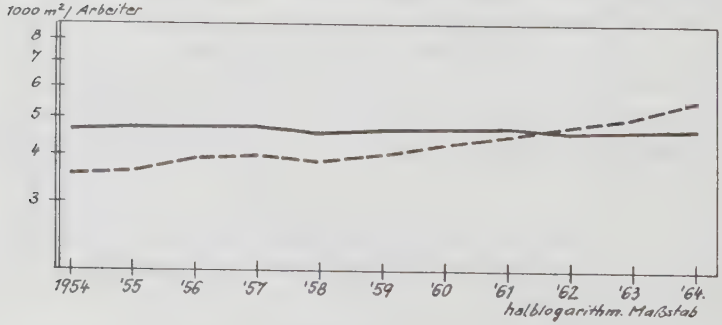


1958 zunehmende Auseinanderklaffen der westdeutschen Indices von Produktion einerseits und Beschäftigten und Webstuhlbestand andererseits, daß seit diesem Zeitpunkt stürmische Produktivitätsfortschritte erzielt werden konnten.

Zwischen 1954 und 1964 erhöht sich die westdeutsche jährliche Arbeitsproduktivität von 3 553 m^2 um 58,5 % auf 5 629 m^2. Hingegen bleibt im selben Zeitraum der britische Ausstoß pro Arbeiter mit einer Steigerung von 4 703 m^2 um nur 1,8 % auf 4 790 m^2 annähernd auf dem alten Ergebnis Etwas günstiger fällt für die britische Wollweberei der Vergleich der Maschinenproduktivitätsentwicklung aus. Danach steigt der Ausstoß pro Webstuhl der westdeutschen Wollweberei zwischen 1954 und 1964 von 7.823 m^2 um 81,9 % auf 14 227 m^2. In gleichlaufender Entwicklung kann die entsprechende Produktivität der britischen Wollweberei in derselben Periode von jährlich 5 783 m^2 um immerhin 23,9 % auf 7 166 m^2 gesteigert werden. Die westdeutsche Wollweberei hat offensichtlich effizienter gearbeitet. Diese Tatsache zeigt sich auch bei einem Vergleich des Produktivitätsniveaus. So liegt die "Arbeitsproduktivität" der westdeutschen Wollweber 1964 mit 5 629 m^2 um 17,5 % über der vergleichbaren britischen Produktivität, der Ausstoß pro Webstuhl ist in diesem Jahr mit 14 227 m^2 sogar um 98,5 % höher als die "Maschinenproduktivität" der britischen Wollweberei.

Abbildung: 33

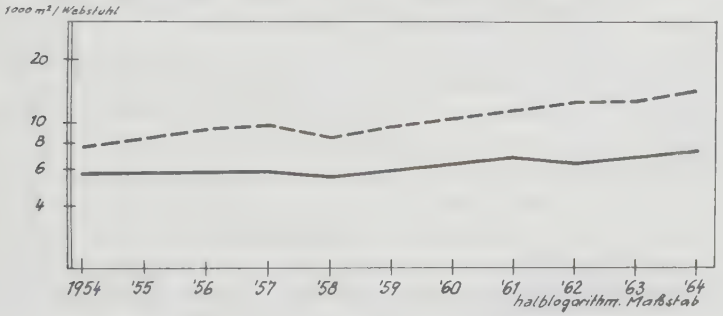
Die Arbeitsproduktivität der britischen und westdeutschen Wollweberei



Bei der Betrachtung der Produktionsfaktoren und des dazugehörigen Fertigungsergebnisses wird diese Situation erklärlich. Dabei wird offenbar, daß sowohl in Großbritannien als auch in der Bundesrepublik der Webstuhlbestand und die Zahl der Arbeitskräfte der Wollweberei fortlaufend abgebaut werden. Weiterhin zeigt sich bei der Analyse der Webstuhlstruktur, daß in Großbritannien der Anteil automatischer Webstühle seit 1954 recht hoch ist und bis zum Ende der betrachteten Periode annähernd konstant bleibt. Wir können daraus folgern, daß die Automatisierung der britischen Wollweberei in der Betrachtungsperiode nicht mehr wesentlich fortschreitet und daß die Qualität der britischen Webstühle bis in die gegenwartsnahe Zeit geringfügig verbessert wurde. Der dennoch erzielte Produktivitätsfortschritt geht vornehmlich auf die Verschrottung alter mechanischer Webstühle und auf die damit verbundene permanente Verminderung der

Abbildung: 34

Die Maschinenproduktivität der britischen und westdeutschen Wollweberei



Beschäftigten zurück. Ausgelöst wird dieser Prozeß durch die abnehmende britische Inlandsnachfrage und die rückläufigen Exporte. Dieser Vorgang wird besonders nach 1960 mit den konkreten Auswirkungen des EWG-Ver-

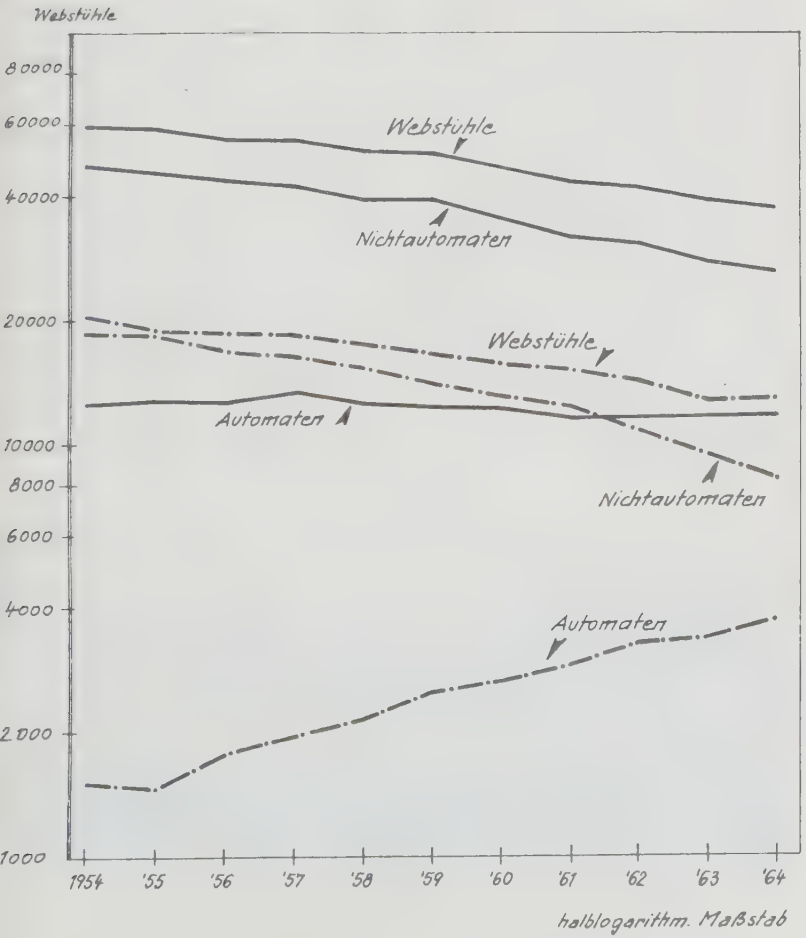
trages beschleunigt. Die Folge sind Überkapazitäten, die bereits seit 1954 abgebaut werden. Dieses Problem ist aber auch heute noch nicht gelöst. So ist zu erwarten, daß der Schrumpfungsprozeß weitergeht. Denn wie der Beschäftigungsgrad seit 1960 verdeutlicht, liegt die durchschnittliche Beschäftigung aller Webstühle in den Jahren von 1960 bis 1964 zwischen 80,9 und 92,9 %. Etwas optimistischer wird die britischen Wollweber die Tatsache stimmen, daß zumindest die automatischen Webstühle mit durchgehend 120 % beschäftigt werden konnten. Dieses Kriterium weist aber auf die beachtliche Unterbeschäftigung der mechanischen Webstühle hin, so daß ohne die Erschließung neuer Märkte mit einem fortschreitenden Abbau zu rechnen ist. Daß hierin eine weitere Quelle des Produktivitätsfortschritts liegt, ist leicht erkennbar.

Hingegen zeigt die eingehende Betrachtung des westdeutschen Webstuhlbestandes, daß eigentlich erst seit 1955 die Mechanisierung voranschreitet. In diesem Zeitpunkt sind nämlich von der Gesamtsumme der Webstühle nur 0,5 % automatisch. Erste Ansätze zunehmender Mechanisierung zeigen sich am steigenden Einsatz von Voll- und Anbauautomaten bei gleichzeitigem Rückgang der mechanischen Webstühle.

Damit beginnt ein tiefgreifender Substitutionsprozeß, der bis in die Gegenwart hineinreicht. So liegt der Automatenanteil 1959 schon bei 15 % des gesamten Webstuhlparks. Bis 1964 gelingt eine weitere Steigerung auf rund 31 %. In diesem Jahr stehen bereits 8 318 mechanischen Webstühlen 3 752 automatische Aggregate gegenüber. Der technische Fortschritt vollzieht sich im umfassenden Sinne. Besonders deshalb kommt es zu den vergleichsweise enormen Steigerungen der "Maschinenproduktivität". Hand in Hand mit diesem Prozeß entwickelt sich auch die "Arbeitsproduktivität. Hierbei wird der Produktivitätsfortschritt durch Rationalisierungserfolge, durch zunehmende Mechanisierung und besonders mit dem "Freisetzungseffekt" von Arbeitskräften erzielt. Die Verminderung der Webereiarbeiter in der Betrachtungsperiode von 44 575 um 31,6 % auf 30 506 verdeutlicht diesen Vorgang. Gefördert wird diese Entwicklung durch die verhältnismäßig günstige Entwicklung des Inlandsgeschäfts sowie der Exporte. Die

Abbildung: 35

Betriebsbereite Webstühle in der britischen und westdeutschen Wollindustrie



Position der heimischen Wollindustrie hat sich besonders in den letzten Jahren gefestigt. Bei leicht zunehmender Produktion ist der Marktanteil inländischer Wollgewebeanbieter 1964 auf 75,1 % der Inlandsverfügbarkeit gestiegen. Weiterhin konnte beobachtet werden, daß sich der Beschäftigungsgrad der westdeutschen Wollweberei seit 1960 laufend verbessert hat. Auch von dieser Seite ist positiv auf die Produktivitätsentwicklung eingewirkt worden.

Deshalb kann abschließend noch einmal festgehalten werden, daß bei den gegebenen Verhältnissen die westdeutsche Wollweberei wirkungsvoller arbeitet. Aus diesem Grund liegt das Niveau der "Maschinenproduktivität" bereits seit 1954 und das Niveau der "Arbeitsproduktivität" seit 1962 über der britischen Ebene. Dennoch kann bei Kenntnis der Verhältnisse nicht behauptet werden, daß die modernen britischen Aggregate in der Qualität westdeutschen Webmaschinen nachstehen. Es ist zu vermuten, daß sich mit zunehmender Verschrottung alter Webstühle ohne nennenswerte zusätzliche Investitionen und bei der Zugrundelegung gleicher Beschäftigung die Produktivitätsniveaus weiter angleichen werden. Unter diesem Aspekt ist noch nicht berücksichtigt, daß die relativ hohe Flexibilität mechanischer Webstühle und die mögliche Vielfalt des Sortiments der britischen Wollweberei einen Leistungsvorteil sichern, der nicht unbedingt in der Produktivität, aber bei der Errechnung der Wirtschaftlichkeit zum Ausdruck kommt[1].

1.5. Zwischenergebnis

Die Untersuchung der produktionstechnischen Determinanten hat die fertigungstechnische Überlegenheit der westdeutschen Kammgarnspinnerei und der Wollweberei gegenüber den gleichnamigen britischen Sparten der Wollindustrie aufgezeigt. Hingegen wurde festgestellt, daß die britische

---

1 "... wegen der geringen Produktion je Muster hätte es wenig Sinn, sich vollautomatische Webstühle hinzustellen. Sie würden hohe Kapitalkosten verursachen und könnten wegen der langen Zurüst- und Stillstandzeiten längst nicht voll ausgenutzt werden". Rudolph, Jochen, Begierig auf den Gemeinsamen Markt, in: Blick durch die Wirtschaft, Frankfurt/M., 8.6.66.

Streichgarnspinnerei einen Vorteil in der Produktionstechnik gegenüber der entsprechenden westdeutschen Sparte aufweist. Lebendigen Ausdruck findet diese Tatsache in der Entwicklung des Fertigungsergebnisses, des Produktionsmittelbestandes und der Zahl der in der Produktion Beschäftigten und damit in der "Arbeits"- und "Maschinenproduktivität". So konnte im einzelnen nachgewiesen werden, daß schon seit 1954 und bis zum Jahr 1964 das Niveau der "Arbeits"- und "Maschinenproduktivität" der westdeutschen Kammgarnspinnerei beachtlich über der Ebene dieser britischen Industriesparte liegt. Fur 1964 beträgt die Differenz des Ausstoßes pro Arbeiter 814 kg (+ 34,1 %) und der Produktion je Spindel 35,525 kg (+ 77,2 %). Eine ähnliche Situation ergibt sich für den Bereich der Wollweberei. Auch auf diesem Sektor liegt das Niveau der "Maschinenproduktivität" schon seit 1954 und das Niveau der "Arbeitsproduktivität" seit 1962 über den gleichnamigen Ebenen der britischen Wollweberei. Der Niveauunterschied beläuft sich im Jahre 1964 bei der "Arbeitsproduktivität" auf 839,5 m^2 (+ 17,5 %) und bei der "Maschinenproduktivität" auf 7 060,9 m^2 (+ 98,5 %). Nur auf dem Streichgarnsektor zeigt sich die Überlegenheit der britischen Industriesparte. Für diesen Bereich liegt die britische Kurve der "Arbeitsproduktivität" im Betrachtungszeitraum beachtlich über dem Kurvenniveau der westdeutschen Streichgarnspinnerei. Im Jahr 1964 ergibt sich eine Differenz der jährlichen "Arbeitsproduktivität" von 2 212 kg (+ 49 %). In Ergänzung dazu waren die gegenübergestellten Kurven der "Maschinenproduktivität" so zu interpretieren, daß sich auch in diesem Falle eine leichte Niveauüberlegenheit der britischen Produktion je Streichgarnspindel ableiten ließ.

Welche Schlußfolgerungen lassen sich nun aus diesen Ergebnissen der Untersuchung ziehen? Kann die Produktivitätsanalyse im Hinblick auf einen denkbaren Beitritt Großbritanniens zur Gemeinschaft ein endgültiges Urteil über die Wettbewerbslage der westdeutschen Wollindustrie ermöglichen? Es ist darauf hinzuweisen, daß eine abschließende Beurteilung der Konkurrenzsituation aufgrund eines Produktivitätsvergleichs nicht genügen kann. Nur in Verbindung mit Vergleichszahlen über Wirtschaftlichkeit und Rentabilität kann eine verhältnismäßig fundierte Aussage gelingen. Aber abgesehen von diesem Einwand sind selbst zu den gefundenen Ergebnissen über die technisch-mengenmäßige Produktivität und zu der damit

begründeten Überlegenheit der einen oder anderen Sparte noch einige kritische Anmerkungen zu machen.

Im Rahmen der Produktivitätsanalyse wird die Qualität der Einsatzfaktoren zum wesentlichen Gradmesser der Wettbewerbssituation. Keine Berücksichtigung findet hingegen bei der Ermittlung der technisch-mengenmäßigen Produktivität die Qualität der erzeugten Produkte. Gerade dieser kann aber die entscheidende Bedeutung zukommen. Denn es ist hinreichend bekannt, daß auf dem unvollkommenen Markt heterogener Wollprodukte die Wettbewerbslage der Unternehmer mit fortschreitender Differenzierung und Verbesserung der Artikel zunehmend von der Qualität der Erzeugnisse abhängt. Nun wäre es aber grundsätzlich falsch, im individuellen Fall der Wollartikelherstellung von der Vermutung auszugehen, daß beispielsweise modernste Aggregate zwangsläufig auch höchste Qualitäten produzieren müßten und daß somit die Produktivitätsüberlegenheit automatisch zu einer Qualitätsüberlegenheit führt. Dies kann zutreffen, ist aber bisweilen nicht der Fall. Denn bei der Wollartikelproduktion kommt es in erster Linie auf die Angemessenheit von Herstellungsverfahren und gewünschter Qualität des Fertigartikels an. So kann ein langsamer Fertigungsablauf in vielen Fällen die Qualität der Erzeugnisse nur verbessern. Hieraus ergibt sich, daß in der Wollindustrie hochtourige Aggregate mit relativ hoher Produktivität langsamer laufenden Maschinen nicht unbedingt überlegen sein müssen. Letzten Endes entscheidet die Wahl des Sortiments über die Anwendung der alternativen Produktionsverfahren. Deshalb ist es auch problematisch, allein aus der Beobachtung der technisch-mengenmäßigen Produktivität endgültig herzuleiten, daß die Wettbewerbsposition der britischen Kammgarnspinnerei und Wollweberei im Vergleich zu den Sparten der Bundesrepublik ungünstiger ist.

Derartige Folgerungen können besonders deshalb bedenklich sein, weil zumindest ein Teil der britischen Wollartikelproduktion von höchster Qualität ist, was zu einem großen Teil auf einen ruhigen Produktionsablauf zurückgeht. So ist bekannt, daß (abgesehen vom Einsatz besserer Rohwollen auf den britischen Rundstühlen) der Kammzug länger ruht und damit für die folgenden Bearbeitungsvorgänge besser geeignet wird. Weiterhin sind in der britischen Kammgarnspinnerei die verhältnismäßig langsam laufenden Flügelspinner (1964 : 16,6 %) und zum größten Teil Glockenspinner (1964 : 56,7 %) eingesetzt, die zwar nicht so große Spulgewichte ermöglichen,

sich aber besonders gut für das bevorzugte Ölspinnverfahren eignen. Darüber hinaus finden in geringem Umfang noch Selfaktoren Verwendung, die mengenmäßig relativ ungunstige Produktionsergebnisse erzielen, aber wesentlich schonender im Verzug sind.

Im Bereich der Wollweberei rückt ein anderer Aspekt in den Vordergrund der Argumentation. Hier hängt die grundsätzliche Frage nach der Verwendung von automatischen Webstühlen oder Webautomaten primär von der Wahl des Sortiments und der Beschäftigung ab. Nur große Lose und eine ausreichende Beschäftigung lassen den Einsatz von Webautomaten sinnvoll erscheinen. Abgesehen von den höheren Abschreibungskosten geht bei der Fertigung auf Vollautomaten leicht die Flexibilität der Betriebe verloren. Gerade in dieser Tatsache ist ein möglicher Nachteil der west - deutschen Wollweberei gegenüber der gleichnamigen britischen Sparte zu sehen. Wenn im Vereinigten Königreich auch ein Teil des Webstuhlparks veraltet sein mag, so bleibt mit dem verhältnismäßig großen Anteil wenig mechanisierter Webstühle (1964 : über 50 %) die Anpassungsfähigkeit doch besser erhalten. Hier besteht eine gewisse Angemessenheit von breitem Sortiment mit kleinen Webpartien zum Mechanisierungsgrad der Webmaschinen. Denn gerade die britischen Weber sind für die Vielfalt ihrer Webartikel bekannt, die bei voller Automation wegen der umfangreichen Rüstzeiten nicht beibehalten werden könnte[1]. Inwieweit eine Sortimentsbereinigung angestrebt wird und die damit verbundene Produktionsumstellung neue Verhältnisse schafft, bleibt abzuwarten.

Für die Gegenwart bleibt die Tatsache bestehen, daß der auf dem Weltmarkt relativ höhere Preis für britische Wollartikel in vielen Fällen gezahlt wird. Dieser Stärke scheint sich auch die britische Wollindustrie bewußt zu sein[2]. Inwieweit allerdings das Image der britischen Wollprodukte oder ausschließlich die wirkliche Qualitätsüberlegenheit gewisser britischer Wollartikel diese günstige Wettbewerbssituation hervorrufen, kann in diesem Zusammenhang nur schwer abgeschätzt werden.

---

1 "It should be remembered, however, that the wool industry is to a great extent a fashion industry and that small scale production of speciality lines will always pay". Britain and Europe, The Economist Intelligence Unit, a.a.O., S. 216.

2 Recht optimistisch äußerte sich der Geschäftsführer des Wool Industry Bureau of Statistics, Mr. Cauthery, zur Frage des möglichen Beitritts Großbritanniens zur EWG. Vgl. in diesem Zusammenhang: Crowther, A. Guy, Little to Fear in EEC, a.a.O., S. 51. Rundschreiben Außenhandel Nr. 21/62, Gesamttextil, Frankfurt/M., 10.4.62, S. 2. Andrew, Walther, Englands bedeutsame Wollindustrie, a.a.O., S. 438.

III. Kostenmäßige Bestimmungsgründe der Wettbewerbsfähigkeit

Bei gegebener Nachfrage und vergleichbarem Artikelangebot ist der erzielbare Verkaufspreis für den einzelnen Anbieter Gradmesser der Wettbewerbsfähigkeit. Seine Einzelelemente entscheiden über die Stellung der Produkte im Markt und damit über die Position des einzelnen Betriebes im Verband der Konkurrenten. Soweit spiegelt also der Preis die Wettbewerbslage wider. Bei auftretenden Preisdisparitäten hingegen, wenn sich der einzelne Unternehmer fragen muß, warum sein Konkurrent einen "besseren Preis macht", kann der Artikelpreis nur Ausdruck effektiver Marktverhältnisse sein. Eine Erklärung für mögliche Ungleichgewichte gibt er nicht. Diese Frage wird nur von einer vergleichenden Analyse der Kosten beantwortet. Eine derartige Betrachtung hat aber nicht nur die speziellen Kosten der Produktion, die Herstellkosten, zu vergleichen, sondern soll nach Möglichkeit alle Glieder der Selbstkoste einbeziehen, die das wesentliche Gerüst des Bruttoverkaufspreises bilden. Aus diesem Grund wurden bereits mit Blickrichtung auf den Außenhandel die wesentlichen handelspolitischen Faktoren untersucht, durch die der Staat auf den Leistungswettbewerb einwirkt. Solche Faktoren nämlich, die weniger die Herstellkosten als vielmehr den verbleibenden Tei der Selbstkosten verändern und damit "betriebsextern" den Artikelpreis beeinflussen. Wenn wir uns nun den Kosten zuwenden, so stehen die rein betrieblichen, kostenmäßigen Wettbewerbsfaktoren zur Diskussion. Dabei richtet sich der Blick auf die Untersuchung der Kosten im engeren Sinne auf die Produktionskosten.

Das so umschriebene Vorgehen fordert einen entsprechenden Kostenbegriff mit dem der Rahmen der üblichen Definition weiter gefaßt wird. Dieser ist im Sinne der Untersuchung über den "betriebsbedingten Verzehr von Gütern und Dienstleistungen" hinaus auf den gesamten "leistungsbedingten Produktionsaufwand" auszudehnen. Denn außer den Kosten als Produkt aus Faktoreinsatzmengen und ihren Preisen fallen in unmittelbarem Zusammenhang mit der betrieblichen Leistungserstellung auch noch Zinsen, Beiträge, Steuern, Gebühren und sonstige öffentliche Abgaben an, die in der Kalkulation als Kosten zu berücksichtigen sind. "Angesichts dieser

Sachlage müßte man die Kosten genauer definieren als in Geld veranschlagte (bewertete) Sachgüter, Arbeitsleistungen, Dienstleistungen und öffentliche Abgaben, sofern sie zur betrieblichen Leistungserstellung benötigt werden"[1].

Gehen wir davon aus, daß im vorliegenden Untersuchungsfall ein Kostenvergleich gelingt, so werden vorhandene Kostendisparitäten aufgezeigt. Damit sind aber die Ursachen möglicher Kostendifferenzen nicht ins Licht gerückt. Deshalb stellt sich an dieser Stelle die Frage nach den Hauptkostendeterminanten, die in ihrer Komplexität sichtbar oder latent auf die Kosten einwirken. Gerade diesen kommt bei der Beurteilung der kostengebarung die entscheidende Bedeutung zu. Folgen wir Gutenberg, so wird die Kostensituation durch das Fertigungsprogramm, die Faktorqualitäten, die Betriebsgröße, die Beschäftigung und die Faktorpreise als wesentliche Einflußfaktoren bestimmt[2]. Sie legen das kostenniveau fest. Allerdings zeigt sich der Mangel, daß eine direkte Abhängigkeit zwischen einzelnen Haupt-Kosteneinflußgrößen und Kosten nur bedingt hergestellt werden kann. Die grundsätzliche Interdependenz dieses Begriffspaares steht nicht in Frage, das Problem der exakten Quantifizierung und Zuordnung bleibt jedoch ungelöst[3]. Das liegt nicht zuletzt an der Tatsache, daß Änderungen einer Kosteneinflußgröße in den meisten Fällen Änderungen anderer am Produktionsprozeß beteiligter Faktoren nach sich ziehen. So kann beispielsweise eine Variation der Betriebsgröße Rückwirkungen auf die Faktorqualitäten und/oder die Faktorproportionen haben, wodurch sich die dadurch hervorgerufene Kostenänderung nicht mehr exakt auf die beteiligten Kosteneinflußgrößen aufteilen läßt[4]. Deshalb kann eine isolierte Betrachtung der einzelnen Größen in ihren Auswirkungen auf die Kosten im Rahmen eines Branchenvergleichs nicht angestrebt werden[5]. Dennoch bleibt

---

1 Gutenberg, Erich, Die Produktion, a.a.O., S. 228.

2 Ebenda, S. 230.

3 "Für die Produktionsfunktion vom Typ B gilt grundsätzlich, daß es nicht möglich ist, den produktiven Beitrag eines einzelnen Faktors in einer Kombination von produktiven Faktoren zu isolieren und zu messen". Gutenberg, Erich, Die Produktion, a.a.O., S. 227.

4 Vgl. auch: Gutberlet, Wilhelm, Strukturverhältnisse, Produktions -und Kostenprobleme, Marktverhältnisse und Kartelle in der deutschen Textillohnveredlungsindustrie, Diss., Marburg 1953, S. 126.

5 "Das Abstellen auf einzelne Aggregate ist erforderlich, weil logisch zwingende Aussagen über den Zusammenhang zwischen der Kostenhöhe und der Leistungsmenge nur für einzelne Produktiveinheiten (Aggregate) möglich sind". Pack, Ludwig, Die Elastizität der Kosten, Band 1, Wiesbaden 1966, S. 76.

die Tatsache bestehen, daß die Durchleuchtung der wesentlichen Kostendeterminanten grundlegende Erkenntnisse über die Ursachen des Kostenniveaus und damit über die Wettbewerbsfähigkeit vermittelt. Im konkreten Vergleichsfall wird die Kenntnis des Artikelsortiments, der technischen Ausrüstung, der Betriebsgröße, des Leistungsstandes der Belegschaft und der Auslastung der Produktionsanlagen Disparitäten aufdecken, wodurch Rückschlüsse auf die Kosten und damit auf die Wettbewerbsfähigkeit möglich werden.

Im Verlaufe der Arbeit wurden diese Kosteneinflußgrößen - soweit in diesem Zusammenhang sinnvoll - untersucht und in ihrer Bedeutung für die Wettbewerbssituation festgehalten. In einem weiteren Schritt wenden wir uns nachfolgend der Durchleuchtung der Faktorpreise zu, die durch ihr besonderes Gewicht für die Kosten von vordringlicher Bedeutung sind. Bevor wir aber näher auf die Kosten eingehen, stellt sich die grundlegende Frage nach den Voraussetzungen und Möglichkeiten eines internationalen Kostenvergleichs.

1. Die Problematik internationaler Kostenvergleiche

Der internationale Kostenvergleich gewinnt mit der Erweiterung des Aussenhandels und mit fortschreitender Integration zunehmend an Bedeutung. Je mehr nationale Märkte durch die Liberalisierung der Handelsbeziehungen zu internationalen Märkten werden, desto nachdrücklicher wird der Wunsch, die wirtschaftlichen Verhältnisse miteinander zu vergleichen. Besonders für Firmen, die im Ausland Niederlassungen haben, stellt sich täglich das Problem des übernationalen Vergleichs. Dabei bezweckt der "interne Vergleich"[1] die Kontrolle der betrieblichen Daten der Konzernbetriebe. Hingegen ist es häufiger Ziel des "externen Vergleichs", die Wettbewerbssituation des eigenen Betriebes, der Sparte oder Branche im Vergleich zu den Konkurrenten zu durchleuchten. Nicht zuletzt sind es politische Motive, die einen derartigen übernationalen Vergleich mit dem Zweck in Gang setzen, mögliche Disparitäten im internationalen Wettbewerb zu erkennen.

---

1 Zu den Begriffen "interner Vergleich" und "externer Vergleich" siehe: Schnettler, Albert, Betriebsvergleich, 3. Auflage, Stuttgart 1961, S. 26 f.

Wesentliches Problem dieser Bemühungen ist die Beschaffung der vergleichbaren Unterlagen. Steht für den zwischenbetrieblichen Vergleich internes Material zur Verfügung, so ist die anschließende Analyse im wesentlichen eine Frage der geschickten Aufbereitung des Zahlenmaterials. Sind jedoch - wie im Rahmen des angestrebten Branchenvergleichs - eigene Erhebungen zu machen oder besteht der Zwang, weitgehend auf offiziellen Statistiken zu fußen, so ergeben sich zusätzliche Schwierigkeiten[1]. Oftmals ist das Vergleichsmaterial nur lückenhaft vorhanden. Nicht immer besteht die Möglichkeit, vergleichbare Unterlagen aus einer Periode zu bekommen, noch sind die Vergleichsdaten in jedem Falle kongruent. Sehen wir einmal von diesen Einwendungen ab, so sind auf jeden Fall die notwendigen grundsätzlichen Voraussetzungen eines internationalen Kostenvergleichs zu schaffen, die in ihrer Problematik nachfolgend betrachtet werden.

1.1. Voraussetzungen internationaler Kostenvergleiche

1.1.1. Voraussetzungen im Hinblick auf das Vergleichsobjekt

Eine wesentliche Voraussetzung bei der Durchführung von internationalen Kostenvergleichen sind klare, einheitliche Begriffe. Gerade die Tatsache, daß Kostenmaterial zweier Länder gegenübergestellt wird, erhöht die Möglichkeit von Mißverständnissen und erfordert eine deutliche begriffliche Abgrenzung. Vorrangige Bedeutung hat in diesem Zusammenhang der Kostenbegriff. Diesen haben wir bereits als "in Geld veranschlagte (bewertete) Sachgüter, Arbeitsleistungen, Dienstleistungen und öffentliche Abgaben, sofern sie zur betrieblichen Leistungserstellung benötigt werden" definiert. Daraus folgt, daß alle neutralen Aufwendungen, die nicht unmittelbar mit der Produktion betrieblicher Leistungen zusammenhängen, unberücksichtigt bleiben. Andererseits sind aber alle übrigen Aufwandselemente einbezogen, die den betriebsbedingten Verzehr von Gütern und Dienstleistungen zum leistungsbedingten Produktionsaufwand erweitern.

---

1 "Man kann sich fragen, warum man, wenn Material in erheblichem Umfang bei amtlichen Stellen vorliegt, dieses nicht auch für Zwecke des Betriebsvergleiches verwendet? Es gibt Länder, die diesen Weg gehen, wie z.B. die Holländer. Aber Sie wissen ja, in welcher Weise wir bei uns zu Lande mit Geheimhaltungsideen zu kämpfen haben. Wenn wir versuchen wollten, die Betriebe A, B, C, D einmal in einer amtlichen Veröffentlichung mit ihren Kostenstrukturdaten zu bringen, dann - glaube ich - stünde ich nicht mehr lebend hier". Fürst, Gerhard-Gabriel, S.L., Produktivität und Lohn, Band 15, Darmstadt 1956, S. 13.

Von ebenfalls grundlegender Bedeutung ist der Begriff der Kostenarten. Hier ist im wesentlichen darauf zu achten, daß für ihren Umfang ein gemeinsamer Rahmen abgesteckt wird. Klammern wir die Problematik der sekundären Kostenarten erst einmal aus, so ist der Inhalt der primären Kostenarten so zu fassen, daß kongruente Bereiche entstehen. Im Zusammenhang der Materialkosten ist grundsätzlich zu entscheiden, ob diese mit oder ohne Nebenkosten erfaßt werden. So ist eindeutig festzustellen, ob beispielsweise die Kosten der Rohwolle oder des Webgarneinsatzes um Skonti und Rabatte oder um Zölle und Frachten erhöht werden sollen. Weiterhin ist zu klären, welche Lohnnebenkosten dem Direktlohn zugeschlagen werden müssen. Nach den in Westeuropa einheitlichen Praktiken ist darauf zu achten, daß als Nebenkosten dieser Kostenart sowohl die gesetzlichen als auch die tariflichen Beiträge sowie die Prämien und Gratifikationen, die Entlohnung für nicht gearbeitete Tage und die Beiträge zur sozialen Sicherheit enthalten sind. Besonders problematisch zeigen sich in diesem Zusammenhang die Kostenarten Abschreibung und Zins. Gerade im internationalen Vergleich können sich für diese abweichende Begriffe ergeben. Schon die unterschiedlichen Möglichkeiten des Ansatzes schaffen hier unter Umständen begriffliche Unterschiede. Hierbei ist deutlich zwischen verbrauchsbedingter und kalkulatorischer Abschreibung zu unterscheiden. Es bleibt auch zu klären, von welchem Kapital der Zins berechnet wird. Diese Beispiele mögen genügen, um einige mögliche Vergleichsstörungen aufzuzeigen. Es wird deutlich, daß die unterschiedliche begriffliche Abgrenzung einer Kostenart deren Gewicht im Rahmen der Gesamtkosten grundlegend verändert, wodurch sich das Vergleichsergebnis empfindlich verzerren kann.

Eine weitere Voraussetzung für die Durchführung eines internationalen Kostenvergleichs ist das Prinzip einheitlicher Erfassung und Bewertung des Ausgangsmaterials[1]. Dazu gehört in erster Linie ein weitgehend einheitliches Buchführungssystem, das durch einen gleichartigen Kontenrahmen die Ermittlung vergleichbarer Daten ermöglicht. Grundsätzlich sollte bei der Verrechnung des Betriebsaufwandes darauf geachtet werden, daß Kosten und betriebsfremde Aufwendungen nur getrennt erfaßt und verarbeitet werden. Nur so bleiben die Kosten in der gewünschten Vergleichbarkeit erhalten. Neben diesen mehr formellen Voraussetzungen fordern die

---

1 Vgl. dazu: Schnettler, Albert, Betriebsvergleich, a.a.O., S. 46 f.

Bewertungsfragen beim Vergleich erhöhte Aufmerksamkeit. Besonders bei starken Marktpreisschwankungen der Rohstoffe und Halbfabrikate sind diese Fragen von entscheidender Bedeutung. So können beispielsweise starke Preisbewegungen - etwa bei Rohwolle - bei einem Kostenvergleich der Branche der Wollindustrie durch unterschiedlichen Wertansatz zu beachtlichen Differenzen führen. Hier hat die Vergleichsstelle nach Möglichkeit eine Vereinheitlichung des Bewertungsmaßstabs zu erwirken. Dabei ist es weniger entscheidend, ob der Anschaffungs- oder Zeitwert zugrundegelegt wird. Noch störender kann sich die unterschiedliche Bewertung des Anlagevermögens auswirken. Bei diesem handelt es sich in der Regel um langlebige Wirtschaftsgüter, die nicht in jedem Fall eindeutig bewertet werden können. Oftmals treten hierbei nicht nur Störungen beim Wertansatz auf, sondern darüber hinaus erhöhen unterschiedliche Abschreibungspraktiken und abweichende Aktivierungsvorschriften die Fehlermöglichkeiten, wodurch der Kostenvergleich gestört werden kann.

Der internationale Kostenvergleich einer Branche stellt noch weitere Anforderungen. Es erhebt sich die Frage nach der Repräsentanz des dem Vergleich zugrundegelegten Ausgangsmaterials. Ein Problem, das beim zwischenbetrieblichen, internen Vergleich unwesentlich ist. Werden aber Branchen zweier Länder im Kostenvergleich gegenübergestellt, so wird diese Frage von grundlegender Bedeutung. Sicher wäre es denkbar, nur einen Betrieb aus der jeweiligen Branche oder Sparte unter den bereits genannten Voraussetzungen zu vergleichen. In diesem Falle wäre die Vergleichsstelle sicher näher am originären Zahlenmaterial, und mancher statistische Fehler könnte vermieden werden. Ein derartiges Vorgehen ist besonders dann vorteilhaft, wenn von den ausgewählten Vergleichsbetrieben internes Kostenmaterial zur Verfügung gestellt wird. Unter diesen Voraussetzungen könnte es nicht nur gelingen, Kostenarten oder Kostenträger im Hinblick auf die Kosten zu analysieren, sondern es wäre sogar möglich, die wesentlichen Kostenstellen miteinander zu vergleichen. Aber selbst wenn die Vergleichsbetriebe nach einheitlichen Gesichtspunkten in bezug auf Produktionsprogramm, Produktionstiefe, Produktionstechnik, Betriebsgröße, Beschäftigungsgrad etc. ausgewählt sind, wird damit der Forderung nach größtmöglicher Repräsentanz nicht entsprochen. Bei

Branchen mit sehr differenzierten Verhältnissen ist es unmöglich, Betriebe auszuwählen, die so kennzeichnend sind, daß damit die Verhältnisse aller Branchenbetriebe erfaßt werden. Schon allein die Tatsache, daß für den vorliegenden konkreten Fall veröffentlichte Statistiken und nicht betriebsinternes Material als Vergleichsbasis dienen müssen, läßt uns von diesem Gedanken Abstand nehmen. So ist der externe Vergleich zur Erhöhung der Repräsentanz auf möglichst alle Betriebe der Branche auszudehnen. Bei dem so angelegten Kostenvergleich werden besonders Durchschnittszahlen eine größtmögliche Aussagekraft gewährleisten. Zuvor bleibt aber zu prüfen, welche Anzahl der Branchenbetriebe von der Statistik erfaßt ist, und ob die offiziellen Zahlen die für das Gewicht der Branche charakteristischen Betriebe einbeziehen konnten. Nur auf diesem Wege werden brauchbare Vergleichsmaßstäbe geschaffen, die auch eine verhältnismäßig fundierte Aussage zulassen.

Mit der Betrachtung der wesentlichen Voraussetzungen im Hinblick auf das Vergleichsobjekt wurde in großen Zügen das gedankliche Fundament des internationalen Kostenvergleichs einer Branche gelegt. Es wird deutlich, daß eine Reihe von Störungsfaktoren sowohl nationale als auch internationale Vergleiche beeinflussen. Jedoch scheint die Vergleichssituation auf internationaler Ebene schwieriger. Wenn auch generell dieselben Voraussetzungen für beide Arten von Kostenvergleichen gelten, so kann der internationale Vergleich doch nur bei genauer Kenntnis der ausländischen Verhältnisse gelingen. Anderenfalls ist eine einheitliche begriffliche Abgrenzung nicht möglich. Weiterhin wird es von der Art des beschaffbaren Zahlenmaterials abhängen bis in welche Einzelheiten die Kostenuntersuchung vordringt. "Soweit jedoch internationale Vergleiche mit veröffentlichtem Material oder extern mit Hilfe von Fragebogen ermittelter Größen durchgeführt werden, sollten sie sich auf Größen beschränken, bei denen die Art der Erfassung, Verrechnung und Bewertung des Zahlenmaterials von untergeordneter Bedeutung ist"[1].

---

1 Vgl. dazu: Schnettler, Albert, Betriebsvergleich, a.a.O., S. 51.

1.1.2. Voraussetzung im Hinblick auf die Vergleichsbasis

Der internationale Vergleich absoluter Kosten erfordert eine gemeinsame Basis der Vergleichsgrößen. Ebenso wie im Außenhandel, - bei dem das Austauschverhältnis der Güter durch den Devisenkurs festgelegt wird -, macht auch die Gegenüberstellung absoluter Kosten einen Wechselkurs notwendig, der die in- und ausländischen Geldkosten auf ein vergleichbares Niveau bringt. Denkbar wäre zu diesem Zweck ein Gleichgewichtswechselkurs, der sich durch das freie Spiel von Angebot und Nachfrage auf den Devisenmärkten bildet. Nur dieser allein ist in der Lage, ein realistisches Austauschverhältnis zwischen inländischen und ausländischen Geldpreisen herzustellen. In der bestehenden Wirtschaftsordnung der gelenkten Marktwirtschaft wird aber von einem System fester Wechselkurse ausgegangen. Das bedeutet, daß die Wertgrößen der verschiedenen Länder in einem festen Austauschverhältnis zueinander stehen, das von "amtlicher" Seite festgelegt ist. Dabei werden nur geringe Abweichungen zugelassen und Kursschwankungen weitgehend ausgeschaltet. Nun erhebt sich allerdings die Frage, inwieweit derartige Kurse bei einem Vergleich absoluter Kosten herangezogen werden dürfen. In diesem Zusammenhang zeigt sich der mögliche Mangel, daß fixierte Kurse unter Umständen unrealistisch sind, wodurch sich weitere Ungenauigkeiten autonom durch den Wechselkurs ergeben können. Dieser Einwand ist aber im Rahmen einer vergleichenden Kostenanalyse nicht so bedeutungsvoll. Dafür spricht die Tatsache, daß der internationale Austausch von Gütern nach dem System fester Devisenkurse vollzogen wird und daß diese Praxis als durchaus befriedigend gilt. So wird beispielsweise ein westdeutscher Importeur in der Mehrzahl der Fälle nur dann britische Wollgarne einführen, wenn er unter Zugrundelegung des herrschenden Devisenkurses bei seiner Kalkulation feststellt, daß die vergleichbaren deutschen Garnqualitäten teurer sind. Die konkurrierenden Artikel werden zum Zwecke des Preisvergleichs über das Medium des Wechselkurses verglichen. Deshalb scheint es durchaus sinnvoll, das Austauschverhältnis der Geldpreise für Wollgarn auch auf die Geldkosten zu übertragen und einen Kostenvergleich mit Hilfe des üblichen Wechselkurses vorzunehmen. Eine gewisse Möglichkeit, den Wechselkurs zu verfeinern, um von dieser Seite Vergleichsstörungen bis

zu einem gewissen Grade auszuschalten, kann in der Verwendung der Wechselkursparität oder eines Durchschnittswechselkurses gesehen werden. Dieses Vorgehen empfiehlt sich besonders bei der Aufstellung von Zeitreihen bei längeren Betrachtungsperioden. Bei einer Zeitpunktanalyse wird hingegen die Zugrundelegung des aktuellen Wechselkurses genügen.

1.2. Möglichkeiten und Arten internationaler Kostenvergleiche

1.2.1. Möglichkeiten internationaler Kostenvergleiche

1.2.1.1. Vergleich absoluter Kosten

Können die Voraussetzungen internationaler Kostenvergleiche erfüllt werden, so empfiehlt sich in jedem Fall ein Vergleich absoluter Kostengrößen. Dieser hat den Vorteil, daß mit der Betrachtung der Geldkosten in einem weiteren Schritt die Beziehung zu den Geldpreisen hergestellt werden kann, wodurch die Brücke zum Marktgeschehen geschlagen wird. Damit ist nicht nur gedanklich die Produktionsseite mit der Absatzsphäre verknüpft, sondern es wird ganz allgemein Angebot und Nachfrage in Beziehung gesetzt. Denn der Betrieb als kleinste produzierende Einheit bezieht vom Markt einen Großteil der für die Fertigung notwendigen Leistungen, und der Markt schafft die Voraussetzungen, daß der Betrieb für seine Produkte Abnehmer findet. Medien zwischen beiden sind in erster Linie die Geldpreise, hinter denen latent die Geldkosten stehen.

1.2.1.2. Vergleich relativer Kosten

Der internationale Kostenvergleich kann aber auch ohne die Verwendung von Wechselkursen versucht werden. Allerdings ist diese Möglichkeit nur unter Verzicht auf einen Vergleich absoluter Kostengrößen denkbar. Statt dessen werden Kostenverhältnisse gegenübergestellt. Diese entstehen durch die Errechnung von Indexzahlen oder durch die Bildung von Relationen, bei der einzelne Kostenelemente in ihrem relativen Gewicht an einer Kostengruppe oder an den Gesamtkosten gemessen werden. In beiden Fällen wird das Ergebnis in Prozentzahlen ausgedrückt, die, für jedes Vergleichsland

errechnet, bei einer Gegenüberstellung gewisse Schlüsse auf die Kostenlage und damit auf die Wettbewerbsfähigkeit zulassen. Dennoch führen beide Varianten weder zu erschöpfenden noch zu eindeutigen Ergebnissen. Die Gegenüberstellung von Indexreihen kann nur als recht grobe Methode bei der Durchführung eines internationalen Kostenvergleichs angesehen werden. Denn auf diese Weise gelingt es nicht, eine klare Beziehung der Kostenarten zu den Gesamtkosten herzustellen. Vorstellbar ist nur die Veränderung einzelner Größen unter Zugrundelegung eines bestimmten Ausgangsniveaus. Wird die Bezugsgrundlage aber unglücklich gewählt, so verliert das Ergebnis an Aussagekraft. Beispielsweise ist bekannt, daß im Jahre 1958 eine tiefgreifende Textilkrise herrschte, als deren Folge die Rohstoffpreise auf den Weltmärkten beachtlich fielen. Werden nun die Indexreihen für Kammzug auf der Basis von Zahlen des Jahres 1958 ermittelt, so ergeben sich für einen Untersuchungszeitraum zwischen 1954 und 1964 atypische Verhältnisse. Die Ausgangslage ist für den Kammzugmarkt nicht charakteristisch, und die Bewegung der Indices ist folglich anormal. Für den angestrebten Vergleich bedeutet diese Tatsache, daß hiermit nicht nur ein unrealistisches Ausgangsniveau zugrundegelegt wird, sondern daß ergänzend mögliche, konjunkturell bedingte Preisabweichungen auf den lokalen Rohstoffmärkten die Verzerrung der Indices noch weiter verstärken können. Eine verhältnismäßig fundierte Aussage kann nur dann gelingen, wenn die Bezugsgröße bei der Ermittlung der Indexzahlen in den Vergleichsländern die "Normallage" repräsentiert. Durch diese Voraussetzung wird aber noch nicht der Einwand entkräftet, daß einzelne Kostenarten in unterschiedlichen Zeitpunkten ihre "Normallage" haben können, wodurch der Vergleich verschiedener Kostenarten miteinander erschwert wird.

Ebenso läßt auch der Vergleich von Kostenrelationen, bei dem einzelne Kostenarten als prozentuales Verhältnis von Kostengruppen dargestellt werden, keine eindeutige Aussage über die Beziehung der absoluten Kosten zu. Diese Betrachtungsweise gestattet nur die Beurteilung der Kostenstruktur oder, bei einem Vergleich der Größen in verschiedenen Perioden, der Strukturverschiebung. Hierbei ist aber in vielen Fällen nicht zu vermeiden, daß bei der Gegenüberstellung von nominell gleichen Prozentsätzen oftmals unterschiedliche absolute Kostengrößen miteinander verglichen werden. Weiterhin bleibt einzuwenden, daß sich mit der Änderung einzelner Kostenarten in der Mehrzahl der Fälle auch die Gesamtkosten ändern, wodurch sich eine unterschiedliche Vergleichsbasis ergibt, die im Prozentsatz nicht zum Ausdruck kommt.

1.2.2. Arten internationaler Kostenvergleiche

Ein internationaler Kostenvergleich kann generell als Kostenarten-, Kostenstellen- oder als Kostenträgervergleich angelegt werden. Über seine Durchführung entscheidet die Zielsetzung und die Möglichkeit, daß die formellen und materiellen Voraussetzungen in bezug auf die internationale Vergleichbarkeit erfüllt werden können. Wird ein internationaler Branchenvergleich angestrebt, so ist der Kostenstellenvergleich nicht das geeignete Instrument. Kostenstellenvergleiche sind in der Regel Betriebsvergleiche, die betriebsintern oder zwischenbetrieblich durchgeführt werden. Sie setzen nicht nur eine weitgehende Übereinstimmung des Rechnungswesens und eine einheitliche Erfassung und Verrechnung der Kosten voraus, sondern sie sind grundsätzlich nur mit betriebsinternem Ausgangsmaterial zu erreichen und als interne Vergleiche darstellbar[1]. Im Rahmen eines externen Vergleichs, bei dem veröffentlichtes Material zugrundegelegt wird, sind Kostenstellenvergleiche nicht durchzuführen. Deshalb beschränken sich die folgenden Ausführungen auf externe internationale Kostenarten- und Kostenträgervergleiche.

1.2.2.1. Kostenartenvergleich

Wird der Versuch unternommen, absolute Kosten auf internationaler Ebene zu vergleichen, so geschieht das in der Regel in Form des Kostenartenvergleichs[2]. Er läßt sich als Preisvergleich betrieblicher Einsatzfaktoren bzw. Kostengütermengen durchführen. In der Mehrzahl der Fälle werden dabei die wichtigsten Kostenarten mit ihren Marktpreisen einander gegenübergestellt. Wenn wir uns vergegenwärtigen, daß der betriebliche Aufwand (Kosten) eines Produkts in dem Augenblick, in dem er zur Ausgabe führt, mit dem Preis der Marktleistung identisch wird, so ist gegen ein derartiges Vorgehen nichts einzuwenden. Zu prüfen bleibt allerdings, ob die Vergleichsmöglichkeiten eine hinreichend gesicherte Aussage über die Kostensituation und die Wettbewerbslage der untersuchten Industriezweige verschiedener Länder zulassen. Grundsätzlich ist die internationale Ko-

---

1 Vgl. Schnettler, Albert, Betriebsvergleich, a.a.O., S. 221.

2 "Sein erstes Betätigungsfeld liegt dort, wo man die typische Kostenstruktur von Wirtschaftszweigen ermitteln will". Schott, Gerhard, Grundlagen des Betriebsvergleichs, Frankfurt/M. 1950, S. 163.

stenanalyse als Vergleich von Kostenarten oder Kostenartenverhältnissen möglich. Bei diesem Verfahren werden einmal die Kostenarten in ihrer absoluten Höhe oder in Relation zu einer Kostenartengruppe oder zu den Gesamtkosten betrachtet. Hierbei gilt aber die Einschränkung, daß bei der ersten Methode nur einzelne Kostenarten miteinander verglichen werden, wobei aber die Beziehung zu den Gesamtkosten nicht hergestellt werden kann. Beim zweiten Verfahren, dem Vergleich von Kostenverhältnissen hingegen, geben die Relationen keine Auskunft über die absoluten Größen. So sind zwar entscheidende Anhaltspunkte über eventuelle Kostendisparitäten zu gewinnen und Aussagen über Wettbewerbsvor- oder -nachteile möglich, die Ermittlung eines vollends gesicherten Ergebnisses kann jedoch nur annäherungsweise gelingen.

Eine andere Lösung des Problems kann mit der Festlegung einheitlicher Bezugsgrößen versucht werden. Es scheint sinnvoll, auf diese Weise die zu vergleichenden Kostenarten auf die entsprechenden Leistungseinheiten[1] zu beziehen. So können die Lohnkosten in ihrer absoluten Höhe als Teil der Gesamtkosten eines qm vergleichbaren Standardgewebes berechnet werden, oder die Kostenart Rohstoff wird in Beziehung gesetzt zu einem kg vergleichbaren Wollgarns einer bestimmten Nummer metrisch (Nm). Liegt das dafür notwendige Ausgangsmaterial jedoch nicht vor, dann ist die Berechnung von Kosten pro Produkteinheit nicht durchführbar. In diesem Falle besteht aber noch der recht gangbare Weg, den angestrebten Kostenvergleich als Synthese aus reiner Kostenartenbetrachtung unter Berücksichtigung der typischen Kostenstruktur durchzuführen. Bei diesem Vorgehen wird von der charakteristischen Kostenstruktur ausgegangen, aus der wiederum das Gewicht einzelner Kostenarten für die Wettbewerbsfähigkeit abgeleitet wird. "Werden nun internationale Disparitäten bei einer Kostenart festgestellt, so sind diese mit den aus der Kostenstruktur ersichtlichen Anteilen der betreffenden Kostenart an den Gesamtkosten zu gewichten"[2]. Danach dient die Kostenstruktur als gedankliches Wägungsschema, um letztlich die Bedeutung einzelner Kostenarten für die Stückkosten beim internationalen Vergleich abschätzen zu können.

---

1 Vgl. Schnettler, Albert, Betriebsvergleich, a.a.O., S. 221.

2 Vgl. Köllner, Lutz/Kaiser, Manfred, Die internationale Wettbewerbsfähigkeit der westdeutschen Wollindustrie, a.a.O., S. 79.

1.2.2.2. Kostenträgervergleich

Die internationale Kostenträgeranalyse vergleicht die Stückkosten der absatzfähigen und innerbetrieblichen Leistung. Dieser Vergleich erstreckt sich nicht nur auf jedes einzelne Kostenelement, sondern er beobachtet die genaue Beziehung der einzelnen Kostenarten zur absoluten Höhe der Kostenartengruppe oder zu den Gesamtkosten des Kostenträgers. Die gemeinsame Vergleichsbasis, die wir beim Kostenartenvergleich vermissen müssen, ist beim Kostenträgervergleich vorhanden. Deshalb läßt sich nicht nur etwas über die Kostenstruktur, sondern auch etwas zur "Angemessenheit" der Kosten im Vergleich zu anderen Betrieben aussagen[1]. Für einen internationalen Vergleich handelt es sich hierbei sicher um die aussagekräftigste Methode. Jedoch gilt das nur unter der Voraussetzung, daß betriebsinternes Ausgangsmaterial, weitgehend gleiche Produktionsbedingungen und vergleichbare Kostenträger gegeben sind. Gehen wir von dem angestrebten Branchenvergleich der britischen mit der westdeutschen Wollindustrie aus, so können diese engen Voraussetzungen kaum erfüllt werden. In diesem Zusammenhang ist nur ein externer Vergleich möglich, denn internes Ausgangsmaterial steht nicht zur Verfügung. Weiterhin dürfte es äußerst schwer sein - selbst wenn eine Spartengliederung vorgenommen wird -, Betriebe mit ungefähr gleichen Bedingungen in bezug auf Größe, Produktionstiefe, Produktionstechnik etc. vorzufinden. Darüber hinaus besteht die Forderung nach einheitlichen Kostenträgern. Wie aber schon früher gezeigt werden konnte, sind Wollartikel oftmals heterogene Produkte. In gewissen Fällen können sogar Garne einer gleichen Nm in Qualität, modischer Ausrichtung und Aufmachung so unterschiedlich sein, daß die Auswahl einheitlicher Kostenträger sehr umsichtig vorgenommen werden muß. Neben den bereits unter 1.1. diskutierten Ausgangsbedingungen ergibt sich aus den soeben dargestellten Einwendungen, daß der externe internationale Kostenträgervergleich - zumindest für die Branche der Wollindustrie - unter den gegebenen Voraussetzungen nicht durchführbar ist.

---

1 Vgl. Schnettler, Albert, Betriebsvergleiche, a.a.O., S. 183.

2. Der internationale Kostenartenvergleich[1] zwischen der britischen und westdeutschen Wollindustrie

2.1. Die wesentlichen Kostenprobleme der britischen und westdeutschen Wollindustrie

Die Kostensituation der britischen und westdeutschen Wollindustrie wird seit einigen Jahren von zwei wesentlichen Substitutionsvorgängen bestimmt. Einmal zeichnen sich deutliche Verschiebungen bei der Wahl der eingesetzten Fertigungsstoffe ab. Zum anderen wird mit fortschreitender Verknappung des Arbeitsangebots der Faktor Arbeit sukzessive durch den Faktor Kapital ersetzt[2 3]. Auf der Seite der Rohmaterialien drückt sich diese Entwicklung in einem verstärkten Einsatz von synthetischen Fasern aus. In den Bereichen, in denen auf reine Wolle verzichtet werden kann, werden in zunehmendem Maße Zellwolle, Polyester- oder Polyacrylfasern eingesetzt[4]. Wesentlich schwerwiegender ist aber der Einfluß, der von den Arbeits- und Kapitalkosten her auf die Kostenlage der Wollindustrie einwirkt. Besonders das starke Ansteigen der Lohnkosten hat in den letzten Jahren die Substitution von Arbeitskräften gegen höher mechanisierte, arbeitsparende Aggregate fortschreiten lassen. Dieser Vorgang wird verständlich, wenn wir uns vergegenwärtigen, daß die Lohnkosten pro Arbeitsstunde in der britischen Textilindustrie zwischen 1955 und 1964 um 60 % von 2,22 DM auf 3,56 DM angestiegen sind, und daß in der Bundesrepublik im gleichen Zeit-

---

1 Die dargelegte Problematik internationaler Kostenvergleiche läßt erkennen, daß der angestrebte Branchenvergleich der britischen und westdeutschen Wollindustrie grundsätzlich als Kostenartenvergleich zu führen ist. Ausgehend von der Kostenstruktur der einzelnen Sparten dieser Industriebranche wird die vergleichende Gegenüberstellung der wesentlichen Kostenarten mögliche Disparitäten aufdecken und damit Rückschlüsse auf die Wettbewerbssituation der britischen und westdeutschen Wollindustrie ermöglichen.

2 Vgl. Rothe, Wolfgang, Arbeitskosten in den Textilindustrien der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft, Textilwirtschaft im Strukturwandel, Tübingen 1966, S. 55.

3 "Die Textilindustrie befindet sich seit einigen Jahren in einem Umstellungsprozeß, der noch keineswegs abgeschlossen ist. Bedingt durch eine außerordentliche Entwicklung im Textilmaschinenbau, ist sie eine überaus kapitalintensive Industrie mit abnehmender Arbeitsintensität geworden". Nef, Ernst, Strukturwandel in der Textilindustrie, Neue Zürcher Zeitung, Fernausgabe Nr. 46, 16.2.65, S. 10.

4 "Trotzdem scheint in breiten Kreisen der Wollindustrie die Überzeugung zu herrschen, daß sich der Chemiefasereinfluß in der Produktion unaufhaltsam erweitert und damit letztlich die Verkettung von Chemie- und Wolltextilindustrie herbeiführt". Aus: Nachrichten für Außenhandel, a.a.O., 24.11.66.

raum eine Erhöhung um sogar 134 % von 1,89 DM auf 4,42 DM stattgefunden hat[1]. Tendenziell gleiche Verhältnisse sind auch in der Wollindustrie zu beobachten, in der die zunehmende Kapitalintensität bei Rückgang der Beschäftigtenzahlen Verschiebungen in der Kostenstruktur hervorruft. Aufgrund der Knappheitserscheinung des Faktors Arbeit ist es offensichtlich, daß die Unternehmer dem Druck der zunehmenden Lohnkosten durch verstärkte Investitionen zu begegnen suchen[2]. Dabei spielt die Überlegung eine Rolle, daß, langfristig gesehen, höhere Kapitalkosten als Folge eines modernen Maschinenparks die Rentabilität günstiger beeinflussen, als herkömmliche Produktionsverfahren mit geringerem Kapitaldienst, aber laufend steigenden Lohnkosten. Allerdings hat auch eine derartige Lösung negative Seiten. Wenn auch durch höheren Kapitaleinsatz im allgemeinen die anteiligen Lohnkosten an den Stückkosten gesenkt werden können, so stellt sich für den Unternehmer bei kapitalintensiven Fertigungsverfahren das Problem der Fixkosten. Gerade bei steigender Kapitalintensität nimmt der Anteil fixer Kosten an den Gesamtkosten automatisch zu, wodurch die Höhe der Stückkosten zu einer Frage der Beschäftigung wird[3]. Sind Textilbetriebe mit großem Kapitaleinsatz unterbeschäftigt, so verteilt sich der verhältnismäßig hohe Fixkostenblock nicht auf eine angemessene Anzahl von Produkten. In diesem Fall sind die fixen Stückkosten, und damit die gesamten Stückkosten, wesentlich höher als bei traditioneller Produktionstechnik. Können jedoch aufgrund der Auftragslage 2 Schichten oder - bei vollautomatischer Fertigung - vielleicht 3 Schichten gefahren werden, so gelangt die Produktion bei sinkenden fixen Stückkosten in den Bereich der Stückkostendegression. Die gesamten Stückkosten werden jetzt niedriger als bei herkömmlichem Produktionsablauf. In diese Entwicklungsphase scheint die

---

1 Lohnkosten pro Arbeitsstunde aus: Die Textilindustrie in Europa und der Welt, Arbeitgeberkreis Gesamttextil, Frankfurt/M. 1965, S. 20.

2 Früher bediente ein Weber einen Webstuhl mit einem Anschaffungspreis von etwa 3.000 DM, heute steht er an sechs vollautomatischen Webmaschinen, deren Anschaffung Investitionen von fast einer halben Million Mark erfordert. Aus: IWS-Nachrichtendienst, Nr. XII/20, Düsseldorf 15.5.63, S. 3.

3 "Die Anlagekosten (overheads) werden in ihrer Wirkung auf die Produkteinheit wesentlich beeinflußt durch die Ausnutzung der Kapazität, wobei die Länge der Arbeitszeit (d.h. Spindel- und Webstuhllaufdauer) bzw. die Tatsache, ob der betreffende Betrieb in einer oder in mehreren Schichten arbeitet, eine Rolle spielt. Generell kann man sagen, daß die Anlagekosten je Produkteinheit um so geringer sind, je länger die Maschinen laufen". Flemig, Günther, Die Strukturwandlungen und die Außenhandelsverflechtungen in der Welttextilwirtschaft, Forschungsberichte des Instituts für Weltwirtschaft, Kiel 1960, S. 81.

Wollindustrie immer mehr hineinzuwachsen. Dafür spricht auch die bereits durchgeführte Produktivitätsbetrachtung. Es konnte in diesem Kapitel gezeigt werden, daß der bis zur Gegenwart erreichte Produktivitätsfortschritt zum wesentlichen Teil durch höheren Kapitaleinsatz bei rückläufiger Zahl der Arbeitskräfte erzielt worden ist. Mit dieser Beobachtung findet sich ein weiteres Kriterium dafür, daß der Substitutionsprozeß des Faktors Arbeit gegen den Faktor Kapital für den Unternehmer der Wollindustrie eines der entscheidenden Probleme ist.

2.2. Die Kostenstruktur der britischen und westdeutschen Wollindustrie als Indikator der Kostensituation

Die Betrachtung der Kostenstruktur[1] in den einzelnen Sparten der britischen und westdeutschen Wollindustrie macht deutlich, daß die Positionen Stoffverbrauch[2] und Personalkosten das größte Gewicht im Rahmen der Selbstkosten haben. Zwar schwankt der Prozentanteil des Stoffeinsatzes und der Personalkosten von Sparte zu Sparte und auch von Land zu Land, aber grundlegende Unterschiede ergeben sich in dieser Hinsicht nicht. In den britischen Sparten bewegt sich der Anteil des Stoffverbrauchs am Selbstkostenblock zwischen 79,7 und 65,7 %. Die entsprechenden Prozentsätze für die westdeutschen Sparten belaufen sich auf 67,8 bzw. 60,2 %. Die Personalkosten schwanken in der britischen Wollindustrie zwischen 22,2 % und 14,1 % und betragen in den Sparten des gleichnamigen westdeutschen Industriezweigs maximal 22,2 % und wenigstens 16,5 % der Selbstkosten. Im Gegensatz zu diesen "Hauptkostengruppen" ist die Bedeutung der verbleibenden Kostenarten in ihrem individuellen Gewicht

---

1 Für die angestrebte Gegenüberstellung sind die vergleichbaren Kostenstrukturen der britischen und westdeutschen Wollindustrie nur für das Jahr 1958 verfügbar. Während für die Bundesrepublik bereits eine Kostenstrukturerhebung für das Jahr 1962 vorliegt, kann für Großbritannien im gegenwärtigen Zeitpunkt auf keine neuere Erhebung zurückgegriffen werden. Dennoch kann die Aufgliederung aus dem Jahr 1958 für einen ersten und grundsätzlichen Vergleich als hinreichend angesehen werden. Zwar haben einzelne Kostenarten in den nachfolgenden Jahren ihre Bedeutung im Rahmen der Selbstkosten verändert, die gewichtsmäßige Rangfolge der Kostenarten ist aber dieselbe wie im Jahr 1958 geblieben. Die Zahl der in die Kostenstrukturerhebung einbezogenen Betriebe repräsentiert in Großbritannien 49,8 % und in der Bundesrepublik 9,4 % der gesamten Wollindustrie.

2 Ohne umgesetzte Handelsware.

Tabelle 47 Der prozentuale Anteil der einzelnen Kostenarten an den Selbstkosten der britischen und westdeutschen Wollindustrie in den Jahren 1958 u. 1962

Kostenarten	Kammgarnspinnerei		Streichgarnspinnerei		Wollweberei	
	England[1] 1958	Bundesrep.[2] 1958 (1962)	England 1958	Bundesrep. 1958 (1962)	England 1958	Bundesre 1958 (1962)
Stoffverbrauch und umgesetzte Handelsware						
Fertigungsstoffe	72,1 %[a]	62,7 % (54,2 %)	77,1 %	50,6 % (50,2 %)	59,2 %	53,7 % (50,8 %
Fremde Lohnarbeiten	3,7 %	0,5 % (2,3 %)	2,6 %	5,5 % (2,0 %)	6,5 %	6,1 % (9,2 %
Hilfs- u. Betriebsstoffe		4,4 % (4,7 %)		4,1 % (6,3 %)		5,5 % (2,3 %
Fremdbezogene Werkzeuge, Vorrichtungen		0,2 % (0,1 %)		(0,6 %)		0,2 % (0,2 %
Umgesetzte Handelsware	6,3 %	0,6 % (0,6 %)	3,8 %	0,2 % (0,2 %)	10,0 %	0,1 % (0,2 %
Fremdbezug von Treibstoffen u. Energie		1,6 % (1,9 %)		2,6 % (3,0 %)		1,8 % (1,3 %
Personalkosten	15,1 %	16,5 % (19,3 %)	14,1 %	22,2 % (21,6 %)	22,2 %	16,7 % (18,6 %
Instandhaltungskosten (Fremdbezug)		0,6 % (0,8 %)		0,5 % (0,9 %)		0,7 % (0,6 %
Steuern		4,9 % (4,7 %)		5,2 % (4,3 %)		4,0 % (4,1 %
Mieten u. Pachten		0,1 % (0,1 %)		0,3 % (1,4 %)		0,2 % (0,1 %
Sonst. Kosten (ohne kalk. Kosten)	2,8 %	4,3 % (4,0 %)	2,4 %	3,4 % (4,3 %)	2,1 %	3,6 % (4,4 %
Sonst. von der Statistik nicht erfaßte Kosten		3,6 % (7,3 %)		5,4 % (5,2 %)		7,4 % (8,2 %

a In den Fertigungsstoffen sind Brennstoffe enthalten.

Quellen: 1. The Report on the Census of Production for 1958, Part. 79, Woollen an Worsted, London 1961, S. 6 f.

2. Die Kostenstruktur in der Wirtschaft, Reihe 1, Statistisches Bundesam Wiesbaden 1958, S. 72 f., u. 1962, S. 82.

für die Selbstkosten offensichtlich von sekundärer Bedeutung[1]. Denn die verbleibende Kostenartengruppe erreicht einen Selbstkostenanteil von maximal 12,1 % in Großbritannien und von höchstens 17,8 % in der Bundesrepublik. Es kann aber in diesem Zusammenhang nicht bestritten werden, daß die Höhe der Steuern, die Instandhaltungskosten, Mieten und Pachten, Fremdbezug von Treibstoffen und Energie und der Block der sonstigen Kosten für die Kostenlage einer Sparte - und damit für die internationale Wettbewerbsfähigkeit - eine gewisse Bedeutung haben. Besonders werden in jüngster Vergangenheit die Steuerdisparitäten in den Brennpunkt der Diskussion gerückt[2 3]; ein Komplex, von dem jedoch im Rahmen dieser Untersuchung nur die Zölle und die Problematik der umsatzabhängigen Steuern behandelt werden können. Dennoch bleiben für einen ersten Kostenvergleic zwischen der britischen und westdeutschen Wollindustrie die Hauptkostenelemente Stoffverbrauch und Personalkosten von vorrangigem Interesse. Gerade bei der Bedeutung dieser Kostenarten, - die in beiden Ländern ein Gewicht zwischen 93,8 und 82,2 % an den Selbstkosten haben, - müssen mögliche Kostendisparitäten besonders nachdrücklich auf die untersuchte Wettbewerbsfähigkeit einwirken. Der diskutierte Substitutionsprozeß erfaßt Fertigungsstoffe (als wesentlichen Teil des Stoffverbrauchs) und Lohnkosten (als wesentliches Element der Personalkosten). Wenn wir uns nun nachfolgend weitgehend diesen Hauptkostenelementen zuwenden, so geschieht das mit dem Gedanken, daß mögliche Wettbewerbsdisparitäten bei diesen Kostenarten besonders schwerwiegend sind. Ein weiterer Aspekt, dem im Rahmen der Untersuchung unbedingt Rechnung getragen werden muß, ist der sich laufend erhöhende Kapitalbedarf der Wollindustrie. Diese Tatsache wird einerseits bei der Beschaffung und der Lagerhaltung der vielseitigen Rohmaterialien sichtbar. Andererseits erfordert die zunehmende Kapitalintensität eine breitere Kapitalbasis[4]. Diese Entwicklung

---

1 "Andere Kostenelemente als die Rohstoff- und Arbeitskosten spielen in der Textilindustrie keine große Rolle". Flemig, Günther, Die Strukturwandlungen und die Außenhandelsverflechtungen in der Welttextilwirtschaft, Forschungsberichte des Instituts für Weltwirtschaft an der Universität Kiel, Kiel 1960, S. 81.

2 Vgl. Das Handikap der kapitalintensiven deutschen Industriezweige im internationalen Wettbewerb unter dem Einfluß der nicht vom Ertrag abhängigen Steuern, Verein Deutscher Kammgarnspinner, Frankfurt/M. 1964.

3 Eßer, Josef, Die steuerliche Belastung der Wollindustrie in der Bundesrepublik Deutschland und in Frankreich, Frankfurt/M. 1965, S. 1 ff.

4 "Die Textilindustrie wird immer kapitalintensiver ... . Eine .. Nebenwirkung der gestiegenen Kapitalintensität ist der immer größer werdende Finanzierungsbedarf". Scheid, Rudolf, Investitionstätigkeit, Produktivität und Rentabilität in der Textilindustrie, Melliand Textilberichte 10/1966, S. 1085.

verlangt von den Unternehmern die Bereitstellung immer umfangreicherer Finanzierungsmittel, die teils aus dem Eigenkapital und zu einem beachtlichen Teil aus Krediten aufgebracht werden müssen. Durch dieses Erfordernis erhöhen sich automatisch die zu verrechnenden Zinsen, die als effektive Ausgaben als kalkulatorische Elemente in die Kostenrechnung eingehen. Die praktische Erfahrung zeigt, daß dieser Kostenfaktor besonders in den letzten Jahren für die Rentabilität der Wollindustrie von entscheidender Bedeutung war. Obwohl die Kostenstrukturstatistik die Zinskosten für Fremdkapital nicht gesondert ausweist, verdeckt vermutlich dieser Kostenfaktor weitere Wettbewerbsdisparitäten. Deshalb ist es naheliegend, neben den genannten beiden "Hauptkostenelementen" die Kreditkosten als weitere Kostenart in die nähere Untersuchung einzubeziehen[1].

2.3. Die Untersuchung der wichtigsten Kostenarten zur Charakterisierung der Wettbewerbsfähigkeit

2.3.1. Materialkostenvergleich

Wesentliches Element der Kosten sind in der britischen und westdeutschen Wollindustrie die Fertigungsstoffe. Sie führen zu den Fertigungsmaterialkosten als direkte Kosten und den Materialgemeinkosten als indirekte Kosten. Deshalb liegt es im Rahmen der Untersuchung nahe, einmal die Rohstoffkosten (direkte Kosten) zu analysieren und zum anderen der Bedeutung der Hilfs- und Betriebsstoffkosten (indirekte Kosten) nachzugehen.

2.3.1.1. Die Rohmaterialkosten als Ursache eventueller Kostendisparitäten

2.3.1.1.1. Der unterschiedliche Wolleinsatz als Kostenfaktor

Die Rohstoffe der britischen und westdeutschen Wollindustrie werden zum größten Teil aus dem Ausland bezogen. Wesentlicher Bestandteil ist dabei die Rohwolle, die nach verschiedenen Provenienzen eingekauft wird. Be-

---

1 Vgl. zu diesem Gedanken auch: Schnettler, Albert, Betriebsanalyse, a.a.O., S. 222. "Da alle Kostenelemente bei Berücksichtigung aller Produktionsstufen sich letztlich auf die beiden Grundkostenelemente Lohn (Arbeitsentgelt) und Kapitalentgelt zurückführen lassen, liegt es gewiß nahe, diese Grundkostenelemente zu untersuchen".

Tabelle 48 Die Einfuhr von Rohwolle und Kammzug nach Großbritannien und der Bundesrepublik im Jahr 1964

	Großbritannien[1] t	Bundesrepublik[2] t
Wolle und andere Tierhaare	280.216	134.815
davon: Wolle im Schweiß	203.700	80.139
Gewaschene Wolle	55.532	22.409
Kammzug	1.011	8.960

Quellen: 1. OECD Statistical Bulletin, a.a.O., Jahrgang 1964.
2. Der Außenhandel der Bundesrepublik Deutschland, a.a.O., Jahrgang 1964.

trachten wir die Einfuhrzahlen für das Jahr 1964, so stellen wir fest, daß Rohwolle im Schweiß, gewaschene Wolle, aber auch in gewissem Umfang Kammzug importiert wird. Es zeigt sich, daß die britische Wollindustrie vornehmlich Rohwolle einführt, während die westdeutsche Vergleichsbranche darüber hinaus auch in gewissem Umfang Kammzug aus dem Ausland bezieht. Immerhin beträgt der westdeutsche Kammzugimport 15 % der inländischen Produktion. Daraus ergibt sich für den Materialkostenvergleich, daß nicht nur der Rohwolleinsatz zu untersuchen ist, sondern daß auch das Kammzugmaterial in die Betrachtung einbezogen werden muß.

Die Haupterzeugerländer für Rohwolle sind Australien, Neuseeland und Südafrika; daneben haben Argentinien und Uruguay eine gewisse Bedeutung. Damit konzentriert sich die Schafzucht und die Masse des Rohwollangebots auf wenige bekannte Gebiete. Es verwundert deshalb nicht, daß auch das Rohwollgeschäft zum größten Teil in den Erzeugerländern abgewickelt wird. Ein international gebräuchliches Verauktionierungssystem für Rohwolle macht es den Nachfragern verhältnismäßig leicht, ihre Dispositionen zu treffen und einzukaufen. Der Zugang zum Markt ist für die Fachwelt frei, so daß der britische "broker" und der deutsche Wollhändler unter vollkommen gleichen Bedingungen arbeiten. Weiterhin herrschen für

alle Nachfrager im selben Zeitpunkt für gleiche Qualitäten die gleichen Preise. Da Rohwolle als verhältnismäßig homogenes Welthandelsgut anzusehen ist, läßt sich bei den gegebenen Bedingungen feststellen, daß der Rohwollmarkt in seiner Ausprägung der Form des vollkommenen Marktes recht nahe kommt[1]. Diese Feststellung bedeutet besonders im Hinblick auf den Kostenvergleich, daß weder der britische noch der westdeutsche Rohwolleinkäufer von der Angebotsseite her Konzessionen erhält. Hieraus folgt, daß die Einkaufspreise, und damit der wesentlichste Teil der Materialkosten, für die britische und westdeutsche Wollindustrie bei gleicher Einsatzmaterialstruktur in der Regel nicht voneinander abweichen. Allerdings ist der Fall in der Praxis durchaus denkbar, daß geschickte Auktionsvertreter ihre Partien besonders günstig ersteigern, wodurch sich für den Auftraggeber leichte Preisvorteile, und im Rahmen der individuellen Kalkulation kleine Kostenvorteile ergeben können[2]. Diese Möglichkeit läßt sich aber kaum quantifizieren, und bei einer Schau über die gesamte Wollindustrie werden sich derartige Vor- und Nachteile weitgehend ausgleichen.

Unabhängig von der Form des Rohwollmarktes kann aber eine unterschiedliche Nachfragestruktur von seiten der britischen oder westdeutschen Wollindustrie unterschiedliche Preis- und Kostenverhältnisse schaffen. Wenn auch der Rohwollmarkt für gleiche Rohstoffqualitäten gleiche Preise fordert, so schafft doch die individuelle Einsatzmaterialstruktur ungleiche Verhältnisse. Das Nachfrageverhalten hängt demnach nicht nur von den Marktbedingungen ab, sondern wird in viel stärkerem Maße von der Tradition, der produktionstechnischen Ausstattung, den technologischen Fähigkeiten, vom Verwendungszweck und damit letztlich vom individuellen Sortiment geprägt. Betrachten wir unter diesem Aspekt die Struktur der Rohwollimporte, so läßt sich leicht feststellen, daß in der britischen und westdeutschen Wollindustrie zwar grundsätzlich dieselben Wollquali-

---

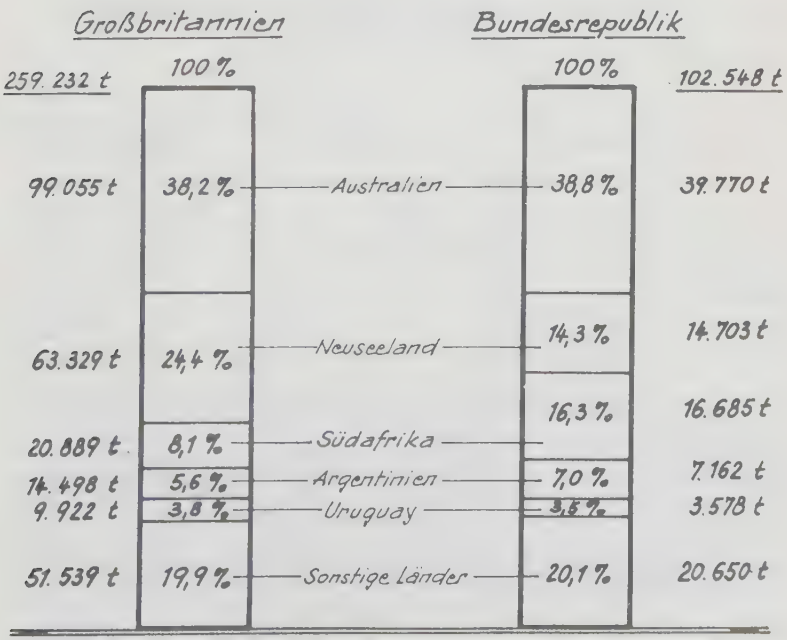
1 Hierfür sprechen auch die relativ starken Schwankungen der Rohwollpreise, denn die Preisbildung vollzieht sich durch das Verauktionierungssystem auf echten Konkurrenzmärkten. Dabei führt der Marktmechanismus bei Lieferungsengpässen und bei Überangebot zu schnellen Preisreaktionen der Marktteilnehmer.

2 Vgl. dazu auch: Henzel, Fritz, Kosten und Leistung, 3. unveränderte Auflage der Kostenanalyse, Stuttgart 1957, S. 76. "Da insbesondere die Preise hochwertiger Rohstoffe wie Baumwolle, Metalle usw. im Markt dauernd mehr oder weniger starken Schwankungen ausgesetzt sind, ist die Höhe der tatsächlich gezahlten Preise in starkem Maße von der Geschicklichkeit und Dispositionsfähigkeit des Einkäufers abhängig, ganz abgesehen davon, ob es ihm gelingt, besondere Rabatte und Preisnachlässe zu erzielen".

täten eingesetzt werden, daß aber das Verhältnis der Provenienzen zueinander recht unterschiedlich ist. Bevor wir aber die Importmengen von Schurwolle als Beurteilungsmaßstab des Materialeinsatzes näher betrachten, sind die einzelnen Provenienzen etwas eingehender zu charakterisieren. Es bleibt festzustellen, daß Australwollen und Südafrikawollen als Merinowollen zu bezeichnen sind. Hingegen handelt es sich bei Rohwollen aus Argentinien und Uruguay und besonders aus Neuseeland um Crossbredqualitäten. Qualitativ sind Merinowollen feiner und deshalb teurer, Crossbredwollen sind gröber und je nach Herkunft und Charakter um 2o-4o % billiger als durchschnittliche Merinoqualitäten.

Abbildung: 36

Der Schurwollimport nach Großbritannien und der Bundesrepublik im Jahre 1964



Quelle: OECD Statistical Bulletin, a.a.O., Jahrgang 1964

Hieraus ergibt sich für die Wollindustrie eine Fülle von Möglichkeiten, sowohl in der Ausnutzung der vielfältigen Qualitäten für den jeweils gewünschten Verwendungszweck als auch im Hinblick auf die Sortenauswahl nach preislichen Gesichtspunkten.
Wie uns die Einfuhrmengen von Schurwolle zeigen, bezieht die britische Wollindustrie vorrangig die gröberen und somit billigeren Crossbredwollen. Ihr Anteil als Addition der Mengen aus Neuseeland, Argentinien und Uruguay ergibt 33,8 % der gesamten Schurwolleinfuhr. Hingegen beläuft sich das prozentuale Gewicht westdeutscher Importe an Crossbredwollen aus denselben Ländern auf nur 24,8 %. Lassen wir einmal den Prozentsatz der Importe aus "Sonstigen Ländern" außer Betracht, so zeigt diese Tatsache, daß die westdeutsche Wollindustrie bevorzugt Merinowollen australischer und südafrikanischer Herkunft einsetzt. Diese Provenienzen umfassen 55,1 % aller Schurwollimporte. Das bedeutet, daß der Anteil teurer Merinowollen relativ größer ist als in Großbritannien. Wenn auch ein Teil des Merinowollbedarfs der westdeutschen Wollindustrie

Tabelle 49 Das Niveau der Wollpreise in den Haupterzeugerländern[a]
4. Quartal 1964

	Australien		Südafrika		Neuseeland	
	70's Av. DM/kg	64's Av. DM/kg	70's Av. DM/kg	64's Av. DM/kg	56's Av. DM/kg	48's Av. DM/kg
Oktober	10,61	9,59	9,90	9,48	7,96	6,95
November	10,61	9,59	10,09	9,08	7,85	6,73
Dezember	9,90	9,17	9,17	8,58	7,45	6,22

a In Südamerika wird das Wollgeschäft stark von den Regierungen manipuliert. Je nach Weltmarktlage werden die Exporte gefördert oder gedrosselt. Aus diesem Grunde werden auch keine festen Notierungen für Südamerikawollen gegeben. Grundsätzlich ist aber bekannt, daß die südamerikanischen Crossbreds preislich günstiger liegen als Neuseelandwollen. Wegen des aber häufig nur sporadischen Angebots nimmt ein Teil der Spinnerkundschaft heute schon Abstand von südamerikanischen Provenienzen.

Quelle: Commonwealth Economic Committee, Wool Intelligence, London, Januar 1965, S. 10 f.

durch die relativ preiswerteren Capwollen gedeckt wird, so bleibt der Rohwollqualitätsstandard und damit das gesamte Rohstoffpreisniveau über den Gegebenheiten in der britischen Vergleichsbranche. Diese Erkenntnis mag bei dem "Image" der britischen Wollindustrie auf den ersten Blick verwundern, so daß weitere Untersuchungen diese Beobachtung erhärten müssen. Zu diesem Zweck betrachten wir die Struktur der eingesetzten Rohwollen, Wollen oder Kammzüge in den einzelnen Stufen, ohne aber an dieser Stelle schon auf die anderen Rohstoffe des Fertigungsmaterials einzugehen. Auch in diesem Zusammenhang stellen wir fest, daß die westdeutschen Spinnereistufen einen relativ größeren Anteil höherwertiger und teurer Wollen einsetzen als die britischen Stufen der Wollindustrie.[1]

Tabelle 5o Der Einsatz von Wolle und Wollkammzug in der britischen und westdeutschen Wollspinnerei im Jahre 1964

	Großbritannien[1]		Bundesrepublik[2]	
	Kammgarnspinnerei			
	t	%	t	%
Crossbred	33.237	41,9	13.431	31,8
Merino	46.054	58,0	28.688	68,0
Sonstige Wollen	58	0,1	86	0,2
	79.349	100,0	42.205	100,0
	Streichgarnspinnerei			
	t	%	t	%
Crossbred	49.520	41,3	9.070	34,1
Merino	11.516	9,6	8.373	31,5
Sonstige Wollen[a]	58.757	49,1	9.131	34,4
	119.793	100,0	26.574	100,0

a verspinnbare Abgänge und Abfälle aus Wolle.
Quellen: 1. Monthly Bulletin of Statistics, a.a.O., Nr. 182, S. 12 f.
2. Textilfachstatistik, a.a.O., 1964, S. 32*f.

1 Es ist wissenswert, daß auch beim Materialeinsatz der Wollwäscherei und -kämmerei als Vorstufe der Wollindustrie der Merinoanteil in der Bundesrepublik höher ist als in Großbritannien. In der Bundesrepublik entfallen auf den gesamten Rohwolleinsatz 36,2 % Crossbred- und 63,8 % Merinowollen. In Großbritannien hingegen werden 43 % Crossbred- und 57% Merinoqualitäten verarbeitet.

Es zeigt sich, daß in der westdeutschen Kammgarnspinnerei 10 % mehr Merinowollen verarbeitet werden als in der britischen Vergleichsbranche. In Großbritannien ist hingegen der Anteil an Crossbredwollen 10,1 % größer als in der Kammgarnspinnerei der Bundesrepublik. Da die Sortimentsstruktur in beiden Ländern etwa gleichartig ist, zeigt sich an diesem Beispiel, daß die britische Kammgarnspinnerei durch billigeren Rohstoffeinsatz Kostenvorteile gegenüber den westdeutschen Konkurrenten wahrnimmt. Eine ähnliche Situation ergibt sich für die Streichgarnspinnerei. Hier sind die Qualitätsunterschiede des Einsatzmaterials noch schwerwiegender, so daß sich auch auf dieser Stufe der britischen Wollindustrie Wettbewerbsvorteile als Folge von kostengünstigerem Materialeinsatz abzeichnen. Betrachten wir daraufhin den Wolleinsatz etwas eingehender, so erkennen wir, daß die betrachtete westdeutsche Sparte mengenmäßig 21,9 % mehr Merinowollen einsetzt und daß der Anteil der Crossbredqualitäten und "Sonstigen Wollen" in der britischen Vergleichsstufe dementsprechend größer ist. Nun kann diese Beobachtung allerdings nur dann zu richtigen Aussagen führen,wenn bei gleicher Produktionsstruktur ausschließlich von der Qualität der eingesetzten Wollen auf die möglicherweise unterschiedliche Rohmaterialkostenbelastung geschlossen werden kann. Im Untersuchungsfall stellt sich aber heraus, daß die Produktionsstruktur der britischen und westdeutschen Streichgarnspinnerei gewisse Unterschiede aufweist. Während die westdeutsche Streichgarnspinnerei ausschließlich Webgarne (91,3 %) und Maschinen- und Handstrickgarne (8,7%) herstellt, produziert die britische Vergleichssparte nur 64,3 % Web- und Maschinenstrickgarne. Die verbleibende Streichgarnmenge von 35,7 % sind Teppichgarne und Garne für die Wolldeckenindustrie. Mit Einschränkungen kann aber davon ausgegangen werden, daß einige Überschneidungen im Web- und Maschinenstrickgarnsortiment der britischen und westdeutschen Vergleichssparten bestehen. Diese speziellen Artikelgruppen weichen in Aufmachung und Charakter bisweilen nur unwesentlich voneinander ab. Gehen wir nun davon aus, daß Web- und Maschinenstrickgarne (im Gegensatz zu Teppichgarnen) aus den relativ hochwertigen Wollen gemacht werden, so deuten die Prozentzahlen der Tabelle 5o darauf hin, daß in der westdeutschen Streichgarnspinnerei in diese Artikel relativ mehr teure Merinowollen eingehen als in der entsprechenden britischen Sparte. Deshalb läßt sich unter allem Vorbehalt folgern, daß die britische Streichgarnspinnerei durch den geringen Einsatz von Merinoqualitäten und die

umfangreichere Verwendung von Crossbred- und "Sonstigen Wollen" auch bei den vergleichbaren Artikelgruppen Wettbewerbsvorteile durch billigeren Rohstoffeinsatz realisiert.

Das Rohmaterial der Kammgarn- und Streichgarnspinnerei ist der Spinnstoff, der Rohstoff der Wollweberei ist das Garn. Die Wollweberei als nachgelagerte Stufe bezieht ihr Einsatzmaterial von den vorgelagerten Spinnereien. Deshalb wird die Garnstruktur der Wollweberei bis zu einem gewissen Grade durch die Struktur des Input der Vorstufen charakterisiert[1]. Da aber die Spinnereien außer Webgarn auch noch Maschinen- und Handstrickgarn fertigen, gibt die Rohstoffstruktur der Spinnereistufe nur einige sehr allgemeine Hinweise. Zur Beurteilung des Wolleinsatzes liegt es deshalb näher, den Garninput der Wollweberei zu untersuchen. In diesem Zusammenhang ist aber zu bemängeln, daß die Statistik die für die Spinnerei ausgewiesenen Provenienzen nicht bis in die Wollweberei hinein verfolgt. Die offiziellen Erhebungen geben für diese Stufe nur noch den Sammelbegriff "Wollgarn". So müssen wir uns, um mögliche Unterschiede beim Wollgarneinsatz zwischen der britischen und westdeutschen Wollweberei aufzudecken, an Hilfsgrößen orientieren.
Betrachten wir zu diesem Zweck die Gewebeproduktion der britischen Wollweberei und die Garnverarbeitung der westdeutschen Vergleichsbranche. In Ermangelung anderer Unterlagen vergleichen wir also mit allen Einschränkungen die Struktur des Output der britischen mit dem Input der westdeutschen Wollweberei. Wir stellen fest, daß die britische Wollweberei im Jahre 1964 54,4 % Streichgarn- und 45,6 % Kammgarngewebe produziert hat[2]. Im Gegensatz dazu beträgt der mengenmäßige Streichgarneinsatz, wenn die Summe der eingesetzten Kamm- und Streichgarne gleich 100 gesetzt wird, in der westdeutschen Wollweberei 45,8 % und der Anteil eingesetzter Kammgarne 54,2 %. Es wird deutlich, daß die westdeutsche Woll-

---

1 Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß die Webereistufe nicht nur aus der inländischen Spinnerei Garne einsetzt, sondern auch Importgarne verwendet. Für die britische Wollindustrie liegen diese Einfuhren mit 2.350 t unter 1 % der inländischen Produktion und können deshalb vernachlässigt werden. Die westdeutsche Wollweberei hingegen importiert mit 32.036 t rund 32 % der inländischen Produktion. Da aber eine Untersuchung des gesamten Garninput stattfindet, kann auf eine gesonderte Analyse der Wollgarnimporte verzichtet werden.

2 Dieses Produktionsverhältnis von Kamm- und Streichgarngeweben ist zwischen 1962 und 1965 fast unverändert. Siehe dazu: Monthly Digest of Statistics, No. 251, Central Statistical Office, London, November 1966, S. 76.

Tabelle 51 Die Wollgewebeproduktion der britischen und die Garnverarbeitung der westdeutschen Wollweberei im Jahre 1964

	Großbritannien[1]			Bundesrepublik[2]	
	1.000 m^2	%		t	%
Gewebe aus:			Garne aus:		
Kammgarn	123.836	45,6	Kammgarn	27.579	54,2
Streichgarn	147.873	54,4	Streichgarn	23.326	45,8
Summe	271.709	100,0		50.905	100,0

Quellen: 1. Monthly Bulletin of Statistics, a.a.O., Nr. 182, S. 16.
2. Textilfachstatistik, a.a.O., 1964, S. 41*.

weberei einen größeren Prozentsatz von Kammgarnen einsetzt und daß der Anteil billigerer Streichgarne relativ niedriger ist. Wie noch gezeigt wird, handelt es sich bei den in Rede stehenden Kammgarnen zum überwiegenden Teil um Wollgarne. Gehen wir nun davon aus, daß im Wollkammgarn ein größerer Anteil hochwertiger Wollen enthalten ist als im Streichgarn, so dürfen wir annehmen, daß auch in der westdeutschen Wollwebereistufe Kostennachteile durch den Einsatz teurerer Rohwollen gegeben sind.

2.3.1.1.2. Die unterschiedliche Rohstoffstruktur als Kostenfaktor

Außer Wolle werden aber seit einigen Jahren in der britischen und westdeutschen Wollindustrie in zunehmendem Maße Chemiefasern eingesetzt, so daß sich eine deutliche Verschiebung der Materialeinsatzstruktur vollzieht[1]. Für den vorliegenden Vergleich stellt sich aus dieser Situation heraus die Frage, welche der untersuchten Vergleichsbranchen den höheren

1 Vgl. dazu: Chemiefasern in Englands Wollindustrie, in: Textil-Mitteilungen, 20. Jahrgang, Nr. 35, Düsseldorf, 23. März 1965, S. 8. "Nach den vorliegenden Zahlen ist der überwiegende Teil der Steigerung in der Wollindustrie verarbeitet worden. Dabei ist festzustellen, daß die Baumwollindustrie nicht weniger, die Wollindustrie aber sehr viel mehr verbraucht hat".

Anteil an Chemiefasern verarbeitet, und wie die Rohstoffstruktur die Kostensituation in der britischen und westdeutschen Wollindustrie beeinflußt.

Im Rahmen der Betrachtung des Wolleinsatzes wurde bereits auf die Bedeutung des originären Rohstoffs hingewiesen. Jedoch ist der Rohwollverbrauch nicht im Zusammenhang aller verwendeten Rohmaterialien der Wollindustrie betrachtet worden. Dies soll nachfolgend spartenweise geschehen. Wie sich grundsatzlich feststellen läßt, verbrauchen die britische und westdeutsche Wollspinnerei Crossbred- und Merinowollen, verspinnbare Abgänge und Abfälle aus Wolle, Chemiefasern sowie Tierhaare und Baumwolle. Die hieraus hergestellten Garne wiederum sind das Einsatzmaterial der nachgelagerten Wollweberei. Gehen wir von der Struktur des entsprechenden Rohstoffeinsatzes aus, so zeigt sich an den Einsatzmengen, daß die britische und westdeutsche Wollindustrie in erster Linie Wolle verwendet. Erst mit einem gewissen Abstand folgt der Verbrauch von Chemiefasern, während andere Rohstoffe nur untergeordnete Bedeutung haben. Noch entscheidender ist allerdings im Sinne der Fragestellung die Erkenntnis, daß die Sparten der britischen Wollindustrie grundsätzlich relativ mehr Wolle als Rohmaterial einsetzen als die Stufen des gleichnamigen westdeutschen Industriezweiges[1]. Oder aus westdeutscher Sicht, daß der Chemiefaseranteil am gesamten Rohmaterialeinsatz der Wollindustrie wesentlich größer ist als in der britischen Vergleichsbranche. Betrachten wir die Verhältnisse in der Kammgarnspinnerei, so wird deutlich, daß in Großbritannien 24,4 %, in der Bundesrepublik hingegen 29,4 % Chemiefasern eingesetzt werden. Noch klarer ist der Unterschied in der Streichgarnspinnerei. Während im gleichnamigen britischen Industriezweig nur 21,6 % "man-made fibres" Verwendung finden, verarbeitet die entsprechende westdeutsche Sparte 37,1 % Chemiefasern. Auch in der Wollweberei zeigt sich die gleiche Situation. In diesem Sektor beträgt der Chemiefasergarnverbrauch in Großbritannien 12,0 %, in der Bundesrepublik aber 22,5 % des gesamten Rohmaterialeinsatzes. Wie läßt sich dieses Ergebnis nun im Hinblick auf die Kostensituation und die Wettbewerbslage deuten? Außer Zweifel steht, daß nicht nur ein Argument, sondern eine Reihe von Gründen die dargestellte Situation hervorrufen. Im wesentlichen spielen

---

1 "Ursprünglich sehr konservativ, hat Yorkshire, bei weitem der größte wollverarbeitende Bezirk Englands, die erwiesenen Vorteile der Chemiefasern anerkannt, wenn auch noch ein traditionelles Festhalten an der Naturfaser zu beobachten ist". Aus: Chemiefasern in Englands Wollindustrie, a.a.O., S. 8.

Tabelle 52 Die Verarbeitung von Kammzug in der britischen und westdeutschen Kammgarnspinnerei 1964

	Großbritannien[1]		Bundesrepublik[2]	
	t	%	t	%
Crossbred	33.237		13.431	
Merino	46.054	71,8	28.688	69,4
Sonstige Wollen	58		86	
Zellwolle	2.651		5.545	
Synthetiks	24.398	24,4	12.371	29,4
Tierhaare	4.061		548	
Sonst. Rohstoffe	143	3,8	153	1,2
Summe	110.602	100,0	60.822	100,0

Quellen: 1. Monthly Bulletin of Statistics, a.a.O., Nr. 182, S. 12.
2. Textilfachstatistik, a.a.O., 1964, S. 32* f.

dabei Preisprobleme und in erheblichem Maße auch die unterschiedliche Nachfragestruktur eine Rolle. Wenden wir uns erst den preislichen Gesichtspunkten zu. Es ist sicher richtig, daß der bereits näher bezeichnete Substitutionsvorgang von Wolle gegen Chemiefasern bis zu einem gewissen Grade auf Preis- und Kostenüberlegungen zurückgeht. Das trifft besonders dann zu, wenn es sich um die Verwendung von Zellwolle handelt. Wie die Preisliste für 1964 zeigt, liegt der Zellwollpreis mit rund 2,50 DM/kg sowohl beachtlich unter den Rohwollpreisen als auch unter dem Preisniveau für die in der Wollindustrie bevorzugt verwendeten Polyester- und Polyacrylgarne. Unter diesem Gesichtspunkt wird deutlich, daß die westdeutsche Wollspinnerei relativ mehr Zellwolle einsetzt als die britischen Vergleichssparten. Dieses Verhalten zeigt sich besonders eindeutig am Rohstoffeinsatz der einzelnen Spinnereistufen. So verwendet die westdeutsche Kammgarnspinnerei 9,1 % und die westdeutsche Streichgarnspinnerei sogar 30 % Zellwolle. Die Zahlen für die entsprechenden britischen Sparten betragen hingegen nur 2,4 bzw. 10,2 %. Es entsteht

der Eindruck, als ob die westdeutschen Unternehmer einen Teil der Mehrkosten für bessere Rohwollqualitäten durch den Einsatz von relativ billiger Zellwolle auffangen und damit ihre Position im Preiswettbewerb verbessern wollen. Dieses Bemühen hat aber nicht in allen Sparten den gewünschten Erfolg. Aufgrund der Nachfragestruktur ist der Einsatz von relativ teuren Synthetiks aus Polyester und Polyacryl nicht zu umgehen. Besonders in der Kammgarnspinnerei hat die britische Vergleichssparte bei annähernd gleichem prozentualen Einsatz von Polyester und Polyacryl einen deutlichen Preisvorteil beim Bezug der entsprechenden Rohstoffe. Der britische Unternehmer kann nach dem "International Price Schedule" Polyesterfasern für 9,18 DM/kg und Polyacryl für 7,95 DM/kg beziehen. Bei dem bestehenden Lizenzsystem[1] für die westdeutschen Chemiefaserhersteller hingegen haben Interessenten in der Bundesrepublik für Polyester-

Tabelle 53 Die Spinnfaserpreise in Großbritannien und Westdeutschland im Jahre 1964

	Zellwolle	Acetat	Nylon	Polyester	Polyacryl
	DM/kg	DM/kg	DM/kg	DM/kg	DM/kg
Großbritannien	2,42 2,75	3,88	11,52 11,12	9,18	7,95 8,16
Bundesrepublik	2,52 2,62	4,46	13,62 13,10	11,16	13,05 10,71

Quelle: International Price Schedule, Skinner's Record, Manchester, December 1964, S. 1113.

fasern 11,16 DM/kg und für Polyacryl 13,05 DM/kg zu zahlen. Damit sind in Westdeutschland die Kilogrammpreise für Polyester um 1,98 DM und für Polyacryl sogar um 5,10 DM höher. Diese Situation führt in der westdeutschen Streichgarnspinnerei, - in der es aufgrund der Nachfragestruktur leichter möglich ist -, zu einem verhältnismäßig geringen Verbrauch dieser Rohstoffe. Während in Großbritannien 11,4 % aller Rohstoffe auf

1 Ist seit Januar 1967 aufgehoben.

Polyester und Polyacryl entfallen, beträgt der entsprechende Anteil in der westdeutschen Streichgarnspinnerei nur 7,1 % vom gesamten Rohstoffeinsatz. Dieser Tatbestand hat in der Bundesrepublik einen moderierenden Einfluß auf die gesamten Fertigungsmaterialkosten. Ohne allerdings eine exakte Quantifizierung vornehmen zu können, läßt sich aus der Einsatzstruktur des gesamten Rohmaterials der britischen und westdeutschen Streichgarnspinnerei ableiten, daß die Kostenunterschiede als Folge von Preisvor- oder -nachteilen beim Rohstoffbezug per Saldo nicht zu schwerwiegend sind. Der verstärkte Einsatz von Zellwolle in der westdeutschen Vergleichssparte gleicht die relativen Kostennachteile des Verbrauchs von qualitativ besseren Rohwollen und teuren Synthetiks bis zu einem gewissen Grade aus. Besonders auffallend ist die Beobachtung, daß der Anteil relativ teurer Rohstoffe aus Polyester und Polyacryl in Großbritannien mit 11,4 % vom gesamten Rohmaterialbezug verhältnismäßig hoch ist.

Tabelle 54 Die Verarbeitung von Wolle und anderen Fasern in der britischen und westdeutschen Streichgarnspinnerei 1964

	Großbritannien[1]		Bundesrepublik[2]	
	t	%	t	%
Crossbred	49.520		9.070	
Merino	11.516	75,0	8.373	56,8
Sonstige Wollen[a]	58.757		9.131	
Zellwolle	16.320		14.067	
Synthetiks	18.247	21,6	3.314	37,1
Tierhaare	2.967		1.868	
Baumwolle	1.404	3,4	564	6,1
Sonst. Rohstoffe	922		443	
Summe	159.653	100,0	46.830	100,0

a Verspinnbare Abgänge und Abfälle aus Wolle.

Quellen: 1. Monthly Bulletin of Statistics, a.a.O., Nr. 182, S. 13.
2. Textilfachstatistik, a.a.O., 1964, S. 32* f.

Selbst die Möglichkeit, diese Rohstoffe auf der Insel billiger zu beschaffen, kann das wert- und kostenmäßige Gewicht dieses Einsatzfaktors im Rahmen der Gesamtkosten der britischen Streichgarnspinnerei nur unwesentlich mindern.

Unklare Verhältnisse herrschen beim Vergleich der Rohstoffeinsatzstruktur der britischen und westdeutschen Wollweberei. Besonders im Hinblick auf den Einsatz von Chemiefasergarnen gibt die Statistik über Mengenrelationen einzelner Qualitäten keine Auskunft. So kann es auch nicht gelingen, aus dem Verhältnis von eingesetztem Woll- zu Chemiefasergarn Aussagen über die individuellen Rohmaterialkosten zu machen.

Tabelle 55 Die Verarbeitung von Kammgarn in der britischen und westdeutschen Wollweberei 1964

	Großbritannien[1]		Bundesrepublik[2]	
	t	%	t	%
Wollgarn	34.147	79,4	21.367	77,5
Mischgarn, vorwiegend aus Wolle	5.446		-	
Chemiefasergarn	819	12,0	6.212	22,5
Mischgarn, vorwiegend aus Chemiefasern	5.187		-	
Haargarn	1.425	8,6	-	-
Mischgarn, vorwiegend aus Tierhaaren	2.754		-	
Sonstige Garne	75	-	-	-
Summe	49.853	100,0	27.579	100,0

Quellen: 1. Monthly Bulletin of Statistics, a.a.O., Nr. 182, S. 15.
2. Textilfachstatistik, a.a.O., 1964, S. 41* f.

Neben den preislichen Gesichtspunkten, die den dargelegten Substitutionsprozeß beeinflußt haben, hat auch die Nachfrage die Struktur des Einsatzmaterials und damit die Produktionsstruktur geprägt. Unterschiedliche Märkte mit andersartigen Konsumgewohnheiten und Erwartungen der Verbraucher verlangen ein unterschiedliches Angebot von Wollartikeln. Nur so ist erklärlich, daß die britische Wollindustrie vornehmlich Wolle, die westdeutsche Vergleichsbranche aber bevorzugt Chemiefasern einsetzt. Charakteristisch für die britische Wollindustrie ist die jahrhundertealte Tradition, die einerseits ausgereifte produktionstechnische Verfahren und ein individuelles "know-how" entstehen läßt, andererseits erwächst aus dieser fachlichen Qualifikation ein "Image", das tief in den spezifischen Nachfrageschichten wurzelt. Dieser Tatsache allein ist es zuzuschreiben, daß es die britische Wollindustrie bis in die Gegenwart hinein nicht wagen konnte, in größerem Umfang "man-made fibres" einzusetzen. Denn der Qualitätsbegriff englischer Wollartikel eilt auch heute noch der britischen Wollindustrie voraus. So kann es nicht verwundern, daß die britische Wollindustrie viel Erfahrung in der Verarbeitung der unterschiedlichen Wollprovenienzen mitbringt. Diese Kenntnis zeigt sich an den technologischen Fähigkeiten und besonders an der Fertigkeit, die unterschiedlichsten Wollqualitäten miteinander zu mischen und zu qualifizierten Artikeln zu verarbeiten. Dieses Wissen führt dazu, daß auch noch aus billigen Rohwollen Produkte mit erstklassigen Eigenschaften hergestellt werden können. Nicht zuletzt hängt die Möglichkeit von dem vorhandenen Maschinenpark und den damit verbundenen Produktionstechniken ab. Es ist bekannt, daß die britischen Maschinen zum größten Teil auch heute noch langsamer laufen als die Aggregate auf dem Kontinent. Deshalb werden die britischen Wollen insgesamt ruhiger und schonender behandelt. Hinzu kommen die althergebrachten Kenntnisse bei der Verkämmung und beim Ausspinnen der Garne. So ermöglicht besonders das Ölspinnverfahren, harte, harschige und somit billige Wollen zu verarbeiten. Außerdem stellen niedrigtourige Maschinen grundsätzlich geringere Anforderungen an die Reißfestigkeit des Einsatzmaterials, wodurch der Einsatz kurzstapeliger Wollen leichter möglich ist. Ganz andere Verhältnisse herrschen auf dem Kontinent. Hier hat die Nachfrage Wollartikel mit zum Teil anderen Qualitätsnormen und Gebrauchseigenschaften entstehen lassen. Dabei hat die bis zu einem gewissen Grade fehlende Tradition in der westdeutschen Wollindustrie nicht die ausgeklügelten Ver-

fahren hervorgebracht, die den Rohstoff Wolle optimal ausnutzen. Teilweise ist es aber sicher auch den Qualitätsanforderungen der nachgelagerten Stufen zuzuschreiben, daß Wollmischungen nicht so populär geworden sind. Vielmehr hat sich die westdeutsche Wollindustrie darauf verlegt, neben reinen Wollqualitäten Fasermischungen aus Wolle und synthetischem Material herzustellen. Die vorhandene Erfahrung auf diesem Gebiet - besonders bei der Herstellung von Maschinenstrickgarn - sichert der westdeutschen Wollindustrie einen Wettbewerbsvorsprung vor den britischen Konkurrenten. Deshalb darf behauptet werden, daß die Stärke der britischen Wollindustrie bei der Herstellung von Wollqualitäten und reinen Wollmischungen, die der westdeutschen Vergleichsbranche in der Fertigung von Kombinationen zwischen Wolle und Chemiefasern zu sehen ist. Aus diesem Grund liegt es nahe, daß bei einem möglichen Beitritt Großbritanniens zur Gemeinschaft britische Produkte auf dem Markt reiner Wollartikel weiter vordringen. Hingegen ist zu erwarten, daß die westdeutschen Hersteller von Mischgarnen und Mischgeweben ihre Position gegenüber den britischen Konkurrenten festigen und wahrscheinlich ausbauen werden.

2.3.1.1.3. Die Nebenkosten des Rohmaterialeinkaufs als Kostenfaktor

Beim Kauf des Einsatzmaterials entstehen außer den reinen Rohstoffkosten zusätzliche Bezugskosten. Gehen wir von der realistischen Annahme aus, daß die britische und die westdeutsche Wollindustrie ihre Rohstoffe aus Chemiefasern weitgehend vom Inlandsmarkt beziehen, so richtet sich unser Interesse auf die Nebenkosten beim Bezug von Rohwolle. Gerade bei diesen können weitere Disparitäten vorliegen, die den Wettbewerb zwischen den Vergleichsbranchen beeinflussen können. Da keine Einkaufshindernisse vorhanden sind und im gleichen Zeitpunkt für gleiche Rohwollqualitäten Preiseinheitlichkeit gegeben ist, können internationale Kostenunterschiede nur durch unterschiedliche Transportkosten, Importzölle und besonders durch ungleiche Finanzierungskosten verursacht werden[1]. Wie sich aber nach Auskünften des Wollhandels nachweisen läßt, entstehen bei der fast gleichen Länge der Schiffahrtswege und den daran orientierten Seefrachten keine nennenswerten Transportkostendifferenzen für die britische und

1 Vgl. Köllner, Lutz/Kaiser, Manfred, Die internationale Wettbewerbsfähigkeit der westdeutschen Wollindustrie, a.a.O., S. 107.

westdeutsche Wollindustrie. Weiterhin sind auch keine unterschiedlichen Einfuhrzollbelastungen in den in Rede stehenden Ländern feststellbar. Soweit es sich um Rohwolle in ursprünglicher Form handelt, ist diese Einfuhr zollfrei[1]. Unterschiedliche Kostenbelastungen sind aber im Rahmen der Importfinanzierung zu erwarten. Deshalb wird dieser Frage in einem folgenden Kapitel über Import- und Investitionsfinanzierung noch gesondert nachgegangen.

2.3.1.2. Unterschiedliche Hilfs- und Betriebsstoffpreise als Kriterium möglicher Materialkostenunterschiede

Kostendisparitäten können nicht nur bei den Rohstoffkosten als direkten Kosten auftreten, sondern sind auch bei den indirekten Kosten, insbesondere den Hilfs- und Betriebsstoffkosten, denkbar. Dieser Kostenart gilt besonders deshalb unsere Aufmerksamkeit, weil die Hilfs- und Betriebsstoffkosten im Rahmen der Selbstkosten der Wollindustrie ein nicht unwesentliches Gewicht haben. Zwar nimmt ihre Bedeutung von Stufe zu Stufe relativ ab, aber die grundsätzliche Tatsache bleibt erhalten, daß es sich für die betrachtete Branche um die bedeutendste indirekte Kostenart handelt[2]. Im einzelnen werden hierunter Brennstoffe, Fremdstrom, Baustahl, Ersatzteile, Mineralöle und Fette, Benzin, Schwefelsäure, Waschmittel und Verpackung als wesentliche Elemente verrechnet. Dieser Katalog ist allerdings nicht vollständig. Er gibt aber eine Auswahl repräsentativer Hilfs- und Betriebsmittelarten, die auch anhand des vorliegenden statistischen Materials mit ihren Großhandelspreisen für Großbritannien und die Bundesrepublik gegenübergestellt werden können. Allerdings bleibt einschränkend festzuhalten, daß ein derartiger Vergleich nur als grobe Information anzusehen ist. Eine exakte Gewichtung dieser Kostenarten im übernationalen Vergleich kann nicht gelingen. Es läßt sich jedoch feststellen, daß die westdeutsche Wollindustrie die Mehrzahl der Hilfs- und Betriebsmittel zu günstigeren Preisen als die britischen

---

1 Siehe dazu: Rundschreiben Zoll Nr. 11/64, Gesamtverband der Textilindustrie, Frankfurt/M., 21.2.64, S. 5 a. Rundschreiben Zoll Nr. 34/64, Gesamtverband der Textilindustrie, Frankfurt/M., 21.7.64, S. 6.

2 So liegt beispielsweise die Belastung der Wollwäscherei und -kämmerei als Vorstufe der Wollindustrie durch Hilfs- und Betriebsstoffe bei circa 15 % der Gesamtkosten.

Tabelle 56 Großhandelspreise von Hilfs- und Betriebsstoffen in Großbritannien[1] und der Bundesrepublik[1] im Dezember 1964

	Großbritannien		Bundesrepublik	
Steinkohle	DM/1000 kg	47,06	DM/1000 kg	68,50
Koks	DM/1000 kg	96,85	DM/1000 kg	87,00
schweres Heizöl	DM/100 l	15,00	DM/100 l	7,00
Benzin	DM/100 l	56,00	DM/100 l	41,50
Gießereiroheisen (Hämatit)	DM/1000 kg	244,99	DM/1000 kg	243,50
Formstahl	DM/1000 kg	436,52	DM/1000 kg	427,75
Schwefelsäure	DM/1000 kg	130,96	DM/1000 kg	75,00
Soda	DM/1000 kg	115,95	DM/1000 kg	168,30
Elektrizität	Dpf/kwh	5-9	Dpf/kwh	8-11

Quellen: 1. Preise, Löhne, Wirtschaftsrechnungen, Fachserie M, Reihe 9, Preise im Ausland, I. Großhandelspreise, Grundstoffe Teil 2 und 3, Winter 1964/65.
2. Charges for Electricity, Industrial, Yorkshire Electricity Board, September 1964. Allgemeine Tarifpreise für die Versorgung mit elektrischer Energie, Stadtwerke Münster/Westf.

Kollegen beziehen kann. Nur bei Koks, dem Waschmittel Soda und bei der Kostenart Elektrizität bieten sich für die britische Wollindustrie Preisvorteile. Es entsteht der Eindruck, als ob die westdeutsche Wollindustrie gegenüber der britischen Vergleichsbranche nicht benachteiligt ist. Bestehende Kostenvorteile aus dem preisgünstigeren Bezug von Hilfs- und Betriebsmitteln auf der einen oder anderen Seite dürften sich bis zu einem gewissen Grade ausgleichen. Vermutlich ist aber per Saldo ein kleiner Wettbewerbsvorteil der westdeutschen Wollindustrie durch insgesamt billigere Einkaufsmöglichkeiten der Hilfs- und Betriebsmittel vorhanden.

2.3.2. Der Lohnkostenvergleich

Seit 1954 haben sich die Lohnkosten der britischen und westdeutschen Wollindustrie laufend erhöht. Entscheidend ist die Feststellung, daß

die Bruttolöhne[1] der britischen Wollindustrie im Jahre 1954 beachtlich höher sind als in der Bundesrepublik, daß aber 10 Jahre später eine umgekehrte Situation eingetreten ist. Mit DM 3,35 liegt der durchschnittliche Stundenlohn der westdeutschen Wollindustrie 1964 um rund 9 % über dem entsprechenden britischen Satz. Das absolute Gewicht dieser Kostenart hat sich demnach deutlich zu Ungunsten der Bundesrepublik verschoben[2].

2.3.2.1. Die Lohnkosten als Ursache möglicher Kostendisparitäten

Dieser Hinweis findet sich bestätigt, wenn wir in einer grundsätzlichen Abschätzung der Verhältnisse die durchschnittlichen gesamten Lohnkosten je Arbeitsstunde der britischen und westdeutschen Wollindustrie gegenüberstellen. Für das Jahr 1964 zeigt sich deutlich, daß die britische Wollindustrie mit 3,49 DM je Arbeitsstunde wesentlich günstigere Voraussetzungen antrifft als die entsprechende westdeutsche Branche, die bei einer Belastung von 4,54 DM je Stunde 30 % höhere Lohnkosten in Kauf nehmen muß. Betrachten wir die einzelnen Elemente der Lohnkosten je Stunde, so stellt sich heraus, daß es nicht so sehr die Unterschiede bei den Bruttolöhnen sind, sondern die Lohnnebenkosten, die eine deutliche Differenz zwischen den Bedingungen in beiden Ländern schaffen. Während die Arbeitsstunde in Großbritannien mit nur 0,48 DM Lohnnebenkosten belastet wird, beläuft sich der entsprechende Betrag in der westdeutschen Wollindustrie auf 1,19 DM. Die Differenz von 0,71 DM ist absolut immerhin doppelt so hoch wie der Unterschied zwischen den entsprechenden Bruttostundenlöhnen. Im Block der Lohnnebenkosten liegt die wesentliche Disparität bei den Sozialbeiträgen. In Großbritannien sind für Kranken-, Renten-, Unfall- und Arbeitslosenversicherung nur 0,15 DM pro Arbeitsstunde aufzubringen. In Westdeutschland belaufen sich dieselben Beiträge unter Ergänzung der Familienzulagen auf 0,60 DM. Von den gesamten Lohnkosten je Arbeitsstunde sind das in Großbritannien 5 %, in der Bundesrepublik aber 13,2 %. Für die anderen Elemente der Lohnnebenkosten läßt sich feststellen, daß die bezahlte Freizeit, Prämien und Gratifikationen sowie die sonstigen betrieblichen Sozialleistungen für die westdeutsche Wollindustrie generell höher liegen. Allerdings weichen hier die entsprechenden Positionen in ihrer absoluten Höhe nicht so schwerwiegend voneinander ab.

1 Der Bruttolohn entspricht dem Direktlohn.

2 Vgl. Grosser, Hans-Dietrich, Der Lohn als internationaler Konkurrenzfaktor, Integration als Aufgabe, Frankfurt/M. 1964, S. 171. "Der einstige Kostenvorteil beim Lohn hat sich inzwischen in einen fühlbaren Kostennachteil umgewandelt".

Tabelle 57 Die durchschnittlichen gesamten Lohnkosten je Arbeitsstunde in der britischen und westdeutschen Wollindustrie Ende 1964

	Großbritannien[1]		Bundesrepublik[2]	
	DM	%	DM	%
I. Stundenlohn (Bruttolohn)[a]	3,01	83,9	3,35	73,8
II. Lohnnebenkosten	0,48	16,1	1,19	26,2
davon:				
1. Gesetzl. Sozialbeiträge	(0,15)	(5,0)	(0,55)	(12,1)
2. Tarifvertrag.Soz.beitr.	-	-	(0,05)	(1,1)
3. Bezahlte Freizeit	(0,23)	(7,6)	(0,43)	(9,4)
4. Prämien, Gratifikationen	(0,03)	(1,0)	(0,08)	(1,8)
5. Sonstige betriebliche Sozialleistungen	(0,07)	(2,5)	(0,08)	(1,8)
Insgesamt	3,49	100,0	4,54	100,0

a Der Bruttolohn entspricht dem Direktlohn.

Quellen: 1. Stundenlohn aus: Average Hours Worked, and Average Hourly Earnings in the Second Pay-Week in October 1964, Ministery of Labour Gazette, Nr. 2, February 1965, S. 57. Es wurde ein durchschnittlicher Stundenlohn aus den Sätzen für Männer und Frauen gebildet. Zur Berechnung der Lohnnebenkosten wurden die Prozentsätze der britischen Textilindustrie zugrundegelegt, die kaum von den Anteilen der Wollindustrie abweichen sollten. Diese wurden entnommen aus: Arbeitgeberkreis Gesamttextil, Die Textilindustrie in Europa und der Welt, 6. Jahrgang, 1965,S. 20.

2. Stundenlohn aus: Commission Sociale des Fédérations Patronales des Industries Textiles de la Communauté, Les Conditions De Travail Dans Les Industries Textiles De La C.E.E., a.a.O., 1965, S. 19.

2.3.2.2. Die tariflichen Stundenlöhne als Beurteilungskriterium eventueller Lohnkostenunterschiede[1]

Im allgemeinen wird den Tariflohnsätzen im Rahmen einer Lohnkostenbetrachtung nur geringe Bedeutung beigemessen. Das liegt an dem Umstand, daß der Tariflohn bei der gegenwärtigen Wirtschaftslage generell nur als

1 Es ist darauf hinzuweisen, daß die Tariflohnsätze in Großbritannien und der Bundesrepublik regional unterschiedlich sind. Da aber die Wollindustrie Großbritanniens besonders in Yorkshire und in der Bundesrepublik vornehmlich im Aachener und Mönchengladbacher Raum konzentriert ist, werden die Regionaltarife dieser Gebiete für den Vergleich der Verhältnisse der gesamten Wollindustrie als repräsentativ angesehen.

Untergrenze der Entlohnung angesehen wird, an der sich die Vertragspartner zwar orientieren, die aber bei weitem überschritten wird. Für den Vergleich zweier Branchen haben die tariflichen Lohnsätze dennoch einige Bedeutung. Sie ermöglichen - wie das vorliegende Beispiel zeigt - eine Differenzierung nach unterschiedlichen Tätigkeitsmerkmalen in den einzelnen Sparten und spiegeln damit die qualitative Struktur der am Produktionsprozeß der Wollindustrie beteiligten Arbeiter wider. Andererseits kommt besonders im Hinblick auf den Zweiländervergleich der Knappheitsgrad des Faktors Arbeit in den einzelnen Tätigkeitsbereichen zum Ausdruck. Betrachten wir daraufhin die Tariflohnsätze der britischen und westdeutschen Wollindustrie, so stellen wir in der Bundesrepublik ein grundsätzlich höheres Niveau fest. Es wird einmal deutlich, daß Arbeitskräfte in Westdeutschland ganz allgemein knapper und damit "teurer" sind. Zum anderen wird an der Skala der tariflichen Stundenlöhne sichtbar, daß die qualitativen Anforderungen in den einzelnen Bereichen unterschiedlich sind. Besonders auffällig ist in diesem Zusammenhang die Beobachtung, daß in der britischen Kammgarnspinnerei das Lohnsatzniveau beachtlich niedriger ist als in Westdeutschland. In dieser Sparte schwankt die Lohnsatzdifferenz zwischen 0,83 DM und 0,99 DM. Und im relativen Vergleich liegen die westdeutschen Sätze maximal 58,9 % und wenigstens um 52,9 % über den entsprechenden britischen Werten. Hingegen werden in der britischen Streichgarnspinnerei und in der Wollzwirnerei anscheinend höhere Anforderungen gestellt. Dieser Tatbestand drückt sich in vergleichsweise höheren tariflichen Stundenlöhnen aus. Britische Streichgarnspinner erhalten laut Tarifvertrag 0,23 DM mehr, und Zwirnern der britischen Wollwebereistufe steht sogar ein Mehrbetrag von 0,65 DM über dem Satz ihrer westdeutschen Berufskollegen zu. Diese Feststellung kann eigentlich nicht verwundern, denn es ist bekannt, daß gerade die britischen Streichgarnspinner und auch die Kammgarnzwirner ein besonderes "know-how" besitzen.

Tabelle 58 Die tariflichen Stundenlöhne in der britischen und westdeutschen Wollindustrie im Jahre 1964

	Großbritannien[1] DM/Stunde	Bundesrepublik[2] DM/Stunde
Kammgarnspinnerei:		
Strecker	1,64	2,37
Vorspinner	1,57	2,40
Spinner	1,57	2,40
Spuler	1,57	2,23
Kettmacher	1,68	2,67
Streichgarnspinnerei:		
Spinner	2,90	2,67
Wollweberei:		
Zwirner	3,01	2,36
Buntweber	2,38	2,67
Alle Bereiche:		
Betriebshandwerker	3,56	3,06
Heizer	2,69	3,06
Maschinisten	2,75	3,06

Quellen: 1. Time Rates of Wages and Hours of Work, Yorkshire (Woollen and Worsted Spinning and Weaving), London 1964, S. 82 f.
2. Lohntarif für die gewerblichen Arbeitnehmer in der Textilindustrie von Mönchengladbach, Rheydt und Umgebung vom 11.3.64, Verbandsdruck, o.O., S. 22 ff.

2.3.2.3. Unterschiedliche Männer- und Frauenlöhne als denkbarer Grund von Lohnkostendifferenzen

2.3.2.3.1. Bruttolöhne für Männer und Frauen

Wie schon früher erwähnt wurde, machen auch die Bruttolöhne der britischen und westdeutschen Wollindustrie Lohnkostendisparitäten sichtbar. Die Stundenverdienste der männlichen und weiblichen Arbeitskräfte legen dar, daß nicht nur die Bruttolöhne für Männer, sondern auch die Stundenverdienste der Frauen in der westdeutschen Wollindustrie über den ver-

gleichbaren britischen Verdiensten liegen[1]. Die Differenz bei den Bruttolöhnen für Männer liegt mit 0,23 DM pro Stunde um 6,6 % über dem britischen Vergleichswert, hingegen ist die Diskrepanz bei den Frauenlöhnen mit 0,59 DM pro Stunde wesentlich größer. In diesem Falle ergibt sich eine Disparität von 19,5 %, wenn der westdeutsche Bruttolohn gleich 100 gesetzt wird.

Tabelle 59 Die Bruttolöhne für Männer und Frauen in der britischen und westdeutschen Wollindustrie im Jahre 1964

Großbritannien[1]		Bundesrepublik[a 2]	
Männer DM/Stunde	Frauen DM/Stunde	Männer DM/Stunde	Frauen DM/Stunde
3,51	2,44	3,74	3,03

a Für die Bundesrepublik werden gewogene Durchschnitte für Männer und Frauen der Wollindustrie zugrundegelegt. Dabei werden zur Berechnung der durchschnittlichen Stundenverdienste die individuellen Sätze der einzelnen Sparten mit den Zahlen der entsprechenden männlichen und weiblichen Arbeiter gewichtet.

Quellen: 1. Average Hours Worked and Average Hourly Earnings in the Second Pay-Week in October 1964, Ministery of Labour, London, February 1965, S. 57.
2. Lohnstatistik nach Fachzweigen der Textilindustrie, Arbeitgeberkreis Gesamttextil, Frankfurt/M., 10. August 1966, S. 2.

2.3.2.3.2. Der Anteil von Männern und Frauen am Produktionsprozeß als Grund für Lohnkostenunterschiede

Bestehende Disparitäten bei den Bruttolöhnen für männliche und weibliche Arbeitskräfte lösen in der Regel Substitutionsvorgänge aus, in deren Verlauf die Männerarbeit so weit als möglich von Frauen übernommen wird. Auch in der Textilindustrie und besonders in der Wollindustrie wird in dieser Maßnahme ein Weg gesehen, den laufend steigenden Block der Lohn-

1 "Die Höhe der (durchschnittlichen) Lohnsätze wird ... auch durch den Anteil der weiblichen Arbeitskräfte beeinflußt. Da die Entlohnung der weiblichen Arbeitskräfte traditionell in nahezu allen Ländern niedriger ist als die der männlichen Arbeitskräfte, bedeutet ein hoher Anteil von Frauenarbeit auch einen niedrigeren Durchschnittssatz". Flemig, Günther, Die Strukturwandlungen und die Außenhandelsverflechtungen in der Weltwirtschaft, a.a.O., S. 78.

kosten bis zu einem gewissen Grade zu senken. Wenn nun gerade festgestellt wurde, daß in der britischen Wollindustrie der Bruttolohn für Männer und Frauen unter dem westdeutschen Niveau liegt, so ergeben sich unter Umständen noch weitere Disparitäten durch die Tatsache, daß in der britischen Wollindustrie ein höherer Prozentsatz von Frauen beschäftigt ist. Betrachten wir die diesbezüglichen Zahlen, so stellen wir aber

Tabelle 60 Der Anteil von Männern und Frauen am Produktionsprozeß der britischen und westdeutschen Wollindustrie im Jahre 1964

Großbritannien[1]			Bundesrepublik[a 2]		
Männer	Frauen	Summe	Männer	Frauen	Summe
63.683	73.767	137.450	24.516	33.325	57.841
46,3 %	53,7 %	100 %	42,4 %	57,6 %	100 %

a Es sind Arbeiter, Meister und gewerbliche Lehrlinge einbezogen.
Quellen: 1. Monthly Bulletin of Statistics, Nr. 185, a.a.O., S. 6.
2. Textilfachstatistik, a.a.O., 1964, S. 1* f.

fest, daß der Anteil der am Fertigungsprozeß beteiligten Frauen in der westdeutschen Wollindustrie größer ist. Während in der britischen Wollindustrie nur 53,7 % Frauen arbeiten, beläuft sich der entsprechende Prozentsatz der westdeutschen Wollindustrie auf 57,6 %. Es bleibt demnach festzuhalten, daß die britische Wollindustrie keine weiteren Lohnkostenvorteile durch einen größeren Anteil weiblicher Arbeitskräfte im Produktionsprozeß genießt. Vielmehr wird sichtbar, daß sich die westdeutsche Wollindustrie bemüht, durch verhältnismäßig "billige" Frauenarbeit einen Teil der durch die hohen Bruttolöhne bedingten Lohnkosten abzubauen.

2.3.2.4. Das Verhältnis von Arbeitern und Angestellten als Gradmesser der Arbeitsgemeinkosten

Die gesamten Arbeitskosten der Wollindustrie lassen sich in direkte und indirekte Elemente aufgliedern. Diese Aufteilung scheint in unserem Zu-

Tabelle 61 Das Verhältnis von Arbeitern und Angestellten in der britischen und westdeutschen Wollindustrie im Jahre 1964

	Großbritannien[1]			Bundesrepublik[2]		
	Männer	Frauen	Summe	Männer	Frauen	Summe
Arbeiter:	63.683	73.767	137.450	24.516	33.325	57.841
	46,3 %	53,7 %	100,0 %	42,4 %	57,6 %	100,0 %
Angestellte:	19.730	10.533	30.263	4.815	3.247	8.062
	65,2 %	34,8 %	100,0 %	59,7 %	40,3 %	100,0 %
Summe	83.413	84.300	167.713	29.331	36.572	65.903
	49,7 %	50,3 %	100,0 %	44,5 %	55,5 %	100,0 %

Quellen: 1. Monthly Bulletin of Statistics Nr. 185, a.a.O., S. 6.
2. Textilfachstatistik, a.a.O., 1964, S. 1* f.

sammenbang besonders aussagefähig, denn das Kostenniveau der gegenübergestellten Branchen der Wollindustrie wird nicht unwesentlich durch die Gemeinkosten beeinflußt[1]. Von besonderem Gewicht sind aber die Arbeitsgemeinkosten, die in ihren wesentlichen Bestandteilen zu den Fixkosten gerechnet werden müssen und die deshalb den Betrieb ohne Rücksicht auf die Beschäftigungslage permanent belasten. Sie verschieben nicht nur die Kurve der fixen Gesamtkosten nach oben, sondern sie erhöhen auch bei sinkendem Beschäftigungsgrad die Stückkosten in zunehmendem Maße. Zwar neigt die Praxis heute bereits dazu, auch die direkten Arbeitskosten als verhältnismäßig fix zu bezeichnen, da aufgrund der angespannten Arbeitsmarktlage und des Einflusses der Gewerkschaften Anpassungsmaßnahmen auf Beschäftigungsänderungen kaum vorgenommen werden können. Aber in der Realität besteht immer noch die Möglichkeit, über Kurzarbeit oder sogar über begrenzte Entlassungen eine gewisse Elastizität der direkten Arbeitskosten zu erhalten. Bei gleichbleibender Betriebsgröße sind aber die indirekten Arbeitskosten, die als Gemeinkosten eines Teils der Betriebsbelegschaft oder als Personalkosten des Verwaltungs- und Vertriebsbereichs anfallen, nicht kurzfristig reduzierbar. Sie belasten die Unternehmen und damit die Kostenträger in gleichbleibender Höhe. Ver-

1 Vgl. dazu auch Rainnie, G.F., The Woollen and Worsted Industry, a.a.O., S. 64. Rainnie weist darauf hin, daß die indirekten Kosten in der britischen Webereistufe als Teil der Gesamtkosten eines vergleichbaren Gewebes zwischen 13 und 25 % schwanken. Von diesen entfällt mindestens die Hälfte auf Arbeitsgemeinkosten.

gleichsweise höhere Arbeitsgemeinkosten bedeuten im Hinblick auf die Wettbewerbsfähigkeit höhere Stückkosten, die wiederum die Selbstkosten erhöhen. Wird nach diesen Überlegungen das Ziel verfolgt, über die alternative Gemeinkostenbelastung in der britischen und westdeutschen Wollindustrie eine Aussage zu machen, so kann das Verhältnis von Arbeitern zu Angestellten wertvolle Hinweise geben. Bei der Betrachtung der Beschäftigtenstruktur zeigt sich, daß der Anteil der Arbeiter in der britischen Wollindustrie 82 % und in der gleichnamigen Branche Westdeutschlands 87,8 % der Beschäftigten beträgt. Hingegen stehen in den gleichen Branchen bei 100 Beschäftigten 18 Angestellte in Großbritannien 12 Angestellten in der Bundesrepublik gegenüber. Welche Aussage knüpft sich nun an diese Relation im Hinblick auf die Kosten? Es wird deutlich, daß in der Bundesrepublik ein höherer Prozentsatz der Beschäftigten in der direkten Produktion tätig ist und daß 6 % weniger "Gemeinkostenleute" beschäftigt werden. Gehen wir einmal von gleichen Produktionsverhältnissen aus, so ist aus dieser Tatsache vorsichtig zu folgern, daß die direkten Lohnkosten als variable Bestandteile in der westdeutschen Wollindustrie höher sind. In Ergänzung dazu ist aber erkennbar, daß die Fixkostenbelastung durch Arbeitsgemeinkosten beachtlich niedriger sein muß als in der gegenübergestellten Branche.

2.3.2.5. Die unterschiedliche Arbeitszeit als Verursachungsfaktor von Lohnkostendisparitäten

Lohnkostendisparitäten können aber auch entstehen oder verstärkt werden, wenn ungleiche Arbeitszeitregelungen andere Arbeitsbedingungen schaffen. Derartige Differenzen können in einer unterschiedlichen tariflichen Wochenarbeitszeit liegen oder sind in einer abweichenden Behandlung der Mehr-, Nacht-, Sonn- und Feiertagsarbeit sowie der Schichtenpraxis zu sehen. Jede Abweichung von der Normalarbeitszeit bringt für den einzelnen Betrieb und für die Branche den Zwang mit sich, die zusätzlich geleistete Arbeitsstunde durch Zuschläge zu honorieren. Diese Tatsache bedeutet, daß die gesamten Lohnkosten bei normaler Arbeitszeit am geringsten sind. Im Gegensatz dazu ist ein überproportionales Steigen der gesamten Lohnkosten festzustellen, sobald Überstunden jeglicher Art anfallen. Selbst der Übergang zur Schichtarbeit verursacht für die Nachtstunden Sonder-

zuschläge, die den Stundenlohn nicht unerheblich erhöhen. So läßt sich im Hinblick auf den Branchenvergleich feststellen, daß derartige Unterschiede das Niveau der gesamten variablen Kosten und in vielen Fällen auch die variablen Stückkosten anheben. Betrachten wir unter diesem Aspekt die Arbeitszeitregelungen und die damit möglicherweise verbundene Erhöhung der Lohnkosten in der britischen und westdeutschen Wollindustrie. Wir stellen fest, daß die tarifliche Arbeitszeit im Jahre 1964 in Großbritannien 42,5 und in der Bundesrepublik 42 Stunden pro Woche beträgt. Es ergibt sich eine Abweichung von 0,5 Stunden, aus der sich höchstens kleine Kostenvorteile der britischen Wollindustrie herleiten lassen. Diese Möglichkeit ist dann denkbar, wenn die westdeutsche Wollindustrie bei steigender Beschäftigung wegen der relativ kürzeren tariflichen Arbeitszeit zu Überstundenarbeit übergehen muß. Weitere Lohnkostendisparitäten können aufgrund unterschiedlicher Tarifbedingungen für Überstundenarbeit entstehen. Nach dem britischen Tarifvertrag für das Jahr 1964 werden in der Wollindustrie von Montag bis Freitag für die ersten beiden Überstunden 25 % und nach 2 Stunden 50 % zusätzlich auf den Bruttolohn gewährt. Für Arbeit an Sonnabenden, die im Rahmen einer 5-Tage-Woche geleistet wird, erhält der Arbeitnehmer für die ersten beiden Überstunden 25 %, nach 2 Stunden 50 % und nach 16 Uhr sogar 100 % auf seinen Bruttolohn. Sonntagsarbeit wird in der Regel mit 100 % Aufschlag vergütet. In der Bundesrepublik zeigen sich in einzelnen Punkten abweichende Verhältnisse. Hier werden für Mehrarbeit 25 % und von der 51. Wochenstunde ab 35 % zusätzlich gewährt[1]. Nacht- und Sonntagsarbeit wird mit einem Aufschlag von 50 % vergütet, und bei Arbeit an gesetzlichen Feiertagen sind zum Bruttoverdienst 120 % zusätzlich zu zahlen. Bei der derzeitigen Beschäftigungslage ist aber nur ein näheres Eingehen auf die Bedingungen für Nachtarbeit sinnvoll. Sonn- und Feiertagsarbeit ist zumindest in der britischen Wollindustrie in der Regel nicht üblich, und Mehrarbeit wird nur in geringem Umfang geleistet[2]. Für Nachtarbeit, gleichgültig ob es sich um vereinzelte Überstunden oder um Nachtschichtarbeit handelt, wird in der britischen Wollindustrie auf alle Lohnsätze eine zusätzliche Pauschalvergütung von 0,30 DM pro Stunde gezahlt. Gehen wir von dem be-

---

1 Angaben aus dem Manteltarifvertrag für gewerbliche Arbeitnehmer der Aachener Textilindustrie für das Jahr 1964. Herausgeber: Vereinigung der Arbeitgeberverbände, Aachen.

2 Vgl. dazu: Ministery of Labour Gazette, a.a.O., February 1965, S. 71.

reits ermittelten durchschnittlichen Bruttolohnsatz der Wollindustrie aus, so erhöht sich damit der Stundenlohn der britischen Arbeitnehmer um annähernd 10 %. Wie aber bereits erwähnt wurde, beträgt der vergleichbare westdeutsche Nachtarbeitszuschlag 50 %. Ein Prozentsatz, der auf den durchschnittlichen Bruttolohn der Wollindustrie bezogen einen zusätzlichen Stundenverdienst von 1,67 DM bedeutet. Gehen wir von dem realistischen Fall aus, daß in der westdeutschen Wollindustrie Mehrarbeit üblicher ist als in der britischen Vergleichsbranche und daß außerdem Nacht- oder Nachtschichtarbeit in der Bundesrepublik verhältnismäßig teurer ist, so ergibt sich auch aus dieser Sicht eine vergleichsweise höhere Lohnkostenbelastung der westdeutschen Wollindustrie.

Die zunehmende Mechanisierung und die fortschreitende Automation der Produktionsvorgänge in der britischen und westdeutschen Wollindustrie bringen die Notwendigkeit mit sich, die Aggregate möglichst während des ganzen Tages auszulasten. Bei hinreichender Auftragslage wird damit die Arbeitszeit auf Schichtbetrieb festgelegt, wodurch auch die Belegschaft unter andere tarifliche Bedingungen gestellt wird. Für die Arbeiter der britischen Wollindustrie schlägt sich diese Tatsache in einer insgesamt niedrigeren Schichtarbeitszeit nieder. Statt der üblichen 42,5 Wochenstunden vermindert sich die Arbeitszeit bei Zweischichtbetrieb auf 37,5 Stunden in der Woche. In diesem Fall werden aber dem Schichtarbeiter nach dem Tarif 42,5 Stunden wöchentlich vergütet. Diese Regelung bewirkt, daß Schichtarbeiter 13,3 % in der Stunde mehr verdienen als bei normaler Arbeitszeit. In der Bundesrepublik hingegen wird Schichtarbeit, soweit es sich um eine normale Früh- oder Spätschicht handelt, nicht durch Zuschläge honoriert. Der Schichtarbeiter ist demnach nicht besser gestellt als der Arbeiter bei normaler Arbeitszeit. Allerdings wird Nachtarbeit bei Schichtbetrieb mit einem zusätzlichen Betrag von 15 %[1] auf den Stundensatz entlohnt. Britische Nachtschichtarbeiter erhalten die bereits erwähnte Pauschale von 0,30 DM pro Stunde, womit ein Nachtschichtzuschlag auf den durchschnittlichen Schichtlohnsatz von 8,8 % erreicht wird. Legen wir als gemeinsame Basis den durchschnittlichen Bruttolohn der Wollindustrie zugrunde, so beträgt der Stundenlohn für Schichtarbeiter in Großbritannien 3,41 DM und in der Bundesrepublik 3,35 DM. Unter Berück-

1 Das gilt für den Tarifbezirk Aachen.

sichtigung der Nachtschichtzuschläge erhöhen sich diese Stundenlöhne auf 3,71 DM in England bzw. auf 3,85 DM in der Bundesrepublik. Es ergibt sich demnach, daß bei Zweischichtbetrieb die britischen Stundenlöhne die westdeutschen leicht übersteigen. Durch die Nachtschichtzuschläge wird jedoch diese Differenz ausgeglichen und auf ein Niveau gebracht, das bei dieser Berechnung um 0,14 DM über dem entsprechenden britischen Stundenlohn liegt. Für die Kostensituation bei Schichtenpraxis läßt sich somit feststellen, daß die Lohnkostendisparitäten kleiner werden, indem sich die Stundenlöhne in der britischen und westdeutschen Wollindustrie einander angleichen. Die gesamten Lohnkosten je Arbeitsstunde werden aber auch hierdurch nicht derart verändert, daß der grundsätzliche Wettbewerbsnachteil der westdeutschen Wollindustrie ausgeglichen werden könnte. Außerdem ist erneut darauf hinzuweisen, daß im Untersuchungszeitpunkt Mehrschichtbetrieb in der Wollindustrie längst nicht in allen Betrieben zu beobachten ist[1]. Für diese britische Branche ist bekannt, daß nur in der Kammgarnspinnerei eine kleine Abendschicht gefahren wird. Hier arbeiten vorwiegend Frauen als "part-time workers" bis zu 24 Stunden in der Woche, üblicherweise wohl täglich von 18-22 Uhr. In der Regel wird aber in allen Sparten nur eine Schicht gefahren[2]. In Abweichung dazu ist Mehrschichtarbeit in der westdeutschen Wollindustrie, vornehmlich in vielen Betrieben der Kammgarnspinnerei, üblicher. Bilden wir für das Jahr 1964 den durchschnittlichen Beschäftigungsgrad der einzelnen Sparten, so liegt die Kammgarnspinnerei bei 160,8 %, die Streichgarnspinnerei bei 120,9 % und die Wollweberei bei 119,1 %.

2.3.3. Kapitalkostenvergleich

Mit der Durchführung des Kapitalkostenvergleichs wenden wir uns der Untersuchung der Zinskosten für Fremdkapital zu. Wie schon dargelegt wurde, benötigt gerade die relativ kapitalschwache, aber von der Ausstattung und dem Finanzierungsbedarf her sehr kapitalintensive Wollindustrie

---

1 "There may be some justification therefore in the claim of some operatives that the attractions of shift working are gradually diminishing". Shift Work and the Labour Problem, The Textile Weekly, Manchester, June 18, 1965, S. 1077.

2 Vgl. Britain and Europe, The Economist Intelligence Unit, a.a.O., S. 210. "In other sectors, single shift working is usual, but two shift working is more common on the Continent than in Britain, however, there is a short extra evening shift in some sectors, expecially in the spinning and twisting of fancy worsted yarns".

in beachtlichem Umfang fremde Finanzierungsmittel. Deshalb stellen die Kreditkosten nicht nur eine schwerwiegende Belastung im Rahmen der individuellen Kalkulation dar, sondern wirken auch direkt auf die Wettbewerbsfähigkeit der einzelnen Unternehmen ein. Mögliche Wettbewerbsdisparitäten sind deshalb eingehend für die britische und westdeutsche Wollindustrie zu betrachten.

Tabelle 62 Zinssätze des britischen und westdeutschen Banksystems August und Dezember 1964

	Großbritannien		Bundesrepublik	
	Aug. 1964	Dez. 1964	Aug. 1964	Dez. 1964
Diskontsatz	5 %	7 %	3 %	3 %
Geschäftskredite (Kontokorrentkredite)	$5\frac{1}{2}$ %	$7\frac{1}{2}$ %	$6\frac{1}{4}$ %	$6\frac{1}{4}$ %
Handelswechsel	7 %	$8\frac{1}{2}$ %	6 %	6 %
Bankakzepte (30 Tage)	$4\frac{7}{8}$ %	$6\frac{7}{8}$ %	$3\frac{1}{8}$ %	$3\frac{1}{8}$ %
Provision für Bankakzepte	$1\frac{1}{2}$ %	$1\frac{1}{2}$ %	$1\frac{1}{2}$ %	$1\frac{1}{2}$ %
Mittelfristige Darlehen	6 %	8 %	$6\frac{1}{2}$ %	$6\frac{1}{2}$ %
Personalkredite	6 %	8 %	5 %	$7\frac{1}{2}$ %
Industrieobligationen	$7\frac{1}{4}$ %	$6\frac{3}{4}$ %	6 %	6 %
Schuldverschreibungen des Staates (Effektivverzinsung)				
kurzfristig (bis 1 Jahr)	$4\frac{10}{32}$%	$6\frac{21}{32}$%	$2\frac{1}{2}$ %	$2\frac{1}{2}$ %
mittelfristig (3-5 Jahre)	$6\frac{1}{2}$ %	$5\frac{1}{2}$ %	$4\frac{1}{2}$ %	$4\frac{1}{2}$ %
langfristig (über 5 Jahre)	$6\frac{1}{4}$ %	$6\frac{1}{8}$ %	$5\frac{3}{4}$ %	$5\frac{3}{4}$ %

Quelle: New York, Canadian and European Money Market Conditions, Special Report, First National City Bank, New York, August and December 1964.

2.3.3.1. Unterschiedliche Importfinanzierung als mögliche Ursache von Kostendifferenzen

Für die britische und westdeutsche Wollindustrie sind bei dem hohen Materialkostenanteil der Produkte die Kosten der importierten Rohwollprovenienzen von größter Bedeutung. Schon bevor mit der Herstellung der Wollartikel begonnen wird, haben die Produzenten für den Einkauf der Rohstoffe umfangreiche Geldmittel bereitzustellen. Das ist bei ausreichenden Eigenmitteln weniger problematisch. Engpässe und zusätzliche Kosten entstehen aber dann, wenn der Rohwolleinsatz aus fremden Quellen finanziert werden muß. Vor dieser Notwendigkeit steht die Mehrzahl der britischen und westdeutschen Firmen. Bis vor vielleicht 10 Jahren stand die britische Wollindustrie noch in dem Ruf, eine breite Kapitalbasis zu besitzen. Aber Fehlspekulationen und der enorme Investitionsnachholbedarf stellen die britische Branche heute vor dieselben Probleme wie die seit dem 2. Weltkrieg kapitalknappe westdeutsche Wollindustrie. Beide sind auf Kredite von Lieferanten angewiesen.

Betrachten wir zur Abschätzung der Finanzierungskosten die Aufstellung der Zinssätze des britischen und westdeutschen Bankensystems, so wird deutlich, daß bei der Inanspruchnahme von Krediten in Großbritannien höhere Zinskosten entstehen. Gerade bei den Zinsen für die betreffende kurzfristige Finanzierung von Rohwolle ist die Kostenbelastung in Großbritannien ungleich größer. Schon der Vergleich der Diskontsätze zeigt deutlich, daß im Jahre 1964 der Geld- und Kapitalmarkt in Großbritannien enger ist. Im August liegt der Diskontsatz der Bank of England um 2 %, im Dezember sogar um 4 % über der entsprechenden Bundesbankrate. Da alle anderen Sätze mit dem Diskontsatz gekoppelt sind, ist das gesamte britische Zinsniveau automatisch höher[1]. Diese Tatsache zeigt sich

1 Vgl. zur Entwicklung des britischen und westdeutschen Zinsniveaus:

Änderungen der amtlichen Diskontsätze seit 1963

Vereinigtes Königreich		Deutschland (BR)	
26. April 1962	4 1/2	5. Mai 1961	3
3. Januar 1963	4	22. Januar 1965	3 1/2
27. Februar 1964	5	13. August 1965	4
23. November 1964	7	27. Mai 1966	5
3. Juni 1965	6		

Quelle: Bank für Internationalen Zahlungsausgleich, 36. Jahresbericht, Basel, 13. Juni 1966, S. 47.

bei Kontokorrentkrediten, bei Handelswechseln und Bankakzepten. Allerdings sind die Zinsdifferenzen je nach Art der Finanzierung unterschiedlich. So liegen im Dezember 1964 die Zinsen für Geschäftskredite um 1 1/4 %, für Handelswechsel um 2 1/2 % und für Bankakzepte sogar um 3 3/4 % über dem Zinsniveau des westdeutschen Bankensystems. Nun ermöglichen aber die Zinssätze noch kein endgültiges Urteil über die alternative Kostenbelastung. Zu diesem Zweck sind die Gebühren und Provisionen der Geschaftsbanken in die Betrachtung einzubauen. Im wesentlichen handelt es sich dabei um Diskontgebühren, Kreditprovision, Überziehungsprovision und die Umsatzprovision. Außer diesen werden noch bei der Inanspruchnahme von Akkreditiven Eröffnungsgebühren, Unwiderruflichkeitsgebühren, die Dokumentenaufnahmegebühren, die Avisierungsgebühr und die Betätigungsprovision fällig. Insgesamt sollen diese Belastungen nach Auskünften der Deutschen Bank in der Bundesrepublik unter 1/2 % liegen. Da die Bankspesen aber vertraulich behandelt werden, waren genaue britische Vergleichszahlen nicht zu beschaffen. Bekannt ist nur, daß die Provision für Bankakzepte mit 1 1/2 % vom westdeutschen Satz nicht abweicht. In Gesprächen mit deutschen und britischen "bankers" war aber übereinstimmend zu hören, daß die Bankgebühren und Provisionen in Großbritannien im großen und ganzen niedriger sind. Diese Tatsache mag auf die gute Organisation, insbesondere die hohe Spezialisierung des britischen Banksystems zurückgehen. So ist zwar für Großbritannien eine gewisse kompensatorische Wirkung durch die vergleichsweise niedrigeren Gebühren feststellbar, per Saldo finanziert aber der westdeutsche Kreditnehmer seine Rohwollbezüge immer noch kostengünstiger als der britische Branchenkollege.

Gewisse Finanzierungsunterschiede ergeben sich außerdem auf den einzelnen Stufen. So läßt eine Befragung der Wollindustrie erkennen, daß die Wollwäscherei und -kämmerei, der Wollhandel und die großen Firmen der Kammgarnspinnerei häufig andere Finanzierungsformen bevorzugen als beispielsweise die Wollweberei. Recht bedeutsam ist in diesem Zusammenbang die Feststellung, daß der westdeutsche Wollhandel häufig als Finanzier für die nachgelagerten Stufen auftritt. Damit erleichtert "er der Industrie den Rohstoffeinkauf, macht ihn unabhängig von Wollsaison und Auktionsterminen, trägt die Lagerfinanzierung und übernimmt das Risiko von Preis- und Konjunkturschwankungen"[1]. Die akute Kreditnachfrage zur Fi-

1 Kulenkampff, Werner, Der Deutsche Wollhandel, Der Wollhandel 1964, Jahresbericht der Vereinigung des Wollhandels e.V., Bremen 1965, S. 11.

nanzierung des Rohwolleinkaufs verlagert sich somit in vielen Fällen auf den Wollhandel oder direkt auf die großen Firmen, die in eigenem Namen und für eigene Rechnung einkaufen.

Abschließend kann somit festgestellt werden, daß die grundsätzlichen Finanzierungsmethoden für die britische und westdeutsche Wollindustrie kaum voneinander abweichen. Es wird aber deutlich, daß Kredite in der Bundesrepublik im Untersuchungszeitpunkt kostengünstiger zu beschaffen sind. Dieser Umstand liegt nicht zuletzt an der großen Differenz der Diskontsätze und damit letztlich an der Politik der Zentralbanken. Die Vermutung liegt nahe, daß der britische Kreditnehmer bei gleichhohen Diskontsätzen günstigere Bedingungen vorfindet als die Bankkunden in der Bundesrepublik. Unter dieser Annahme wären nicht nur die Bankspesen, sondern wahrscheinlich auch die Zinssätze der Geschäftsbanken niedriger. So ist auch die Tatsache zu erklären, daß das weitverzweigte und hochspezialisierte britische Bankensystem insgesamt elastischer ist. Für 1964 bleibt aber die Tatsache bestehen, daß die Importfinanzierung von der westdeutschen Wollindustrie kostengünstiger durchzuführen ist. Hierdurch werden die Rohwollkosten bis zu einem gewissen Grade gesenkt. Die relativ geringe Kosteneinsparung durch billige Finanzierung kann aber den durchschnittlich höheren kg-Preis der in Westdeutschland verwendeten Rohwollprovenienzen bei weitem nicht ausgleichen[1]. Der westdeutschen Wollindustrie entstehen grundsätzlich höhere Kosten des Rohwolleinsatzes als der britischen Vergleichsbranche.

2.3.3.2. Ungleiche Investitionskosten als denkbarer Grund für Wettbewerbsdisparitäten

Die Betrachtung der Investitionsfinanzierung ist für die Wollindustrie in zweifacher Hinsicht von besonderem Interesse. Einmal wird mit einer derartigen Untersuchung geklärt, welche Alternativen den "technischen Fortschritt" finanzieren, zum anderen, welche Bedeutung diese Finanzierung für die Kosten hat. Es kann aber in diesem Zusammenhang nicht befriedigen, nur die Investitionskosten der Fremdfinanzierung für die britische und westdeutsche Wollindustrie gegenüberzustellen. Vielmehr er-

---

1 Die anteiligen Finanzierungskosten aus einem Kontokorrentkredit inklusive Provision und Courtage betragen z.B. bei einer 78's Merinowolle in der Bundesrepublik monatlich 5 Dpfg/kg. Dieser Betrag entspricht 0,54 % vom Wert der Rohwolle. Für dieselbe Provenienz entstehen in England monatliche Finanzierungskosten von 6 Dpfg/kg. Die Differenz beträgt demnach 1 Dpfg/kg. im Monat.

hebt sich ergänzend die Frage, welches Gewicht der Fremdfinanzierung im Rahmen der branchenmäßigen Gesamtfinanzierung zukommt und welche Auswirkungen auf sie zurückgehen.

Das Investitionsvolumen der britischen und westdeutschen Textil- und Wollindustrie macht deutlich, daß der Unternehmer in der Bundesrepublik investitionsfreudiger ist. Beispielsweise sind im Jahre 1962 die Investitionen der westdeutschen Textilindustrie um 50 %, die der westdeutschen Wollindustrie sogar um 98,8 %[1] höher als im Vereinigten Königreich. Es besteht auch kein Zweifel, daß sich diese Tendenz bis ins Untersuchungsjahr 1964 und selbst bis in die Gegenwart fortsetzt. Daraus folgt, daß

Tabelle 63 Die Investitionen der Textil- und Wollindustrie in Großbritannien und der Bundesrepublik

	Textilindustrie		Wollindustrie	
	Großbritannien[1]	Bundesrepublik[2]	Großbritannien[3]	Bundesrepublik[4]
	Gesamte Investitionen		Investitionen/Beschäftigten	
	Mio DM	Mio DM	DM	DM
1958	582,5	n.v.	702	1.110
1959	627,0	n.v.	759	948
1960	799,8	1.363,0	930	1.270
1961	965,8	1.356,0	1.032	1.805
1962	829,9	1.245,0	1.039	2.066
1963	n.v.	1.076,0	n.v.	1.661
1964	n.v.	1.304,0	n.v.	1.882

Quellen: 1. The Report on the Census of Production for 1959, 1960, 1961 and 1962, London 1964; S. 19. 2. Textilfachstatistik, a.a.O., 1964, S. 13 f. 3. Eigene Berechnung. 4. Arbeitgeberkreis Gesamttextil, Die Aktiengesellschaften der Textilindustrie, 7. Jahrgang, Frankfurt 1964, Tabelle 17.

1 Es ist darauf hinzuweisen, daß in Ermangelung besserer statistischer Unterlagen die Vergleichsgrößen der britischen Wollindustrie mit repräsentativen Zahlen der westdeutschen Wollaktiengesellschaften verglichen werden. Trotz der Vorbehalte bei der Vergleichbarkeit dürfte das Ergebnis grundsätzlich richtig sein. Vgl. zur Bestätigung auch die Ausführungen über die Produktivität der westdeutschen Wollindustrie.

die westdeutsche Wollindustrie wesentlich mehr Kapital einsetzt als die britische Vergleichsbranche. Wie ist dieses Kapital nun in beiden Ländern zu beschaffen?

Im Normalfall - so sollte es jedenfalls bei befriedigender Ertragslage einer Industriebranche sein -, werden die Erneuerungsinvestitionen bis zu einem gewissen Grade durch Abschreibungen und besonders durch Selbstfinanzierung[1] getätigt. "Da die Finanzierung von Neuinvestitionen aus Abschreibungswerten auf die Dauer - auch bei Berücksichtigung des Lohmann-Ruchti-Effektes - nicht möglich ist"[2], hängt demnach die Realisierung des technischen Fortschritts zu einem großen Teil von den Möglichkeiten der Selbst- und Fremdfinanzierung ab. Wie sich aber nachweisen läßt, geht die Selbstfinanzierungsquote in der westdeutschen Industrie und auch in der Wollindustrie laufend zurück[3]. Das liegt im wesentlichen an der im Durchschnitt nicht befriedigenden Ertragslage, weshalb das Investitionskapital in den letzten Jahren nicht in wünschenswertem Umfang aus eigenen Mitteln bereitgestellt werden konnte[4] [5]. Lebendiger Ausdruck dieser Situation ist der laufend sinkende Eigenkapitalanteil der Wollindustrie, der 1964 nur noch 44,9 % beträgt[6]. Deshalb kann es nicht verwundern, daß der zusätzliche Kapitalbedarf zu einer durchschnittlichen Verschuldung der westdeutschen Wollindustrie führen mußte. Vor ähnlichen finanziellen Problemen steht aber auch die britische Wollindustrie. Bis-

---

1 Im Falle der Selbstfinanzierung werden die Finanzierungsmittel den Rücklagen oder dem laufenden Gewinn entnommen. Beim Ansatz von Abschreibungen hingegen wird nur der technischen und wirtschaftlichen Abnutzung der Anlagegüter entsprochen. In diesem Falle fließt der Unternehmung kein neues Kapital zu! Denn Abschreibungen sind in der Regel im Preis kalkulierte Kostenbestandteile.

2 Sellin, H., Finanzierungspolitik der Unternehmung, Handbuch für den Textilkaufmann, a.a.O., S. 599.

3 Vgl. Europäische Kapitalmärkte, Volkswirtschaftliche Studiengruppe der Amsterdam-Rotterdam Bank N.V., o.O., März 1966, S. 30.

4 Scheid, Rudolf, Investitionstätigkeit, Produktivität und Rentabilität in der Textilindustrie, a.a.O., S. 1086.

5 "... Die sich hieraus ergebenden Minderungen der Gewinnspannen haben im allgemeinen zur Folge, daß die Möglichkeiten zur Selbstfinanzierung immer weniger ausreichen, um die Maschinen zu modernisieren". Koffler, E.-J., Gedanken zur Lage der deutschen Tuch- und Kleiderstoffindustrie, Melliand-Textilberichte, 43. Jahrgang, Heft 7, Heidelberg 1962, S. 871.

6 Die Aktiengesellschaften der Textilindustrie, Arbeitgeberkreis Gesamttextil, a.a.O., Tabelle 8 a.

weilen ist allerdings zu hören, daß die Kapitaldecke dieser Industriebranche dicker sein soll. Das mag auch für einige große Gesellschaften zutreffen, bei denen der Eigenkapitalanteil bei vielleicht 50-60 % liegt. Das Gros der britischen Unternehmen der Wollindustrie hingegen ist nur selten in der Lage, ausschließlich über Rücklagen oder direkt aus dem Gewinn das notwendige Kapital für Investitionen aufzubringen. So versucht sogar ein Teil der Firmen "konkurrenzfähig zu bleiben, indem er in der Kalkulation auf eine angemessene Ersatzbeschaffungsquote für seine längst abgeschriebenen Maschinen verzichtet, sich aber dadurch erst recht die Wege zur Modernisierung verbaut"[1]. Besonders bezeichnend für dieses Vorgehen wird eines Tages die Aufgabe der Selbständigkeit. Einer Reihe britischer Firmen bleibt nur noch die Möglichkeit, zur Beschaffung des notwendigen Investitionskapitals einer Übernahme durch kapitalstarke Gesellschaften zuzustimmen. Andere wiederum müssen schließen. "The motive in most cases has been to close while still liquid rather than undertake expenditure on modernisation that would be imprudent in relation to the firm's resources"[2].

Für die britische und westdeutsche Wollindustrie zeigen diese Ausführungen, daß bei der Investitionsfinanzierung eine Kapitallücke klafft, die nur noch durch Fremdkapital geschlossen werden kann. Deshalb ist der Unternehmer gezwungen, -sofern er seine Produktionsanlagen auf dem neuesten Stand der Technik halten will - eine kostensteigernde Fremdfinanzierung in Anspruch zu nehmen. Hierbei leitet ihn die Überlegung, daß eine derartig finanzierte Investition nur dann vorteilhaft ist, "wenn die erwarteten (diskontierten) Erträge höher sind als die im Zusammenhang mit der Investition entstehenden Kosten"[3]. Aus diesem Grund interessieren den Investor in erster Linie die Möglichkeiten der Beschaffung von Fremdkapital und der zu zahlende Zins. Gerade diese Faktoren haben wesentlichen Einfluß auf die Wettbewerbsfähigkeit. Es bedarf keiner näheren Ausführungen, daß nicht allein dem Kostenfaktor Zins, sondern auch den grundsätzlichen Beschaffungsmöglichkeiten für Fremdkapital entscheidende Bedeutung für die Realisierung des technischen Fortschritts zukommt. Denn

---

1 Großbritanniens Wolltextilindustrie vor der Umstrukturierung (I), Nachrichten für Außenhandel, Nr. 274, Frankfurt/M., 24.11.1965, S. 1.

2 Growth of the United Kingdom Economy to 1966, National Economic Defelopment Council, a.a.O., S. 125.

3 Scheid, Rudolf, Investitionstätigkeit, Produktivität und Rentabilität in der Textilindustrie, a.a.O., S. 1085.

langfristig ist nur die Industriebranche wettbewerbsfähig, die eine optimale Kombination von Arbeit und Kapital erreicht, wodurch bei gegebener Beschäftigung produktionstechnische und kostenmäßige Vorteile gegenüber den Konkurrenten erzielt werden. Im Hinblick auf die Beschaffung von Fremdkapital stehen die Unternehmer der britischen und westdeutschen Wollindustrie vor ähnlichen Schwierigkeiten. Nur mit dem Unterschied, daß in den meisten Fällen für die westdeutschen Unternehmer der Zugang zum Kapitalmarkt begrenzt ist. Hingegen gilt für Großbritannien, "daß sich nur ganz wenige Unternehmer der Wollindustrie über den Kapitalmarkt finanzieren können, während die Masse in Privatbesitz ist und Schwierigkeiten bei der Beschaffung langfristigen Kapitals begegnet"[1]. Der mittelständische britische Unternehmer ist deshalb in vielen Fällen gezwungen, auf Kurzkredite auszuweichen, wodurch sich bisweilen die Kosten[2], in jedem Fall aber die Risiken bei vorzeitiger Kündigung durch die Banken erhöhen[3]. So stellt sich heraus, daß der britische Unternehmer der Wollindustrie vergleichsweise größere Nachteile bei der Fremdfinanzierung in Kauf nehmen muß als sein westdeutscher Branchenkollege. Sicher ist darin auch ein Grund zu sehen, weshalb auch britische Unternehmer auf Übernahmeangebote von kapitalstarken Firmen eingegangen sind. Möglicherweise sind aber die hohen Zinssätze und daraus resultierende hohe Finanzierungskosten das wesentlichere Argument. Bei hinreichenden Beschaffungsmöglichkeiten für Investitionsmittel hängt bei sonst gleichen Verhältnissen die Wettbewerbsfähigkeit letztlich von der unterschiedlichen Zinskostenbelastung ab, die auf den unterschiedlichen Grad der Inanspruchnahme von Fremdkapital und auf Disparitäten in der absoluten Höhe der Zinssätze zurückgeht[4]. Denn "je höher der Kapitalzins ist, desto weniger Kapital wird eingesetzt, um so geringer der technische Fortschritt, der das wichtigste ist"[5].

---

1 Großbritanniens Wolltextilindustrie vor der Umstrukturierung (I), Nachrichten für Außenhandel, a.a.O., S. 1.

2 In vielen Fällen kann der Kontokorrentkredit zinsgünstiger sein als langfristige Kredite. Vergleiche dazu: Kurzkredite für die Investitionsfinanzierung, Allgemeines Rundschreiben Nr. 9/63, Gesamtverband der Textilindustrie, Frankfurt/M., 1.7.63, S. 2 ff.

3 "Most of the smaller private companies rely on our drafts to finance development but a very substantial overdraft (involving a charge registrable for public inspection) may affect the firm's credit rating in current trading"., Growth of the United Kingdom Economy to 1966, National Economic Development Council, a.a.O., S. 124.

4 Vgl. Schnettler, Albert, Betriebsvergleich, a.a.O., S. 221.

5 Schiller, Karl, Wir sind zum Erfolg verurteilt, Der Spiegel, Nr. 3, 21. Jahrgang, Hamburg 9.1.67, S. 31.

Betrachten wir unter diesem Gesichtspunkt die Höhe der Zinssätze für mittel- und langfristiges Investitionskapital und die üblichen Investitionsmethoden in Großbritannien und der Bundesrepublik. Wie schon angedeutet wurde, haben die Kapitalgesellschaften der Wollindustrie im Normalfall bessere Chancen, Kapitalgeber zu finden. Ihnen steht außer der Inanspruchnahme der üblichen Kreditarten die Finanzierungsmöglichkeit über die Auflegung von Emissionen offen. Dabei erreicht der westdeutsche Wollindustrielle in der Regel bessere Konditionen. Während in Großbritannien für Industrieobligationen 6 3/4 % Zinsen gezahlt werden müssen, sind von der westdeutschen Wollindustrie nur 6 % aufzubringen. Allerdings ist hierbei zu beachten, daß in Großbritannien die entstehenden Nebenkosten geringer sind. Einen wesentlichen Vorteil wird der westdeutsche Investor nur haben, wenn er seine Emission in Form von Schuldscheinen vornimmt. Hierbei gilt als wesentliche Vergünstigung, daß die anderenfalls fällige Besteuerung in Höhe von 2 1/2 % p.a. entfällt. Kleineren Unternehmen sind diese Möglichkeiten aber verschlossen. Sie sind auf lang- bzw. mittelfristige Darlehen angewiesen[1]. Besonders bei mittelfristiger Finanzierung ergeben sich beachtliche Kostenvorteile für die westdeutsche Wollindustrie. Bei einer Laufzeit von 4-5 Jahren liegt bei dieser Finanzierungsart der Zinssatz 1 1/2 % unter dem britischen Niveau, während die in beiden Ländern entstehenden Gebühren kaum voneinander abweichen.

Weitere Wettbewerbsdisparitäten lassen sich bei der Untersuchung der staatlichen und privaten Finanzierungshilfen feststellen. Im Zuge der Sparmaßnahmen ist die ehemals geplante Unterstützung für die britische Wollindustrie gestrichen worden[2]. Es sind nur noch einige kleinere Hilfsprogramme für wirtschaftliche Entwicklungsgebiete bestehen geblieben. Die aber weitgehend im Wirtschaftskern liegende Wollindustrie kann diese Möglichkeit in der Regel nicht in Anspruch nehmen. Günstigere Verhältnisse herrschen in der Bundesrepublik. Hier besteht für die Textilindustrie und damit auch für die Wollindustrie eine Reihe von Möglichkeiten, an zinsgünstige Finanzierungsmittel heranzukommen. In erster Linie sind in diesem Zusammenhang die Finanzierungshilfen aus dem Bundes-

---

1 Über langfristige Darlehen sind keine Unterlagen verfügbar.

2 Der Autor hatte Gelegenheit, mit Mr. Hamilton-Russel vom Commonwealth-Economic Committee, London, diese Sonderfrage zu besprechen.

haushalt, aus dem ERP-Sondervermögen und aus dem Fonds der Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung zu nennen[1]. Aus diesen Quellen können sich unter bestimmten Voraussetzungen besonders die klein- und mittelständischen Wolltextilunternehmen Mittel zu günstigen Bedingungen beschaffen. Im Rahmen eines regionalen Förderungsprogramms finden hier vornehmlich Firmen aus den Bundesausbaugebieten, den Zonenrandgebieten und den Bundesausbauorten in ländlichen schwachstrukturierten Distrikten Unterstützung. Bei einer durchschnittlichen Laufzeit von 10-15 Jahren werden in diesem Rahmen je nach Verwendungszweck Kredite mit Zinssätzen zwischen 3,5 und 5 % gewährt. Darüber hinaus sind Kredite aus dem Fonds des privaten Bankgewerbes verfügbar. Diese Mittel werden über die Industriekreditbank zur Förderung von Investitionsvorhaben mittlerer und kleinerer Unternehmen verteilt. Die Laufzeit dieser Kredite beträgt bei einer Verzinsung von 6 1/2 % maximal 8 Jahre. Ergänzend dazu treten die Kredite für mittlere und nicht emissionsfähige Unternehmen der Kreditanstalt für Wiederaufbau. Im Zuge dieser Möglichkeit werden dem Endkreditnehmer für Rationalisierungs- und Modernisierungsinvestitionen Finanzierungsmittel mit einer Laufzeit von 10 Jahren zu 6 1/2 % zugänglich gemacht. Besondere Vergünstigungen bestehen außerdem für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegssachgeschädigte. Als eine weitere wesentliche Erleichterung bei der Beschaffung von Fremdkapital gilt auch die Übernahme von Bürgschaften der Kreditanstalt für Wiederaufbau, die beispielsweise Darleben an gewerbliche Unternehmen zur Förderung der Gewässerreinhaltung übernimmt.
Das ist eine Reihe von Beispielen aus dem Bukett der Förderungsmaßnahmen, die den Wollindustriellen in der Bundesrepublik bei der Beschaffung von Fremdkapital geboten werden. Zwar ist nicht zu übersehen, daß bisweilen sehr enge Voraussetzungen an die Gewährung derartiger Kredite oder Finanzierungshilfen geknüpft sind. Dennoch tragen sie dazu bei, zumindest auf diesem Sektor die Wettbewerbsposition der westdeutschen Wollindustrie gegenüber den britischen Konkurrenten wesentlich zu verbessern.

Am Ende dieses Abschnitts stellen wir demnach fest, daß die westdeutsche Wollindustrie bei der Investitionsfinanzierung Wettbewerbs- und Kostenvorteile gegenüber der britischen Vergleichsbranche besitzt. Das liegt

---

1 Die Angaben zur staatlichen und privaten Investitionshilfe sind entnommen: Allgemeine Rundschreiben, Gesamtverband der Textilindustrie, Frankfurt/M., Jahrgänge 1964 und 1965.

einmal an den grundsätzlich besseren Beschaffungsmöglichkeiten für längerfristiges Fremdkapital, zum anderen am Vorhandensein von Hilfsprogrammen bei der Kreditbeschaffung und letztlich an den zins- und kostengünstigeren Finanzierungsmöglichkeiten. Diese Situation mag ein Grund sein, daß der Produktionsapparat der westdeutschen Wollindustrie im Durchschnitt auch heute noch wesentlich moderner ist als im Vereinigten Königreich. Ein Faktum, das sich auch schon bei der Untersuchung der Produktivität bestätigt hat.

2.4. Die Beschäftigung[1] als zentrales Wettbewerbsproblem der Wollindustrie

Mit zunehmend kapitalintensiver Fertigung rückt das Problem der fixen Kosten in den Vordergrund der Argumentation. Damit wird "der Einfluß der schwankenden Beschäftigung auf die Höhe der Kosten zum zentralen Thema"[2]. Diese Fragestellung berührt einen Gedankenkreis, der bei dem bisher fortschreitenden Substitutionsprozeß von Arbeit durch Kapital grundsätzlich alle Industriezweige angeht. Brennend aktuell ist er aber für Branchen mit hochmechanisierten und in vielen Bereichen weitgehend automatischen Fertigungsverfahren, zu denen heute auch die Wollindustrie gezählt werden muß. Wie schon an verschiedenen Stellen der Untersuchung gezeigt werden konnte[3], wird der technische Fortschritt in vielen Betrieben dieser Branche realisiert, wodurch nicht nur die Gebäude und die betrieblichen Transportmittel, sondern vornehmlich der Maschinenpark auf den neuesten Stand der Technik gelangen. Hand in Hand mit dieser Entwicklung geht die zunehmende Kapitalintensität. "Arbeitsparende" Aggregate sind teuer. Während beispielsweise früher ein Webstuhl etwa 12.000,- DM kostete, sind heute für eine Sulzer-Webmaschine rund 73.000,- DM, für eine Ringzwirnmaschine mit 112 Spindeln 82.000,- DM zu zahlen. Für den Unternehmer sind demnach die Kapitalkosten für einen leistungsfähigen Produktionsapparat um ein Vielfaches gestiegen. Dem steht allerdings gegenüber, daß in der Regel die Arbeitskosten gesenkt werden können. "Stei-

---

1 "Unter Beschäftigung versteht man die Inanspruchnahme des Leistungsvermögens (der Kapazität) eines bestimmten Betriebes (Unternehmen, Branche, Kostenstelle) in einem bestimmten Zeitabschnitt". Schnettler, Albert, Betriebsanalyse, a.a.O., S. 185.

2 Pack, Ludwig, Die Elastizität der Kosten, a.a.O., S. 62.

3 Vgl. dazu Kapital 4, II., S. 186 ff.

gen die Kapitalkosten jedoch über den kompensatorischen Effekt der sinkenden Arbeitskosten hinaus, so führt der technische Fortschritt zu einer weiteren Tendenz, nämlich zu dem Zwang stärkerer Ausnutzung, das heißt also zu einer Verlängerung der Maschinenlaufzeiten"[1]. Aus diesem Grund kann sich für manche Betriebe herausstellen, daß sie durch zu umfangreiche Investitionen den "Teufel mit dem Beelzebub" austreiben[2]. Denn in der Regel ist es nur bei mehrschichtiger Laufzeit möglich, daß moderne Aggregate ihre Abschreibungen "verdienen" und die Gewinnsituation des Unternehmens verbessern. Deshalb ist die Ertragslage und die Kostensituation kapitalintensiver Fertigungsbetriebe weitgehend eine Frage der Kapazitätsausnutzung. Bevor wir aber die Bedeutung der Kapazitätsauslastung für die Wettbewerbslage der britischen und westdeutschen Wollindustrie verfolgen, stellt sich die Frage nach dem generellen Zusammenhang zwischen Kosten und Beschäftigung.

2.4.1. Anpassungsformen und Kosten

Bei wechselnder Nachfrage und gegebener Produktionsmittelausstattung steht der Unternehmer vor der Notwendigkeit, sich der jeweiligen Situation zeitlich oder quantitativ anzupassen[3] [4]. Im ersten Fall wird bei Änderung der Beschäftigung die Betriebszeit variiert. Das heißt, der vorhandene Produktionsapparat wird nicht mehr in drei Schichten, sondern vielleicht nur noch in zwei oder einer Schicht genutzt. Im zweiten Fall wird ein Teil der Produktionsanlagen stillgelegt. Dabei können je nach Teilbarkeit des technischen Apparates Einzelaggregate oder Aggregatgruppen außer Betrieb gesetzt werden. Bei quantitativer Anpassung besteht außerdem die Möglichkeit, selektive Anpassung vorzunehmen. Bei dieser Variante wird der Produktionsprozeß soweit wie möglich von modernen Ma-

---

1 Grosser, Hans-Dietrich, Kapazitätsausnutzung und internationaler Wettbewerb, Textil-Wirtschaft, 16. Jahrgang, Frankfurt/M., 15.3.62, S. 1.

2 Vgl. dazu: Frankel, Marvin, British and American manufacturing Productivity, a.a.O., S. 13. "The savings in direct labor obtainable by using one production method rather than another are often partially offset, and in some instances may be fully offset, by additional expenses associated with the labor "stored up" in plant and equipment, by higher outlays for fuel, or by increased costs resulting from a need for improved qualities of raw materials and semifinished products".

3 Die intensitätsmäßige Anpassung durch Erhöhung der Tourenzahlen der Maschinen kommt für die Wollindustrie kaum in Frage.

4 Zu den Anpassungsformen vgl. Gutenberg, Erich, Die Produktion, a.a.O., S. 243 ff.

schinen durchgeführt, und ältere unwirtschaftliche Aggregate ruhen. Welche dieser Anpassungsformen gewählt wird, hängt von der Kostenwirkung der alternativen Anpassungsmöglichkeiten ab. Folgt der Fertigungsprozeß der Wollindustrie einer Produktionsfunktion vom Typ B im Sinne Gutenbergs, so wird ein linearer Verlauf der Gesamtkostenkurve unterstellt. In dieser addieren sich variable Kosten, die mit der Ausbringungsmenge proportional steigen, und fixe Kostenelemente, die sich Produktionsmengenänderungen gegenüber indifferent verhalten[1]. In diesem Zusammenhang gilt aber bei der Abwägung der Alternativen den Fixkosten das vordringliche Interesse. Denn bei wechselnder Beschäftigung beeinflussen gerade sie die Höhe der Stückkosten entscheidend. Nimmt die Beschäftigung zu, so verteilt sich der Block der Fixkosten auf eine größere Anzahl von Kostenträgern. Die gesamten Stückkosten nehmen ab. Geht die Beschäftigung hingegen zurück, so nimmt der Fixkostenanteil an den gesamten Stückkosten laufend zu. Das Endprodukt wird folglich teurer.

Gehen wir nun davon aus, daß die kostenoptimale Produktion einer Wollweberei mit gleichartigen Halbautomaten bei Zweischichtproduktion erreicht wird. Weiterhin wollen wir annehmen, daß ihre Beschäftigung um 50 % zurückgeht. Eine intensitätsmäßige Anpassung, bei der die Maschinengeschwindigkeiten reduziert werden, ist aus technischen Gründen nicht möglich. Der Betrieb paßt sich zeitlich an. Vom Zweischichtsystem wird auf Einschichtrhythmus übergegangen. Die Webstühle laufen also nur noch 8,5 Stunden am Tag. Dabei reduzieren sich die variablen Kosten (z.B. Löhne) proportional zur Ausbringungsmenge. Sie sinken im Verhältnis zur rückläufigen Produktion in gleichem Maße. Bezogen auf die Arbeitsstunde und den Kostenträger bleiben die variablen Kosten aber unverändert. Anders verhalten sich die Fixkostenarten. Da in unserem Beispiel die kostenoptimale Produktion bei Zweischichtbetrieb erreicht wird, entstehen bei einer Arbeitszeit von 17 Stunden ausschließlich Fixkosten der genutzten Kapazität, die sogenannten Nutzkosten. Bei Einschichtbetrieb hingegen treten auch für die ungenutzten Kapazitäten Fixkosten auf, die mit Gutenberg als Leerkosten zu bezeichnen sind[2]. Gerade die-

---

1 Fix sind die Kosten, die kurzfristig nicht variiert werden können und die infolgedessen unmittelbar die Kapazität festlegen. Hingegen werden Kosten dann als variabel angesehen, wenn ihre Höhe über eine Veränderung im Bereich der Produktionsfaktoren kurzfristig abgewandelt werden kann.

2 Zu den Begriffen Nutz- und Leerkosten vgl. Gutenberg, Erich, Die Produktion, a.a.O., S. 250.

se Leerkosten als entscheidender Teil der Fixkosten verlangen aber nach Deckung, also nach Umwandlung in Nutzkosten[1]. Bei einer Arbeitszeit von 8,5 Stunden bleiben jedoch 50 % der fixen Kosten unproduktiv. Diese Leerkosten führen über eine Erhöhung der fixen Stückkosten zu einem Ansteigen der gesamten Kosten pro Produkteinheit.
Noch ungünstiger ist der Fall, wenn in derselben Weberei bei Einschichtbetrieb auch noch quantitative Anpassung vorgenommen werden muß. Von den gleichartigen Aggregaten wird ein Teil stillgelegt.
Auch in diesem Beispiel ist mit einem proportionalen Absinken der variablen Kosten bei rückläufigem Ausstoß zu rechnen. Hingegen wird die Fixkostenbelastung der Kostenträger ungleich größer als bei zeitlicher Anpassung. Nicht nur die vergleichsweise höheren fixen Kosten der laufenden Aggregate belasten die Stückkosten, sondern darüber hinaus sind auch die Fixkosten der ruhenden Maschinen auf die niedrigeren Stückzahlen zu verrechnen.

Wenn wir aber von der Realität ausgehen, so vollzieht sich der Anpassungsprozeß in der Wollweberei in den meisten Fällen auf andere Weise. In der Regel passen sich die Betriebe bei rückläufiger Beschäftigung sowohl zeitlich als auch quantitativ an. Wird die Schichtzahl vermindert, so werden oftmals gleichzeitig unwirtschaftliche Webstühle stillgelegt. Denn die Produktionsmittelstruktur einer durchschnittlichen Wollweberei ist selten einheitlich. Neben Vollautomaten existieren Halbautomaten oder sogar noch mechanische Webstühle. Ist der Betrieb voll- oder überbeschäftigt, so sind alle Webaggregate in Betrieb. Bei rückläufiger Beschäftigung hingegen wird sich ein derartiger Betrieb nicht nur zeitlich, sondern auch selektiv anpassen. Nur die modernsten Maschinen bleiben im Einsatz, ältere Modelle werden stillgelegt. Der Betrieb arbeitet also im Durchschnitt mit qualitativ besseren Aggregaten. Für die Kostenbetrachtung folgt daraus, daß die Webstühle mit dem relativ höheren Kapitaldienst produzieren und teilweise oder völlig abgeschriebene Anlagen nicht mehr in Betrieb sind. Selbst in diesem Beispiel gilt die Vermutung, daß die Fixkosten und damit die fixen Stückkosten mit abnehmender Beschäftigung ansteigen werden. Dies ergibt sich aus der Überlegung, daß auch bei geringer Leistung der im Augenblick unbeschäftigten Maschinen die gesamten

---

1 Vgl. Gutenberg, Erich, Die Produktion, a.a.O., S. 264.

Fixkosten bei voller Auslastung auf eine verhaltnismäßig größere Anzahl von Produkten verteilt würden. Allerdings ist an dieser Stelle nicht zu klären, ob die dann entstehenden zusätzlichen variablen Kosten, insbesondere die Lohnkosten, den Vorteil sinkender Fixkosten überkompensieren[1]. Dieser Frage ist im konkreten Beispiel nachzugehen, denn die Darstellung hat verdeutlicht, daß eine Aussage über die Kostensituation einer Branche bei wechselnder Beschäftigung nur über die Beobachtung der Verhältnisse in den einzelnen Betrieben versucht werden kann.

2.4.2. Schichtarbeit und Kosten

Der vorangehende Abschnitt hat gezeigt, daß unzureichende Beschäftigung beim zugrundegelegten Stand der Produktionstechnik in jedem Anpassungsfall zu einem Ansteigen der fixen Stückkosten und der gesamten Kosten je Produkteinheit führen wird. Deshalb muß das Streben des Unternehmers darauf gerichtet sein, das Produktionsvolumen so auf die Nachfragesituation auszurichten, daß Überkapazitäten vermieden werden. Dabei wird es von den Faktorqualitäten, den Faktorpreisen, von der gewählten Betriebsgröße, vom Sortiment und der Beschäftigung abhängen, wann die optimale (kostenminimale) Kapazität erreicht wird. Besonders wird die Modernität der verwendeten Aggregate eine entscheidende Rolle spielen. Wenn für eine veraltete, wenig kapitalintensive mechanische Weberei das Kostenminimum bei vielleicht einer Schicht realisiert wird, muß eine moderne Automatenweberei drei Schichten laufen, um ihre optimale Ausnutzung zu erreichen[2]. Wenn wir aber vorerst davon ausgehen, daß der technische Fortschritt in der gesamten Wollindustrie weitgehend realisiert worden ist, so befinden sich alle Vergleichsbetriebe auf einem ziemlich einheitlichen Niveau der Fertigungstechnik. Für alle bedeutet dann die hohe Kapitalintensität den Zwang zur Mehrschichtproduktion. Verdeutlichen wir uns diesen Zusammenhang am konkreten Beispiel.

---

1 "Die Einsparung von Kapitalkosten je Einzelleistung wird gewiß schon evtl. entstehende höhere Lohnkosten überkompensieren". Schnettler, Albert, Betriebsanalyse, a.a.O., S. 194.

2 "... the more hours machinery can be operated, the lower will be the initial capital outlay for a given output and costs can be spread over a larger number of units of production". Sondhelm, S., Shift Working in the Textile Industry, The Textile Weekly, January 24, 1964, S. 133.

Unter der Annahme, daß die Tarifbestimmungen Schichtarbeit ermöglichen, betrachten wir die Entwicklung der fixen Kosten bei Mehrschichtbetrieb einer Wollweberei, die 60 Sulzer-Webmaschinen einsetzt. Fassen wir nun die wesentlichen Fixkostenarten:Abschreibungen, kalkulatorische Zinsen und Raumkosten näher ins Auge. Der Anschaffungspreis einer Sulzer-Webmaschine beträgt 73.000,- DM, die wirtschaftliche Nutzungsdauer wird mit 10 Jahren angegeben. Dann errechnet sich die verbrauchsbedingte Abschreibung als Quotient aus den Anschaffungskosten und der Lebensdauer. Demnach sind bei linearer Abschreibung 7.300,- DM jährlich zu tilgen. Bei einer täglichen Arbeitszeit von 8,5 und jährlich 2.210 Stunden betragen die Abschreibungen pro Stunde 3,30 DM. Erhöht sich bei Zweischichtbetrieb die Arbeitszeit auf das Doppelte, so sinken die anteiligen Abschreibungen auf 1,65 DM in der Stunde. Bei Dreischichtbetrieb und einer täglichen Arbeitszeit von 24 Stunden steigt die Nutzungszeit auf 6.240 Stunden im Jahr. Die entsprechende Abschreibung pro Stunde beträgt jetzt nur noch 1,17 DM je Arbeitsstunde. Eine gleichartig de-

Tabelle 64 Die Kapitalkosten je Maschinenstunde

	1-Schichtbetrieb DM/Std.	2-Schichtbetrieb DM/Std.	3-Schichtbetrieb DM/Std.
Abschreibungen	3,30	1,65	1,17
Kalkulatorische Zinsen	0,99	0,50	0,35
Raumkosten	0,16	0,08	0,06
Summe	4,45	2,23	1,58

uelle: Berechnungen nach Angaben einer namhaften Wollweberei.

gressive Entwicklung ist auch bei Mehrschichtarbeit für die kalkulatorischen Zinsen zu beobachten. Für die Zinsberechnung wird der halbe Anschaffungspreis von 36.500,- DM zugrundegelegt und mit dem üblichen Zinssatz von 6 % multipliziert. Auf die entsprechende Stundenzahl bezogen,ergeben sich bei Normalarbeitszeit kalkulatorische Zinsen in Höhe von 0,99 DM pro Stunde.

Bei Zweischichtbetrieb entstehen Zinsen von DM 0,50 je Stunde, bei ganztägiger Auslastung der Anlagen von 0,35 DM in der Stunde. Ergänzend berechnen wir die Raumkosten. Ihre Höhe beläuft sich auf 20.000,- DM im Jahr bei einer Nutzfläche von 11,515 m^2. Bei einem Raumbedarf von 20 m^2 für jede Maschine ergeben sich jährliche Platzkosten von 34,80 DM. Das sind in der Fertigungsstunde bei Normalarbeitszeit 0,16 DM, bei 2 Schichten 0,08 DM und bei Dreischichtarbeit 0,06 DM. Die Addition dieser Einzelelemente führt zu den wesentlichen Fixkosten je Maschinenstunde. Das gewählte Beispiel zeigt bei gegebenem Produktionsmittelbestand die Kostenvorteile des Dreischichtbetriebs. Es wird deutlich, daß die charakterisierte Anlage erst bei ganztägiger Laufzeit ihr Fixkostenminimum und wahrscheinlich auch ihr Kostenminimum erreicht. Die Vor- und Nachteile der zeitlichen Anpassung bei wechselnder Beschäftigung werden hier offensichtlich. Die Fixkosten je Maschinenstunde nehmen mit steigender Beschäftigung laufend ab. Während der Fixkostensatz bei normaler Arbeitszeit noch 4,45 DM beträgt, vermindert er sich bei Zweischichtbetrieb auf 2,23 DM und bei ganztägiger Auslastung sogar auf 1,58 DM pro Maschinenstunde. Diese Beobachtung darf als Hinweis gelten, daß die Produktion der betrachteten Wollweberei mit zunehmender Auslastung den Vorteil sinkender Stückkosten wahrnimmt.

Die fortlaufende Verbesserung der Produktionsmittel ist nur dann sinnvoll, wenn eine Wirtschaftlichkeitsrechnung nachweist, daß mit der Substitution von Arbeit gegen Kapital nicht sinkende Arbeitskosten von steigenden Kapitalkosten überkompensiert werden. Diese Frage ist ein Problem der Fixkosten, die letztlich von der Ausnutzung der Maschinen bestimmt werden. Denn je höher die Lohnkosten und je kapitalintensiver die Investitionen sind, desto stärker ist der Zwang zur höchstmöglichen Auslastung der Kapazität[1]. Wie entscheidend eine gute Auslastung für die Kostengebarung eines Betriebes sein kann, zeigt das folgende, der Praxis entnommene Beispiel.

Für eine Wollweberei mit 60 Sulzer-Webmaschinen und dazugehörigem Personal werden die Kapitalkosten den Lohnkosten bei unterschiedlicher Beschäftigung gegenübergestellt. Dabei zeigt sich einmal mehr, daß die Kapitalkosten mit zunehmender Beschäftigung permanent abnehmen. Weiterhin fällt auf, daß die Lohnkosten als variable Kosten bei Dreischicht-

---

1 Vgl. Grosser, Hans-Dietrich, Kapazitätsausnutzung und internationaler Wettbewerb, a.a.O., S. 1.

Tabelle 65

Die Lohnkosten je Maschinenstunde

Lohnkosten für eine Tagesschicht à 8,5 Stunden				Lohnkosten für zwei Tagesschichten à 8,5 Stunden			
benötigte Webmaschinen bzw. Arbeitskräfte		Maschinenstunden bzw. Arbeitsstunden/Tag	Lohnkosten/Tag[a] DM	benötigte Webmasch. bzw. Arbeitskräfte		Maschinenstunden bzw. Arbeitsstunden/Tag	Lohnkosten/Tag[a] DM
Sulzer Webm.	60	510	-	Sulzer Webm.	60	1.020	-
Weber	6	51	226,95	Weber	12	102	453,90
Stuhlputzer	1	8,5	30,60	Stuhlputzer	2	17	61,20
Ketteinleger	1	8,5	33,58	Ketteinleger	2	17	67,15
Reparaturmeister	3	25,5	131,58	Reparaturmeister	6	51	263,16
Saalmeister	1	8,5	46,16	Saalmeister	2	17	92,31
			468,87				937,72
Lohnkosten je Maschinenstunde:			0,92 DM	Lohnkosten je Maschinenstunde:			0,92 DM

Lohnkosten für zwei Tagesschichten und eine Nachtschicht

Lohnkosten für zwei Tagesschichten à 8 Stunden				Lohnkosten für eine Nachtschicht à 8 Stunden			
benötigte Webmasch. bzw. Arbeitskräfte		Maschinenstunden bzw. Arbeitsstunden/Tag	Lohnkosten/Tag[a] DM	benötigte Webmasch. bzw. Arbeitskräfte		Maschinenstunden bzw. Arbeitsstunden/Tag	Lohnkosten/Tag[b] DM
Sulzer Webm.	60	960	-	Sulzer Webm.	60	480	-
Weber	12	96	427,20	Weber	6	48	256,32
Stuhlputzer	2	16	57,60	Stuhlputzer	-	-	-
Ketteinleger	2	16	63,20	Ketteinleger	1	8	37,92
Reparaturmeister	6	48	247,68	Raparaturmeister	2	16	99,04
Saalmeister	2	16	86,88	Saalmeister	-	-	-
			882,56				393,28

Lohnkosten je Maschinenstunde bei 3-Schichtbetrieb = 882,56 DM + 393,28 DM : 960 Std. + 480 Std. = 0,89 DM

a Für die Tagesschichten gelten folgende Lohnsätze: Weber: 4,45 DM, Stuhlputzer: 3,60 DM, Ketteinleger: 3,95 DM, Reparaturmeister: 5,16 DM, Saalmeister: 5,43 DM.

b In der 3. Schicht wird ein Nachtschichtzuschlag von 20 % gezahlt. Weber: 5,34 DM, Ketteinleger: 4,74 DM, Reparaturmeister: 6,19 DM.

Quelle: Berechnungen nach Angaben einer namhaften Wollweberei.

betrieb nicht progressiv ansteigen. Trotz der in der Praxis zu zahlenden Nachtschichtzuschläge ist ein absoluter Rückgang der Lohnkosten je Maschinenstunde feststellbar. Hier wird der Nachteil der Schichtzuschläge durch geringeren Personaleinsatz während der Nachtstunden überkompensiert[1]. So sind auch die Gesamtkosten je Maschinenstunde mit steigender

Tabelle 66 Die Gesamtkosten je Maschinenstunde

	1-Schichtbetrieb DM/Std.	2-Schichtbetrieb DM/Std.	3-Schichtbetrieb DM/Std.
Abschreibungen	3,30	1,65	1,17
Kalkulatorische Zinsen	0,99	0,50	0,35
Raumkosten	0,16	0,08	0,06
Lohnkosten	0,92	0,92	0,89
Summe	5,37	3,15	2,47

Quelle: Berechnungen nach Angaben einer namhaften Wollweberei.

Beschäftigung rückläufig. Bei normaler Arbeitszeit kostet eine Maschinenstunde 5,37 DM, bei zweischichtiger Auslastung fallen Gesamtkosten in Höhe von 3,15 DM an und bei Dreischichtbetrieb beträgt der Stundensatz 2,47 DM. Die untersuchte Weberei kommt demnach bei zunehmender Kapazitätsausnutzung immer mehr in die Stückkostendegression. Das marktfähige Produkt wird unter den gegebenen Voraussetzungen bei ganztägiger Produktion am billigsten. Derselbe für die Wollweberei festgestellte Tatbestand gilt generell auch für die Wollspinnereistufe. Dies wird an der folgenden Darstellung deutlich, die Sondhelm für die britische Baumwollindustrie gemacht hat. Wenn wir einmal davon ausgehen, daß für eine allgemeine Ableitung der Kostenentwicklung die technologischen Verhältnisse der Baumwollindustrie auf die Wollindustrie übertragen werden dürfen, so zeigt sich auch für die Spinnereistufe dieselbe Kostendegression[2],

1 Solche Fälle sind auch in der Wollzwirnerei denkbar, in der Großkopsmaschinen ohne Bedienungspersonal während der Nachtstunden laufen.

2 Leider sind entsprechende Angaben über die Kostenentwicklung in der Wollspinnerei nicht verfügbar. Die Verhältnisse in der Spinnerei- und Webereistufe der Baumwoll- und Wollindustrie sind im Hinblick auf die Maschinenausstattung und die damit verbundenen Kostenprobleme nicht zu unterschiedlich. Für den grundsätzlichen Vergleich scheint dieses Material auszureichen.

Tabelle 67 Die Auswirkungen der Schichtarbeit auf die Arbeits- und Maschinenkosten, bezogen auf den Kostenträger in der britischen Baumwollindustrie 1964

	Moderne Ringspinnmaschinen	Alte automatische Webstühle	Sulzer-Webmaschinen
Beschäftigtes Kapital/ Beschäftigten: (1 Schicht)	124.875 DM	11.100 DM	338.500 DM
Jährliche Kapitalkosten: Beschäftigten: (1 Schicht)	11.744 DM	1.100 DM	31.824 DM
Produktion/Besch.-Std.	34,9 kg	5,4 kg	19,5 kg
Bruttolohn/Woche	144 DM	144 DM	222 DM
Maschinenkosten und direkte Arbeitskosten: (1-Schichtbetrieb, 42,5 Std.)	0,28 DM/kg	0,82 DM/kg	1,09 DM/kg
(2-Schichtbetrieb, 75 Std.)	0,22 DM/kg	0,86 DM/kg	0,79 DM/kg
(3-Schichtbetrieb, 112,5 Std.)	0,20 DM/kg	0,89 DM/kg	0,67 DM/kg

Quelle: Sondhelm, S., Shift Working in the Textile Industry, a.a.O., S. 132.

die bereits im Wollwebereibereich festgestellt wurde. Die Kosten des Produkts sinken mit zunehmender Anzahl der Schichten. Noch einleuchtender ist das Beispiel für den Webereisektor. Sondhelm vergleicht die Stückkosten zweier Betriebe mit gleichen Kostenträgern, aber unterschiedlichen Betriebsmitteln bei Schichtarbeit.
Während eine Weberei automatische Webstühle einsetzt, verwendet der andere Betrieb Sulzer-Webmaschinen. Für die Sulzer-Aggregate finden wir die bereits gemachten Ausführungen zur Kostenentwicklung belegt. Die Stückkosten werden mit steigender Auslastung der Kapazität geringer. Im Gegensatz dazu wird aber nachgewiesen, daß die wenig kapitalintensive "Automatenweberei" bei Mehrschichtbetrieb steigende Kosten pro Produktionseinheit in Kauf nehmen muß. Hier zeigt sich ganz deutlich

das Gewicht der variablen - insbesondere der Lohnkosten, die durch die Schichtzuschläge bei zunehmender Beschäftigung überproportional ansteigen. Für die nachfolgende Betrachtung der aktuellen Situation in der britischen und westdeutschen Wollindustrie ist demnach festzuhalten, daß die optimale Kapazitätsauslastung kapitalintensiver Betriebe bei Mehrschichtpraxis erreicht wird. Hingegen realisieren die anlageschwachen, nicht am Stand der technischen Möglichkeiten orientierten Betriebe die kostenminimale Produktion meistens bei normaler Arbeitszeit.

2.4.3. Kapazitätsausnutzung und Wettbewerbsfähigkeit

Es wurde bereits an anderer Stelle herausgearbeitet, daß in den einzelnen Sparten der westdeutschen Wollindustrie mehr investiert wird als in der britischen Vergleichsbranche. Das zeigt sich an den vergleichsweise höheren Investitionsquoten pro Beschäftigten, die seit der Textilkrise im Jahre 1958 weit über dem britischen Niveau liegen. Daraus folgt, daß die westdeutsche Wollindustrie im Durchschnitt modernere und schneller laufende Betriebsmittel einsetzt. In dieselbe Richtung weist die Beobachtung, daß die Maschinen der westdeutschen Wollindustrie im Durch-

Tabelle 68 Die Maschinenproduktivität in den einzelnen Sparten der britischen und westdeutschen Wollindustrie bei Normalbeschäftigung im Jahre 1964 (42,5 Wochenstunden = 100 %)

	Großbritannien[1]		Bundesrepublik	
Kammgarnspinnerei:				
Beschäftigungsgrad	103,9 %	100 %	160,8 %	100 %
Jahresprod./Spindel	45,993 kg	44,266 kg	81,518 kg	50.695 kg
Streichgarnspinnerei:				
Beschäftigungsgrad	(143,8 %)[a]	100 %	120,9 %	100 %
Jahresprod./Spindel	92,979 kg	(64,658 kg)[a]	129,076 kg	106,762 kg
Wollweberei:				
Beschäftigungsgrad	92,9 %	100 %	119,1 %	100 %
Jahresprod./Webstuhl	7.166,0 m^2	7.714,0 m^2	14.227,2 m^2	11.946,0 m^2

a Bezogen auf die Karderie.
Quellen: 1. Monthly Bulletin of Statistics, a.a.O., laufende Jahrgänge.
2. Die Textilindustrie in der Bundesrepublik, a.a.O., laufende Jahrgänge.

schnitt effizienter arbeiten, denn "... high productivity and the employment of large amounts of machinery are usually recorded as inseparable"[1]. Messen wir nun die Kapitalintensität und den Stand der Produktionstechnik am Leistungsvermögen der Fertigungsanlagen, so zeigt sich für das Jahr 1964 deutlich, daß die Maschinenproduktivität (Kapitalproduktivität) in allen Sparten der westdeutschen Wollindustrie über dem Ergebnis der entsprechenden britischen Sektoren liegt[2]. Was folgt nun aus dieser Erkenntnis im Hinblick auf die Kostenlage und die Wettbewerbsfähigkeit? Bei ausreichender Nachfrage und vergleichbarem Sortiment bedeutet diese Situation für die westdeutsche Wollindustrie einen grundsätzlichen Kosten- und Wettbewerbsvorteil. Wie schon die erörterten Beispiele gezeigt haben, werden die aufgrund der stärkeren Mechanisierung und Automation entstehen,höheren Kapitalkosten der westdeutschen Wollindustrie als Fixkosten bei hinreichender Auslastung der Kapazität durch die Kostendegression so weit auf die Kostenträger verteilt, daß die vergleichbaren Stückkosten niedriger sind als in Großbritannien.

Tabelle 69 Das Stückkostenniveau eines gegebenen Artikels in Großbritannien, der Bundesrepublik und den USA

	Großbritannien	Bundesrepublik	USA
Materialkosten	100	115	100
Arbeitskosten	64	55	100
Anteilige Produktionsmittelkosten	70	61	100

Quelle: Rundschreiben Außenhandel Nr. 2/62, Gesamtverband der Textilindustrie, Frankfurt/M., 12. Jan. 1962, S. 2.

Hierfür spricht auch eine Stückkostenuntersuchung, die das Industrial Conference Board durchführte. Dieser Vergleich zeigt für ein gegebenes Erzeugnis in Großbritannien und der Bundesrepublik, daß sowohl die Arbeits- als auch die anteiligen Produktionsmittelkosten in Westdeutschland

1 Frankel, Marvin, British and American Manufacturing Productivity, a.a.O., S. 13.

2 Vgl. dazu auch: 4. Kapitel, II., 1.4.3., S. 214 ff.

unter dem britischen Niveau liegen. Nun bedarf diese Aussage allerdings gewisser Modifikationen für die einzelnen Sparten, denn gesicherte Aussagen sind für Teilbereiche in detaillierter Form nur möglich, wenn die Sortimente der gegenübergestellten Branchen im großen und ganzen vergleichbar sind. Diese Vergleichbarkeit scheint mit gewissen Einschränkungen für die britische und westdeutsche Kammgarnspinnerei gegeben. Wie das allgemeine Produktionsergebnis für 1964 zeigt, weicht die Artikelstruktur der betrachteten Sparten nicht schwerwiegend voneinander ab.

Tabelle 70 Die Produktionsstruktur der britischen und westdeutschen Kammgarnspinnerei 1964

	Großbritannien[1]		Bundesrepublik[2]	
	t	%	t	%
Webgarn	52.770	49,9	28.280	48,9
Maschinenstrickgarn	35.784	33,9	22.506	38,9
Handstrickgarn	17.108	16,2	7.090	12,2
Summe	105.662	100	57.876	100

Quellen: 1. Monthly Bulletin of Statistics Nr. 182, a.a.O., S. 15.
2. Textilfachstatistik, a.a.O., 1964, S. 36 f.

Der Anteil an Webgarnen ist in beiden Ländern fast gleich groß. Einer Mehrproduktion von 4,1 % an Handstrickgarnen in Großbritannien steht eine Mehrproduktion von 5 % an Maschinenstrickgarnen in der westdeutschen Wollindustrie gegenüber. Es wird deutlich, daß die Produktionsschwerpunkte leicht verschoben sind. Die grundsätzliche Vergleichbarkeit wird aber hierdurch nicht gestört. Allerdings läßt sich darüber hinaus der Einwand erheben, daß in beiden Sparten Garne unterschiedlicher Qualitäten hergestellt werden. Dafür spricht auch die unterschiedliche Produktionsmittelstruktur. Denn wir können davon ausgehen, daß unterschiedliche Produktionsverfahren auch unterschiedliche Produkte liefern, weil jedes Herstellverfahren automatisch spezifische Möglichkeiten in sich birgt. So stellen wir fest, daß in der westdeutschen

Kammgarnspinnerei weitgehend Ringspinner und nur in kleinem Umfang Flügelspinner eingesetzt werden. Hingegen verwendet die britische Vergleichssparte Glockenspinner, Ringspinner, Flügelspinner und sogar noch Selfaktoren. Dennoch beträgt aber 1964 der Anteil von Glockenspinnern und Ringspinnern zusammen 80,3 % aller eingesetzten Spindeln. Da die Glockenspinner nach demselben Prinzip wie die Ringspinnmaschinen arbeiten, stellen sie im Charakter ähnliche Garne her[1]. Hierdurch wird der vorsichtige Schluß möglich, daß die nach diesem Verfahren gesponnenen Garne in den grundsätzlichen Eigenschaften den westdeutschen Produkten ähnlich sind. Unter der realistischen Annahme weitgehender Überschneidung und Übereinstimmung der Garnsortimente wird somit die Kosten- und Wettbewerbslage zu einer reinen Frage der Beschäftigung. Betrachten wir daraufhin den Beschäftigungsgrad, so stellen wir fest, daß die Beschäftigung der britischen Kammgarnspinnerei weit unter dem Niveau der westdeutschen Vergleichssparte liegt. Bis 1963 herrscht sogar Unterbeschäftigung, und erst ab 1964 kann von einer Normalbeschäftigung gesprochen werden. Im Gegensatz dazu ist die westdeutsche Kammgarnspinnerei im Durchschnitt recht gut ausgelastet, ein Faktum, das 1964 in einem Beschäftigungsgrad von 160,8 % erkennbar wird. Diese Tatsache besagt bei erster Deutung, daß die westdeutschen Kammgarnspinnerei durch die befriedigende Auslastung der Kapazität kostengünstiger produziert als die entsprechende britische Sparte. Dieser Schluß ist allerdings erst vollends gesichert, wenn wir davon ausgehen, daß der Stand der Produktionstechnik hoch und in beiden Ländern gleich ist. Nun wurde aber bereits dargelegt, daß in Großbritannien im Jahre 1964 neben den modernen, hochtourigen Ringspinnern langsamer laufende Glockenspinner (56 %) und Selfaktoren (3,3 %) eingesetzt werden. Diese Maschinen sind unter Umständen älteren Baujahres und deshalb schon weitgehend oder vollends abgeschrieben. Das bedeutet, daß die fixen Kosten für die Kalkulation relativ geringere Bedeutung haben als die variablen Kostenelemente. Oder aus anderer Sicht, daß die optimale (kostenminimale) Kapazitätsausnutzung möglicherweise für einen Teil der britischen Betriebe bei Normalbeschäftigung gegeben ist. Dann sind diese Betriebe aber immer in Gefahr, daß ihre variablen Stückkosten zu hoch sind, wodurch auch

---

1 Vgl. dazu: Koch, Paul-August - Satlow, Günther, Großes Textillexikon, A-K, Stuttgart 1965, S. 534.

die Herstellkosten gegenüber auf kapitalintensiven Maschinen gefertigten Artikeln überhöht werden. Nach diesem Einwand stellt sich für die im Durchschnitt kapitalintensivere westdeutsche Kammgarnspinnerei die Frage, ob die erreichte Kapazitätsauslastung bereits in die Stückkostendegression führt. Beim gegenwärtigen Stand der Dinge besteht hieran kaum Zweifel, denn wie das erörterte Beispiel von Sondhelm zeigt, wird schon beim Übergang zum Zweischichtsystem eine beachtliche Senkung der fixen

Tabelle 71 Der Beschäftigungsgrad der britischen und westdeutschen Wollindustrie

	1960	1961	1962	1963	1964
Kammgarnspinnerei					
Großbritannien[1]	95,7 %	92,4 %	90,6 %	99,4 %	103,9 %
Bundesrepublik[2]	135,1 %	151,2 %	156,1 %	163,3 %	160,8 %
Streichgarnspinnerei					
Großbritannien[1]	122,1 %	128,0 %	123,7 %	136,9 %	143,8 %
Bundesrepublik[2]	98,4 %	118,8 %	110,7 %	112,1 %	120,9 %
Wollweberei					
Großbritannien[1]	81,6 %	80,9 %	80,3 %	86,5 %	92,9 %
Bundesrepublik[2]	90,7 %	108,0 %	109,6 %	113,9 %	119,1 %

Quellen: 1. Monthly Bulletin of Statistics, a.a.O., laufende Jahrgänge.
2. Die Textilindustrie in der Bundesrepublik, a.a.O., laufende Jahrgänge.

Stückkosten erreicht. So stellt sich bei einer Gesamtschau über die britische und westdeutsche Kammgarnspinnerei die Situation der westdeutschen Vergleichssparte unter den gegebenen Voraussetzungen als recht günstig dar. Besonders auffallend ist der Vorsprung in der Produktionstechnik, der es bei hoher Kapitalproduktivität ermöglicht, die vergleichsweise bestehenden Lohnkostennachteile auszugleichen.

Sehr viel schwieriger ist die Beurteilung der Situation in der britischen und westdeutschen Streichgarnspinnerei. Wenn wir vom Leistungsvermögen der Aggregate ausgehen, so spricht die vergleichsweise hohe Maschinen-

produktivität der westdeutschen Streichgarnspinnerei für eine Kapitalintensität, die über dem durchschnittlichen Niveau der britischen Vergleichssparte liegt. Es wird auch in diesem Zusammenhang deutlich, daß die westdeutsche Streichgarnspinnerei die moderneren und schneller laufenden Maschinen einsetzt. Bei vergleichbarem Sortiment und hinreichender Auslastung der Kapazität wäre zu folgern, daß die westdeutsche Streichgarnspinnerei kostengünstiger produziert und damit wettbewerbsfähiger ist. Das ist aber nach Befragungen in der Streichgarnindustrie nicht der Fall. Die Sortimente der in Rede stehenden Sparten sind so unterschiedlich, daß ein Vergleich der Verhältnisse nur mit größten Einschränkungen gelingen kann. Denn "different demand structures sometimes require somewhat different types and qualities of product. Different resource conditions occasionally call for different techniques of material handling and fabrication. Conditions in two countries may so deverge as to call for quite different methods and organisation of work"[1]. Über die traditionsreichen britischen Streichgarnspinner ist bekannt, daß sie aufgrund eines langjährigen "know-how" Garne spinnen, die auf dem Garnmarkt zu einem einmaligen Begriff geworden sind. Zur Herstellung dieser Qualitäten sind aber die langsam laufenden und im Verzug sehr schonenden Wagenspinner unentbehrlich. Deshalb besagt die vergleichsweise festgestellte niedrigere Maschinenproduktivität in der britischen Streichgarnspinnerei wenig. Denn solange die für den längeren Produktionsprozeß entstehenden Kosten über den Marktpreis wieder hereinkommen, ist das vergleichsweise höhere Kostenniveau nur von sekundärer Bedeutung. Daß die Ertragslage der britischen Streichgarnspinnerei dennoch ausgesprochen gut sein muß, zeigt sich besonders an dem hohen Beschäftigungsgrad. Dieser hat sich zwischen 1960 und 1964 von 122,1 % auf 143,8 % laufend erhöht. Nicht so optimistisch kann die Lage für die westdeutsche Streichgarnspinnerei beurteilt werden. Die vergleichsweise hohe Maschinenproduktivität "sagt nur darüber etwas aus, wie effizient der Produktionsprozeß ist, nicht aber darüber, ob das produzierte Gut von den Konsumenten auch gewünscht wird"[2]. So kann letztlich nur an der Beschäftigung beurteilt werden, ob die Nachfrage eine entsprechende Auslastung der kapitalintensiveren Spinnmaschinen der westdeutschen Streichgarn-

---

1 Frankel, Marvin, British and American Manufacturing Productivity, a.a.O., S. 14.

2 Niemeier, Ernst, Schutz für "leistungsfähige" Industrien? Wirtschaftsdienst 1966/V, S. 254.

spinnerei ermöglicht. Das scheint bei der Betrachtung des Beschäftigungsgrades zwischen 1960 und 1964 zweifelhaft. Während 1960 mit einem durchschnittlichen Beschäftigungsgrad von 98,4 % Unterbeschäftigung herrscht, wird 1964 mit 120,9 % die Normalbeschäftigung[1] gerade überschritten. Diese Feststellung wird mit der Betrachtung der Maschinenstruktur plastischer. In Großbritannien laufen im Jahr etwa 92 % Wagenspinner und 8 % Ringspindeln[2]. In der Bundesrepublik hingegen sind etwa 49 % Wagenspinner, 26 % Standspinner und 25 % Ringspinner installiert[3]. Aus diesem Spindelbestand ergibt sich zwangsläufig, daß die kapitalintensiven Stand- und Ringspinner in den meisten Fällen erst bei Zweischichtbetrieb in den Bereich sinkender Stückkosten kommen. Da aber der Beschäftigungsgrad auf der Basis 1 Schicht = 100 % berechnet ist, läuft die Mehrzahl der Spindeln der westdeutschen Streichgarnspinnerei 1964 nicht einmal 1,5 Schichten. Somit sind die leistungsfähigeren Aggregate, deren optimale Ausnutzung in einer Reihe von Fällen erst bei Dreischichtbetrieb erreicht wird, eigentlich unterbeschäftigt. Die durchschnittliche Ertragslage der westdeutschen Streichgarnbetriebe muß aus diesen Gründen unbefriedigend sein, solange die Kapazitäten nicht besser ausgenutzt werden können. Der relative moderne Maschinenpark der westdeutschen Streichgarnspinnerei kann demnach unter den gegebenen Voraussetzungen gegenüber der britischen Vergleichssparte nicht als Vorteil gewertet werden.

Wenn wir nun anschließend die Verhältnisse in der britischen und westdeutschen Wollweberei betrachten, so stellen sich auch diesem Vergleich beachtliche Schwierigkeiten entgegen. Wie schon bei der Untersuchung der anderen Sparten festgestellt wurde, kann das Leistungsvermögen der Produktionsanlagen nur dann zur Beurteilung der Kosten und Wettbewerbslage herangezogen werden, wenn das Artikelsortiment der Vergleichsbranchen weitgehend vergleichbar ist. Hier bedarf es aber im Hinblick auf die Wollweberei einiger Einschränkungen. Schon bei einer Gegenüberstellung der Produktionsstruktur hat sich gezeigt, daß die britische Wollweberei mengenmäßig 54,4 % Streichgarn- und 45,6 % Kammgarngewebe herstellt, während in der westdeutschen Vergleichssparte 54,2 % Kammgarn- und

---

1 Unter Normalbeschäftigung wird eine Beschäftigung von 42,5 Wochenstunden verstanden. Diese Arbeitszeit entspricht nach der gebräuchlichen Definition der Textilindustrie einem Beschäftigungsgrad von 100 %.

2 Berechnet nach Census of UK Textile Machinery, a.a.O., S. 31.

3 Nach Auskunft des Vereins Deutscher Streichgarnspinner.

45,8 % Streichgarngewebe produziert werden. Es konnte weiterhin durch die Aufschlüsselung der Rohstoffstruktur aufgezeigt werden, daß der Anteil von Wolle und Chemiefasern im Kammzugeinsatz der britischen und westdeutschen Kammgarnspinnerei annähernd gleich ist. Da die im Inland produzierten Kammgarne weitgehend in der inländischen Wollweberei Verwendung finden, werden auch die daraus gewebten Stoffe im Charakter nicht so stark voneinander abweichen, daß ein Vergleich undenkbar wird. Deshalb scheint die Übereinstimmung der Sortimente für die Kammgarnweberei soweit gegeben, daß die bessere Produktionstechnik der Webereistufe bei hinreichender Auslastung letztlich die Wettbewerbsposition der Sparten festlegt. Eine derartige Feststellung scheint für die Streichgarnweberei auch mit größten Vorbehalten nicht möglich. Der Charakter britischer Streichgarne ist von den westdeutschen Artikeln so unterschiedlich, daß Überschneidungen der Garnsortimente nur in geringem Umfang bestehen. Artikel verwandten Charakters sind der größte Teil der auf Ringspinnern gesponnenen Garne und ein Teil der Gespinste, die auf Differential-Wagenspinnern gefertigt werden. Selbst wenn wir die Rohstoffstruktur zur zusätzlichen Beurteilung heranziehen, ergibt sich kein anderes Bild. Der Anteil vergleichbarer Streichgarne dürfte 20 % kaum übersteigen. Trotz gewisser Überschneidungen des in der britischen und westdeutschen Wollweberei eingesetzten Garnsortiments ist es bei dem vorliegenden statistischen Material nicht exakt möglich, den Einsatz vergleichbarer Kamm- und Streichgarne in den Vergleichssparten zu bestimmen. So lassen sich losgelöst vom Sortiment nur einige grundsätzliche Aussagen über den Webprozeß, die Leistungsfähigkeit der Aggregate und das Kapazitätsproblem machen. Im Rahmen der Produktionsanalyse wurde die grundsätzlich höhere Kapitalintensität der westdeutschen gegenüber der britischen Wollweberei festgestellt. Es wurde aufgezeigt, daß die britische Wollweberei seit 1954 den Stand der Produktionstechnik nur noch unwesentlich verbessert. Hingegen ist für die westdeutsche Vergleichssparte seit 1955 ein schnelles Fortschreiten der Mechanisierung festzustellen, das in naher Vergangenheit immer mehr zum Einsatz von Automaten und Webmaschinen führt. Während die Maschinenproduktivität in Großbritannien 1964 bei 7.714 m^2 liegt, hat die westdeutsche Wollweberei im gleichen Jahr einen Ausstoß von 11.946 m^2 pro Aggregat. Die vergleichsweise höhere Kapitalintensität der westdeutschen Wollweberei steht nach diesen Zahlen außer Zweifel.

Welche Konsequenzen sich daraus für die westdeutsche Wollweberei ergeben, ist nach den entwickelten Beispielen klar erkennbar. Unabhängig davon, ob das britische und westdeutsche Websortiment durch einen hohen Grad innerer Verwandtschaft mehr im Preiswettbewerb steht oder sich durch individuelle Eigenschaften mehr im Qualitätswettbewerb befindet, besteht für die westdeutschen Wollweber im Durchschnitt der Zwang zur besseren Auslastung der Webkapazitäten. Betrachten wir daraufhin die Beschäftigung in den Vergleichsbranchen. Für die britische Wollweberei ergibt sich im Jahre 1964 ein Beschäftigungsgrad von 92,9 %, für die entsprechende westdeutsche Sparte wird eine durchschnittliche Ausnutzung von 119,1 % festgestellt. Im Zuge des Vergleichs führt diese Feststellung zu einer verhältnismäßig günstigen Beurteilung der Wettbewerbssituation der westdeutschen Wollweberei. Bei kritischer Einschätzung der Lage kann aber die Auslastung der westdeutschen Wollkapazität bei der hohen Kapitalintensität objektiv nicht befriedigen. Im Durchschnitt scheint die Auslastung der Aggregate nicht so weit zu gelingen, daß die Möglichkeiten der kostenminimalen Produktion auch nur annähernd ausgeschöpft werden. Für viele britische Betriebe, besonders für die produktionstechnisch fortschrittlichen unter ihnen, ist das Problem der Nichtauslastung noch drückender. Auch sie haben - genau wie die britische Baumwollindustrie - die deprimierende Erfahrung machen müssen, "that the reduction in cost due to multi-shift working of expensive machinery does not necessarily represent a saving as is sometimes implied. In this case cloth made in the Sulzer shed would be considerably more expensive than cloth produced on the old looms unless the weaving machines work at least two shifts and the replacement of the old looms only becomes attractive if the machines can be operated successfully on a three shift basis"[1].
Betrachten wir nun ein weiteres Problem, das in unmittelbarem Zusammenhang mit der Kapazitätsausnutzung steht. Gemeint ist die Problematik der Leerkapazitäten. Denn gerade den Überkapazitäten kann bei einem möglichen Beitritt Großbritanniens zur Gemeinschaft für die Wettbewerbssituation der britischen und westdeutschen Wollindustrie wesentliche Bedeutung zukommen. Da im Untersuchungszeitpunkt durch wirtschaftliche Maßnahmen und betriebliche Faktoren ein Teil der Konkurrenzprodukte vom westdeutschen Markt ferngehalten werden, ist bei Fallen der Zollmauern mit

---

1 Sondhelm, S., Shift Working in the Textile Industry, a.a.O., S. 133.

einer Verschärfung des Angebots von Wollartikeln aus Großbritannien zu rechnen. Ohne allerdings im einzelnen voraussagen zu können, welche Produkte aufgrund günstiger Preisstellung oder besonderer Qualitätsvorzüge dann in den westdeutschen Markt für Wollartikel eindringen werden, ist auf die britischen Leerkapazitäten hinzuweisen, die bei der gegebenen inländischen Nachfrage nicht genutzt werden können. Deshalb liegt es für die britische Wollindustrie nahe, auf den Exportmärkten der EWG und besonders in der Bundesrepublik die Absatzbemühungen zu intensivieren. Hieran dürften in erster Linie die schwach beschäftigte britische Kammgarnspinnerei und die Wollweberei interessiert sein, die einen Teil ihrer Maschinen stillegen mußten. Wie dem Monthly Bulletin vom Dezember 1964 zu entnehmen ist, haben alle Sparten der britischen Wollindustrie unbeschäftigte Aggregate[1]. So sind 13,6 % der installierten Kammgarnspindeln und 6,5 % der betriebsbereiten Krempelsätze ungenutzt. Außerdem ruhen 16,4 % des gesamten Webstuhlbestandes. Abgesehen von der nicht optimalen Ausnutzung der laufenden Aggregate, erhöhen demnach die unbeschäftigten, betriebsbereiten Maschinen die Überkapaztität beträchtlich. Dieses Problem beschäftigt auch die Unternehmer der westdeutschen Wollindustrie. Wenn auch die Fachstatistik die Zahl der unbeschäftigten Betriebsmittel nicht erkennbar macht und nur die betriebsbereiten Maschinen ausweist, so spricht doch die Vermutung dafür, daß auch die westdeutsche Wollindustrie betriebsbereite, aber unbeschäftigte Maschinen hat. Ihr Anteil ist aber aus den verfügbaren Statistiken nicht zu berechnen. Aufgrund der insgesamt höheren Kapitalintensität der westdeutschen Wollindustrie dürfte aber der Anteil vollkommen unbeschäftigter Maschinen verhältnismäßig geringer sein. Viel brennender scheint das grundsätzliche Problem der Beschäftigung der modernen, kapitalintensiven Maschinen. Denn "mit steigender Kapitalintensität führt die Nichtauslastung dieser sehr kostspieligen Anlagen zu einer mit anderen Rationalisierungsmitteln kaum noch ausgleichbaren Fixkostenbelastung"[2]. Es scheint, als ob die Unternehmer der Wollindustrie oftmals zu viel investiert haben. Die Modernisierung und Umstellung alter Aggregate hat in einer Reihe von Fällen zu einer wesentlichen Erweiterung der Kapazitäten geführt, die durch die Nachfrageentwicklung nicht gerechtfertigt ist. So kann

---

1 Monthly Bulletin of Statistics Nr. 182, a.a.O., S. 9.

2 Scheid, Rudolf, Investitionstätigkeit, Produktivität und Rentabilität in der Textilindustrie, a.a.O., S. 1085.

zwar von vielen Firmen die Behauptung zurückgewiesen werden, daß "die deutsche Textilindustrie infolge ungenügender Investitionen nicht konkurrenzfähig sei"[1]. Aber dieses Argument scheint nur bei hinreichender Auslastung der Betriebsmittel Zugkraft zu besitzen. "Gerade dieser Punkt, nämlich die Ausnutzungsmöglichkeit unseres Maschinenparks ... ist es, der uns die größten Sorgen macht ..."[2]. Unter diesem Aspekt wird deutlich, daß die Lage der westdeutschen Kammgarnspinnerei 1964 mit einem durchschnittlichen Beschäftigungsgrad von 160,8 % recht günstig ist. Im Gegensatz dazu ist aber die Beschäftigungslage und damit der Ausnutzungsgrad der Kapazitäten in der westdeutschen Streichgarnspinnerei und der Wollweberei mit einem durchschnittlichen Beschäftigungsgrad von rund 120 % nicht befriedigend. In diesen Sparten bestehen bei der gegenwärtigen Nachfrage immer noch Überkapazitäten, und zwar deshalb, weil ein Teil der Aggregate ihre kostenminimale Produktion erst bei Mehrschichtbetrieb erreicht. Diese Auslastung ist aber nur dadurch zu erreichen, daß sich viele Firmen dazu durchringen müssen, ihre Kapazitäten besser auf die Nachfragesituation abzustimmen. Es sollte in einer Reihe von Fällen möglich sein, beispielsweise eine geringere Anzahl von Hochleistungsspinnmaschinen oder Webmaschinen einzusetzen, diese dann aber im Dreischichtsystem zu nutzen. Dabei wäre einmal weniger Kapital erforderlich, zum anderen würden die in Westdeutschland extrem hohen Lohnkosten bei Vollbeschäftigung der Aggregate durch den Vorteil überproportional sinkender fixer Stückkosten ausgeglichen. Gerade im Hinblick auf die mögliche Wettbewerbsverschärfung gegenüber der britischen Wollindustrie könnten durch derartige Maßnahmen schon heute Schritte unternommen werden, um die verbleibenden Leistungsreserven auszuschöpfen. Denn es wird bei einem Vergleich mit amerikanischen oder japanischen Verhältnissen[3] deutlich, daß die Grenzen der Rationalisierungsmöglichkeiten für die westdeutsche Wollindustrie noch nicht erreicht sind.

---

1 Der 2000-Saurer-Webstuhl bei Dierig, Textil-Wirtschaft, 18.1.62, S. 40.

2 Dierig, Christian Gottfried, Maschinen zu wenig ausgenutzt, Textil-Wirtschaft, a.a.O., 18.1.62, S. 2.

3 Vgl. dazu: Grosser, Hans-Dietrich, Kapazitätsausnutzung und internationaler Wettbewerb, a.a.O., S. 25.

Abschließendes Ergebnis der Untersuchung

Nach der Betrachtung des Außenhandels mit Wollartikeln und dem Vergleich der wichtigsten Bestimmungsgründe der Wettbewerbsfähigkeit der britischen und der westdeutschen Wollindustrie sind abschließend einige Akzente zu setzen, die Schwerpunkte des Untersuchungsergebnisses hervorheben.

1. Die Betrachtung der Verhältnisse auf dem Weltmarkt für Wollartikel verdeutlicht die grundsätzlich starke Wettbewerbsposition der britischen und die weniger günstige Wettbewerbslage der westdeutschen Wollindustrie. Es zeigt sich, daß die englische Wollindustrie - in erster Linie die britische Wollweberei - sehr exportorientiert ist, während sich die westdeutsche Vergleichsbranche vorwiegend auf das Inlandsgeschäft konzentriert.
Dennoch ist seit der Konstituierung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft festzustellen, daß sich die Wettbewerbsfähigkeit der westdeutschen Wollartikelanbieter gegenüber den ausländischen und besonders den britischen Konkurrenten laufend verbessert hat. Diese Tatsache wird sowohl mit dem wachsenden Anteil der inländischen Produktion an der Inlandsverfügbarkeit bewiesen als auch durch den rückläufigen Absatz britischer Wollartikel auf dem westdeutschen Markt belegt. Es ist aber nicht zu übersehen, daß für britische Wollartikel ein nicht unbedeutender Marktanteil in der Bundesrepublik erhalten bleibt.
Hingegen ist die Wettbewerbsposition westdeutscher Wollartikel in Großbritannien äußerst schwach. Eine Nachfrage nach entsprechenden Produkten aus der Bundesrepublik ist im Vereinigten Königreich nur in kleinem Umfang vorhanden.

2. Die Untersuchung handelspolitischer Bestimmungsgründe kennzeichnet die Bedeutung von Einfuhrregulierungsbestimmungen und Ausfuhrförderungsmaßnahmen für den Außenhandel mit Wollartikeln. Für das Jahr 1964 wird nachgewiesen, daß die Ausfuhrbelastung beim bilateralen Handel mit Kammgarnen annähernd gleich ist. Hingegen genießen die westdeutschen Exporteure von Wollgeweben bei der Ausfuhr nach Großbritannien und die britischen Ausführer von Streichgarnen beim Export in die Bundesrepublik Wettbewerbsvorteile durch günstigere handelspolitische Bedingungen.

Für den Fall eines möglichen Beitritts Großbritanniens zur EWG wird festgestellt, daß die von britischer Seite zu erwartende umfangreichere Zollsenkung einen relativ größeren Kalkulationsvorsprung für den westdeutschen Wollartikelexporteur zur Folge hat als der gleichgerichtete Abbau der westdeutschen Einfuhrhemmnisse für den britischen Ausführer. Trotzdem - so ist zu erwarten - wird der Kostenvorteil für die westdeutschen Wollartikelhersteller nicht mit einer entsprechenden Absatzsteigerung auf dem britischen Markt verbunden sein. Im Gegensatz dazu wird aber die Senkung der westdeutschen Einfuhrbelastungen bei der hohen Preiselastizität der inländischen Nachfrage gegenüber britischen Wollprodukten die Angebotsposition britischer Wollartikel auf dem Markt der Bundesrepublik beachtlich verbessern. Nicht zuletzt wird mit dem Wegfall der Zollmauer das perfekte britische System der staatlichen Ausfuhrförderung zur vollen Entfaltung kommen, wodurch ein weiterer exportsteigender Impuls ausgelöst wird.

3. Obwohl der Einfluß handelspolitischer Faktoren für den Austausch von Wollprodukten nicht unterschätzt werden darf, sind doch letztlich die betrieblichen Bestimmungsgründe der Wettbewerbsfähigkeit für die Wettbewerbslage der Wollindustrie von entscheidender Bedeutung. Diese Faktoren geraten besonders dann in den Brennpunkt der Argumentation, wenn der westdeutsche Wollartikelhersteller prüft, ob sein Angebotspreis auf dem Inlandsmarkt gegen die Preisstellung der Konkurrenzangebote aus Großbritannien eine Chance hat. Für diesen Fall waren die betrieblichen Wettbewerbsfaktoren zu durchleuchten, die auf die Kostengebarung der Produktion und damit auf die Angebotspreise einwirken.

Bei der Analyse der nicht quantifizierbaren Faktoren ergibt sich, daß die Standortverteilung der britischen Wollindustrie gewisse Wettbewerbsnachteile, im wesentlichen aber Wettbewerbsvorteile mit sich bringt. Als Nachteil sind die relativ höheren Transportkosten zu nennen, die dem britischen Produzenten beim Absatz von Wollartikeln auf westeuropäischen Märkten im Vergleich zu deutschen Konkurrenten entstehen. Entscheidender sind aber die Vorteile, die sich aus der räumlichen Agglomeration der britischen Wollindustrie ergeben. Ein daraus resultierender bedeutender Vorteil ist in der besseren Markttransparenz auf der Angebotsseite zu

sehen, die zu einem Großteil aus der höheren Integration des Unternehmertums und der Arbeiterschaft entspringt. Außerdem wird durch das räumliche "Zusammenrücken" nicht nur die Solidarität in bezug auf die gemeinsamen Interessen gestärkt, sondern auch der Erfahrungsaustausch intensiviert. Insgesamt schafft die höhere räumliche Konzentration eine räumlich große Industrie, deren Firmen durch die gegenseitige Kenntnis der hergestellten Artikel besser in der Lage sind, die Sortimente aufeinander abzustimmen. Hierdurch wird bis zu einem gewissen Grade eine Spezialisierung ermöglicht, die tendenziell "economies of large scale" mit sich bringt.

Diese Beobachtung wird durch die Untersuchungsergebnisse aus dem Bereich der Unternehmens- und Betriebskonzentration bestätigt. In diesem Zusammenhang wird festgestellt, daß die Unternehmenskonzentration in Großbritannien weiter fortgeschritten ist als in der Bundesrepublik. Während in Großbritannien viele Firmen fusioniert haben, ist in Westdeutschland in der Mehrzahl der Fälle der Verbund die höchste Form der Konzentration geblieben.
Auf der betrieblichen Ebene wird deutlich, daß die westdeutsche Wollindustrie im Untersuchungszeitraum einem stärkeren Schrumpfungsprozeß unterliegt. Es ist ferner zu betonen, daß die durchschnittliche Betriebsgröße einen höheren Grad der betrieblichen Konzentration der britischen Wollindustrie erkennen läßt. Als Ausnahme ist hier die westdeutsche Kammgarnspinnerei zu nennen, deren durchschnittliche Betriebsgröße und deren Grad der Mehrstufigkeit von den entsprechenden englischen Betrieben nicht erreicht wird. Bei einem Blick über die gesamte Wollindustrie zeichnen sich im Hinblick auf die betriebliche Konzentration Wettbewerbsvorteile der westdeutschen Kammgarnspinnerei ab, während die Streichgarnspinnerei und die Wollweberei in Großbritannien sowohl unter dem Gesichtspunkt der Betriebsgröße als auch unter dem Blickwinkel der vertikalen Integration wettbewerbsfähiger sind.

4. Die Analyse produktionstechnischer Bestimmungsgründe der Wettbewerbsfähigkeit verdeutlicht die fertigungstechnische Überlegenheit der westdeutschen Kammgarnspinnerei und Wollweberei gegenüber den gleichnamigen Sparten der britischen Wollindustrie. Im Gegensatz dazu bestehen produktionstechnische Vorteile der britischen Streichgarnspinnerei. Dieses Ergebnis ist nach den Einzelheiten der Konzentrationsbetrachtung für die

westdeutsche Kammgarn- und die britische Streichgarnspinnerei zu erwarten und charakterisiert erneut ihre günstige Wettbewerbsposition im bilateralen Vergleich. Widersprüchlich ist anscheinend die Situation der Wollweberei. Während die entsprechende westdeutsche Sparte im Jahr 1964 eine höhere "Produktivität" aufweist, steht ihr Konzentrationsgrad hinter der britischen Vergleichssparte zurück. In diesem Falle wird offensichtlich in den kleineren westdeutschen Unternehmens- und Betriebseinheiten durch den rationellen Einsatz modernerer Fertigungsanlagen bei Mehrschichtbetrieb der Nachteil einer geringeren durchschnittlichen Unternehmungs- und Betriebsgröße nicht empfunden. Britische Wollwebereien benötigen aufgrund des relativ unmoderneren Maschinenparks mehr Personal, wodurch beispielsweise die betriebliche Konzentration, gemessen an der Zahl der Beschäftigten, größer sein muß.

5. Die entscheidenden Kostenprobleme der britischen und westdeutschen Wollindustrie resultieren seit einigen Jahren aus zwei grundlegenden Substitutionsprozessen. Die Untersuchung weist auf Verschiebungen bei der Wahl der eingesetzten Rohstoffe hin und verdeutlicht den Austauschprozeß des Faktors Arbeit gegen den Faktor Kapital. Damit werden drei wesentliche Kostenarten herausgestellt: Materialkosten, Lohnkosten und Kapitalkosten.

Die Untersuchung der Rohmaterialkosten führt zu dem Ergebnis, daß in der westdeutschen Wollindustrie ein höherer Rohwollqualitätsstandard herrscht als in der britischen Vergleichsbranche. Westdeutsche Wollspinner und -weber setzen durchschnittlich qualitativ bessere und teurere Rohwollen ein, wodurch vergleichsweise höhere Kosten entstehen. Bei der Betrachtung der Rohstoffstruktur ist aber einschränkend festzuhalten, daß die westdeutsche Wollindustrie durch den verstärkten Einsatz von Zellwolle einen Teil der Mehrkosten für bessere Rohwollprovenienzen und teurere Chemiefasern auszugleichen versucht. Dieses Bemühen zeitigt aber nur einen Teilerfolg. Per Saldo führen die aufgezeigten Materialkostenunterschiede zu einem Wettbewerbsvorteil der britischen Wollindustrie.

Der Lohnkostenvergleich macht Unterschiede in den durchschnittlichen gesamten Lohnkosten je Arbeitsstunde zwischen der britischen und westdeutschen Wollindustrie sichtbar. Bei Normalbeschäftigung liegt der Direktlohn plus Nebenkosten in der westdeutschen Wollindustrie um 30 % über dem britischen Niveau. Diese Kostendifferenz ergibt einen Wettbewerbsvorteil der britischen Wollindustrie. Eine Abschwächung der Disparität wird in der westdeutschen Wollindustrie durch die bevorzugte Beschäftigung weiblicher Arbeitskräfte versucht und durch den erhöhten Einsatz arbeitsparender Maschinen verwirklicht. Die höhere Mechanisierung führt zu dem Zwang der Mehrschichtarbeit. Unter diesem Aspekt kann gesagt werden, daß schon bei einem Zweischichtsystem die Unterschiede bei den Lohnkosten in der Bundesrepublik und Großbritannien annähernd abgebaut werden. Mehrschichtarbeit - die im Zuge der Automation in beiden Ländern immer mehr zur Regel wird - hat demnach die Tendenz, die Lohnkosten in den untersuchten Branchen anzugleichen, so daß die aufgezeigten Wettbewerbsunterschiede ihr bedeutendes Gewicht verlieren.

Durch die Gegenüberstellung der Kapitalkosten in Großbritannien und der Bundesrepublik werden unterschiedliche Wettbewerbsbedingungen bei der Import- und Investitionsfinanzierung dargelegt. In diesem Problemkreis zeigt sich deutlich, daß Kredite jeder Art im Betrachtungszeitpunkt in der Bundesrepublik kostengünstiger zu beschaffen sind. Die Untersuchung klärt aber, daß diese Situation ausschließlich durch die großen Differenzen der Diskontsätze und damit letztlich durch die Politik der Zentralbanken herbeigeführt wird. Insgesamt - so wird herausgestellt - ist das britische Banksystem elastischer. Eine höhere Spezialisierung und damit verbundene günstigere Bankspesen belegen diesen Tatbestand. Durch die relativ größere Enge des britischen Geld- und Kapitalmarktes bestehen aber für den britischen Wollindustriellen seit etlichen Jahren große Schwierigkeiten, Fremdkapital aufzunehmen. Die grundsätzlichen Beschaffungsschwierigkeiten und die hohen Sollzinsen sind die wesentlichen Gründe, weshalb die britische Wollindustrie nur in relativ geringem Umfang investiert hat. Hingegen finden die westdeutschen Unternehmer generell bessere Möglichkeiten der Kreditbeschaffung und kostengünstigere Finanzierungsmöglichkeiten vor, die in einer Reihe von Fällen die Realisierung des technischen Fortschritts erleichtern und als wesentlicher Wettbewerbsvorteil gegenüber der britischen Wollindustrie anzusehen sind.

6. Von entscheidender Bedeutung für die Wettbewerbsfähigkeit der westdeutschen gegenüber der britischen Wollindustrie ist das Problem der Kapazitätsausnutzung. Durch den vergleichsweise stärkeren Einsatz arbeitsparender Maschinen wird der Personalbestand in der westdeutschen Vergleichsbranche soweit reduziert, daß bereits in beachtlichem Umfang Lohnkosteneinsparungen erreicht werden. Das Problem der relativ höheren Fixkosten ist aber erst bei hinreichender Beschäftigung zu lösen. Es hängt in der Mehrzahl der Fälle von der Auslastung der Aggregate und von der angemessenen Verteilung der Fixkosten auf die Produkte ab, ob die Stückkosten auf das Niveau britischer Konkurrenzprodukte gesenkt werden können.

Dies gelingt - nach den Ausführungen der Analyse - der westdeutschen Kammgarnspinnerei. Im Jahre 1964 ist ihr durchschnittlicher Beschäftigungsgrad derart günstig, daß der Angebotspreis ihrer Produkte aufgrund der verhältnismäßig geringen fixen Stückkosten nicht selten unter dem britischen Niveau liegt. Hierbei schafft besonders der Vorsprung in der Produktionstechnik die recht starke Wettbewerbsstellung gegenüber den britischen Konkurrenzangeboten.

Die Situation der westdeutschen Streichgarnspinnerei stellt sich im Vergleich mit der entsprechenden britischen Sparte nicht günstig dar. Obwohl auch in diesem Bereich von den westdeutschen Unternehmern modernisiert wurde, hat sich die Verbesserung der Produktionstechnik in vielen Fällen nicht in eine Absatzsteigerung umsetzen lassen. Hierfür sind zwei Gründe verantwortlich. Einmal werden anscheinend die Wünsche der Nachfrageseite nicht hinreichend berücksichtigt, zum anderen sind westdeutsche Streichgarnartikel im Vergleich zu gleichartigen Konkurrenzprodukten häufig zu teuer. Für diese Beobachtung spricht auch die relativ schlechte Beschäftigungslage, die den Produktionsablauf westdeutscher Streichgarnspinner oftmals nicht in den Bereich sinkender Stückkosten führt. Nur eine Änderung des Sortiments verspricht hier, besonders im Hinblick auf den möglichen Beitritt Großbritanniens zur EWG, eine Besserung der Wettbewerbsposition.

Die Wettbewerbslage der Wollweberei wird bis zu einem gewissen Grade von der Situation der Vorstufen geprägt. Ein preisgünstiges Garnangebot führt häufig zu einer kostengünstigen Gewebeproduktion, qualitativ

schlechte, modisch nicht aktuelle oder zu teure Garne senken hingegen die Wettbewerbsfähigkeit der nachgelagerten Wollweberei.

Diesem Gedanken folgend zeigt die Untersuchung, daß die Marktstellung der Kammgarnweberei wesentlich günstiger ist als die Position der Hersteller von Streichgarngeweben. Ohne allerdings eine genaue Trennung zwischen beiden Webereisektoren vornehmen zu können, wird bei einer Gesamtschau über diese Sparte deutlich, daß trotz der besseren produktionstechnischen Ausstattung gegenüber der britischen Webstufe die Beschäftigungslage nicht in allen Betrieben zu einer befriedigenden Kostensituation führt. Im Durchschnitt scheint die Auslastung der Aggregate nicht so weit zu gelingen, daß die kostenminimale Ausbringung auch nur annähernd erreicht wird. Für die westdeutsche Wollweberei gilt es in bezug auf die Wettbewerbsfähigkeit gegenüber den potentiellen britischen Konkurrenten, eine bessere Kapazitätsauslastung anzustreben. Erst dann wird sich die Stellung der westdeutschen Wollweber auf dem Inlandsmarkt soweit festigen, daß mit dem Fallen der Zollmauern die britische Konkurrenz keine Bedrohung für die heimische Sparte darstellt.

Literaturverzeichnis

I. Einzelschriften

Abbot, Lawrence	Qualität und Wettbewerb, München und Berlin 1958.
Arbeitgeberkreis Gesamttextil	Die Textilindustrie in Europa und der Welt, Frankfurt 1965.
	Die Aktiengesellschaften der Textilindustrie, 7. Jg., Frankfurt/M. 1964.
Balassa, Bela	The Theory of Economic Integration, London 1962.
Bank für Internationalen Zahlungsausgleich	36. Jahresbericht, Basel, 13.6.1966.
Board of Trade	Aids to Export, London 1961.
Cournot, Augustin	Recherches sur les principes mathématiques de la théorie des richesses, Paris 1938.
Curti, Arthur	Englands Privat- und Handelsrecht, 2. Band, Berlin 1927.
Dahmen, Josef	Die Aachener Tuchindustrie, Berlin-Leipzig-Wien 1930.
Economist Intelligence Unit	Britain and Europe, Wool, London 1957.
Eichner, Heinrich	Der Gemeinsame Markt, Europa Union Deutschland, Bonn 1957.
Eßer, Josef	Die steuerliche Belastung der Wollindustrie in der Bundesrepublik Deutschland und in Frankreich, Frankfurt/M. 1965.
Europäische Wirtschaftsgemeinschaft	Erstes Memorandum der Kommission der EWG an den Ministerrat der Gemeinschaft, Brüssel, 26.2.1959.
	Drucksache der EWG Nr. 05171/59-D.
	Kommission, Fünfter Gesamtbericht über die Tätigkeit der Gemeinschaft, Brüssel 1962.
Export Credits Guarantee Department	The British Government's Credit Insurance Facilities for Exporters, London 1965.

Export Services Branch	British Government Services for Exporters, London 1965.
First National City Bank	New York, Canadian and European Money Market Conditions, Special Report, New York, August and December 1964.
Flemig, Günther	Die Strukturwandlungen und die Außenhandelsverflechtungen in der Welttextilwirtschaft, Kiel 1960.
Frankel, Marvin	British and American Manufacturing Productivity, University of Illinois Bulletin, Illinois 1957.
Fürst, Gerhard und Gabriel, S.L.	Kommentar zum EWG-Vertrag, Bonn 1960.
Grosser, Hans-Dietrich	Der Lohn als internationaler Konkurrenzfaktor, Integration als Aufgabe, Frankfurt/M. 1964.
	Produktivität und technischer Fortschritt in der Textilindustrie, Schriftenreihe der Textilwirtschaft, Frankfurt/M. 1963.
Gunzert, Rudolf	Konzentration, Markt und Marktbeherrschung, Frankfurt/M. 1961.
Gutberlet, Wilhelm	Strukturverhältnisse, Produktions- und Kostenprobleme, Marktverhältnisse und Kartelle in der deutschen Textillohnveredlungsindustrie, Diss., Marburg 1953.
Gutenberg, Erich	Grundlagen der Betriebswirtschaftslehre, 1. Band, Die Produktion, 4. Auflage, Berlin-Göttingen-Heidelberg 1958.
	Grundlagen der Betriebswirtschaftslehre, 2. Band, der Absatz, 8. Auflage, Berlin-Heidelberg-New York 1965.
Henzel, Fritz	Kosten und Leistung, 3. unveränderte Auflage der kostenanalyse, Stuttgart 1957.
Henzler, Reinhold	Außenhandel, Wiesbaden 1961.
Herzog, Klaus	Das Verhältnis von ein- und mehrstufigen Unternehmungen in einzelnen Branchen der Textilindustrie, Forschungsberichte des Landes Nordrhein-Westfalen, Köln und Opladen 1964.
Hesse, Helmut	Strukturwandlungen im Welthandel 1950-1960/61, Habilitationsschrift, Münster 1965.

Industrieschau-Verlagsgesellschaft	Die Textilindustrie und ihre Helfer, Edition Selka, Darmstadt 1964.
Information and Library Services	GATT: what it is ..., what it does ..., how it works ..., Geneva 1964.
Koch, Paul und Satlow, Günther	Großes Textillexikon, A-K, Stuttgart 1965.
Köllner, Lutz und Kaiser, Manfred	Die internationale Wettbewerbsfähigkeit der westdeutschen Wollindustrie, Forschungsberichte des Wirtschafts- und Verkehrsministeriums Nordrhein-Westfalen, Köln und Opladen 1956.
Krelle, Wilhelm	Preistheorie, Tübingen-Zürich 1961.
Lenel, Hans Otto	Ursachen der Konzentration, Tübingen 1962.
Liefmann-Keil, E.	Organisierte Konkurrenzpreisbildung, Leipzig 1936.
Mathien, Joseph und Gnielinski, Max	Die industrielle Produktivität in neuerer Sicht, Forschungsberichte des Wirtschafts- und Verkehrsministeriums Nordrhein-Westfalen, Köln und Opladen 1958.
Meade, James E.	Großbritannien als Partner der EWG, Frankfurt/M. 1962.
National Economic Development Council	Growth of the United Kingdom Economy to 1966, London 1963.
Ott, Alfred E.	Marktform und Verhaltensweise, Stuttgart 1959.
Pack, Ludwig	Die Elastizität der Kosten, Band 1, Wiesbaden 1966.
Pennington, Robert R.	The Principles of Company Law, London 1959.
Predöhl, Andreas	Das Ende der Weltwirtschaftskrise, Hamburg 1962.
Rainnie, G.F.	The Woollen and Worsted Industry, Oxford 1965.
Rationalisierungskuratorium der Deutschen Wirtschaft	Volkswirtschaftliche Faktoren der Produktivität, Auslandsdienst, München 1956.
Ricardo, David	The Principles of Political Economy and Taxation, 18. Auflage, London-New York 1960.
Robinson, E.A.G.	Monopoly, 7. Auflage, London 1949.
Robinson, Joan	The Economics of Imperfect Competition, London 1933.

Rose, Klaus	Theorie der Außenwirtschaft, Berlin und Frankfurt/M. 1964.
Scitovsky, Tibor	Economic Theory and Western European Integration, London 1958.
Schallehn, Ernst	Garantien und Bürgschaften in der Bundesrepublik Deutschland, Loseblattsammlung des Deutschen Wirtschaftsdienstes, Köln 1954.
Schmitthoff, Clive M.	T.P.E. Curry: Palmer's Company Law, 20. Auflage, London 1959.
Schneider, Erich	Einführung in die Wirtschaftstheorie, II. Teil, 6. Auflage, Tübingen 1960.
Schnettler, Albert	Betriebsanalyse, 2. Auflage, Stuttgart 1960.
	Betriebsvergleich, 3. Auflage, Stuttgart 1961.
Schott, Gerhard	Grundlagen des Betriebsvergleichs, Frankfurt/M. 1950.
Schubert, W.	Die Kumulativwirkung der deutschen Umsatzsteuer, Köln 1951.
Sölch, Otto und Ringleb, Karl	Kommentar zum Umsatzsteuergesetz, 7. Auflage, München und Berlin 1965.
von Stackelberg, Heinrich	Grundlagen der theoretischen Volkswirtschaftslehre, 2. Auflage, Tübingen-Zürich 1951.
Stamp, L. Dudley und Beaver, S.H.	The British Isles, 4. Auflage, London 1959.
Weise, Herbert	Die Steuern im Vereinigten Königreich, Kiel 1957.
Wockenforth, Kurt	Wegweiser durch Grundbegriffe und Gegenwartsfragen der Zollpolitik, Köln 1954
Wohlgemuth, Heinz	Ist das Commonwealth-Präferenzsystem ein Hinderungsgrund für einen Beitritt des Vereinigten Königreichs zur Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft? Winterthur 1962.
Wolfarth,-Everling-Glaesner-Sprung	Die EWG, Kommentar zum Vertrag, Berlin und Frankfurt 1960.
Working Party Reports	Wool, London 1947.
Vanek, Jaroslav	International Trade, Theory and Economic Policy, Homewood, Illinois 1962.

II. Aufsätze in Sammelwerken

Arndt, Helmut und Ollenburg, Günther	Begriff und Arten der Konzentration, Die Konzentration in der Wirtschaft, in: Schriften des Vereins für Socialpolitik, Neue Folge, Band 20/I, Berlin 1960.
Bombach, Gottfried	Quantitative und monetäre Aspekte des Wirtschaftswachstums, in: Schriften des Vereins für Socialpolitik, Neue Folge, Band 15, Berlin 1959.
Brandt, Karl	Konzentration und wirtschaftliche Entwicklung, Die Konzentration in der Wirtschaft, in: Schriften des Vereins für Socialpolitik, Neue Folge, Band 20/III, Berlin 1960.
Fabian, Franz	Der Konzentrationsprozeß in der britischen Textilindustrie, in: Textilwirtschaft im Strukturwandel, Tübingen 1966.
Fürst, Gerhard	Die amtliche Statistik im Dienste der Produktivitätsmessung, in: Wirtschaft und Statistik, 5. Jg., Neue Folge, Heft 6, Stuttgart und Mainz 1953.
Heinen, Edmund	Konzentration und Kosten, Die Konzentration in der Wirtschaft, in: Schriften des Vereins für Socialpolitik, Neue Folge, Band 20/III, Berlin 1960.
Henzler, Reinhold	Konzentrationsprobleme in der Unternehmungssphäre, Die Konzentration in der Wirtschaft, in: Schriften des Vereins für Socialpolitik, Neue Folge, Band 20/III, Berlin 1960.
Meinhold, Helmut	Probleme der räumlichen Konzentration, Die Konzentration in der Wirtschaft, in: Schriften des Vereins für Socialpolitik, Neue Folge, Band 20/III, Berlin 1960.
Röpke, Wilhelm	Wettbewerb, Ideengeschichte und ordnungspolitische Stellung, in: Handwörterbuch der Socialwissenschaften, 12. Band, Stuttgart-Tübingen-Göttingen 1965.
Rothe, Wolfgang	Arbeitskosten in den Textilindustrien der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft, in: Textilwirtschaft im Strukturwandel, Tübingen 1966.
Sellien, H.	Finanzierungspolitik der Unternehmung, in: Handbuch für den Textilkaufmann, Wiesbaden 1964.

Stolper, Wolfgang F.	Zölle, in: Handwörterbuch der Socialwissenschaften, 12. Band, Göttingen 1965.
Wellenreuther, Helmut	Marktform und Marktverhalten in der Textilwirtschaft, in: Textilwirtschaft im Strukturwandel, Tübingen 1966.
Wessels, Theodor	Wettbewerb, in: Staatslexikon, 8. Band, Freiburg 1963.

III. Fachzeitschriften, Veröffentlichungen von Fachverbänden und anderen Institutionen, Zeitungsartikel, Vorträge

Amsterdam-Rotterdam Bank N.V., Volkswirtschaftliche Studiengruppe	Europäische Kapitalmärkte, o.O., März 1966.
Andrew, Walther	Englands bedeutsame Wollindustrie, Textil-Revue Nr. 8, 44. Jg., St. Gallen, 26.2.1965.
Bombach, Gottfried	Probleme der Produktivitätsmessung, Konjunkturpolitik, Zeitschrift für angewandte Konjunkturforschung, 5. Jg., Berlin 1959.
Bundesstelle für Außenhandelsinformation	Die britische Wollindustrie, Marktinformationsdienst, III C, Köln, März 1962.
	Die britische Wollindustrie, Marktinformationsdienst, B) Fachberichte Nr. 8/479, Köln, März 1962.
	Das System der britischen Exportvergütungen, Marktinformationsdienst Nr. C/501, Köln, Februar 1965.
	Exportförderung in Großbritannien, Mitteilungen Nr. 67, 15. Jg., Frankfurt/M., März 1965.
	Großbritannien - Erhöhung der Abgaben für Zwecke der Exportwerbung und der Forschung bei der Wollindustrie, Rundschreiben, Köln, 3.6.1966.
	Staatliche Exportförderungsmaßnahmen Großbritanniens, Marktinformationsdienst Nr. C/336, Köln, Juli 1962.

	Marktinformationsdienst Nr. C/192, Köln, Juli 1959.
Commonwealth Economic Committee	Wool Intelligence Nr. 12, Volume 18, London 1965.
Couve de Murville, Maurice	Le Monde, 31.1.1963.
Crowther, Guy A.	Little to Fear in EEC, Annual Trade Review of 1962, A Supplement of the Wool Record, Bradford 1963.
Die Welt	Sir Alec entfaltet das Europabanner, Wirtschaftsnöte könnten England zum Kurs in Richtung Kontinent zwingen, Hamburg, 17.2. 1965.
Deutsche Bank	Außenhandelsalphabet, Wuppertal 1964.
Deutscher Wirtschaftsdienst	Der Zollabbau der kleinen Freihandelszone, Die Außenwirtschaft Nr. 23, Köln, 5.6.1964.
Deutsches Handelsarchiv	Zeitschrift für Handel und Gewerbe, 105 Jg., o.O., Juni 1951.
Dierig, Christian Gottfried	Der 2000-Saurer-Webstuhl bei Dierig, Textil-Wirtschaft, Frankfurt/M., 18.1.1962.
	Maschinen zu wenig ausgenutzt, Textil-Wirtschaft, Frankfurt/M., 18.1.62.
Fischer, Harry	Anbruch einer neuen Vergütungspraxis? Wirtschafts- u. Sozialpolitik, Informationsdienst für die deutsche Wirtschaft, Bonn, 13.2.1965.
Flaitz, A.	Außenhandelspolitische Probleme der Textilindustrie, Sonderdruck aus Melliand Textilberichte, Vol. 43, Heft 1, Heidelberg 1962.
Frankfurter Allgemeine Zeitung	Der größte Exporteur von Wolltextilien, Frankfurt/M., 8.6.1966.
Gesamtverband der Textilindustrie	Bundesgarantien und -bürgschaften beim Export, Rundschreiben Außenhandel Nr. 40/62, Frankfurt/M., 22.6.62.
	Grundlagen der britischen Kaufsteuer (Purchase Tax), Steuernachrichten Nr. 7/61, Frankfurt/M., 9.8.1961.
	Kommerzielle Seite der kommenden veränderten Konkurrenzlage zwischen Großbritannien und der EWG, Rundschreiben Außenhandel Nr. 21/62, Frankfurt/M., 10.4.1962.

	Kurzkredite für die Investitionsfinanzierung, Allgemeines Rundschreiben Nr. 9/63, Frankfurt/M., 1.7.1963.
	Probleme des Exporthandels, Rundschreiben Außenhandel Nr. 7/63, Frankfurt/M., 12.2.1963.
	Rundschreiben Außenhandel Nr. 2/62, Frankfurt/M., 12.1.1962.
	Rundschreiben Außenhandel Nr. 70/62, Frankfurt/M., 21.12.1962.
	Rundschreiben Steuern Nr. 24/65, Frankfurt/M., 21.4.1965.
	Rundschreiben Zoll Nr. 11/64, Frankfurt/M., 21.2.1964.
	Rundschreiben Zoll Nr. 34/64, Frankfurt/M., 21.7.1964.
Grosser, Hans-Dietrich	Kapazitätsausnutzung und internationaler Wettbewerb, Textil-Wirtschaft, 16. Jg., Frankfurt/M., 15.3.1962.
Haberler, Gottfried	Die wirtschaftliche Integration Europas, Wirtschaftsfragen der Welt, Frankfurt/M. 1957.
	Reale Kosten, Geldkosten, komparative Vorteile, Zeitschrift für Nationalökonomie, Band 13, Wien 1952.
Hadorn, Hans	Die Textilindustrie verlangt Konzentration, Textil-Mitteilungen, Düsseldorf, 30.11.1965.
Heiner, H.	Deutsche Streichgarnspinner fordern Steuerharmonisierung, Mitteilungen über Textilindustrie, Zürich 1962.
Hesse, Helmut	Die Bedeutung der reinen Theorie des internationalen Handels für die Erklärung des Außenhandels in der Nachkriegszeit, Antrittsvorlesung, Maschinendruck, Münster 1965.
Hoffmann, Walther G.	Zur Vorausschätzbarkeit von Produktivitätsveränderungen im Wachstumsprozeß, Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, 114. Band, Tübingen 1958.
Internationales Wollsekretariat	Nachrichtendienst Nr. XII/20, Düsseldorf, 15.5.1963,
	Nachrichtendienst, Düsseldorf, 30.9.1964.

International Wool Secretariat	Home Trade Promotion for British Wool Textiles, Wool Digest, London, 10.1.1963.
Kahmann, Hannedore	Der Beitritt Großbritanniens zur EWG und seine textilwirtschaftlichen Aspekte, Der Spinner und Weber, 80. Jg., Würzburg 1962.
Koffler, E.-J.	Gedanken zur Lage der deutschen Tuch- und Kleiderstoffindustrie, Melliand Textilberichte, Heft 7, Heidelberg 1962.
Kulenkampff, Werner	Der Deutsche Wollhandel, Der Wollhandel 1964, Jahresbericht der Vereinigung des Wollhandels e.V., Bremen 1965.
Lange, Gunnar	Neue Zürcher Zeitung, Zürich, 17.1.1963.
Mandt, Thomas	Strukturanalyse der Wollstückveredlung in der Bundesrepublik Deutschland 1963, Forschungsstelle für Allgemeine und Textile Marktwirtschaft, Münster 1964.
Mc. Cawley, J. Austin	Britain: What the Common Market Thinks, Annual Review of the Man-Made Fibres Industry für das Jahr 1962.
Nachrichten für Außenhandel	Britische Export-Kampagne wird verschärft, Frankfurt/M., 26.11.1964.
	Großbritanniens Wolltextilindustrie vor der Umstrukturierung (I), Frankfurt/M., 24.11.1965.
	Großbritanniens Wolltextilindustrie vor der Umstrukturierung (II), Frankfurt/M., 27.11. 1965.
Nef, Ernst	Strukturwandel in der Textilindustrie, Neue Zürcher Zeitung, Zürich, 16.2.1965.
Niemeier, Ernst	Schutz für "leistungsfähige" Industrien? Wirtschaftsdienst V, o.O., 1966.
Pella, Giuseppe	Die Vereinigten Staaten von Europa, Europa Nr. 1, Bad Reichenhall, Januar 1960.
Price, David G.	Earning by Exports, The Financial Times, 26. 11.1964.
Ratmann, Joachim	Die Importpraxis in der Textilwirtschaft, Textil-Praxis, 20. Jg., Heft 1, Stuttgart 1965.

Reisewitz, Herbert	Der Außenhandel mit Textilien und Bekleidung zwischen der EWG und der EFTA 1955-1963, Textildienst Nr. 8/9, Forschungsstelle für Allgemeine und Textile Marktwirtschaft, Münster 1964.
Rott, Walter	Wandlungen im Rohstoffeinsatz der westdeutschen Textilindustrie, Textildienst Nr. 1/2, Forschungsstelle für Allgemeine und Textile Marktwirtschaft, Münster 1962.
Rudolph, Jochen	Begierig auf den Gemeinsamen Markt, Blick durch die Wirtschaft, Frankfurt/M., 8.6.1966.
Scheid, Rudolf	Investitionstätigkeit, Produktivität und Rentabilität in der Textilindustrie, Melliand Textilberichte Nr. 10, Heidelberg 1966.
Schiller, Karl	Wir sind zum Erfolg verurteilt, Der Spiegel Nr. 3, Hamburg, 9.1.1967.
Schlier, Otto	Regionale Struktur von Wirtschaft, Besiedlung und Verkehr in Europa, Heft 7, Berlin 1950.
Skinner's Record	International Price Schedule, Manchester, December 1964.
Sondhelm, S.	Shift Working in the Textile Industry, The Textile Weekly, Manchester, 24.1.1964.
Stadtwerke Münster	Allgemeine Tarifpreise für die Versorgung mit elektrischer Energie, Münster 1964.
Stamp, Arthur Maxwell	Eine britische Meinung über die Beziehungen zwischen Großbritannien und den Sechs, Rundschreiben Außenhandel Nr. 46/63, Gesamtverband der Textilindustrie, Frankfurt/M., Juli 1963.
Stohler, Jacques	In Stockholm konferierte die Konkurrenz, Die Zeit, Hamburg, 27.11.1959.
The Textile Weekly	Laufende Jahrgänge, Manchester 1963-1966.
	Insbesondere Shift Work and Labour Problem, Manchester, 18.6.1965.
Textil-Mitteilungen	Chemiefasern in Englands Wollindustrie, Düsseldorf, 23.3.1965.
	Ziel: Optimale Betriebsgröße, Textil-Zeitung, 21. Jg., Düsseldorf, 17.5.1966.

Textil-Wirtschaft	Britische Tuchweber drängen auf den deutschen Markt, Frankfurt/M., 16.6.1966.
Verein Deutscher Kammgarnspinner	Bedeutung der steuerlichen Unterschiede im Gemeinsamen Markt für den Wettbewerb, Verbandsdruck, Frankfurt/M., 23.3.1966.
	Das Handikap der kapitalintensiven deutschen Industriezweige im internationalen Wettbewerb unter dem Einfluß der nicht vom Ertrag abhängigen Steuern, Frankfurt/M. 1964.
Vereinigte Wirtschaftsdienste	Wolle, Frankfurt/M., 22.8.1962.
Verret, Raoul	Must the British Textile Industry Fear Competition from the Common Market? The Textile Weekly Nr. 1936, Manchester 1965.
Wellenreuther, Helmut	Die Entwicklung der westdeutschen Wollindustrie seit 1950, Textildienst Nr. 1/2, Forschungsstelle für Allgemeine und Textile Marktwirtschaft, Münster 1960.
Wool Record and Textile World	Census of U.K. Textile Machinery, Bradford, 23.7.1965.
Yorkshire Electricity Board	Charges for Electricity, Industrial, o.O., September 1964.

IV. Laufende Statistiken zwischen 1954 und 1964

Board of Trade	Accounts Relating to Trade and Navigation of the United Kingdom, London.
	The Report on the Census of Production for 1958, Part 79, London 1961.
Bundesminister für Finanzen	Deutscher Gebrauchszolltarif, Bonn.
Central Statistical Office	Annual Abstract of Statistics, London 1963.
	Monthly Digest of Statistics, Nr. 251, London, November 1966.
Commission Sociale des Fédérations Patronales des Industries Textiles de la Communauté	Les Conditions De Travail Dans Les Industries Textiles De La C.E.E., Paris 1965.

Commonwealth Economic Committee	World Trade in Wool and Wool Textiles 1952-1963, London 1965.
Food and Agriculture Organisation of the United Nations	Monthly Bulletin of Agricultural Economics and Statistics, Rome.
Gesamtverband der Textilindustrie	EWG-Textilzollvergleich, Frankfurt/M.
Ministery of Labour	Average Hours Worked and Average Hourly Earnings in the Second Pay-Week in October 1964, Ministery of Labour Gazette Nr. 2, February 1965.
	Time Rates of Wages and Hours of Work, London 1964.
National Wool Textile Executive and the National Wool Textile Export Corparation	British Wool Textile Exports 1963-64, Bradford 1964.
Organisation for Economic Co-operation and Development	Statistical Bulletins, Trade by Commodities, Series C, Paris.
Statistisches Amt der europäischen Gemeinschaften	Industriestatistik Nr. 2, Brüssel 1964.
Statistisches Bundesamt, Wiesbaden	Der Außenhandel der Bundesrepublik Deutschland, Teil 2, Stuttgart und Mainz.
	Der Außenhandel der Bundesrepublik Deutschland, Warenverzeichnis für die Außenhandelsstatistik, Stuttgart 1962.
	Die Kostenstruktur in der Wirtschaft, Reihe 1, Wiesbaden 1958 und 1962.
	Preise, Löhne, Wirtschaftsrechnungen, Fachserie M, Reihe 9, Preise im Ausland, I. Großhandelspreise, Grundstoffe Teil 2 und 3, Stuttgart und Mainz, Winter 1964/65.
Textil-Statistik GmbH	Die Textilindustrie der Bundesrepublik Deutschland (Textilfachstatistik), Frankfurt/M.
Verband Deutscher Streichgarnspinner	Die Streichgarnspinnerei der Bundesrepublik Deutschland 1949-1962, Verbandsdruck, Düsseldorf 1963.
Verband der Tuch- und Kleiderstoffindustrie	Verbrauchsstatistik, laufende Monatsberichte, Köln.

Verein der Textil-unternehmer — Lohntarif für die gewerblichen Arbeitnehmer in der Textilindustrie von Mönchengladbach, Rheydt und Umgebung, Verbandsdruck, o.O., 11.3.1964.

Vereinigung der Arbeitgeberverbände — Manteltarifvertrag für gewerbliche Arbeitnehmer der Aachener Textilindustrie, Aachen 1964.

Wool Industry Bureau of Statistics — Monthly Bulletin of Statistics, Bradford

Lebenslauf

Am 14. Februar 1934 wurde ich als zweiter Sohn des Landwirts Viktor de Cuvry und seiner Ehefrau Ingeborg, geborene von Schoen, in Anrode Kreis Mühlhausen in Thüringen geboren. Ich bin deutscher Staatsangehöriger.

Durch Umsiedlung nach Gut Neukammer bei Nauen-Berlin besuchte ich nach vierjähriger Grundschulzeit seit Ostern 1944 die Nauener Oberschule. Durch den Zusammenbruch erfolgte meine weitere Schulausbildung in Hannover. Hier ging ich zwischen 1947 und 1956 auf die Tellkampfschule. Die Abiturprüfung legte ich im März 1956 ab. In den beiden darauffolgenden Jahren war ich Lehrling bei der Rheinstahl-Hanomag in Hannover. Während dieser Zeit immatrikulierte ich mich im November 1957 an der Technischen Hochschule Hannover für die Fachrichtung Betriebswirtschaftslehre. Die Lehre konnte ich im März 1958 mit der Kaufmannsgehilfenprüfung abschließen. Der Fortgang meines betriebswirtschaftlichen Studiums vollzog sich an der Westfälischen Wilhelmsuniversität in Münster. Hier legte ich im Mai 1962 die Diplomprüfung für Kaufleute ab. Im Anschluß an die Universitätsausbildung trat ich als wissenschaftlicher Mitarbeiter in das Institut für Allgemeine und Textile Marktwirtschaft an der Universität Münster ein.

Meine mündliche Doktorprüfung erfolgte am 24. Juli 1967.

Erklärung

Ich versichere hiermit, daß die Dissertation selbständig angefertigt wurde, daß alle Hilfen und Hilfsmittel angegeben und daß alle wörtlich oder dem Sinn nach anderen Veröffentlichungen entnommene Stellen kenntlich gemacht worden sind.